This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07497005 8

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CCXLII.

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1906.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
360100
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
R 1906 L

PROTECTOR

DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:

SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr. H. Fischer, professor an der universität Tübingen.

Kassier:

Rechnungsrat Rück in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Dr. Bolte, professor in Berlin.
Oberstudienrat Dr. Hartmann in Stuttgart.
Dr. Martin, professor an der universität Straßburg.
Dr. G. Meyer von Knonau, professor an der universität Zürich.
Dr. H. Paul, professor an der universität München.
Dr. Erich Schmidt, professor an der universität Berlin.
Dr. Schönbach, professor an der universität Graz.
Dr. Sievers, professor an der universität Leipzig.
Dr. Steinmeyer, professor an der universität Erlangen.
Dr. Strauch, professor an der universität Halle.
Dr. Tobler, professor an der universität Berlin.
Dr. Voretzsch, professor an der universität Tübingen.

Gleim, [J. W. L.]

BRIEFWECHSEL

ZWISCHEN

GLEIM UND RAMLER

HERAUSGEGEBEN UND ERLÄUTERT

VON

CARL SCHÜDDEKOPF.

ERSTER BAND

1745—1752.

GEDRUCKT FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART
TÜBINGEN 1906.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
360100
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
R 1906 L

ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

DRUCK VON H. LAUPP JR IN TÜBINGEN.

Einleitung.

Die bedeutung, welche für die frühzeit unserer klassischen litteratur und damit für das gesamte geistesleben des achtzehnten jahrhunderts dem freundschaftskultus zukommt, seine im pietismus wurzelnden anfänge und über den Hainbund hinausreichenden wirkungen sind in den letzten jahrzehnten an mehreren seiner hauptvertreter, wie Pyra, Ewald von Kleist und Klopstock, gebührend gewürdigt worden. Der eigentliche mittelpunkt dieser bewegung aber, der allerweltsfreund Gleim, hat eine erschöpfende darstellung bisher nicht gefunden, und damit ist der klare einblick in gewisse krankhafte erscheinungen verschlossen geblieben, die ein wesentliches merkmal dieser periode ausmachen. Vor allen andern hat éin auffallendes ereignis in Gleims leben der mit- und nachwelt parteiisches interesse und entstellende auslegungen wachgerufen — der schroffe abbruch einer zwanzig jahre hindurch überschwänglich gehegten freundschaft, ohne ersichtliche veranlassung oder nachträgliche auseinandersetzung. Noch in neuester zeit hat man die entzweiung Gleims und Ramlers fälschlich auf sekundäre ursachen, etwa die weigerung des letzteren, in des freundes süßlichen briefton einzustimmen, zurückgeführt, und die bisherigen darstellungen oder berichte in briefen und memoiren sind sämtlich entweder von einseitiger parteinahme dictiert oder aus trüben quellen geflossen [1]).

---

1) Vgl. Körte, Gleims Leben s. 136, Böttiger, Lit. Zustände und Zeitgenossen II, 116, Herders Lebensbild I, 2, 310. III, 3, 528, Herders Briefwechsel mit Nicolai s. 15, 26, Karo und Geyer, Vor hundert Jahren, s. 188, J. Eckardt, Garlieb Merkel über Deutschland zur Schiller-Goethe-Zeit s. 123, Briefe deutscher Gelehrter an Klotz II, 100, Briefwechsel zwischen Gleim und Heinse I, 221, zwischen Gleim und Uz s. 362 ff. Noch W. Creizenach kehrt in der Allg. Deutschen Biographie IX, 231 den wahren sachverhalt um, wenn er sagt: „Ein Ereigniß, das dem

Die veröffentlichung ihres bisher zum größten teile ungedruckten briefwechsels, der die urkunden dieser freundschaft und ihrer entzweiung fast lückenlos aufbewahrt und die möglichkeit gewährt, den vorfall über seine direkte veranlassung zurück auf tiefer liegende ursachen zu verfolgen, dürfte — ganz abgesehen von seinem litterarischen werte — schon aus diesem grunde willkommen sein. Ein etwaiger einwand, dass sowol Ramler, der die meisten hierher gehörigen schriftstücke vernichtete, als auch Gleim, indem er den öfters auftauchenden gedanken einer drucklegung dieser acten immer wieder aufgab, die geschichte dieser entzweiung, wie leicht verständlich, begraben wissen wollten, erscheint nicht stichhaltig. Denn Ramler, der stets gern verstecken spielte, verfolgte bei der auswahl seiner für die nachwelt bestimmten papiere ganz bestimmte zwecke, und Gleim hat dem unparteiischen leser die urkunden nicht vorenthalten wollen. Er schreibt bei übersendung der einschlägigen correspondenz mit Ramler an Johann Georg Eck, den letzten „professor poesëos“ in Leipzig, am 8. october 1774: „Ich mag zwar das ganze Publicum voritzo nicht überzeugen, wie so gar schlechterdings Ramler Unrecht hat, aber die wenigen Auserwählten der Nachwelt, diese, die dem Menschen im Autor näher ins Auge zu sehen pflegen, wenn der Autor erst verstorben ist, diese sollen's desto gewisser zu sehen Gelegenheit haben, zu Göttingen oder zu Leipzig, denn in einer der auswärtigen Bibliotheken werd' ich unsern ganzen Briefwechsel zu Beweisen zwischen mir und ihm in Verwahrung geben“. Und selbst wenn die beteiligten, aus rücksichten, die man achten muß, ihren zwist der vergessenheit hätten überliefern wollen, so darf die forschung, die sine ira et studio ihr leben darzustellen unternimmt, nicht stillschweigend oder oberflächlich an einem so tiefgreifenden ereignis vorübergehen, zumal da der fall symptomatische bedeutung hat. Wir würden das gefühlsleben dieser zeit schwer verstehen, wenn wir nicht die überschwänglichkeit ihrer affekte und die damit zusammenhängende krankhafte empfindlichkeit berücksichtigten. Eine

---

Dichter damals vielen Kummer bereitete, war sein Zerwürfniß mit Ramler, welcher Gleim auf den Tadel einer seiner Oden in heftigem und gereiztem Tone erwidert hatte“.

möglichst vollständige vorlegung der erhaltenen urkunden kann also auch in diesem falle nur eine klärende wirkung haben und wird dem andenken beider männer eher einen dienst erweisen, als ihm zu nahe treten.

Wenn wir an der hand des über 500 nummern umfassenden briefwechsels die entstehung und den verlauf dieser freundschaft verfolgen, so beobachten wir eine allmähliche verschiebung der gegenseitigen stellung, eine anfangs fast unmerkliche veränderung ihres verhältnisses zu einander. Als Ramler um neujahr 1745 auf der durchreise von dem heimatlichen Kolberg nach Halle, wo er verhaßte studien wieder aufnehmen sollte, in Berlin Gleims bekanntschaft machte, war der letztere ihm in allen stücken um ein bedeutendes voraus. Der unterschied ihres alters, obwohl nur sechs jahre betragend, war auf dieser lebensstufe dennoch ein gewichtiger. Nach dem verlassen der Hallenser hochschule, wo die anfänge einer wissenschaftlichen ästhetik und gleichgesinnte freunde auf ihn einwirkten, hatten wechselvolle erlebnisse den für alle eindrücke empfänglichen Gleim gereift und den viel versprechenden früh in die eben frischer fliessende strömung des geistigen lebens geführt. In und um Berlin sammelte er, sich leicht gebend, litterarische freunde, Pyra, Lange, Sulzer, Kleist und kleinere geister, und mit den führern der neuen bewegung, Haller, Hagedorn und Bodmer, stand er in schriftlicher verbindung. Nach schwächeren versuchen war ihm vor kurzem sein erster grosser wurf mit den „scherzhaften Liedern“ gelungen, den zahllose nachahmer nicht erreichten und er selbst nur einmal auf einem andern gebiete übertraf. So konnte er von einer früh erreichten höhe auf den unfertigen, mit sich und den eltern uneinigen studenten überlegen und gönnerhaft herabsehen und seinen einfluss unbeschränkt ausüben. Ein ähnliches patronat, wie er später in Halberstadt über die Jacobi, Michaelis, Heinse und andere neu auftauchende genies ausübte, ein wunderliches gemisch von herzensgüte und eitler spielerei, ist anfangs sein verhältnis auch zu Ramler. Fürsorglich, aber auch verpflichtend sucht er dessen äussere geschicke und innere entwicklung zu bestimmen und zu überwachen; er sorgt nicht nur für fortsetzung seines studiums, verbin-

dungen, anstellungen und litterarische freundschaften, sondern er macht ihn auch durch alle mittel der freundschaft zum dichter.

Nach dem verlaufe etwa eines decenniums beginnt aber allmählich dieser fast erdrückende einfluß abzunehmen. Durch eifriges selbststudium erstarkt, an einer französischen ästhetik zwar einseitig aber doch eindringlich geschult, fängt Ramler an, sich von dieser geistigen bevormundung zu emanzipieren und in briefen und gesprächen selbständige ansichten zu entwickeln, die von Gleims urteile abwichen. So denkt der übersetzer des Horaz anders von übertragungen in fremde sprachen als der nachahmer desselben, so beurteilt er, von Lessing noch unabhängig, Klopstock schärfer, während bezeichnenderweise Ramlers schon damals geübte korrektur an fremden gedichten noch keine differenzen entstehen läßt. Solchen äusserungen einer sich vertiefenden individualität gegenüber geberdet sich nun Gleim mit einer unduldsamkeit, als ob der bestand ihrer freundschaft durch die geringste meinungsverschiedenheit gefährdet sei; und mit rechthaberischem eigenwillen, der öfters zu verstimmungen führt, sucht er den freund zu seiner auffassung zu bekehren. Gelingt es ihm aber nicht, diese harmonie, welche seiner schwächlichen ansicht als ideal der freundschaft erscheint, zu erzwingen, so scheut er sich nicht, den vorwurf der kälte aufs offenste auszusprechen. Ueber diesen charakterzug Gleims sprechen sich mehrere unverdächtige zeugen, unter ihnen der große menschenkenner Wieland, bei verschiedenen gelegenheiten und zeiten aus, die wir hier zur unparteiischen beurteilung herbeiziehen dürfen. Sulzer schreibt, als Gleim ihm wegen eines nichts (seiner um einen tag beschleunigten abreise aus Berlin) die heftigsten vorwürfe gemacht (27. januar 1746, ungedruckt): „Ich will Ihnen als ein aufrichtiger Schweizer, der den geraden Weg zugeht, und insonderheit gegen seine Freunde frey und aufrichtig ist sagen, was ich über Ihr hiziges Verfahren denke. Entweder sind Sie in dem Falle der sich verstellenden jungen Frauen, von welchen Schwifft [!] sagt, je mehr sie in Abwesenheit ihrer Männer heulen und auf ihre Wiederkunfft zu warten scheinen, je weniger lieben sie dieselben, oder Sie sind ein ungestümer Freund,

dem die Freunde sclavisch dienen müßen, wenn sie nicht ihre Gunst verlieren wollen." Klopstock, der sich zu wiederholten malen gegen Gleims vorwürfe und klagen zu verteidigen hatte, urteilt einmal [1]): „Sie wissen ja wohl, daß Sie ein wenig kricklich sind, und daß man sich daher kaum getraut, Ihnen ein Viertelwort zu sagen", und der „Magister Ubique" Böttiger [2]) klatscht mit behagen von einem heftigen streit zwischen Wieland und Gleim aus dem jahre 1775 über die „schwärmerischen Herzensergießungen der Karschin" und bezeugt: „Wieland hat von dieser Scene noch ein sehr lebhaftes Andenken behalten und nannte noch in diesem Augenblicke Gleim einen groben Knollen, dessen Wille nie gebrochen worden sei." Neben diesen zeugnissen brauchen parteiische urteile Nicolais, Weisses, Scheffners und anderer [3]) nicht berücksichtigt zu werden; nur auf einen fall muß zur vergleichung noch hingewiesen werden, weil derselbe eine auffallende erläuterung für alle diese privaten äußerungen liefert: ich meine Gleims verhältniß zu Spalding. Ein jahr schwärmerischer freundschaft, in Berlin gemeinsam verlebt, blieb für den ewig jugendlichen Gleim der standpunkt, von dem aus er seine verbindung mit diesem doch gewiß nicht streitsüchtigen theologen betrachtete, und auf welchem auch Spalding verharren sollte, gleichviel welche wandlungen dieser ernste denker durchmachte. Sobald Spalding diesen, nach seinen eigenen worten [4]), „für lebhaft und geistreich gehaltenen Ton der läppischen Tändelei", in den er sich wider seinen natürlichen charakter auf einige zeit und gegen einige per-

1) Klamer Schmidt, Klopstock und seine Freunde II, 193.

2) Litterärische Zustände und Zeitgenossen I, 242 (am 26. juni 1799 bei Falk erzählt).

3) Vgl. den streit mit der Karschin über die „Briefe von Herrn Gleim und Jakobi" (H. Pröhle in der Zeitschrift für preußische Geschichte und Landeskunde XII, 709). Knebel an Boie (15. Juni 1771, Weinhold S. 141): „Ich weiss wirklich noch nicht recht, was ich mir von dem Mann denken soll. Es ist wahr, er hat ein warmes Gefühl für seine Freunde, ja noch mehr, er hat zu viel Enthusiasmus für sie; aber er hat auch dabey so viel Schwachheiten, und dies zumal von der schriftstellerischen Seite, daß man sich zuweilen Gewalt anthun muß, ihn nicht zu verachten, und wenigstens Mitleiden mit ihm haben muß".

4) In der unten angeführten erklärung vom 6. mai 1771.

sonen habe hineinziehen lassen, aufgibt und verstummt, ist Gleim mit den unwürdigsten vorwürfen bei der hand. „Der ganze Priester muß in ihn gefahren seyn“, schreibt er an Ramler, nur weil Spalding ihm seine ankunft in Berlin nicht angezeigt hat; „mein Gott, welche Menschen! oder was sind die Menschen! Kein Wunder, wenn ich ein Misanthrop würde. Ich habe gar zu viel Erfahrungen, die mich dazu machen könten.“ Da aber Spalding nicht nachgibt, vielmehr von dem mit Jacobi nach herzenslust weiter tändelnden Gleim sich nur noch mehr abwendet, läßt sich dieser von verletzter eitelkeit so weit fortreißen, daß er Spaldings frühere „unter dem unverletzlichen Schirm der damaligen genauesten Vertraulichkeit geschriebene“ briefe dem drucke übergibt [1]), während er doch selbst erst vor kurzem gegen die ähnliche veröffentlichung seiner eigenen briefe an Lange energische verwahrung eingelegt hatte [2]). Die einzig mögliche erklärung hierfür ist, daß Gleim den ehemaligen freund für seine kälte strafen wollte, indem er ihn als genossen der tändelei, die jener jetzt verurteilte, „der allgemeinen Kenntniß und Beurtheilung preisgab“, ohne rücksicht darauf, daß „die späte Hervorziehung der Unschicklichkeiten, die zum Theil in diesen Briefen vorkommen, durch den auffallenden Contrast derselben mit seinen jetzigen Umständen“ den Berliner consistorialrat aufs tiefste demütigen mußte. Spalding selbst wenigstens faßte Gleims handlungsweise nicht anders auf und verurteilte sie in einer offenen und beschämenden erklärung, die in mehreren der verbreitetsten journale erschien [3]) aufs schärfste. Und Gleim? Er spielt den gekränkten, unschuldig verleumdeten, klagt über verrat der freundschaft und jammert neuen, gleichgesinnten freunden gegenüber, daß diese frische erfahrung ihn zum menschenhasser machen werde. So schreibt er an Leuchsenring, den er eben mit Merck und Caro-

---

1) Vgl. den briefwechsel zwischen Gleim und Heinse I, 221 f. Klopstock schreibt in seinem briefe an Ebert vom 11. VI. 71 (Lappenberg S. 234 f.) die herausgabe Gleim selbst zu.

2) Vgl. Herrigs archiv 79, 162.

3) Vom 6. mai 1771, in der allg. deutschen Bibliothek XV, S. 328, im Wandsbecker Boten 1771 Nr. 83. Vgl. Fr. Nicolai in Biesters Neuer Berlin. Monatschrift XIX, 357 ff. (Juni 1808).

line Flachsland in Darmstadt kennen gelernt hatte, aus Marburg (17. juni 1771, ungedruckt): „O mein Theurer, ich lieg' an ihrem Busen und weine, sagen kann ichs nicht, ich erfahre, daß es mit aller Weisheit und Tugend der Menschen schlecht bestellt ist, wenn selbst die Spaldings durch einen armseligen Bischofsstab zu Narren werden, und die Tugend und Weisheit ihres vierzigjährigen Alters zehn Jahre später für Schwachheit erklären, und ihre Freundschaft für läppische Tändeley."

Wenn Gleim dergestalt einem gleichaltrigen und angesehenen freunde gegenüber verfuhr, so hatte der jüngere und noch unbekannte Ramler unter dieser kleinen tyrannei, welche den freund ganz und unbeschränkt zu eigen haben wollte, erst recht zu leiden. Vorsichtig und langsam, unter stetigem einlenken mußte er sich eine gleiche stellung zu erobern suchen. Als bei einem besuche Gleims in Berlin solche differenzen deutlicher, als in briefen hervorgetreten waren, lenkte Ramler wieder ein (am 7. october 1755): „Wenn in Gleims und Ramlers Ehe Zank vorgefallen seyn sollte, wie in allen Ehen auf der Welt, so wolten wir Anstalt machen, daß es künftig nicht mehr möglich wäre. Ihr Ramler ist über dreißig Jahre alt und hat freylich das Nachgeben des Jünglings verlernt, auch ist er von Natur nicht kalt, wie ihm hier alle seine Freunde nachsagen; aber er will seinem ältern Freunde zweymal weichen, wenn ihm dieser nur einmal weicht. Wir wollen einen Contract machen, mein liebster Gleim, der aus wenigen Puncten bestehen soll, oder vielleicht nur aus einem eintzigen: nemlich unserm Freunde willig zu erlauben anderer Meinung zu seyn und andern Maximen zu folgen. Des Menschen Hertz thut ja doch was es will, sein eigener oder seiner Freunde Verstand mag drein reden was er will". Und auch Gleim stimmt ein: „Laßen Sie uns das ausmachen, daß wir die Verschiedenheit unseres Geschmacks uns zu keiner Zeit einander übelnehmen wollen".

Derartige verstimmungen wollten, wenn sie auch im laufe der jahre sich häuften, nicht viel bedeuten, so lange die freundschaft wahr blieb; vielmehr folgt ihnen stets, wie sonnenschein auf regen, ein nur um so überschwänglicherer austausch von liebesbeteuerungen, von wechselseitiger entschuldigung und ver-

zeihung. War aber erst einmal eine innere entfremdung eingetreten und das völlige vertrauen geschwunden, so konnte schon ein an sich geringfügiger zwischenfall zu schweren folgen anlaß geben.

Eine solche allmählige entfremdung konnte bei Gleims unduldsamer empfindlichkeit und Ramlers wachsender selbständigkeit nicht ausbleiben, und wir sehen an der hand des briefwechsels, wie nach dem jahre 1760 mehr und mehr zündstoff sich ansammelt. Während bisher die gleiche sphäre, der gleiche interessenkreis die freunde vereinigt hatte, ändert sich dieses verhältniß nun zu ungunsten Gleims. Der edle gemeinsame freund Ewald von Kleist, zu dessen lebzeiten ein völliger bruch wohl vermieden wäre, war auf dem felde der ehre geblieben; andere genossen aus der jugendzeit waren gleichfalls dahin, wie Langemack und Sucro, oder fremd und kalt geworden, wie Spalding und Sulzer. Hingegen war Ramler zunächst in Berlin, dann auch außerhalb zu neuen, wichtigen verbindungen geführt worden, denen Gleim teilnamlos, wenn nicht gar feindlich gegenüber stand. Lessing wirkte während seines dritten Berliner aufenthalts (1758/60) am nachhaltigsten auf Ramler ein, während er mit Gleim nie recht intim wurde; und auch mit den übrigen verfassern der litteraturbriefe, mit Abbt, Mendelssohn und vor allem mit Nicolai trat Ramler in ein schutz- und trutzbündniß, während der gegensatz Gleims zu dieser vereinigung der „Berliner", welcher in den Klotzischen händeln aufs deutlichste hervortrat, sich schon damals leise ankündigte. Christian Felix Weisse, Ramlers vertrauter seit 1762, wurde von Gleim als concurrent seiner Grenadierlieder mit offnem argwohn und Johann George Scheffner wegen seiner bemühungen um den druck der Ramlerschen Gedichte mit eifersucht betrachtet. Gleim selbst, früher der eigentliche mittelpunkt litterarischer verbindungen, vereinsamte in der provinz; die neuen anknüpfungen, welche er eifrig suchte, boten keinen ersatz oder schlugen fehl, wie denn die protection der Karschin, vor der ihn Ramler alsbald gewarnt hatte, ihm nur verlegenheiten schuf. Selbst die ältesten freunde, wie Johann Nicolaus Götz, setzten ihn in litterarischen fragen jetzt hinter Ramler zurück: kurz, das alte verhältniß hatte

sich zu Gleims ungunsten gewandelt, ohne daß dieser seine eigensinnige auffassung demgemäß verändert hätte.

Vielmehr beginnen nun, zu anfang der sechziger jahre, die vorwürfe Gleims über erhaltung der Ramlerschen freundschaft, die der letztere früher schon aus der verschiedenheit ihrer naturen zurückzuweisen versucht hatte, sich zu häufen und zu verstärken. Seine empfindlichkeit war stark genug, um den allmähligen umschlag im ton von Ramlers briefen zu bemerken, der mit Lessing sagen durfte: „Die ernstliche Epoche meines Lebens nahet heran, ich beginne ein Mann zu werden“. Seit beginn des großen krieges hatte er äußerlich wie innerlich viel erlebt. Noch zu einer zeit, die eine trennung der beiden freunde nicht ahnen ließ, klagte er: „Sehen Sie einmal die Summe meiner Trübsalen während des jetzigen Krieges. Mein liebster Bruder, den ich liebte wie Joseph den Benjamin, seitdem er vor drey Jahren durch Berlin gereiset war, dieser starb. Ihm folgte meine muntre Schwester. Ihr folgte meine Naide. Dieser folgte schnell, als wenn sie es mit einander abgeredet hätten, meine noch einzige überbliebene zärtlich geliebte Schwester. Dieser folgte der nahe Untergang meiner Vaterstadt und alles dessen was mir darinn lieb und werth ist. Diesem Schrecken folgte der Selbstmord meines Hauswirths“. Und als ob damit noch nicht genug geopfert sei, wurden ihm noch in demselben jahre Ewald von Kleist, dann der langjährige hausgenosse und freund Langemack, nach langer geistiger erkrankung, und endlich die geliebte mutter entrissen.

War es zu verwundern, daß diese schicksale, noch gesteigert durch häufige kränklichkeit, die im sommer 1763 zu einer akuten krisis führte und zu längerer ausspannung nötigte, Ramler in schwermütige stimmung versetzten und seinen von früh auf starren und pedantischen sinn noch mehr verfinsterten? — Auf der andern seite war er, wie schon gesagt, im letzten lustrum litterarisch ungemein fortgeschritten; die zeit des siebenjährigen krieges bezeichnet den höhepunkt seines poetischen und kritischen schaffens. Die gemeinsame arbeit mit Lessing am Logau und am deutschen wörterbuch hatte sein unleugbares formgefühl noch verfeinert, und die umarbeitung von Batteux lehrbuch, dem „cours des belles lettres“, ihm eine wenn

auch einseitige, so doch umfassende ästhetische bildung verschaffte die ihm einen weiten vorsprung vor dem unsicher schwankenden Gleim gab, der nie objectiv zu urteilen lernte. Diese veränderte position kommt nun auch in beider produktion zum ausdruck. Von Ramler erschienen im laufe weniger jahre außer dem Logau (1759) die „geistlichen cantaten" (1760) und die berühmtesten seiner oden, An die Stadt Berlin (1759), An die Feinde des Königes, Auf ein Geschütz, An den Fabius (1760), das Lied der Nymphe Persanteis (1761), die Ode an seinen Arzt und An Krause (1762), An die Göttin der Eintracht, Auf die Wiederkunft des Königs, An Hymen (1763) und die Ode an die Muse (1764), die für ihre zeit inhaltlich wie formell viel bedeuteten. Gleim dagegen hatte seit seiner größten leistung, den kriegsliedern, nichts weiter hervorgebracht als den versificierten Philotas (1760), einen völlig verunglückten versuch, die knappe, wuchtige prosa Lessings in blankverse umzuformen. Anderes, wie die „petrarchischen Gedichte" (1764) hielt er vor Ramler geheim, da inzwischen die katastrophe eingetreten war.

Die einzelnen phasen der entzweiung selbst liegen in den letzten jahrgängen des briefwechsels klar zu tage und bedürfen keines commentars; während die ursachen zum größten teile persönlicher natur waren, ist die directe veranlassung litterarischer art. An der gemeinsamen herausgabe der werke Ewalds von Kleist und Johann Nicolaus Götzens erwuchs der zwist, an Gleims eigenen gedichten kam er zu offenem ausbruch. Alles, was nebenher geht, die versuche der beiderseitigen freunde zur versöhnung wie die litterarischen nachwirkungen der entzweiung, ist in die anmerkungen unsrer ausgabe verwiesen worden, die zugleich mit einer rechenschaft über die textbehandlung und die provenienz der handschriften sowie einem gesamtregister im dritten bande folgen werden. Hier sei zum schluß nur noch darauf hingewiesen, daß, um ein anschauliches bild von den ersten stadien der correspondenz zu geben, die auslassungen im text nicht so einschneidend sein durften, wie bei dem briefwechsel zwischen Gleim und Uz (nr. 208 dieser publikationen), der sonst, namentlich in den beiden ersten jahrzehnten, das gegenstück zu dem vorliegenden bietet.

Weimar, im juni 1906. Dr. Carl Schüddekopf.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	V
1. Gleim an Ramler, Oranienbaum, 12. mai 1745?	1
2. Ramler an Gleim, Berlin, 20. mai 1745	3
3. Gleim an Ramler, Oranienbaum, 9. juni 1745	5
4. Ramler an Gleim, Berlin, 15. juni 1745	7
5. Ramler an Gleim, Berlin, 23. juni 1745	9
6. Gleim an Ramler, Oranienbaum, 26. juni 1745	11
7. Ramler an Gleim, Berlin, ende juni 1745?	13
8. Ramler an Gleim, Berlin, 3. juli 1745	14
9. Ramler an Gleim, Berlin, 6. juli 1745	17
10. Ramler an Gleim, Berlin, 10. juli 1745	20
11. Ramler an Gleim, Berlin, 13. juli 1745	24
12. Ramler an Gleim, Berlin, 20. juli 1745	27
13. Ramler an Gleim, Berlin, 24. juli 1745	29
14. Ramler an Gleim, Berlin, 27. juli 1745	31
15. Ramler an Gleim, Berlin, 11. september 1745	33
16. Gleim an Ramler, im lager bei Dieskau, 28. september 1745	35
17. Ramler an Gleim, Berlin, 2. october 1745	36
18. Ramler an Gleim, Berlin, 10.—14. october 1745?	37
19. Ramler an Gleim, Berlin, 18. october 1745	39
20. Ramler an Gleim, Löhme, juli 1746	41
21. Ramler an Gleim, Löhme, 29. juli 1746	43
22. Ramler an Gleim, Löhme, 5. august 1746	45
23. Ramler an Gleim, Löhme, 20. august 1746?	47
24. Ramler an Gleim, Löhme, 28. august 1746	50
25. Ramler an Gleim, Löhme, 30. august 1746	51
26. Ramler an Gleim, Löhme, anfang september 1746?	52
27. Ramler an Gleim, Löhme, 5. september 1746	52
28. Ramler an Gleim, Löhme, 10. september 1746	54
29. Ramler an Gleim, Löhme, 19. september 1746	58
30. Ramler an Gleim, Löhme, 15. october 1746	60
31. Ramler an Gleim, Löhme, 26. october 1746	61
32. Ramler an Gleim, Löhme, 17. november 1746	62
33. Ramler an Gleim, Löhme, 29. november 1746	63
34. Ramler an Gleim, Löhme, 9. december 1746	65

S

35. Ramler an Gleim, Löhme, 2. januar 1747 . . . .
36. Ramler an Gleim, Löhme, anfang januar 1747 . . . . .
37. Gleim an Ramler, Berlin, 14. januar 1747 . . . .
38. Gleim an Ramler, Löhme, januar 1747? . . . .
39. Ramler an Gleim, Löhme, 23. januar 1747 . . . .
40. Ramler an Gleim, Löhme, 30. januar 1747 . . . .
41. Ramler an Gleim, Löhme, anfang februar 1747 . . . . .
42. Ramler an Gleim, Löhme, 6. februar 1747 . . . .
43. Ramler an Gleim, Löhme, 10. februar 1747 . . . .
44. Ramler an Gleim, Löhme, 20. februar 1747 . . . .
45. Ramler an Gleim, Löhme, 26. februar 1747 . . . .
46. Ramler an Gleim, Löhme, 2. märz 1747 . . . .
47. Ramler an Gleim, Löhme, anfang märz 1747 . . . . . .
48. Ramler an Gleim, Löhme, 10. märz 1747 . . . .
49. Ramler an Gleim, Löhme, 27. märz 1747 . . . .
50. Gleim an Ramler, Berlin anfang april 1747? . . . . . .
51. Ramler an Gleim, Löhme, 18. mai 1747 . . . .
52. Ramler an Gleim, Löhme, sommer 1747? . . . .
53. Ramler an Gleim, Löhme, 1. september 1747 . . . . . .
54. Gleim an Ramler, Halberstadt, ende november 1747 . . .
55. Ramler an Gleim, Berlin, 9. december 1747. . . . . . .
56. Gleim an Ramler, Halberstadt, 5. januar 1748 . . . . .
57. Ramler an Gleim, Berlin, 3. februar 1748 . . . .
58. Ramler an Gleim, Berlin, 26. februar—2. märz 1748 . . .
59. Gleim an Ramler, Halberstadt, 4. märz. 1748 1
60. Gleim an Ramler, Halberstadt, 16. märz 1748 1
61. Ramler an Gleim, Berlin, 6. april 1748 1
62. Gleim an Ramler, Halberstadt, 11. april 1748 1
63. Ramler an Gleim, Berlin, 9.—13. april 1748 1
64. Gleim an Ramler, Halberstadt, 25. april 1748 1
65. Ramler an Gleim, Berlin, 7. mai 1748 1
66. Ramler an Gleim, Berlin, 12. mai 1748 1
67. Gleim an Ramler, Halberstadt, 20. mai 1748 1
68. Ramler an Gleim, Berlin, 24. mai 1748 1
69. Ramler an Gleim, Berlin, 19. juni 1748 1
70. Ramler an Gleim, Berlin, 29. juni 1748 1
71. Ramler und Sulzer an Gleim, Berlin, 27. juli 1748 1
72. Ramler an Gleim, Berlin, august 1748? 1
73. Ramler an Gleim, Berlin, 14. september 1748 1
74. Gleim an Ramler, Halberstadt, 21. september 1748 1
75. Gleim an Ramler, Halberstadt, 23. september 1748 1
76. Ramler an Gleim, Berlin, 28. september 1748 1
77. Ramler an Gleim, Berlin, 28. september 1748 1
78. Ramler an Gleim, Berlin, 12. october 1748 1
79. Ramler an Gleim, Berlin, 25. januar 1749 1

Seite
80. Gleim an Ramler, Halberstadt, 8. februar 1749 154
81. Gleim an Ramler, Halberstadt, 4. märz 1749 157
82. Gleim an Ramler, Halberstadt, 13. märz 1749 159
83. Ramler an Gleim, Berlin 13. märz 1749 161
84. Gleim an Ramler, Halberstadt, 17. märz 1749 163
85. Ramler an Gleim, Berlin, 9. april 1749 164
86. Ramler an Gleim, Berlin, 9. mai 1749 167
87. Gleim an Ramler, Halberstadt, 18. mai 1749 169
88. Ramler an Gleim, Berlin, 31. mai 1749 173
89. Ramler an Gleim, Berlin, 8. juli 1749. 174
90. Ramler an Gleim, Berlin, 26. juli 1749 176
91. Ramler an Gleim, Berlin, 2. august 1749 176
92. Gleim und Sulzer an Ramler, Halberstadt, 6. august 1749 . 179
93. Gleim an Ramler, Halberstadt, 4. september 1749 182
94. Ramler an Gleim, Berlin, anfang september 1749 184
95. Ramler an Gleim, Berlin, 13. september 1749 187
96. Ramler an Gleim, Berlin, 4. october 1749 190
97. Ramler an Gleim, Berlin, 17. october 1749 193
98. Ramler an Gleim, Berlin, 6. november 1749 195
99. Ramler an Gleim, Berlin, 12. november 1749 196
100. Gleim an Ramler, Halberstadt, 8. december 1749 198
101. Sulzer und Ramler an Gleim, Berlin, mitte januar 1750 . . 205
102. Ramler an Gleim, Berlin, 24. januar 1750 207
103. Gleim an Ramler, Halberstadt, 6. februar 1750. 209
104. Ramler an Gleim, Berlin, 12. februar 1750 212
105. Ramler an Gleim, Berlin, 25. februar 1750 . . , . . . 214
106. Ramler an Gleim, Berlin, 28. februar 1750 218
107. Ramler an Gleim, Berlin, 14. märz 1750 220
108. Gleim an Ramler, Halberstadt, 31. märz 1750 222
109. Gleim an Ramler, Halberstadt, 8. mai 1750 224
110. Ramler an Gleim, Berlin, mitte mai 1750 227
111. J. C. Schmidt, Klopstock und Gleim an Ramler, Halberstadt, 31. mai 1750 230
112. Ramler an Gleim, Berlin, 6. juni 1750 233
113. Ramler an Gleim, Berlin, juni 1750 234
114. Gleim an Ramler, Halberstadt, 15. juli 1750 236
115. Gleim an Ramler, Halberstadt, 6. august 1750 241
116. Ramler an Gleim, Berlin, 8. august 1750 241
117. Ramler an Gleim, Berlin, 8. august 1750 245
118. J. A. Cramer und Gleim an Ramler, Halberstadt, 12. august 1750 246
119. Gleim an Ramler, Halberstadt, 16. august 1750 249
120. Ramler an Gleim, Berlin, mitte august 1750 252
121. Gleim an Ramler, Halberstadt, 24. august 1750 255
122. Ramler an Gleim, Berlin, 5. september 1750 256
123. Gleim an Ramler, Halberstadt, mitte september 1750 . . . 259

Seite
124. Ramler an Gleim, Berlin, 7. october 1750 260
125. Gleim, Hempel und Sucro an Ramler, Halberstadt, 26. october 1750 263
126. Ramler an Gleim, Berlin, 7. november 1750 267
127. Gleim an Ramler, Halberstadt, 9. november 1750 271
128. Gleim an Ramler, Halberstadt, 28. november 1750 274
129. Gleim an Ramler, Halberstadt, 18. december 1750 277
130. Ramler an Gleim, Berlin, 2. januar 1751 281
131. Ramler an Gleim, Berlin, anfang februar 1751 283
132. Ramler an Gleim, Berlin, 23. februar 1751 285
133. Gleim an Ramler, Halberstadt, februar oder märz 1751 . . 287
134. Ramler an Gleim, Berlin, 17. märz 1751 290
135. Gleim, Zachariä, Klopstock, Ebert, Gärtner und Gieseke an Ramler, Braunschweig, 27. märz 1751 292
136. Ramler an Gleim, Berlin, 14. mai 1751 296
137. Ramler an Gleim, Berlin, mitte mai 1751 298
138. Gleim an Ramler, Halberstadt, juni 1751 301
139. Gleim an Ramler, Halberstadt, 15.—29. august 1751 . . . 305
140. Gleim an Ramler, Halberstadt, 1. october 1751 308
141. Ramler und Hempel an Gleim, Berlin, anfang october 1751 309
142. J. C. Schmidt, Ramler, Langemack und Weiß an Gleim, Berlin, 18. october 1751 314
143. Gleim an Ramler, Halberstadt, 24. october 1751 317
144. Ramler an Gleim, Berlin, ende october 1751 318
145. Gleim an Ramler, Iden, 29. november 1751 320
146. Gleim an Ramler, Halberstadt, 20. februar 1752 321
147. Ramler an Gleim, Berlin, 24. februar — 14. märz 1752 . . 324
148. Gleim an Ramler, Halberstadt, 16.—17. märz 1752 . . . 328
149. Ramler an Gleim, Berlin, 23. märz 1752 332
150. Gleim an Ramler, Halberstadt, 29. märz 1752 336
151. Ramler an Gleim, Berlin, anfang april 1752 337
152. Ramler an Gleim, Berlin, 10. april 1752 341
153. Gleim an Ramler, Halberstadt, 11. april 1752 342
154. Ramler an Gleim, Berlin, 30. april 1752 345
155. Gleim an Ramler, Halberstadt, 16. mai 1752 347
156. Gleim an Ramler, Halberstadt, 4. juni 1752 348
157. Ramler an Gleim, Berlin, 20. juni 1752 350
158. Gleim an Ramler, Halberstadt, 10. juli 1752 352
159. Gleim an Ramler, Halberstadt, 25. august 1752 353
160. Ramler an Gleim, Berlin, 27.—29. august 1752 355
161. Gleim an Ramler, Halberstadt, 1. september 1752 358
162. Ramler an Gleim, Berlin, etwa 12. september 1752 . . . 359
163. Ramler an Gleim, Berlin, 19. september 1752 361
164. Gleim an Ramler, Halberstadt, 22. september 1752 . . . 363
165. Gleim an Ramler, Halberstadt, 4. october 1752 366

Seite
166. Ramler an Gleim, Berlin, 3. october 1752 368
167. Ramler an Gleim, Berlin, etwa 5. october 1752 370
168. Ramler, Langemack und Frau Denstädt an Gleim, Berlin, 8. october 1752 373
169. Gleim an Ramler, Halberstadt, 15. october 1752 376
170. Ramler an Gleim, Berlin, october 1752 377
171. Ramler und Langemack an Gleim, Berlin, etwa 27. october 1752 379
172. Ramler an Gleim, Berlin, 23. november 1752 382
173. Gleim an Ramler, Halberstadt, 4. december 1752 383
174. Gleim an Ramler, Halberstadt, 24. december 1752 385

1. Gleim an Ramler.

Wehrtester Freund,

Ich bin am Montag Mittag glücklich in Oranienbaum angekommen, ich habe auch den Fürsten angetroffen, ohne weiter zu reisen, allein ich habe bis dato keine Audienz gehabt. Vielleicht bin ich so glücklich, und kriege sie gar nicht, und alsdenn komme ich bald wieder zu ihnen. Ich habe nicht Lust von neuem anzufangen, sonst schrieb ich einen andern Brief und sagte Ihnen nichts von meiner Rückkunft. Ich wolte sie bey einer Babet belauschen, und sie wieder schlagen. Grüßen sie doch die kleine lose Babet. Sie hat nicht über meinen Abschied geweinet. Wenn sie mich vom Gegentheil überzeugen wollen, so müssen sie mir eine warme warme Thräne wohlverwahrt überschicken. Ich will sie schon kennen, ob sie aus fremden Augen gequollen ist oder nicht. Küßen sie die liebe unschuldige wiederspenstige artige Babet in meinem Nahmen - - - - - nur nicht. Sie möchten ihre Wiederspenstigkeit in meinem Nahmen überwinden.

Ich muß ihnen alle Umstände erzählen die ich hier angetroffen habe. Ich speiste den Montag Mittag gleich mit den Hofräthen vom Fürsten, welchen ich eröfnete, daß ich an Se. Durchlauchten Briefe hätte. Einer von den Hofräthen zog mich an die Seite und frug mich um mein Mitbringen welches ich alsdenn zu verstehen gab, als er vernahm, daß ich einen Brief vom Herrn R. Neuendorf hätte. Er bat mich hierauf hievon denen Anwesenden nichts mercken zu laßen, welches mich schon einiger maaßen befremdete, weil er es mit einer besondern Art bat. Gestern bin ich erst aus dem Traum gekommen. Es war noch ein Fremder an der Tafel und dieser

ist mein Nebenbuhler. Er ist des Landrath Niedharts (bey dem ich mich zu erst auf Herrn Langners Nachricht meldete) Bruder und von demselben recommendirt worden. Er hat bereits gemerckt, daß ich mit ihm einen Endzweck habe, und er entfärbte sich. Ich weiß, daß sie dis von mir nicht glauben, denn mir ist mein Schicksahl so gleichgültig, daß ich nicht nöthig habe daßelbe durch Intriguen zu verbeßern. Mein Rival arbeitet indeßen anders als ich. Er schmeichelt, er lobt, er bückt sich, er läuft und ist furchtsam. Ich thue nichts, ich dencke an Berlin, und an Sie, und mir ist noch immer als wenn ich lieber zurück reisen als hier bleiben werde. Indeßen wünsche ich bald Gewißheit zu haben. Der Fürst ist gestern verreiset und wiedergekommen, und heute ist er wieder verreiset; ich höre unterdeß die Nachtigallen, bey Tausenden, und sehe die Sperlinge vor dem Fenster. Grüßen sie alles, was lebet und webet, und an mich gedenckt. Grüßen Sie meinen lieben Bruder, und erzählen sie ihm den Inhalt meines Briefes. Grüßen sie Herrn Schützen und Frau Schützen. Grüßen und . . . . sie eine Babet mit schwarzem Aug und schwarzem Haar, und fragen sie bisweilen, woran sie gedenckt. Ich bin in Oranienbaum und allenthalben beständig,

In Eile. Wehrtester Freund,

Ihr ergebenster Diener Gleim.

Oranienbaum den [12?] May 1745.

Ich erwarte keine Antwort bis ich noch einmahl geschrieben habe.

P.S. Dem Herrn Baron von Bilefeld bitte mich bestens zu empfehlen und mich zu entschuldigen. Sie können ihm auch allenfals die hiesigen Umstände sagen. Herrn Hempel und Herrn Lackemann [!] bitte hauptsächlich zu grüßen. Was macht Herr Gleim bey Herrn Hempel?

Einliegendes bitte so bald als möglich entweder auf die Post oder an mon frere zu geben. adieu. adieu Mademoiselle Desmont. Adjeu Louischen.

2. Ramler an Gleim.

Allerliebster Freund.

Ich mache es jetzt mit dem 2ten Theil der scherzhaften Lieder und dem Catull ebenso, wie mit Salomons Liedern und dem Horatz, und solches darum, damit mir die Uebersetzung besser gerathen möge. Der Herr Baron v. B.[ielefeld] weiß schon davon und seine Critik kömmt mir zu statten. Wir lesen die Römische Historie des Livii und sind zufrieden mit einander. Bin ich zu Hause und lese Miltons verlornes Paradies, so will ich ein Heldengedicht anfangen; lese ich Alzieren, Cäsarn, Mariannen, Caton, so will ich Trauerspiele machen. Sie kamen noch zur rechten Zeit und wiesen mir den Horatium, daß ich also von der großen Last befreit würde. Da sehen Sie meinen Lebenslauf! Von küssen steht nichts darin, auch nicht von spatzieren gehen, ob gleich nichts angenehmer ist. Aber ich habe Ihnen einmal versprochen wieder so zu spatzieren daß man endlich müde noch im Walde liegen bleibt. Ach hätte ich nicht so viel versprochen!

Die liebe kleine Babet hat wircklich um Sie geweint und hätte Ihnen gerne einen bessern Kuß zuletzt gegeben oder erlaubt als einen Lockenkuß. Der Herr Langner, der zu offenherzig im Schreiben der Geheimnisse gewesen, sitzt in der Hausvogtey. Es sind Kammersachen die ich nicht erfahren kan. Der Herr Naumann wird Ihnen vielleicht mehr schreiben. Doch jetzo kan ich auf keiner Freunde Brief warten, sie haben mich ohnedem so lange aufgehalten daß ich in den Verdacht bey Ihnen gefallen, der mir so schmertzlich ist. Bey dem Herrn v. Borck bin noch nicht gewesen, und werde damit so lange warten bis Sie es heißen. An wen ist Schwabens sein Verstand und Witz versprochen? Es will ihn niemand abholen und hier leuchtet er mir zu sehr ein. Der R.[ector] Küster holt immer die Altonaer Zeitungen ab und behält sie und frägt: was sollen sie kosten? Darf er das fragen? Antworten Sie doch. Mit nächsten sollen Sie meinen zweyten

Brief erhalten, worinn der Catalogus Ihrer Bibliothek und di Antworten seyn werden. Herr Naumann ist so gemahlt daß e bald reden will, ich werde mir um Herrn Amtmann Fromm und Gleim gleichfalls Mühe geben. Ich bin recht zweifelhaft was ich in Ansehung Ihrer Beförderung wünschen soll. Der Anfang Ihres Glückes zu machen, mögten Sie immer da bleiben, aber das scheint das wenigste zu seyn, was Ihre Gedancken beunruhiget; Sie dencken lieber an einen Zephir in abstracto welchen Herr Hempel auch so mahlen wird, daß man ihn fühlen mag. Ich wollte ein freudiges Gesichte wie Canitz nach seinen Gästen, nach Ihnen kehren, wenn Sie zurückkommen wollten. Jedoch wie man einen Verstorbenen zwar gerne wieder zu sich wünschet, ihm aber endlich doch das Glück der Engel lieber gönnet: so muß ich auch meine Zärtlichkeit stoisch unterdrücken und Ihnen den Fürsten wünschen. Doch wenn Sie zurück kämen und die schöne Sommerlust mit mir theilten! Allein ein Weiser muß in sich und also aller Orten Vergnügen finden. Wiewol bey einem Freunde die Zeit angenehmer verflöße. Bleiben Sie doch aber nur da und schreiben desto öfter. Aber nein, ich weiß selbst nicht, was ich will. Der Herr Baron von B.[ielefeld] hatte neulich ein Schreiben von seiner Majestät aus Schlesien bekommen, worinnen er ihn zum Gouverneur über des Prinzen Ferdinands königliche Hoheit erklären wollen. Der Baron schrieb wieder ihn mit dieser Gnade zu verschonen. Allein heute hat er doch die Antwort bekommen, daß es beschloßen sey; wie er sich auch wol vermutete von einem rege propositi tenace. Wie es also mit unsern lectionen werden wird, ob ich ihn auf dem Schloße besuchen werde, weiß ich nicht. Jetzo hat er so viele Arbeit deswegen zu verrichten, daß wir sie bis auf den Sonntag aufgeschoben haben, wenn Sie vermutlich in der Kirche seyn und singen werden. Er bestellt immer einen Gruß wieder, wenn ich ihn grüße. Hier unterwerfen sich 4 Stücke einer scharfen censur. Es sollen bald mehrere erfolgen, weil ich es mir als eine Notwendigkeit gemacht habe den 1. Theil bald zu beschließen. Diese letzten Zeilen können mit dem Anfange meines Briefes zusammen gehalten werden, so kommt ein Leib heraus. Die braune Babet

grüßt Sie, desgleichen Herr Langemack, die Herren Naumann, Hempel und insbesondere bin ich

Meines werthesten Freundes
Berlin den 20. May 1745. ganz ergebenster Diener
Ramler.

3. Gleim an Ramler.

Mein Wehrtester Freund,

Haben sie denn mein letztes Schreiben am 5ten dieses noch nicht bekommen gehabt? Ich sehe keine Spuren in ihrer Antwort. Ich befinde mich nach dem Aderlaßen so wohl, als ein Beichtkind, welches seine schweren Sünden, in den Schoß eines Ehrwürdigen Vaters ausgeschüttet hat, und nun von neuen anfängt zu sündigen. Ich samle schon wieder frisches Blut, und ich werde bald wieder Ader laßen. Es ist hier der angenehmste Ort zum Spatziergehen, aber ich habe keinen Kleist und keinen Ramler, und die schönsten Gegenden bleiben mir traurig, weil mir diese fehlen. Ich sage dis in prosa, deswegen müßen sie es nicht als eine poetische Lüge ansehen. Herr Lange macht mir viel Stunden angenehm. Er schickt mir alle Woche einige Gedichte, welche meine Neigung zufrieden stellen, da ich selbst nichts machen kan. Wenn sie eben so fleißig an mir schrieben, und mir die Früchte ihrer Muse offenherzig mittheilten, so würde ich die Entfernung von meinen Freunden, weniger schmerzhaft empfinden. Sie geben mir zu verstehen, daß die göttingischen Zeitungen eine Zweydeutigkeit in der Vorrede der Doris getadelt haben. Warum haben sie mir nicht die Zeitung mit geschickt, oder die Censur nur abschriftlich. Ich lese hier gar keine gelehrte Zeitungen, und ersuche also ein bisgen Achtung zu geben, wenn etwas vorkomt, daß mich angeht.

Ich sehe in der Stelle des Horatz keine unreine Beschreibung. Pyra hat, wo ich nicht irre, am Ende seines Tempels der Dichtkunst den Wunsch des Horatz verdeutscht; Wie kan man das paulum Sylvae übersetzen, ohne einen kleinen Wald, nach ihrem Geschmack zu bezeichnen. Wenn Horatz es würcklich

als eine Zweydeutigkeit gedacht hat, so ist es allerdings zu tadeln, daß in der Vorrede einer Doris eine Zeile stehet, welche ihr Verlangen nach einem guten — verräth. Senden sie mir doch mit der ersten Post eine Abschrift von dem Urtheil der Göttinger. Mit Herrn Schützens Aufführung gegen Herrn Zinken bin ich, wie sie leicht dencken können, gar nicht zufrieden. Wie ist es möglich, daß er den wohlgemeinten Vorschlag deßelben so übel belohnen kan. Der Buchführer et hoc nomine omnia praedicata dico, hat deshalb weniger Verlust als ich, weil es der Beleidigte in dem Urtheil über die Lieder auf meine Rechnung schreiben wird. Ich werde aber deshalb an ihn schreiben. Mercken sie wohl, daß er in seinem gelehrten Artikel, der Lieder noch nicht gedacht, da er sonst so geschwinde ist, und daß Herr Schütze S. v. Schuld daran ist? Soll man wohl Lust kriegen einem solchen Verleger mehr zu geben? Der Frau Schützen können sie meine Meinung sagen, und der Pamela noch eher. Sie hat mich nur 2mahl grüßen laßen, grüßen sie sie so oft, als sie ausgehen und zu Hause kommen, denn sie thun dis doch niemahls, ohne sie zu sehen. Ich gebe ihnen hiedurch auch Gelegenheit sie zu sprechen. Die Schrift des Schaftsburi hat Haude drucken laßen, oder wird es erst thun, Wollen sie, daß ich mich hier um nichts bekümmern soll, als um die Staffetten, welche die Nachricht bringen, daß der König 8000 Osterreicher und Sachsen tod gemacht hat. Warum soll ich nicht wißen, daß Horatz der liebe Horatz neu gedruckt ist. Wie gefällt ihnen die Edition? Ich weiß noch mehr als sie mir geschrieben haben. Königs Gedichte und Griesens lese ich jetzo. In den letztern hat mich nur eine Ode recht gut gefallen. Die Uebersetzungen sind schlecht. Aber wie kan eine Uebersetzung gut seyn? Man muß so übersetzen, wie sie den Horatz, und noch etwas beßer. So, wie sie ihn bald übersetzen werden. Was für ein nachtheiliger Freund sind sie für mich. Sie machen mich durch die Uebersetzung meiner Lieder ganz stolz. Ich sehe mich schon niemahls im Spiegel, ohne zugleich zu gedenken, daß ich ein übersetzter Dichter bin. So eingebildet werde ich durch Sie. Sie müßen nun mit dem ersten Theil schon fertig seyn. Mich verlanget nach allen lateinschen Liedern. Schicken

sie sie mir nur, und laßen sie so lange den Catalogum liegen. Herr Kaufmann hat den Taßo. Sie können ihn abholen, denn er bezeigt in seinem letzten Briefe ein Verlangen sie zu kennen. Sonst kan ich mich nicht besinnen, wer noch Bücher hätte. Die Fräulein Eichmann deucht mich haben noch die Epitres diuerses von Herrn v. Baar. Sie können nach dem Herrn v. Eichmann fragen, so kriegen sie die Fräulein zu sprechen. An den Herrn Baron wiederhole ich die Complimente nach der Art meiner letzten Briefe in eben der Form. Der Brief von Leipzig enthielt ein Gedicht an mich von einem mir unbekanten. Es ist artig genug. An Herrn Naumann werde ich nicht ehe schreiben, biß ich weiß, daß ich nicht zurückkomme. Sagen sie ihm dis nebst meiner Empfehlung wie an ihn, so an die übrigen Freunde. Wer ist der Zefir den Herr Hempel mahlen will. Bin ich fertig? Ich bin

Ihr aufrichtigster Freund

Oranienbaum d. 9ten Jun. 1745. Gleim.

P.S. Mon frere bitte vielmahls zu grüßen. Warum schreibt er mir nicht. Mich verlangt nach der Addresse an den Bruder in Frankfurth. - - - Wenn sie mir bey der Frau Schützen kein Briefpapier besorgen und nebst dem Opitz übersenden so schreibe zum letzten mahl auf vergüldet Papier. Auf den Sonnabend schreiben Sie wieder.

P.S. Herr Lange schreibt mir Bodmers Edition vom Opitz sey confiscirt. Triller habe ihn auch edirt und weil er sich ein privilegium verschaft, habe man Bodmers Edition als einen Nachdruck angesehen. Schicken sie mir doch also Bodmers Opitz. Herr Schütze wird ihn vermuthlich haben, nebst dem neuen Horatz, aber in Pappe unbeschnitten eingebunden. Ich kan den Horatz nicht länger mißen denn ich will auch ein Horatz werden wie sie. Ihre Parodie ist recht teuflisch schön.

4. Ramler an Gleim.

Mein allerliebster Freund.

Ihr Schreiben vom 5ten dieses habe nicht gesehen, wol-

len Sie nicht so gütig seyn und es auf der Post verbieten laßen, künftig ihre Briefe an mich zu verliehren? Ist es wol möglich daß vom Gesetz kein iota verlohren gehen soll, da von Ihnen ein gantzes Schreiben hat können verlohren gehen? Ihre Lieder habe nun völlig fertig, die 6 Stücke die sie noch nicht gelesen haben werde mit ehestem Ihnen zur Censur bringen. Hiebey sehen Sie die Abschrift aus den Göttingischen Zeitungen. Es sagte iemand bey diesem Urtheil: Dem Leser wird nicht eckeln von dieser einen Materie, weil sie so verschieden tourniret ist, und überhäuft ist er nicht, weil es wenige Bogen sind. Wie freue ich mich auf des HErrn Langens Oden, er soll den Nahmen Horatz mit eben dem Rechte führen, wie Sie des Anakreons. Sie sehen einige übersetzte Stücke aus dem Horatio hiebey. Sagen Sie ob es bey der prosaischen Uebersetzung bleiben soll; jedoch dis ist ohnedem Ihre Meinung; aber nun können sie mit wenig Mühe die Verbeßerung übernehmen. Thun sie dieses, so werden Sie mich sehr verbinden. Die Edition bey HErrn Hauden ist noch nicht complet, ein Bogen fehlt, weil sie auswertig gedruckt wird. Wie schön wird er Ihnen nicht vorkommen, wenn keine Noten Ihnen Hinderniß machen und keine Ziffern da einen schweren Ort bemerken, wo Sie sonst keinen suchen würden; Er soll also nächstens erfolgen nebst dem Opitz, den Schütze (er läßt sie allezeit grüßen) nicht mitgebracht hat, und es mir zu spät sagte, als ich ihn schon eingebunden foderte. Ich habe ihn bey Nicolai (der grüßt Sie auch) aus genommen und mir von ihm sagen laßen daß noch 3 Theile folgen würden. Aus Leipzig bekam neulich einen Brief nebst einen Paquet an Sie. Das letztere band ich auf, und fand (welche Verwegenheit!) die Belustigungen von dem letzten halben Jahre drinnen, nebst noch einem kleinen Gedicht, welches, wegen Bequemlichkeit, hinzugefüget, iene viele Maculatur aber ausgelaßen habe. Ich habe mich nicht zufrieden geben können, wie man Ihnen hat zutrauen mögen sich zu belustigen. Einem Dichter von feinem Geschmack! die Belustigungen! solche schlechte Dinger! das ist wohl recht verwegen! so rief ich über zehnmal aus und kein Mensch war um mich der es hörte; und die Engel die immer um uns sind schwiegen stille. HErr Hempel will den

würcklichen kleinen schlauen Zefir mahlen wie er mit flatterndem Gewand nach einem Busche eilet in welchem bey Ankunft seiner ätherischen Person die Zweige sich bewegen. Er ist ganz beschämt daß er faul gewesen und verspricht sich zu beßern. HErr Langemack wird die Römischen Gesetze ietzo vornehmen und sie nach der Vernunft prüfen; sein Testament werde ich von ihm abfodern so bald ich ihn wieder spreche. Ein Beweiß daß sich das Römische Recht demonstriren laße, ist in Rostock auf 2 Bogen herausgekommen, ob die demonstration möglich gewesen, ist Herr Langemack begierig zu sehen. Der B.[aron] v. B.[ielefeld] ist ietzo im Begriff sich auf dem Schloße zu logiren, und wir kommen nicht eher zusammen bis er sich eine Zeit abgemerckt, da der Prinz sich von andern unterrichten läßt. Des Herrn Langens Ode, der Knaster, würde sich, wie mich deucht, schöner schließen wenn er bey der Zeile: Soll dencken daß sind Götter! aufgehört hätte; derselbe Einfall ist so witzig, daß es schade ist nach demselben etwas zu lesen welches weniger witzig ist. Jetzo eben da ich dieses schreibe donnert der Göttervater dreymal bey hellem Himmel, ich werde also genötiget abzubrechen und die Ode parcus Deorum cultor & infrequens deutsch zu beten.

Leben sie wohl und machen mich Ihrer Arbeiten theilhaftig. - - -

Berlin d. 15. Junii 1745.

5. Ramler an Gleim.

Wehrtester Freund.

Hier empfangen Sie den Beschluß von den Liedern. Thun Sie mir die Gefälligkeit und mercken alles strenge an, was noch verbeßert werden kann. Ich will die alten Stücke, so ich etwas geändert habe, Ihnen nächstens in dieser Absicht ebenfals zuschicken. Die Ode non usitata habe nicht gleich Gelegenheit aus der Sammlung der Oden der Gottschedischen Leute abzuschreiben. Hier sehen sie aber 6 Prosaische Uebersetzungen. Wenn ich noch nicht recht deutsch und Hage-

dornisch übersetze: so nehmen Sie sich doch die Mühe un ändern eine von diesen Oden gänzlich und schicken Sie mi solche, nach welchem Muster ich mich richten werde. Ehe kan man kaum ein Horatz werden, ehe man seine Denckungsart in di unsrige überbringt. Wie gerne wolte ich in einer solche Ode meinen König mit ein Paar Worten wegen Friedeberg loben! Ihre Uebersetzung habe dem Herrn Baron mit Gegeneinanderhaltung des Originals vorgelesen. Er hat sie sehr gerühmt und die Worte verlenckt, vertrinckt, waren ein Paar Blümchen die ihm recht wohl gefielen. Steht in ihrem uralten Exemplar bey evitata rotis ein Punct? wo nicht so müste das folgende ungefehr heißen

und wenn ein edler Palm
Sie zu den Göttern hebt, den Herrschern dieser Welt p.

- - - [1]) Mich verlangt nach der Pinellischen Edition von Herzen, denn diese wird wol die accuratesten Abtheilungen haben, welche an manchen Orten so viel Zweydeutigkeiten zu verursachen pflegen. Ich weiß nicht ob es mit Herrn Hempel nicht heißen wird, Ich habe ein Weib genommen, darum kan ich nicht schreiben. Der Herr Naumann meinte er wäre Bräutigam mit seiner Mademoiselle Wirthin. Er läßt mir nichts deutliches davon mercken. Ich werde es ihm aber übermorgen abfragen. Er hat recht nach meinem Sinn gehandelt: seine Braut erst zur Freundin zu bekommen, ehe er sie zur Frau macht. Herr Naumann wird sehr falsch werden, wenn sie ihm nicht schreiben, und ich muß Beredsamkeit gebrauchen es zu verhindern. Die Mademoiselle Desmont hat Ihnen ehegestern Abend Küße zugeworfen. Es geschahe mir zum tort, weil ich ihr einige zuschickte. Sie hätte auch gerne gesehen wenn Sie bey dem Erdbeerenеßen zugegen gewesen wären, womit Sie mich vor 8 Tagen tractirte. Wie böse würde das kleine Ding werden, wenn sie sehen solte daß ich alles hübsch aufschreibe. - - -

Berlin den 23. Jun. 1745.

P.S. Ihre zwey wehrten Freunde bitte von meinetwegen wiederum vielmal zu grüßen.

---

1) Eine halbe Zeile unleserlich gemacht.

6. Gleim an Ramler.

Mein Wehrtester Freund,

Können sie es verantworten, daß sie so selten an mich schreiben? Sie solten wünschen daß alle Tage eine Post hergienge, damit sie mich alle Tage durch ihre Briefe aus der Schläfrigkeit ermuntern könten, welche mich befällt, wenn ich keinen Freund habe, mit dem ich von den Musen und den Mädchen sprechen kan. Ich bin nun fast 2 Monathe hier, aber ich habe noch kein Mädchen gesehen, mit welchem ich gern einen Spatziergang gethan hätte. Ein artig Weibchen wohnt hier in der Nachbarschaft, aber ich darf nicht einmahl eine halbe Meile verreisen, geschweige nach Herr Langen, welcher 7 Meile von hier ist. Sehn sie, mein Auffenthalt hier ist einem Arrest sehr ähnlich. Letzt war Jahrmarckt hier. Da besuchte mich die Schäferin, und den Tag drauf fischte sie einen großen Fisch und schickte ihn mir. Schließen sie nicht hieraus, daß sie mir gut ist? Ich bin nicht böse darüber, denn sie ist eine erbahre, artige Junge Frau von 20 Jahren, braun wie Pamela, und hat Stieftöchter die älter sind als sie selbst. Was würden sie mit einer solchen Stiefmutter machen? Ehe ich es vergeße, denn es ist schon etliche mahl geschehen. Schaffen sie mir doch die französischen Briefe eines Officiers der preußischen Armée, welche sich mit dem Marsch nach Böhmen und der Belagerung Prags anfangen bis zum Ende des Feldzuges vom vorigen Jahre. Sie werden sie bey Herrn Hauden kriegen. Aber laßen sie mich nicht so lange darauf warten, als ihren Herrn Bruder auf Frischens Vögel. In der That mein Wehrtester, sie sind unartig. Fält es ihnen denn so schwer, wöchentlich ein paar mahl mit mir zu sprechen? Ich verlange keine witzige, tiefsinnige, schwere Briefe von ihnen. Können sie denn nicht plaudern? Aber ich mercke wohl, mit dem kleinen schwarzen Mädchen plaudern sie lieber. Ist denn die Mutter nicht bisweilen zu Hause? Alsdann können sie ja an mich schreiben. Hat sich der Brief nun eingefunden, der verlohren war? Wovon wusten sie denn das datum des Briefes, wenn sie ihn nicht empfangen hatten? Loser,

ich mercke, daß sie mich nicht hier weg helfen wollen. Thun sie es nur, ich will nicht wieder bey Sie ins Hauß ziehen. Der Brief, welchen sie vor verlohren ausgeben, enthält, wie einige andere die Art einer Supplik an Herrn B.[aron] von B.[ielefeld]. Warum wollen sie sie nicht überreichen. Wenn ich m. Zeiten von dort aus eine Bestallung erhielt, so käme ich mit guter Art hier weg. Laßen sie es Niemand wißen, daß mich so sehr darnach verlangt. Sie und der Herr v. B.[ielefeld] sollen es allein wißen. Ich wolte Ihnen zu der vollendeten Uebersetzung Glück wünschen, wenn sie eine andere Schrift beträfe, als die meinige. Sie würden Ehre damit einlegen, wenn sie ein beßeres Original copirt hätten. Fragen sie einmahl Herrn Hempeln, ob er meine Mahlereyen copieren wird? Sie haben keinen Mahler nachgemalt, der das in der Poesie ist, was Pesne in der Malerey. Aber sie schätzen meine Kleinigkeiten zu hoch; sie werden sich rechtfertigen. Uebersenden sie mir also eine Abschrift von der ganzen Übersetzung. Nehmen sie dazu einen guten Schreiber ich will ihn bezahlen. Mich verlangt absonderlich nach dem Stück auf die Nachtigal deßen Anfang so verschönert ist in der Uebersetzung. Aber ich muß sie alle sauber abgeschrieben haben, ehe sie sie drucken laßen, und zwar sehr bald. Beweisen sie einmahl ihren Eyfer, mir zu gefallen, durch eine schleunige Gewährung meiner Bitte. In dem Briefe an Herrn Naumann liegt eine französische Satire auf die Gottsched. Herr Sultzer hat letzthin Herrn Gottsched gesprochen. Er schreibt mir, er sey in der That nicht recht bey Sinnen. Der arme Mann! Laßen sie es keinen Gottsched.[ianer] lesen. - - -

Oranienbaum d. 26ten Jun. 1745.

An dem dreisten Schäfer habe bereits einige Auftritte verbeßert. Aber noch nicht hinlänglich weil es mir an einer Schäferin fehlt, welche hilfe. Schicken sie mir ihre Pamela dazu. Grüßen sie sie auch, allemahl?

7. Ramler an Gleim.

[Berlin, ende juni 1745?]

Mein werthester Freund

Eben ietzo erhalte ich Ihren Brief und setze mich auch so fort hin zur Antwort. Die Lieder habe mir schon vorgenommen gehabt abzuschreiben, aber auf einen paroxysmum zur correctur habe nur so lange gewartet und der ist noch nicht gekommen. Haben Sie mich nicht in einem Ihrer Briefe selbst gefragt ob ich vom 5ten nichts bekommen? Sie haben mich also das Datum gelehret, welches ich nicht gewust hätte. Herr Hempel hat mich den einen Postag aufgehalten. Er versprach mir einen Brief zu bringen, und hat es nicht halten können, darüber versäumte ich die Post. Sehen sie die Ursache des nächsten interualli! Ich habe ein so zart Gewißen, ich wolte ihnen nicht gerne einen Brief schreiben ohne etwas dabey zu legen. Hier habe im voraus 4 Stücke abgeschrieben welche verändert sind, und woraus Sie sehen sollen daß die übrigen ein gleiches gelitten haben. Aber wann werden Sie mir Verbeßerungen zu schicken? Sie müßen nun schon einen Bogen voll critischer Anmerckungen gesammlet haben, ich warte mit schmerzen darauf. Hier will man immer viele Historien vom Fürsten von D.[essau] wißen, er solte nach Sachsen marchiren. Wie bange war mir daß Sie sich wieder schlagen solten! Aber das wäre eine Gelegenheit gewesen zur Vermehrung der scherzhaften Lieder. Ihrem dreisten Schäfer sehe mit Verlangen entgegen. Ich bin nun lange genug bey dem schönen Geschlecht blöde gewesen, verführen sie mich doch durch dieses Stück daß ich dreist werde. Sie haben mir einmahl von des Herrn Langens Heldengedicht etwas gesagt, aber seinen Held haben Sie verschwiegen. Er wird wol in den sechs ersten Zeilen stehen; die schreiben sie mir also nur ab. Horatius machte Oden und Satiren; Oden und ein Heldengedichte zu machen ist noch rühmlicher. Ihr Herr Bruder gab mir gestern einen Brief an Sie, und etwas zu benachrichtigen, weil ich aber vergeßen bin, muste er es aufschreiben; hier schneide es den Zettel ab und lege ihn bey. Was haben Sie

doch dem Monsieur monatlich gegeben, der des Morgens immer zu Ihnen heimlich schleichen muste, durchs Schlüßelloch sehen und denn französisch reden muste. Er thut ietzo bey mir ein gleiches und ich wolte ihn gern deswegen bezahlen. Ich werde meinen Brief erst in der Stadt zusiegeln damit ich die verlangten Briefe gleich beylegen kan wenn sie zu bekommen sind. Es ist mit dieser commission gantz anders, wie mit meines Bruders wegen der Vögel des HErrn Frischens; denn sie wißen ich habe nichts gern zu thun mit Thieren dieser Art. Daß der Herr Gottsched kranck am Gemüthe sein muß ist kein Wunder, weil ich sehe daß die Ärtzte so viel geistige Pillen gebrauchen. Z. E. die Herausgeber des Opitz und der Königs gedichte mit einer comischen Vorrede begleitet hat, der Herr Rost. Es ist die beste manier seinen Nahmen in so großen Poeten zu rügen, weil die in iedermanns Hände gerathen müßen.

Die Pamela bekommt ietzo große Lust zu Poeten. Sie lieset die Beyträge und legt sie sich immer bey ihr Bette, sie lieset Canitzens Gedichte absonderlich die für ein Frauenzimmer schmeichelhafte Ode: Soll ich meine Doris mißen. Hagedorns Fabeln hat sie auch liebgewonnen: „Zum Henker lärmst du dort schon wieder, vermaledeyter Seifensieder“ ist bey ihr zum Sprichwort geworden, ingleichen aus den Verwandlungen: „Ich will dich so gleich in einen Nord verwandeln“. Dis sagt sie mir allezeit wenn ich als ein Zefir an ihrem Halstuche spielen will. Sie grüßt Sie durch mich, aber durch mich Sie zu küßen, will sie nicht zugeben. Ich weiß nicht wie ich ihr noch gut seyn kan, wenn sie nicht küßt. Sehen sie wohl, mein Werthester, daß sie noch immer den Vorzug auch abwesend behaupten. Wollen sie das Gesetz nicht aufheben, das Sie ihr müßen gegeben haben, keinen andern zu küßen? . . .

8. Ramler an Gleim [1]).

Unschätzbarer Freund.

Als ich neulich mit dem Herrn B.[aron] zusammen

1) Von Gleims Hand: „Beantw. d. 7 Jul.“

war und dabey deutlicher als sonst für Sie sprach: so versicherte er mir, ich weiß nicht mit welchem Schwur, daß er sich alle Mühe geben wolte; und er hat Sie schon so lange bedaurt, als er von Ihrer Unlust gehört hat. Er sagte: hätte ich es damals gewust, als der Gesandte nachm Haag ging; so hätte ich die Geheime Secretair Stelle für Ihn gewiß geschaft. Als er sich des Marggrafens erinnerte, sagte er, wenn es bis gegen Winter, wo er aus der Campagne wieder komt, Aufschub litte, so würde er seinem kleinen Prinzen die Vorstellung thun, der bey dem Marggrafen es gleich ausrichten würde und ihn mit dreisten Worten vorhalten seines Bruders verlaßenen Secretair selbst Brod zu schaffen. Hierauf folgte noch eine Versicherung, und daß es ihm würcklich Ernst sey glaube ich ganz gewiß. Sie fragen mich ob Herr Naumann gemahlt ist, und ich glaube ich habe Ihnen dieses im Anfange schon geschrieben daß es geschehen sey. Er ist ungemein mit Fleiß gemahlt, und hat 3 Ducaten gegeben; Sie wißen daß ich dieses für meins auch gebe. Sein portrait hat er auf seiner Stube, so wie meins auf meiner wartet. Das Ihrige hat er noch nicht vollführt, und alles was Sie bey ihm angefangen gesehen haben, ist noch in eben dem Zustande, ob er gleich seitdem 5 bis 6 andre fertig gemacht hat. Er läßt die alten Köpfe immer liegen, so wie ich die Ode über den Früling liegen laße, wenn ich übersetze. Es ist nicht das kleine schwarze Mädchen, sondern die Besitzerin des Hauses, die ihm sein Herz genommen hat, mit ihrer Augen einem und mit ihrer Halsketten eine. Er hat mir noch nichts gestanden, ich muß es nur bloß mercken. Vieleicht hält er es schimpflich zu heyrathen, und wenn er lieben will, einen Pfarrer zu Hülfe zu nehmen. Ich werde ihm also den Rath geben, bey weitem eher anzufangen, ehe der Priester ein Wort davon weiß. Denn Sie müßen wißen er ist ietzt auf ganz andern Wegen in der Religion als der Herr Probst, und der in Wörlitz das Euangelium predigte, seyn mögen. Er glaubt man könne das Bette zu etwas mehr gebrauchen als zum schlaffen. Über den Zefir müßen Sie sich nicht wundern, daß er noch nicht erschaffen ist, er hat so viel Proiecte im Kopf, wie ein Poet. Eine schöne Doris hat er sich vorgenommen

zu mahlen, und er obseruirt ietzt alle zertheilte Schönheiten an dem Frauenzimmer, um sie zusammen in einem Bilde zu vereinigen. A propos deswegen wird er auch heyrathen wollen, denn da meint er mehr Schätze zu entdecken und auszugraben als Erd und Meer in ihren Gründen haben. Wenn dieses Stück nun fertig ist so soll es ihre Doris seyn, und wird Ihnen ohne zweifel zugestellt werden. Was meinen Sie wohl? Er lieset ietzt die Discourse der Mahler, und ist ein Todfeind der Reimer geworden. O wenn doch viele Seelen so leicht zu bekehren wären! Die Übersetzten Lieder habe mir vorgenommen mit Zuziehung Herrn Naumanns, weil Sie mir fehlen, durchzugehn. Denn allein bin ich viel zu furchtsam dazu. Wenn sie fertig sind werde ich Sie Ihnen alle überschicken. Was meinen Sie, soll dieser erste Theil nicht auf den andern warten? denn diesen werde ich gewiß nicht übergehen, und zum Zeichen daß es nicht geschehen soll, will ich hinten die erste Ode beyfügen. Alsdenn will ich Sie fragen, ob es nicht außer Berlin beßer wäre drucken zu laßen als in Berlin? Mich deucht der deutsche Verfaßer hat außerhalb mehr Ehre davon. Der Herr Baron, mit dem ich sie übersetzt habe, frägt mich auch, was wollen sie nun damit machen? Ich will warten bis Anakreon seine Lieder zusammen noch einmahl auflegen läßt, denn er könte Veränderungen machen, die mir im Lateinischen alsdenn entgingen. Ich erwarte diesen Nachmittag alle Augenblick Herrn Naumann und Morgen Herrn Langemack mit seinem Testament. Ich warte gleichfals auf die verlangten Sachen, wenn sie nicht ankommen, so werde ich sie den folgenden Postag Ihnen zuschicken. Die Französische Nachricht von dem Feldzuge ist nicht zu haben, habe ich recht gethan daß ich eine Deutsche Ihnen geschickt habe? Sie ist hier sehr heimlich gehalten, eben so wie die letzte Kräncke [?] des Königs Friederich von Preußen. Mein Gott es ist eine erschreckliche Hitze! Die Bäume haben nicht Obst genug, die Brunnen nicht genug Waßer, die Weiber der Böcke und Stiere nicht Milch genug, meinen Durst zu löschen. Könte mich doch ein Kuß abkühlen! Aber ich besorge er möchte so seyn wie der Wein, der zuerst aus vollen Bechern getruncken, die matte Kehle kühlt, und nachmals den ganzen Leib brennt. Ich

will warten bis es kälter wird. Hier haben sie die Anfrage:

Turba vatum, - - -

Berlin d. 3 Julii. 1745.

P.S. Werthester Freund, ich werde hier ein langes P.S. machen, worinne ich mich beschweren werde daß die kleine braune Pamela ihre Hände lieber zum Nehen eines Sackes als zum Schreiben Anwenden will. Sie sieht mir ietzo zu wie ich sie verklage. Ich habe schon vor 3 Wochen diese Gedancken gehabt und sie sehr oft eine Stunde lang gebeten auch nur das Datum unter den Brief zu setzen; aber nein! Sie denckt es ist mit einem Worte so bewand wie mit einem Kuße, den man erzwingen muß. Ich werde also genötigt werden ihr die Hand zu führen: [1]) Seyn Sie so gütig und schreiben auf ein andermal: abzugeben bey der Mad. Rouquette. Adieu.

Sind sie zufrieden mit diesen Zeilen? Glauben Sie nur es hat Mühe gekostet; aber indeßen gefallen mir diese Reihen beßer als wenn sie nach Curas Hand in Kupfer gestochen wären. Ich grüße Sie von Herzen und bin Ihr Diener. R.

Ich glaube sicherlich ich habe neulich in dem Einpacken meinen von Ihnen erhaltenen Brief mit eingepackt. Sie werden sich vieleicht gewundert haben daß ich ihren Brief retour schicke; machen Sie es wieder so und stellen ihn mir mit nächstem wieder zu. Vale.

9. Ramler an Gleim.

Mein wehrtester Freund,

Sie sollen sehen daß ich mich nicht verliebt habe und also öfter schreiben kan als Herr Hempel. Sie haben eine Critic von Herrn Langen bekommen, worinnen er viele Stücke ausmerzen wolte, worinnen etwan ein bon mot von Pfarrern vorkomt. Daran hat er nicht wohl gethan. Er ist ia kein solcher Pfarrer als sie sie gemeint haben. Der Herr Baron hat manchmal auch critisirt, wenn ich mir die Criticken besinne so waren es etwan folgende: In der Ode an Herrn von Kleist

1) Das folgende von fremder hand.

schien ihm diese Zeile, wie reitzend schwebt das Laub im Schatten, entweder den Herbst zu bezeichnen und also mit den Beschreibungen des Frülings nicht zu bestehen: oder es wäre nicht wohl einzusehen wie die Blätter noch am Baume im Schatten schwebten. Er war mit der folgenden Zeile: wie fruchtbar p. auch nicht zufrieden weil die Linde eben unter die unfruchtbaren gehörte, da hingegen die biblischen Ausdrücke ihm recht ergötzlich waren. Wenn Sie von mir mehr verlangen zu wißen, so will ich mich darauf besinnen, wenn ich etwas mehr Zeit habe. Er läßt Sie gantz ergebenst grüßen. Wir sind heute durch den Pr.[inzen] F.[erdinand] gestört worden. Das will ich ihnen noch sagen, daß er die gereimten von den scherzhaften Liedern nicht hochschätzt, und sich wundert warum Sie nicht gut reimen könten. Die Oden des Herrn v. Hagedorn rühmt er auch nicht sehr, ob er gleich sagt, schlecht könne er nicht schreiben, so findet er doch so viele Annehmlichkeiten nicht darinn als in seinen Fabeln und Erzählungen. Kurtz er will nichts loben, was noch ein ieder anderer zur Noth hätte machen können. Wie schwer wird es mir werden einen Mäcen aus ihm zu machen deßen Beyfall ich erhalten könte. Haben sie die Ode auf die Schlacht bey Friedeberg gelesen die ein Poet aus Glogau gemacht hat; worinn die Beschreibung der Prinzen um den König, von iungen Löwen genommen ist, deren Rachen noch nicht ganz bewafnet, die Klauen nicht ganz ausgerüst zum Streit p. Dieses soll das Zeichen seyn, woran Sie dieselbe kennen mögen, weil ich den Autorem vergeßen habe und sie ietzo verliehen. Wie gefällt sie Ihnen? Dem Herrn B.[aron] ist sie nach seinem Sinn gerathen. Sie sind zum membro honorario einer deutschen Gesellschaft erwehlt, ich gratulire Ihnen dazu. War Drollinger doch auch ein Mitglied. Aber ist es denn die Leipziger-Gesellschaft? Sie haben mir keine genennt. Die Sachen welche sie zum Theil verlangen werde zusammen schicken, Neuton und Langemack liegen schon parat. Herr Schütze wird mit seiner Schützin nach Franckfurth reisen um die Leute dort auch scherzen zu lehren und witzig zu machen. Wenn das Franckfurtische schöne Geschlecht doch auch so gelehrig seyn wolte wie die Pamela gewesen ist, und durch diese Lieder küßen lernen;

aber was das betrübteste ist so würden wir andern wenig davon zu genießen haben, weil sie den autorem wol allein küssen würden, so wie es hier geschehen ist. Haben sie an Herrn Amtmann Fromm geschrieben Ihnen sein Gemählde zu verwahren. Der Mahler hat viel rothe Farbe in Vorrath, es wäre ietzo Zeit sie zu verbrauchen und Herrn Hempeln nicht müßig zu laßen. Ich wolte heute gegen 8 Uhr ihn besuchen er war aber bey dieser frühen Morgenzeit nicht zufinden; ich glaube er muß schon beyschlaffen. Das wäre nach meinem Geschmack! Herr Naumann den ich den Sonnabend vermuthete ist nicht gekommen. Er kann es sich noch nicht abgewöhnen sein Versprechen zu brechen. Ehe ich seine Censur gesehen über die lateinischen Lieder, eher kan ich sie Ihnen mit gutem Gewißen zusammen nicht communiciren. Herr Naumann hat viel mit Loosen in der Lotterie zu thun. Neulich sagte er mir er habe sein Loos seiner Mutter gegeben und ihr 300 Thaler gewinnen laßen. Wovon sie ihm aber doch nicht die Helfte geben wollen. Sein Bruder hat in Compagnie 1000 gewonnen. Doch ist die Zahl der competenten so starck gewesen daß er nicht 100 Thaler gezogen. Wenn ich etwas gewinne, werde ich die Scherzhaften Lieder mit redenden Kupfern zieren laßen. Doch ich habe noch nirgends gesetzt. Ich erwarte ihre Übersetzung der Horatianischen Ode mit Verlangen. Ich mag nicht vergeblich mich bemühen so zu schreiben comme il faut, aber nachbilden will ich vieleicht eher. Mich verlanget nach Ihrem Hierseyn so sehr wie nach dem Himmelreich. Sagen Sie mir doch wie Sie können zu nichts engagiret seyn, und doch so fest bleiben, und so viel verrichten müßen? Ist denn der princeps populi nicht bey Ihnen? (Hier will man ihn bald hier bald dort wißen) und ist er nicht so wie der Tirann zu Samos? Herr Büttner grüßet Sie, deßgleichen HErr Schütze und Frau Schützen, und die manchesmal freundliche Pamela denckt an Sie allezeit - - -

Berlin d. 6 Jul. 1745.

Zur Erfüllung des Raums.
Ode. 12 lib. II.

Sage nicht daß ich die langen Kriege der wilden Numan-

tiner, den harten Hannibal, das Sicilische Meer, durchs Blut der Pöner roth, auf der sanften Zither spielen soll, noch die ungezähmten Lapither und den truncknen Hyleus und die Söhne der Erden die Herculs Hand bändigte und die glänzende Burg des alten Saturns fürchtete. Du wirst in unabgesetzten Zeilen Cäsars Schlachten beßer erzehlen, Mäcenas, und die furchtbaren Könige die durch die Gaßen der Stadt geführt sind. Mir befiehlt die Muse nur Lycymnien deine Gebieterin und ihren süßen Gesang mir befiehlt sie die Augen wie sie funckeln zu beschreiben und ihre getreue Seele. Welcher es weder übel ansteht einen Tanz zu machen, noch scherzhaft zu seyn noch in den Reihen schöner Jungfrauen Arm an Arm zu schließen am Dianenfest. Sage, woltest Du wol die Schätze des reichen Achemenes oder die Güter Mygdons in dem fruchtbaren Phrygien oder die Häuser Arabiens, so voll sie sind, mit den Haaren der Lycymnia vertauschen? Wenn sie den Nacken wegwendet von den saftigen Schmätzgen, oder mit schöner Grausamkeit die Küße verwegert [!], die der Liebhaber ihr mit Gewalt nehmen soll, bisweilen sie auch schnell zuerst giebt.

10. Ramler an Gleim.

Mein wehrtester Freund,

Hier haben Sie das was in den Erlangischen Anzeigen von Reimfreien Versen vorkommt. Ich habe das paquet so lange auf der Stube, bis Sie mir diesen Bogen wieder zu schicken. Man muß die Music verstehen, wenn man seine Gründe verstehen will. Er will keine Verse von lauter Jamben pp. leiden, sondern sie sollen vermischt seyn. Ich verlange von Herzen seine weitläuftigere Abhandlung, wo er sich in mehrere Vers Arten einlaßen will. Der Vers, [1]) „Ich will vom Weine berauscht die Lust der Erde besingen p.“, ist wol vollkommen nach seiner Meinung gemacht. Hernungs Beiträge zum irrdischen Vergnügen haben, wo mir recht, in den gelehrten Zeitungen ihre Abfertigung bekommen. Wo gesagt wurde, man müste nicht allein den Titel nach machen, sondern auch wißen

1) Später am rande zugesetzt.

ob man es seinen großen Vorgängern in der Schreibart nach thun könte. Der Prediger theilt sein Buch in irrdische Betrachtung, Himmlische Erweckung, Heilige Gebetsübung. Man kan und darf ihm hiebey nicht viel erinnern; er sagt er habe einen guten Entzweck gehabt, und das wahre vollkommene müsten wir nicht in diesem Stückwerk, sondern in der Ewigkeit suchen. Der Vertheidiger der Menschen vor den Thieren hat uns Menschen durch seine Vertheidigung keinen Vorzug in Ansehung des Verstandes zuwege gebracht. Ich weiß nicht was er vertheidigen will, die Französische Schrift wird es so böse nicht gemeint haben. Bald wäre er in eine Beschreibung der Pforte gerathen, wodurch wir Menschen in diese Welt passiren. Vom Vorzuge den wir vor den Sperlingen haben steht nichts darin; aber das Wort unkeusche Sperlinge hab ich gefunden. Der Franzose rühmt die Keuscheit der Tauben, der Wiederleger sagt, man könte auch im Ehestande unkeusch seyn, und so wären die Tauben. Manum de tabula! denn das versteht kein Hagestolt wie ich bin! Unter andern wird in dieser Schrift der Herr Abel der den Boileau verdeutscht [1]) hat, der gelehrte Caspar Abel genennt. Und ein andrer heißt: der angenehme Dichter unsrer Zeiten Dr. Triller. Bodmers Übersetzung vom Milton, wird eine Übersetzung in der Schweizersprache genennt. Dieses komt nur von ohngefehr darinn vor. Die Kritischen Briefe sind Briefe die aus Pförten geschrieben sind an verschiedne Schüler und andre Personen von Polnischen gelehrten Sachen. Es ist fast allezeit nach 6 Worten ein Punct und das ist so verdrießlich, weil man immer aufgehalten wird im Dencken, daß es kaum möglich ist viel davon zu lesen. Seine Gelehrten werden lauter Pförtner seyn, weil er sie so genau kennt, und weiß, wie sie in compagnie sind. Hier will ich Ihnen einen ganzen [2]) Brief den 95sten mittheilen. „Diesen Nachmittag zeigt mir unser Herr „xxx seine Bibliothec. Sie ist mit guter Wahl gesammlet. „Sie ist reich und weitläuftig. Sie nimmt zwey ansehnliche „Zimmer ein. Die Wercke betreffen grösten theils die geist„liche und gelehrte Geschichte. Sie sind so sauber und nett

1) Zuerst stand: schimpfirt.

2) Über gestrichenem: halben.

„als wären sie erst heute eingebunden worden. Der Herr Be-„sitzer gibt sie auch sehr wenigen Gelehrten in die Hände. „Als ich einige durchgeblättert fragte mich selbiger: wie mir „seine Bücher gefielen? Meine Antwort war ich hätte noch „kein gemeines darunter angetroffen. Er erwiederte hierauf „mit einem angenehmen Lächeln: Vieleicht Sehen Sie auch „ietzo die beste Lutherische Privat-Bibliothek in Pohlen.

Miedzichod."

Die Vorrede sehe ich ietzo allererst. Hier ist sie gantz: „Mein Leser. Ich bin ein Jüngling. Ich habe diese Briefe „auch an Jünglinge geschrieben. Die Ursachen warum ich „sie öffentlich bekannt mache magst du selber errathen. Kanst „du nicht so brauchst du sie auch nicht zu wißen. Bist du „im Stande davon zu urtheilen so urtheile nur freymütig und „unerschrocken. Kanst du dieses auch nicht so schweige lieber „stille. Doch werde ich dich von keinem zu beiden zwingen. „Mache es wie du wilst. Ich bleibe dennoch

„Pforte am 28 decemb. dein bereitwilliger
1743. Janozki."

Diesen Witz, mein Wehrtester, werden Sie also wol nicht haben wollen, den übrigen werde ich Ihnen zuschicken. Ich glaube Sie werden ietzo nach Laublingen verreißt seyn, um den Kuß zu hohlen, weil ich keinen Brief von Ihnen erhalten habe. Hätten Sie mir doch zum wenigsten meinen rechtmäßigen, den ich Ihnen in der Geschwindigkeit in Schützens Laden miteinpackte, wieder geschickt, so wäre ich vergnügt gewesen. Ihr Herr Bruder wolte heute mit schreiben, ich sehe aber er wird wohl handeln müßen mit seinem Nebenchristen. Gestern wurde der Etatsminister v. Goerne aus dem Thore gebracht und zwar in Ehren, ich habe aber nichts gesehen, keine Caroßen, kein Samt noch Silber, weil ich die Priapeia zu lesen hatte, um meine Tugend dadurch zu prüfen und also eben ein so gut Werck that als die die sich bey der Leiche des Sterbens und der seligen Himmelfarth erinnert haben. Wollen Sie deutsche Übersetzungen im Manuscript davon sehen, ihr Fleisch und Blut zu kreutzigen, so will ich Ihnen einige abschriftlich schicken. Ich habe deswegen das Original aufgesucht die Übersetzungen darnach zu prüfen und habe es bey Herrn

Langemack gefunden, der Ihnen ein compliment machen läßt und bittet ihm nicht übel zu nehmen daß er Ihnen mit keinem feinen Exemplar von seinem letzten Willen aufwarten kan, weil er gezwungen worden das Ihnen aufgehobne einem Geh. Rath, oder wer er ist, zu geben. Jetzo eben bekomme ich einen Straus von Orangenblüthe durch einen Knaben geschickt, ich habe den Boten nicht selbst gesprochen und weiß also nicht was vor eine Galathea me petit flore lasciua puella. Thun sie mir doch diesen Gefallen und machen etwas witziges auf die Schlacht bey Friedeberg, damit ich Gelegenheit habe mit dem Herrn B.[aron] wieder von Ihnen zu sprechen. Ich kan es nicht länger ertragen daß ich ohne Sie seyn soll und mit Freunden umgehen die ich nicht so vollkommen lieben kan wie Sie. Ich will mich alsdenn durch die verlangte Ode über einen Kuß reuangiren, denn ietzo bin ich noch nicht bey Herrn Naumann gewesen und habe ihn also noch nicht bitten können eine paralel ode zu machen. Habe ich Ihnen noch nicht die hertzlichen Grüße von Herrn Gualtieri und Herrn D. Pott bestellt? Wo es nicht geschehen so thue ich es ietzo. Dem erstern habe ein ungebundenes Exemplar damals überbracht, weil ihm dieses lieber war als ein gebundenes. Hier in Berlin liegt das Hellermannische Bataillon welches in Colberg gelegen. Noch bin ich von keinem darunter entdeckt worden, ob ich gleich einige officiers kannte. Aber aus Halle von meiner Brüderlichen Liebe bekomme ich keine Briefe, und von Hause vermuthe und verlange ich keine. Es ist ein artiger Spaß mit mir, ich muß seyn wie einer der kein gut Gewißen hat. Ich bin ein verlaßener in Israel. A propos! Nun weiß ich was Salomon haben will wenn er sagt: meine Braut du bist ein verschloßener Garten, in den Priapeis steht hortus, und bedeutet die schönen Oerter. Dahero antwortet auch die Braut: Mein Freund komme in seinen Garten! Ich werde nicht unterlaßen auch aus diesem Wercke den Salomon in ein Licht zu setzen; wenn mir doch ein guter Rabbi aus der Grundsprache eine Uebersetzung lieferte die den Sinn des losen Königes fein ausdrückte! - - -

Berlin d. 10 Jul. 1745.

11. Ramler an Gleim.[1])

Wehrtester Freund

Ich habe Sie unrecht beschuldiget daß Sie mir keinen geschrieben. Herr Naumann hat mir gestern Abend einen schickt, nebst seinem eigenen, ob er gleich denselben schon tags erhalten hatte. Ich habe von dem Herrn v. B.[ielefel ergebnes Compliment zu bestellen. Er sähe sie herzlich in Berlin, denn sie möchten da verschimmeln wo sie ietzt und unter Freunden und Kennern muß einer seyn deßen W vollkommen werden sollen. So hat es Boileau, so hat es taire gehalten. (so hielt es auch Horatz). „Wüste ich so waren ferner seine Worte, wo man in Berlin einen vor ihn finden solte!“ Er frug mich ob sie noch nicht w lich angenommen, und warum sie denn so viel zu ar [hätten] ob daßelbe auch belohnt würde. Ich konte es beantworten, weil ich von ihrem Salario nichts weiß. Hempel will eine Doris apart mahlen, deßgleichen eine sondern Zefir. Aber er will es thun und ich wolte auc Mädchen das er mahlen will, beschreiben, es ist aber zie unterblieben, und hier ist ein schlechter Anfang:

Sieh! wie das schwarze Haar sich theilt
Der runden Stirne Glanz zu geben,
Wie es sich um die Schläfe wölckt!
Schau! eine sanftgedrehte Locke
Fließt von der rechten Schulter ab,
Zum linken ofnern Busen rollend:

Der Zefir hebt die Locke sanft
Und läßt den weißen Busen sehen,
Wie er bei iedem Athemzug
Der zarten Seide halb entweichet,
Und wie ein Thal der Gratien
Wollüstig sich dazwischen schmälert p.

Wenn Sie bei mir wären, so bekäme ich Lust h etwas ganzes zu machen. Herr Hempels große Liebe zu lö habe ich alle Mittel angewandt, unter andern habe es m Schäfererzehlungen versucht; aber das heißt Oehl ins gießen. Jetzt wird er auf alle Kleinigkeiten Achtung

1) Von Gleims hand: „beantw. d. 16 Jul.“

ob die Augen klein werden, ob Seufzer verschluckt werden, und ob sich ein Busen aus Ungedult empört. Die Pamela bekam von ohngefehr im Laden diese Schäferpoesien auch zu lesen. Ich kam darüber zu, und sie eröfnete mir daß sie ihr recht schön gefielen, außer eins gefällt mir nicht, sagte sie, und was denn? = = = Das Zeisignest.

Ihr spröden Schönen flieht, flieht zarte Schäferinnen!
Sonst wird euch diese Glut in Mark und Adern rinnen. Bodmer.

Ich sitze hier und erwarte Ihr Schreiben mit Verlangen, denn es pflegt mir allezeit unter der Mittagsmahlzeit eingehändigt zu werden, aber diesmal habe ich ohne Geschmack eßen müßen. Bekomme ich bald eine Horat.[ische] Ode und ihren zurückgelauffenen Brief? Werden Sie mir beydes nicht bald bewilligen, so will ich Ihnen einen Brief schreiben der so kurtz seyn soll wie keiner im Plinio, und ein gantz leeres Blatt soll dabei seyn. Der bewusten Oden halber, wäre mir es ungemein lieb wenn Sie mit einem Holländischen Buchführer Bekantschaft suchten. Der erste Theil möchte indeßen immer voran gehen und sein Glück in der Welt machen, ietzo aber liege ich noch mit dem Ellenbogen drauf. Der Herr Baron freuet sich darüber daß es mein Ernst ist, und ich will es dahin bringen daß der Uebersetzer so wenig bekannt werden soll als der Verfaßer des deutschen originals, und noch fast weniger. Wo werde ich so viel Latein herbekommen daß ich eine Vorrede mache? und auf was Art wird sie zu verfaßen seyn? zumahl wir selbst nicht viel von selbsterfinden halten. Ich brauche eben kein National Deutscher zu seyn, ich kan mich ia vor einen Holl- oder Engelländer ausgeben. Ich kan die Vorrede in einen Brief kleiden nach dem Exemplar meines originals und einem lateinischen Frauenzimmer darinn schmeicheln. Oder den Scherz gebrauchen, daß ich dem deutschen Verfaßer sein Verfaßungsrecht und seinen Witz abspreche, und ihn vor einen Uebersetzer ausgebe, wie Sie wißen daß unsere Abrede schon hier gewesen ist. Mich deucht in der letzten Maxime liegt das gröste Lob für den deutschen Verfaßer sobald der Spaß mercklich wird. Ich überlaße dieses ihrem Urtheil und hernach will ich anfangen.

Herr Schütze hat zu seinem Diener den alten Gedicken den

sie aus . . . . [1]) Laden noch kennen werden, er bittet Sie zu grüßen, aber ein Buch für Sie wieder einzubinden, nein, das wird er nicht thun, nein, Sie sind allzu eigen, er hat es Ihnen nicht recht machen können! Die Mademoiselle Desmont ist ietzo, weil beyde nach Franckfurt auf der Meße sind, seine Gebieterin. Nicht seine Gebieterin in dem Verstande me nunc Tressa Chloe regit, denn in dem Verstande ist sie meine, sondern nur im Handel und Wandel. Ich soll sie von Ihrem Herrn Bruder grüßen, er ist diesen Vormittag bei mir gewesen, er kann ohnmöglich schreiben, er hat viel Brodbriefe zu machen und der Sabbath des Herren wird zu plaisirs angewendet, von 4 Uhr Morgens bis um 11 im Garten, und von 2 Uhr Nachmittags bis späte in die Nacht an einem andern Orte mit bona bierra. Es ist dieses ein heiliges Gesetz unter KauffmannsDienern daß Sie den gantzen siebenden Tag in compagnie seyn müßen, sonst haben sie nicht vergnügt gelebt. Non equidem invideo. Den Ort wo ihre Mühmchen lernen, hat er mir gesagt, weil ich ihn aber nicht aufschreiben ließ, so wie ich es das vorigemal machte, so habe ich ihn nicht behalten. Hier haben Sie die Raserey von dem Herrn Schwartz der die Aeneis zu sich herunter singet. Ist dieses Stück aus einer Wochenschrift genommen? Herr Naumann hat es mir anbefohlen Ihnen wieder zuzustellen, nebst der Kritick, die nimmermehr ernstlich seyn kan. Es läßt sich nirgends sur les Ministres de la parole de Jesus Christ & sur la même parole so schön badiniren, weil es weder in einer pindarischen Ode noch in einem Heldengedicht so gut steht als in dieser leichten Ode des Anakreon. So sagt der Herr Baron v. B[ielefeld]. Die Pamela grüßt sie und beschäftigt sich mit Einmachung der Johannisbeeren. Diese sauren Beeren will sie süß machen. Ach! wenn sie wüste wie süß meine Küße von Natur wären: so würde Sie die Mühe sparen und mich küßen wenn sie was süßes empfinden wolte. Sie muß mich vor sehr böse halten und vor einen Anhänger des Herrn R[ost]. Wer seine schöne küßt und pp. Mund erlaubt. Es ist auch wahr genug daß es gefährlich seyn würde mich zu küßen. - - -

Berlin d. 13 Jul. 1745.

---

1) Abgerissen.

12. Ramler an Gleim.

Mein wehrtester Freund.

Sie werden sich wundern daß Sie nur einen dünnen Brief von mir bekommen: Ich sage Ihnen aber im Vertrauen das hat der Mahler gethan. Wenn er uns beyde wird aufgerollt haben, so wollen wir zu Ihnen kommen und die gedruckten Sachen mit uns bringen. Herr Gleim wird wol nicht so bald fertig werden, denn der ihn erschaffen hat, hat ihm noch nicht Röcke gemacht und angethan. Wollen Sie, mein Wehrtester, die Uebersetzten Comödien von Holberg alle haben? Es sind drey continuationes heraus, welche 15 Stück enthalten. Sie werden den Holberg in Comödien vieleicht beßer kennen, als ich ihn beschreiben kan. Daß er nicht regelmäßig sein Schauspiel anordnet ist wahr, aber lustiger ist er als Plautus, und manchesmal so lustig daß Sie die Freude darüber dem gemeinen Zuschauer allein laßen werden. D i e A e r t z t e bey Hauden sind schlechter, und es ist überhaupt nicht recht über einen Artzt zu spotten, denn der Herr hat ihn gemacht und ihm gegeben die Kraft zu tödten und lebendig zu machen welche er will. Ich habe ietzt die 3 Kirchenväter den Catull, Tibull und Properz, tres in vno, bey Schützen gekauft, damit ich ein loser und schalckhafter Lateiner werden möchte. Sagen Sie mir doch wo bekommt man den Marull und Beza? Ich wolte die kleine Herde der Frommen gern zusammenbringen. So oft ich auch nur den Naso lese kommen Stellen darinne vor die die alten Stellen in der lateinischen Uebersetzung verdrengen und also werde ich noch eine Weile anhalten ehe ich das Manuscript weggebe. Was meinen Sie? ich bekam neulichen Sonnabend einen Brief aus Halle worinne man mich versicherte ich wäre in einer Freyenwaldischen deutschen Gesellschaft ein Mitglied, ich habe aber alsobald protestirt mir nicht zuviel Ehre unschuldigerweise anzuthun. Es ist ein theologus in Halle der sich sehr bemüht mir etwas zu thun zu geben, und der immer nähere Umstände von mir weiß als ich selber. Aus eben diesem Briefe ersehe ich auch daß ich nicht mehr heimlich in Berlin sey, ob mich meine brüderliche Liebe selber verrathen hat, ist nur zu argwöhnen. Sie verlangen

meine Meinung wegen der Göttinger? Ich kann, nach hin und wieder dencken, nicht anders sagen als: nehmen Sie dieses Anerbieten an, wie Sie es ohnedem nicht abschlagen könten, wenn ich auch, mißgünstig, Ihre Ehre Ihnen leid machen wolte. Ich aber nehme vielmehr allen Antheil daran und gratulire Ihnen nochmals aufrichtig dazu. Ich habe die letzte Post überschlagen, theils weil ich nach Halle und Colberg wichtige Briefe zu machen hatte, theils weil ich mich furchte mit einem bloßen Briefe vor Sie zu kommen. Ich sehe Sie haben dieses Aussetzen auch sogleich bestraft, indem ich nichts von ihrer Hand bekommen habe. Ein Brief ist mir von dem Herrn Bruder gegeben worden, welcher beschrieben ist inwendig und auswendig.

Bey Hauden ist ein Gedicht aus Hamburg, der Wein, zu haben, Herr Naumann sagt von Hagedornen. Ich habe es noch nicht abgehohlt, Sie werden es vermutlich von dem Verfaßer erwarten können. Wegen der Stelle: wie reitzend schwebt das Laub im Schatten p. hat der Herr Baron keine Verbeßerung vorgeschlagen, aber wenn ich eine Erklährung gab, so erwiederte er, er könte in dieser Art Gedichte nichts vertragen, was er durch Nachsinnen erst verstehen müße. Es ist wahr daß die meisten Leser darauf nicht fallen daß Sie das Schattenlaub meinen, welches freilich reitzend läßt so oft es sich unter dem Baume und mit dem Baume [1]) bewegt. Und doch kan man keinen deutlichern Ausdruck dafür hinsetzen. Wie reitzend schwebt des Laubes Schatten, will ich nicht für beßer ausgeben. Virgil sagt: Sub incertas Zephyris mvtantibus vmbras. Quam suauiter mvtantur vmbrae! wolte ich fast lieber setzen, als meinen vorigen Ausdruck Quam grate flos in vmbra natat! Was meinen Sie dazu? Weil ich doch einmahl auf dieses Capittel gekommen bin, so will ich in dem ersten Stück meiner Uebersetzung, welches sie noch haben werden, folgendes verändern und sie werden urtheilen ob es auch zu gleich verbeßert ist.

Anstatt: Frontem *recinctus rosis — Frontem praecinctus rosis
Vxorius in horto — Congrediens in horto

1) Zuerst: untereinander.

* „Recinctus heißt aufgelöst, ich habe mich zwischen den beyden Horatzischen Ausdrücken confundirt: viridi cingens tempora pampino

Bibendi rex ** sortitus — Bibendi rex creatus
Cum diis ludum ludens — Cum Diis ludibundus
Et cum conuiuis ridens — Sodales inter gaudens
Beatum vulgus spernens — Beatum vulgus arcens.

Vxorius giebt die Idee nicht die es geben soll. etc.

Ad feminas.
Vos Dii secundent, - - -

Komme ich ihnen nun bald vor als ein Gruterus? Fürchten sie sich nicht vor den Minen die ich ietzo machen muß wenn ich die differentias verborum untersuche? Nein ich will mein Gesicht wieder in andre Stellung bringen. Jetzo gleich gedencke ich an das kleine schwarze Mädchen daß Sie bey Herr Hempeln in die Kammer veriagten. Die hat mir, bey meinem und Herrn Naumanns portrait, zugleich einen Strauß Nelcken überbringen laßen, zur Vergeltung daß ich sie ehedem mit einer Nelcke beschencket habe. Es ist aber ietzo zu spät geworden obgedachte portraits Ihnen zu überschicken, ich werde es bis auf den nächsten Postag verspahren. Von Ihnen hoffe unterdeßen eine Antwort zu erhalten. Es grüßt sie die Pamela die gestern im Laden so fleißig die Hagedornischen Oden laß, - - -

Berlin d. 20 Jul. 1745.

13. Ramler an Gleim.

Wehrtester Freund.

Sie solten billig mein Portrait mißen, weil Sie mich aus den Oden des scherzhaften Salomo nicht ganz beschrieben haben. Warum konten Sie nicht noch so viel Liebe für mich haben und die beste Beschreibung hinzufügen: Sein Anblick ist wie die Cedern Libanon. Cuius in indomito constantior

---

und redimitus caput floribus. Aus redimitus und cingens ist recingens geworden." Anmerkung Ramlers.

** „Sortitus ist sehr kühn weil es hier von sortio herkomt und nicht von sortior, da ienes doch nur bey dem Ennio, Plauto, und geringern Auctoribus vorkomt, weswegen es auch noch allein zu pardonniren wäre." Anmerkung Ramlers.

pp. Ich kan wol sagen ich bin mir noch einmahl so gut, nun ich weiß, daß ich eine Rose seyn soll. Aber Sie haben ia Satyrisch geschrieben. Nein nichts weniger, non sum adeo informis, nuper me in littore vidi. Hier empfangen Sie also zwey Schönheiten, wenn Sie die eine Person in dem bläulichen Kleide recht ansehen, so werden Sie finden daß Sie sich in ihren Nachbar verliebt hat. Aber daß ist ia fast Heidnisch geredet! Hier finden Sie den verlangten Witz in einem Paquet welches die Pamela eingeschnüret hat. Ich lege Ihnen meinen Leibpoeten dabey, ingleichen den Drollinger. Nein, nein der Drollinger will sich nicht hineinpaßen, Sie sollen ihn haben wenn Sie mehrere Bücher verlangen, ich will den Catalogum gleich abschreiben, damit Sie wehlen können. Ich wolte wünschen daß ich die Potsdammischen dazu schreiben könte. Ihr Repositorium ist ganz voll, und das kleine so ich zusammengezimmert, ist auch voll, ich habe noch Bretter zu einem neuen schaffen Sie nur Bücher herein. Die Ode von Hagedorn habe ich ietzt, und der Herr B.[aron] hat sich gestern in Haudens Buchladen recht darüber gefreuet und Sie in Schönhausen vorlesen laßen, wo die Beschreibung des Spavento ein ausgelaßnes Lachen verursacht hat. Den Character vom Silen rühmte er imgleichen und ich fügte den von dem Bacchanten hinzu p. Er sagte dabey, Hagedorn wäre wol so lustig, daß er in der Reihe: wo er wie Gleim und * * *[1]) dachte, unter den Sternchen keinen Menschen verstanden hätte, sondern sie hingesetzt weil ihm eben zwey Silben gefehlet. Er läßt Ihnen sein ergebenes Compliment machen und wünscht glückliche Nachrichten von Ihnen. Weil ich kein Glogauisches Lobgedicht mehr bekommen kan, so schicke ich Ihnen eins daß oft gelesen ist. Schützin wolte es nachdrucken, alsdenn sollen Sie ein beßer Exemplar haben, ich habe nur so lange nicht warten dürfen. Mit diesem Witz befriedigen Sie Sich nur auf eine Weile bis Schütze von Franckfurt wieder komt, alsdenn können Sie Kahlens Abhandlung haben, und so etwa ein Buch, eine Schrift mehr ist.

Die Vorrede zu Königs Gedichten soll Liskov gemacht

---

1) „Ebert“ übergeschrieben, von Körte?

haben, wie mir der Herr v. B.[ielefeld] aus Haudenschen Nachrichten versicherte. Der Herr Langner ist noch auf der Hausvogtey und also die Nachricht von seiner Transportirung falsch. Wenn werden Sie mir doch eine übersetzte Ode lesen laßen? Der neue Horatius ist ietzt fertig, und der Herr Baron hat ihn von dem Prinzen geschenckt bekommen. Er versicherte mir zugleich daß Haude alle auctores würde so drucken laßen, in seinen Zeitungen laß ich wenigstens daß Cicero & Curtius bald eben in dem Format erscheinen würden. Ach wären es Petron und seine Brüder! Sie haben dort eine iunge Wittwe, mich deucht sie werden die Türckische und Jüdische Religion bald aus dem Sinne laßen und christlich mit ihr umgehen, sie werden sie, wenn ichs sagen darf, zum Leiden und zur Stille leiten. Ach daß doch Pamela noch so viel von Rumor und Weltgetümmel hält, sie will nicht recht stille werden. Die Schäfrin ist zu wild mich deutlich zu verstehen. Ueber die 3 Religionen kam mir ein Entwurf zu einem Gedichte in die Gedancken, auf einen andern Sontag will ich ihm weiter nachdencken und es ausführen. Ich mercke daß wir oft einerley Gedancken haben müßen ich könte dis mit häufigen Exempeln beweisen. - - -

Berlin d. 24 Jul. 1745.

14. Ramler an Gleim.

Wehrtester Freund

Es war doch schon zu spät geworden mit der Sontags-Post, Sie dürfen mich keiner Faulheit beschuldigen, sehen Sie mein Sonnabendsbrief hat sich hier angehängt. Sie werden also mit demselbigen, die portraits und allen Witz den ich habe aufbringen können, erhalten haben. Einige Komödien und Kahlens Abhandlung habe ich bey Hauden nicht gefunden. Sie sollen aber nächstens herausgesucht werden in welchem Winckel sie auch stecken. Die Rede von einem deutschen Gesellschaftsgliede, kam von meinem Bruder, und war sein wircklicher Ernst. Er hat die Greifswaldische darunter vieleicht meinen wollen, und weil er ihren Nahmen nicht oft ausgesprochen, hat er sich mit einem gleichlautenden verirret. Mit

Herr Seipen [?] wechßle ich indeßen keine Briefe. Ich warte auf eine Antwort von meinen almis, denen ich habe bekennen müßen daß ich in Berlin sey, welches ich denn freylich auf der besten Seite habe vorstellen müßen. Ich sehe ihre Schäferinnen wollen Ihnen kein Verlangen nach der gewünschten Stunde erwecken. Warum laßen sie mir nicht einige über? einem calido iuuenta, consule Planco. Hor. lib. 3, 14. Doch wo schon viele Leichen durchgegangen, fürchte ich mich, vieleicht ist meine Furcht unnütz und die schöne Todten-Gräberin würde sie leicht vertreiben können. Sie machen mich nach ihren dasigen Schönen recht begierig, noch vielmehr aber nach einer Gesellschaft wie Sie in der niedlichen Ode beschrieben ist. Diese 3 Stücke haben mich alle vergnügt, ich kan mich nicht rächen, meine Musen gehen langsam und schüchtern, Die Madame Schützen, welche Sie grüßen läßt, hat mich gebeten Sie um etwas neues anzusprechen. Ich glaube sie werden den stillen Edelmann und den Schäfer der ihren Caracter vorstellen soll, die Michaels Meße fertig bekommen. Ich bitte darum, meiner Lust wegen, und der Lust die meine Mitbürgerinnen haben werden. Ich muß eilig schreiben, wenn ich noch heute küßen will oder einen Vers auf einen Kuß machen will. Eben ietzo hab ich in einem christlichen Scribenten diese wahren Worte gelesen: Herr Whiston glaubet daß es keine so deutliche Worte gebe, welche nicht auf verblümte Art könten ausgelegt werden, weil die Katolische Kirche die ganze Zeit her die sehr deutlichen Liebeslieder Salomons und seiner Beyschläferinnen, durch ihre verblümte Auslegungen, in geistliche Lieder zwischen Christo und der Kirche, als seiner Braut, verwandelt hätte. Ich weiß Ihnen nichts neues weiter zu schreiben, als daß die Pamela ihren Hals lieber mißen will ehe man ihren Busen segnen soll, und ihren Kopf lieber ehe man den kleinen, rothen, aufgeworfnen Mund an demselben küßen soll. Sie können ohnschwer sehen was vor Ernsthafte Beschäftigungen unter uns vorfallen. Ich will aber nicht haben daß Sie Verdacht schöpfen sollen, denn den Mord verbietet mein Gewißen. [Hagedorn]. Hätte ich von ihr eine solche Saat Küße eingeerntet, als Catul von seiner Lesbia, oder Herr Gleim in Sachsen gesamlet, so wäre ich längst fertig mit einem

Stückchen auf einen Kuß. Ich bin aber nicht aufgemuntert und habe mich richten müßen nach dem was in den Beyträgen in den Küßen steht: Kan wohl der von Küßen singen, Den dazu kein Kuß belebt? Leben sie vergnügt, mein Wehrtester, und seyn desto schertzhafter, ie ernstvoller ihr Fürst ist. Wer kan Feinde und Fürsten von D.[essau] sehen und doch schertzen? Dis soll unser scherzhafte Dichter können. Ich wünsche Ihnen so fruchtbares Wetter daß Sie witzig zu grünen anfangen, ehe sie verschimmeln. Ich will den Cupido und seine Mutter die heilige venus anrufen, ich bin Katholisch, daß Sie ein Werck zu stande bringen mögen wornach sich alle Christen sehnen und daß sein Wort zum Gebrauch der Gemeine in einem bequemen Bande erscheinen möge. Weil es ohne dem erwecklich ist wenn drey Theile der Schertzhaften Lieder nur eins sind, gleich wie iener in den dreyen Schäferspielen eben dieses Geheimnis sehr erbaulich fand. - - -

Berlin d. 27 Jul. 1745.

15. Ramler an Gleim.

Mein wehrtester Freund.

Ich muß versuchen ob sie mein Brief unter den Kriegern finden wird. Ich weiß nicht ob ich aus Berlin noch lange an Sie schreiben werde, diesen Monath bleibe ich dennoch gewiß hier und werde ihre Bücher inuentiren, damit sie solche nebst allen übrigen Sachen in guter Ordnung antreffen, wenn Sie das Schicksal nach Berlin führen solte. Ich kan mir gar nicht vorstellen daß Horatius als er in den Krieg gezogen, wieder den Parther das Schwerd aufgehoben und ihm den Kopf zerspalten, so kann ich mir auch ihre Person nicht anders als in einem artigen Zelt vorstellen und etwan bey der Bagage. Wenn die andern auf einander zielen, werden Sie Religions Gedancken haben. Dem Herrn Baron ist es recht lieb daß Sie sich eine ernsthaftere Dichtungs Art erwehlet haben, er wünschte es schon ehe sie mir solches entdeckten, und die Horatischen

Oden werden ihm lieb seyn, er wird sich eine Ehre draus machen wenn sie ihm dedicirt werden. Er sagt: Hundert Stück wären das rechte Maaß und das müste man nicht überschreiten in solchen schertzhaften Oden wie die anacreontischen wären. Sonst glaubt er daß Sie und der Herr v. Hagedorn die deutsche Sprache zu Dingen gebraucht und gebieget, wozu sie dem Scheine nach bisher zu hart und ungeschickt gelaßen hätte. Ich soll Ihnen das Urtheil von diesem Kenner über ihre neue Ephesische Matrone berichten. Er sagte mir ohne daß ich ihn darum eigentlich ersucht hätte, seine Meinung gleich. Es ist daran auszusetzen daß er nicht gewiße Moralen eingeflochten hat wie la Fontaine und wie Hagedorn noch fast beßer gethan hat.

Ich laß ihm Ihren Magister vor, so gleich lobte er die Stelle: den Wehrt so manches Buches. Das wird ein Sentiment nach seinem Willen seyn und dergleichen wünschte er beständig. Das Bild von der Jagd gefiel ihm wohl. Ein Paar Reime wolte er durchaus nicht hören.

Herr Dreyer ist ein kleiner Gesandte vom Herzog von Mecklenburg geworden. Herr Naumann sagt: wenn er wieder kommt wird er aus einem Dreyer ein Pfund Sterling geworden seyn. Dis Wortspiel ist artig! Ich habe an Sie einen Kuß abzugeben von der Frau Cantzeley Räthin, denn zwey bekam ich. Verbieten sie doch in ihrem nächsten Schreiben der Pamela nachdrücklich mir nicht einen Kuß zu verwilligen, vieleicht bekomme ich denn ein Hauffen nach der Regel ruimus in vetitum nefas. Hätte ihre alte Mutter sie nicht so gewarnt für Sie und ihren Liebkosungen: so würden sie ebenfals nichts davon getragen haben. Zu allem Unglücke muß ich ihr so fromm aussehen daß Sie nichts verbieten will und die Tochter also nichts übertreten kan.

Herr Schütze hat mit einem Rohr auf seiner Schulter sich unter den andern Bürgern auch versamlet zum Streit, ob er gleich sonst ein Buchhalter ist. Eben dieses hat man auch Rüdigern auferlegt. Sehn sie wie sich Berlin so ängstlich rüstet! Werde ich das Gedichte von der Ewigkeit nebst der andern Schrift bald erhalten? Schicken sie mir mehr von Ihrer Arbeit weil ich selbst nichts machen kan. Daß ich 14 Tage

kranck gewesen will ich Ihnen nicht sagen, bin ich doch wieder gesund worden. - - -

Berlin den 11. Sept. 1745.

Ad Dom. Pesne.
Pinge pictor adamatos - - -

16. Gleim an Ramler.

Wehrtester Freund,

Sind sie tod oder sind Sie nicht mehr in Berlin? Beydes erschreckt mich, aber ich muß eins glauben, weil sie mir nicht schreiben. Wie können sie meine geduld so lange prüfen? Herr Naumann hat mir auch nicht geantwortet. Worum vergeßen mich meine Freunde, so bald ich ein Soldat bin? Im Lager vor Prag erhielt ich nur einen Brief von allen. Sie solten desto öfterer schreiben, je weniger Vergnügen ich beym Mars habe; aber sie haben an das Vergnügen ihrer Freundinnen mehr zu denken. Können sie denn sich den Mädchens nicht eine Stunde entziehen? Weichling: ich als ein Freund, bin ihrer Aufmerksamkeit so würdig, als ein Mädchen. Wenn ich mit der nächsten Post kein recht langes Schreiben, von vielen Musen begleitet, erhalte, so sind sie der Ungetreueste unter der Sonne, so will ich auf sie fluchen, wie eine Canidia. Ist meine Freundschaft nicht viel größer, als die ihrige? Können sie sich etwa mit nothwendigen Geschäften entschuldignen wie ich? Ich will ihnen zur Straafe keine Meisterstücke der Dichtkunst überschicken. Sie sollen das elendeste gottschedische Zeug von mir lesen. Nein, sie sollen gar nichts lesen, auch keinen Brief mehr, leben sie wohl, wenn sie glauben, es würdig zu seyn. Ich bin Ihr

Im Lager bey Dieskau mit ihnen nicht zufriedener
d. 28. 7br. 1745. Freund Gl.

Der Verfaßer beykommender Ode hat mich ersucht, sie durch einen Freund drucken zu laßen aber er meint am liebsten bey Hauden. Thun sie, was sie wollen, ich habe ihm nur versprochen, sie an sie zu übersenden und ihre Antwort zu erwarten. Grüßen sie Herrn Kaufmann, Herrn Naumann, Herrn Hem-

pel, Herrn Langemack, und alle Freunde, nebst meinem Bruder und der Pamela. adieu falscher!

17. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund.

Ich schreibe Ihnen ietzo auf der Flucht und noch mit eben der Feder womit ich den catalogum ihrer Bibliothek geschrieben habe. Wo stehen sie ietzo? Haben sie Muße übrig zum schreiben? Ich fülle schier meinen Brief mit Fragen, wie der Jüngere Plinius. Ich will doch hoffen daß Sie meinen Brief bekommen haben und den folgenden Postag des Herrn Naumanns seinen? Ich habe deswegen noch nicht Abschied genommen von dem Herrn von B.[ielefeld] um ihre Meinung erst zu wißen. Freylich muß ich nach Berlin und Sie müßen gleichfals wieder hin. Ille te mecum locus et beatae Postulant arces: ibi tu calentem Debita sparges lacrima fauillam Vatis amici. Stoßen Sie sich nicht an dem vates; denn ich will nicht ehe sterben bis ich auch einer werde. Das Unglück des Herrn Langners werden Sie doch wol erfahren haben. Er ist ietzo in Spandau selb drey und zwar, wie es heißt, auf ewig incarcerirt. Das Geld ist ihnen doch aus Gnade gelaßen von seinem Bücher-Vorrath möchte ich gern einige erhandeln, denn die hat er zum Theil zum Verkauf aufgeschrieben gehabt. Ich hatte Ihnen vieles abzuschreiben mir vorgenommen, so wol sündiges als unsündiges, weil ich aber nicht fertig werden kan; so werde auf eine andre Zeit eher anfangen müßen. Ein compliment habe specialißime vom Herrn Baron v. B.[ielefeld] zu bestellen ingleichen von Herrn Kantzeleyrath Kaufmann und seiner Liebe. Der erste hat noch wegen der beiden lyrischen Oden zu erinnern daß die Ausdrücke: damit in dir das Morden größer sey - - daß wir uns wüthend tapfrer würgen können - - mit Bürger Blut mit Bruder Blut sich röthen, schwerlich angenehm seyn möchten, zu verstehen, dem Könige dem sie zugeschrieben werden.

Ich besinne mich ietzo daß Sie mir noch eine Horatzische Ode schuldig sind, ich habe sie lange nicht gemahnet, weil

ich am Übersetzen dieses abgezirckelten Dichters schon gezweifelt habe. Doch ich weiß sie machen mir wieder Lust daß ich einen neuen Weg langsam eingehe. Thun sie doch dieses um Christi willen!

Herr Schütze hat mir noch keinen correctur Bogen gegeben, er versprach ein Dutzend feine Exemplare dem Verfaßer freywillig, hätten Sie mir eine Zahl vorgeschrieben so hätte ich vieleicht mehr fordern können. Sie wißen was ein Buchhalter für eine eigennützige Seele hat. Herr Langemack hat sich schon 2 mahl für seine saure Arbeit mit 6 Stück behelfen müßen, ietzo bekömt er doch, wie man zwar versprochen hat, den Zuschauer. Wenn ich nach 14 Tagen von hier wegreisen werde, weiß ich nicht ob die Pamela so viele warme Thränen weinen wird als um Sie geschehen ist; und wenn es geschieht, so habe ich keinen der es mir zeugen und schreiben kan, wie Sie gehabt haben. - - -

Berlin d. 2 Oct. 1745.

18. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund

Es ist mir sehr lieb daß ich ein Jurist werden soll, Sie haben sich aber dadurch eine Mühe aufgeladen, daß sie es mir erlaubt haben. Denn wenn ich Sie nun sprechen werde, so werde ich eine Einrichtung von Ihnen verlangen, was und wie viel ich in der Juristerey lernen soll. Jetzo überschlage ich schon nicht mehr die Juristischen Artickel in den gelehrten Zeitungen, ich lese alles mit.

Dem Herrn v. B.[ielefeld] habe schon adieu gesagt, er ist zufrieden mit meiner Entschließung, bey der Medicin bleibt man nur auf einer Straße, hier sind aber so viel Wege zu Beförderungen offen. Ich soll seine Person Ihnen bestens empfehlen, wenn ich Sie sprechen würde. Die Ode an Berlin hat seinen völligen Beyfall und ich ärgerte mich schon, daß sie nicht von Ihnen gemacht seyn solte. Es ist eine artige Prophezeyung, worüber ich mich recht gefreut habe. Icars anstatt Dädals ist ein Schreibfehler.

Sie fragen mich mit wem ich ietzo Umgang habe? Mit denen Freunden die Sie immer grüßen laßen, sonst mit niemand. Herrn Naumanns Bücher Vorrath habe ihm geplündert, und seine schweizerischen Lehr-Bücher durchgelesen. Misvergnügte Seele! haben sie nicht an meinen Büchern genug gehabt? Ich dancke Ihnen dafür, daß ich sie verwahret habe, sie haben gemacht, daß ich selten ausgegangen bin. In der Frau Schützen Hause können sie noch ferner verwahrt bleiben.

Sie wollen mich stoltz machen mit Ihrem Lobe! thun sie das nicht, ich habe mit diesem Feinde ohnedem zu kämpfen, und zu meiner großen Demütigung und zu einem Pfal im Fleische, ist mir gegeben worden, daß ich alles sehr langsam machen muß, was erträglich seyn soll. Auf den Sieg bey Sorr haben bey der Frau Schützen schon zwey lustige Poeten ihre Arbeiten gemeldet, es sind welche von denen, deren Geburten so gleich gezeuget und gebohren werden. Zwey Prediger, einer aus Spandau Gödicke, einer aus Franckfurt Richter. Dieses letztern Brief habe gelesen, worinnen er bedaurt daß sein Friedebergisches Gedicht nicht beßer gedruckt worden ist, um dem Marggrafen Carl es zu presentiren. Er schreibt ferner, der Drucker und der corrector hätten gleich viel getaugt. Sie werden mercken daß ich der letztere gewesen bin. Ich will Ihnen ein Exemplar hiebey legen damit Sie sehen können, mit was vor Gedichten der Marggraf beehret wird. Herr Hempeln habe aus ihrem vorigen Strafbriefe einen Grus bestellt, welches er nicht glauben wolte, bis er seinen Nahmen sahe. Er ward beschämt daß Sie noch immer an ihn gedencken. Er hatte sich vorgenommen mit Meisterstücken bewafnet seine Faulheit wieder gut zu machen, denn mit einem bloßen Briefe glaubet er nicht zu bestehen. Des Sontags sind Herr Langemack und Herr Hempel meistens bey mir. Sie glauben nicht wie verliebt Herr Langemack ist! Die Liebe war ihm so was neues, daß er mit dem ersten schmeichelhaften Mädchen, das ihm vorkam, eine Mariage de conscience vollzogen hätte. Nachdem er aber sie so freundlich angelächelt, wie Zevs die Juno wenn er die Wolcken schwängert: so verlohr sich die Liebe, die er immer so fein haben wolte, und die seine Schöne, welche allzu sinnlich war, nicht verstand. Das Weltkind! Bey mir hätte

er in die Schule gehen sollen und lernen sein Fleisch bändigen.

Ich darf Ihnen ietzt wohl nicht sagen daß zwey neue Stücke von den Beyträgen herausgekommen sind, denn Sie wohnen ia fast mitten in Halle. Wie gefällt ihnen die Comödie, die Betschwester? Ich weiß manches original von dieser Art. Die Stücke ad modum Anacreontis siue potius ad tuum, wollen mir nur nicht recht gefallen. Es kommt den Verfaßern so sauer an das Schwere in der Poesie zu verlaßen. Bereden Sie doch sich und HErrn Langen, diese Schriften empor zu erhalten. Mein ergebenes compliment an ihn, bitte nicht zu vergeßen. - - -

Berlin d. [10.—14?] Octob. 1745.

Quälen sie sich nur mit diesem Gedichte! Das soll die Strafe seyn daß sie geglaubet haben ich könte eher kaltsinnig werden, ehe mein ganzes Wesen in nichts aufgelöst ist. Wenn sie mich recht böse machen, sollen Sie auch eins auf diesen letzten Sieg sehen. Schlafen Sie wohl unter ihrem Gezelte. Ey wie schlafen Sie denn? Ist es etwan so bequem wir wir einmahl des Abends zusammen schliefen. Ich wolte sie alsdenn bedauren, wenn sie es verlangten.

Ick weiß nicht ob es noch ihr Ernst ist mit dem Drucke der kleinen Ode. Frau Schützen, der ich diese Weißagung vorlas, wolte Sie gleich drucken laßen, wenn ich eine dazu machen wolte. Ich werde so preßirt, daß ich eine werde ausbrüten müßen, solte es auch eine Misgeburth werden. Adieu.

19. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund.

Ich hoffe doch wol daß Sie dieser Brief in Deßau antreffen soll, meinen vorigen müßen Sie noch nicht empfangen haben. Hier redet man nun von lauter Frieden, welches ich mir Gestern erzehlen ließ, und es mit eben solchen Minen anhörete, wie ich den Krieg angehört habe. Denn für mich bringt er nunmehro keinen Vortheil, weil ich den Winter über keine Oper, die Frucht des Friedens, anhören kann. Werde ich das Vergnügen haben Sie in Berlin zu umarmen? Oder

ist das Gerücht wahr, welches sagt Ihr Fürst werde nach Schlesien gehen? Laßen Sie ihn nicht weiter siegen, sonst macht er uns Poeten noch mehr Mühe. Hier sehen sie aus beyliegendem, daß ich ein Vielschreiber werden will. Es sind meine letzten Fußstapfen die ich in Berlin laße. Habe ich recht gethan daß ich um den Brief an den Herrn von Kleist auch eins gewickelt habe?

Herr Schütze ist ietzo nach der Leipziger Meße, und seine Frau Liebste hat doch seinen Willen, das Friedebergische Gedicht drucken zu laßen; sie zögert aber damit, wie ich sehe. Was soll ich mit ihr machen? Schreiben Sie mir doch wie vergnügt sie campirt haben, sie können ohnmöglich in einem artigen Lager mißvergnügt gewesen seyn, da Sie in dem vorigen Feldzuge, einen so lustigen Bericht aufsetzen konnten. Es thut mir gewißermaßen leid daß ich nicht eilfertiger gewesen bin mein liebes Berlin zu verlaßen, damit ich eine Nacht unter Ihrem Zelte hätte schlafen können, wenn es erlaubt gewesen wäre, und mir einen vollständigen Begrif von einem so schönen Lager machen. Wer weiß ob die Welt ietzo nicht ganz friedfertig wird, und also kein Lager mehr aufschlägt, dann kriege ich vollends keins zu sehen. Herrn Langemack will man zum Ratsherrn machen, welches Amt er schon einige mal verwaltet hat. Er hat befunden wenn er aus der Ratsstube nach Hause gegangen ist, daß er gleich an etwas anders habe dencken können, welches keine Verwandschaft mit der vorgewesenen Sache gehabt hat, und wenn er mit seinen Freunden gesprochen hat, so hat er gleich können von einer andern Materie sprechen, als von der Handwercks Materie. Weil er dieses erfahren hat, so ist er meist entschloßen den Vorschlag anzunehmen. Denn er sucht, wie billig, eine Bedienung, die ihn nicht zu einem Philister, ich will sagen, zu einem unleidlichen Juristen machen soll. Herr Hempel läßt Sie grüßen. Wäre er nicht mit ein Paar großen Stücken, nemlich in Ansehung ihres Umfangs groß, beschäftiget, so hätte er schon studirt wie er Ihnen ein Vergnügen machen können. - - -

Berlin d. 18 Oct. 1745.

An den HErrn Langen bitte meine Empfehlung zu machen und ihm dieses Gedicht zu geben. Ich verspreche mich ins künftige zu beßern und nicht zu reimen.

20. Ramler an Gleim.

[Löhme, juli 1746].

Mein liebster Freund,

Es wäre hier wol unvergleichlich, aber Sie müsten dabey seyn. Ich höre keine Einfälle von iemanden, und wenn ich Einfälle bekomme, kann ich sie keinem mittheilen. Unterhalten Sie mich doch oft, sonst werde ich wie ein Schäfer in dem Dorf und nicht wie im Gedicht werden. Halten Sie sich lieber ein Register von dem was merckwürdiges in der Welt von Gelehrten und Narren herauskomt.

Ich muß mich über den Regen freuen, weil er 100 Rthlr wehrt seyn soll. Ich sage es ihnen noch einmal wenn sie mit mir plaudern werden, müßen sie viel Gelehrtes mit mir plaudern damit ich ein Mittelding von einem Pedanten und Bauren werde. Werde ich nicht eine artige Creatur werden?! Zum Pedanten sollen sie mich verhelfen (sie müßen sich Gewalt anthun) zum Bauren mich zu machen wird Ihr Herr Bruder an seiner Seite nichts ermangeln laßen.

Was macht Herr Spalding? Sehn sie sich noch alle Tage? und raubt er ihnen nicht immer noch einige Abende und gibt sie der Mademoiselle Diedrichen und läßt sich von ihr schach machen? Küßen oder Grüßen sie diesen wehrten Freund in meinem Nahmen. - - - Ist mir Herr Spalding halb so gut wie ich ihm bin, so besitzt er den höchsten Grad der Freundschaft. Denn ich habe das vor allen Menschen voraus daß ich starck liebe, zwar nicht mit Worten, sondern im Hertzen. Bey den Mädchen die ich liebe, ist dies nun ein gewaltiger Fehler mit dem Hertzen zu lieben, Wohl dem der so glücklich ist wie sie und läßt seine Lippen reden und das Hertz dabey in seiner Ruhe bleiben.

Was machen sie mit dem kleinen Mädchen, werden Sie ohne Proceß los kommen? Ich wolte sie wol bitten ihr zu sagen daß ich den Donnerstag Abend lange auf Sie gewartet hätte und daß ich von niemanden in dem Hause Abschied nehmen wollen, Weil sie nicht dagewesen wäre, allein ich weiß auch daß sie die Schmeicheleyen von fremden nicht gern bestellen.

Ich habe die Lust alle 7 Tage einen artlichen Prediger zu hören, er ist wohlehrwürdig im Figürlichen Verstande und unter ihm und dem Schultzen im Dorf ist sonst kein Unterscheid, wenn sie beyde in der Kirche sind, als das der eine spricht und der andre schweigt.

Ich muß ietzo kurtze Briefe schreiben, wir sind allzunahe beysammen, machen sie sich bald zum Kriegesrath in Colberg oder in Königsberg, so sollen sie längere Briefe lesen. Ich schreibe sehr leichtsinnig von Bedienungen und sie sind vieleicht sehr ernsthaft[1]) in diesem Puncte. Wenn sie mir in ihrem nächsten von der Regiments Quartier Meister Stelle nichts schreiben, so sind sie nicht angekommen. Du göttlicher Friedrich dir fehlt es nicht an Allmacht aber wol an Allwissenheit! [2]) - - -

Grüßen Sie Herrn H.[empel] L.[angemack] N.[aumann] und den Herrn Maas. - - -

Schicken sie mir doch Königs Englische Grammatik und die Menschliche Klugheit Deutsch und Englisch.

Ferner meine rückständigen Bücher. Und wenn sie Oden haben wollen: so habe ich ein Buch in quarto gesehen welches Herr Hempel in Verwahrung hat, es ist gantz ledig und rein, da schreiben sie sich so viel Oden hinein als sie gerne lesen wollen, oder schicken sie es mir zu, so will ich es thun Madame votre Soeur macht ein ergebenes compliment, und bittet Sie um einige Bücher vor ihren Fritz, nemlich den Cellarium, Langens Grammatic, einen kleinen Catechismus. - -

Herr Langens Oden könten wol schon fertig seyn, desgleichen das 3 Stück der Beyträge; am Sontag laß ich mit dem Herrn Amtmann ihre Lieder in meiner Stube, und ihre liebe Schwester nahm mir ein Exemplar und ging damit weg Ich hörte sie wol die zärtliche Ode lesen. Kein schlimmes Urtheil habe ich von ihr gehört, von Herrn Fromm aber würckliche Gute.

Als wir am Freytage durch Blumberg fuhren, ließ ich mir die Kutsche öfnen, und stieg heraus und ging durch den Busch und betete die Muse des Canitz an.

Dieses Blatt solte aus lauter Häuslichkeiten bestehen

1) Zuerst: „mißvergnügt."
2) Zu dem satze am rande: „Hyperb."

ich komme aber immer wieder auf den unrechten Weg. Habe ich noch kein Geld? Sagen sie doch dem Schützischen Hause daß ich mit Ihnen eine Lustreise nach Löhme gethan und daß es mir gefallen und profitable gedünckt hier zu bleiben. Denn ich habe keinen Abschied genommen, sondern mir nur mercken laßen ich würde in diesem schönen Wetter vieleicht mit Ihnen nach Löhme reisen. Es wird sie den Sonnabend ia wol keiner gesprochen haben oder den Freytag Nachmittag, der es verrathen könte? Vergeßen sie dieses ia nicht gut einzurichten, sonst ziehe ich mir den doppelten Haß und den gewißen Nahmen eines Menschen zu der nicht zu leben weiß. Ich werde ohnedem mit meiner Rechnung bey Herr Schützen nicht allzu willkommen seyn.

Bey der Babet gab ich auch nur eine Lustfahrt vor. Verreden sie sich also nicht. - - -

21. Ramler an Gleim.

Geliebtester Freund,

Noch keine Ode? ia, ia. Er mag Zeit haben oder keine Zeit haben, er ist einmal so faul als das andremal. Werden Sie nicht so sagen wenn sie diesen Brief aufgebrochen haben? Suchen sie selber eine Entschuldigung für mich.

Ich pflege meistentheils einen neuen Trieb zu bekommen, wenn ich was außerordentliches lese. Einmal war Thomson schuld, einmal Vz, einmal die neuen Beyträge, vieleicht helfen diese wiederum. Aus dem Palingen kan ich mich so sehr nicht erbauen; denn das vortrefliche wird von vielem mittelmäßigen daselbst erdrückt. Ich habe ietzt den Ovidius angefangen und will ihn zu Ende bringen. Er soll mein Lehrer nicht werden. Der Witzling! Wenn sie den dritten Theil vom Ovidius noch bey sich haben, so geben sie ihn mit. Was ich vom Ovidius böses gesagt habe, gilt die Heroides. Der wunderliche Mann hätte ia wol Briefe unter Helden erfinden können die man vor würcklich geschriebene gehalten hätte. Deianira schreibt an den Hercules, und wirft ihm seine Falschheit wegen der Jole vor. Endlich sagt sie: a propos ich höre

daß das Kleid was ich dir geschickt habe dir brennt und unsägliche Schmerzen macht. Und es ist, nach der Fabel oder Historie, gewiß daß Hercules nach den Schmerzen so lange nicht gelebt haben kan, daß er den Brief empfangen hätte. Aber Deianira siegelt ihren Brief zu und schickt ihn durch einen Expressen nach dem Berge Oeta, von dannen sie vorher in der Eil ebenfals einen Boten bekommen haben muß. Dido schreibt dem Äneas, und sucht Gründe hervor ihn bey sich zu behalten. Das hat ihm Virgil alles erfinden müßen. Ich glaube überhaupt daß er ein schlechter Erfinder ist. Die Ehre seiner Metamorphosen und Fastorum muß er auch mit allen Poeten theilen. Ich bin in einen rechten Eifer gerathen, nun komme ich wieder zu mir. So gehts wenn man vor einen Alten so lange Ehrerbietung getragen hat und er hernach unsre Hoffnung betrügt. Kriege ich wieder Hochachtung gegen ihn, so will ich es ihnen wieder schreiben. Ich habe aber ietzt noch nicht ausgeschimpft. Die Betrübten können recht artige Betrachtungen über ihre Betrübniß machen. Eine sagt: ich sitze hier und weine und gucke durch die Thränen. Der Liebhaber entflieht bey Nacht über Meer, sie steht auf zerreißt Haare und Brust und geht zu ihrem Bette wieder zurück und sagt: Du Bette hast ia zween bekommen, gib auch zween wieder heraus! So witzig sind die Trostlosen immerdar. Sie sitzen auf einem Felsen und sind so wol Stein als ihr Sitz. Ariadne sagt: Kein Wunder daß du den Stier umbrachtest, er konte dich nicht mit den Hörnern stoßen; denn deine Brust ist hart wie Demant und Kieselstein.

Habe ich doch fast zwey Seiten von dem Ovid geplaudert, ich weiß nicht ob es ihnen gefallen wird, da es keine neue Anmerckung ist die ich hievon mache, sondern ihnen schon alt geworden ist. Es ist noch ein Ueberbleibsel von dem bösen Herzen das neulich alle große Männer heruntermachen wolte. Was machen denn Herrn Langens Oden. Ich bin ungeduldig meinen Anfangs Buchstaben und ein Hauffen Gutes von dem Anfangs Buchstaben zu lesen. Procul omen abesto! Schreiben sie um aller Mädchen willen ihm meine Ruhmsucht nicht wieder. Herr Heße wird auch wol eine Ode drinn bekommen haben. Ehe ichs vergeße grüßen sie ihren Herrn Profeßor-

Doch sie sind viel zu galant als daß sie das nicht schon 2 mal gethan hätten. Will Herr Hempel bald auf dem Bette sich eine Venus freyen, will er bald seine Braut in seiner Mutter Kammer führen? Welcher Anacreon redet beßer der Hebräische oder der Griechische? - - -

Wenn ich noch keine Briefe bekommen habe: so seyn sie so gütig und fragen bey Schützens oder dem Briefträger: so lange habe ich noch auf keinen Brief von Hause warten müßen. Ich muß ia à l'ombre spielen und mich von den Mähern binden laßen. Leben sie wol und bleiben mir und Herr Spaldingen †† getreu. - - -

A. Löhme d. 29 Jul. 46.

P. S. Ich soll wieder vom Cellarius und Catechismus erinnern. Die Sonne ist sehr roth untergegangen sie hüpfte zwey- dreymal hinter dem Berge und wolte mich nachsehen, wie ich tiefsinnend und an sie gedenckend auf den wohlriechenden Feldern umherging: Haben sie keine Ceres diesen Sommern gesehen mit unsterblichen Nimfen das erschafene Getreide fällen und in Garben binden? Wo aus den nahen Gebüsche etwan ein lauschender Faun die Nimfe unter ihre Garbe begraben und sie so lange gekämpft bis der Faun überwunden hat. Was vor eine Beschreibung von unsern Bauerndirnen und Bauerknechten! Ich bin zum Eßen geruffen. Adieu.

22. Ramler an Gleim.

Mein wehrtester Freund,

Ich habe meinen Boten ausgeforscht und mit Vergnügen gehöret, daß sie zukünftigen Sontag herüber kommen wollen. Bringen sie doch eine gute Zeitung mit. Solte das dürre Wetter den Menschen nicht geschadet haben, daß einige überreif geworden und ausgefallen wären? Sie müßen sich aber nicht weiter entfernen, mich und Sie muß ein Ort haben. Abwesenheit soll wol die Liebe vermehren, den Grund will ich nicht untersuchen, er ist vorhanden. Ich aber habe dieselbige nicht vonnöthen. Eine Wand zwischen mir und ihnen und eine Nacht Abwesenheit macht, sie mir den morgen drauf wieder

neu. Hier gehe ich oft gegen Untergang der Sonne in den Garten und nehme sie mit, und rede mit ihnen, und frage sie: aber sind sie mein ganz aufrichtiger Freund? nein ich frage sie so: glauben sie daß mein Hertz gantz aufrichtig sey? Dann sehen sie mich an und sagen ia, und schweigen und küßen. Wir reden hierauf von Spaldingen, von Schwarzen und ich höre ihnen von Kleisten zu. Darauf legen wir uns hin, wo wir einen schönen Platz und eine schöne Aussicht finden, und ieder sagt was ihn vor ein Gegenstand rührt und worauf er ihn bringt. Die unermeßliche Gottheit, die Arten von vernünftigen Geschöpfen die außer uns seyn mögen, denen kein Saturnusmond zu kalt und kein Mercur zu heiß wird p., die Menschenseele sind unser Gespräch. Hier sehen wir wie klein die Einsicht derer sey, die wir die grösten Geister nennen. Dann fallen wir, ohne Sprung, auf das närrische des Nachruhms und die vielerley närrischen Arten ihn zu erlangen; dann kommen uns die klugen Leute ganz närrisch vor, und endlich halten wir uns selbst für Menschen die nur einigemal recht klug sind; voll Gedancken stehen wir auf und gehen wie ein Paar Adams unter die Bäume und pflücken.

Sagen sie mir doch was ich bey ihnen mache. Ich habe oft den süßen Traum, wie sie nach der Mahlzeit in Gedancken auf meinen Besuch warten, um mit mir nach Herr Spaldingen zu gehen. Bringen sie ihn mit, wenn er kann und nicht will.

Ich will ietzt wieder in den Garten gehen und meine Gedancken so frey machen wie meine Aussicht ist. Ich glaube dieser Garten, der mit einigen Bäumen bewachsen ist, hat alle Eigenschaften eines Waldes. Ich dencke immer heilig, wenn ich mit dem Vorsatz gehe zu dencken. Wäre er der meine, so wolte ich einen kleinen Altar von Rasen hinsetzen, etwan einer Göttin zu Ehren. Ich glaube wenn die Alten bey ihren Göttern und Göttinnen nur große Gedancken gehabt haben daß ihre Religion nichts kleines verrathen hat. Ich wolte auch wol meinen eigenen schönen Gedancken opfern. Ich habe aber keine, daß sie es wißen, sonst nennen sie mich wieder faul. Ueberlaßen sie mich dem Gerücht der Verstockung. Sagen sie zu mir: mein lieber Ramler machen sie keine Oden. Ihre Oden erheben sich nicht durch HerzensGedancken, sie werden

nicht von großen Materien gewehlt. Al[s]dann werde ich empfindlich werden, und sie, trotz ihrem Verbote, machen. - - -

A. Löhme d. 5. Aug. 1746.

23. Ramler an Gleim.

Mein geliebtester Freund,

Ich weiß sie kommen den Sontag mit ihrem Herren Bruder herüber, und bringen Ihn mit ** dann will ich mich mündlich entschuldigen, daß ich so selten schreibe, auf einem Bogen läßt sich dies nicht ausmachen. Ich will Ihnen etwas vom Ovidius erzehlen. Ich habe Lust mich gantz auszuschreiben.

Er fängt seine Verwandlungen von der Erschaffung der Welt an und bringt alle Mythologie in eine Verbindung. Dies ist eine Gelegenheit, wobey er immer seinen kleinen Witz sehen läßt. Apollo erschießt eine große Schlange, dadurch, sagt Ovid, hätte er einen Lorbeer verdient, wenn einer da gewesen wäre, aber es war keiner da, bis Daphne verwandelt wurde. Hier kommt die Historie von der Daphne. Doch wird vorher noch eine Verbindung gemacht. Apollo hat die Schlange mit Pfeilen erlegt, er sieht den Cupido, der auch Pfeile hat, und spottet seiner, der schießt ihn davor mit einem verliebten, und Daphnen mit einem spröden Pfeile. Nun geht diese Erzehlung fort.

Hiemit will er die Historie der Io verknüpfen. Io ist eine Tochter des Flußes Inachus, Daphne war zum Glück eine Tochter des Flußes Peneus: also müßen den Peneus alle Flüße wegen Verwandlung der Daphne condoliren, der Fluß Inachus aber wegbleiben, weil er sich unterdeßen über seine Tochter Io betrüben muß.

Jupiter liebt ein Mädchen, das verwandelt Juno in eine Bärin, Jupiter setzt die Bärin an den Himmel, Juno bittet den Ocean sie niemals hineinzulaßen. Hiemit soll die Historie vom Phöbus der mit der Coronis den Aesculap zeugte, verbunden werden. Die Verbindung ist folgende. Juno fährt vom Ocean fort mit ihren Pfauen die erst neulich so bunt geworden waren, gleich wie du neulich so schwartz

geworden bist, o du sonst weißer Rabe, als du nemlich dem Phöbus die Falschheit der Coronis verriethest. Nun folgt die Historie gantz.

Aesculap wird dem Chiron zur Auferziehung gegeben. Chirons Tochter wird, gewißer Ursachen wegen, verwandelt; dis kan Chiron dem Apollo nicht klagen, weil er in Elis Hirte ist, der so viel pfeifft und liebt, daß er auch nicht einmahl auf die Ochsen acht giebt, sondern sie sich von dem Mercur stehlen läßt. Aesculapii Erziehung = Mercurii Diebstahl. Die Verbindung beruht in der Verneinung: Dis kan Chiron dem Apollo nicht klagen.

Diana verwandelt den Actaeon in einen Hirsch = Bacchus kömmt von dem Jupiter und der Semele. Wenn dis connectiren soll, muß mans ohngefehr so machen: Als Actaeon verwandelt wurde, billigten einige diese Strenge der Diana, einige mißbilligten sie. Juno fand freylich Vergnügen daran, denn Actaeons Gros-Vater-Schwester war Europa, die Concubine Jupiters. Dazu fiel ihr bey daß auch Semele eben vom Jupiter schwanger sey. Nun kommt die Geburt Bacchus.

Ich will von der Mitte des dritten Buchs bis zum 5ten den Faden fortführen. Tiresias kan wahrsagen, also läßt er ihn dem Narciß wahrsagen, und nun kan Ovidius vom Narciß reden. Er wahrsagt auch dem Pentheus: also folgt die Historie vom Pentheus dem Bacchus-Spötter. Mit einem Bacchus-Spötter kommt überein eine Bacchus Spötterin Alcithoë mit ihren Schwestern welche sich bey der Lampe und dem Spinnrocken viele Historien erzehlen z. E. vom Piramus und der Thisbe p. Acrisius war auch ein Spötter, er läßt sich aber seinen Spott gereuen, auch gereut ihn die Verachtung des Perseus. Nun kan er vom Perseus und allen seinen Abendtheuern reden. Perseus wird von Minerven in Gefährlichkeiten bewahrt, Minerva muß ihn aber doch einmal verlaßen, also geht sie, weil sie auf dem Wege ist, auf den Parnaß, da erzehlt ihr eine Muse was sie mit neun Schwestern vor einen Wettstreit gehabt hätten, und was jene vor Historien gesungen, und was sie vor Historien gesungen. Wie gefällt ihnen eine Welthistorie die nicht nach ihren Hauptumständen oder nach einer Zeitordnung verbunden ist, sondern ihre Verbindung

einem Gegensatze, einem gleichlautenden Worte, einer Verneinung zu dancken hat? Ovidius hat kein Vermögen gehabt ein so großes gantzes zu übersehen. Wenn er iede Historie besonders auf einem Blatte gehabt hat, so hat er die Blätter nur nach der Reihe nehmen dürfen, denn verbinden konte er sie, er war witzig. Die zehn übrigen Bücher habe ich noch nicht durchgelesen ich will sie auch mit einer gleichen Nachricht davon nicht beschwehren. In seiner Ausführung ist er auch oft am unrechten Orte witzig. Bey der Waßerfluth da die gantze Erde in ein allgemeines Meer versanck, soll er die brausenden Sturmwinde beschreiben, die von Wolcken Waßerberge zusammen weltzen, und er beschreibt den Südwind, der mit naßen Flügeln hervorfliegt, deßen Bart von Regen schwer ist, dem Waßer aus den grauen Locken fließt, dem Nebel an der Stirne sitzen, dem die Flügel und der Schoos Träufeln. Sein blauer Bruder Neptun hilft dem Jupiter und ruft die Flüße zusammen, sie kommen in seinen Pallast, da hält er eine kurtze Rede, hierauf brechen sie los. Nun ist die Fluth am höchsten und Ovid am lustigsten: Alles ist Meer, auch so gar ist kein Strand am Meer. Man schifft über Getreyde und über Dörfer weg, und rudert wo man neulich gepflügt hatte. Dieser greift auf dem Ulmbaum einen Fisch. Der Wolf schwimmt unter Schafen p. Die Fluth vergeht und Jupiter giebt die Erde dem Himmel wider zusehen.

Es müsten alle Wälder aus ihren Wurtzeln gerißen tief im Grunde des Oceans oder unter Bergen verschüttet liegen, aber so hat sich nur etwas Schlamm auf den Baum gesetzet: Nudata cacumina syluae Ostendunt limumque tenent in fronde relictum. Der Umstand ist gut mahlerisch, wenn die Oder oder Donau übergeht. Ich bin müde alles stückweise durchzugehen, ich bin ohnedem in der ersten Helfte des 1ten Buchs. Oft hat Ovidius schöne Gemälde, aber er verdirbt sie mir gleich weil er unnütze Umstände hinzuthut, oder eben daßelbe mit andern Worten noch einmahl sagt. Zu kleinen Gemälden schickt er sich beßer als zu großen. Ovid wiederhohlt die Worte und Hemistichia gern, braucht gern Gegensätze und andres Spielwerck. Omnibus audita est telluris et aequoris vndis, et quibus est vndis audita — — Si te modo pontus

haberet, Te sequerer conjux & me quoque pontus haberet. Die Steine die Deucalion warf, waren hart: wir kommen davon her, und sind noch hart. Gott schuf Flüße welche ins Meer fließen und statt des Ufers den Strand schlagen.

Ich glaube daß Ovid die meisten Liebhaber hat, weil sein Witz mit dem Witz seiner meisten Leser übereinkommt. Wäre zu seiner Zeit der verderbte Geschmack des Reimens Mode gewesen, ich weiß er hätte nie in reimlosen Versen geschrieben. Sehen ich ihnen nicht finster aus, wenn ich so critisch schreibe? Ich sehe aus wie Ovids Südwind: Fronte sedent nebulae. Ich kann es aber ohnmöglich ausstehen, ihn weiter zu kunstrichtern. Ein andermal will ich ihnen lauter Schönheiten schreiben, da werde ich wieder eine freundliche Stirn bekommen. - - -

Grüßen sie Herrn Hempel, Langemack, Nauman, J. Gleim p. Oben ist schon Herr Spalding geküßt und gegrüßt. - - -

A. Löhme d. [etwa 20.] Aug. 1746.

24. Ramler an Gleim.

- - - Aus dem Büchersaal wo Triller in seinem besten Lichte gezeiget wird, halte ich ihn doch vor einen Wurm und keinen Menschen. Ich habe den Büchersaal heute in der Kirche durchgelesen, und habe recht gethan, denn ich wäre doch nicht so abstract gewesen, daß ich bey lauter lächerlichen Gewäsche etwas Gottesdienstliches hätte dencken können; dazu gehört hier ein Tauber und auf beyden Augen Blinder. Ist das 5te und 6te Stück der vergnügten Stunden, wehrt daß es drittehalb Meilen reiset?

Grüßen sie HErrn Spaldingen und sagen ihm daß ich ihn noch gar zu wohl kenne, er ist etwas lang und schmal, sieht mehr freundlich als sauer aus und spricht recht hübsch.

Ich will Ihren lustigen Tod nicht haben. Ich werde sie nicht ein bisgen loben, ich werde alle Gründe aufsuchen, die sie verkleinern sollen; und an meinem Tadel ist ihnen doch wol gelegen? Im Ernste, wehrtester, zählen sie einmal ihr wahres Vergnügen und das Vergnügen derer die in der Bürgerwelt glücklich sind. Wenn die unwürdigen nur Unglück

haben solten, Himmel! wie müste die gantze Welt verkehrt werden! Es wird die Zeit hereinbrechen, ich weißage wie Priami Tochter, die zwar niemals Glauben fand, aber immer wahr redete, die Zeit wird bald kommen, da ich mich mit den schönen Gedancken unterhalten werde, daß ich einen Freund bekommen habe, der in einem ansehnlichen Stande, alle seine Gemüths-Neigungen behalten hat. - - -

Lähme d. 28 Aug. 1746.

25. Ramler an Gleim.

Mein wehrtester Freund,

Ich will heute anfangen zu singen, und will den Mond so weit heruntersingen, bis er der Sonne aus dem Gesicht fällt und so braun wie eine Kirsche wird.

Ach, was entziehst du mich mir selbst, sagt Ovids Satyrus als ihm die Hand abgezogen ward. Wie hängt dieses mit dem Monde zusammen? Hier üben sie ihren Ovidischen Witz. Die Reyhe von Gedancken, die dazwischen kam, war ihnen nichts nütze. Der HErr Amtmann kommt mit einem Hauffen Wolle herein, wovon das Pfund so schwer ist wie ein Pfund Gold. Laßen sie sich die Helfte von dem eingelösten geben, so können sie hin und her reisen, wenn sie auch nach Wien wolten. Aber spreche ich sie nicht hier vor ihrer Abreise, es könte ihnen ein Unfall auf dem Wege begegnen. Heute dencke ich früher an sie, als sie an mich. Denn es ist noch nicht Tag. Schicken sie doch ohnbeschwert den 2ten Theil der Bremischen Beyträge und die blaue Weste mit. Haben sie gestern oder ehegestern den Battist bekommen? Ich muß siegeln, leben sie vergnügt, trotz dem alten Drachen, trotz der Höllen Rachen und der Welt dazu. Grüßen Sie den wehrten Grafen Schaftesbury, den Apelles und den Aristoteles. Was ich sonst noch auf meinem Hertzen und Gewißen habe faße ich zusammen in diese kurtze Worte. Ich verbleibe früh und spät Meines wehrtesten Freundes

aufrichtigster Freund

Löhme d. 30 Aug. 1746. Ramler.

26. Ramler an Gleim.

[Löhme, anfang september 1746?]

Wehrtester Freund

Ich will sehen ob ich noch diese Paar Worte ihnen zuschicken kan, da der Bote schon reisefertig steht. Kommen sie diesen Mittwoch herüber. Ich weiß dann ist die Zeit, um welche ich eine Ode fertig haben soll; sie hier zu sehen, habe ich eine gemacht. Ich habe ihnen schon zwey gottlose Briefe geschrieben, frommer Freund, werfen sie doch diese ins Feuer.

Meine Beyträge bringen sie mit herüber. Ich zehle Stunden und halbe Stunden, sie bald zu empfangen. Wenn ich des Abends nicht immer abgezogen würde wolte ich ihnen anderthalb Oden weisen. Sie wollen aber nur eine sehen. Ich bin kein Sophist, sonst könte ich mich so heraus wickeln: 8 Tage in welchen sie ein Gedicht von mir verlangen, sind 8 poetische Tage, und deren hat die Woche nur einen Tag. Ich bin aber ehrlicher. - - -

27. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Wir müßen Gersten mähen, wir können nicht zu ihnen kommen wollen sie aber ein rechtschaffenes Erntefest begehen, sö kommen sie zu uns. Ich war eben im Begriff aus dem Horatz eine Ode, in dem Geschmack der Beyträge, zu übersetzen, als ich hörte daß Obst in die Residentz geschickt werden solte, ich warf meinen Horatz schleunig beyseite und fing an ihnen zu schreiben; ich werde ihn auch nicht eher wieder nehmen bis sie ihn mir selber schicken. Sehen sie wie fein ich ihnen einen Horatz abfodere, den sie nicht mißen wollen.

Der Herr Dänert hat mir zu viel gethan. Wenn ich allen meinen Ehrgeitz zusammen nehme: so will ich es als eine Prophezeihung gelten laßen. Ich muß sie erfüllen; denn meine Menschenliebe will daß Herr Dänert bey Ehren bleibe. Solte er noch in Berlin seyn, so machen sie ihm mein ergebenstes Compliment. Wißen sie gewiß ob Lange diese

gelehrten Berichte lieset? Wenn er sie lieset, und sie schreiben künftig an ihn, so machen sie doch ein überaus ergebenes Compliment von mir. Solte Lange mit seiner Horazischen Uebersetzung die übrigen Uebersetzer so weit übertreffen, als mit der Uebersetzung Davids die Davidischen Uebersetzer: so müste man die Schweitzersecte in Untersecten theilen. Es sind noch viel Stuffen bis hin zum Gottsched. Es ist würcklich schade daß ich so dencken muste. Ich wolte daß Langens Vater Isocrates gewesen wäre und nicht Doctor Lange.

Es sind zwey Schäferspiele in Haudens Zeitungen angeführet. Wenn etwas schlechtes herauskommt, so schreiben sie mirs doch, damit ich mich vor glücklich schätze, weil ich es nicht gelesen habe.

Sie wollen doch nicht, daß ich auf den Ovid mehr schimpfen soll? Nein, wollen sie das nicht. Wenn ich noch vier Bücher werde gelesen haben, denn will ich ihnen eine Freude machen mit etlichen guten Stellen. Sie würden nur weinen müßen wenn ich ihnen sagte, daß eine Schöne ihr Pettschaft mit Thränen hat feucht machen müßen, weil sie keinen Speichel im Vorrath gehabt hat. Weßen war das Siegel und die Ueberschrifft von ihrem letzten Schreiben? nicht wahr, Herrn Spaldings? Der Herr Amtmann brachte mir es von Werneuchen, und Gott weiß wie mir zu muthe war, doch ich will nichts sagen. Grüßen sie auch Herrn Langemack und schicken mir s e i n J u s t i z w e s e n oder sprechen mit ihm, ob er sonsten Gedankenspäne hat. Wenn Herr Hempel noch Schmolkens geistlichen Schriften feind ist, so kan ich ihm an Ihrer Frau Schwester einen Kauffman verschaffen. - - - Ich habe das Gedicht von Herrn Vz nicht mit genommen, grüßen sie ihn. Die Lyrischen Dichter habe ich alle durchgelesen bis auf den Pindar, den darf ich nicht eher lesen bis ich die Mythologie so fertig weiß wie die zehn Gebote. - - -

Löhme d. 5 Sept. 1746.

28. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Ich kan unmöglich mehr Böses vom Ovid schreiben. Der Zusammenhang seiner Fabeln ist am Ende so künstlich, wie am Anfange; sein übriger geringer Witz ist sich auch allzugleich. Laßen sie mich einige Schönheiten erzehlen, damit ich das viele Böse, so ich von ihm gesprochen habe, wieder gut mache. Sie werden einen sehr lateinischen Brief bekommen, denn Ovid will kein Deutsch sprechen lernen. Sehen sie wie Daphne und Apollo lauffen:

— — — — timido Peneia cursu
Fugit. — — Nudabant corpora venti, - - -

Als sie nun verwandelt wird, holt sie Apollo ein

positaque in stipite dextra
Sentit adhuc trepidare novo sub cortice pectus.

Als Jo wieder zum Mädchen wird:

Fitque quod ante fuit, - - -

Jupiter verwandelt sich in einen Stier zu Ende des andern Buchs:

Induitur tauri faciem: - - -

Das dritte Buch der 105 Vers:

Inde (fide maius) - - -

Sahen sie wie sie wuchsen? In einem von Königs Gedichten steht dieser Umstand von einem Flußgott: Und strich sein tröpflend Haar neugierig hinters Ohr.

Dis hat Ovid übersetzt: Rorantesque comas a fronte removit ad aures.

Wie unschuldig ist der Caracter der Proserpine, die als ein iunges Mädchen sich die Blümchen dauren läßt, die ihr entfielen, als sie der Höllengott raubte?

Clamat: et ut summa - - -

Dies und noch mehr wird in den schweitzerischen Schriften angeführt. Solte ich ihnen etwas schreiben, so sie hier schon gelesen hätten: so vergeben sie es der Memoire.

(Arachne) elusam designat - - -

Hat diese Stickerin nicht so gut mahlen können als ein

Hempel? Schade daß sie zur Spinne geworden ist, und ihre Kunst nun anwenden muß Fliegen zu fangen.

Im 6ten Buch v. 369. kommen Frösche.

Aeternum stagno, dixit, - - -

v. 556. von der Philomela:

Luctantemque loqui - - -

Das ausgelaßene heißt: die Zunge habe noch gemurmelt, und die Spuren ihrer Frau gesucht. Das ist zu viel. Sagen sie mir, ob es Bodmer gelobt hat, in den Gemälden des Kleinen? Mich deucht es. Ich habe vieleicht unrecht, ihr Urtheil soll mich gewiß machen. Doch, welche Kleinigkeit!

Der Caracter der Medea, die sich in den Argonauten Jason verliebt hatte, ist edler als man ihn bey der Medea vermuthen möchte. Erinnern sie sich aber daß Ovid eine Tragödie Medea geschrieben hat, die wir verlohren haben. Gehorsam und Liebe streiten in ihrem Hertzen. Ich will die letzten Verse hersetzen, woraus sie sehen können, wohin der Sieg fallen wird.

Nempe tenens quod amo, - - -

Nun stellen sie sich mit mir auf einen Hügel und sehen wie ein schneller Hund ein schnelles Wild verfolgt:

—— — decipit ora sequentis,

Et redit in gyrum - - -

Dädal macht seinem Sohn mit Angst und Thränen die Flügel an, gibt ihm noch einen Kuß, hernach fliegen sie auf

— — — pennisque levatus - - -

Ein Männlich Gesicht: — — — facies quam dicere vere

Virgineam in puero, puerilem in virgine possis.

Diese Beschreibung gefällt ihm so, daß er einandermal sagt:

Facies quam sive puellae

Sive dares puero; fieret formosus vterque.

Als nach einem nachdrücklichen Kampf zwischen der Liebe zu einem Sohn und der Liebe zu zween Brüdern, die der Sohn erwürgt hatte, Althaea sich entschloß den fatalen Brand (an dem ihres Sohnes Leben hing) ins Feuer zu werfen: that sie es mit abgewandtem Angesicht. Hier ist die Stelle:

— — — Rogus iste cremet - - -

Ein tragischer Dichter könte diese Historie nach seinem

Willen ändern. und den Mord an den Brüdern seiner Mutter, mit wichtigen Angelegenheiten verbinden. Es folgt hierauf wie sich die Mutter einen Dolch in die Brust stößt; und der arme Vater sein zögerndes Alter anklagt. Nehmen sie diese Affectvolle Materie. Ich will sie ihnen überlaßen, und trete ihnen hiemit das Recht des ersten Einfalls, wißentlich und freywillig. in bester Form des Rechtens. ab.

Sehen sie nun wie Philemon und seine Baucis den Jupiter und Mercur bewirthen:

Ergo vbi Caelicolae - - -

Der Herr v. Hagedorn hat diese Wirtschaft auch sehr artig erzehlt. Sie werden sehen worinn er dem Ovid gleich komt und worinn er ihn übertroffen hat.

In dem folgenden sehen sie wie sich Hercul auf den Holzstoß hingelegt hatte:

Haud alio vultu, - - -

Und wie er die irrdische Hülle abgelegt hat:

Sic, vbi mortales - - -

Byblis hat sich in ihren Bruder verliebt:

Illa quidem primo - - -

Sie hat hernach einen Traum wie ihr Bruder bey ihr schlieffe, so daß sie auch im Schlaf eine Schamröth überzieht. Die nachfolgenden Umstände bleiben meistens gut; denn dis ist Ovids Sphäre. Im zehnten Buch sehn sie den Orpheus in der Hölle. Er spricht:

Per Chaos hoc ingens - - -

Was ich ausgelaßen habe, ist von der Art, daß man es wegnehmen muß. Ein gewöhnlicher Fehler unsres Poeten.

Vt satis impulsas - - -

Hier hörte ich einen Virtuosen stimmen.

Pygmalion hatte sich in sein elfenbeinernes Bild verliebt, daher er ihm manches mal

Oscula dat - - -

Endlich bittet er die Venus ihm solch Weibchen zu geben; er wird erhört:

Vt rediit, simulacra - - -

Die folgende Geschichte der Myrrha, die ihren Vater liebt,

ist ein Meisterstück und in Bodmers Abhandlung von den Gemälden, weitläuftig aufgeführt.

Hierauf folget die Historie des Adonis und der Venus, und die Historie von der Atalanta. Weil dieses lauter verliebte Stücke sind: so ist dieses zehnte Buch das beste; welches sie sich merken müßen, wenn sie nicht mehr als ein Buch lesen können.

Noch ein Hauffen kleiner und schöner Umstände wolte ich anführen, aber sie zu schmecken, dazu gehört eine gar zu weitläuftige Einleitung. Einige lustige Stellen fallen mir noch in die Augen, die kan ich nicht unterdrücken.

Jupiter schwört der Semele ihre Bitte zu erhören; als sie ihn nun um einen Junonischen Beyschlaf bittet, hält er ihr den Mund zu.

Als Erisichthon mit beständigem Hunger von der Ceres gestraft wurde und sich nicht sättigen konte, sagt Ovid: durchs Eßen wird ihm immer eine Stelle leer.

Als Achelous mit dem Hercules kämpft und sich vor ihm in eine Schlange verwandelt, lacht er und sagt: Schlangen zu überwinden das war sonst meine Arbeit in der Wiege.

Ferner: du Schlange, der wie vielste Theil bist du wol von der Lernäischen Schlange? Eins muß ich noch hinzuthun, damit ich nicht lauter Gutes sage, daß Phaeton indem er den Sonnenwagen regiert alle Thiere am Himmel böse macht, und noch dazu Ovids gantze Geographie ansteckt: Denn ich finde so viel Länder, Flüße, Meere, Berge, Wälder genennt, als sein Cellarius und sein Hübner gewiß nicht genennt haben.

Nicht wahr? sie werden sagen er ist einer von denen die mit einem Aber loben; er kan seinen bösen Willen nicht verbergen dem Ovid noch etwas hinter dem Rücken nachzureden. Seyn sie nur still, ietzt sehen sie Land!

Das Geheimniß in meinem vorigen Briefe will ich ihnen sagen. Weil Herr Spalding an mich geschrieben hatte, dachte ich, in dem ersten Augenblick, der Stahl der Parcen hätte sie angerühret und er berichtete es mir. Bey diesen Gedancken konte mir ia wol nicht gut zu muthe seyn. - - -

P. S. Ist mein Brief bald so groß, wie ihr Buch an Herr Vz?

Löhme, d. 10 Sept. 1746.

29. Ramler an Gleim.

Liebster Freund

Ich habe ihnen ein Paar Lyrische Dichter nennen sollen, ich will es thun denn sie verdienen es. Eine Ewigkeit von zwanzig Jahrhunderten haben sie schon erlebt, wir können uns eine solche ohnmöglich versprechen, denn der iüngste Tag kan nun doch so lange nicht mehr ausbleiben. Vieleicht hat der Prophet recht der ihn Anno 48 gewiß verspricht. Sagen sie nur nicht, mit einiger Veränderung Bodmers,

Und möchten auch noch heut die hellgestirnten Ballen,
Vom innern Zuge frey ins alte Chaos fallen:
Ich würde ohne Reu sie sehen untergehn
Und die Natur vermischt in einem Klumpen drehn.

Nein sie wünschen den finstern und zweifelhaften Zustand des Ablebens nicht, so lange sie noch glauben daß ich ein zärtlicher Freund bin, und daß Kleist und Spalding und Schwartz aus Zorn auf einen Theil der Welt, und aus Freundschaft weinen, wenn es anders geht, als sie es verdienen. Ich bekenne es, ich hätte ihr Glück verdient, weil ich allzu träge bin Glück zu suchen, weil ich vor gar zu wenig Welt gehöre und mich auch schwerlich beßern werde. Ich bin immer in einer andern Welt, in andern Umständen, in andern Gesellschaften, weil ich doch gern veränderlich seyn will. Genug von mir. Ich habe wie ein Pindar ausgeschweift. Sehen sie hier was ich von den Griechischen Odendichtern weiß. Von dem Alcaeus hat Horatz sein Trincken gelernt, diese Ueberrёste zum wenigsten sind alle durstige Brüder.

Bacchylides mag ein unvergleichlicher Dichter gewesen seyn. ¦Porphyrion gibt dem Horatz schuld daß er ihn häuffig, besonders in der Ode: Pastor cum traheret p. nachgeahmet habe, wo Bacchylides die Caßandra, Horatz aber den Nereus prophezeyen läßt. Den Ausdruck des Opitz: die Spinne webt in den Helm, und der Degen hängt verrostet an der Wand, finde ich unter den Resten dieses artigen Dichters, aber prächtiger.

Ibycus ist verliebt. Als er sein Pferd, sagt Plato, zum certamine curuli brachte, und dieses als ein altes erfahrnes

Pferd vor dem Spiel zitterte, sagte er zu ihm: ia zittre du nur, ich werde auch wider meinen Willen, da ich schon alt bin, zur Liebe getrieben. Sein Schicksal ließ ihn endlich unter die Mörder fallen, und als ohngefehr Kraniche vorbeyflogen sagte er: die Kraniche die hier vorbey fliegen, können meinen Tod noch einmahl rächen. Nach einiger Zeit als ein Paar von diesen Spitzbuben der Comödie zusehen, fliegen Kraniche über den Schauplatz, darauf fängt der eine an: siehe da sind des Ibycus Rächer. Das bemerckt iemand und gibt es an, man läßt den Ibycus suchen und als man ihn nicht findet, wird die That offenbar und bestraft. An dem Simonides mercke ich daß er spruchreich ist. Er ist heßlicher Gestalt gewesen und hat eine Satyre auf die Weiber gemacht, die der Zuschauer anführt und Rachel recht deutsch nachgemacht hat. Ich will nicht sagen ob ich auch nur von einem einzigen recht urtheile. Denn ich kan keinen Dichter aus etlichen Zeilen kennen lernen, die die Scribenten ohngefehr von ihm angeführet haben. Wenn ich dafür lieber die Critick der alten Kunstrichter nachschriebe, so würde ich sagen: Simonides kan starckes Mittleiden erregen und gebraucht eben keinen prächtigen Ausdruck dazu.

Die Leyer des Stesichorus nimmt die ganze Last der Epischen Poesie auf. Alcaeus ist kurtz, prächtig und von angenehmer Gewalt, meistens dem Homer gleich; er läßt sich aber auch zu Schertz und Liebe herab, doch ist er zum erhabenen geschickter; so weit Quintilian und Dionysius Halicarnassensis: Wenn ich die Rudera vom Stesichorus und Alcman noch so sehr durchsuche, kan ich doch vom gantzen Stesichorus kaum die Augenbraunen und vom Alcman kaum eine gescheute Rockfalte erkennen.

Nun sehe ich erst wie thörigt ich handle, daß ich ihnen Nachrichten von einem Buche gebe, daß sie mir selber zugeschickt haben. Ich habe indeßen doch geplaudert, und mehr wollen sie nicht. - - -

A. Löhme d. 19 Sept. 1746.

30. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Ich dancke für die übersandten Bücher. Ich werde des Abends beym Camin und bey einer Pfeiffe Taback manche vergnügte Stunde haben. Zwey blutige Tragödien habe ich schon gefühlt. Das Justizwesen bleibt nun wol zurück. Ich bin so verderbt daß ich den Crebillon und Addison lese, wenn ich Geld verdienen solte. Ich habe auch schon die Fertigkeit bey einem ieden Stücke des Zuschauers zu sagen: Das hat Clio gemacht, das hat sie nicht gemacht. Eine Stelle ist von ihnen, oder von einem Ketzer, unterstrichen. Ich meine die Spötterey über die Menschen, die nur Begriffe von schwartzen und rothen Flecken haben. Ich spiele nicht mehr gern Lomber. Wenn ich dem Herrn Amtmann Fromme seine Lust auch benehmen wolte, könte ich ihm diese Stelle vorlesen. Ich werde mich aber hüten sie ihrer Frau Schwester zu sagen; sonst darf kein ehrlicher müßiger Mensch eine Carte sehen laßen. Suchen sie doch einen Zeitvertreib in den langen Winterabenden für die, die mich vom Horatz abhalten wollen. Sind keine Chronicken, keine lustige Schelmereyen, keine Robinsone in der Welt? Ich bitte mir einen Catalogum aus, damit ich errathen könne wie witzig oder wie fleißig meine Brüder, die Gelehrten sind. Ich mache mir bey manchem Titel eines Buchs, ein Portrait von seinem Verfaßer. Wer nun einen recht cubachischen Titel auf sein Buch gesetzt hat, den finde ich in seinem Gesicht gantz twatsch. Wenn sie das Wort nicht verstehen, müßen sie Herr Spaldingen fragen. Es ist ein Pommerisches Machtwort, und bedeutet ein Gesicht wie der Pastor — — Es fallen mir allzuviel Nahmen ein, ich will keinen hersetzen, nehmen sie einen von ihrer Bekantschaft. Wernicke nennt solchen einen Dudentopf, und sie: einen Mann mit einem Thierkopf.

Das Gedicht des Herrn v. Kleist, schicken sie mir gantz gewiß mit. Ich will es zum wenigsten von dem Freunde bekommen der mir, den 8ten dieses, schrieb: „Ich habe den Anfang von dem Landleben des Herrn v. Kl.[eist] mitgebracht, aber sie sollen nichts davon lesen, als nur auf meinem Zimmer.

Doch ja, ich will es ihnen schicken; denn sie sollen sich schämen, daß ein Officier, der unaufhörlich prügeln muß, dem es nicht erlaubt ist aus der Stadt zu gehen, fleißiger dichtet, als sie.“ So weit dieser Freund, der sein Wort halten muß.

Was machen sie zur Abendzeit in ihrer Stadt? Kennen sie noch Erauenzimmer, spielen sie noch Schach. Was macht Herr Spalding? was macht die Mademoiselle Wilckens? Führen sie noch einen Briefwechsel mit dem ehrlichen Herrn Walther, so grüßen sie ihn von mir. - - -

Löhme d. 15. Oct. 1746.

31. Ramler an Gleim.

Geliebtester Freund,

Ich kam am Sontage so froh herausgesprungen, als ich zwey Reuter kommen hörte, und da empfingen meine entzückten Minen ihr Herr Bruder und der Kauffman Oemcke. Ich habe wieder die Kunst zu vergeßen ausgeübt. Langens Oden, die ich gleich den Sonnabend durchlas, hätte ich den Sontag ihnen wieder zustellen können, wenn sie der Herr Bruder mit nehmen wollen. In dem kurtzen Vorbericht scheint sich Lange schon in die rechte Fechterstellung zu setzen, wider die, so ihn tadeln wollen. Horatz wird auch Tadler gehabt haben; Er läßt sich aber nichts mercken. Einem schlechten Poeten wünscht er einmal Schiffbruch, und verspricht dem Ungewitter davor ein Lamm abzuschlachten. Das ist noch etwas artig, und weiter hat er mit den unwürdigen Glaubensgenoßen in seinen Oden nichts zu thun. Er achtet es nicht wehrt sich und seinen Virgil und Varius über die schlechten Geister zu erheben, welches bey uns die Reimer sind. Ich wolte wünschen daß iemand zu Langens Ehre und Verbeßerung, seine Gedichte so herausgäbe, als die Lyrischen Dichter unter den Griechen ietzo erscheinen: schöne Zeilen, einzelne Gedancken und Gleichniße, oder auch wol gantze Strophen oder gar ein gantzes Gedicht. Solte diese Art zu critisieren keinem Kunstrichter einfallen? Es ist wahr, nun ich gedruckte Buchstaben

sehe, habe ich mehr Respect: ich besorge aber daß das Schöne was wir finden, den meisten Lesern unter den schweren und nicht wohlklingenden Versen verschwinden wird. Was wird doch Herr Vz von ihm schreiben, der Quintilian? Grüßen sie ihn allezeit von mir, thun sie dieses auch dem Herrn v. Kleist und allen Berlinischen Freunden.

Das Scelet von Herrn Langemacks Justizwesen zu machen, macht mir schon zuviel Mühe. Der Verfaßer hat seinen Riß wol vieleicht aufbehalten oder braucht dazu einen unendlich kleinen Theil Fleiß. Vieleicht ist er über die Zärtlichkeit eines Scribenten hinweg und kan leiden daß mein Nahme vor 7 Exemplaren steht die bald in die ewige Nacht gerathen sollen. Ich will gerne übersetzen, die Kunstwörter mag er mir nur so lateinisch laßen, als sie sind. Macht es aber zu viel Mühe so habe ich Herrn Langemaken zu lieb dazu. Was wollen sie nun machen? Ist Herr Hempel zu Hause gewesen? Wenn werde ich Sie nun hier sehen? Wenn die Opernzeit ist, werden sie meiner Visiten gewohnt werden . . . .

Löhme d. 26. Oct. 1746.

32. Ramler an Gleim.

Geliebtester Freund,

Ich bin von Colberg aus um meinen gedruckten Bogen gemahnt worden. Hat Herr Langemack sein Wort gehalten, so bitte mir seinen Aufsatz zu schicken. Mir würde es mehr Zeit kosten solche Sachen aufzusetzen, als eine Pindarische Ode zu machen, wovon Addison sagt daß es unmöglich sey nach Regeln einen so unbändigen Geist nachzuahmen. Um ein Paar Oden werden sie mich nun wol oft mahnen wollen. Aber wenn ich meiner Freyheit nachleben soll: so würde ich viel solche Plane machen, wie sie gesehen haben, und keinen eher bearbeiten ehe er unter meinen Händen ein Jahr alt geworden. Denn alsdenn bin ich gewiß daß ich einen und den andern wiederum verwerfen werde, und es wäre schade, daß ich vergeblich darauf gebauet hätte. Wollen sie mir dieses verstatten? Wonicht so nehmen sie alle meine Poetischen Sünden auf ihr Gewißen.

Grüßen sie den Herrn Spalding, nebst dem Herrn Maaß und dem Herrn Walther.

Ich hoffe daß sie mir noch etwas zu lesen geben werden. Die critischen Briefe aus der Schweitz machen mir viel Unruhe. Ich wolte noch mehr schreiben aber ich werde immer gestört. Grüßen sie den Herrn Langemack, Hempel, Naumann. Ist Herr Hempel schon ein Historien Mahler? Er mag nur aus der Bibel mahlen, wie Raphael. Das ist ihm doch nicht schimpflich? Ich habe gestern in dem dritten Theil des Zuschauers einige von seinen andachtsvollen Gemälden gesehen. Die Predigt Pauli an die Athenienser und die verschiedene Aufnahme derselben in den Minen seiner Zuhörer. Die Erscheinung Christi und die Leidenschaften seiner Jünger nach ihren verschiedenen Characteren. Das erstaunen des Blindgebohrnen bey dem ersten Anblick des Lichts; den Zweifel der gewesenen Lahmen, ob er der Stärcke seiner Füße trauen dürfe? und andere mehr . . . .

A Löhme d 17 Nov. 1746.

33. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Sie halten ihr Wort. Sie schicken mir keine Bücher, und zwingen mich daß ich, als ein Feind der Unthätigkeit, Oden machen soll. Ich habe es so weit gebracht daß mir der eine Plan so gut gefällt, wie der andere. Das ist aber ein neues Unglück für mich; denn nun habe ich das Vermögen zu wehlen verlohren. Ich werde nun, so wie des Silenus Reitpferd zwischen zwey Bündeln Heu, in ewiger Neutralitaet stehen; bis ich einmahl an einem von beiden eine Schönheit mehr entdecke. Ich zweifle aber daß ich zu diesem Grade eines Kunstrichters gelangen werde, weil ich nichts mehr lesen kan. Die Critischen Briefe solten mir in diesem Fall gute Dienste leisten, sie würden meine Einsicht vergrößern und mich zu einem Entschluß bringen. Können sie mir dieselben nun noch abschlagen, so sind sie ungerecht.

Es ist Schade daß Herr L.[ange] es nicht über das Hertz bringen kan, unser Vergnügen länger als bis Ostern aufzuschieben. Es gehört in der That eine Geschicklichkeit dazu eine Ode so geschwinde zu bauen, wie Miltons Teufel ein Rathhaus, zumal wenn sie gescheuten Lesern ein dauerndes Vergnügen schaffen soll. Laßt uns nicht so eitel seyn, unsre flüchtig entworfenen Einfälle der klügern Nachwelt zu Mustern zu geben.

Wißen sie warum ich hier noch nichts gemacht habe? Sie haben mich hierum, den Sommer, da sie in Deßau waren, schon einmal bestraft. Nun besinne ich mich, daß ich im Sommer auf die Jagd gehen muß, alle die Begriffe zu fangen, die ich im Winter verbrauchen will. Dis habe ich von der Ameise abgesehen und von dem Hamster.

Grüßen sie Herrn Spalding und Hempel und Langemack, welchen ich an sein Versprechen erinneren muß. Es ist 1 Uhr, die Matadore haben mich so lange aufgehalten. Leben sie wol und bringen mir den heil. Christ mit aus Berlin, wenn sie herüber kommen. - - -

d. 29ten 9 br. 1746.

Wenn der Philosoph einen Fehler begangen hat, so hat er ihn als Mensch und nicht als Philosoph begangen: ist aber zugleich so glücklich daß er ihn niemals mehr zu begehen brauchet.

34. Ramler an Gleim.

Liebster Freund,

Sie haben gemacht daß ich mich auf die Zurückkunft ihrer Frau Schwester vergeblich gefreuet habe. Warum schreiben sie mir denn keinen Brief, wenn sie mir kein Buch schicken wollen? Ich habe durch List ihnen eines abschwatzen wollen, sie aber geben mir einen Anschlag, den ich eben am meisten befürchtete und der meinen Witz zu nichte werden läßt.' Ich brauche Ihnen die prosaischen Oden nicht zu überschicken, ob ich ihrer Einsicht gleich mehr traue als der meinigen. Das Gleichgewicht ist durch den Tod eines freundlichen, unschuldigen Kindes aufgehoben, und ich wehle die Ode worinn der Todesfall vorkömt. Ich hoffe doch nicht vergeblich wenn

ich mit ihnen auf Weinachten ein Glas Wein zu trincken gedencke. Ist es nicht möglich den Herrn Spalding her zu bringen, wenn er von seiner Reise wieder zurück gekommen ist? Mir ist bange ich werde sie nicht lange sprechen, wenn ich an einem Operntage einmal herüber kommen solte. Sind sie zufrieden mit dem C. Fabricius? Der Herr Amtmann lacht noch immer über den Lany der mit Feuer in der Hand getantzt hat. Der böse Mensch wird einmahl beym Teufel mit Schwefelbränden tantzen.

Wie führt sich Schütze auf? Können sie Langemacken nicht bewegen, daß er ein wenig fauler vor sich selbst ist. Er kriegt doch vor sein Schreiben nicht einmal so viel Geld, als ich vor meines. Christianchen liegt an den Pocken und ist blind. Sie wird ziemlich voll werden, die Augen werden ihr starck anschwellen, das arme Kind!

Meine Beyträge erwarte ich von ihnen mit dieser meiner Abgesandtin. Wegern sie sich aber, so will ich von der Frau Amtmann den Creutzberger borgen, damit ich einige Zeit lesen kan; muß ich mit Verdruß lesen, so will ich ihn alsdenn zur Straffe auch ihnen zu lesen schicken. - - -

Löhme d. 9 Dec. 1746.

35. Ramler an Gleim.

Liebster Freund,

Ich solte sie zum neuen Jahre gratuliren, aber weil ich es nicht witzig thun kan: so mag es unterbleiben. Herr P.[astor] Bona hat es gestern an meiner statt schon, von der Kantzel herab, ausgerichtet, und christlicher könte ichs doch nicht machen. Ich habe indeßen den ersten Tag dieses Jahres mit Lomberspielen verbracht, ich dürfte also das gantze Jahr hindurch spielen. Können sie mich auf zwey Monathe dispensiren: so sollen sie sechs Oden davor bekommen.

Mein Geist der langsam wehlt weil er die Oden kennt,
Steht nach den Oden hin die Gl.[eim] vortreflich nennt.

Die erste fängt sich an: Dore, der ich noch nie was vorgelogen habe, du denckst daß ich mich aus Brunst so gut an-

stelle. So rede ich immer zuerst, weil ich ein Landmann bin. Geben sie nur acht, ich will diesen Anfang hernach schon städtischer machen. Weil ich doch einmal Landmann bin: so muß ich meinen Character nicht verläugnen. Ich berichte ihnen also ein Paar Neuigkeiten vom fahlen Hoff: Die Nacht zwischen dem alten und neuen Jahre ist die große Stroh-Miete umgefallen. Man glaubt daß der Regen daran Schuld habe, ich aber sehe es vielmehr als eine Anzeige an daß das Stroh im Preise steigen werde, weil es sich gleichsam selbst abgeladen und zum Verkauff angeboten hat. Dem sey nun wie ihm wolle; Sie ist einmahl umgefallen und wird nicht wieder aufstehen. Und so viel vom Ackerbau. Was die Viehzucht anlanget, so muß ich mit Bekümmerniß gestehen, daß ich dieses Jahr nicht viele Hoffnung habe. Zwey verdammte Höllen Hunde unterstehen sich vor meinen Augen ein Schwein zu zerreißen und dis geschieht am Neuiahrstage. Lieber Himmel! alles nach deinem gnädigen Willen, nur nicht meine Schafe, Rinder, Schweine, Pferde und das arme Federvieh. „Hier sprach das Hertz, hier schwieg der Mund." Weil der große Wagen mit Manns und Frauens Persohnen zu ihnen kommt: so werden sie desto bequemer alles mit schicken können, was ich nöthig habe. Ich will also von geschriebenen und gedruckten Sachen kein Wort sagen, damit ich alles unvermuthet erhalte. - - -

Löhme d. 2 Jan. 1747.

36. Ramler an Gleim.

[Löhme, anfang januar 1747].

Liebenswürdiger Freund,

Nun habe ich in recht langer Zeit nicht an Sie geschrieben, und da es ietzo geschehen kan, bin ich außer dem Zustande Ihnen etwas sonderliches zu sagen. Hören sie also zuerst, daß ihre Frau Schwester an sie und den Herrn Professor Ludolf ihr compliment bestellen, und ihnen ein Paar fette Puten überbringen läßet. Sie sind ietzo fett, und also schlägt sie ihnen wohlmeinend vor sie nicht lange auf dem Hofe

gehen zu laßen, damit sie nicht mager werden. Wenn sie und der Herr Amtmann wüsten was dem Herrn Professor sonst nöthig wäre, so würden sie mit etwas beßerm aufgewartet haben.

Der Herr Amtmann ist wieder mein Vermuthen nach Berlin gefahren, und also ist es noch ein Glück für mich daß ich einen Expreßen kriege, bey Gelegenheit der Put Hüner. Was machen ihre Freunde, die einheimischen und auswärtigen? Was macht ihr Glück, und ihre Gönner? Wenn sie mir von einer guten Hoffnung schreiben: kan ich ihre Frau Schwester damit trösten, die sich heute morgen mit mir eine Weile hievon unterhalten hat. Es sind ein Paar wichtige Auctiones, des Jordans und Grumbkovs. Vergeßen sie nicht Mr. votre Beau-Frere p. Wenn ich auch einen Catalogum bekommen könte, würde ich vieleicht von meinen Gütern etwas auf ein Buch wenden, oder zum wenigsten würde eine so große Menge Schriften, eine Würckung auf mein Gemüth haben, den Scribenten nachzufolgen, und einer Auction im 19 Seculo ein Buch mehr zu verschaffen. Haben sie ihre Uebersetzung aus dem Horatz nicht vollendet? - - -

37. Gleim an Ramler.

Mon cher ami,

Je suis tout à fait honteux, que je ne puis pas tenir parole. Mais je suis si distrait, que Vous auriez pietié de moi, si Vous pußiez voir tout ce qui se paße dans mon esprit. J'ai commencé quelques fois à travailler à la dißertation, qui dois Vous faire avoir un Capital, mais mon esprit est si abbatû, qu'il ne peût rien à la continuation. Cependant Vous pouvez Vous epargner la querelle sur mon inaction, comme je ferai à mon tour, si Vous n'achevez pas bientôt les six odes promises.

Pour le present fait à Monsieur le Profeßeur, je ne sais pas encore, s'il s'en est soucié, Car je ne lui ai pas encore parlé depuis hier midi. Pour ma part, que j'y aurai, ayez la bonté de remercier très humblement ma soeur.

L'auction de Grumkow est commencée il y a quelques

jours. J'y aßiste avec Monsieur Spalding, mais je n'achête rie
et n'en puis achêter, manquant d'argent; Monsieur Spalding e
pourtant aßez ami, que de pouvoir voir mes regrets, et c'es
pourquoi il s'est deja vendiqué quelque chose à mon goû
par exemple les Oeuvres de Destouches. Il y a des excelle
ouvrages de toutes sortes de livres. Si Vous Voulez au
menter Vôtre bibliotheque Vous n'avez qu'à m'envoyer u
partie de Vôtre tresor. Si Vous Voulez außi, que je fa
Monsieur mon Beaufrere avoir du goût à la lecture, il fa
que Vous faßiez de Vôtre coté, ce, qu'il faut, pour encoura
mon industrie, c'est à dire, que Vous devez Vous emploi
pour qu'il me donne de l'argent.

Je lui ecrirai demain avec la poste; c'est que j'ai ev
sa presence. Vous observerez ce qu'il fera après la lect
de ma lettre, et Vous m'ecrirez bientôt ce que j'aurai à espe
Je suis au desespoir, si sa reponse ne s'accorde pas a
mes besoins, car je suis sans argent, en ayant le plus bes
puisque mes esperances pour un emploi se sont accrues [1]
puis paix et qu'il faut les poußer à force d'argent. Il
trois jours, que je parlai à Monsieur de Bilefeld et lui felici
de la Grace du Roi. Car il a augmenté sa pension de 8 c
ecûs. Je crûs de profiter de cette circonstance si je pûs fa
penser à mon infortune un homme, qui a la tête remplie
son bonheur, et en effêt je crois, que cette reflexion m'a b
servie. Car il protesta trés serieusement, qu'il voulût
procurer un êtablißement coute qu'il coute. Il est t
Favori du Roi, Il soupe quelques fois avec lui tout s
dans son apartement. S'il est außi honnêt-homme qu'il
homme de cour, je ne doute pas, qu'il ne fera pas tout
poßible p. Si cette nouvelle peût en quelque sorte conso
ma chere soeur, ayez la bonté d'en donner part à elle.

Ma soeur m'a promis deux chemises de nuit, Faites
y penser, quand l'occasion s'y presente. Monsieur Sulzer V
fait ses complimens. Il a reçeu des lettres de la Suiße et
paquêt de livres, (qui pourtant est encore à Leipsic), dans leq
il attend les poesies de Monsieur Bodmer, qui sont imp
mées. Monsieur Bodmer a ecrit à Monsieur Langen une let

1) Uebergeschrieben: „zugenommen".

pleine de liberté et de reproches, ce qu'il me plait extrèmement. Meier à Halle à publié une mechante brochure contre Gottsched sous le titre: Beurtheilung der gottschedischen Dichtkunst. Je Vous epargne la peine à lire un tel cacatum, mais je ne puis pas Vous epargner celle à parcourir presque un même, seulement pour Vous faire voir comme les hommes peuvent avoir deux cotés, car Vous trouverez Gottsched loué et blamé dans les mêmes feuilles. Vous ferez usage de la page à la quelle se trouve le nom de mon Beaufrere. Dans la Gazette de Greifswalde et quidem dans la recapitulation de tous les travaux des Savans, il se trouva à peu près ce paſsage: Herr Lange und Herr Ramler haben sich in Horazischen Oden hervorgethan. Voiez comme les Savans Vous font justice; que la fortune faſse de même! Mais qu'un tel panegirique Vous enflamme auſsi d'un ardeur inextinguable, afin que Vous puſsiez toute la semaine me regaler d'une Ode de Vôtre façon ou de celle d'Horace. Car Vous et Horace sont la même chose.

Que j'ecris en françois, ce n'est pour Vous obliger à faire de même, Non, je veux absolument que Vous continuez en allemand. Votre langue me plait trop que de pouvoir la troquer pour toute autre.

J'ai été mortifié de la Nouvelle de la Maladie de Ludezen, mais je suis ravi qu'il s'est retabli, et je souhaite la continuation. - - -

Berlin le 14 Janvier 1747.

38. Ramler an Gleim.

[Löhme, januar 1747?]

Mein liebster Freund

Wenn sie mich bey der Lampe haben sitzen sehen, so werden sie aus meinen Minen gemerckt haben, ob ich die Basta oder Spadille bekommen habe. So sauer laſse ich mirs seit dem Feste werden 9 verschiedene Flecken in Ordnung zu bringen, und damit 9 andern fleckigten Creaturen zu Leibe zu gehen. Bey Tage arbeite ich und Breyl an der Registratur unsers Archivs, wobey ich schon 2 Buch Pappier verschrieben

habe um ordentlich zu specificiren wie oft uns die Cammer Anno 45 erlaubt hat uns vor den Feind zu fürchten, und wie oft sie es verboten hat; wie oft sie sagt wir sollen hübsche Puter Hahnen halten, und uns um Zeugen bekümmern, wenn wir mit dem Adel Streit haben. Ich finde kein Vergnügen nun ich dieses alles in Ordnung gebracht habe, ich gräme mich immerfort daß ich so lange Zeit müßig gewesen bin, und kan den heutigen schönen Tag nicht verbrauchen, weil ich mich schäme, daß die allsehende Sonne einen Menschen beleuchten soll, der von den Notificatoriis und Excitatoriis den Staub abgeblasen hat. Wie weit seeliger sind doch die Menschen, die hiebey so entzückt stehen können, als ein Mädchen, wenn es was sieht, was es noch nicht gesehen hat.

Hier liegt ein Buch vor mir auf dem Tisch, so dick wie eine Hand breit, schön eingebunden, mit dem allgemeinen Titel: Langemacks Juristische Schrifften. Wenn der Buchbinder das gewust hätte, was ich nun weiß, hätte er dazu gesetzt: 1 Band. Ich habe mich indeßen gefreut, als ich seinen Nahmen 4 mal zu lesen bekam. Sagen sie mir, sie müßen es wißen, wie sehr sich ein Autor freut, wenn er seine Wercke kostbar eingebunden in einer Bibliotheck antrifft, lacht er sich gantz aus dem Oden dabey, so möchte ich die Lust haben zu schreiben und dann auf Reisen zu gehen. Ich erwarte mit dieser Gelegenheit ihren Bogen voll Witz, und Dreyers verteufelt schönen Witz. Wenn die Buchführer zurück kommen, so wird der Witz wohlfeil, dann erwarte ich ihn in Wollsäcken. Ich bin bis ich dahin fahre wo Tullus und Ancus und Fürst Leopold ist,

Ihr getreuer Freund
Ramler.

39. Ramler an Gleim.

Mein Liebster.

Ich habe ihnen doch nicht gantz fälschlich berichtet, daß der Herr Amtmann auf den Dienstag herüber kommen würde, er bleibt heute und Morgen da. Ich wünsche ihnen viel Glück

bey Staatsministern und ihren Maitreßen und Laqaien. Dieses wünscht ihnen auch Ihre Frau Schwester. Sie sagte neulich, Wenn mir der König erlaubte mir eine Gnade auszubitten, so wollte ich sagen: Sire, gebt meinem Bruder eine gute Emploi, vor mich und meine Kinder laß ich Gott und meinen Mann sorgen. Und ihr Herr Bruder ist so brüderlich daß wenn er in Pacht kommen könte und 400 Thaler bey legte, so solten sie 200 gleich bekommen und sie nicht wieder erstatten, bis sie im Gelde bis an den Ellenbogen wühlen könten. Was soll ich mich vermeßen? Ich will ihnen 6 Groschen geben einen Lotterie Zettel bey Fromeri zu kauffen aus der 5 Claßen Lotterie. Jetzt kann ich die erste Claße bequem bezahlen, gegen die letzten Claßen werde ich reicher seyn. Gewinnen wir, so will ich nichts als einen importunen Gläubiger befriedigen, das übrige kan ein Procurator in Champagner vertrincken. Nemo est quem non in aliqua parte videre poßis Naumannum. Diese Sache ist so ungewiß, als es unsern Fischern ist einen Karpfen aus diesem See mit einem Zuge zu fangen. Ich habe auch schon das Netz heraus winden helfen und bin schon im Stande Halieutica zu schreiben. - - -

Löhme d. 23 Jan. 1747.

40. Ramler an Gleim.

- - - In den Haudenschen Zeitungen habe ich Ermunterungen zum Vergnügen des Gemüths aus Hamburg Item des Jünglings 1 und 2tes Stück gefunden. Ich glaube nicht daß diese Stücke beßer sind als die Liebhaber der schönen Wißenschaften, die Herr Naumann wol mehrentheils ausbrütet. Wären sie gut, so hätten sie es mir geschrieben. Denn sie mercken gar zu wohl auf, wenn ein deutscher Kopf mittelmäßig schreibt.

Werde ich nicht Vzens letztere Oden bekommen? Warum wollen sie so lange warten, bis ich sie ihnen abfordere, können sie mir nicht von freyen Stücken etwas zu gute thun? Wenn sie einmahl den Milton und Bodmern vom Wunderbaren in die Hände bekommen, so legen sie ihn für mich zurecht.

Ich habe diese weitläuftige Critick über den Milton noch nicht gelesen und den Milton selbst noch nie kritisirt.

Ihre Frau Schwester läßt sie vielmals wieder grüßen. Sie hat einen Daumen, der nicht ist wie ihre andern Finger, sonder schwillt und geschwäret, und überhaupt so böse ist, daß er sie auch nicht schlaffen läßt.

Machen sie meine Empfelung an den Herrn Profeßor, an die Herrn desgleichen S.[ulzer] S.[palding] U.[z] K.[leist] L.[ange] L.[angemack] H.[empel] M.[aaß]. - - -

Löhme d. 30 Jan. 1747.

P. S. Sie haben mir das Buch ohne Titel mitgeschickt, ich will es so lange behalten bis der Herr Amtmann zwey oder drey Stücke daraus wird gelesen haben. Ich selbst habe es schon einmahl im Sommer hier gehabt. - - -

41. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Sie beschweren sich über mich Lömische Biene daß ich keinen Honig machen kan, wobey ich zugleich bitte mich vor keine Hummel zu halten. Aber sie müßen bedencken daß hier kein Schwarm ist mit dem ich zugleich baue und dem ich nachahmen kan. Ich bin immer am aufgelegtesten zum schreiben gewesen, wenn ich eine witzige Visite abgelegt hatte. Et that mir recht wol nach einem schwärmenden Tage den stillen Abend einsam zu verbrauchen. Kan mich dis bey Ihnen entschuldigen? Wonicht so will ich noch mehr hinzufügen. Horatz hat im 40sten Jahre, drunter und drüber, seine besten Stücke gemacht, habe ich seinen Geist in der Seelenwandrung bekommen, so habe ich auch diese späte Dichterlust mit empfangen. Wenn sie damit noch nicht zufrieden sind, so will ich HErr Meyern bitten daß er mit der guten Hand ihnen demonstriret, daß es ohnmöglich sey vor dem dreißigsten Jahre eine Horazische Ode zu machen. Denn ich weiß es, er kan es demonstriren. Ich habe noch mehr Gründe mich zu verantworten, aber mir ist bange sie werden witzig seyn und die angeführten alle wiederlegen. Daher will ich noch Vor-

rath übrig behalten, damit der Proceß nicht so geschwinde geendigt werde. Empfelen sie mich dem Herrn Vz und wenn es ihnen gut deucht, so schreiben sie ihm die Ode ab, die sie besitzen. Ich könte sie aber noch ausputzen. Ich soll schließen, man läßt mir keine Zeit ihnen mehr zu sagen, noch etwas in der kleinen gereimten Ode auszubeßern. Cythere färbte die Brunette und machte sie starck zur Liebe, diesen Gedancken kan ich nicht in Reime übersetzen, in solcher Hast bin ich. Den Herrn Hempel können sie bezahlen. Es ist mir lieb daß sie daran gedencken. . . . Ich dancke vor Harvstehude. . . .

Löhme d. [anfang] Febr. 1747.

P. S. Fritze bedanckt sich vielmal. Wir lesen alle Fabeln, auch das Frauenzimmer wird witzig werden. Diese Zeile mögte ich keinen sehen laßen. Ich habe noch nichts von Vzens Ode geschrieben. Er will die Reime nicht verlaßen, das ist ein Unglück. Seine Muse kan sich wie Eva mit ihrer eignen Schönheit beschützen, der Reim ist keine Brustwehr vor Vz. Adieu.

42. Ramler an Gleim.

Geliebtester Freund,

Sie bekommen die Neuigkeiten, welche sie mir neulich übersandt haben, wieder zurück, nebst vier Stück von den Beyträgen (die ersten beyden werden schon bey ihnen seyn) welche ich in den halb Franzband einbinden zu laßen bitte. O wie verlangt mich nunmehr nach einem paquet! Wißen sie wohl daß mir Schütze am Sontage zum andernmahl einen Expreßen geschickt hat? Im Anfange des Januars ließ ich durch seinen Boten, ihn zur Ruhe verweisen, aber nunmehr muste ich 15 Thaler mitschicken. Er macht von 18 Monath Miethe eine Praetension auf 36 Thaler. Dieses thut er aber nur mündlich durch seinen Ladendiener [1]). Er hat mir also schon drey verdrüßliche Vormittage gemacht, denn länger daurt

1) Dieser satz später gestrichen?

mein Verdruß freylich nicht. Ich habe ihm bis zum 30 April zu warten befohlen, damit ich nicht alle 4 Wochen Verdruß kriege. In dieser Zeit glaube ich etwas aus Cassubra zu erhalten, wenn sie mir bald schreiben helfen. Hätte ich viel Geld so wolte ich mir den S. v. Esel vom Halse loskauffen, nun aber muß ich ihm die Rechnung einschrencken, oder soll ichs nicht thun? Was meinen sie? Was macht ihr Herr Bruder, will er 18 Thaler haben? Bitten sie um Aufschub. Aber ich bin ia wol sehr kläglich, und nun sehe ich daß ich meinen Brief verkehrt angefangen habe.

Die Comödie hat Gellert und kein andrer gemacht. Sie gefällt mir, aber wenn er die dritte schreiben will, so muß er den Zuschauer nicht wieder drinn anführen, wo dieses anders nicht das Unterscheidungs-Zeichen seiner Lustspiele werden soll. Der Ausgang ist ihm nicht gerathen. Anton komt sehr späte und will die Actrice nach Hause führen. Sonst mag Fr. Damon, Carolinchen und Herr Anton zufrieden seyn, daß ihnen der Verfaßer seinen eigenen Caracter gegeben hat. Sie sind alle drey in den belles lettres erfahren und dabey honnêtes-hommes. Es ist mir lieb daß Bodmer nicht mehr schmeichelt. Meyer soll kein Aristoteles werden, wenn er über Gottscheden critisiret, und Lange soll — — einen Gruß von mir bekommen, desgleichen Herr Spalding. - - -

Löhme d. 6 Febr. 1747.

43. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Bodmer hat mich betrogen. So faul werde ich über dreißig Jahr nicht seyn oder gewesen seyn. Wer ist der Herausgeber dieser Gedichte, und wer ist sein Philocles? Ich freue mich daß J. J. Spreng aus der Reyhe der Dichter herausgestoßen ist und würdigern Nahmen Platz gemacht hat. Aber Sucro und Baumgarten das sind wol nicht die Nahmen welche verdienen in Gedichten gerühmt zu werden. Ich muß

die beste Welt noch einmahl lesen, und sehen ob ich Gold finde, wenn ich grabe. Was Suppius geschrieben hat, das habe ich auch unachtsam im Laden hängen gesehen. Mich deucht sie erwähnten es einmahl, als etwas das Aufmercksamkeit verdiene. Wenn man seinen Geschmack einmal verzärtelt hat, muß man vieles Vergnügens beraubt seyn. Würden wir nicht von Wollust satt werden, wenn wir uns mit dem deutschen Witz abspeisen könten? Laßen sie ihren Uebersetzer schon an dem Swiftischen letzten Willen arbeiten? Ich erwarte Herrn Vz langen Brief.

Sie machen mir Hoffnung sie bald wieder zu sprechen, erfüllen sie mein Verlangen fein bald. Sie werden diesen Brief von ihrem Herrn Bruder bekommen, der mit dem Seegen des Himmels wuchern will. Geben sie Acht wenn er zu ihnen komt ob er um den Leib herum sehr dicke ist. Da pflegt er ein Ding sitzen zu haben welches wir Landmänner eine Katze nennen, und die steckt voller Müntze. Solte er sich nicht gut aufführen, so können sie ihn todt schlagen und den Raub austheilen. Vor meinen christlichen Rath könten sie denn so viel Erkenntlichkeit haben und meinen Schneyder mit 10 Groschen bezahlen. Weil dieses noch ungewiß ist: so will ich vor der Hand 1 Ducaten hiebey legen, sie werden ihn wechseln laßen und ihrem Arbeitsmanne seinen Lohn geben. Grüßen sie Herrn Spalding, Hempel, Langemack und ihre Herrn Brüder insgesamt. - - -

Löhme den 10 Febr. 1747.

44. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Ich sehe wiederum ein National-Trauerspiel in Haudens Zeitungen, Orestes und Pylades. Wenn sie nicht auf Vzens Bitte dieses Meisterstück des Witzes machen wollen, so muß ihnen ein schlesischer Sophocles zuvor kommen. Wenn sie es gelesen haben und es ist schlecht: so ist es mir sehr lieb, denn so werden sie doch der erste seyn der ein gutes macht. Sie können ihre Arbeiten bis nach der Mosel, dem Neckar

und dem Rhein schicken, aber nach dem armseeligen Löhme schicken sie keinen Tüttel. Dis sehe ich aus Vzens Briefe. Sie können sich also über mich nicht beschweren, wenn ich recht wenig Oden an sie schreibe, oder noch gar keine, welches auch recht wenig ist. Sie machen es ja auch so. Ins künftige will ich Vorwurf mit Vorwurf vergelten. Wißen sie wie wirs machen wollen? Keiner muß zu seinen Nächsten sagen: Dichte! Wenn sie dis unterlaßen: so werde ich glauben sie halten mich nicht vor fähig, und denn werde ich dichten; sagen sie aber immer ich soll dichten, so schließe ich daß sie mich schon vor dichterisch halten, und denn hat mein Ehrgeitz genug. Genug!

Mit beßerer Gelegenheit will ich ihnen Milton und Boßü wieder zu schicken. Laßen sie mich Franzosen lesen. Sind die 2 Bände Beyträge fertig?

Fragen sie doch den Herrn Bruder wie viel ich von meiner Schuld Herr Richtern, und wie viel ich ihm davon schuldig bin? Ich kan sein Angesicht nicht sehen (und vermuthlich werde ich es bald sehen) denn mein gantzes Capital bis zum August besteht in Quinque Th.[aleris]... Haben sie mir ein Loos gekauft? Ich will gewinnen und mich kleiden. Ach! wenn ich doch der ewige Jude wäre, deßen Kleider nie veralteten! Sie werden sagen: Wäre ich doch Proteus daß ich die meinigen verwandeln könte, so oft ich wolte!...

Löhme den 20 Febr. 1747.

45. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Zwey Gelegenheiten haben mir keine Briefe von ihnen mitgebracht. Das letztemal haben sie mir eine Tragödie übersandt, und mit verstellter Hand dieselbe an mich addreßiret. Ich habe in allen Blättern nach ihrem Briefe vergeblich gesucht. Glauben sie nicht daß ich ihr Schreiben gern entbehre, wenn an deßen statt nur eine Tragödie eingewickelt ist. Doch wenn sie selber eine machen, so vergönne ichs ihnen mir keine Zeile dabey zu schreiben. Diese schlesische muß ich noch

einmal stille durch lesen, wenn ich erst werde Nachricht von ihnen haben, denn eher kan ich es nicht, und dann will ich ihnen sagen wie sie mir gefällt. Dieselbe Nacht, in der ich sie durchlas, sah ich viel Prosa darinn, und auch mehr Sprüche als wol nöthig sind.

Eins muß ich ihnen nach[!]sagen, wenn sie starck an ihrem künftigen Schicksal arbeiten, so mögen sie mir wenig oder manchmal gar nicht schreiben, ich habe sodann noch einigen Grund mich zu trösten. Können sie aber, wie vor diesem, alle Tage einige Zeit mit Herr Spaldingen zubringen: so habe ich wol Recht zu fodern daß sie ihn künftig einen Tag um den andern sprechen. Ich bitte ihn von mir zu grüßen.

Jetzt komme ich von ihrer Frau Schwester zurück, welche begierig war sich eine Tragödie vorlesen zu laßen. Ich that es und der Amtmann spottete über das Frauenzimmer das so klug seyn wolte, Tragödien zu verstehen. Nun ich sie zum andernmal lese und Neubegierde keinen Antheil mehr daran hat, gefällt sie mir schon weniger, ein schlimmes Zeichen! Mich deucht ich finde, ob sie gleich glücklich ausgeht, den ersten Plan gut genug angelegt, außer daß ein gewißer Hermes ermordet wird, ohne daß dieser Mord einen Eindruck macht. Hermes wird ein paarmal als ein braver Mann angezogen. Wäre er aber zum wenigsten im 4ten Auftritt zur spielenden Person geworden: so würde mich sein Caracter eingenommen und sein Tod bekümmert haben. Hätte man nicht lieber eine unnütze Vertraute weglaßen können? Iphigenia und die Princeßin Tomire hätten sehr gut Vertraute seyn können, aber diese weichen sich auf allen Wegen aus. Die gantze Ausführung ist meistens nicht gut gerathen, und hätte noch ein Jahr ausgearbeitet werden müßen. Ich glaube wenn ich dis Trauerspiel zum drittenmal lese, werde ichs unter die Gottschedianer verstoßen. Aber warum tadle ich mit solcher Angelegenheit und Zurüstung. Sie selbst haben es ia nicht gemacht. Nun so bitte ich denn es so aufzunehmen, als hätte ich dieses alles mündlich geschwatzt.

Ein Wort mit dir o Lebrecht!

Ihre Frau Schwester kommt auf den Bußtag Abend von Franckfurt wieder, ich habe ihren Coffre-Schlüßel in Ver-

wahrung genommen nebst einem Paar Strümpfe. Sie sagte mir ich solte ihnen vorschlagen nach Königshorst hinzuschreiben, allwo ein starcker Ochsenhandel ist. Den Beamten kan sie nicht nennen. Sie gerieth auch auf den Einfall ob sie mit Monsieur Zülich tauschen wolten, daß derselbe hier verbliebe, und sie nach Meseberg gingen?

Noch haben sie keine Briefe, so viel ich weiß.

Sagen sie doch ihrem ältesten Herrn Bruder, daß er sie hübsch mit Büchern bepackt, wenn sie herüber kommen, sonst bepacke ich sie mit tausend Flüchen. Adieu.

Was fängt Lange an? Er hat sich eine Ruthe auf seinen Nacken gebunden und muß nun leiden daß ihn die witzigen Schüler stäupen. Ich glaube doch er wird wieder schlagen? Es ist sein Unglück daß er es mit der einen Secte verderbt, und von der andern sich keine Hochachtung zu erwerben weiß. Sein guter Geschmack mag wol nicht alt [1]) seyn, welches ich aus vielen Umständen mercke. Grüßen sie Herrn Hempeln und laßen sich meine Schäfererzehlungen geben. Stören sie auch durch meinen Gruß den Herrn Langemack im Schreiben. - - -

Löhme den 26. Febr. 1747.

46. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Cimon ist ein artiges Stück und verdient den Klang des Silbenmaßes, aber geben sie es Vzen wenn sie es durchaus von sich ablehnen wollen. Vz ist fleissiger als ich. Es ist aus Drydens Erzehlung genommen, worinn unter andern der Vers steht: Er pfif indem er ging aus Mangel der Gedancken. Weil sie wißen daß ich Dryden nicht lese: so muß ich ihnen sagen daß diese Gelehrsamkeit aus dem 1sten Theile des Zuschauers und zwar aus den 71sten Stück geholt ist. Ihre Bemühungen kommen zurück. Ich wünschte mir die drey vorhergehenden Stücke wegen Popens Versuch vom Menschen.

Ihre Frau Schwester ist zu bestimmter Zeit wieder gekommen, aber vor ihren HErrn Bruder sind noch keine Briefe eingelauffen.... Grüßen sie ihn von mir nebst den übrigen Herrn

1) „Sehr iung“ übergeschrieben.

Brüdern, und versorgen ihn ja mit einigen Büchern, von Centnerschwerem Witz. (à votre cadet). Eben komt ihre Frau Schwester zu mir und erzehlt, wie sie Nachricht von Fleischmann bekommen hätten. Es ist mir sehr lieb daß sie Land zu sehen kriegen, landen sie hurtig an. Den Brief p. schickt sie ihnen durch Monsieur Zülich selber mit. Leben sie wol....

Löhme den 2 Mart. 1747.

47. Ramler an Gleim.

[Löhme, anfang märz 1747].

Mein liebster Freund,

Ich soll Ihnen bey dieser Gelegenheit schreiben, aber ich wache erst gegen 5 Uhr auf, und kan nichts mehr schreiben, als daß ich Ihnen sage, wie ungern ich sie wegreisen sahe, und wie lange ich, im Abend, der Straße, worauf sie fuhren, nach gesehen habe. Grüßen Sie HErrn Maaß. Schreiben sie mir länger, und womöglich mit einem Päckchen Witz. - - -

48. Ramler an Gleim.

Liebster Freund,

Sie bekommen ihren Witz zurück. Ich habe mich daran ergötzt so viel ich gekont habe. Wenn sie den Timoleon noch einmal lesen werden, so werden sie finden daß ihm der Cothurnus fehlt. Brockes Tod geht mir zu Hertzen, weil nun ein weiser und ehrlicher Mann weniger in der Welt ist. Der Vayer gefällt mir am besten, schicken sie mir mehr solche Vayers. Wenn er Lust hat zu schw. so thut ers doch mit einer guten Art, und das gefällt mir.

Ihr Herr Bruder ist ehegestern fortgereiset und dazu hat ihm der Herr Amtmann Geld und Fuhre, aber keine Recommendation gegeben. Wenn sie ihn sprechen, so begeben sie sich ihrer Meinung nur, denn er sagt: ich kan ihn nicht recommendiren, sonst frägt man, warum ich ihn nicht behalte? En fin er will nicht, sonder er soll sich selber recommendiren.

Wenn Herr Spalding im Ernst bald wegreisen will, so muß ich ihn noch sehen. Aber ich besinne mich daß es vernünftiger ist, wenn ich hier bleibe. Ich würde nur unruhig, und er auch, wenn er mich so lieb hätte als ich ihn.

Wenn werde ich sie nun wieder zu sehen bekommen? mich deucht auf Ostern, das sind noch drey Wochen. Ich habe wieder viel mit ihnen zu sprechen wenn ich nur nichts vergeße. Sie kommen doch gewiß, und machen daß wir ein Hexameron Rustique halten können? Grüßen sie Herrn Walthern so oft sie schreiben. Grüßen sie ihren Herrn Bruder, der neulich ohne sie hier gewesen ist, weil sie nicht mehr reiten können. Ich bin bis an meinen Schwanengesang

Ihr

ergebenster Freund und Diener

Ramler.

Löhme den 10 Mart. 1747.

P. S. Christianchen sieht mich schreiben und spricht, schreiben sie doch an Herrn Vettern: „Monsieur Gleim, seyn sie so gütig und kommen auf den Sontag herüber, die Kinder wolten sie gerne sehen“. Weil sich dis nun zum Post Script schickt, habe ich es hinschreiben wollen. Adieu.

49. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Ich habe das letzte Buch aus den Verwandlungen welches Dryden so sehr gefällt, noch nicht gelesen, ich bin sieben mahl daran verhindert worden; sonsten gefiel mir das 10 Buch am meisten, wegen der guten Materien die er alle darin zusammen gehäufft hat und welche den Geist des Dichters nothwendig erheben müßen. Orpheus holt hier die Euridice aus der Hölle. Myrrha fühlt eine abscheulige Liebe. Pygmalion liebt ein Bild von seiner eigenen Arbeit; (sehen sie das 238 Stück aus dem Zuschauer) Uenus ruht in den Armen ihres Adonis. Atalanta hält aus Sprödigkeit einen Wettlauf und aus Liebe läßt sie sich endlich überwinden p.

Kennen sie den Französischen Horatz den der Pere Sanadon

prosaisch übersetzt hat? Ich habe ihn in den Noten über die Lusiade gelesen. Diese Noten erklähren den Poeten erbärmlich. Bacchus die Gegenparthey des Helden ist der Teuffel, Mars ist Christus, und Jupiter Gott der Vater und Neptun Gott der Dritte.

Camoens ist älter als Taßo, ich habe kaum Hoffnung daß er mir beßer gefallen wird als derselbe, ob ihn gleich Koppe übersetzt hat und diesen ein Franzose.

Ihre Frau Schwester grüßt Sie. Ihr Herr Bruder hat seinen Aufenthalt noch nicht geschrieben, welches uns wunder nimmt und allerley Gedancken bey ihrer Frau Schwester hervorbringt.

Geht HErr Spalding den Freytag fort, so bin ich nicht so glücklich ihm mit Blicken zu begleiten, wenn er auf den Post Wagen steigt; machen sie ihm aber meine Empfehlung und sagen ihm, daß ich ihn ersuche, so mein Freund zu seyn als er der ihrige ist. Können sie dieses wohl sagen, oder kann er es wohl seyn? - - -

Löhme d. 27. M.[ärz]. 1747.

P.S. Ich hätte das wichtigste Stück bald vergeßen, Sie zu bitten daß sie dieses Fest mit uns zubringen. Ihre Frau Schwester ersucht sie darum und läßt mich den Brief deshalb wieder aufbrechen. Die Kinder werden herüber gehohlt, nehmen sie ihr Anakreontisches Mühmchen auf den Schooß. Die beyden Frau Muhmen aus Wusterhausen werden sich auch mit einpacken. Denn werd ich wie Canitz rufen: Charlotte Christian und euren theuren Fritzen Seh ich dort eingepackt auf schmalen Bänken sitzen! Leben sie vergnügt.

50. Gleim an Ramler.

[Berlin, anfang april 1747?]

Liebster, liebster Freund,

Sie sollen und müßen den 20ten Mai hier seyn, ich will ich will sonst nicht sterben. Denn ich muß sie in meinem Leben noch einmahl sehen, und ihnen mündlich sagen, daß ich sie im Tode noch lieben will. Was ist heute für ein glücklicher Tag für mich gewesen! Fast alle meine besten Freunde

haben heute an mich geschrieben, oder ich habe vielmehr heute ihre Briefe empfangen. Spalding, Kleist, Uz, Sulzer und zulezt Sie. Ich finde in jedem Briefe andere Empfindungen der Freundschaft, eine stärcker als die andere, und zusammen genommen ein ander gleich, so daß es mir schwer fallen würde, aus den Ausdrücken und der Sprache des Herzens einem Freunde Vorzug zu geben. Kleist scheint oft zu scharfsinnig, aber es ist ihm natürlich. Wie glücklich bin ich, liebster Freund, vor viel Tausenden, die sich nicht einmahl einbilden können daß sie Freunde haben, und ich weiß es gewiß. Wie angenehm ist es geliebt zu werden! Ich habe vielleicht noch nie so starcke Empfindungen davon gehabt, als heute! Ich sehe euch alle vor mir, ihr liebsten Freunde, ich sehe, wie vergnügt ihr seyd, daß ich euer Freund bin, und wie ihr euch zwingt, daß ich nicht mercken soll, wie viel bekümmerter euch mein Mißgeschick macht, als mich selbst, und du Ramler, du liebst mich mehr, als dich selbst. O wie unglücklich bin ich, daß ich nicht danckbar seyn kan. Spalding läßt sie grüßen. Ich soll einige Tage Geduld haben, als dann will er mir schreiben, wie glücklich er geworden ist Er ist nach einer Pfarre und einem Mädchen ausgereist, und glaubt daß beydes recht nach seinem Wunsch sey. Er weiß die Beschaffenheit des geistlichen Amts, es ist einträglich, auf dem Lande, in der schönsten Gegend, aber das Mädchen hat er noch nicht gesehen. Sein Bruder hat ihm nur geschworen daß es ein halber Engel an Gestalt, und ein ganzer an Tugend sey. Mit welchem Vergnügen erwarte ich die Gewißheit von seinem Glück! Kleist schreibt: Kommen sie mit Herrn Ramlern zu mir, alsdann soll mich der Früling vergnügt machen. Ich habe mich einige Tage hindurch fast blind geschrieben, denn ich habe auf einmahl alle Briefschuld abgethan. Ich habe an Bodmern ganze Bogen geschrieben, ich habe ihm von vielen Dingen meine gute Herzensmeinung gesagt. Bodmer hat an Hirzel geschrieben. Kleist schreibt: Er hat sie so caracterisirt, wie sie wahrhaftig sind. Er kennt sie so gut als wenn er 10 Jahr mit Ihnen umgegangen wäre, und ich wundre mich über die Einsicht dieses Mannes der sie bloß aus ihren Schriften so gut kennt, als ich. Ich möchte es

loch lesen, was kan er denn von mir sagen, alß daß ich ein ustiger ehrlicher Kerl sey! Das ist auch alles, was ich seyn nag. Ich habe den schönen May, wie sie sonst, durch meine luse complimentiren laßen. Ich gieng in Krauts Garten, Ierrn Maaß daselbst aufzusuchen, ich fand ihn nicht, aber n seiner statt tausend Nachtigallen. Diese überredeten mich is an den späten Abend bey ihnen zu bleiben. Sehen sie, ras ich machte.

Für mich bestrahlt die Sonne
Die Wälder und die Auen!
Für mich sind diese Schatten
Und diese weiche Rasen
Und diese jungen Büsche
Und diese klaren Bäche
Und diese kühlen Winde
Und jene blaue Hügel!
Für mich bist du o Rose
Du Königin der Blumen!
Für mich bist du Gewölbe
Des Himmels schön und prächtig!
Für mich glänzt in der Höhe
Und tief im dunckeln [1]) Bache
Der Mond, wie helles Silber
Für mich singt Philomele
Für mich und stille Schatten [2])
Nicht für den dürren Crösus,
Der hört den Klang der Thaler
Nicht für den dummen Midas
Der lehrt die Welt verachten
Und nent sie eine Wüste
Ein Jammerthal und seufzet
Nicht für den stolzen Pyrrhus
Der klettert nach der Höhe
Für welcher Klugen schwindelt
Er klettert an dem Felsen
Auf einem krummen Wege
Er hängt, er wanckt, er schwebet [3])
Er wird herunter stürzen.

Ich weiß nicht, wie ich sie am besten hinein bringe. Gieng es wohl am Anfange so an:

---

1) Übergeschrieben: stillen. 2) Am rande: und dich o Ramler
3) Am rande: sagen sie diesen Vers hurtiger.

Für uns, geliebter Ramler
Für uns bestrahlt die Sonne p.

Aber mich deucht, es klingt stärcker, wenn man fi selbst allein so viel da seyn läßt, und die Zufriedenheil sichtbarer, wenn man sie allein in sich durch das leblose Sie sollen es entscheiden. Sie sehen hieraus daß ich mach aufhöre Anakreon zu seyn. Und was werde ich wenn ich hundert solche Lieder ohne Wein und Liebe ges habe? Was sagen sie zu folgender frommen Freygeis

Mein Schöpfer muß mich lieben
Wie könt er mich denn haßen?
Ich konte noch nicht wollen
Als ich schon würcklich wurde?
Aus göttlich weiser Güte
Erschuf er mich zum Menschen.
Ich hab ihn nicht geflehet
Dazu mich zu erschaffen.
Was kan ich denn verschulden?
Mein Schöpfer muß mich lieben,
Wie könt er mich denn haßen.

Ich habe heute an Hagedorn, an Dreyer, an Sulzer, an geschrieben. Denn ich habe auch von Dreyern einen Bri habt. Aber der durfte oben unter heiligen Nahmen stehen. Wenn ich morgen früh die neue Erzählung di Bodmer geschickt hat wieder kriege, so sollen sie was ft liches von Pigmalion lesen. Herr Vetter Bütner ist geste Göttingen zurück gekommen. Er hat ein Compliment a bestellt. Von Haller hat er mir schon ein Haufen ei Ich habe freylich Lust, ihnen zu versprechen, daß ich Pfi Ihnen alles mündlich sagen will, aber ist Pfingsten auc dem 20sten? Und dann hat mich der Hauptmann Petri invitirt mit ihm nach Wusterhausen zu reisen. Und wer was sonst noch hindern kan. Der Herr Bruder hat mir die Post von einem Todten gebracht der seinem Nach jährlich an 1000 Thaler läßt. Das wäre wohl schon ganz für mich, und verdient wohl wieder ein vergebliches I und Rennen. Ich wollte schon morgen nach Potsdam abı allein man sagte, der König komme morgen her. Ich also in omnem eventum eine Supplique an Herrn von geschickt, der sie noch heute immediate eingeben

Meine Augen sehn verdroßen, nicht für Müdigkeit (um 1 Uhr) sondern weil sie heut abscheulich viel gesehn haben. Schlafen sie wohl, träumen sie Ruh und Glück, liebster Freund. Ich bin

Ihr getreuester Gleim.

Morgen früh will ich die Complimens erst bestellen.

Ich habe fürtreflich viel geträumt. Grüßen sie doch meinen allerliebsten Herrn Bruder und Frau Schwester, und alles was dazu gehört. Laßen sie doch mit nächsten nach den Schuhen fragen, ich habe gemeint sie hätten schon welche. Ich bin eine liederliche Seele. Es ist viel Scherz in ihrem Briefe, auf den ich nicht antworte. Der Witz ist noch nicht gekommen; aber heute ist er unterwegens. Wenn der König heute nicht komt, so reise ich morgen nach Potsdam. Ich schicke ihnen den Musäus, er hat mich ungemein ergözt, und kan 1. Dukaten scheißen. adieu.

51. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Ihr Witz ist gestern mein Zeitvertreib und heute mein Zeitverderb gewesen, denn heute habe ich Meyers Critick lesen müßen. Die Lehrgedichte und Fabeln werden wol eben den Verfaßer haben, der sich bey Bodmern so höflich bedanckt hat. Es ist Schade daß er die Philosophie nicht beßer verdaut hat, oder daß er gar zu gern ein großer Wolfianer seyn mag. Er greift sehr falsch in Hallers Laute, wenn er aus der Metaphysic ein Stück nach dem andern in Verse übersetzt. Man muß ihn aber loben, weil die Schreibart holpericht ist.

In beyden Stücken werden Sie angeführt, welches sie nicht einmal wißen mögen. In den Lehrged. pag. 21. in den Sendschreiben pag. 10.

Die schweitzerischen Erzählungen sind recht artig und die Matrone von Ephesus ist recht gut burlesque. Nichts ist lächerlicher, als daß Gottsched den Pegasus hat castriren wollen. Die Leute werden alle gute Erfindungen erschöpfen

bey so viel schlechten Poeten als wir haben. Sie träncken den Pegasus mit Milch und speisen ihn mit Reiß und Gerste. Laßen sie mich dies Pferd auch auf ein Paar Monath zukommen, ich will ihm dicke Schafmilch vorsetzen.

Ihre Fr. Schwester bittet nochmals um einen Besuch. Sprechen sie mit ihrem kleinen Herrn Bruder, daß er sich auch reisefertig hält. Ihr gröster Herr Bruder wird einen Wagen den Sonnabend herein schicken, wenn sie ihm ihren Willen sagen und Herr Büttners Willen. Thun sie es aber gewiß, oder der Kayser Franciscus muß es thun; sonst wirds heißen: man hat mir nichts gesagt.

Wollen sie sich aber mit in seinen Wagen setzen: so ist mirs lieber, und ihm, dem Herrn Amtmann auch, weil er alsdenn iemand hat, mit dem er die Reise verplaudern kan. Dis sind ihrer Frau Schwester Gedancken und auch die meinigen. Kommen sie nur nicht auf dem Pegasus, sonst sagen einige Frauensleute von dem Pferde was Amthor davon sagt: es hat den Teufel!

Grüßen Sie Herrn Spalding, so bald sie ihm schreiben. Nicht wahr wir würden oft zur Beichte, ja wohl zur Ohrenbeichte gehen, wenn uns das Schicksal mit ihm an einen O führte. Aber so gut meints das Schicksal niemals. Mein Gruß an Herrn Büttner. - - -

A Löhme d. 18 May. 1747.

52. Ramler an Gleim.

[Löhme, sommer 1747 ?]

Liebster Freund,

Ich schwöre wenigstens bey tausend T. daß ich die Ode nicht gemacht habe. Kommen sie herüber und nehmen Herrn Maaß mit, und sehen mir ins Gesicht; wenn sie die Augen-Sprache noch können: so werden sie mercken, daß ich meine Seele nicht zum Teufel geschworen habe. Ich habe sie nun schon von dem Verdachte befreyet, der Verfaßer dieses Stücks zu seyn; befreyen sie mich auch davon. Die kleine Ode in den Beyträgen ist eine Uebersetzung; diese halte ich niemals heilig; weil ich, nach ihrem Exempel, die Ehre ein guter

Uebersetzer zu seyn, demüthigern Leuten überlaſse. Ich zeigte sie ihnen nicht, damit sie mich einmahl wider ihren Willen loben solten, als sie aber nicht wolten: so bekannte ich nichts. Und das von Rechtes wegen.

Der durch die Liebe gewitzigte Arlequin ist Drydens Cimon. Marivaux ist sehr gefällig gegen seine Zuschauer, daſs er ihnen einen buntgefleckten Spieler giebt. Aber wir wollen ihn entschuldigen. Die gemeinen Leute freuen sich über das, was in einem Arlequins Rocke gesprochen wird, die Witzigern sehen ihn vor das an, was er ist, kein Narr, sondern ein Mensch in einem bunten Rock. Hat doch Jacob seinem Sohn Joseph auch einen bunten Rock machen laſsen.

Der Herr Amtmann ist neulich durch einen ziemlichen Umweg nach Berlin gekommen, und ist, wie ich weiſs, nicht böse. Ich habe aus der Erfahrung, daſs die Sontags Besuche ihm immer lieb sind. Nam impensae sororis tuae sunt, ipsius est relaxatio animi. Auch kommt selten ein Besucher allein. Herr Spiller brachte den Cammer Diener von Graf Schaffgotsch mit, der sich sehr beliebt gemacht hat, und schon mit einem Kuſse Abschied nahm. Ihr Herr Bruder Daniel nahm sonst Öhmcken mit, Sie nahmen ehemals mich mit, und nehmen übermorgen (nicht wahr?) Herrn Maaſs mit.

Quod si tibi fortuna benigno iam vultu riserit, ad primas neceſsitates et supellectilem tuam sperare potes ter centum a bono belloque fratre, hoc enim aliquando mihi dixit, et divitem puellam se tibi, (credo et sibi), procurare velle adiunxit quae pro quovis concubitu talentum solvere possit. Heu te felicem! Von ihrer ietzigen Hoffnung habe ich noch nichts gegen ihn mercken laſsen. Was würde es vor ein Jauchzen seyn, wenn sie in eigentlichem Verstande glücklich in Lehme anlangten! Wie würden wir die Gläser zerbrechen! Wie frölich wolte ich mit ihnen Schafmilch eſsen! Ihre Frau Schwester läſst sie grüſsen. Sie glaubt keiner Nachricht mehr, sonst glauben wir Menschen das gern, was wir wünschen. - - -

53. Ramler an Gleim.

- - - Ich habe ietzt ihre Briefe sehr nöthig, wenn ich nicht vergeßen soll, zu welcher Republick ich gehöre. Denn meinen Gleim nicht zu vergeßen, dazu habe ich ihre Briefe niemals nöthig. - - -

Wißen sie wol was ich in diesen finstern Zeiten anfangen werde? weil ich nicht Geist genug habe, so fühle ich desto mehr Memorie in mir. Ich will das Englische, das ich so lange ausgesetzt habe, zu lernen anfangen. Sechs und zwanzig Tage, oder so lange bis die Birnen reif werden, brauche ich doch wol zum Lesen? Denn ehe will ichs nicht verstehen, ehe ich nothdürftig lesen kan. Schaftesbury allein verdient es um mich, daß ich in seiner Sprache ein αὐτοδίδακτος werde. Ich werde doch dis Wort recht geschrieben haben, das Griechische und das v — vergeht mir gantz. Hübner, wenn ich mich recht besinne, kan solche Selbst Lehrer nicht leiden. Ihre unnütze Arbeit hat er sehr nachdencklich in ein Kupfer gebracht, wo ein schöner Jüngling auf einem Krebs, ein andrer auf einer Schnecke, und der dritte auf einem eben so hurtigen Thiere, einen steilen Berg hinan reitet. Aber mit Herrn Hübners Erlaubnis, werde ich absteigen und zu Fuße gehen, mit einem Lexicon in der Hand. - - -

Ich habe S.[chützens] Burschen der mich bald nach Empfang ihres Briefes turbirte weggehen laßen. Weil er mich beym Herrn Amtmann nicht gut verklagen konte, wird ers vieleicht beym Hoffgericht in Colberg thun, da wird er aber nichts ausrichten, denn die Richter werden immer von mir bestochen. Grüßen sie Herrn Maaß, wenn er noch in Berlin ist, auch den Herrn Spalding und alle die mich kennen, worunter Herr Büttner mir eine Antwort schuldig ist, auf meine Bitte um den Zuschauer. Ich will es wieder vergüten. Den 1. Theil kan ich gleich wieder heraus geben. Mich verlangt hertzlich nach alten oder neuen Büchern, ich bin schon müde Mariage zu spielen und immer zu buchstabieren. Ich kan mich auf keins besinnen, was ich gern lesen möchte und zwar so fein langsam wie den Schaftesbury. Schlagen sie mir eins vor und übersendens mir auch zugleich.

Wollen wir nicht nach Heraclea reisen? Wer weiß ob wir nicht den Ibycus oder Archilochus wiederfinden; ich bin sehr vergnügt, wenn ich an die Schriften dencke die wir vieleicht mit ehesten zu lesen bekommen, und wovon wir nur fragmenta oder bloße Nahmen besitzen. Finden wir aber nichts, so ist dis eine schöne Gelegenheit, Eine Schrift zu machen und sie als neulich gefunden unter dem Nahmen eines alten Philosophen oder Dichters zu verkauffen. Ich schreibe dis im Finstern. Leben sie vergnügt und lieben mich wie sie mich gestern und ehegestern liebten.

AL. d. 1ten Sept. 47. Ramler.

54. Gleim an Ramler.

Mein allerliebster Freund,

Ich bitte tausendmahl um Vergebung, daß ich ihnen noch nicht geschrieben habe. Ich habe mich seit meinem Hierseyn in so vieler Verwirrung befunden, daß ich nöthig gehabt habe, alles auszusetzen, und meine Aufmercksamkeit nur auf die hiesigen Umstände zu wenden. Ich habe gleich nach meiner Ankunft in Mönchlatein geschworen, daß ich dem Dohm Capitul tanquam vir honestus dienen wolle, und ein paar Tage darnach verstarb mein Anteceßor plötzlich, und machte mir allso zur ganzen Bedienung Platz. Ganz Halberstadt hält mich für ein Glückskind, aber wie kan ich es ohne einen Freund seyn? Kommen sie also zu mir, so bin ich glücklich. Bisher habe ich alle Tage geschmauset, ich bin noch nicht recht wieder zu mir selbst gekommen. Es ist ein Unglück, daß man hier so viel aus Eßen und Trincken macht. Man setzt die ganze Glükseeligkeit darin.

Herr Bütner hat mir geschrieben, daß er einige Leute, denen ich noch etwas schuldig geblieben, an sie verwiesen. Ermahnen sie dieselben noch eine Zeitlang zur Gedult, ich habe jetzt so viel Ausgaben, daß ich noch kein Geld mißen kan. Wenn sich Herr Tempelhof meldet, so sagen sie ihm nur, daß ich mit ehesten einen Wechsel an sie übermachen würde, am besten wäre, wenn sie selbst zu ihm giengen es

ihm sagten, und zugleich von mir grüßten. Sie könten dann einen Borckschen AuctionsCatalog für mich fordern, und ihn mir übersenden. Ich habe unversehens den Catalog mitgenommen, den ich Herrn Tempelhof habe zeigen sollen, von Büchern die verauctionirt werden solten, Sagen sie ihm daß ich ihn bald übersenden wolle. Machen sie Herrn von Brösicke, Herrn Langemack und Herrn Hempel meine herzlichen Empfehlung. Die Musen fliehen schüchtern dahin vor dem Geheul Pans, das von demnahen Blocksberg erschallt; schreiben sie mir oft, gehn sie in die Buchladen, und schreiben mir alles was sie von belles lettres erfahren, denn es ist mir hier alles neu, wo im Buchladen nichts als alte Romane zu bekommen ist. Entschuldigen sie mich, wenn meine Freunde nicht mit mir zufrieden sind. Ich wünsche die Epitres diverses bald von Herrn Langemack zu haben, damit ich mich daraus trösten kan. Grüßen sie den Herrn Venino aufs allerbeste, ich habe vergeßen ihm das Fuhrlohn von Berlin nach Potsdam gut zu thun, ich werde ihm nächstens schreiben, den Pater Bruns habe noch nicht besuchen können. Ich müste ihnen einige Bogen schreiben, wenn ich ihnen meinen kurzen hiesigen Lebenslauf erzählen solte. Man liebt mich überall; das wäre genug, wenn ich nur einen Freund hätte, der die Musen nicht allein liebte, sondern auch kennte. Letzt hörte ich [ein] paar auf der Straaße von dem neuen Secretair sprechen. Et soll jo so ein kloker Herr sin, sagte ein Mädchen. Gestern frug mich ein Herr von Busch, ob ich Ros scherzhafte Lieder gelesen hätte p. - - -

Halberstadt d. [Ende] Nov. 1747.

55. Ramler an Gleim.

Mein allerliebster Freund,

Ich will Ihnen meinen Lebenslauff erzehlen. Mich deucht den Mittwoch Abend war es, als wir uns das letztemahl küßten, und sie müßen gewust haben, daß es das letztemal seyn würde. Ich habe es seitdem bedacht, daß wir uns starck geküßt haben. Den Donnerstag hofte ich auf sie, und war immer am Fenster, und alle Kutschen fuhren vorbey. Ich wollte

sie aufsuchen, ich konte aber nicht. In der Ungewißheit, ob sie noch in Berlin wären oder nicht, ging ich den Sonnabend zu Herr Büttnern. Hier fand ich einen großen Kasten im Hause; dieser war mir lieb. Ich klopfte, ich ging weiter, ich frug nach ihnen. Aber sie waren dahin, vnde vetant redire quemquam; nein, dahin nicht, aber es kam mir in der Bestürtzung so vor. Ich verließ dis Haus, und ging zu Herr Langemack, der hatte sie eine Stunde vor der Abreise gesprochen, ich ging weiter, Pappier zu unserm Briefwechsel zu kauffen. Endlich kam ich nach Hause, und dachte nach wie gut sie es gemacht, daß sie mich denselben Tag nicht besucht hatten. Ich hätte ihnen viel zu sagen gehabt und wenig gesagt. Hiebey fällt mir ein daß ihre Besuche in L.[öhme] eben so viel kleine Abschiede gewesen sind, allwo uns unser gerührtes Hertz wenig sprechen ließ, und woraus ich das Maas der Zärtlichkeit bey einem großen Abschiede mit mehr Gewißheit bestimmen kan, als Bernoulli das Maas der Hoffnung in Glücksspielen. Wir hätten also nichts geredet. Seitdem bin ich in beständiger Erwartung ihres Schreibens gewesen, welches mir endlich ihre Frau Schwester zugeschickt hat. Sie haben wohl gethan daß sie ihren Vorfahren in Charons Nachen gedrängt haben. Ich rechne ihnen dieses nicht zur Sünde. Es muste sich so gut fügen, daß ihr Probstthum nicht gantz zu vergeben war, sonst hätten sie vor allem Gedränge nicht recht dazu kommen können. Ihre liebe Frau Schwester wird hier vermuthlich eine wunderbare Vorsehung predigen, und wenn sie ein ehrgeitziger Christ sind, wird ihnen diese Predigt gefallen. Mir gefällt die Sache schon als ein Zufall unvergleichlich. Ich werde Herrn Naumann besuchen, ich muß sehen wie er sich freut; denn ich habe gehört daß Sie an ihn geschrieben haben. Ich komme wieder auf mich selbst. Ich gehe alle Sontage in eine oder zwo Kirchen, um von der gehörten Predigt einige Tischreden zu führen. Ich besuche wöchentlich Sulzern, Langemack und Hempel, bisweilen Venino und Platzmann und habe Borchward und Bergius und der Mademoiselle Capseln ein gleiches versprochen. Von allen diesen habe ich sie zu grüßen, und auch von Herr Gallen. Mein täglich Geschäfte aber ist an sie zu gedencken. Ich verfolge sie bis

zu ihrem Wein und zu ihren neuen Mädchen, ia bis in ihr Archiv, wo ich sie bisweilen mit einer flüchtigen Falte sehe. Ich glaube ieder Brief den sie ietzo bekommen, sagt ihnen etwas vom Wein vor. Als wenn man sich des Gedanckens nicht erwähren könte: Ein Dohm Herr schöpft aus seiner Pfründe p.

Nun will ich ihnen auch etwas aus Berlin erzehlen. Probst Süsmilch der von der Cantzel nahmentlich vor J. C. Edelmann gewarnt hatte, hat endlich eine Schrift von 12 Bogen wider ihn herausgegeben. Es ist ein Auszug aus seinem Moses, wo von den Obrigkeiten als Gottes Stockmeistern gesprochen, und einer durchlauchten Person nicht so viel durchlauchtes zugestanden wird, als einem Johanniswürmchen. Ferner die Stellen wo Voltaire ein Schmarotzer und Tellerlecker geheißen wird, weil er den König Gottes Ebenbild nennt, und überhaupt alles was dazu dient die Welt und den König mit in seinen Haß zu ziehen. Die Wörter alle Philosophen, alle Theologen, Wolf, König sind mit großen Buchstaben gedruckt, der Probst hat unter iede merckwürdige Stelle Noten gemacht, und läßt Edelmann nicht so viel Ehre als einem Lotterbuben. Von Religions Puncten ist kein Buchstabe darinn p. Nach acht Tagen sieht man in Rüdigers Buchladen eine Gegenschrifft von Edelmann unter dem merckwürdigen Titel: schuldiges Dancksagungs Schreiben p. Ich will sie ihnen beylegen. Diese Antwort setzt ihn hier in weit beßern Ruff, und der Probst ist ietzt unschlüßig und verwirrt was er antworten soll.

Es sind viel Spitzbuben hier, und des Abends wird man geplündert. Eine Bande betrifft man neulich in einem Hause. Der Anführer geht bey dem Lerm als ein Schornsteinfeger zum Camin heraus. Man besetzt die nächsten Häuser und nöthigt ihn herunter zu kommen. Er thut es mit der Bitte ihn nicht zu schlagen. Als er sich heruntergelaßen und man ihn fortschleppt, sucht er ein Meßer, und reißt sich den Bauch auf. Man läßt einen Chirurgus hohlen, der ihn verbinden muß; hierauf nöthigt man ihn durch Schläge zu einem Bekenntniß. Er bekennt daß die große Bande zu Wien sey, und stirbt an seiner Wunde.

Baron von Bielefeld hat neulich tractirt, und in Ermangelung eigenes Services, daßelbe vom Printzen geliehen. Es

kommt ein Läuffer ins Haus und frägt: ob sein Herr noch nicht von Tisch wäre, ihm wird mit nein. geantwortet. Er mischt sich also unter die Laqueyen. Endlich werden Löffel, Meßer und dergleichen vermißt, und dieser Läuffer ist nicht mehr zu sehen, und von den Gästen gehört er niemanden zu. Die Leute welche so viel Gold und Silber haben, daß sie es nicht in einem Zimmer laßen können, sind ietzt die unglücklichsten, aus Furcht etwas zu verliehren. Der eine läßt doppelte Fensterladen machen, der andere Einschiebsel in den Camin. Ich befinde mich recht ruhig, denn man kan mir nichts stehlen, ohne mich aufzuwecken, so nahe liege ich bey meinen Schätzen. Leben sie wohl, liebster Freund, und schreiben mir ihren Lebenslauff wieder. - - -

Berlin d. 9. Dec. 1747.

- - - Ehegestern stand in der Zeitung daß der iunge Printz von Preußen dem Frauenzimmer entnommen und der Erziehung des berühmten Professor Beguelins anvertrauet sey. Heute lesen wir darinn, daß dieser berühmte Professor von der Königlichen Academie der Wissenschaften zum ordentlichen Mitgliede erwehlet worden.

- - - Gohl hat mich wieder um eine grobe Schmeicheley an seinen Printzen gebeten, die vorige ist wohl aufgenommen worden. Ich habe eine Nacht dazu ausgesetzt, denn im Angesicht der Sonne schäme ich mich dafür. - - -

56. Gleim an Ramler.

Mein liebster Freund,

Ich bin schon acht Wochen hier und wir haben uns erst einmahl einander geschrieben, ist das möglich! Ich mache den Anfang mit dem neuen Jahre und verspreche fleißig fortzufahren, laßen sie es nun an sich nicht fehlen, sie haben mehr Zeit, als ich, und können sich mit nichts entschuldigen. Ich hoffe auch, daß sie mit ihrem Glück noch eine Zeitlang zufrieden seyn werden, und daß es ihnen folglich nicht an Lust fehlen wird, dann und wann ein Lied zu singen, und mir es hören zu laßen. Für die Erzählung ihres bisherigen Lebens-

laufes bin ich ihnen verbunden, aber sie sagen nicht, wie viel Oden sie gemacht. Ich sehe an ihrem Exempel, wie schädlich die Begriffe sind, die man sich von der Ehre macht, wenn man Hallers Ode gelesen hat. Wenn sie aber dann glauben, daß sie ein eitles nichts ist, so glauben sie doch auch, daß das Vergnügen, so sie ihren Freunden bey ihrer Lebzeit mit ihren Gedichten machen könten, ein wahres Vergnügen seyn würde. Sie sehn, daß ich nicht müde werde, sie zu ermuntern, und sie müßen wahrhaftig einen harten Sinn haben, wenn sie noch länger gegen meine Bitten und Vorstellungen unempfindlich sind. Welcher Heilige ließe sich so zu einem keuschen Liebeswercke nöthigen, und haben sie nicht bey Verfertigung ihrer wenigen Oden empfunden, daß man mit eben so viel Vergnügen dichtet und denckt, als küßt und Kinder macht. Fragen sie Herr Langemack. Der ist ein erfahrnerer Scribent.

Ich sollte ihnen meinen Lebenslauf wieder erzählen, allein liebster Freund, ich habe es in meinen bisherigen Briefen schon so oft gethan, daß ich es nicht mehr gern thun kan. An Herrn Venino habe ich verschiedenes von der hiesigen Dumheit, und wo mir recht ist, an Herrn Sulzern etwas von den Halberstädter Mädchen geschrieben. Sie haben ein Recht die Lesung aller meiner Briefe zu fodern. Was sie in einigen übeles von dem Orte meines Auffenthalts finden werden, das kan ich jetzo mit mancherley guten Zeugnißen mäßigen. Ich habe nemlich einen fähigen Freund ausgespürt, ich habe einen klugen Priester gehört, und Mädchen gesehen,

Quas lanae prope nobilem
Tonsae Luceriam et citharae decent:
Et flos purpureus rosae.

Ich hoffe darunter auch welche zu finden, die etwas mehr, als Phädri Kopf haben. Als ich vor einigen Tagen von Aschersleben reiste und einem schönen Mädchen zu gefallen einen Umweg nahm, und daßelbe antraf, sagte ich zu demselben, oder vielmehr zu ihrer verheyratheten Schwester: Ist ihre Jungfer Schwester nicht ein rechter Engel auf Erden? Sehn sie sie einmahl an! Da antwortete die Jungfer Schwester: ich mag wohl einem Teufel ähnlicher sehn, als einem

Engel. Ich hatte sie schon hundert mahl vorher geküßt, denn sie war in der That recht schön, geschmeidig und jung, aber nach dieser Antwort hätte ich sie unmöglich noch einmahl küßen können, ich reiste davon, ohne ihr Bräutgam zu werden.

Ist Herr Naumann Hofrath und Bürgermeister geworden? Ich kan es nicht anders glauben, denn er schreibt mir nicht mehr. Besuchen sie ihn denn so selten, daß sie mich in ihrem Briefe nicht einmahl von ihm haben grüßen können. Machen sie ihm doch meine Empfehlung, mit der Nachricht, daß ich seinen Tempel zu Gnidus unter dem Schutt meiner Papiere gefunden, und daß ich ihn nicht ehr übersenden würde, bis ich Antwort von ihm hätte. Es ist doch würcklich artig, daß ich meine Freunde, die weniger zu thun haben als ich, durch Strafen zu öfterm Schreiben anhalten muß. An HErrn Hempel würde ich auch gern schreiben, aber der antwortet mir nicht. Würde es HErr Langemack wohl thun? Schreibt er schon wieder die [Demonstranten?] Empfehlen sie mich allen Freunden, und auch insbesondere dem Herrn v. Bresigke aufs beste, und verschaffen sie mir den rückständigen Theil der Epitres diverses des Herrn v. Baar.

Soll ich ihnen denn auch sagen, daß ich beym General Stille gewesen, und daß ich vollkommen zufrieden mit ihm wieder abgereist bin? Er hat eine Satyre: Der Lerchenkrieg, ein Heldengedicht auf einen seiner Officiere den Herrn Victor v. König drucken laßen die man so gut nie von einem alten General erwartet hätte. Ich habe kein Exemplar mehr. Mit Herr Langen ist er nicht zufrieden, dennoch übersetzt er noch aus seinen Oden einige Stücke. Schaffen sie mir doch durch Herrn Bütner von Hofrath Buchholz Langens Oden wieder. Gehen sie nicht zum Herrn v. Bilefeld? Ich habe ihm eine Supplike an den König geschickt, aber noch keine Antwort erhalten. Wollen sie sich darnach erkundigen, oder nur zu ihm gehen, daß er Anlaß bekomt ihnen etwas davon zu sagen. - - -

Halb. d. 5 Jan. 1748.

Kommen sie oft zu Herrn Sack? Machen sie doch bey aller Gelegenheit meine aufrichtige Empfehlung und Gratulation. Was mahlt Herr Hempel itzo? Sagen sie ihm doch,

daß er mir etwas von seinem Pinsel schicken möchte. Es ist jetzt ein Mahler hier der ein redlich Stück Geld verdient. Hätte das nicht Herr Hempel seyn können? Er hat schon an 50 portraits gemahlt.

- - - Was macht Franz, lebt er noch? er schreibt mir nicht; schreiben sie mir doch gelehrte Neuigkeiten. Schreiben die Berlinischen Frauen noch an ihrer Bibliothek? Was macht Tempelhoff? hällt er itzt auctiones und kommen englische Bücher vor? Ich lese itzt den Leonidas des Glover.

57. Ramler an Gleim.

Zu lang ists schon, o Daphnis, daß ich schweige,
Und bringe dir nur volle Gläser aus:
Lies einen Brief - -

Haller.

Theurester Daphnis,

Ich habe hier ein sehr tragisches Lied zu parodiren angefangen, weil ich betrübt bin, daß wir unsere Briefe so langsam ausfertigen. Ich kan mich wol entschuldigen, aber ich würde ein Paar gute Freunde in meine Schuld ziehen, wenn ich mich entschuldigte. Ach wie so fleißig schrieben wir nach Deßau, und aus Deßau!

Ich muß ihnen aber auch etwas lustiges schreiben. Herr Sultzer, Langemack und ich haben uns bey Herr Hempeln am vorigen Sontag brav lustig gemacht. Sie können leicht dencken, daß wir ihre Abwesenheit beseuftzt haben, aber sie waren in Gemälde zugegen und stellten diesesmal ohne Zweydeutigke[it] eine stumme Person vor. Es fiel bey dieser großen Lustba[r]keit unter andern diese Kleinigkeit vor, daß sich Herr Hempel mit einer gewißen Jungfer trauen ließ. Dieses konte ic[h] an einem Priester, einem Küster, einem Ringe und einer kleine[n] Banck bemercken. Wie schwärmten bis um 11 Uhr und so ga[r] der kleine Schröder ließ dieses mal den Abt reiten. Ich werd[e] ein wachsames Auge auf Herr Hempeln haben, ob er al[s] Mann sich junggesellenmäßig betragen wird. Er hat versprochen es soll nicht zu mercken seyn daß er des Nachts

etwas garstiges begeht. Wenn es in den ersten Paar Jahren nicht geschieht lobe ich es, geschieht es gar nicht, bewundre ichs. Ihnen wolte er mit einem Briefe zuvor kommen, und muß es schon gethan haben; eben dieses war auch Herrn Langemacks Einfall. Aber ich glaube daß sie alle faul sind, weil es billig ist daß ich einen Vorzug behalte. Machen sie nun, wehrtester Freund, daß ich diesen Vorzug behaupte. Man frägt mich wöchentlich zum wenigsten zweymal, was sie machen, ob sie vergnügt sind? Ich weiß nicht mehr was ich antworten soll, ich habe gar zu oft einerley gesagt.

Herr Krause ist jetzt in der grösten Hitze mit seiner musicalischen Poesie. Er hat mir immer sechs Bogen weis seine Schrifft zugeschickt und noch habe ich sie nicht zu Ende gesehen. Sie können leicht dencken daß sie weitläuftig gerathen wird, desto beßer, wenn sie doch schön bleibt. Aber ich habe ihn kunstrichtern sollen, und habe daran auszusetzen gefunden, daß sie nicht ordentlich ist. Ich machte einen ungefehren Plan und gab ihm denselben; ob er sich auf diesen Weg begeben wird, zweifele ich fast, indem er beständig klagt, daß er nicht starck genug in der Dichtkunst sey. Wir wollen zu seinem besten zusammentreten und ihm die Linien ziehen, worauf er sein Werk bauen soll. Schreiben sie mir ihre zufällige Gedancken über diese Sachen. Es wäre gut wenn er ein Meisterstück machte, wie du-Bos, von der Mahlerey und Poesie, es ihm vorgethan hat. Es ist schade um seinen guten Geschmack in der Music und Poesie, wenn er nicht am besten unter allen schreiben will. Er war so eilfertig daß er auf die Ostermeße sich schon gedruckt sehen wolte. Hier war es nöthig den Zügel anzuziehen. Ich rieth ihm eine Vierjährige Gedult, seine Entdeckungen fortzusetzen, und seinen Vortrag auszuschmücken. Seyn sie doch auf meiner Seite, wenn er Ihnen hiervon schreiben solte.

Ich solte ihnen, nach genommener Abrede, noch wol ein Berlinisches Historchen erzehlen. Sehen sie hier ist eins.

Ein Hoffschneider wird zum Könige bestellt. Er kommt in einer sammtenen gestickten Weste. Der König geht vor ihm vorbey und bückt sich sehr tief; er geht zum andern mal vorbey und bückt sich wieder. Der Schneider frägt den geheimen

Cämmerer warum der König nicht mit ihm spräche, da er ihn doch gesehen hätte. Ihm wird der Rath gegeben wieder nach Hause zu gehen und sich einen schlechtern Rock anzuziehen, worinn ihn S. Maj. auch alsobald gekannt haben. Eben dieser ist unwillig, daß man einem andern Schneider Arbeit gegeben hat, und komt zum Geheimen Cämmerer und bittet um seinen Abschied. Als der König es erfährt, läßt er ihn zu sich kommen und frägt ihn ob er fleißig in der Bibel lese. Er dünckt sich gut zu antworten und spricht: Nein, Ihro Majestät. Der König antwortet: Das ist nicht gut! und frägt ihn, ob er den Edelman fleißig lese, der Schneider sagt: Ja. Der König sagt: Das ist nicht gut, Giebt ihm aber die Bibel und spricht Leset im Propheten Daniel im 8ten Capitel den 8ten Vers da steht euer Abschied. Der Herr v. B.[ielefeld] ist ietzt in Halle. Ich habe ihn noch nicht gesprochen. Der Anschlag den ich Herrn Frommen geschickt habe ist mir von Herrn Borchward zugeschickt worden. Auf ordre unsres treuen Anacreons, wie er schreibt, addreßire ich mich in dieser Sache an sie. Es ist ein Gut das verkaufft werden soll und liegt 1 Meile jenseit Fürstenwalde, 1 Meile von Peskau $2^1/_2$ Meile von Franckfurt und $^1/_4$ Weges von der Spree. Der Amtmann hat mir noch nicht geantwortet, aber ihre Frau Schwester hat mich oft grüßen laßen, weil sie weiß daß ich einen Ihrer Anverwandten lieb habe.

Sie schreiben mir vom Singen. Singen sie mir doch vor. Können sie die HoltzEmme und die Selcke nicht so berühmt machen als die Spree? Man beschäftigt mich hier mit so vielen Dingen daß ich an keinen höhern Flug gedencken kan, sondern mich in solche Arbeiten einschrencken muß, wie ich ihnen hier eine Probe beylegen will. - - -

Berlin d. 3 Febr. 1748.

Sie wollen von Herr Naumann einen Grus haben, hier schreibe ich ihnen auf seiner Stube, aus seinem Munde und mit seiner Feder einen recht förmlichen Gruß. HErr Lindau ist hier und macht gleichfals sein Compliment.

58. Ramler an Gleim.

Unschätzbarer Freund,

Ich muß ihnen mit einem Briefe zuvorkommen; ich habe gar zu oft an sie gedacht und von ihnen geredet, als daß ich es so lange verschweigen solte. Sie sind immer meine erste Gesundheit und mein erster Gedancke, wenn ich unter unsern Freunden bin, und heute waren sie es, als ich mich mit der Mademoiselle Petri besprach. Ihre und meine Freunde sind auch schon so gewöhnt, daß sie mich, wo sie mich treffen, zuerst nach ihnen fragen. Entweder thun sie dies aus eigenem Triebe, oder weil sie meine Neigung kennen. Wenn doch der Himmel es so fügen wolte daß ich auf den Sommer, wenn mein Adel verreisen wird, zu ihnen kommen könte, ich wolte eine gantze Woche einen Gott bey ihnen spielen. Man macht hier aber Mine, Berlin lieber gantz und gar zu verlaßen und einen wohlfeilern Ort zu suchen. In Salza sind ihre meisten Blutsfreunde, und von Magdeburg wird ihnen viel Gutes vorgesprochen. Ich höre über Tisch oft fragen, wenn ein fremder Gast zugegen ist: Quid constat apud vos libra carnis vitulinae? quid bubulae? Quanti venit triticum? quanti centum ostreae? Sie sehen, man macht hier so viel aus Eßen und Trincken, als ein Halberstädter kaum thun kan. Wäre es nicht möglich meinen reichen Hausvätern Halberstadt anzupreisen? Ihre Köchin muß mir eine Küchen Taxe schicken, ich laße sie ernstlich darum bitten. Ich will entweder gantz in Halberstadt oder gantz in Berlin seyn. Es ist mir nicht genug ihnen etliche Meilen näher zu wohnen. Auf dieses Versprechen wolte ich Berlin nicht gern verlaßen. Aber zweymal will ichs mit Freuden verlaßen, wenn ich gantz bis zu ihnen kommen kan. Aber kommen sie zu mir, mein Wehrtester, und laßen sie sich einmahl als einen Abgesandten verschicken. Verlaßen sie die bestmöglichsten Mädchens, und auch den Schaftesbury von der Enthusiasterey, um zu mir zu kommen. Denn Schaftesbury liebte sie doch nicht so sehr wie ich, wenn er auch noch lebte. Auch Kleist — aber ich will ihm kein Unrecht thun. Wenn Kleist stirbt, so liebe ich - - - nein, er soll so lange leben wie ich und sie, und mich auch noch einmal

lieben. O daß ich dich schon itzo Küßen könte, Geliebter Gleim und angenehmer Kleist! Der Herr Hoffprediger Sack bat mich vor einigen Tagen um ein Gedicht auf seines Gualtieri Geburts Tag. Ich werde es von der Freundschaft handeln laßen und ihm seinen Geburtstag schencken. Sie sind es doch zufrieden, wenn sie alsdenn mein Apollo sind? Was wolte ich auch von der Freundschaft sagen, wenn sie es mir nicht einhauchten? Sack vertheidigt itzt die Wahrheit unsers Glaubens und wird damit monathlich fortfahren. Zwey Stücke sind schon heraus. Er frägt oft nach ihnen und läßt sie oft grüßen. Diese Woche taufft er in meinem Hause ein kleines adeliches Mädchen, denn der Herr von R.[osey] hat mir eine neue Schülerin gemacht. Herr Hempeln bekommt man itzo zu sprechen, wenn man ihn besucht, anders nicht. Er mahlt eben nicht so übermäßig fleißig, aber er hat seit etlichen Wochen ein angetrautes Mädchen, dem hat er noch nicht alles gesagt, was er zu sagen hat. Sie müsten ihm billig noch einmahl sitzen beym Übermahlen, er kan sonst leicht einige Züge wieder auslöschen, kommen sie also etliche Stunden zu ihm, ich will auch da seyn.

Lange schreibt itzo ein Wochenblat, der Gesellschaftliche. Ich habe noch nichts davon gesehen, der Hamburger verkündigt einige Stücke. Wenn sie an ihn schreiben, so vergeßen sie nicht, ihm und seiner treuen Doris meine Empfehlung zu machen. Ein Geheimniß muß ich ihnen noch entdecken. Ich weiß, sie müßen oft Wein trincken, und sich von einem Hochwürdigen Dom Capitul das große Glas reichen laßen, wenn sie nun zu Hause kommen, so lesen sie doch einmahl den Horatz. Ich habe es itzo eben erfahren, daß er auf ein Glas Wein recht unvergleichlich schmeckt, und sich vortreflich erklähren und sehr wohl erreichen läßt. Fast scheinet es wahr zu seyn daß er mit Hülfe des Falerns und Formians geschrieben hat. Sagen sie mirs wenn ich mich hierin irre, sie werden öftere Versuche anstellen können.

Was macht Herr Spalding? denckt er nicht mehr in seinen Briefen an mich? Ich glaube sie werden seine Bestimmung gelesen haben, mir hat sie Herr Sulzer communicirt, und ich habe sie mit Vergnügen gelesen. Gewiß seine Bestimmung

war es, von unserer Bestimmung zu schreiben. Grüßen sie ihn von mir und Herrn Langemack. Mich aber empfehle ich ihren Gedancken und Empfindungen und bin unaufhörlich und je länger ie mehr

Ihr

getreuer und aufrichtiger Freund

Berlin d. 26 Febr. 1748. Ramler.

P: S: Der Herr v. B.[ielefeld] soll in Halle nicht so wol die Universität besuchen, als vielmehr seine Privat-Angelegenheiten befördern, indem er ein Mädchen die ein leb.[haftes?] Ange-s.[icht?] und eine Tonne Goldes hat, heyrathen will. Ich weiß eine lustige Begebenheit von ihm. In Potsdam will er sich vom Könige Erlaubniß bitten nach Berlin zu gehen, um sich bey dem Feldscherer N. einen schmertzhaften Zahn auszuziehen zu laßen. Der König merckt eine List, und erlaubt es ihm auf sein Vorgeben, schickt aber noch denselbigen Abend einen Jäger nach Berlin, und läßt den Feldscherer N. heraus kommen. Dieser praesentirt sich den andern Morgen früh, als der Herr v. B.[ielefeld] abreisen will, und dieser ist ein viel zu guter Hoffman, als daß er lange anstehen solte, sich einen gantz gesunden Zahn ausreißen zu laßen.

Die Frau Schützin hat mich besucht, und um den dreisten Schäfer Ansuchung gethan. Ich habe versprochen sie dazu aufzumuntern. Sie vergaß auch nicht sich nach meinem Vermögen zu erkundigen. Ihren Herrn Bruder habe ich neulich hier gesprochen, und von ihm gehört daß ein D. Schwartz in Magdeburg practiciren soll. Er muste mir versprechen zu schreiben, ob er Benjamin hieße und einen längern Kinn hätte, als ich und sie, denn dis ist das Kentzeichen unseres Schwartzen. Grüßen sie ihren Herrn Bruder in ihren Briefen von mir, und auch den D. Schwartz, wenn sie an ihn schreiben.

Ihr Brief hat sich verspätet, und nun ist meine Ode fertig.

Berl. d. 2ten Mart. 1748.

59. Gleim an Ramler.

Mein wehrtester Freund,

Ich habe geschworen ihnen heute zu schreiben, ob ich gleich weniger Zeit habe, als in alle den Wochen in denen ich es verschoben habe. Und zu allem Unglück kan ich in der Eil ihren letzten Brief nicht auffinden; ich will aber doch schreiben, solte ich ihnen auch nur sagen können, was mir Herr Bodmer ihnen zu sagen, aufgetragen hat, nemlich, daß sie sich bereits erschöpft hätten, und deshalb nichts mehr schrieben. Lesen sie seine eigne Worte: Kleist wird mit seiner Arbeit zu langsam zufrieden, Ramler hat diesen delicaten Fehler auch. Sie solten diesem nicht erlauben, daß er so selten schreibt, Es ist recht daß er wenig schreibt aber er muß nicht weniger als wenig schreiben. Wahr ist, er ist verbunden allezeit so schön zu schreiben und wir wollen ihn damit ins Feuer bringen, daß wir ihm sagen, er habe seine Kräfte an einer Ode erschöpft. Herr Lange sündigt in einem andern Extremo. Sein Siegfried enthält aegri somnia p. Wenn sie Herrn Langemack von mir grüßen, so sagen sie ihm auch, daß nach Herrn Bodmers Urtheile, seine Policey eine Satire auf die magere Gründlichkeit der strengen Schullehrer sey. Unser Hempel ist würcklich ein Mann, und hat mich nicht einmahl gebeten zuzusehen, wie er es geworden ist? Ist das artig? Es ist ein Glück für ihn, daß ich izt nich faul seyn darf, sonst machte ich um seiner Unart zu strafe die bitterste Satire auf den Ehestand, dem ich sonst so geneigt bin. Sie sollte sich anfangen:

Im Zorn der mich zur Rache treibt
Sag ich, was mancher Hanrey schreibt
Ich haße den, der sich beweibt.

Wenn er mich wieder gut machen, und meinen bösen Vorsatz, den ich vielleicht bey mehr faulen und leeren Tagen ausführen könte, hintertreiben will, so muß er mir den ganzen Verlauf der ersten Nacht getreulich erzählen, oder wenn er lieber will, ihn in ein Gemählde bringen. Gestern habe ich ein Haufen von ihm gesprochen denn es war ein Maler

Nahmens Bekelin der seit einiger Zeit hier ist, und alle hiesige heßliche Gesichter recht schön gemalt hat, bey mir, und er lobte Ramlern Naumann und Gleim, die Geschöpfe des Hempelschen Pinsels, ehe ich sie lobte.

Sie hätten mir ihr schönes Neujahrs Gedichte ehe schikken sollen, als ich es in den Zeitungen gelesen habe, so könte ich ihnen davor dancken. Wie hat sich Krause so versehn, daß er einmahl einer guten Muse auf seinem Blatte einen Platz gegönnet hat? Aber wie ist es mein Liebster? Ich habe mich um ihres Principals Willen recht herzlich gefreut, als ich hörte, daß in Leipzig ein Mann sey, der allen Blinden die Augen wieder gäbe. Und er ist in Berlin, ohne an ihrem Herrn von Rosee diese Wohlthat zu beweisen? Schreiben sie mir doch wie es zugeht, daß er ihn noch nicht operirt hat? Kan er etwa nicht alle Augen Kranckheiten heilen? Und ist die des Herrn Rosee unheilbar? Das wäre freylich herzlich zu bedauren.

Wer ist Schuld, daß wir uns seltener schreiben, als bey voriger Entfernung nach Deßau? Haben sie nicht viel mehr Zeit als ich, und schreiben sie nicht sparsamer? Ich beschwere sie bey meiner Treue und Liebe, mich nicht ein bisgen zu vergeßen. Ich vor mein Theil will alles Versäumte nachholen, denn ich werde mich bald ein wenig durchgearbeitet haben.

Was macht doch die liebe Mademoiselle Capsen? Was denckt sie von mir? Hält sie mich nicht für einen verwerflichen Menschen, der nicht wehrt gewesen, daß sie ihm so viel Liebe und Freundschaft erwiesen? Ich fodere von ihrer Freundschaft mir ihre Gewogenheit wieder zu erwerben, wenn sie schon verloren ist. Aber es kan nicht seyn. Sie wird die Nachläßigkeit die aus gar zu großer Zerstreuung entstanden ist, nicht so sehr bestrafen. Empfehlen sie mich ihr, und meinem Mühmchen auf alle mögliche Weise. Laßen sie meine Nichte für mich bitten. Und auch die Mademoiselle Petri, wenn sie in Berlin ist, und mich einer Vorsprache wehrt schätzt. Ich bitte sie, thun sie dis bey erster Gelegenheit.

Was macht Herr von Bresigke, Herr Vetter Bütner, Herr Behrens, was machen alle, die ich kenne? Besuchen sie auch Herrn Borchwart? Sagen sie doch diesem werthen Freunde,

daß ich den Regierungs Rath Günther nicht erst zur Sprache kriegen könte, weshalb ich mein Schreiben aufschöbe. Schreiben sie nicht einmahl nach Danzig an Schwarz. Er weiß wohl noch nicht, wo ich bin. Doch ja, mich dünckt ich habe es ihm noch selbst geschrieben. Was macht meine liebe Schwester? Was mein lieber Herr Bruder macht das weiß ich. Er zieht umher im Lande, wie Hiobs Teufel, und verkauft Ochsen. Glauben sie wohl, daß mir dies die Frau Amtmanin Frommen selbst so geschrieben hat? Grüßen sie doch meinen lieben Bruder Franz. Er soll die Mademoiselle Capsen auch für mich versöhnen. Ich will ihm nächstens schreiben. Wippermann ist ein Schurcke. Er hat mir versprochen, mir für mon cher Franz Geld zu schicken, aber er hat es noch nicht gethan. Hat er es vielleicht recte an ihn geschickt? Ich will ihn zur raison bringen, so bald unser General Capitul geschloßen ist. Machen sie ja daß der Herr Bruder ein lieber Bruder bleibt, und daß keiner meiner Freunde aufhört, mich zu lieben.

Ich habe Herrn Naumann eine Bedienung vorgeschlagen aber er hat sie nicht haben wollen. Er hat keine Lust zu mir zu kommen, ich will ihm aber doch damit Feur machen, daß ich ihm sagte, es wären hübsche Mädchen hier, und gar nicht spröde Mädchen. Es schlägt 12. Mein Zimmer ist kalt und mein Caffe aus. Schlafen sie wohl, und wenn sie erwachen, so antworten sie

Ihrem

Halb. d. 4ten Martij 1748. getreusten Gleim.

Ich habe ihnen mit willen nichts von meinem Kleist gesagt.

Verschaffen sie mir doch Langens Horazische Oden von Herrn Buchholz wieder durch Herrn Bütner, item Epitres diverses von Herrn v. Bresike.

Lesen sie den Geselligen von Herrn Langen? Wißen sie, daß der Jüngling Kleisten kennt? daß Herr Bodmer auf mein Angeben Bilefelden gelobt hat, und daß ich an den General Stille, wie an einen Agrippa schreibe, und er an mich, wie ein Gleim.

60. Gleim an Ramler.

Mein liebster Freund,

Sie wißen nun schon, daß sie mir mit ihrem angenehmen Schreiben nicht zuvorgekommen sind, ich könte so gar, wenn sie es nicht wären, argwohnen, daß sie, ihr langes Stillschweigen desto beßer zu entschuldigen, daßelbe so früh datirt hätten. Denn billig solten sie mein Schreiben schon gehabt haben, als das ihrige abgegangen ist. Doch wir wollen es so genau nicht nehmen. Ich könte vielleicht auch einmahl unartig seyn.

Es ist viel nöthiger, daß ich ihnen sage, wie sehr mich die Sprache der Freundschaft in ihrem Briefe gerührt hat. Ich bin, wieder Vermuthen, in Halberstadt so zufrieden, als ich in Berlin seyn könte, aber diese Zufriedenheit würde bald völlig gestört werden, wenn die Empfindungen des Herzens von ihren höchsten Graden nicht bald nachließen, oder wenn der Verstand dieselben nicht unter der Herrschaft halten könte. Denn wie könte ich sonst ertragen, von meinen liebsten Freunden Kleist Ramler und Spalding so entfernt zu seyn? wie könte ich ohne mercklichen Nachtheil meiner Zufriedenheit die Gesellschaft Hempels, Langemacks und einiger anderen Freunde, mit denen sie, aber nicht so oft meine Gesundheit trincken, so lange vermißen?

Ich würde gewiß alle Viertheil Jahr das Vergnügen haben, sie in Magdeburg zu besuchen, wenn sie einmahl da wären. Es ist nur 6 Meile von hier, und ich habe in Amtssachen bisweilen dort was zu verrichten. Wenn sie also den Endschluß wegen Verlaßung Berlins bey ihrem Adel dahin lencken können, daß er Magdeburg zu seinem Auffenthalt erwählt, so tragen sie zu meinem künftigen Vergnügen ein großes bey. Aber ich mercke wohl, sie wollen nicht gern aus Berlin. Schaffen sie sich 32 Ahnen an, so will ich sie bald herauskriegen. Denn, so sollen sie Dohmherr in Halberstadt werden, dann soll der Dohmherr und der Secretair in Halberstadt so gut leben, wie ein Prinz in Berlin. Bis dahin wolte ich gern jährlich 6 mahl zu ihnen nach Berlin kommen, wenn es sich

thun ließe. Aber noch sehe ich keinen Anlaß zur Verschickung vorher. Kommen sie also nur künftigen Sommer zu mir. Sie sollen in Gesellschaft Kleists und Hagens unter den schattigtern Wäldern voll lauterer Nachtigallen, auf den beblümtern Wiesen, und trächtigern Feldern, an den hellern Bächen, Berlin mit aller seiner Herrlichkeit vergeßen. Beym Schaftesbury werden sie mich nicht antreffen, er liegt noch neben Gottsched und Zernitz im Bücherkasten eingepackt; so wenig Zeit habe ich bisher gehabt, daß ich meinen liebsten Sittenlehrer in so unanständiger Gesellschaft habe laßen können!

Bey bestmöglichen Mädchen werden sie mich wohl auch nicht finden; Es müste dann seyn, daß der Winter noch welche verborgen hielte, die mir der Lenz erst zeigen soll. In diesem Fall verspreche ich Ihnen, ihnen völlige Freyheit zu laßen, ob sie die Rolle des Blöden oder des Dreisten bey Ihnen spielen wollen. Herr Sulzer hat mir auch schon Hofnung gemacht. Was für Vergnügen, wenn ich Kleist, Ramler und Sulzer zugleich bey mir sähe. Wie wenn sie auch Herrn Hempel mitbrächten! Er könte dann unser Vergnügen mahlen, so wie sie es beschreiben solten. Was ich ihnen wegen ihrer faulen Muse zu sagen habe, das haben sie schon aus meinem letzten Briefe. Muß sie denn nur immer bittweise etwas machen! Ohngeachtet aller Schönheit die sie im Nahmen anderer zeigt, würde sie doch fürtreflicher dencken, wenn sie ganz und gar frey wäre. Wenn sie indeß anders nicht zur Arbeit zu bringen ist, so laßen sie sie nur oft erbitten. Ich will in diesem Fall selbst, ehr zu grob als zu höflich seyn. Aber es ist mir unmöglich zu glauben, daß sie würcklich so wenig dichten? Wie könten sie ihrer Bestimmung so wenig gemäß handeln? Ich beschwere sie, unter Androhung künftiger schwerer Gewißensbiße, daß sie mir nichts von ihrer mir so schätzbaren Arbeit vorenthalten. Wie vieles Vergnügens berauben sie mich [aber] vorsetzlich? Ihre Ode auf die Freundschaft ist eine Erquickung auf 4 Wochen. Laßen sie mich nach dieser Zeit nicht lange lechzen.

Wie könte Spalding ihrer in seinen Briefen vergeßen, da er weiß, wie sehr ich sie liebe? Ich habe mich aber gegen ihn über ihre Faulheit beklagt.

Herrn Langens Geselliger ist meiner Meinung nach beßer, als ich geglaubt habe. Ich habe ihn zwar noch nicht mit Andacht lesen können, aber in Eyl sind mir einige Erfindungen recht addisonisch vorgekommen, z. E. das Blat von den Accidenzien. Der Hauptfehler ist, daß er so nachläßig schreibt, da es ihm nicht an Genie fehlt.

Ich habe das Experiment, so sie mit ihrem Horaz gemacht, schon oft mit meinem Anakreon wiederholt. Ich habe dann gefunden, daß mich das Waßer zu verschiedenen falschen Uebersetzungen verführt hat; ich werde nun fortfahren, sie durch Hülfe des Weins zu verbeßern.

HErr v. B.[ielefelds] Liebe ist mir aus Halle bekant gemacht. Ich werde ihm nächstens schreiben. Besuchen sie ihn doch nun nachgerade wieder. Sein leb.[haftes?] Anges.[icht?] ist eine Muhme von dem DohmCapitul.Amtmann Reich in Zilly, mit dem ich sehr viel zu thun habe, und der auch reich ist, und einige 7 und 8jährige Mädchen hat. Ihr Vater hat auch seinen Reichthum der Oeconomie des DohmCapituls zu dancken, denn er hat ihn auf dem Amt Zilly erworben.

Habe ich ihnen die Historie vom Zahn nicht schon selbst erzählt? Der Doctor Schwarz in Magdeburg ist nicht unser Schwarz. Mein dreister Schäfer existirt nur erst halb, es fehlt ihm noch der Oberleib, der Hals und der Kopf. So verstümmelt wird ihn also die Frau Schützin nicht verlangen. Hat sie nicht gesagt, daß sie den Blöden auflegen würde. Ich würde es sehr verbitten, wenigstens wolte ich gern vorher angefragt seyn. Caetera in posterum.

Empfehlen sie mich allen meinen Freunden, absonderlich auch dem Herrn Hofprediger Sack, deßen 1 Stück wieder die Freygeister ich mit gröstem Vergnügen gelesen habe. Ich habe Herr Sulzern gebeten mir die Fortsetzung ordentlich zu schicken. Ich bin mit mehr Zärtlichkeit, als sie dencken können,

In Eyl. Ihr

Halb. d. 16 Martii 1748. getreuster Gleim.

Es ist nicht nach unserer Abrede daß Herr Hempel ihnen seinen Gleim gezeigt hat. Ist er ganz fertig? Ueberreden sie doch den Meister des Pinsels, daß er sein Ehebette einmahl auf 8 Tage verläßt, nach Potsdam reist, und mir Kleist, Do-

nop und Seidlitz mahlt. Meinen liebsten Kleist, wie gern wolt ich ihn neben Sie setzen!

Wird Herr Naumann seinen Tempel zu Gnidus nicht drucken laßen? Ich bin böse auf ihn, daß er nicht Salz Commißarius hat werden wollen. An seiner statt ist es der hiesige Zeitungsschreiber, Amtsrichter und Poet Herr Eichholz, ein junger ganz artiger Mensch, aus dem was hätte werden können. Izt ist er nur ein halber Haudenscher Krause. - - -

61. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Sagen sie unsern übrigen Freunden, daß sie nicht so fleißig seyn sollen, damit ich desto fleißiger seyn kann. Herr Langemack arbeitet an einer neuen Schrifft, die er meiner strengen Critick unterwerfen will. Herr Sulzer hat mir den Mädchenfreund und seine Philosophischen Gespräche übergeben. Herr Naumann fodert von mir den Tempel zu Gnidus auszubeßern. (Sie haben ihn unter Händen gehabt, warum haben sie nicht etwas von dem bunten Schmeltz abgerißen?) Sehen sie wol daß ich die wenigen Stunden besetzt habe, und mit Verlangen die Zeit erwarte, wo ich einmahl für mich selbst, wie die Dichter sagen, den Kiel ergreiffen kan. Selbst hier im Hause will man mir etwas zu dencken geben. Das ist eine wunderliche Sache. Ein reicher kan wohl das beste für den Gaumen aussuchen, aber das beste für unsern Geist muß er nicht aussuchen. Herr Langens Geselligen habe ich nunmehro gelesen. Die Gesellschaft der Samariter ist artig. Die mit F. bezeichnet sind, soll Meyer machen. Womit wollen sie die Stücke bezeichnen die sie ihm zuschicken werden, denn er hofft auf ihren Beytrag? Die meinigen will ich mit einem Parallelipipedo [!] bezeichnen, nomine a contrario sumto, weil ich kein Mathematicus bin. An dem Mädchenfreunde solten wir in der That arbeiten, aber nur nicht mit einer gar zu Philosophischen Mine. Ich sehe diesen Carackter für schwer aber auch für nützlich und unvergleichlich artig an. Ich will. wenn mir eine Abhandlung einfällt, die dahin gehört, so gleich

den Titel davon aufschreiben. Sammlen sie auch Materien dazu, damit man weiß, wovon man handeln soll, ehe man handelt. Wenn wir auf diese Weise den Inhalt aller Blätter bestimmt hätten, könten wir uns in die Ausarbeitung theilen. Ueberlegen sie alles, wenn sie den Mädchen noch ein wenig gut sind. Herr Sulzers Anfang ist zu didactisch. Er soll mit den Mädchen nur spielen und er informirt sie. Eben ietzo komme ich von dem Herrn v. R.[osey] wieder herauf, dem ich den Geselligen geliehen und ihm ietzt einige Stücke daraus vorgelesen habe. Ich kan ihm keins gantz vorlesen, wenn ich den Ruhm behalten will, ihm nichts als schöne Sachen vorgelesen zu haben. Das Blat von den Accidenzien ist nicht darunter, es muß noch neuer seyn, als die 12 Stücke die ich habe. Ich habe heut eine wunderliche Materie zur Untersuchung bekommen. Der lustige und seelige Hayn hat vom Seelenschlaf geschrieben, wie ihnen bekannt ist, und D. Baumgarten hat ein theologisch Bedencken darwieder ausgehen laßen. Hier soll ich mein Urtheil von mir geben ob Baumgarten ihm in der That einen seiner Gründe unkräftig gemacht hat! Bedencken sie doch wie weit unter unsrer Sphäre! Hat Baumgarten einen Spruch mehr vor sich als Hayn, so werde ich Haynen unrecht geben. Ich bedaure die Menschen die aus dem Stande des Nichtdenckens heraus, und noch nicht in den Stand des rechtdenckens gekommen sind. Wie viel Sorge, Kümmerniß und Schriftstellen quälen sie nicht. Herr v. R.[osey] will durchaus nach dem Tode schlaffen, bis an das iüngste Gericht; ich will ihn auch nicht aufwecken, sondern mich stellen als wenn ich mit ihm schlafen wolte.

So weit war ich gekommen, als mich plötzlich ein Fieber überwältigte, es faßte mich recht bey der Kehle an, so daß mir alle Mandeln im Halse davon schwollen. Ich habe in dieser Zeit von Herr Krausen und von Herr Langemack Besuch gehabt, aber kein Wort mit ihnen reden können. Die Vögel merckten mein Schicksal, und fingen witzige Gespräche an, und freuten sich wenn sie sahen wie sauer mir mein Stillschweigen ward. Ich war wie Tantalus, und hatte witzige und schertzhafte Antworten um mich herum schwimmen, ich konte aber keine gebrauchen, eine neidische Gottheit verschloß mir den

Mund. Heute kann ich das erstemal wieder in die Luft gehen. Der Himmel hat sich aufgeklährt, alle seine Wolcken Gläntzen, mich zu bewillkommen, wenn ich die ersten Strahlen des Lentzen anbeten werde. Eine sanfte Wärme befruchtet die gantze Natur. Ich schöpfe die Wollust mit dem Athem. Der Tag ist so schön, daß es unmöglich ist, daß sie ihn nicht so starck fühlen solten als ich. Der 6te April ist es, mercken sie sich diesen Tag. Es ist mir nicht genug, daß ich ihn allein genieße, ich bin geitzig in meinen Wünschen, ich wolte gern doppelt so viel Vergnügen haben, und ihn zugleich mit ihnen genießen. Abwesend stelle ich mir ihr Vergnügen vor, und freue mich über ihre Freude. Leben sie wohl, liebster Freund, ich eile ihnen diesen Brief und einen Kuß zu bringen, und taumle vor Vergnügen. - - -

Berlin den 6ten April 1748.

P. S. Nun ich wieder in die Welt komme, werde ich alles bestellen, was ich etwa versäumt habe. NB. Der Himmel wird wieder trübe. Ich nicht.

62. Gleim an Ramler.

Mein theurester Freund,

Ich habe gestern die erste Lerche gehört, der Frühling ist da, und sie schreiben mir noch so langsam? Ich erinnere sie an ihrem Versprechen, schreiben sie mir öfterer, oder ich werde eine Strafe erdencken, die ihre Thaten wehrt sind. In was für einer Lethargie befinden sie sich denn? Herr Sulzer beschwert sich auch über sie, daß sie die Blätter seines Mädchenfreundes so langsam läsen. Ich, der ich in schweren Amtspflichten stehe, und dem es deswegen schon beßer anstünde, wenn er sich mit einem fettem Gesichte, auf den Lehnstuhl niedersetzte, und dem Besten des Landes und der hohen Stifts Kirche nach dächte, und darüber, seiner Freunde, und der Musen vergäße, ich muß zu meinem Ruhm sagen, daß ich der munterste unter meinen Freunden bin, und daß mir niemand so oft schreibe, als ich einem jeden. Womit können sie ihre Trägheit entschuldigen, liebster Freund. Ich weiß, daß sie mich

lieben, und daß sie mir deshalb genug zu sagen haben, worum laßen sie sich denn dazu so oft anspornen. Solten sie sich nicht vielmehr für verpflichtet halten, sich eines Armen Freundes in der Provinz anzunehmen, damit er nicht von der Trägheit der Personen damit er umgehen muß, angesteckt, und endlich gar unwürdig werden möge, ihr Freund zu seyn.

Sehn sie liebster Freund, dis habe ich ihnen schon vor ein paar Tagen gepredigt. Ich wurde abgehalten fortzufahren, und daher ist es gekommen, daß ich ihren Brief zur rechten Zeit erhalten. Ich sehe daraus, daß ich mit ihnen zugleich den ersten Früling empfunden habe. Denn es war ebenfalls der 6te April, als ich die erste Lerche hörte. Aber meine Empfindungen sind nicht so starck gewesen, als die ihrige. Ich sehe es aus dem Unterschiede des Ausdrucks, womit wir beyde uns einander die Ankunft des Frülings melden. Ich sage: Der Früling ist da. Sie hingegen: Der Himmel hat sich aufgeklärt, alle seine Wolcken glänzen — Eine sanfte Wärme befruchtet die ganze Natur - - Ich schöpfe die Wollust mit dem Athem - - Ich taumle vor Vergnügen — Ich untersuche die Ursachen dieses Unterschiedes? Wie komt es, daß ich itzt weniger entzückt seyn kan, über die Jugend der Natur? Ueber den hellern Himmel; daß ich die Wollust nicht mehr mit so starcken Zügen schöpfe, als, wann ich mit Ramler Langemack und Hempel im Labyrinth ging? Ist es der Mangel seiner Gesellschaft? Ist es, weil ich fremde Gedancken mit in die freye Luft bringe, und dadurch den Empfindungen hinderlich bin? Oder betriege ich mich selbst, und habe ich vielleicht würcklich so starcke Empfindungen gehabt, als sonst? Ja, ich fühle noch daß sie starck gewesen sind. Und wenn der Reiz des Frülings nicht so starck gewesen wäre, wie könte ich jetzo schon allezeit um fünf Uhr den Morgen sehn? Der Unterschied des Ausdrucks beweist keinen Vorzug. Sie melden die Ankunft des Frülings, wie ein Horaz und ich wie ein Anakreon. Und sagen nicht die Kunstrichter und Weltweisen, daß der stärckste affect am kürzesten spreche? Doch die Kunstrichter und Weltweisen muß ich nicht zu Hülfe nehmen, denn die beweisen gleich alles beydes. Wenn sie wollen so muß der stärckste affect am kürzesten sprechen, et vice versa.

Noch eins liebster Freund, ich meldete dem Herrn v. Kleist kurz vorher die Ankunft des Frülings, es war ein Brief von 2 Bogen, vielleicht habe ich mich da erschöpft, die Empfindungen haben nachgelaßen, ja in der That, das ist der Punct. Nun bin ich zufrieden liebster Freund; ihr Brief hatte mich recht unruhig gemacht, sie sehn doch daraus, daß ich mich izt noch im Empfinden übe. Warum laßen sie sich zu allzuvielem Herrendienst dingen? Warum sind sie das allgemeine Berlinische Orakel der Critick? Sie handeln wieder das Jus naturae der Dichter, wenn sie mit der Sorge für fremden Witz, den Ruhm des ihrigen versäumen.

Schreibt Herr Langemack wieder die Demonstranten? So erlaube ich ihnen, ihm beyzustehen. Wenn Herr Sulzer ein gar zu ernsthafter Lehrer der Mädchen ist, so könte der Mädchenfreund ihn zu seinem Philosophen machen, und seine Blätter würden alsdann einen angenehmen Absatz gegen munterere Abhandlungen machen. Ich weiß in der That noch nicht, was ich dazu werde beytragen können? Wie kan ich für die Mädchen etwas schreiben da ich gar keinen Umgang mit ihnen habe? Viele sind mir zu dumm, und viele zu klug, nemlich in der Wollust. Ich spiele alle Tage mit einem kleinen Mädchen von 5 Jahren, welches meine Braut ist, und mit der ich den Scherz so weit treibe daß man schon glaubt, daß ich noch 10 Jahr auf sie warten werde. Hiedurch vertändle ich alle Triebe zu einem ernstlichen Scherze; solte man überhaupt nicht nur mit der Liebe spielen? Hat Herr Naumann einen neuen Tempel zu Gnidus gebauet? Den ich gesehen habe, der war eine Copie eines französischen dem ich keinen bunten Schmelz abreißen dürfte! Herr Langen werde ich wohl wenig Beytrag thun, denn ich bin ganz unfähig etwas zu machen, wenn ich ohne gute Gesellschaft und Freunde bin.

Herr Uz hat mir endlich seine Gedichte geschickt sie drucken zu laßen. Ich bin willens sie Weitbrechten in Greifswalde zu geben. Es ist schade, daß es zur Meße schon zu spät ist, ingleichen daß er verlangt, ich soll den Leser in Ungewißheit laßen, ob er selbst, oder ein anderer die Vorrede gemacht habe. Wie soll man das ohne Zwang thun?

Herr von Bielefeld hat mir seine Heyrath notificirt. E

kauft ja das Ostische Palais. Werden sie ihn denn nicht besuchen? Ich bitte sie darum, und wenn sie Gelegenheit haben wollen, so will ich ihnen etwas an ihn zu bestellen geben. Ich habe ihm seinen Hoff zurückschicken müßen. Ich hatte noch nichts daran geändert, welches gut aufgenommen werden wird, und auch nicht.

Grüßen sie alle unsre Freunde, besonders Herr Langemack und Herr Hempel die sie am meisten sehen. Aber vergeßen sie nicht, was ich im vorigen geschrieben alles zu bestellen: Ich fodre es von ihnen, wenn mir die Mademoiselle Capsen ungnädig ist. Wie gern möchte ich die drey Feyertage mit ihnen zubringen! Ich bin noch nicht schlüßig wozu ich sie recht anwenden werde. Soll ich nach Langen reisen? - - -

Halb. d. 11 Apr. 1748.

- - - Schreiben sie mir doch etwas mehr neues, von Herr Sacks Schriften für die Religion, von Edelmannen, warum Rüdiger nach Spandau komt, von den Freygeistern die Krause anatomiren will. Mir ist zwar nicht viel an solchen Nachrichten gelegen, aber ich werde so oft darum befragt, und man hält mich für den stärcksten Berlinschen Correspondenten.

Ich wollte noch an Herr Sulzer und alle übrige Freunde schreiben, aber es besucht mich ein Dhomherr Ich will also gleich davor ihre Gesundheit trincken. adieu mon cher ami.

Hat Herr Hempel den König noch nicht gemahlt? Ich bin schon verschiedene mahl gefragt worden, ob ich ihn nicht von Berlin schaffen könte. Wenn Herr Hempel Lust hätte Könige zu machen, so könte ich sie ihm hier vielleicht um gute Preise verkaufen. Der geschickte Portraitmaler, der izt hier ist, wird in 4 Wochen weggehn. Er nimt einen guten ℛ mit. Ist Gleim fertig? Und darf ich ihn abfodern? Sagen sie doch, wie ich bey Herr Hempeln aus der Schuld komme?

63. Ramler an Gleim.

Liebster Freund,

Ich muß sie gleich anfangs um dasienige fragen oder auch auf alles das antworten, was sie mich gefragt haben.

Sagen sie mir also geschwinde wer Herr Hagen ist? Machen sie mir eine Beschreibung von ihm. Ich habe ein gutes Vorurtheil aus ein Paar Stellen ihres Schreibens bekommen. Sie haben von Hilmers Augen-Curen gehört und der Ruff hat seine Geschicklichkeit vergrößert. Man sagt daß sein Verdienst darinn besteht, eine behendere Hand durch die Uebung erlangt zu haben. Hier hatte man eine bittere Schrifft wider ihn herausgegeben, die aber confiscirt ist. Dem Herrn von Rosey hat er nicht geholfen, aber doch auch nichts gewißes versprochen gehabt. Rüdiger der Verleger des theils ehrenrührigen theils wahren Schreibens wider Hoffrath Hilmern, ist ietzt in Spandau, allwo er seine Buchführer Sünden auf etliche Monathe büßen soll. Er hat eine Schrift drucken laßen die Edelmanns Verdienste erheben und die Gegenparthey erniedrigen solte, (D. Pott wird für den Verfaßer gehalten) weil er diese ohne Censur herausgegeben, hat er sein Verbrechen schwerer gemacht und sitzt nun in Spandau. Herr Nauman schreibt die Rüdigerische Zeitung, wie sie schon wißen werden. Heute hat er mit Krausen certirt; denn sie haben beyde den dritten Theil des Vertheidigten Glaubens von Herrn Sack recensiret. Sie lesen diese Zeitungen selber, also wißen sie schon, was ich weiß, nemlich das Krause ein Schöps ist. Daß ein Neuiahrs Gedichte von mir und meinem Telemach, in seine Zeitung gerathen ist, darann war Herr Sack Schuld, der wider meinen Danck und Willen mich auf diese Art in ein klein Licht setzen wolte. Er läßt sie von Hertzen Grüßen und freuet sich wenn es ihnen wohl geht, wie er zu thun schuldig ist. Es grüßen sie Herr Platzmann, Herr Hempel, Herr Langemack. Herr Hempel wird gewiß nach Potsdam reisen und Menschen mahlen. Herr Sulzern hat er schon fertig und gut getroffen. Ich wolte ihnen dieses Gemälde anstatt des alten hinüberschicken, wenn ich Sulzer wäre. Wollen sie ihm schreiben, daß er einen Tausch treffen soll und Wasern - - aber nein, er mag es abcopiren laßen, daß ein jeder sein wahres Ebenbild bekommt. Ich habe es ihnen indeßen verrathen; oder ist es kein Geheimniß, und hat es ihnen Sulzer schon geschrieben? Ich muß abbrechen, weil ich noch ein anderes Vergnügen genießen soll, welches ich aber diesem ersten nachge-

setzt habe, nemlich den Früling zu suchen. Leben sie wohl, wehrtester Freund und erinnern sich bey iedem Gesange der Nachtigall, bey iedem Busch, in iedem Thal, an iedem Bach

Ihres

unveränderlichen Freundes

Berlin d. 9 April 48. Ramler.

Rüdiger ist wieder los, und Doctor Pott ist in Angst was seine Schrifft, worinn er die Geistlichkeit samt und sonders schimpft, für ein Schicksal haben werde. Er fürchtet daß sie auf dem Neumarck durch den Schinder in den Dreck getreten werden solle. Deswegen er zum Praesidenten Maupertuis gelauffen ist und ihn gebeten, ein Mitglied der Academie nicht dem Gelächter auszusetzen p. Maupertuis antwortet: Ihre Schrifft ist, meines Wißens, nie in der Academie vorgelesen, doch wird es mit der öffentlichen Prostitution nichts zu sagen haben p.

Herr Galle und Herr Saint-Paul laßen sie grüßen. Der letzte will Briefe von ihnen haben, weil er ietzo recht viel Zeit hat darauf zu antworten. Auch läßt Frau Schützen, die eben von mir weggegangen ist, sie grüßen. Wenn der dreiste Schäfer fertig wäre, und sie ihn herschickten, solten sie auch seinen Preiß bestimmen. Die Auflage des Blöden wolte sie so lange verschieben. Ich freue mich auf Vzens Gedichte. Aber ich muß ihren ehegestrigen Brief besonders beantworten. Wenn sie das Fest besonders zugebracht haben, so schreiben sie mir die Geschichte davon. Leben sie nochmals wohl, geliebtester Freund, und grüßen Herr Hagen, und Kleist, Spalding, Langen in ihren Briefen. Ich muß den Druiden, der hier heraus kommt, untersuchen, ob alle Stücke dem 6ten gleich sind. Memnon histoire orientale ist ein witziger Roman, der mir gefällt. Man hat ihn auch deutsch. Haben sie ihn noch nicht in Halberstadt? Herr Naumann fodert eine Critick davon, zu seiner Zeitung. Adieu, bien - aimé de mon coeur!

Herr Naumann läßt sie grüßen und wird bald antworten. Ich gedachte er würde es heute thun, er war aber zu fleißig oder auch zu faul gewesen.

64. Gleim an Ramler.

Mein liebster Freund,

Der Herr von Hagen ist hier ein Kriegesrath, dem Schaftsbury Moral begreiflich ist, und der sich untersteht, sie in Uebung zu bringen. Er ist noch jünger als ich, und nimt folglich meine Lehren an, und ich suche ihn zum Schaftsbury und Anakreon gleich eifrig zu bekehren. Wie könte ich hier glücklich seyn, wenn ich nicht hofte, daß ich mit der Zeit auch hier einen Ramler, oder Kleist, oder Spalding ausfinden würde? Ein ganzer Ramler oder Kleist ist nun wohl nicht mehr möglich, ich würde auch gern nicht so geizig wünschen, wenn ich nur alsdann einen oder den andern halben solchen Freund bekommen möchte. Wenn ich hier einen Sulzer hätte, wie wolte ich mit demselben, die nicht sehr entfernten Berge beklettern! Ich freue mich nicht wenig auf die künftigen schönen Tage, absonderlich auf die welche Kleist und Sulzer durch ihre Gegenwart noch mehr verschönern werden. Diese beyden Freunde haben mir versprochen, mich diesen Sommer zu besuchen. Können sie nicht ein paar Wochen ihren Scepter niederlegen, und die Herrschaft einem andern überlaßen, und mit mir in meiner alten Zelle vorlieb nehmen? Und Hempel und Langemack mitbringen? Ihr Pegasus kan schon einen Maler und Philosophen tragen, und sie können ihnen beyden auf der Reise schon was zu thun geben; ich will ihn dann für seine Arbeit mit dem besten Haber futtern.

Ich muß ihnen nun sagen, liebster Freund, daß ich mi ihnen gar nicht zufrieden bin, und zwar itzt nicht, weil si den Musen noch immer so ungetreu sind, sondern weil sie mi so wenig schreiben, was sie, und unsre Freunde machen, dencken und schertzen; sie wißen, daß mir alles wichtig ist, was mein Freunde angeht, sie können mir von sich und Ihnen kein Kleinigkeiten schreiben. Haben sie den 2ten Ostertag ein Glaß Wein getruncken mit Herr Hempel und Langemack? Hat sie der Herr von Brösigke lustig gemacht? Haben sie Herr Naumann in der Zeitungsschreiberey gestöret? Wie können sie ein so großes Verlangen haben, zu wißen, wie ich

die Feyertage zugebracht habe? Sie können leicht dencken wie? Da ich verschworen habe, keinen hohen Festtag wieder in Halberstadt zu bleiben, es müßte denn seyn, daß meine beyde liebsten Gesellschafter Herr v. Hagen und Herr von Haren, nicht verreisten, wie sie insgemein thun. Denn was mache ich bey den ernsthaften Schmäusen, wo man nur ißt und trinckt, seinen Bauch streicht, die Predigten bewundert, in welchen man gelernt hat, daß Jesus das rechte Osterlämlein, nicht ein solches sey, als man an den Bratspieß steckt, wo man Scherz für Narrentheidung, und einen dichten Rausch für eine christliche Pflege des Leibes hält? Künftige Pfingsten will ich beßer anwenden. Ich will nach Göttingen reisen, und Hallern sehen. Aber dis müßen sie Herr Bütnern nicht sagen, denn der soll nichts davon wißen.

Wie leer sind nicht auch ihre Briefe, da sie doch in Berlin sind? Es ist vielleicht Niemand in Halberstadt dem weniger aus Berlin geschrieben wird, als mir, da ich doch die meisten Freunde dort habe. Warum sagen sie mir nichts vom Druiden, vom deutschen Socrates, von den Oeuvres de Greßet? Diese letztern könte ich schon auswendig, wenn ich sie dort in den Buchladen gefunden hätte. Ich habe sie schon so lange vergeblich gesucht. Es scheint, als wenn ihnen, alles neue, alt, und alles alte neu sey. Denn sie haben mir ein paar alte Sachen, als Neuigkeiten geschrieben, die ich ihnen doch noch selbst gesagt habe. Z. E. von dem Hofmann, der sich den gesunden Zahn ausziehen ließ, den er einer Kranckheit beschuldigt hatte. Wie viel Zeitungen hat Herr Naumann schon geschrieben, von denen ich noch nichts gesehen habe; können sie denn nicht wißen, daß ich begierig seyn werde sein Urtheil über Herr Sacks Schriften zu lesen? Viele Puncte meiner Briefe laßen sie ganz unbeantwortet. Ich erinnere mich dergleichen aus meinem letzten Briefe. Will Herr Hempel den König von Preußen mahlen? [Haben] sie ein paar Perücken bestellt? Und vor allen Dingen, haben [sie] mich bey der Mademoiselle Capsen gerechtfertiget? die Jungfer . . . Petri von mir gegrüßet? Haben sie mir Langens Oden von Hofrath Buchholz geschaft? und die Epitres diverses? Nein. Herr Haude wird mir die Oeuvres de Greßet, und Herr Rector Küster Bücher aus der

Auction schicken, machen sie doch daß ich da Langen und den Herrn v. Baar mitbekomme. Sie haben mir auch nicht geantwortet, ob sie den Baron Bilefeld nun besuchen wollen? Ich muß mir in der That nach gerade etwas einbilden, daß ich würcksamer bin, als alle meine Freunde, nemlich in Absicht auf die Pflicht der Freundschaft. Denn ich schreibe freylich weniger Bücher als Herr Lange, aber ich plaudre desto mehr in Briefen, und ich unterstehe mich es mit noch mehreren Correspondenten aufzunehmen. Vielleicht schreibe ich noch gleich an Herrn St. Paul. Machen sie ihm auf allen Fall meine Empfehlung und bitten sie ihn, daß er für mich einen plan von Berlin zu Meublirung meiner Curie aufheben möge. Machen sie, daß mir Herr Sulzer sein Portrait schickt. Grüßen sie alle gute Freunde, und Freundinnen. Besuchen sie nicht die Madame Wilckens? ---

Halb. d. 25. Apr. 1748.

Ich reise Morgen nach dem Amt Schneidlingen wo ich einige Tage bleiben werde. Wenn ich kan, so reite ich von da nach Laublingen. Herr Naumann hat mir noch nichts geschrieben. Unterstützen sie doch seine gelehrte Zeitung mit ihren Beyträgen. adieu faites lui mes compliments.

Memnon histoire orientale ist mir noch nicht bekant. Sie solten mir hübsch dergleichen übersenden. Ich habe Herrn Hauden um Uebersendung der Oeuvres de Greßet gebeten. Legen sie es dann bey und auch L'homme plus que Machine, wenn es was werth ist.

Herr St. Paul wird gebeten, mir eine Copie seiner Uebersezung von Herr Langens Siegen Friedrichs zu übersenden; ich will ihm nächstens schreiben. Was hällt man von Hillmers Augengeist. Meine Augen werden ganz schlecht, soll ich ihn kommen laßen?

65. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Wie gern gienge ich zu Fuß nach Halberstadt, wenn ich nicht Ketten an den Füßen hätte. Herr v. Rosey ist ietzt in ihrer Nachbarschaft, er hat mich aber an seiner Stelle zurück-

gelaßen. Er besucht mit seiner Frau die Magdeburgischen Gegenden, um zu sehen ob es dort gut sey, sich eine Hütte aufzuschlagen. Wäre er zwey Wochen später abgereiset: so hätte er Ihnen Sulzern mitbringen sollen. Ich meine den Sulzer in natura, und nicht den gemahlten. Er bat mich ihm einen Reisegefährten zu verschaffen, ich konte ihm aber weder Sulzern, noch Hempel noch Batier verschaffen, und die übrigen sind alle angefeßelt, oder können mit ihm kein ander Gespräch führen als von der Botanick. Haben sie Hallern besucht und die Probe von der neuen Auflage seiner Gedichte gesehen? Sie soll ja mit unvergleichlichen Kupfern ausgeschmückt, und vermehrter seyn. Das letzte wundert mich am meisten, weil Haller nicht mehr Lucretius sondern Linnäus ist.

Wenn der Mädchenfreund unserer Bemühung wehrt seyn soll, so muß es auf ein Meisterstück angefangen seyn. Nicht wahr, sie haben den Anacreon alsdann für sie übersetzt? Denn die Mädchen, wie ich mir projectire, wollen wißen wer die Alten sind, nach denen man seinen Geschmack bilden soll. Also theilen sie ihnen den Anacreon mit, ein anderer schenckt ihnen das beste aus dem Horatz, dem Bion und Moschus, dem Catull, Gallus p. Aber diese Arbeiten müßen bey Zeiten unter alle unsre witzigen Freunde vertheilt werden.

Ich freue mich auf Vzens Gedichte. Weil es zur Meße schon zu spät ist, so machen sie uns Berlinischen Zunftgenoßen eine Lust und schicken sie uns herüber.

Herrn Nauman wird das Zeitungsschreiben sehr sauer, er bewirbt sich um drey Bedienungen zugleich, desto eher davon los zu kommen. Den artigen Tempel zu Gnidus hat er zu sehr in seine zuckersüße Schreibart übersetzt. Er ist von Natur schon süß und wenn er süßer wird, kan man nicht viel davon genießen, oder verdirbt sich gar den poetischen Magen daran.

Venino geht auf die Jagd und fängt Philosophen. Der Verfaßer des l'homme machine ist einer davon. Ich brachte ihm auch neulich Herr Hempeln ins Netz. Ich sehe, ich habe auf dieser Seite schon drey Absätze gemacht, welche von unsern Freunden handeln, ich will in diesem Thon fortfahren und ihnen alles ausplaudern, was ich von jedem Freunde und Bekannten weiß.

Krause ist ietzt in Küstrin. Er hat mir Büttners Französisches Paradies weggenommen und will Miltons Teufel die Revue paßieren laßen, unterdeßen sein General ein gleiches thut.

Langemack ist im Begriff sich so viel Arbeit aufzuladen, daß er nicht davor dencken, viel weniger schreiben wird. Aber was kan man machen? muß doch Gleim im Archiv arbeiten, und Ramler sich um eine Halsbinde bekümmern.

Hempels Sulzer lehnt sich auf eine TischEcke und tritt die Reise nach der Schweitz an. Er will Könige mahlen, aber nicht eher bis die Bürger und Philosophen fertig sind, und dieses wird im Jul. geschehen seyn.

Wenn ich die Zeitungen lese, sehe ich immer ob Kleist nicht avancirt. Weil es noch nicht geschehen ist, hat mir der Artickel von Berlin auch noch nicht gefallen. Wie gern wäre ich in seiner Gesellschaft bey ihnen!

Bresigke lernt von dem Italienschen Sprachmeister aus unserm alten Logis, der drey Sprachen schlecht spricht und an Ordnung Prof. L.[udolph] nichts nachgiebt. Ich war am Sontage mit ihm im Labyrinth, wo uns die Könige von Franckreich und Schweden auf dem Fuße nachfolgeten, und sich wahrscheinlicher Weise von dem Intereße ihrer Staaten unterhielten - - allwo, mit lächerlichem Grimm, um einen Halm Ameisen stritten.

Behrends mit einer zärtlichen Seele, war neulich bey mir und wolte Nahrung für diese seine Seele haben. Ich wieß ihm die beyden letzten Theile der französischen Pamela zu, welche mir in meiner Kranckheit gute Dienste gethan haben. Es sind viel edle, grosmüthige und zärtliche Scenen darinn, wobey ich hoffe daß er so weinen wird, als die Frau Amtmann Frommen, da sie ihren jüngsten Sohn verlohr.

Bergius schrieb mir gestern ihm eine Cantate zu machen. Ich werde es thun, weil ich es versprochen habe. Sie darf nicht schön seyn, denn sie wird schön gesungen werden — Und wenn sie eine Schöne singt, wie kann es ihr an Beyfall fehlen?

Mit Herr Sulzern und Platzmann habe ich am 2ten Ostertage auf dem Joachimsthal Milch in eine Thee Schale gegoßen, und Semmel und Zucker hineingebrockt, und das mit Theelöffeln ausgegeßen. Eine Abendmahlzeit von Sulzers Erfin-

dung! Wir haben mit dieser Schäferkost die Osterschmäuse beschimpft, weil wir uns beßer dabey befanden, als bey Austern und einem entmannten Hahn an der Tafel eines Abts geschehen kan. Doch, im Vertrauen, der Abt kam hinten nach mit einer guten Flasche Burgunder.

St. Paul. Von diesem kan ich ihnen nichts schreiben, als daß ein Engelländer Nahmens Littleton aus der Bekehrung St. Pauls einen Beweiß für die christliche Religion genommen, welches Buch ins Deutsche übersetzt ist. Hier haben sie einen Brief, der wird ihnen mehr sagen.

Zum Baron v. Bielefeld will ich erst wieder hingehen, wenn sie mir etwas an ihn zu bestellen geben. Ich wundere mich daß er ietzt erst das Diploma als Baron erhalten hat, da ich ihn vor zwey Jahren schon dazu gemacht habe.

Die Mammsell Capsen werde ich diese Woche besuchen. In den Tagen worinn wir allebeyde die beste Zeit haben, bin ich verhindert worden. Ich habe selbst um Pardon bey ihr zu bitten, da ich ihr schon vor einem halben Jahre meine häuffigen Visiten versprochen habe, und von meinen Worten kein Sclave gewesen bin.

Herr Borchward habe ich auch noch nicht besucht, ohngeachtet er es so freundschaftlich von mir gefodert hat. Praeceptis sum minor ipse meis. Wenn ich aber einmahl anfange, fahre ich wacker fort.

P: S: Die Peruquen sind à 3 Thaler bestellt und Herr Sulzer soll sie die Woche vor Pfingsten ihnen mitbringen. Die Lettres de Mr. Baar sind schon angekommen, und der faule Bothanicus soll den Langen auch abhohlen. Hilmers Augengeist ist nicht rarer als ihn jeder Medicus geben kan. In einer guten Zeit nichts lesen und schreiben, die grünen Felder starck ansehen und die Mädchen in grüner Seide, dieses ist auch eine Art von Augengeist. Solch Recept kommt recht mit meinem Carackter überein, weil sie mich doch für faul halten, und ich mich selbst für verliebt halte, und wir uns alle beyde für arcadische Schäfer halten. Leben sie wohl mein theurester Daphnis und lieben beständig

Ihren getreuen Alexis.

[Berlin] d. 7ten May. 1748.

66. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Wollen sie wißen wie ich meine FrülingsGänge eingerichtet habe? Wir drey, Herr Sulzer, Hempel und ich, haben am Sontage den Anfang gemacht schöne Gegenden auszukundschaften. Wir gingen gegen Norden zu, eine Meile von Berlin, nach dem königlichen Schönhausen, und Herr Sulzer gesteht, daß er in seinem Leben nie weiter gereiset sey, nemlich nie weiter von der Schweitz. Wir haben uns vorgenommen aus allen Thoren und Thüren dieser Residentzstadt auszugehen, und hernach können wir eine Special Charte von Spaziergängen machen. Ich will ihnen eine Beschreibung von dieser Reise geben, so wie sie mir zuerst in die Gedancken komt. Wir gingen aus dem Joachimsthal, und Herr Hempel, welcher sich schon vormittags dort eingefunden hatte, versprach uns eine schöne Reise. Wir fanden aber lauter Sand in dieser langen Allee von fünfiährigen Linden, und Herr Sulzer fing an auf Herrn Hempel zu schelten. Doch ergötzten wir uns, so gut wir konten, an dem schönen Himmel, den kühlen Winden die uns begegneten und an der Gegend in der Fern. Wir warfen mit Steinen in die Welt, uns im Discusspiel zu üben, und ich schrieb nahe bey einer Windmühle den Nahmen der DonQuixottischen Prinzeßin, Dulcinea von Toboso in den Sand. Wir fanden ein Paar Bäche die vor Mangel des Waßers nicht rieseln konten, ob ich gleich meine Gefährten bereden wolte, als ob sie rieselten. Wir sahen Schafe weiden und hörten einen gantzen Himmel voll Vögel. Endlich kamen wir an das erste Dorf Pancko, da zog ich meinen Horatz heraus und las an den Ufern des Flußes Pancke eine Frülings Ode, eine Sommerode und eine Herbstode vor. Ich that dieses auf deutsch, so gut ich konte. Der Fluß Pancke ist so groß, daß ich ihn zuerst für eine Rinne hielte, bis uns Herr Hempel versicherte, es wäre ein Fluß. Vieleicht bin ich der erste Geographus der ihn beschreibt, und der erste Poet der an seinen Waßern gesungen hat. Eins muß ich nicht vergeßen, daß Herr Hempel auf dem Wege, als wir durstig waren, einen Feigenbaum entdeckte, er ging auf ihn zu, riß an seinen Ästen,

und brachte uns etliche Feigen mit, welche ich, nach genauer Untersuchung, für gute trockene Feigen erkannte. Ich nahm es für ein Wunder an, denn ich betrachtete hernach mit Herr Sulzern den Baum, und befand ihn einer Linde so ähnlich wie ein Ey dem andern ist. Wir kamen endlich nach Schönhausen und suchten bey dem Gärtner Herberge, der uns die schönsten BlumenBeete und Fruchtbäume zeigen konte, die dem Winter getrotzt hatten. Hier wünschte ich, unter so viel anmuthigen Gerüchen, daß mich die Götter gantz zur Nase machen möchten. Wir sahen in dem Königlichen Garten, nebst den schattigten TaxusGängen, auch eine schöne Wildnis von Eichbäumen, hohem Grase und niedrigem Gesträuche, welcher wilde Anblick uns so sehr gefiel, als die Pyramiden und Bildsäulen nicht thun konten. Unter den letzten sahe ich eine Nimphe, ohngefehr wie Thomsons Amorette, als sie mit ihren Gespielen baden wolte, und, nach aufgelöstem Gürtel, schamhaft und in sich selbst geschmieget stand, für jedem Geräusch wie ein Reh zitternd. Diese Nimphe verdiente lebendig zu werden und sich in eben dieser Mine für mich zu schämen, sich eine kleine Weile nicht zu schämen, und dann wieder zu schämen.

Wir besuchten hierauf den Hoff, und freuten uns über die Tauben mit gläntzenden Augen und wandelbahrem Nacken. Eine unter ihnen war weiß wie Schnee, der itzo fällt, und so zahm, als Mahomets heilige Taube. Nein, Mahomet war ein Evangelist mit Schwerdt und Bogen, der verdient solch reines, schmeichelhaftes Täubchen nicht, also soll sie Venus in ihr Gespann haben, oder Anakreon. Ja, ja Anakreon hat diese Taube, oder doch ihre Grossmutter gehabt. Sie war es die mit ihren Flügeln seine vergnügte Stirn bedeckte, auf seiner Leyer schlief und aus seinem Becher tranck. Wir grüsten die Nimphen dieser Gegend und kehreten zurück, als die Sonne schon starck nach Westen eilte. Wir fanden den Weg zuletzt nicht mehr so sandig als vorhin, wir glaubten die Gegend bezaubert, und weil wir uns der Feigen erinnerten, zweifelten wir nicht einen Augenblick länger an der Zauberey. Meine Gefährten fanden hierauf den Nahmen der Dulcinea, und glaubten, daß Don-Quixotte in dieser Gegend gewandert hätte. Sie wur-

den durch die Windmühle darinn bestärckt, welche bey unserer Hinreise ihre Arme trotzig ausgebreitet hatte, nunmehro aber gantz unbeweglich stand, und vermuthlich von dem Ritter erlegt seyn muste. Wir traten in die Thore von Berlin, als die Sonne eben vom Horizont fiel, und dachten unsern Schicksalen nach. Wir trancken ihre Gesundheit in rothem Wein, und wurden so offenhertzig, daß wir uns unsere Abentheuer erklährten. Da kam es an den Tag, daß ich den Nahmen der Princeßin geschrieben, daß Herr Hempel Feigen bey sich geführt und Herr Sulzer bey der Zurückreise einen bessern Fußsteig ausgesucht hatte. Auch hier schieden wir endlich vergnügt von einander und ein jeder ging unter Begleitung des vollen Mondes nach Hause.

Hier haben sie eine kurtze Reise, wehrtester Freund, und einen langen Brief. Ist die Reise nicht so hübsch wie des Bachemont und Chapelle, so ist sie doch wahrhafter als jene seyn wird, und hat uns so viel Vergnügen gemacht als jene gehabt haben können. Wären sie nur der vierte Gefährte gewesen, so hätten die Eliseischen Fluren keine beßere Allee, das miltonische Paradies keinen schönern MyrthenGang, und sein Empyreischer Himmel keine vorzügliche Schönheit gehabt. Ich habe sie indeßen, tief in meiner Brust verwahrt, mit unter den hellen Himmel, in die kühlen Thäler und wieder zurück nach Berlin geführt. Warum kan Berlin kein Sammelplatz von so viel zerstreuten Freunden werden? Der böse Genius von Berlin, zerstört alle unsre Verbindungen und Gesellschaften. Vieleicht verlaße ich auf Michaelis diesen Ort auch, um an einen Ort zu reisen, wo kein Freund mir nahe, sie eintziger aber etwas weniger entfernt sind. Es soll mich trösten wenn sie mich alle Jahr alsdann nur viermahl besuchen. Jetzt weiß ich noch von nichts, weil der Herr von R.[osey] noch nicht zurück gekommen ist.

Ich komme gleich ietzo von meiner Spatzierfahrt zurück, wo mich der Früling nicht recht gesehen hat, sondern nur einige freundliche Blicke durch die Fenster zugeworfen. Denn ich halte das Mädchen vor den Früling, das, als eine Mexicanerin, mit einem Sonnenschirm in der Hand, mir freundlich zugelächelt hat. Sie war so schön als meine Schönhausische

Bildsäule. Ach was haben die Götter mir für eine Wolthat erwiesen. Ich will hingehen und sie aufsuchen. Ja, ich will ihr sagen, daß sie durch mein Gebeth das Leben bekommen, und daß sie es mit mir allein und mit keinem andern theilen müße. Wie bald erhören die LiebesGötter uns treue Liebhaber, mich und den Pigmalion! Liebster Freund, wenn ich schwärme so schwärme ich mit Vergnügen und wünsche ihnen kein anderes, als solches in Halberstadt und in seinen Weichbildern. - - -
Berlin d. 12. May. 1748.

67. Gleim an Ramler.

Mein liebster Freund,

Nun schreiben sie mir recht, wie ich es haben will. Ihre beyden Briefe, haben mir so viel Vergnügen gemacht, als sie auf ihrer Reise nach Schönhausen gehabt haben. Aber, wie komt es, daß der letzte über 8 Tage auf der Post gewesen ist? Ich muß ihnen dis fragen damit sie wißen, daß ich ihnen gleich antworte. Was würde doch ich gezaubert haben, wenn ich ihr Reisegefehrte gewesen wäre? Ich hätte ganz gewiß ein Mädchen in den Weg gehext, welches euch alle drey hätte bezaubern sollen. Was für ein artig Schauspiel für mich! Drey Verliebte, ein Philosoph, ein Maler und ein Poet. Wie würden die sich um das Mädchen gezanckt haben, und wie, wenn ich es alsdann hätte machen dürfen, wie der Richter mit der Auster?

Wie glücklich wäre ich in Halberstadt, wenn ich mit Ramler, Sulzer, und Hempel, oft solche Spatziergänge thun könte? Und wenn Kleist und Spalding noch dabey wäre, wie könte ich mich dann in den Himmel wünschen? Nachdem ich mich bisher mit den Acten zu embsig herumgetummelt habe, so habe ich anitzt ganze Tage frey, und wenn ich noch einmahl $^1/_4$ Jahr mit Ernst daran heraus bin, so werde ich alles in so gute Ordnung gebracht haben, daß hernach mein ganzes Amt ein Spielwerck seyn wird. Dis ist das angenehmste, so ich ihnen sagen kan. Denn sie wißen, daß ich mir immer eine Bedienung gewünscht habe, die mir

Zeit übrig laßen möchte, für mich selbst zu leben. Wie bedaure ich unsern armen Langemack der so Tugendhaft ist, daß er sich ohne den geringsten Eigennutz, zum Besten des Publici zu Tode arbeiten will! Ich bin Ihnen für die übrigen Nachrichten, von unsern Freunden und Bekanten, verbunden. Grüßen sie sie alle nahmentlich von mir; Wenn sie für Herr Bergius die Cantate schon gemacht haben, so senden sie mir die Poesie gleich, und die Musik, wenn sie Herr Krause gelobt hat. HErr Krause hat von Küstrin aus Les Ceremonies Superstitieuses des Juifs oder den Spinoza, so er mir einmahl gelehnt hat, von mir zurück verlangt; sie sollen Herr Uden gehören; ich habe sie meines Wißens bey meiner Abreise Herr Bütnern gelaßen, um sie Herr Krausen zuzustellen, halten sie ihn doch dazu an. Herr Krausen ist daran gelegen, daß der Eigenthümer den Spinoza wiederbekomme.

Ich sehe aus ihren Briefen, daß sie mit dem theuren Sulzer am meisten beysammen sind. Ich bitte aber meine Gesundheit nicht so ofte zu trincken, damit sie mir, der ich von Amtswegen trincken solte, es nicht zuvor thun. In der That thue ich hierin meinen Pflichten nach, zu wenig, und ich muß deshalb oft Vorwürfe hören, wenn ich mich nicht zwingen laße, mehr als 4 Gläser zu trincken. Wenn sie kein Lügner sind, so muß ich nun bald das Vergnügen haben, unsern Sulzer bey mir zu sehen. Alsdann will ich mein Gesetz übertreten und mit ihm, wie ein rechter Probst im Closter trincken. Aber in wie weit darf ich ihren Worten trauen? Wolten sie mir nicht etwa nur eine angenehme Hofnung machen, unbekümmert, ob ich darum betrogen werde, oder nicht? Ich beschwere sie beym Styx, oder bey der Panko, der doch ein existirender Fluß ist, daß sie mir mit nächster Post melden, ob ich ihn in der PfingstWoche mit Grund erwarten darf. Ich habe sonst verschworen einen Festtag mehr in Halberstadt zu seyn, wenn mich nicht ein Sulzer oder ein solcher Freund besucht, und ich bin fast gewillet, in Entstehung eines solchen Vergnügens, Pfingsten nach Göttingen zu reisen. Und wenn Sulzer würcklich in die hiesige Gegend abreist, wird er sich nicht vielleicht in Magdeburg aufhalten? Ich ersuche sie recht ernstlich, seinen ganzen Vorsatz auszuforschen, und mir von allem bal-

digst zuverläßige Nachricht zu geben. Vielleicht reise ich ihm alsdann nach Magdeburg entgegen; aber sie müßen keine Zeit versäumen, sondern mir mit nächster Post schreiben. Weil ich mich auf sie verlaße, schreibe ich an Herr Sulzer nicht.

Unsern Spalding habe ich zum Feldprediger machen wollen, er hat aber zu meinem größten Leidwesen keine Lust dazu gehabt. Er meint, die Strenge des preußischen Diensts erstrecke sich auch auf die Feldprediger. Er freut sich, daß Sie, Sulzer und Langemack noch an ihn dencken. Denn ich habe ihn von ihnen dreyen gegrüßt. Er ist noch in Tribsees, sein Vater ist gestorben, und er hat sich vorgesetzt, nur noch einmahl in seinem Vaterlande um Beförderung anzuhalten, alsdann will er seine Absicht auf Stettin, Halberstadt, und Berlin wenden. Wie glücklich wäre einer von diesen dreyen Oertern, welcher ihn in seinen Schoß aufnähme! und wie glücklich der Freund, der etwas zu seinem Glück beytragen könte. Flectere Si nequeo Superos p. Machen sie doch Herr St. Paul meine Empfehlung. Ich will ihm antworten, wenn ich mich nach Reimanns Diebstahl genugsam erkundigt habe. Herr Naumann werde ich wohl noch antworten können. Warum schreiben sie mir nichts von seinem gelehrten Artikel? Er rückt ja auch oft Poesieen mit ein, und ich bekomme nichts davon zu lesen? Herr Sulzer übersetzt ein ganzes Buch und läßt es drucken, es wird schon in den Zeitungen recensirt und ich habe es noch nicht gelesen. Der Verfaßer des homme Machine ist schon eine geraume Zeit Medecin du Roi und ich habe noch nichts davon gewußt. Das eine Blat des Druiden hat mir gefallen, und ich bekomme die übrigen nicht zu sehen, und ich erfahre nicht, ob sie Beyfall verdienen. Wer solte glauben, daß ich so viele gelehrte Freunde in Berlin habe? Aber sie würden mir gewiß mehr solche Neuigkeiten schreiben, wenn sie so gelehrt wären, als Herr Rector Küster. Von Herr Venino glaube ich, daß er lieber mich noch einmahl in Halberstadt besuchte, als daß er einmahl an mich schriebe. Er hat mir so heilig versprochen, mir oft davor zu schreiben; würde er nicht beßer Wort halten, wenn er kein Freygeist wäre? Ich sähe gern, daß er sich für der Hölle fürchtete, denn so würde er doch an mich dencken.

Endlich, mein liebster Freund, muß ich ihnen sagen, daß ich recht sehr wünsche, daß Herrn v. R.[osey] Magdeburg gefallen möge. Die Berlinschen Freunde mögen sie immerhin mißen, wenn sie mir nur näher kommen, ich verspreche sie in Magdeburg noch öfterer zu besuchen, als sie es haben wollen. Aber ehe sie Berlin verlaßen, besuchen sie doch den wehrten Herrn Hofrath Borchwart öfterer als sie bisher gethan haben. Sie werden sonst in Magdeburg nicht ruhig seyn können. - - -

Halberst. d. 20 May 1748.

68. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Sie kommen im Fest zu mir, welche Freude machen sie mir. Nein, sie haben mir nichts weiß gemacht, sie haben nur meine Freude mäßigen wollen, damit ich noch welche übrig behalte, wenn ich sie hier sehe. Durch wen haben sie mir ihren letzten Brief zugeschrieben? Sulzer, Bergius, Naumann, Büttner sind es nicht. Es hat ihn ein kleiner Knabe gebracht, den ich nicht gesprochen habe, vieleicht ist es ein Genius gewesen, den sie als einen frölichen Expreßen aus Halberstadt abgefertiget haben. Die Mademoiselle Capsen hat sich mit ihnen und mit mir wieder ausgesöhnt, oder sie ist vielmehr niemals böse gewesen. Doch bittet sie, daß sie ihr künftig keine rechtmäßige Ursache zu zürnen geben möchten. Die Mademoiselle Petri läßt sie gleichfals grüßen, und wird nach etlichen Tagen aufs Land ziehen. Heute ist der Herr v. R.[osey] aus Magdeburg zurück gekommen, allwo er sich ein Haus mit einem Garten gekaufft hat. Ich erwarte ihre Meinung, ob ich mitreisen soll. Wir wollen mündlich davon sprechen.

Nun habe ich ihre Meinung schon. Ihr Brief wird mir eben von einer verbulten Frau gebracht, und nun wanckt meine Wageschaale auf die Seite nach Magdeburg, welches vor einer Minute noch nicht geschahe. Aber ich sehe auch zugleich daß sie auf die Berlinischen Visiten warten, und mir keine neue Versicherung ihres Besuchs geben. Ach ist denn so viele Freude

durch die Winde des Himmels verwehet worden! Herr Sulzern werde ich verbieten nach Magdeburg zu reisen. Ich will ihnen auch nicht sagen daß Herr Sack ietzt in Magdeburg ist, und sich vier Wochen dort aufhalten will. Doch will ich ihnen sagen, daß Haude todt ist, und daß Vetter Büttner nach Leyden reist und zwar den 28 May. Eben klopft Herr Büttner, und ich gebe ihm Feder und Dinte, damit ers so machen soll als ich. Ich habe also ein Recht meinen Brief kürtzer zu machen, weil er mit meiner Feder schreibt, und sie also zwey Briefe von meiner Feder bekommen. Ich muß ihnen zeigen daß ich in die Buchläden komme und darinn ein Lobgedicht auf die Herren von Haren gefunden habe. Es ist ohne Reime, und der Verfaßer ist ein Schüler des Herren Bodmers. Sie werden viele Pracht und Kühnheit darinn antreffen. Aus Dantzig sind Briefe heraus von einem Thyrsis und Phyllis, oder wie das Mannsen und Weibsen heißt, weiß ich nicht mehr. Genug, sie gefielen mir in der Eile nicht. Ein schweitzerischer Spötter hat Sulzers Kinderzucht widerlegt, das wird ihnen Sulzer vermuthlich schon lange gesagt haben; er glaubt es wäre Waser, der unser diesem Deckmantel den Vätern und dem Adel Wahrheiten sagt. Der Druide ist vortreflich und wehrt, daß sie ihm arbeiten helfen. Er hat den Addison so gut gelesen, als wäre er keiner von den alten Druiden. Der neue Socrates ist schlecht. Die Natur muß nicht zweymal einen Socrates hervorbringen können; dieser ist ihr in einen Krausen abordiret. Der meiste Witz, und darunter ist der Schweitzerische, wird noch erwartet. Ich werde ihnen aber keine Nachrichten zu geben haben, sie werden Seideln oder Scheidhauern oft besuchen, und wer sind die andern Gedancken-Verkäuffer? Nun sie in Halberstadt Reformator sind, werden sich die Buchhändler auf guten Witz befleißigen müssen. Die Bestimmung von Herr Spalding ist schon gedruckt; wäre dieses nicht bald geschehen, so glaube ich würde sie durch Herr Langemacks Vermittelung im manuscript durch gantz Berlin gegangen seyn. Grüßen sie ihn von mir, so oft sie ihm schreiben, und wenn sie im Fest nach Magdeburg reisen: so helfen sie Herrn Sack in seinem guten Vorsatz bestärcken, daß er ihn nach Berlin schaft. Ich will alles nach

Berlin hinführen, in dem Vorsatz einmal selbst mit ihnen dort zu seyn. Herr Sulzer sagte mir einmal sub rosa, daß Herr Sack einen Anschlag auf Herr Spalding gemacht hätte, und es wird weiter nichts nöthig seyn, als ihn noch einmal in Bewegung zu bringen, wenn sich eine Gelegenheit zeigt. Ich bin Berlin gut, weil ich sie, mein wehrtester, in seinen Mauren gefunden habe. So viel möglich ist, laßen sie uns Berlin eine Ehre anthun, schicken sie ihren Uz einem Berlinischen oder dem Potsdammischen Buchhändler zu, und ihn selbst, ia ihn selbst, einem Printzen.

Noch etwas merckwürdiges muß ich ihnen melden. In Wolfenbüttel bey J. C. Meißnern, ist eine Scarteque herausgekommen, unter dem Titel: Unvorgreifliche Gedancken von der Einrichtung eines Policey-Collegii. Diese ist wider unsers Langemacks Policey und wider seinen Präsidenten geschrieben. Ich glaube sie wird bald confisciret werden, und Herr Kircheisen ist auf den Verfaßer sehr erpicht. Es muß ein Berliner seyn, der das Ding gemacht hat, weil er von vielen Dingen schwatzt, die niemand als ein Berliner wißen kan. Wir muthmaßen auf den rothen Juristen, der unter den Berlinischen Faunen ist: können sie es von einem Buchführer erfahren: so versorgen sie Herr Oelrichsen mit einem Quartir auf einige Wochen. Ich kan ihnen nicht mehr schreiben als noch einen Gruß von Herr Langemack, der mit mir ausgehen will, und sich über den Tadler nicht ein bisgen erzürnt, sondern gantz von Herzen lacht. - - -

Berlin d. 24ten May, 1748.

Itzt erfahre ich daß Herr Sultzer eine Abhaltung bekommen hat, die mit der Entschuldigung eines invitirten Juden eine Aehnlichkeit hat: ich habe ein Weib genommen, darum kann ich ietzt nicht kommen. Erschrecken sie nicht über das Weib, es ist nicht so sehr gefährlich mit ihm, er hat einen jungen Menschen aus der Schweitz bey sich, aber keinen Batyllus. Dieser läßt ihn nicht reisen. Doch schlägt er nichts gewiß ab, zum wenigsten in diesem Jahr besucht er sie gewiß. Ich freue mich etwas boshaft, daß ich meine Drohung erfüllt sehe, die ich ihnen, zur Rache wegen ihres gegebenen

und nicht gehaltenen Versprechens, gethan habe. Aber sie haben doch eine kurtze Freude gehabt, und eben so ist es mir auch gegangen mit ihnen. Herr Büttner mag zusehen ob er den Schaden ersetzen kan.

[Sulzer:] Ich mißgönne Herrn Vetter Büttner ein Glük, daß er vielleicht nicht zu schätzen weiß. Ich habe fast unübersteigliche Hinterniße hier abzukommen, weil ich zwey junge Schweitzer hier habe, die eher gekommen sind, als ich sie erwartet habe. Es kann späther geschehen.

[Büttner:] So eben schleiche in des Herrn Professors Cabinet und gewahre daß gegenwärtiges an Ihnen gelangen soll, so kan nicht umhin Ihnen hiemit schriftlich zu geben, daß recht sehr und ofte an Ihnen gedencke, es schmerzt mir daß von Dero Persöhnlichem Besuch gänzlich beraubet, ich werde vieleicht binnen 6/w die Ehre haben Besuch abzustatten, indeßen wünsche daß Sie noch fein gesund leben mögen. Sie werden zweifels ohne gute Kentniß mit hübschen Mägdgens gemacht haben, wen es angethan geben Sie ohnmaßgeblich der Schönsten einen kleinen Kuß auf ihr linkes Bäcklein, ich will es bei erster gelegenheit dahier für Ihnen auch ausrichten. Dieses können Sie glauben von Ihrem Treuen Diener und Freund R. B.

[Langemack:] Nun ist für mich kein Platz, wehrtester Freünd, sonst wolte ich Ihnen den Zweifel benehmen, den Sie haben, als ob ich Ihnen nicht schreiben würde. Ich schreibe Ihnen jetzt aber genug, wann ich Ihnen versichere, daß ich unverändert bin

Dero ergebenster Freünd Langemack.

[Langemack:] Solte mein unsichtbarer Gegner mir zu stark werden, so schlagen Sie es mir doch nicht ab, wann ich um auxiliar trouppen bitte. Leben Sie wol, als Probst im Closter.

69. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Wollen sie sich einmal einen Mann vorstellen, der von genauerer Ordnung ist als Prof. L.[udolph]. Bilden sie sich

dabey ein, er wäre von höherm Stande und so reich daß er trotzig seyn dürfte. Geben sie ihm noch eine gute Anzahl Kinder dazu, und dann nehmen sie mich oder sich, die verbunden wären ihm seine Mücken zu seigen, oder seine Kleinigkeiten wichtig zu halten. Aber meine Beschreibung ist noch gar zu allgemein. Wir wollen also seine Ordentliche Seele etwas zergliedern. Man laße ihn einen vollkommenen Rechenmeister seyn, der genau ausrechnet, wie er unsere Person am meisten nutzen kan. Alsdann wird er uns den Sontag vormittags und nachmittags unausgesetzt quälen, mit seinen Kindern, früh, ehe noch ein anderer Zuhörer zugegen ist, in einen Tempel zu gehen, allwo er uns vorhersagt, daß wir eine rechte elende Predigt hören würden. Die übrigen Tage wird er uns so besetzen, daß wir seine Kinder nicht von der Hand verliehren dürfen, als nur kurtz vor beyden Mahlzeiten, allwo das Studiren ungesund ist. Und auch diese Zeit wird er uns nehmen, so oft er kan, weil sie zum spazieren gehen bequem ist. Haben wir uns etwa zwey Nachmittage in der Woche ausbedungen: so wird er künsteln, daß wir diese so wenig genießen, wie möglich ist. Er wird seine Gastereyen, so oft es sich schicken will, auf diese Tage verlegen, damit wir ohne seinen Schaden bis um 3 Uhr am Tische sitzen können. Er wird uns freundlich ersuchen seine Kinder auf die Promenade zu nehmen, und dazu wird er ein Paar Stunden bestimmen, die uns verhindern, so wol vorher als nachher, einen ordentlichen Besuch anderweitig abzulegen (ohngefehr zwischen 4 und 6 Uhr.) Vieleicht bittet er uns auch auf einen Caffe, und spricht mit uns von solchen Dingen, die in der gelehrten Welt Kleinigkeiten und Erdschwämme sind; und versäumt darüber, sich das beste Meisterstück des Witzes vorlesen zu laßen: denn er wird ausrechnen, daß er mehr Vortheil von uns zieht, wenn wir mit ihm z. E. vom Seelenschlaf oder von der Erlösung aus der Hölle sprechen, als wenn wir ihn mit einer schönen Schrifft unterhalten. Denn lesen kan sein Laquay, aber discuriren muß ein Gelehrter. Ist es uns erlaubt bis um 9 Uhr auszubleiben, weil er uns in den späten Abendstunden nicht gebraucht, so wird er doch zürnen, wenn wir es oft thun, und zürnen wenn wir es 15 Minuten länger thun. Er wird daher

seine Kinder oft 12 Minuten vor 9 Uhr zu uns auf die Stube schicken, wenn wir nicht zu Hause sind, damit er uns einen Schrecken abjage und uns angewöhne, lieber zu früh als zu spät zurück zu kommen. Ja alles dieses wird er thun, liebster Freund, und noch tausendmahl mehr als alles dieses. Und alles dieses und noch mehr verhindert mich daß ich nicht nach Magdeburg reise und ihnen näher komme. Ich war es schon entschloßen, ich freute mich schon auf ihre erste Umarmung, ich machte schon mit ihnen allerley Anschläge zur Verbeßerung des gemeinen Wesens, und vergaß darüber Freyheit, Labyrinth und — — —. Wen wollen sie von unsern Berlinern in diese Stelle setzen? Mir ist diese Wahl zu schwer, und sie sind schuld daran, weil sie ausgereiset sind. Ich freue mich indeßen, daß sie ietzo in Halberstadt so glücklich sind und ohne Sorgen müßige Stunden genießen können. Die Sorgen gehören nur für einen ordentlichen Profeßor und einen noch ordentlichern Edelmann. Denn diese glauben dazu sey der Mensch gemacht; und wollen also mit Macht ihre Menschen-Pflicht erfüllen. Wir sind zur Freude, zur Freundschaft, zur Liebe gebohren, und trincken unsern Wein nicht für den Magen, sondern zur Lust, und küßen unsere Mädchen nicht nach Kirchengesetzen, sondern nach Belieben. Warum sind wir heute nicht zusammen und werfen uns mit Rosen und kühlen uns mit Erdbeeren, so lange noch Erdbeeren und Rosen sind? Warum lagern sich nicht drey von uns in einen Irrgarten wie Schäfer und eßen die Milch von unsern Schafen? Warum ist keiner mit einem Buche in der Hand verbunden seinen Freunden ein Vergnügen zu machen und eben ein solches Vergnügen von ihnen wieder zu fodern? Warum lachen wir nicht? Warum rasen wir nicht? Wir rasen und lachen ia mit Vernunft.

Wie wird mir, nach Herr Böldickens Grundsätzen, meine Freyheit so angenehm werden, nachdem ich demantne Ketten von den Händen und Armen und Füßen und Knien und von dem Halse abgerißen habe! Zwey Monate wünsche ich mir diese Ausgelaßenheit, hernach wolte ich mich wieder zur Ruhe verfügen, und, wenns möglich wäre, ein vierzehniähriges Kind eines gutgesinnten Mannes zum glücklichen Menschen erziehen.

Man will mich ietzt versichern, daß ich niemals unglücklich seyn werde, weil ich an dem ietzigen Ort hätte leben und zwar mit einer ziemlichen Mine leben können; da doch dieses der schlimmste Ort seyn soll, den ein Vater vergeben kan. Mir ist es nicht leid, daß ich hier gewohnt habe, nicht so wol meine Philosophische Gleichgültigkeit zu üben, als mich in jedes Cerimoniel zu schicken, weil es vieleicht nirgends so strenge beobachtet wird, als hier. Ich habe hier Herr Böldicken, Herr Eulern, Herr Simonetti kennen lernen, und, wenn dieses mitzurechnen ist, auch den geheimsten Rath unsers künftigen Königes gesehen, gesprochen und einen Spaziergang mit ihm gethan. Ich habe mir von einem kleinen Juncker ein Buch vorlesen laßen, und habe es englisch nachgelesen, damit er dadurch deutsch lesen und ich englisch verstehen lernte; und habe durch dieses Mittel eine verdrüßliche Arbeit mir zum Vergnügen und Nutzen gemacht, und mich noch dazu dafür bezahlen laßen. Wenn dieses mein Bezahler wüste, würde er mirs wohl gönnen, daß ich mit einem Stein zwey Ziele getroffen habe? - - -

Berlin d. 19ten Jun. 1748.

70. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Heute ist der längste Tag. Diesem längsten Tage habe ich versprochen, daß ich ihn noch länger machen will. Ich will in meiner Einsamkeit ihn so lange genießen, bis das letzte Körnlein Sand der Sanduhr herabfällt, und dann will ich, recht an der Gräntze des andern Tages, mein Lager suchen. Da will ich meine Gedancken fortsetzen und von ihnen träumen, nachdem ich heute so lange und so vergnügt in ihrer Gesellschaft gewesen bin. Sie werden sich darüber nicht verwundern; denn zu welchem Entzweck wären sonst an diesem Tage so viele kühle Westwinde gewesen, warum wäre der Himmel so verklährt, die Luft so voll Gesänge, die Erde so voll Gerüche gewesen, wenn ich nicht an ihrer Hand durch diese Scenen

hätte gehen wollen? Noch ietzo, da ich nur aus meinen Fenstern den gläntzenden Abendstern und eine helle Flur am Himmel sehe, die rund umher mit majestätischen Wolcken umzogen ist, daurt es mich, daß ich den Spaziergang nicht länger mit ihnen fortgesetzt habe. Eben deswegen schreibe ich ietzo an sie, damit ich dieses wieder gut mache.

Ja, ia, mein liebster Freund, wer eine Frau mit Widerwillen nimmt, stellt sich, als wenn er die vergnügteste Ehe mit ihr führte; und ich, in der gebundensten LebensArt, stelle mich, als ob ich meine Stunden in grünen Alleen in einem angenehmen Müßiggange zubrächte. So macht man sich sein Schicksal erträglich! Vieleicht bin ich der glücklichste Sterbliche. Das Glück wird wol nichts anders seyn, als was die übrigen Dinge in der Welt sind, nemlich eine Einbildung. Wer eine gute Phantasie hat, was fehlt demselben? Qui se credebat miros audire Tragoedos, In vacuo laetus sessor plausorque theatro. Ich gehe wechselsweise bald an das Fenster und bald an ihren Brief. Ich will sehen wie kurtz die kürtzeste Nacht seyn wird. Im West erblicke ich noch immer einen heitern Platz, und ich glaube er wird sich nicht ehe verliehren, bis sich ostwärts der andere Tag von ferne sehen läßt. Ich mache es so, wie jener, der die Größe eines Berges beschreiben wolte. Ich, sagte er, stand oben und sahe die Sonne untergehen, und sogleich drehte ich mich um, und siehe, da kam sie an der andern Seite wieder hervor. So groß war sein Berg, und so kurtz ist meine heutige Nacht. Wie haben sie sich mit Vetter Bütnern die Zeit vertrieben? Sind sie in Göttingen gewesen? Schreiben sie mir doch viel von Hallern, und mehr wie mir Büttner erzählt hat, der ihn nur auf der Kräuter-Seite kannte. Ist die neue Ausgabe seiner Gedichte schon sehr avançirt? Ich wolte daß sie sich zum Vormunde seiner Gedichte angegeben hätten, damit sie Hallern aus Hallern verbeßern könten. Der ehemalige Vormund hat nicht gut gewirthschaftet, und Haller hat bey ihm von seiner Güte verohren. Hat er schon Töchter in die man sich verlieben kan? Thun sie es nicht, ich habe noch kein Hochzeitgedicht fertig. ch will aber das schöne catullische Lied übersetzen und es vor len verspahren, der es unter Gleim[1], Sulzer[2], Spalding[3],

Schwartz[4] pp. zuerst nöthig haben wird. Mich deucht die Liebe wird von Schwartz anfangen müßen, und sie wird Mühe haben wenn sie durch Sulzern bis zu ihnen sich drengen will. Nummer 2. ist eine demantne Mauer und verlacht den Pfeil des Amors.

So weit bin ich am längsten Tage gekommen, ich habe so lange warten müßen, damit ich ihnen noch einmal sagen könte, wie leid es mir thut, daß ich nicht zum wenigsten drey Monathe in Magdeburg seyn kan und sie und Kleist beysammen sehen und mitten unter ihnen seyn. Aber es hätte auch sehr kleingläubig gelaßen, wenn ich um 9 Uhr, in der besten Zeit des Tages, sie unwiedersprechlich verlaßen müßen. Ich bin deswegen kein guter Gesellschafter gewesen, ich habe immer ein lustiges Gespräch, ein fröliches Bacchusfest, ein angenehmes May-Opfer durch mein importunes Aufstehen gestöret. Doch bin ich nicht so ordentlich geworden daß ich nicht, wie mein GrosVater Herrman, dem Morgenstern entgegentrincken könte. Nicht wahr die Poeten reden und schreiben von den Bechern, welche die Dohmherren ausleeren? Ich meine sie auch, mein liebster Domherr, ob sie es gleich nicht gestehen wollen. Sie können mich nicht eher überzeugen, daß sie nicht starck trincken, bis sie wieder anfangen starck zu singen. Ich bin

Ihr

getreuester

Berlin d. 29 Jun. 1748. Ramler.

71. Ramler und Sulzer an Gleim.

Geliebtester Freund,

Nunmehr halte ich, daß es Zeit sey ihnen ihre Saumseeligkeit vorzurücken. Seit Vetter Büttners Abreise haben sie mir nicht geschrieben und vermuthlich leben sie noch. Ja, ia sie haben Herr Borchward und Bergius geschrieben, und damals haben sie gelebt, und, ungetreuer, bekennen sie es nur, sie haben auch vorher gelebt. Dieser Brief muß sie nicht zu Hause antreffen, wenn es mit rechten Dingen zugeht. Jetzo

müßen sie, nachdem sie lange Zeit auf dem Wege aufgehalten worden, nicht mehr weit von Berlin seyn. Ich freue mich von Hertzen auf ihre Ankunft, und bin bereit ihnen deswegen alles zu vergeben. In der That weiß ich auch nicht, wie sie sich anders hätten retten wollen — — —

Daß ich in Berlin bleibe, das laßen sie sich nicht leid seyn. Es ist beßer sie sehen mich gar nicht, als daß sie mich auf einer Galeere angeschloßen sehen. Zu Anfange des Augusts will ich ihnen sagen, wie es mir bey den Cadetten gefällt. Herr Nauman sieht seiner Beförderung bey dem Kriegesheere mit Freuden entgegen. Seine Zeitungen sind ihm hertzlich sauer geworden, und er hat sie gern auf meine Schultern (: Finger :) weltzen wollen. Sie wißen aber wie ungern ich sechs Zeitungen gantz auslese, ausziehe und übersetze.

Seit dem ich mich frey gemacht habe, gehe ich gantz langsam auf das grüne Feld oder in den dunckeln Busch, eße Kirschen, besuche Freunde, erwarte ihren Briefträger vergeblich, trincke, schlafe, und bey alle diesen Amtsverrichtungen lese ich täglich ein gutes Dutzend Bücher. Doch kan mir kein eintziges Buch vorwerfen, daß ich es lange aufhalte. In einer Stunde expedire ich sie alle zwölfe. Herr Sulzer leistet mir hierinn Gesellschaft, denn in seinem Hause wache und schlafe ich ietzt, und tuncke in sein Dintfaß.

[Sulzer:] Weil Herr Ramler sich beklagt, daß er mit diesem Brief nicht kann fertig werden, so muß ich ihm helffen, damit doch das Blatt voll wird. Ich allein könnte auch schwerlich eines anfüllen. Es ist doch kläglich, daß zuweilen solche wüste Stunden in sonst nicht unklugen Köpfen seyn können, daß ihrer zwey kaum einen Brief anfüllen können. Hurtig ihr Gedanken, fließt mir in die Feder, sonst schreibe ich an einen Anacreontischen Dichter ein Blatt voll $x + y = a$. damit er doch nicht glaube, daß ich ganz kindisch geworden. Nein, die Musen versagen mir allen Beystand. Ich ruffe die Algebra zu Hülfe. Problema. Invenire tres numeros. — — — Jezo kömmt mir zu allem Glüke die Sonnen Finsterniß ins Gedächtniß, die ich auch schon vergeßen hatte. Nun kann ich aushalten. Herr Ramler lesen sie nur fort. Ich kann allein den Brief anfüllen. Ich will unserm Gleim die Historie

des Obristen erzehlen, der mit uns die Sonnen Finsterniß gesehen. Aber Nein ich bin müde, da haben Sie die Materialien schreiben Sie. Ich muß mich wieder ausruhen, es ist gar zu warm.

[Ramler:] Nein, ich will nicht ein Wort von dem dummen Obristen sagen der die Sonne vor den Mond ansahe, weil sein Glas angelauffen war, sondern ich will ihnen erzehlen, daß Herr Kieß oben auf die Spitze des observatorii gestiegen ist, und mit einem langen Rohre die Sonne herunter gehohlt hat, nachdem er sie vorher mit dem Monde gantz bepackt hatte. Er hat sie alsobald auf ein groß Stück Papier gelegt und ihr den gantzen Rand voll Zahlen und voll a b c gemacht. Ich habe ihn gesehen wie er vor Freude truncken die Treppen herunter taumelte die Sonne in der rechten Hand und den Mond in der lincken.

[Sulzer:] Sie werden sich sehr über unsre fruchtbare Feder verwundern. Die Historie von dem Obersten ist nun schon aus und das Blatt ist noch nicht voll. Es muß doch voll werden. Herr Ramler dictiren sie mir etwas aus einem Buch, es ist mir unmöglich drey Worte aus meinem Kopfe zu schreiben. „Man findet es ausdrüklich in den Gesetzen von den „Duellen, daß wenn ein Schuster einen mit dem Leisten schlägt, „obgleich der Leist sowol von Holz ist wie ein Stok, so sagt „man deßwegen doch nicht, daß er ihn mit einem Stok ge-„schlagen habe. Ich sage dir dieses darum, damit du nicht „denken mögest, als ob wir dadurch wären verunehret wor-„den, daß uns diese Bärenheüter ausgeprügelt haben. Sie „haben mir nicht soviel Zeit gelaßen, sagte Sancho, daß ich „das verfluchte Eisen herausbringen konnte. Sondern ich be-„kam soviel Schläge auf den Buggel daß ich weder meine „Füße noch meine Augen gebrauchen konnte“. Genug hievon nun sind wir schon mit Ehren davon. Der Brief ist lang genug.

[Ramler:] Ich will gern das letzte Wort behalten, Herr Sulzer, laßen sie mich unserm Gleim erzehlen was ich aus den drey Büchern behalten habe die ich in 15 Minuten durchgelesen habe. Ich habe einen schönen Erweiß gelesen, daß man den Sohn Gottes nicht den Vater des Heiligen Geistes nennen dürfte. Ich habe ein Paar — —. Aber ich will auch nicht

alles tolle Zeug aufschreiben, was ich weiß, ich will sie nur bitten mir wieder ein Zeichen ihres Lebens zu geben, solten sie auch ein Stück aus einem Calender, oder die Beschreibung auf einem Pfund Suicent abschreiben, wenn sie einmal eine solche Dürre überfallen solte, wie mich. Ich will ihnen nur noch ein Wort sagen

Berlin d. 27 Julij 48. Ramler.

72. Ramler an Gleim.

[Berlin, august 1748?]

Mein liebster Freund,

Ich ruffe Himmel und Erde zu Zeugen, wie böse ich auf meine Ferien bin, daß sie nicht acht Tage eher gekommen sind, und mich nicht haben mitreisen laßen. Wie gern hätte ich ihnen die vier Stunden lang gemacht! Ich hätte immer eine falsche Quinte auf dem Flügel greiffen, oder eine Seite aus dem Catechismus hundertmal lesen wollen, damit wir fein lange beysammen geblieben wären. Vieleicht kommt eine Zeit da ich wieder müßig seyn kann, und dann werde ich lieber nach Halberstadt als nach Pommern reisen; dann werde ich sehen was für ein rund und fett Gesicht sie sich angeschafft haben, und wie sie wirtschaften mit ihrer Cajeta. Ich werde alsdann auch ihre Uebersetzung vom Enthusiasmus lesen, die man doch sonst auf keine Weise zu lesen bekommt; ich werde Vzens Gedichte mit nach Berlin nehmen und sie bey Spenern drucken laßen, damit sie nicht in schwedisch Vorpommern gedruckt werden; ich werde mit ihnen auf den Blocksberg reisen, und die Stellen suchen, wo Gottsched und Lüdicke gesungen hat, und wenn es ihnen gefällt wollen wir auch ein wenig singen.

Mit Ehrfurcht werden dann die greisen Hexen
Den Stein und Eichbaum ihrem Teufel zeigen,
Und sagen: Hoch, wie aus dem Stein und Eichbaum
 Gesänge schallen!

Aber ich verderbe auch die schönste Stelle eines Gedichtes, das Herr Lange nicht mehr so gut machen kan; dafür aber

habe ich auch neulich seinen Schild der Minerva vertheidigt, er wird mir also diese Leichtfertigkeit vergeben. Grüßen sie ihn von mir, wenn sie ihm ihren Beytrag zum Geselligen schicken; denn sie werden sich doch nach dem Fluch richten, den er auf die ungeselligen setzt, (so nennt er die, welche nicht mit helfen wollen.) Ich weiß mich ietzt zu besinnen daß ich ihnen einmal sehr ernsthaft von dem Mädchenfreunde geschrieben habe, und sie haben mir nichts darauf geantwortet. Es wäre wol zu wünschen, daß wir in einer Schrifft unsre Coexistentz der Welt versicherten.

Herr Hempel grüßt, und wenn er, wie er vermuthet, eine vocation vom Herrn von Rosey nach Magdeburg bekommt: so wird er sie besuchen. Hier hat er diesen Mann, der von seinen Farben nicht urtheilen kan, fünfmal gemahlt, und seine Frau eben so oft; wird denen Magdeburgern nun sein Gemälde gefallen, so will er den Mahler herüber ruffen, damit er dort noch einige Familien ein wenig verewigen kan. Er hat auch den Stallmeister des Printzen von Preussen den Herrn v. Naumeister gemahlt; dieser ist es, den ich so undeutlich carackterisirt habe, als ich ihn in einem vorigen Briefe den geheimsten Rath unsers künftigen Königes nannte. Hempel hat aber noch kein Gemälde nach Magdeburg hin geschickt, und also vermuthe ich, daß die Reise sich noch etwas verziehen möchte. Wird er aber in ihre Gegenden hinreisen, so wird er sie mitbringen, und noch so viel Fleisch auf ihre Backen und unter ihren Hals mahlen, als sie dort werden angesetzt haben.

Ich wohne noch immer bey Herr Sulzern und kan zu keiner eigenen Hütte kommen. Ich gehe wol mit Herr Langemacken durch die Stadt und wir besehen die Stuben und die Einwohnerinnen, aber ein jeder hat was auszusetzen. Bald ist das Haus allzu Gothisch gebauet und in seinen Fenstern herrscht nicht der geringste gute Geschmack; bald machen die Leute einen allzustarcken BierGeruch im Hause oder ein naher Schmidt vertreibt alle Gedancken aus der Seele; bald schwindelt uns in einer himmelhohen Stube, und bald ersticken wir in einer niedrigen; Hier ist es ihm zu weit, mich zu besuchen, und dort ist es mir zu weit meine Edelleute zu besuchen. In dieser Gaße sieht man eine halbe Elle vom Himmel, und in jener

den gantzen Tag kein hübsch Gesichte. So irren wir herum, unentschloßen im Wählen, ungefehr wie sie bey den Halberstädtischen Mädchen. - - -

73. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Dencken sie vieleicht daß wir zu den Zeiten der Patriarchen leben, wo die Freunde und verliebten sich alle zwey Jahr ordentlich antworteten? Damals sagte ein Liebhaber zu seiner Schönen, betrachte die kurtze Dauer der Schönheit, sie vergeht wie ein Eichenbaum, und verwelckt so geschwinde wie eine Ceder auf dem Libanon. Ferner, unser Leben währet neunhundert Jahr, wenns hoch ist, so sinds tausend Jahr. Damals war der Mensch so gebrechlich, daß er gantze Städte und Wälder überlebte. Aber diese Zeiten sind vorbey. Jetzo sind wir so starck, daß wir keinen Maulbeer-Baum und keine Krähe die darauf sitzt, überleben. Wir sagen zu unsern Mädchen: Die Schönheit vergeht wie eine Rose, und fällt ab wie eine Lilie. Ja wir finden nöthig alle Woche an unsre Freunde und an unsre Mädchen zu schreiben. Mercken sie sich dieses, liebster Freund, wir werden beyde nicht alt werden, sie sechzig und ich drey- und funfzig Jahr, wir müßen in dieser Zeit mehr als dreißig Briefe zusammen bringen. Seyn sie kein Patriarch, schreiben sie mir alle Woche, wenn sie mich lieben.

Ich glaube ich habe vorhin phantasirt. Es ist kein Wunder, denn ich habe gleich ietzo den Meßias in den Bremischen Beyträgen gelesen. Mein Gott Apollo wie Hypermiltonisch! Wie viel Erscheinungen, Offenbahrungen, Wunder, Licht, Dunckel und Entzückungen! Wie raset er in das christliche Systema hinein! Der Verfaßer soll Claproth heißen. Ich bin vor den Teufel Abbadonaa [!] gantz eingenommen. Sie werden diesen Teufel kennen, wenn sie das Stück gantz auslesen können, also brauche ich nichts mehr von ihm zu sagen, als daß mich nach seiner Erlösung aus der Hölle verlangt. Es ist Schade, daß ein solches Genie nicht in ihre Cur gekom-

men ist! Haben sie die Uebersetzung von dem Tempel zu Gnid gesehen? Herr Nauman wird sich, ohne Zweifel, schon gegen sie beklagt haben, daß man ihm zuvorgekommen ist. In der That ist dieser Uebersetzer genauer beym Original geblieben, und hat nicht so kurtze Perioden und solche zuckersüße Schreibart affectirt, als unser Freund Nauman.

Es ist auch in Jena eine Wochenschrifft[1]) herausgekommen: die Wochenschrifft [1]) nach der Mode genannt. Vermutlich ist der Bautzner Verfaßer davon. Er hat sich über den Lobspruch Bodmers: Unsinn, Bautzner und Gewäsche in der Vorrede geärgert. Und in der Schrifft selber hat er eine Anakreontische Ode darüber gemacht. Der Narr! Die Uebersetzungen sind das eintzige Gute an dieser Charteque. Plutarch von der Neugierigkeit; Popens Brief der Eloise an den Abelard und ein Traum von dem Nachruhm aus dem englischen Schwätzer sind von diesem deutschen Schwätzer übersetzt. Es scheint der Mensch irrt in der Welt herum und läßt an iedem Ort eine Monathsschrifft hinter sich, wie der Teufel einen Gestanck. Nun hab ich doch etwas Gelehrtes geschrieben, und mein Gewißen befriedigt; ich rede undeutlich. Ich habe von Gelehrten Dingen an Sie geschrieben, der sie in ihrer Provintz sich beschweren, daß sie keine Gemeinschaft mit der witzigen Republick haben. Antworten sie mir nun auf zwey Briefe, ohne einen Punct auszulaßen. Ich entsinne mich von Vz, Schaftesbury und dergleichen geschrieben zu haben. Noch eins. Der Herr Sucro ist Verfaßer des Druiden. Er ist hier Conrector und ich kenne ihn noch nicht. In Prosa ist er beßer wie in Ligata.

Herr Langemack und Hempel grüßen sie. Ich bin in diesem September und in dem halben August fast beständig mit ihnen zusammen gewesen. Dieses sind auch die Zeiten gewesen, wo ich mich recht besinne, in welchen wir beyde am meisten herumspazierten und gar nicht zu Hause bleiben konten. Kein Wunder. Denn der Himmel ist heiter und mit heitern Wolcken umwälzt. Die Sonne scheint lieblich von oben und brennet nicht mehr. Unter Epheu Schatten hängt eine Traube so

1) „Monat-“ übergeschrieben.

strotzend als ein Busen. Hier sprach das Hertz hier schwieg der Mund

Ihres
getreuesten Freundes
Berlin d. 14 Sept. 1748. Ramlers.

74. Gleim an Ramler.

Liebster Freund,

Sie haben vielleicht meinen Brief den ich an den Hoff-fiscal Meyer, couvertirt, erhalten, und verschweigen es nur, weil sie mich gern auch der Faulheit beschuldigen möchten. Allein es wird ihnen nichts helfen. Denn, wenn ich gleich nicht so hurtig bin, alß sie seyn solten, so habe ich dagegen ein Amt, welches mich autorisirt, die Arme auf den Armstuhl in den Schoß zu legen, und mit tiefsinniger Stellung den wichtigen Geschäften nachzudencken, welche mich nöthigen, die Pflichten der Freundschaft zu versäumen, und mich einem nöthigen Schlummer zu überlaßen, um mit neuen Kräften, wieder plus oder minus machen zu können. Machen sie doch, daß die ewigen Klagen über ihre Faulheit einmahl ein Ende nehmen! Man klagt über dieselbe vom Blocksberg bis zum --- wie heißen die Schweizerberge die hier stehen könten? Und wenn sie einmahl einen Brief schreiben, so wißen sie sich mit einer solchen Arbeit so viel, dass sie sich nicht schämen, sie der beständigen Arbeit eines in Eyd und Pflicht stehenden Menschen gleich zu schätzen, und von ihm zu fodern, daß er so oft schreiben soll, als sie, der sie sonst nichts zu thun haben. Aber, Sie haben ja auch ein Amt? Ja in der That, ich ziehe zurück, sie lesen monathlich 2 Stunden über die Philosophie. Das ist genug, Horatz, Freund, und Musen und alles darüber zu vergeßen.

Fangen sie doch nur an den Mädchenfreund zu schreiben, und machen sie mit einem Bücherfreßer einen Vertrag, daß sie gezwungen seyn müßen, wöchentlich ihre Bogen voll Witz zu machen, damit er den Magen voll Brod bekomme, und

nicht verhungre, solten sie auch an seiner statt verhungern. Doch nein, sie sollen doch lieber ewig faul seyn, als sterben.

Ich bin ihnen für ihre Nachrichten aus der witzigen Republick verbunden, melde ihnen aber aus der einfältigen, daß der Verfaßer des Meßias nicht Claproth, wie sie schreiben, sondern mit Vor- und Zunahmen, Friedrich Gottl. Klopstock heiße. Ich kenne seine Teufel noch nicht alle, denn ich habe nur das erste Buch gelesen, und seitdem habe ich keine Kirche versäumen dürfen, und ich habe festgesetzt, daß ich mich durch dis christliche Gedicht, wegen der schlechten christlichen Predigten schadloß halten will. Wenn er seinen Plan vollführt, so wird Milton ihm weichen. Dazu ist der Sündenfall eine beßere und reichere Materie, als die Erlösung. Doch ich darf nicht wagen, vor so unheiligen Geschäften, die Wercke der göttlichen Musen zu beurtheilen.

Den neuen Tempel zu Gnid habe ich noch nicht gesehen. Sie solten hübsch Sorge tragen daß mir dergleichen aus der ersten Hand übersand würde. Will Herr Nauman seine Arbeit vergeblich gethan haben?

Des Bauzners Ärger habe ich nicht Lust zu lesen. Aber Popens Brief der Eloise, hat er sich unterstanden, den zu übersetzen, der so voll Affect, so nachdrücklich, so schön geschrieben ist?

Ich habe den Innhalt ihres vorigen Briefes ganz beantwortet, und werde also auch wohl den einen Punct berührt haben. Uzens Gedichte solten billig diese Meße erscheinen. Er wird es auch gewiß erwarten, und ich bin besorgt, wie ich ihn zufrieden sprechen werde? denn ein Autor, der auf Lob warten kan, ist billig ungeduldig. Aber meine itzigefast zauberhafte Unfähigkeit ist Schuld, daß ich noch keine kurtze Vorrede habe zu Stande bringen können, und dann hat mir ein guter Freund die Gedichte mit weggenommen, und noch nicht wieder zurückgesand. Wollen sie eine kurze Vorrede machen, so sollen sie so gleich unter die Preße. Aber in meinem Nahmen. Wahrhaftig eine Vorrede ist eine tolle Sache, wenn man sein Werck nicht loben soll. Ich wolte gern mehr schwatzen, aber ich muß noch unsern Langemack und Hempel grüßen laßen; Empfehlen sie mich diesen liebsten

nachdrücklich, und machen sie, daß es nicht möglich ist, bey ihnen in Vergeßung zu gerathen. Tragen sie auch alles bey, was sie können, daß Herr Hempel seinen Vorsatz in hiesige Gegenden zu kommen vollführe. Ich verspreche ihm eben den Vorzug und Beyfall, den der Mahler Begnely hat, der izt hier ist, und die besten Mädchen und Damen mahlt. Es wird für ihn noch Erndte übrig bleiben, und er soll gleichfals mit der klügsten Halberstädter Dame der Presidentin v. Lüderiz, die eine Gräfin v. Schlieben ist, so oft er will, spatzieren fahren; aber ich werde ihn öfterer daran verhindern, als den Bekely. . . .

Halb. d. 21 Sept. 48

Werden sie mir den Druiden mitschicken? . . .

75. Gleim an Ramler.

Mein liebster Freund,

Ich habe in meinem ehegestrigem Briefe, den ich an Herrn Nicolai (Buchhändler) adreßirt habe, vergeßen, sie, wegen des HochzeitGelächters, zu erinnern. Ich soll und muß etwas schaffen, und zwar was hübsches, denn der Bräutigam ist auch ein Dichter, der sich mit dichterischen Nahmen Drymantes nent, unter uns, oder vielmehr außer uns, ein Poet aus den Kohlgärten, denn daselbst ist er wegen einiger Schäferspiele, berühmt. In Halberstadt ist er der gelehrteste, das muß jedermann gestehen, er schreibt gelehrte Zeitungen, die gewiß nicht beßer in Halberstadt erschienen sind, und macht Hochzeitgedichte, deren sich Gottsched nicht schämen dürfte. Doch was brauchen sie den Schöps zu kennen; den ich wegen seines schlechten Witzes verachte, aber wegen seiner Ehrlichkeit sehr hochschätze? Sie sollen keine Hochzeit, keine Jungferschaft mehr besingen, sie sollen mir nur eines von ihren alten Meisterstücken, mit der nächsten Post überschicken, damit man es noch vor Sontage kan drucken laßen; Sie dürfen sich nur die Mühe geben, unter ihrem Vorrathe was aufzusuchen; so für-

Freunden einmahl außer den Schranken ihrer Trägheit, recht treflich ihre Hochzeitsachen s. v. auch sind, so sind sie doch nicht durch den Pöbel der Hochzeitreime bis nach Halberstadt gedrungen, und man kan hier sicher, und ohne Nahmen, einen Gebrauch davon machen. Laßen sie mich dieses nicht umsonst so eylfertig bitten, sie geben mir eine Probe daß sie für Faulheit auf ihrem Polster noch nicht festgewachsen sind. Heute werde ich einem KindtaufenSchmauß beywohnen, recht bürgerlich, Morgen werde ich meine Schwester, die mich besucht hat 2 Meile begleiten, Uebermorgen und den Donnerstag werde ich zu Pferde sitzen und 4 Meilen von hier, die Waldungen des Dohmstifts besichtigen, und Holz anschlagen laßen, daß sie künftig in meinem Kamin anlegen sollen. Vielleicht wird es Herr Hempel noch ehe thun, wenn er nemlich mehr nach Halberstadt eilt, als sie Fauler. Auf den Freytag reise ich vielleicht nach Magdeburg zu dem Herrn von Bonikow, einen neuen aber noch nur halben Kleist, und bleibe daselbst den Sonnabend, und kehre Abends wieder zurück. So haben sie den Lebenslauf einer ganzen Woche.

Laßen sie in ihrem Lebenslaufe dieser Woche die Mühe der Uebersendung eines Carminis mit seyn, ich erwarte es ganz gewiß mit rückkehrender Post.

Grüßen sie meinen liebsten Sulzer, und alle wehrte Freunde, vor allem ihren Langemack, doch nein nicht allein ihren, sondern auch meinen, unsern Hempel, und wen sie sonst sprechen.

Wenn sie den Bruder Franz sehen so sagen sie ihm doch, daß ich mich über den Hunds Vott seinen Vormund nicht wenig geärgert, da ich heute aus einem Briefe von seinem Herrn ersehen müßen, daß er noch kein Geld übersand habe, da er mir doch schon vor etlichen Wochen versichert, daß es geschehen, und er so wohl deswegen, als wegen des Gevathers Briefes befriedigt sey. Sagen sie ihm auch, daß ich mit nächstem recht nachdrücklich für ihn sorgen wolle. Ich bitte, vergeßen sie es nicht.

Meine Schwester, die eben ein recht gravitätsches Gesicht machte, und plötzlich lächelte als sie ihr Bild gegen mich über sah, bestellt ihr compliment an das artige Gesicht. Machen sie das ich bald mehr Freunde um mich haben kan. Denn

ich bin nun in meinem Hause. Welche Lust, wenn sie mich als Haußvater sehen werden! - - -

H.[alberstadt] d. 23 Sept. 1748.

Schicken sie mir zugleich den Druiden die vergnügte Einsamkeit mit. Vom Druiden habe ich nur ein paar der ersten Blätter, Herr Spener wird es wißen.

Vielleicht schickt mir Herr Nikolai auch den Jüngling mit oder Les Moeurs. Ich habe mir Eines von beyden oder sonst etwas gutes für 19 Exemplare der scherzhaften Lieder 1ten Theils so er mir noch schuldig ist, ausgebeten.

76. Ramler an Gleim.

Liebster Freund,

Recht nachdrücklich will ich mich bey ihnen verantworten, wegen der gottlosen Beschuldigung einiger Falschen die ihnen, und o sie haben es geglaubt! die ihnen meine Faulheit haben begreiflich machen wollen. Wie ist es möglich denjenigen als den muntersten zu verkennen, der den Freundschafts Pflichten so sehr ein Genüge thut, daß er keinen halben Tag ohne Besuch hinstreichen läßt, der um einen eintzigen bon jour zu bieten die größeste Breite von Berlin durchläufft und um eine Weintraube zu kosten sich nach dem Horizont hinbegiebet? Ist derjenige faul, der niemals vor Mitternacht zu Bette geht? Ist der auf seinem Polster angewachsen, der des Tages auf vierundzwantzig Polstern sitzt? Sehen sie um des Himmelswillen, wie sie hintergangen sind!

Nunmehr können sie ihre Briefe ändern; denn sie haben in ihren letztern mich so oft für faul gescholten, daß wenn es länger gewährt hätte, ich in der That selber nicht gewust hätte, was ich wäre. Ich bin Ihr getreuester

Berlin d. 28ten Sept. 1748. Ramler.

P.S. Herr Hempeln habe ich so begierig gemacht in ihrem Camin Holtz anzulegen und mit der Präsidentin auszufahren, daß ich Hoffnung habe ihn auf ein vierthel Jahr aus seinem Ehebette zu verdrängen und mit Pinsel, Palet und 24 Tüchern ihnen zuzustellen. Wie wird er ihnen die Zimmer

bemahlen! wie wird er die Halberstädtischen Mädchen mahlen und wenn ich mich verlieben soll, wie schön wird er mir di freundlich-lächelnde Schwester meines Gleims mahlen! Doc ich muß sie nicht wieder betrügen. Ich stelle mir die Sache immer so nahe vor, und weiß nicht daß es auch Projecte giebt

Könte ich aber zum Besitz von zweyen Wochen gelangen so weiß ich dieses eintzige, daß ich unsern Hempel beym Arm nähme und ihn dem Postillon überlieferte, mich zu ihm setzt und mit ihm über Schnee und Eiß nach ihrer Provintz reiset und ihn im Keller meines Domprobstes wieder aufthauen ließe

Sie bekommen hier den Druiden nebst einem Gruße vo seinem Verleger[1]). Ich hätte das Buch Les Moeurs hinzugethan, Herr Sulzer aber hat sein Exemplar an Herrn Hoffrath Borchward geliehen, der sie grüßen läßt und so lange Gedul zu haben bittet, bis er damit fertig sey; denn selber kan man es ihnen hier nicht auftreiben. Ich muß ihnen auch sagen wie man es mit mir und mit den Les Moeurs gemeint hat. Vorigen Abend war bey unserm Sulzer eine gute Gesellschaft, die aus den beyden Hoffräthen und dem musicalischen Krausen bestand, da fiel es jemand aus der Gesellschaft ein, dieses Buch Les Moeurs könte wol übersetzt werden. Im Augenblick sahe man sich nach mir um, und weil ich den Kopf schüttelte, so zwangen mich diese Juristen durch eine gerichtliche Sententz ohngefehr folgendes Inhalts: In Sachen N.N. Klägers und Requirenten an einem, entgegen und wider den N.N. Beklagten und Requisiten am andern Theil, erkennen wir Endesunterschriebenen Gerichtsscheffen des Apollo vor Recht, daß Beklagter alles Einwendens ungeachtet, das Buch Les Moeurs a dato binnen einem halben Jahre in die deutsche Sprache übersetzt und fertig liefern solle.

V. R. W. ad Mand. Sereniß.

Mercurius.

Ich habe aber in einer demütigen Bittschrifft an den Apollo mir diese Strafe abgebeten, und da befremdete es mich nicht wenig, daß unsre guten Freunde und ihr Mercurius einen Unterschleif begangen hatten; denn Apollo serenißimus wuste

1) Danach gestrichen: „nicht dem seeligen, sondern dem unseeligen“, darüber: „Poßen! Poßen!“

von der Sententz nichts und muthmaßete auf einen andern Apollo, der schon ehemals in seiner Gestalt einem Profeßor in Leipzig erschienen war. Sehen sie so haben wir den Abend vertändelt, und mir liegt noch ob ihnen von dieser gantzen Gesellschaft die Grüße abzugeben, Herr Langemack und Hempeln dazu genommen.

Hierbey liegt auch ein Hochzeitlicher Gesang, ich habe in meinem gantzen Hause keinen als diesen, der in dem Berlinischen Küchen Garten gemacht ist, er wird also für eines Kohlgärtners Braut nicht unrecht seyn. Ihr Frantz hat so viel von ihrem Briefe gelesen als ihm gehört, und wird Ihnen heute noch antworten. Ihren Amtmann habe ich noch nicht gesprochen, welches meine Schuld nicht ist, denn ich frage öfters in seinem Hause nach.

Können Uzens Gedichte nicht eine witzige Vorrede aus ihnen heraus zwingen, oder können sie nicht ohne eine solche erscheinen? Baumgarten und Magister Meyer können Vorreden machen ich kan es nicht. Heute werde ich Herr Sulzern verlaßen, und in die Papenstraße in Doctor Marggrafs Haus ziehen. Gefällt ihnen der Nahme dieser Straße nicht, so ziehe ich wieder aus. Adieu das Post Script ist lang genug.

77. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Es geht mir wie allen eilfertigen, die das Hauptwerck vergeßen, und sonst nichts. Ich habe in meinem Briefe das Hochzeitgedicht vergeßen, und dieses ist wichtiger als der Druide. Es muß ein unvergleichlich Gedicht seyn, daß ichs für nothwendig halte, noch einmal deswegen einen Brief zu machen. Nicht wahr, so könten sie dencken, und hätten recht gedacht, wenn ihnen nicht selbst an einem schlechten jetzt mehr gelegen wäre, als an einem guten, und ich nicht Wort halten müste. Weil ich nun weiter nichts vergeßen habe, so will ich dieses Blat schließen. Aber nein, ich habe noch etliche Minuten bis sieben Uhr. Was macht Herr Spalding? Machen sie ihm doch Stettin nicht lieb, sondern Berlin. Wie gefällt

ihnen Sucro der Poetische? Schreibt Lange oft, und wird er bald einen deutschen Horatz schreiben, oder auch seinen zweyten Theil, oder alles beydes? Ich will noch mehr fragen, damit sie mehr zu beantworten haben. Wo werden Uzens Lieder gedruckt? Fahren sie an den neuen Uebersetzungen des Anacreons fort? wenn sie dieses thun denn will ich auch etwas thun. Ingleichen o Schaftesbury wo bleibst du? In dem neuen Büchersaal ist von ihm das Urtheil des Herculs eingerückt und wird continuirt werden; die Uebersetzung aber ist hertzlich schlecht gerathen: Bald werden wir also theils sehr gut, theils sehr schlecht den gantzen Schaftesbury haben. Ich wolte selbst übersetzen, wenn er nur ein Buch geschrieben hätte das drey Blätter dick wäre. - - -

Berl. d. 28. Sept. 48.

78. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Nun kan ich ihnen schon im Ernst sagen, daß Hempel bald das Vergnügen haben wird, was ich ihm mißgönne. Er reiset nach Magdeburg, ohngefehr in acht Tagen, und wird dort alles so klüglich einrichten, daß wir ihn hier in einem halben Jahre nicht wieder zu sehen bekommen werden. Ich kann ihnen nicht beschreiben wie vergnügt er ist. Doch ich kan es ihnen wol beschreiben. Er ist so vergnügt wie ich war, wenn ich sie in zwey Tagen nicht gesehen hatte. Aber wenn ich ietzt selber mitreisen könte, denn gestehe ich gern, daß weder ich noch ein anderer ihnen meine Freude beschreiben könte. Sie müßen doch hieraus abnehmen daß ich mehr als vier Stunden monathlich zu thun habe. Wollen sie es recht eigentlich wißen? Ich habe 48 Stunden zu thun oder zu reden. Aber ich habe noch nicht alles gesagt. Von Magdeburg wird er sich bald wegschleichen, und dann bey ihnen seine Hütte aufschlagen oder seine Staffeley zu recht setzen. Bey ihnen wird sein Tusculum und Tarentum seyn. Er wird ihr magnus Apelles und sie sein magnus Apollo seyn. Ich

kan mich auf nichts mehr freuen, als auf die Zeit wo er wieder zurück komt, und ich ihn so lange täglich besuchen kan, bis er mir alles ausgeplaudert hat, was er bey ihnen gesprochen, gemacht, gesehn und gedacht hat. Da werde ich alle Winckel ihres Hauses kennen lernen, alle ihre Spaziergänge, alle ihre Zeitvertreiber. Ich werde auch den Blocksberg kennen lernen. Setzen sie sich indeßen nur einen Lehnstuhl zurecht, worauf sie bequem gegen den Tag sitzen, dann soll Hempel über sie kommen und ihnen ein Paar runde Backen mahlen. Aber er muß das Bild wieder zurück bringen. Sie haben es dort beßer im Spiegel und ich habe es hier nöthiger. Ich will mir schon mehr Freunde dazu schaffen, wenn sie nur der erste darunter werden. Denn nach der Liste meines Hertzens soll es gehen. Ich will dann auch sorgen daß sie Sulzern und Langemack und Krausen bekommen, wenn ich sie auch selbst etwas später bekommen solte. Ja das will ich thun, wenn sie mir meine Bitte nicht umsonst thun laßen. Hören sie nur, ihr Bild ist mein. Ich bekomme meinen liebsten Gleim bald zu mir, und nun freue ich mich auf unsers Hempels Zurückkunft doppelt.

Ihre Crammets Vögel haben uns vieren S.[ulzer] H.[empel] L.[angemack] und mir sehr gut geschmeckt. Wir haben einen vergnügten Abend gehabt; Schertz, Freude und Lachen regierten, und zwar solch ausgelaßnes Lachen, das seine Beiden Seiten hält. Alles dieses verdancken wir Ihnen. Wenn sie bey ihrem Hohenpriester mit eben so viel Hertzenslust die Lerchen gespeist haben, so will ich inskünftige die Lerche für beßer halten als die Nachtigall, und den CrammetsVogel für schöner als den Papagoy. Die gesamten Gäste von Herr Sulzern haben mir aufgetragen sie zu grüßen und ihnen ihre Dohnen beständig voll zu wünschen.

Uzens Gedichte werden mich wieder zufrieden stellen über den Verdruß den mir die jetzige Meße macht. Hier werden funftzig Exemplare in drey Tagen abgehen, so viel dient Weidbrechten zur Nachricht. Ihr Schaftesbury muß in der That bald folgen, sonst droht Herr Langemack die Französische Uebersetzung vom Enthusiasme hier auflegen zu laßen, die er sich gestern bey Neaulme bestellt hat. Doch vieleicht schreckt

sie diese Drohung nicht, weil sie etwa schlecht gerathen seyn wird. Aber hören sie wol was ärgers! Herr Sulzer hat seine Uebersetzung auch noch liegen und er und ich könten uns verschwören sie zu vollenden. Doch fulgur e pelvi! Ich bin ia faul, und muß es wider Danck und Willen seyn, wenn ich gleich mit dem Catull singe: „Du Sohn Uraniens am Helicon erzogen p." und mit dem Horatz: „Die Stunde drückte der Fluch p." und mit dem Thomson: „Komm, holder Lentz, allgütig Himmels-Kind! Dort aus dem Busen jenes Taugewölcks Nun dir rund um die Lerch entgegen singt, Fall auf dis Land in einem Rosenguß p." Ich könte noch mehr anführen, aber ich will auch etwas auf unsere Zusammenkunft versparen, die doch nicht ewig sich verzögern wird. Habe ich gleich im Winter wenig Hoffnung dazu, so will ich doch künftigen Früling mit den Störchen und Kiebitzen wiederkehren und zu ihnen ziehen. Leben sie indeßen wohl, mein liebster, und sehen unserm Hempel bald entgegen, der ihnen tausend †† von mir bringen soll. - - -

Berlin d. 12 Oct. 1748.

79. Ramler an Gleim.[1])

Mein liebster Freund,

Ich habe ihren Kleist gesehen, und ihn auch in meinen verwandelt. Herr Sulzer hat ein großes Verdienst um mich bekommen, daß er ihn aus Potsdam entführt hat. Ich bin mit ihm in der Comödie, in der Oper, aber in allzu weniger Gesellschaft gewesen. Den Tag seiner Abreise erwarteten ihn bey Herrn Krausen zwölfe, und den folgenden Tag bey Herr Germershausen etliche wenige. Die Gesellschaft bey Herr Krausen war in der That für einen fremden und zwar für einen heimlichen Gast zu zahlreich. Indeßen ging es bey dieser Anzahl wie gewöhnlich. Alle können nicht zusammen sprechen, daher verbinden sich immer drey oder vier, und stehen oder sitzen in kleinen Hauffen beysammen. Wird bey einer Parthey das Gespräch matt und mein Ohr hört von

1) Von Gleims Hand: „Beantw. d. 8 Febr. 1749".

fern ein witziger [1]) Wort, so stecke ich meinen Kopf unter einen andern Hauffen. Nach zwey Stunden Betrübniß, die mir Kleistens Abschied machte, ward ich erst ein Theil der Gesellschaft, und brachte den Abend recht vergnügt zu. Er endigte sich zuletzt in Witz mit der Hand und mit dem Fuß. Wir hatten den Täntzer M. du-Bois unter uns, und sein Witz steckte zuletzt auch die ernsthaften Männer Sulzer, Bergius, Langemack an, daß sie den Kopf an die Wand stießen, mit Degen spielten, mit Händen klatschten, mit Füßen zitterten.

So weit bin ich vor drey Wochen gekommen, und habe unterdeßen theils einen Brief von ihnen erwartet, theils auch gehofft mit Herr Sulzern oder mit andern Freunden in Gesellschaft zu schreiben. Ich werde nicht länger warten, damit sie nicht wähnen, ich liebte das Ceremoniel. Nun will ich ihnen erzählen wie ich mich befinde, und wo ich mich befinde. Ich wohne dans la Rüe de St. Esprit, nicht weit von Herrn Sulzer in des Küchenmeister Korns Hause, hoch und sehr erhaben, und höre unsterbliche Chöre Über mir singen. Hier werde ich vermutlich länger bleiben, denn es giebt hier beßer Frauenzimmer, welches sich auch so gar häuffig hier befindet, daß mein Haus selbst nicht verschont bleibt. Bey meiner Wirthin finde ich ein Artig Mädchen à l'ombre spielen, und finde daß sie noch mehr kan als spielen und den Mannsleuten Körbe geben; nemlich auch Französisch und Italienisch, sie hat gute Lecture, und ich will dahin sehen, daß sie nicht verschlimmert werde. Den Cid hat sie schon von mir: und es ist nur Schade, daß ich sie immer in der Gesellschaft eines hasigten Candidaten spreche, der in unsern Hause wohnt und sich bey dem Wirth eingeführt hat. Genug hievon, sonst müste ich mich schon verliebt haben. Nein, sie müßen sich nur verlieben und ich für sie ein Mädchen erziehen.

„Der RegimentsQuartierMeister Naumann ist aus Wrietzen hier angelanget.“ Er wird noch vierzehn Tage hier bleiben und unterdeßen die Leibnitzischen Anmerckungen übersetzen. Zwey Bogen habe ich schon davon gesehen. Er läßt Sie grüßen, desgleichen auch Herr Friese, mein Mitarbeiter.

1) Über: „beßer“.

Ich erwarte beyde diesen Nachmittag, auf eine Taße Caffee und auf die Ode: Der Gerechte, der standhaft p. ingleichen: Steige vom Himmel herab Calliope p. Wer ietzt auf meine Stube geräth, der kommt nicht ohne den Horatz herunter. Herr v. Kleist hat sie auch anhören müßen. Zum Vorlesen sind sie gut, aber zum Verschicken nicht. Warum haben sie Herr Hempeln in Magdeburg gelaßen? Er wird sich dort verlieben. Es thäte ihm auch wol nöthig, daß er sich verliebte, er hat ein Viertbel Jahr paßen müßen. Eine große Quaal, die GewohnheitsSünden oder die Schoos-Sünden so bald zu verläugnen! Grüßen sie ihn, denn sie werden doch wol endlich seine Correspondentz erzwungen haben. Er ist ein fauler Scribent, ich will es ihm vergeben, wenn er mir Ihr Bild fleißig übermalt und gut verwaschen hat; wenn viel Leben, gut Schatten und Licht, viel Verstand, eine schöne Stellung, und alle Mahlerischen Kunstwörter darinn aufs Beste sind. - - -

Berlin d. 25ten Jan. 1749.

Ich habe vor einigen Tagen an D. Schwartz geschrieben. Er soll ietzt in Pohlen LeibMedicus eines Fürsten seyn. Durch seinen Bruder in Dantzig wird Herr Friese meinen Brief bestellen laßen. Ich habe ihm ihren Gruß mitgeschickt.

80. Gleim an Ramler.

Mein liebster Freund,

Kleist ist in sie sterblich verliebt, aber doch noch nicht so sehr, als ich. Er wünscht sich ihre Freundschaft erworben zu haben, und ich habe ihm die Versicherung gegeben, daß sein Wunsch schon vorlängst erfüllt sey. Sie haben ihn längst hochgeschäzt, aber lieben sie ihn nun nicht weit mehr da sie ihn von Person kennen? Er bedaurt nur, daß er bey seinem Dortseyn nicht habe aufgeräumt seyn können, und besorgt deshalb daß er sich ihnen auf einer schlechten Seite werde gezeigt haben.

Wie gut ist es, daß sie ihre Wohnung verändert haben. Nun kan ich doch, ohne einen schlechten Aufgang, eine schlüpf-

rige Treppe, und eine schmutzige Wirthin, an sie dencken. Wie viel beßer sind die Dinge, mit denen sie jezt zusammen sind. Ein artig Mädchen, das Lomber spielt, und den Cid ließt das ist in der That eine Sache für sie. Aber schaffen sie doch den hasigten Candidaten aus dem Hause! ich wenigstens würde ihn nicht lange dulden. Wie alt ist das Mädchen, das sie für mich erziehen wollen? Ich habe nur noch bis den 2ten April Zeit, wenn ich dann kein Mann bin, so werde ich nie einer.

Herr v. Kleist ist mit ihren Horazischen Oden höchst zufrieden, und wünscht den ganzen Horatz in ihrer Prosa zu lesen. Es hilft keine Entschuldigung, sie müßen mir dann und wann eine Ode schicken; ich will sie mir schon selbst laute vorlesen, man hat ja von mir auch schon einmahl gesagt, daß ich gut lesen könte. Schicken sie mir zuerst die: Steige vom Himmel herab p. Ich empfinde ordentlich Gewißensbiße, darüber, daß ich einige Stunden in Berlin anderwerts zugebracht, in welchen ich bey ihnen hätte seyn können, und daß ich mich von dem schlimmen Wetter habe abhalten laßen, bisweilen des Morgens zu ihnen zu gehen. Wie vielmehr Vergnügen hätte ich in 4 Wochen haben können? Kommen sie doch bald zu mir, damit wir das Versäumte einbringen können, und bringen sie vor allen Herr Langemack mit. Herr Hempel wolte nicht aus Magdeburg, aber ich fand doch nichts Verliebtes an ihn. Er hätte wohl mit reisen müßen, aber ich dachte, ich würde nach so langer Abwesenheit viel zu thun finden und wolte daher lieber, daß er im Frühjahr bey mir seyn könte, alsdann wenn sie und Kleist bey mir sind. Ich habe ihm 2 mahl geschrieben aber keine Antwort erhalten, und ich will ihm heute noch einmahl schreiben und ihn alles Postgeld bezahlen laßen.

Wißen sie was, mein Liebster? Ich werde ihnen was zu thun geben, und ich hoffe, daß sie damit zufrieden seyn werden. Herrn v. Kleists Frühling soll endlich unter die Preße; er hat ihn mir, zum Druck fertig, übersand, daß ich ihn einem Verleger geben möchte. Herr Sulzer hat dazu Herr Nicolai vorgeschlagen, und ich bin damit zufrieden, nur muß er an Sauberkeit des Drucks und überhaupt des Äuserlichen nichts

fehlen laßen, die Kosten auf eine gute Vignette nicht schonen, und in allem ihrem Verlangen ein Genüge thun. Denn sie werden hiemit zum Aufseher und Corrector bestellt, und kraft dieses bevollmächtigt, den Verleger zu dem, was er an einem so schönen Wercke zu leisten schuldig ist, anzuhalten. Aber was nehmen wir für eine Vignette? Es muß eine nach dem schönsten Geschmack seyn, sonst wäre keine, beßer. Solte des Marggrafen Mahler der Herr v. N. wohl Geschicklichkeit genug haben eine zu erfinden? Eine kleine Landschaft mit den Schätzen des Frülings, und mit einigen im Gedicht selbst befindlichen kleinen Gemählden solte sich nicht übel schicken. Z. E. Der Bock der ernsthaft herunter sieht. Vielleicht weiß Herr Nicolai einen beßeren Erfinder in Leipzig oder Dresden. Herr v. Kleist verlangt zum Format groß $8^{vo.}$ Am besten wäre wohl, wenn jeder Vers unabgebrochen in einer Zeile stehen könte, aber dann müsten wohl allzu kleine Lettern genommen werden. Es müßen alle Exemplare Schreibpapier haben, überdem 2 Dutzend recht feines für den Herrn v. Kleist und 1 Dutzend für mich. So bald sie mir antworten, will ich ihnen das Manuscript zusenden, in welchem sie ein paar Stellen antreffen werden, die mir Herr v. Kleist bey seiner Freundschaft zu verändern verbothen hat, und deshalb mir die Vorrede nicht wollen machen laßen. Können sie es nicht thun? Sie haben mir von einer Elegie gesagt, die an eine künftige Liebste in dem 6ten Stück des 4ten Bandes der Beyträge stehen soll. Herr Sucro ist Schuld, daß ich öfterer an eine künftige Liebste gedencke, als jemahls, und ich bin daher recht ungeduldig diese Elegie zu lesen, die ich schon bey einigen Buchführern verschrieben und noch nicht erhalten habe. Was steht in den neuen Stücken der Samlung vermischter Schriften für gutes? Was macht der Druide? dem ich ein längeres Leben wünsche, und gern etwas dazu beytrüge, wenn ich so könte wie sie. Pereat hingegen der hurische Wahrsager, der dem gesitteten Berlin ein recht Scheusal seyn muß. Grüßen sie alle unsre Freunde von ganzem Herzen, und bedancken sie sich für alle mir erzeigte freundschaftliche Güte. Lehren sie Herrn Borchward daß er seine Doris nicht abwesend seyn laße, wenn seine Freunde sie loben und sich eben eine solche wünschen wollen, und be-

suchen sie nebst Herrn Bergius auch meinen Vetter Ludolf. Herrn Naumann werde ich noch schreiben, Herrn Langemack, Herrn Friesen bitte mich zu empfehlen. - - -

Halb. d. 8 Febr. 1749.

81. Gleim an Ramler.

Geliebtester Freund,

Die Nachricht von ihrer Kranckheit hat mein ganzes empfindliches Hertz rege gemacht, ich bin mit Sinn und Gedancken bey ihnen und wünsche persönlich bey Ihnen zu seyn, damit, wenn sie ja sterben wollten, sie es wenigstens in meinen Armen thun könten. Pindarus starb auf dem Schoße seines liebsten Freundes, und ich möchte auf dem ihrigen sterben. Dis wäre auch billiger, denn ich habe schon länger gelebt, als sie, ich habe schon mehr Lieder gesungen, und mein Anakreon ist fast ganz übersetzt, da sie ihren Horatz erst angefangen haben. Wenn Herr Sulzer mir zum Trost nicht gelogen hat, so müßen sie nicht mehr im Begrif seyn mit dem Tode fortzuwandern, und ich hätte folglich nicht Ursach ihnen zu sagen, daß sie vergnügt sterben müßen, wenn ich sie nach ihrem Tode loben soll. Aber es kan ihnen 30 Jahr nach meinem Abschiede vielleicht noch nüzlich seyn, daher will ich diese Gelegenheit nicht vorbey laßen. Es wird sich hernach an meiner statt schon ein anderer finden, der ihren Tod den Philosophen zum Muster geben wird. Man sagt, daß die Seele mit der Mine mit welcher sie aus dieser Welt geht, in die andre treten werde. Was würde Horatz sagen, wenn er sie in der Gestalt eines Ritters von der traurigen Figur ankommen sähe. Wie würde ihr Gesicht von dem seinigen sich unterscheiden, wenn er ihnen seine vergnügteste Ode entgegen sänge, oder die munterste, die er in den Elisäischen Feldern gemacht hat. Ich beneide den Politian, wegen seines Sterbens. Er machte in der Hitze des heftigsten Fiebers ein Lied, er nahm seine Laute, und spielte, und sang, und starb mitten im Singen. Er war vielleicht nicht so jung als wir, aber desto anständiger wäre uns ein solcher Gang

aus dieser Welt, den die Musen selbst begleiteten. Denn die Musen lieben doch die Jugend mehr als das Alter; und warum solten wir uns sterbend nicht gleichsam selbst zu Grabe singen? Wir leben wenn wir gesund sind, als wolten wir sterben, folglich ist es ja wohl Zeit, wenn wir sterben wollen, daß wir alsdann an das Leben gedencken! Und wie kan man das ohne vergnügte Hofnung, die uns den kurzen Augenblick dieses Lebens versüßt, und mit der wir den Schritt in ein beßeres hinüber thun? Das erste Lied, warum ich die Musen bitten will, soll mein Sterbelied seyn. Ich strebe den großen Leuten, die im Leben nur bewundert, wenigstens im Sterben ähnlich zu seyn. Sie sind alle vergnügt gestorben, sie kennen sie aus der Chronik desjenigen, der ihre letzten Stunden beschrieben hat.

Ich will ihnen nur ein Exempel aus den Briefen des Pope erzählen. Es ist das des Poeten Wycherly, deßen Caracter mit dem ihrigen viel Aehnlichkeit hat. Er hatte oft gesagt. daß er sich nicht ehe verheyrathen wolte, biß er so kranck würde, daß er an seiner Genesung zweifelte. Kurtz vor seinem Ende hielt er sein Wort; Er ließ sich trauen, und empfing die letzte Oehlung, fast in derselben Stunde. Als er hierauf den Tod näher merckte, rief er seine junge Gemahlin vor das Bette, und bat sie, ihm nur eine einzige kleine Bitte nicht abzuschlagen? Sie versprach, es nicht zu thun, und er sagte: es ist eine Kleinigkeit, ich bitte euch nur, euch nicht wieder an einen alten Mann zu vermählen. Wie muß es einer Seele, die Augenblicks vor ihrem Abschiede eines solchen Scherzes fähig ist, so leicht seyn, ihren Cörper zu verlaßen! Wie sehr muß sie sich ihres ruhigen Vergnügens bewußt seyn! Hingegen, wie muß sich eine Seele gleichsam selbst zerrütten, wenn sie mit Wiederwillen ihr Hauß verläßt, und von der Gewalt des Todes hinfortgerißen wird. Wir, liebster Freund, wir wollen dem Tode keine Mühe machen. Wenn er komt uns zu holen, so wollen wir ihm entgegen lachen. Er wird uns ohnedem bey unseren Freunden, oder bey unseren Mädchen, solten diese auch nur die Musen seyn, antreffen. Aber sie haben ein [nicht göttliches Mädchen im Hause,] [1]) laßen sie

1) Ausgerissen.

sich vor erst von demselben die verlohrnen Kräfte wiedergeben, und schreiben sie mir bald, wie viel Küße sie dazu nöthig gehabt. - - -

Halberst. d. 4. Martij 1749.

82. Gleim an Ramler.

Liebster Freund,

Ich erwarte die Gewißheit von ihrer völligen Genesung mit größter Ungeduld. Der Herr v. Kleist schreibt mir zwar heute, daß sie sich beßerten, allein sie müßen es mir erst selbst schreiben, wenn ich mich beruhigen soll. Es ist mir unerträglich sie immer auf den Kranckenbette vor mir zu sehen, so oft ich an sie dencke, und ich dencke beständig an Sie. Nein liebster Freund, sie müßen nicht sterben, oder ich will gleichfalls sterben.

At! te meæ si partem animæ rapit
Maturior vis, quid moror altera?

Was für kurtze Tage für unsere Freundschaft, wenn sie sich mit unsern Lebenstagen änderen sollten! Es muß also zu deren Fortsetzung eine andere Zeit seyn, es müßen uns andre Fluren erwarten, auf welchen wir näher beysammen seyn werden; ich kan nur nicht zugeben daß sie sie ehe betreten sollen, als ich ibimus, ibimus

Utcunque præcedes, supremum
Carpere iter, comites parati.

Wenn der Tod zu ihnen komt, sie zu holen, so weisen sie ihn doch nur zu mir; ich will alsdann mit ihm wandern, und mit ihm an die Thüren aller unserer Freunde klopfen; es wäre doch recht artig, wenn wir alle zugleich in den Himmel kämen. Aber werden die andern auch so willig dazu seyn, als wir? Für den Herrn v. Kleist bin ich gut. Aber bey den übrigen besorge ich viel Einwendungen. Sulzer würde erst seine Braut ins Bette führen, Uz erst seine lyrischen Gedichte von Kennern ihres Gleichen gerühmt hören, Krause erst seine Abhandlung von der musikalischen Poesie gedruckt

sehen, Lange erst noch 8 Jahrgänge des Geselligen, die Uebe
setzung des Horatz, des Esaias, des Hiob, ein Heldengedich
und noch 6 Bände Horazische Oden vollendon wollen. Spal
ding glaube ich, würde sich wohl nicht lange sperren, auch
Hempel nicht. Aber wie wimmernd würde Borchwart von seiner
Doris Abschied nehmen! Wie schwer würde Bergius seine
selbgemachte Püpchen verlaßen wollen, mit denen er so gern
und so väterlich spielt! Jeschke sollte mit uns fort, wenn er
gleich dem Tode verspräche, ihm an seiner statt, tausend andre
zu liefern, Denn wir wolten mit unsrer Poesie den Tod schon
überreden, daß er ihn nicht verschonen müßte. Langemack
würde sich zwar sehr in der Hand kratzen, und gern bey
seinem kleinen Schröder bleiben wollen, allein, könten wir ihn
wohl zurück laßen? Und wie würde sich doch wohl der Druide
gebärden. Er ist gesetzt genug, den Tod dreist in seine aus-
gefaulten Augen zu sehen, allein wir solten ihn billig ver-
schonen, denn er hat noch gar zu viel in der Welt zu ver-
beßern, wir könten ihm allenfals so lange Frist geben, als e
ein Druide bliebe. Meinen hiesigen Freund den Herrn Hoffrat
v. Ammon solten wir wohl vorbey gehn, denn er liebt Fra
und Kind allzuzärtlich, doch er würde, um sein jüngst ve
storbenes Söhnchen wieder zu sehen sich vielleicht nicht lang
bedencken. Wir wolten ins Hauß horchen. Herr Germer
hausen wäre nicht zu vergeßen.

Schreiben sie mir doch mit nächster Post, wenn ihne
daran gelegen ist, mich nicht länger in solcher Bekümmerni
zu wißen.

Haller hat mir heute geschrieben, daß er noch so bal
nicht nach Engelland gehen werde. Von der neuen Ausgabe
seiner Gedichte erwähnt er nichts. Ist Kleists Früling bal
fertig? Beschäftigen sie sich itzt nicht zu sehr damit, son-
dern überlaßen sie diese Arbeit Herr Sulzern. Ich empfehle
mich ihrer Liebe, und bin lebendig und tod, Ihr

getreuester

Halb. d. 13 März 1749. Gleim.

83. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Sie haben mir durch ihren Brief groſse Lust zu sterben gemacht. Ich will ietzt Sauerkraut und Schweinefleisch und dergleichen Gerichte durch einander eſsen, vieleicht bekomme ich das hitzige Fieber noch einmal, aber dann seyn sie so gut und kommen herüber, da will ich dann meinen Kopf auf ihren Schoos und an ihren Busen legen. Ein Mädchen habe ich nicht, hätte ich eines, so würde es mich wol besucht und nicht unzeitig blöde einen abgematteten Manns Körper gescheut haben. Ich muſs ihnen aber doch sagen, daſs ich weiſs, wie mir zu Muthe seyn wird, wenn ich aus dem Sterben Ernst machen werde. In der Nacht, da ich eben meinen Durst gestillt hatte und mein Glas aus der Hand setzte, brach mir plötzlich ein unnatürlicher Schweiſs aus; groſse Tropfen rannen von meiner Stirn, so geschwinde und in solcher Menge, daſs meine Phantasey glaubte, dies wäre der Todes Schweis, und mein Ende sey gantz nahe. Was solte ich thun? Solte ich Lerm machen und meine Hausgenoſsen wecken? Ich beschloſs kurtz, ich wolte niemand ruffen, auch nicht zu meinem Doctor schicken, sondern ohne viel Aufruhr sterben. Alsdann gedachte ich in abgebrochenen kurtzen Sätzen: Ich bin jung, ich soll aus einer Welt gehen, die für mich recht schön ist. Doch ich will sterben - - Ich bleibe ja übrig - - und soll ich gantz, gantz verfaulen, wohl! so habe ich stoischen Muth dazu - - Wenn mich doch jemand sterben sähe - - Doch es ist genug, daſs ich mir selbst bewust bin, ich sterbe frölich. Aber was wird mein Gleim sagen? - - Ach er wird weinen - - Er wird sagen: schade! Ramler ist gestorben! - Er wird meine wenigen Lieder noch wollen bekannt machen - - Thäte ers nur nicht - - Er dürfte nur sagen: wenn er am Leben geblieben wäre p. Aber Eitelkeit! was ist mir künftig daran gelegen, wenn mich einige Scribenten loben - - - Ich fühle daſs mir der Puls entgeht - - aber ich habe noch allzuviel Kräfte - - Entweder sterbe ich, oder wenn ich morgen noch lebe, so bin ich gesund - - Ich hatte mich vorher nach der Wand gedreht

und gedachte in meinem Sinn: wie werden sie Morgen erschrecken, wann sie eine Leiche im Bette finden! Wie wird es mit meinem Begräbniß hier zugehen! Sulzer wird sich wol viel Mühe machen - - Er wird auch betrübt seyn - - Wie wird mein 70jähriger Vater um seinen liebsten Sohn trauren! Nichts freute mich mehr, als daß ich einen unschmertzhaften Tod stürbe und sanft einschlafen würde. Ich glaube auch in der That, ich bin ein Paar Stunden eingeschlaffen, aber wieder aufgewacht, und da war mirs gantz lieb, daß ich noch lebte. Ich gedachte gar zu oft an sie, und in diesen letzten Gedancken kamen sie wieder hinein. Nemlich, es war mir lieb daß ich noch lebte, weil sie noch lebten, und wir uns hier noch zusammen freuen könten. Nun habe ich recht erfahren und gefühlt, was mein Hertz von ihnen hält. Ich gedachte an Kleist: Schade daß wir uns nicht länger gekannt haben. Kaum haben wir uns gesehen, so sterbe ich. Es wird ihm doch nahe gehn. - - Ich gedachte noch vieles, aber ich habe das übrige wie einen Traum vergeßen. Weil ich einsam war, und nur heimlich dencken konte, so kam hier nicht so viel schönes vor, als vieleicht geschieht, wenn ein Zirckel guter Freunde um unser Bette sitzt; Da strengen wir uns beßer an und wenden die letzten Kräfte unsrer Seele auf die nachdrücklichsten Bon-mots. Daß ich ietzt beßer bin, sehen sie daraus, daß ich ihnen schreiben kann; denn dieses wurde mir im Fieber zu sauer. Meine Augen konten nicht so lange sehen, wenn mein Kopf gleich so lange dencken konte. Jetzt kan ich mir schon wieder einen angenehmen Zeitvertreib machen, mit Briefeschreiben, mit Lesung der Briefe des Abbé le Blanc, mit Tirannisirung des Kleistischen Frülings. Von meinen gemachten Veränderungen will ich ihnen hier eine Probe beylegen, und auf diese Art werde ich ihnen das gantze Gedicht noch einmal zusenden, ich bitte mich wieder zu corrigiren, oder auch Kleisten selber, wo ich zu nachläßig gewesen bin. Ich solte ihnen einen Vorwurf machen, daß sie zu wenig daran ausgefeilt haben, aber da sie es ietzt nachholen werden, habe ich kein Recht es zu thun. - -

Berlin d. 13 Mart. 1749.

Was meinen sie, wenn wir lateinische Buchstaben zu unserm Frülinge nähmen? Der gantze Druck wird so prächtig,

solten die Buchstaben nicht auch die besten seyn? Herr Sulzer stimmt auf groß octav. Er meint es ließe sich groß Quarto nicht recht binden, er will gern einen schicklichen Band, und glaubt die Zeilen litten nicht darunter.

84. Gleim an Ramler.

Liebster Freund,

Wenn sie gestorben wären, so hätte ich mit ihrem Horaz gesagt:

Quis desiderio sit pudor aut modus
Tam cari capitis p. - -

Izt freue ich mich über ihre Genesung unbeschreiblich, und will dem Gotte der mir sie wieder geschenckt hat, das beste Lamm meiner Heerde schlachten; und ermahne sie mit mehr als ciceronischer Freundschaft, cura ut valeas. Sagen sie dem Sauerkraut und Schweinefleisch auf ewig ab, wenn es ihrer Gesundheit schädlich ist, wie es denn nicht anders seyn kan, so lange sie nicht das Korn selbst dräschen, das sie eßen. Vor allen aber rathe ich ihnen, ihrem Horazischen stets würcksamen Geiste etwas Ruhe zu gönnen. Non semper arcum tendit Apollo. Es mag immerhin eine Ode weniger in ihren lyrischen Gedichten stehn, wenn sie nur 50 Jahr länger leben. Aber, wenn wir doch diese 50 Jahr bey einander in Berlin oder in der Wüste Sinai zubringen möchten, damit wir einmahl wie Philemon und Bausis sterben könten. Wie solten uns unsere Freunde beneiden, und wie würden wir sie zu uns wünschen. Der arme Kleist, er soll wieder in den Krieg. Was wird er da wieder ausstehen müßen, und wie werden wir für sein Leben besorgt seyn! Sie werden sich ihm durch ihre beßere Critick seines Frülings sehr verbindlich machen, sie dürfen nicht zweifeln, daß er nicht völlig damit zufrieden seyn wird; ich bin nicht fähig gewesen, ihn so gründlich zu beurtheilen, und ich bin es noch weniger ietzo, da meine itzigen Arbeiten, mich immer trockener machen. Ich sende ihnen den Anfang so gleich wieder zurück; denn ob ich gleich besorgt bin, sie möchten sich allzu viel zu thun machen, so wünsche ich doch

den Früling bald gedruckt zu sehen. Ich habe ihrem Verlangen gemäß etwas weniges angemerckt; wo ich schweige, da unterschreibe ich ihre Veränderung. Das Sylbenmaß ist mir auch all[zu]wenig geläufig, als daß ich hie und da noch etwas beßern könte. Wenn sie aber fortfahren, wie sie angefangen haben, so wird nicht viel übrig bleiben. Ich laße mir alles gefallen, was sie und Herr Sulzer wegen des Drucks belieben, nur könten sie den Herrn v. Kleist selbst befragen, ob er Lust hat, zu lateinischen Lettern. Er wird nicht dawieder seyn, nur wäre zu überlegen, ob es nicht scheinen möchte, daß man all zu viel besonderes haben wollte, da die Poesie schon so sehr von der gewöhnlichen abweicht. Wenn die Verse auf 8vo in eine Zeile sollen, so werden ziemlich kleine Lettern dazu nöthig seyn, sonst wäre dis Format freylich das beste. Den 2ten April feyre ich meinen 30sten Geburthstag, samlen sie unterdeß ihre Kräfte wieder, damit sie an diesem Tage, an welchem ich ein Mann werde, meine Gesundheit auf ein Stufenjahr, beßer trincken können. Herr Sulzer muß unsere Freunde zu sich bitten, ich will meinen Domherrn einen Schmauß geben, und ich will mir vorstellen, als ob der eine Ramler, der andre Sulzer, Kleist p. wäre. - - -

Halberst. d. 17ten Martij 1749.

85. Ramler an Gleim.

Liebster Freund,

Ich solte billig nichts von witzigen Sachen in diesen Brie mischen, weil er so unheilig werden wird, als ihr frommische Brief. Doch will ich mich nicht gantz verläugnen, sonder erst von grammaticalischen Kleinigkeiten reden, ehe ich vor häußlichen anfange. Sie fragen, welches ist beßer Athem oder Odem? Das Wort Athem muß gut seyn, weil es ein Stamm-Wort ist. Es kommen davon her: athmen, einathmen p. Odem ist sehr gebräuchlich im gemeinen Leben und in der Bibel. „Er bließ ihm einen lebendigen Odem ein. Du läßest aus deinen Odem, so vergehen sie“ p. Wenn ich so glück-

lich wäre als Olivet, wolte ich folgenden Unterscheid wagen, und wenn ich eine Academie wäre, ihn établiren: Athem, bedeutet die Luft, die ich einziehe, Odem, die Luft, die ich auslaße. Also heißt es von der ersten Art mit Recht: zum Athemholen ist die Lunge gemacht: dieser Fisch hat auf dem Rücken ein kleines Athemloch. Athem rauben, (die Luft benehmen, die ich einziehen soll:) Ich kan noch nicht zum Athem kommen: ia selbst das Wort athmen heißt: Luft einziehen.

Von der letzten Art heißt es billig: Er bließ ihm einen Odem ein: Du läßest aus deinen Odem: Sein Odem ward gefühlt: Wer weiß wohin der Odem des Menschen fährt p.

Den Athem an sich halten = die eingezogene Luft.

Ein stinckender Odem = die ausgelaßene Luft.

Aber warum suche ich einen Unterscheid auf? Es mag vieleicht nur ein unterschiedener Dialect seyn. Wenn dieses ist, so wehle ich lieber Athem als Odem. Herr Langemack hat große Lust Synonimes allemandes zu schreiben. Vieleicht ist er hierin glücklich, denn er hat ia einen logicalischen Kopf. Wir wollen, wenn uns ohngefehr etwas aufstoßt, ihm ein Present damit machen. Gestern fiel mir bey Kleists Frülinge folgender Unterschied ein:

Acker = das Getrayde-Land.

Feld = der allgemeine Nahme von Acker und von Wiese.

Gefilde = noch allgemeiner als Feld, (Wald und Waßer mit eingeschloßen.)

Wiese = das Grase-Land.

Aue = Ein besonderes und angenehmes Grase-Land der Schafe, nebst einem Bach p.

Trift = Grase-Land für Vieh, das gehütet wird, (besonders für Schafe).

(Gegend = Lage eines Landes.)
(Revier = begräntzte Gegend.)

Flur = die Gegend von einer Stadt oder einem Dorfe.

Anger = ist vieleicht mit dem Wort Acker einerley.

Weil ich doch bey der Arbeit bin, will ich noch diese Seite mit dergleichen füllen.

Wald = ein großer Platz voll großer Bäume; Eichen, Fichten p.

Busch = hält kleinere Bäume, Tannen, Bircken.
Hayn = ein heiliger Wald.
Forst = ein Jagd-Wald.
Heide = Ein Busch, worin geweidet wird.

Wollen sie auch so spielen, wie ich hier thue, so werden wir einen Tractat zusammenspielen, einen Theil zur künftigen deutschen Grammatic. Als Poeten werden wir aber allzuoft solche Gesetze brechen. Bald werde ich wieder einen Theil des Frülings fertig haben. Ich weiß nicht wie es zugeht, daß ich nicht mehr so geschwinde censire, wie zuvor. Solte es die Neuigkeit zuvor gethan haben, oder thut es ietzt das Gedicht selber, oder thut es endlich meine eigene Seele? Freylich hat sie Schuld, sie hat Haussorgen. Meine Kranckheit hat mich in Kosten gesetzt, die meine Sparsamkeit nicht tilgen kan. Dazu wacht der Kauffmann R** auf, und schickt mir einen Boten mit seiner großen Rechnung auf den Cadetten Hof nach. Frommen kan ich mit der leichten Interesse bis zur bequemern Zeit aufhalten; aber der Doctor, Apothecker und Kauffman, werden mich nicht mehr kleiden und curiren wollen. Es ist mir dieses Osterfest in der That theuer gewesen, weil ich meine Wirthin für drey monathe, und Peruquenmacher, Barbier und Wäscherin für eben so lange Zeit habe abfinden müßen. Jetzt schreibe ich recht tiefe Kleinigkeiten. Sie haben es mir aber erlaubt, wenn ich Noth fühlt sie ihnen zu klagen. Wollen sie nicht, zum wenigsten d Helfte dieses Briefes, zerreißen? Der banquerottirte Kaufmann F: hat sich noch nicht gemeldet. Vieleicht weiß meine Wohnung nicht, und wird warten wollen, bis ich ih auf der Straße begegne. Jetzt gehe ich wieder aus, und al möchte es bald geschehen; denn ins Haus muß ich ihm nich bringen. Ich will diesen Brief schließen, den ich lange ve-schoben habe, weil ich ihn ungern schreiben wolte, und bi ietzt und immerdar

Ihr
aufrichtiger und getreuer
Freund Rr.

Berlin d. 9ten April. 1749.

P: S: Herr Naumann ist ietzt hier, und beschwert sich daß sie ihm nicht geschrieben haben, auch nicht geschrieben

wie ihnen seine übersetzten Anmerckungen gefallen. Indeßen soll ich ihnen doch einen Gruß in bester Form von ihm schreiben. Auch grüßet sie Herr Langemack, der ietzt in ein altes Archiv gesteckt werden soll, allwo er mir versprochen hat, sich nicht zu Tode zu arbeiten.

Was macht Hempel? hat dieser faule nicht einmal geschrieben? Sein Mädchen will ihn im May besuchen. Welch ein Uebelstand wird dieses in Magdeburg für solchen beliebten Mahler seyn! Laßen sie ihn lieber bald nach Halberstadt kommen, sonst verdirbt ihm diese die guten Kunden in Magdeburg. Ich weiß nicht ob er sie ietzt im Ernst liebt, und es leiden will daß sie herüber komme, oder ob sie lügt, oder ob er sie nur mit guten Worten aufhalten will. Ich kan es ihm nicht vergeben daß er mir auf zehn Briefe nur zwey Gegenbriefe geschrieben hat. Er kan seinen Fehler durch nichts Gut machen, als wenn er mir aus ihrem Portrait ein Meisterstück macht, beßer als Mignard und Rigaud es in Paris machen, und würdiger von Schmid gestochen zu werden, als dieses letztern Mahlereyen von ihm gestochen sind. Sie werden ihn dazu anfrischen wenn er bey ihnen seyn wird. Es erwartet sie ein schöner goldener Rahmen und eine schloßweiße Wand.

86. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Ich habe mich auf diese Meße so sehr gefreut wie auf den ersten May, der aber von Hertzen trübe war. Die Meße giebt ihm nichts nach. Die Critischen Briefe geben zwar einen guten Sonnenblick, aber sie, mein Freund, hätten einen weiten Platz heiter machen können, wenn sie selbst mit Uz, Schaftesbury und Anakreon am Horizont erschienen wären. Ich warte noch auf diese Erscheinung und bin neugierig das Urtheil unsrer Freunde über ihre heimlichen Lieder zu hören. Wenn nur das Stück: Du Närrchen sich mich an! kein Verräther wird, denn dieses wollen sie ihnen mit Gewalt aufdringen, und das Gebet bey Erblickung eines Printzen gleichfals. Ist dieses aber nicht auch wahr? Depone tutis auribus! Herr Sulzer

läßt sich dafür aufhängen, daß sie es gebetet haben und *kein* andrer Christ; der Herr v. Kleist gleichfals. Herr Lange giebt den gantzen Horatz heraus, übersetzt, und mit dem Text, samt critischen Anmerckungen. Ich finde ihn aber noch nirgends, und er war doch vor vier Wochen schon in den Episteln. Die Uebersetzung soll wörtlich genug seyn. Haben sie seine Hallische Auflage der Freundschaftlichen Lieder gesehen? er hat sie mit Pyraischen Gedichten vermehrt. Die Vorrede ist schecht gerathen. Ich mercke Lange hat aufgehört mit seinen alten Freunden so fleißig Briefe zu wechseln, wie sonst. Es verdient einen gantzen Bach Poetischer Thränen, daß ein solches Genie, das eine Ode an Sie, an Germershausen, auf Friedrich und auf Doris hat machen können auch 150 Psalme verdirbt, den Geselligen für den Buchführer schreibt, und nun mit dem Horatz ins ewige Verderben eilt. Semper ego auditor tantum, nunquam ne reponam? Nun ich einmal den Tod los geworden bin, nun will ich machen, daß er mir nicht zur Last wird, wenn er wieder kommt. Ich grämte mich daß ich keine geistlichen Kinder hinterließe. Sehen sie, bald will ich Vater werden, und zwar zuerst StiefVater. Hier ist so gleich ein Zeichen meiner Unbarmhertzigkeit. Geben sie dem Herrn v. Kleist noch nichts davon zu lesen. Ich hatte ihm auch nichts mitgebracht, als ich ihn ehegestern mit Herr Sulzern besuchte. Ein gewißer v. Arnimb nahm uns in seine sechsspännige Caroße. Ich habe mich in die mormorne Göttin verliebt, die sie selbst einmal angebetet haben, und dem kleinen Cupido bin ich so gut, als wenn er mein Bruder wäre. Schade daß ich den Herrn v. Kleist nur sieben Stunden sprach. Ich will ihnen ietzt die Marmortreppen und gantze steinerne Armeen nicht weitläuftig beschreiben, auch nicht die entzückte, den Göttern danckbare Bildseule des Pigmalions, die ein Stral von oben belebt — Sie haben alles selbst gesehen.

Eben habe ich die Frau Schützin gesprochen. Sie will den zweyten Theil ihrer Lieder wieder auflegen, etwa 800 Stück, und bittet sie sich also noch einmal aus, und frägt, ob sie Aenderungen oder Vermehrungen machen wolten? Die Exemplare für sie sollen auf fein Papier gedruckt werden. Mehr sagte sie nicht.

Was wollen sie hinzuthun? Hört was die Männer sagen p. und was mehr? Geben sie mir nur bald Commiſsion, ich will alles besorgen. Schönemann hat sich die Erlaubniſs hier zu spielen ausgebeten. Es erwarten ihn alle Schauspiels Patrioten, worunter Friese auch ist; dem er aber nichts als Schäferstücke spielen muſs. Schade! Friese kennt viel Bücher und viel gelehrte Leute, aber er hat keinen Geschmack und kein System. Hempeln erwarte ich täglich aus Magdeburg. Dieser soll mich wegen Friesen schadlos halten. Ich zweifle daſs er bey ihnen gewesen ist. Kommt er ohne ihr Porträt, so zancke ich mich mit ihm, ehe ich ihm einen Kuſs gebe, und muſs ich ihn küſsen, so beiſs ich ihn. Ich umarme sie schon ietzt und bin Ihr

Berlin d. 9ten May. 1749. getreuster Freund

Ramler.

Herr Krause, was meinen sie? ist Cammergerichts Advocat. Ich habe ihn seit vier Tagen nicht gesprochen, nun wird er wol schon examinirt seyn. Von vieler Praeparation ist er schon wieder ein gantzer Jurist geworden, und der Musicus wird unterliegen. Herr Fromme hat mich einen Nachmittag besucht, und mir einliegende Quittung geschrieben, nach dem er mir den Brief vorgezeigt, worinn sie seinen Schein ihm zurück zu geben verbieten. Den Schein werden sie also von dem Herrn Fiscal, oder was er ist, zurück fodern können.

Das Exemplar welches ich ihnen vom Frülinge zu lesen und zu beſsern gebe, ist das neueste. Die alte Leseart sollen sie auch bekommen. Jetzt will ich eilen, damit sie meinen Brief bekommen, sonst halten sie mich für todt oder fieberhaft. Ich zweifle ob sie meinen vorigen Brief bekommen haben, wenn dieses nicht geschehen ist, so werden sie mich für sehr unfleiſsig halten; ist es geschehen: so halte ich sie dafür.

87. Gleim an Ramler.

Liebster Freund,

Hier haben sie die heimlichen Lieder! deren Druck mich schon so sehr gereut, als einer Jungfer ein heimliches Kind.

Wenn sie sich indeß nur einen kleinen Theil ihres Beyfalls erwerben, womit sie sonst gute Schriften unterscheiden, oder, wenn sie nur halb so zufrieden damit sind, als mit meinen ersten Liedern, so will ich die Eitelkeit, mit welcher ich sie gebilliget, mir nicht gar zu übel anrechnen.

Was werden aber unsre Freunde sagen? Sie müßen es ihnen ausreden, daß ich von dem einen bekanten Stück Verfaßer bin. Den unserer Freunde, der zwar am leichtesten zu betriegen ist, weil sein Geschmack von Tage zu Tage unbestimter wird, habe ich doch schon betrogen, nemlich Langen. Er findet die Lieder so schlecht, daß es nicht möglich seyn soll, etwas schlechteres zu machen. Daßelbe Stück: Du Närchen sieh mich an p. woran man mich in Berlin erkennen [wollen], hält er für so elend, daß er sagen konte, es sey in den 4 Büchern der äsopischen Fabeln, die, wie sie wißen, einmahl, ehe sie gedruckt worden, in meiner Correctur gewesen, nichts, daß solchen Tadel verdiente. Denn ich muß ihnen sagen, daß er diese Fabeln über Hagedorn und Gellert sezt, die doch so viel niederträchtiges und schlechtes haben, daß sich des Horaz: Ubi plura nitent p. nicht darauf anwenden läßt.

Ich bin auf einer Reise nach Halle mit einem Herrn v. Ribbeck bey Langen gewesen. Sonst habe ich mich unterstanden ihm alles mündlich zu tadeln, aber izt merckte ich beym ersten Versuch, den ich bey Gelegenheit seiner neuen Edition der freundschaftlichen Lieder that, daß ich nun alles loben müßte. Was für eine elende Vorrede, was für eine noch elendere Dedication! wie viel Druckfehler, und was für eine hämische, dem Buchhändler zu Gefallen, gethane Beschuldigung daß Bodmer die erste Ausgabe ohne sein Vorwißen gemacht. Ich weiß ja, wie er ihm zu dem Ende die Oden hingeschickt und wie er sich über die Beförderung zum Druck gefreut hat. Seiner Uebersetzung des Horaz wiederfährt eine allzu große Ehre, daß sich Stille so viel Mühe damit giebt, dennoch bleibt sie ein Mischmasch von undeutschen Ausdrücken, denn er ist allzu wörtlich, und dazu so hart, als nur immer möglich. Wie viel Vorzüge hat nicht ihre Prosa vor seinen Versen? Ich habe ihm durch die Versicherung daß sie an der

Uebersetzung fleißig arbeiteten ein solch Schrecken eingejagt, daß ich glaube, er läßt seine gar liegen, oder läßt sie hurtiger drucken, damit vor Erscheinung der Ihrigen doch eine Auflage der seinigen abgehen möge. Denn er übersetzt doch nur für den Verleger. Er verlangte eine Probe ihrer Uebersetzung und wolte ihnen eine von der seinigen schicken, und ihre dagegen sich ausbitten, ich sagte aber sie wären damit so eigen, daß sie mir noch keine einzige Ode hätten geben wollen.

Ich muß ihnen hurtig noch ein paar Worte wegen meiner Lieder sagen. Ich habe hier 900 Exemplare alle auf solch fein Papier, wie beygehendes drucken laßen, ich habe sie an Hagedorns Verleger nach Leipzig geschickt, in der Hofnung, daß dieser sie gern annehmen, und mir wenigstens die Unkosten erstatten würde, er hat sich aber darvor bedancket. Nun weiß ich nicht, wo ich damit hin soll, und ich bin dem Buchdrucker noch 40 Thaler schuldig, Sprechen sie doch also mit der Frau Schützen, ob sie mir diese Auflage für 50 Thaler abnehmen will. Ich müste aber dieselben, zur Bezahlung des Buchdruckers baar erhalten; wenn sie den Preiß zu 3 Groschen setzt, so komt sie mit mehr als gewöhnlichem Profit zu ihrem Gelde. Zu einer neuen Ausgabe des 2ten Theils meiner Lieder stimme ich ungern, weil ich gern sähe, daß alle Exemplare des 1ten und 2ten Theils abgiengen, und ich einmahl gern eine neue um die Helfte veränderte Edition machen könte. Aber vorerst habe ich noch keine Zeit und Lust dazu. Wenn also die Frau Schützen durch die Erlaubniß zum Druck des 2ten Theils und einige Veränderungen und Zusätze, ehe zu disponiren wäre diese neuen Lieder zu übernehmen aber NB. gegen promte Bezahlung so wolte ich Ihnen nächstens etwas zu dem Ende übersenden. Weitbrecht will sie gern haben, aber ich habe Nachricht von seiner schlechten Haushaltung, und daß er ein schlimmer Bezahler sey. Er hat mir von Leipzig den ersten Bogen von Utzens lyrischen Gedichten geschickt, und erwarte ich nächstens die bedungenen Exemplare fertig. Er wird durch Berlin reisen, und bey Nikolai logiren. Bey diesem könten sie sich nach seiner Ankunft erkundigen, und sich ein Exemplar für sich, Sulzer,

und Kleist abschläglich geben laßen. Den übrigen Freunde werde ich keines geben können, weil ich nur 12 Exemplar davon bekomme. Doch der Druide muß auch eines haben.

Ich komme an die wichtigste Sache zulezt. Was fü Freude, daß sie mich, nebst Sulzer Kleist und Hempel besuchen wollen. Wo sie einen so schönen Vorsatz nicht ausführen, oder Sulzern allein reisen laßen, so sind sie recht abscheulich. Ich strecke ihnen meine Arme schon jetzo entgegen, wie? wenn sie eine so schöne Hofnung betrögen? Wa ich von Hempeln dencken soll, weis ich nicht. Es solte mic höchstens verdrießen wenn er von Magdeburg reiste, ohne mic besucht zu haben. Ich habe ihn auf das Pfingstfest zu mi eingeladen, wenn er ja den Pinsel um meinetwillen nicht ei paar Tage will ruhen laßen. Wenn ihn mein Brief nicht meh angetroffen hätte, so könte er seine Sünde durch nichts büßen als wenn er des Teufels Abadonna Erlöser würde. Klopstoc hat Hofnung vom Prinzen von Wallis ein Pension zu erhalten. Ich wolte seinethalben nach Leipzig reisen, aber ich erfuhr in Halle, daß er schon weggereiset wäre.

Sie sind ein fürtrefflicher Stiefvater des Frülings, abe machen sie nur, daß sie das Kind bald zur Vollkommenheit bringen. Ich habe bey diesem Blat nichts zu erinnern, als einige kleine Sünden wieder die Construction gleich anfangs, *und weint lebendige Quellen* item: *und dancken — dem fleckigten Monde* soll wohl heißen: *im fleckigten Monde*. Das übrige müste ich wohl erst mit dem original vergleichen. Aber es scheint mir alles unverbeßerlich.

Ich habe ihren vorigen Brief bekommen, aber ich bin seitdem wenig oder gar nicht zu Hause gewesen und ich habe so viel kleine Sorgen gehabt, daß sie mich, wenn sie sie kennten, nicht für unfleißig halten würden. Denn kleine Sorgen sind doch am beschwerlichsten. Einen Punct ihres vorigen Schreibens möchte ich gern auf andere Art beantworten, aber sie müßen noch ein bisgen Gedult haben. Dem [!] liederlichen Fromme habe ich bis auf Heller und Pfennig befriedigen und Postgeld und alles bezahlen müßen, weil ich groß Bedencken hatte, wegen solches Schu — mich hier in Miß Credit zu setzen. Von dem Fiscal habe ich den rechten Schein zurück bekommen.

Warhaftig ich möchte, wie Lange für den Verleger schreiben, um nur kein Schuldiger zu seyn. Wie viel habe ich noch mit ihnen zu plaudern! Ich bin Ihr

In Eil. Gleim.

H.[alberstadt] d. 18 May 1749.

Von den Liedern hat noch Niemand ein Exemplar als sie und Kleist. Es ist daher kein Nachdruck zu besorgen. Aber die 900 Exemplare hat Bohn bey Breitkopf deponirt, so wie ich sie versiegelt ihm zugesand und hat Bohn auch kein Exemplar davon. Bey Breitkopf sind sie gegen Vorzeigung eines Scheins von Bohn, den er mir geschickt, wieder abzufodern. Schützen dürfen sie nur sagen, daß sie bei einem guten Freunde in Leipzig in Verwahrung wären, weil er sonst argwohnen möchte.

88. Ramler an Gleim.

Liebster Freund,

Die Lieder, welche sie mir übersand haben, sind mir ein schöner Zeitvertreib gewesen, ia noch mehr als das, sie haben mir einige Stunden vom Schlaf vertrieben; ich habe sie alle bey später Lampe beleuchtet, und finde sie zu dem Gebrauche, wozu sie gemacht wurden, recht angemeßen. Der närrische Buchführer roch nach Brandtwein, als er mir keinen beßern Bescheid auf meinen Antrag gab, als diesen: Er hätte große Ausgaben gehabt, wäre eben von der Meße gekommen p. und könte nichts weiter thun, als einen Wechsel auf 50 Thaler stellen. Die Frau muß sich nach ihm richten, und scheint es gern zu thun, nam plenus sacculus est araneorum. Wollen sie mich zu einem andern Buchführer schicken, oder soll Schütze den Termin festsetzen, wann er bezahlen will? Schreiben sie mir doch einen Brief, der so eingerichtet ist, daß er mit meinem Vorgeben übereinkomt, den will ich Schützen zeigen, damit er sehe, wie er gegen seinen eigenen Vortheil handelt. Ich habe ihm weiß gemacht, der Verfaßer sey ein Herr von Adel und wolle unbekannt seyn. Allerley Reden die ich führte, müßen ihn darin bestärcken. Ich sagte ihm

zuerst ihre Einwilligung wegen der Lieder, und seine Frau bekam von ihm Scheltworte, daß sie sich um etwas mehres bekümmerte, als um PatronenPapier. Er hält indeßen dafür, der erste Theil müste erst abgehen. Mich deucht aber er wird schon heimlich so viel Exemplare haben drucken laßen, als ihm zur Completirung gefehlt haben. Solte man dieses nicht mercken können? ich will es untersuchen. Schreiben sie mir nur einen Brief, worinnen sie ihm die Lieder entweder abschlagen oder zugestehen, mit der Beyfügung, wie wenig er es zu achten scheine, wenn man für seinen Nutzen sorgte p. und schicken mir zugleich den Schein mit. Vieleicht kan ich bey Nicolai oder Voß mehr ausrichten, als bey diesem Trunckenbold. Nun wolte ich noch das meiste und das beste schreiben, aber sie bekommen meinen Brief nicht, wenn ich länger warte. Hempel ist aus Magdeburg zu uns gereißt, aber er kehrt bald wieder zurück, und hat seiner Frau nur einen bon jour gesagt. Indeßen hat sie ihn auch nicht einmal im Pfingstfest genoßen, weil er mit Sulzern auf einer Herrn v. Arnimbs Landgut gereiset ist; ich erwarte sie heute oder Morgen zurück. - - -

Berl. d. 31 May (ach wie bald ist er zu ende!) 1749.

89. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Meine Festtage sind mit der Revüe zu Ende gegangen. Kommen Sie nun zu mir, ich habe sie in diesem Jahre noch nicht gesehn. Ich bekomme zwar wieder Ferien, aber erst im Herbst, und dann werde ich nicht in der großen ausgesuchten Gesellschaft seyn, die, in ihrer Celle, dem Hundesstern entgegen trinckt. Ich werde dann hier mit unserm Langemack so viel Kirschen eßen, als uns dienlich sind. Ich werde am Abend unter Linden und Weiden oder auch unter Castanienbäumen einsam und keusch herumspatzieren, und indeßen alle meine Freunde in Halberstadt in den Wollüsten ersoffen sind, werde ich hier nicht einmal das Vergnügen haben die Nachrichten davon zu erhalten; denn wie wolten sie so viel Zeit übrig haben sie zu beschreiben? Jedoch was quält mich die Zukunft?

ch kan vielleicht, ja ich kan mehr als vielleicht euch alle überraschen. Als mir ihr letzter Brief von Sulzern gegeben wurde, ließ er mich zu sich ruffen mit dem Vorgeben, es erwartete mich jemand bey ihm, dem Diener war verboten mir niemand zu nennen. Ich ging, in der gewißen Hoffnung Sie dort anzutreffen; als ich sie nicht sahe, suchte ich sie, und als ich sie nicht fand, wolte ich wieder weggehen, denn ich war böse, daß ich betrogen war, ohngeachtet ich mich selbst betrogen hatte. Hempel war bey ihm, der mir zwar sehr lieb ist, er muß aber nicht da stehn wo ich sie zu sehen verlange. Er wird bald wieder nach Magdeburg gehn, von da zu ihnen, und mir ihr Porträt meisterhaft mahlen; denn ich muß sie am ähnlichsten haben, ihre Braut nicht; denn dieser geben sie lieber ein lebendiges Bild von sich.

Was ihnen beym Frülinge einfallen wird, schreiben sie mir fleißig und getreulich, damit er etwas weitläuftiger werden kan, etwan tausend Zeilen starck - - Dies ist das gewöhnliche Maaß der Tragödien, der Helden - Bücher und andrer großen Gedichte, wenn ich richtig überschlagen habe.

Vieleicht sammelt der Herr v. Kleist jetzt auch noch, und wird es einstreuen wann sein Gedicht wieder zu ihm, als zur letzten Instantz, kommt. Was macht Vz, denn ich muß wißen was er ist und wo er ist, damit er vocirt werden kann, wenn einige witzige Köpfe nach Berlin verlangt werden. Wißen sie nichts von Goetz? auch dieser muß unter einer guten Gesellschaft leben, wenn er vortreflich werden soll. Aber, güldene Träume! Der König, wenn die Nachricht nicht apocryphisch ist, hält den Canitz für den ersten und letzten deutschen Poeten; und bekennt, daß die Deutschen ihre Barbarey, bis auf die eintzige Sprache, ziemlich abgelegt haben. Wie kan er anders dencken, so lange man ihm den Haller, Hagedorn, und sie selbst, mein liebster Minnesinger, ingleichen Zachariam den Poeten, den Schäfer Rost, den Seraphischen Klopstock und alle die noch vor der Thür stehn, vorenthält? Ich will künftig mehr plaudern. Dieser Brief muß zu Sulzern. - - -

Berlin d. 8ten Jul. 1749.

Die Hälfte des Jahres ist vorbey! Die Hälfte des Seculi ist bald vorbey! Gott helfe weiter!

90. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Hier sehen sie einen Brief von mir. Glauben sie daß ich ietzt noch in Berlin bin, oder daß ich mitgereiset bin, und sie vielleicht mitten in Lesung dieses Briefes überfallen werde? Nein, lesen sie nur ungestört, ich bin vier und zwantzig Meilen von ihnen. Ich wolte wol traurig schreiben, wie Jeremias, wenn ich meinem Triebe folgen dürfte und nicht zu bedencken hätte, daß sie ietzt alle vergnügt seyn werden und keiner mit mir Thränen vergießen wird. Machen sie also in Bacchus und Amors Nahmen gantz Halberstadt mit ihrer Freude toll. Audiat dementem strepitum Bructerus! Ich werde sie aber oft stören, daß sie es nur wißen! ich werde öfter schreiben als bisher, damit ich auch einer von der Gesellschaft zu seyn scheine. Sie werden mir doch auch fleißiger antworten, als sie bisher gethan haben? Ich vermuthe mir oft von ihnen Briefe, woran vier Menschenhände geschrieben haben. Mein Gott! so viel Menschen Hände könte ich ietzt in Berlin nicht auftreiben. Nach drey Wochen werden unsre Freunde wieder zurück kommen, und sie werden sie begleiten. Wiederlegen sie dieses nicht in ihren Briefen, damit ich noch einige Zeit lang mich mit einer schönen Hoffnung unterhalten kan. Ich kan unmöglich weiter schreiben, weil ich nicht einen Tropfen Freude im Hertzen habe. Ich bin

Ihr getreuester Freund
Alexis.

Nein, Alexis hat den Jeremias nicht gekant, ich bin also dies mal

Ihr getreuester
Ramler.

Berlin d. 26 Jul. 1749.

91. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Ist der Herr von Kleist mit unserm Profeßor und Mahler mitgereiset? Wie viel Vergnügen werden Sie vier Jäger der

Freude zusammen genießen! Ich will hoffen sie werden mir bisweilen eine Stunde davon hinüber wünschen. Ich möchte mir bald, wie jener Verliebte, eine gewiße Stunde des Tages aussuchen, in welcher ich mich gantz allein mit ihnen in Gedancken beschäftigen könte, und sie bitten, in eben dieser Stunde dort in ihrer großen Zelle an mich zu gedencken; ohne diese Vorstellung kann ich es kaum mehr aushalten, so verlaßen zu seyn! Machen sie eine Stunde dazu aus, denn nach ihnen muß ich mich richten, ich selber habe meistentheils Zeit, den gantzen Tag mit ihnen umzugehen, und dabey soll es bleiben, bis sie mich auf eine gewiße Stunde zu einer freundschaftlichen Conferentz verweisen werden. Sie werden mir ein kleines TageRegister ihrer Lustbarkeiten machen, hierum bitte ich sie, und den Herrn Sulzer ersuchen sie noch überdem, den Raum seiner Memorie weit auszudehnen, solte er auch bis in das Fach des Verstandes gerathen, damit er alle kleinern Anecdoten faßen möge, denn ich bin unersättlich. Aber Hempel ist vieleicht in Magdeburg geblieben bey seinen Engels Köpfen und der Herr v. Kleist in Potsdam bey seinen Teufels Köpfen (was doch die Liebe zu den Gegensätzen thun kan! ich wolte steifen Köpfen schreiben.) Wenn dieses ist, so sind sie beyde in dem Fall worinn ein Paar hohe Persohnen des Klopstocks,

„In der Stille von Halberstadt[1]), einsam und ohne Geschöpfe
„Waren wir beysammen. Voll unsrer göttlichen Liebe
„Sahen wir auf Menschen, die fern von uns waren, herunter.

Sie werden in der That dort schon gewesen seyn, und ernsthaft herunter gesehen haben. Welcher Barde unter ihnen wird mir diesen Berg besingen, welcher Mahler ihn zeichnen, oder welcher Meßkünstler zum wenigsten seinen Bauch und Rücken ausmeßen? Werden sie auch nach Göttingen gehn und Hallern besuchen? Wenn sie es thun, so schreiben sie mir doch, ob er noch ietzt verdient eine Stelle im Frühling einzunehmen, oder ob er nur ins Theatrum Europaeum kommen muß? Auch fragen sie ihn, warum er seine Gedichte keinem beßern Poeten herauszugeben überlaßen hat, als einem Stümper, der sie schlechter gemacht hat, und mit einigen neuen Stücken durchwäßert hat? Sie können alles mit einer

1) Übergeschrieben: „Vom Brocken".

gewißen Tour thun, und also könten sie ihm wol beybringen daß er sich schon selber überlebt hat, als Dichter, und nur noch die andere Helfte vom Apollo hat, nemlich den Artzt. Ich muß es nicht vergeßen Ihnen hierbey ein Gedicht anzupreisen, welches den Herr Friese zum Verfaßer hat. Wäre ich Krause so würde ich es ihnen etwan folgendergestalt anpreisen: Der muntere Herr Friese fähret noch immer fort uns Proben von seiner ihm gantz eigenen Fähigkeit in der deutschen Poesie zu liefern. Er entfernt sich auf eine löbliche Weise von dem Schwarm der eingebildeten geistvollen Dichter, welche ihr gröstes Lob in der Dunckelheit, in undeutschen Worten und Gedancken, in verstiegenen und über den Wolcken schwebenden Einfällen, in dem ungeheuren, in dem gezwungenen, in dem schwülstigen suchen. Er beschreibt uns in diesem bey Gelegenheit einer vornehmen Hochzeit verfertigten Schäfergedichte, die unschuldige Liebe, wie sie durch den Zauberklang einer hertzrührenden Music gereitzet und gewonnen werden kan. Es herrschet überall in demselben das Natürliche und den Schäfern gantz eigene Wesen, er entfernt sich nicht einen schritt weit von dem einfältigen und doch anmuthigen, von dem leichten und doch nachdrücklichen, von dem schertzhaften und doch nicht zotenmäßigem Ausdruck eines rechten Schäferdichters, und gibt denen die keine Gelegenheits Gedichte vertragen können sondern sich mit Hand und Fuß dawider streuben, diese ihnen noch unbekannte Wahrheit zu erkennen, daß man auch in HochzeitLiedern aufgeweckt, sinnreich, artig, beliebt und gut deutsch schreiben könne. Ist bey dem Verfaßer umsonst zu haben.

Herr Sulzer wird wißen, ob ich in den rechten Gusto gekommen bin, und ihnen von diesen neuen Alphesibaeus vieles erzehlen können. Wir haben uns durch seine zweydeutige Sprache verführen laßen ihn vor etwas zu halten, man muß ihn aber wie des de la Metri Schriften, dreymal über und über besehen, um zu wißen daß er ein würckliches nichts ist er selbst, denn seine Schrifft macht alles deutlich p. - - -

Berlin d. 2ten Aug. 1749.

92. Gleim und Sulzer an Ramler.

[Gleim:] Mein liebster Freund.

Was ist unser Sulzer für ein ehrlicher Mann, daß er meine Hofnung nicht hat ganz laßen zu Schanden werden! und was verdienen sie für Nahmen, daß sie nicht Muth genug gehabt, einem tollen Obristen, den Urlaub abzutrotzen! Denn, ich muß es ihnen nur sagen, daß ich Ihr Außenbleiben ihnen allein zuschreibe, und keine Einwendungen dawieder gelten laße. Hätten sie nicht einen krancken Vater, der sie enterben wolte, oder eine Ehrsache oder eine Kindtaufe zum Vorwande nehmen können. Was hätten wir durch eine so unschuldige Lüge, (denn sie ist unschuldig, troz dem Panage!) für Freuden uns erwerben können, und was vermißen wir, da sie zu viel Gewißen, und zu wenig Muth gehabt! Sie alle drey, Ramler, Hempel und Kleist haben es ewig zu verantworten, daß sie in ihrem und meinem Leben, die schönsten Tage nicht zählen können, die ich mit ihnen in Halberstadt zu leben gedachte! Welch böser Geist mißgönnete mir die höchsten Gradeder Freude!

[Sulzer:] den 6. Aug. Ich habe heüte zum ersten male das Vergnügen unsern Gleim zu sehen. Da ich von Magdeburg vor 7 Tagen hieher reißte fand ich ihn nicht. Er reißte in dem Land herum un- richtige Sachen richtig zu machen. Ich besuchte mittlerweile die Berge, Thäler, Höhen und Triften der Harz-gebürge. Mein Gott! was für eine angenehme Reise war das! Sie verliehren das größte Vergnügen, das man haben kann, weil sie nicht mit mir gewesen. Nun bin ich post varios caſus et multa discrimina heüte wieder hier angelangt. Jezo da ich Ihnen schreibe size ich Ihnen gegen über. Ich rede mit Ihnen, ich lache Sie an, ich schmeichle Ihnen, wie Pygmalion seiner Bildsäule, Sie bleiben für uns ein bloßer Schatten. Zerreißen sie doch die Ketten, die Sie an Berlin anfeßeln und kommen auf Flügeln der Freundschafft hieher. Sie sollen eine Reiche Erndte von Freüde und Vorrath für viele Jahre einsammlen. Ich kann Ihnen unmöglich sagen, wie viel Freüde in so kurzer Zeit in mein Herz gekommen ist. Das Gedächtniß wird darunter leiden. Ich werde Ihnen nicht viel erzählen können. Unser Gleim wohnt hier in einem sehr angenehmen Kloster.

Doch ich will Ihnen nichts von hier schreiben um Ihnen desto mehr sagen zu können.

Ich habe Ihnen einmal von der Elbe geschrieben, und heüte habe ich einen Brief von Herrn Sultzern, aber noch keinen von Ihnen bekommen. Wie befindet sich dieser mit seinem kleinen Stuben Burschen? Grüßen Sie beyde von mir. Ich kan iezo nicht schreiben, weil ich keine Zeit mißen kann. Was macht Pygmalion. Werden sie mir was davon herüberschicken? Die Briefe so künfftig an mich geschikt werden, müßen nach Magdeburg kommen. Adieu. Ich umarme Sie und bleibe

Ihr getreuer
Sulzer.

[Gleim:] Die Briefe können nur immer noch hieher geschickt werden, denn ich werde alle Schmieden ledig machen, um meinen Sulzer bey mir anzuketten, wenn er wieder meinen Willen wegreisen will. Es ist billig, daß er ihre Abwesenheit durch längere Gegenwrt ersetze! Aber ist es denn nicht noch möglich, daß sie zu uns fliegen. Sie können auf den Montag hier seyn, wenn sie mit nächster Post abgehen. Kommen sie doch liebster Freund, und reißen sie Hempeln mit dem Pinsel in der Hand mit sich hieher! Was für ein übler Umstand, daß Hempel lieber mahlt, als mich sieht! Und vielleicht mahlt er keine Engelsköpfe! Daß Kleist nicht gekommen ist, muß ich ehe gelten laßen, und doch kan ich nicht so leicht glauben, daß es ihm nicht möglich gewesen wäre, sich loß zu machen. Es fehlt euch großen Poeten, nur an hurtigen Endschlüßen, und derselben noch hurtigeren Ausführung. Ihr macht eure Plane mit allzugroßer Ueberlegung, und vollführt sie allzu bedachtsam. Ein bisgen mehr - - wie heißt das Wort? - etourderie oder wie heißt es - das stünde euch beßer an. Sie hätten also ihren Obersten nicht um Erlaubniß bitten, sondern ihm sagen sollen: ich muß verreisen. Ich bin so böse auf ihr Außenbleiben, und auf Kleist und Hempel, daß ich nichts als Aerger mit ihnen sprechen kan. Sie sind Schuld, wenn Sulzer nicht mit mir zufrieden ist. Denn ich kan doch nur halb vergnügt seyn.

Billig solte ich Ihnen die Stunde abschlagen, in welcher unsere Seelen beysammen seyn sollen. Denn sie hätten Ihren

Cörper nur vierundzwanzig Meilen zu uns bewegen können! aber ihre Seele ist wohl zu gemächlich. Doch weg Rache! von 8—9 und Nachmittags von 3—5 das soll die Zeit zum Seelen Commerce seyn. Schreiben sie uns dann, was sie mit uns sprechen, wir wollen desgleichen thun.

Sie sind in der That so geschickt ein Krause zu seyn als ein Horatz, zwey Grenzen, welche ein vollkommenes Ganzes in sich schließen. Der Einfall, Krausische Bücher Urtheile zum Muster künftiger Recensenten drucken zu laßen, gefällt mir, und ich empfehle ihnen, ihn nicht ungebraucht zu laßen. Friesens Zeug verdient in der That nur ein Krausisches Lob. Ich habe ihn nie für etwas gehalten.

Alles andere, was ich noch auf meinem Hertzen habe sollen sie mündlich hören. Sulzer läßt sie grüßen er ist zu faul, ihnen mehr zu schreiben, und ich bin zu böse auf sie. Mit solcher Leichtsinnigkeit so viel Hofnungen zu betriegen! Ich hätte lieber Zehn Obristen rasend gemacht! Grüßen sie alle unsre Freunde, absonderlich den Druiden, ([Sulzer:] diesen grüßen Sie auch von mir. Geht die abend promenade noch immer fort? kommen sie doch auf unsre promenade in hiesigen Gegenden) auf den ich auch böse bin weil er nicht in Halberstadt die Menschen bekehren will. Ich wünsche ihm viel Feinde in Berlin, damit er es überdrüßig werde in Berlin und sich in die Provinz sehnen möge. Wie ich höre, so kommen sie mit Bergius und Borchwart selten mehr zusammen; sonst wolte ich sie auch grüßen. Aber Langemacken sehen sie doch noch, und solte es auch unter den Ruinen des Rathhauses seyn; drum grüßen sie ihn herzlich und alle die sich meiner erinnern. Von Herrn Naumann habe gestern aus Wrietzen einen Gruß bekommen, ich will ihm ehestens schreiben. Denn bisher bin ich für meine Freunde nicht lebendig gewesen. Krausen will ich noch ein paar Worte schreiben. Denn ich soll und muß hurtig schließen. adieu liebster Freund, Sie würden uns in seraphische Freude versetzen, wenn sie auf den Montag bey uns eine leibliche Erscheinung machten. S u l z e r i s t g e w i ß n o c h b e y m i r[1]), und

1) [Am rande von Sulzer:] „NB. soll dubito heißen." [von Gleim:] „Nein, es hieß affirmo."

ich dencke Hempel vielleicht noch ehr bey mir zu haben, denn ich bin willens ihn abzuholen zu laßen. - - -

Halb. d. 6ten Aug. 1749.

[Gleim:] Ramler, du siehest so ernsthaft aus, wie ein Coucouc [1]). Sulzer sagt wie ein Kater. Wenn du mit uns sprichst zwischen 3 und 5 Uhr so sieh nur nicht so canonisch aus. [Sulzer:] Naumann sieht hingegen so süße aus wie eine Melone und ihr beyde habt eine schlafende ganz nakte Schönheit zwischen eüch. Wie können sie so kalt dabey seyn. Schreiben sie mir doch bald aber NB. an die Elbe nicht an die Holtemma. [Gleim:] Ja, an die Holtema, denn die Elbe verschlingt alle Briefe. - - -

93. Gleim an Ramler.

Liebster Freund,

Warum schreiben wir uns doch so selten, da wir uns so sehr lieben! Ich darf ihnen zwar keinen Vorwurf machen, weil ich ihnen mit keinem guten Exempel vorgehe, aber sie haben doch weniger Zerstreuungen als ich, und sie solten bedencken, daß ich nöthig habe, von den Kleinigkeiten, womit ich mich von Amtswegen beschäftigen muß, oft abgezogen zu werden; ihre öfteren Briefe wären das beste Confortativ wieder die Gewalt der Göttin Chicane, oder wie sie, Poet sie nennen, der Themis. Herr Sulzer wird ihnen doch nun alles erzählt haben, was er in meiner Zelle, in der Baumannshöle, und auf den vielen von ihm bestiegnen Bergen gesehen und gehört hat. Hat er ihnen keine Lust gemacht, die Gegenden zu sehen, die einem Schweitzer so viel Vergnügen machen können? Kommen sie doch zu ihnen, wenn sie zu mir nicht kommen wollen. Ich kan mich kaum enthalten, ihnen, wegen ihres Außenbleibens, recht derbe Vorwürfe zu machen. Aber der Herr v. Kleist hat sie so nachdrücklich abgelehnt, daß ich befürchte. sie möchten eben dergleichen Ausflüchte wißen. Aber Hempel ist mit nichts zu entschuldigen. Nehmen sie sich dieses ihres

1) [Darunter:] „alii Caton, Canon, Jus canonicum, Cain, occidens Abelium“.

Schülers an, der anfängt, aus der Art zu schlagen. Ich haße den Witz, der die Menschen eigensinnig macht, und schätze eine gefällige Einfalt unendlich höher, als eine Klugheit, die Schwürigkeiten zu entdecken weiß, und vorgiebt, wo man darüber hinsehen, oder sie nicht achten solte. Was war es denn für eine Große Sache, Sulzern von mir abzuholen, und nur einen halben Tag einem Freunde zu gönnen? Schreiben sie ihm nur, daß ich recht böse bin, und daß ich, wenn er mich nicht bald besucht, schwerlich wieder werde zu besänftigen seyn. Von ihnen nimt er vielleicht noch Ermahnung an.

Sie wißen doch schon von Herrn Sulzer daß ich in Braunschweig gewesen, und Ebert, und Zachariä kennen gelernt. Beyde sind in ihre Muse verliebt, die sie nur aus dem kleinen Stück in Bodmers Briefen kennen. Ich habe versprechen müßen, ihnen ein mehreres lesen zu laßen, und ich bin bereits darum gemahnt worden. Schicken sie mir also doch nur etwas damit ich nicht zum Lügner werde. Wir haben einen ordentlichen Witzhandel aufgerichtet, gegen eine ihrer Oden bekomme ich zehn andre. Einen andern Tarif habe ich nicht eingehen wollen, und zwar überdem mit der Bedingung daß nichts davon ohne Erlaubniß gedruckt, auch Niemandem eine Abschrift gegeben werde.

Zachariae hat ein neues Heldengedicht angefangen: Der Schnuptuch, betitelt, und hat schon einige Bücher fertig. Es ist in dem ihm gewöhnlichen Geschmack voll unendlich kleiner Gottheiten. Er selbst ist nicht so klein als seine Götter, sondern ein rechter Saul an Länge aber schlanck, und angenehm.

Ebert scheint ein sehr empfindliches und zur Freundschaft gemachtes Herz zu haben. Das Englische versteht er so gut, daß er ein öffentlicher Lehrer deßelben seyn kan.

Schicken sie mir doch den Plan, den sie zur Erlösung des Teufels Abadonna für Klopstocken gemacht haben. Kraussens Zeitung, worin er den Meßias, wie ein wahrer Schöps beurtheilt hatte, habe ich an Ebert und Zachariä, die Klopstocks Freunde sind, geschickt, und ihnen überlaßen, das Urtheil darüber zu vollziehen. Haben sie den Frühling bald fertig? Seyn sie doch um so vieler Freunde willen, die darnach verlangt, etwas fleißiger. Herr v. Kleist wird hernach

desto mehr Lust bekommen, den Sommer zu singen. Es wäre freylich gut, wenn er zuvor einen Plan machte, und ihn zum vorgängigen Urtheil communicirte, aber dann machte er es vielleicht wie sie, mit den Plans zu ihren Oden. Sie werden nimmermehr bebauet. Haben sie die elende prosaische Uebersetzung ihres Horatz gesehen, die in Caßel herausgekommen? Können sie solche Beschimpfung leiden. Wie schön könten sie sich seinetwegen rächen, wenn sie ihre Uebersetzung zu Stande brächten! Ich bin Ihr getreuster

Halb. d. 4 Sept. 1749. Gleim.

Wie würden sie sich verlieben, wenn sie die fürtreflichen Pantomimen sähen! Alle ihre Barbarini und Cochois [1]) sind nichts, gegen die stummen und doch so beredten Schönheiten des Nicolini. Es schützte keine Egide wieder die Pfeile, die — ich muß hurtig siegeln. adieu.

94. Ramler an Gleim.

[Berlin, anfangs september 1749.]

Mein liebster Freund,

Wir schreiben uns viel zu selten nach der Proportion wie wir an einander dencken. In diesen Worten liegt ihre Entschuldigung. Wollen sie mich etwan wieder mit ihrem Besuch überraschen? So wünsche ich denn von gantzem Hertzen, daß sie dieser Brief nicht mehr antreffen möge! Sie reisen durch Potsdam, ziehen sie den Herrn v. Kleist mit sich fort, er kan wol im Irrgarten und zwischen unsern beyden Armen Ideen des Sommers einsammeln. Hier haben sie die Abschrift seines Frülings, so weit ich nemlich damit fertig bin. Nicht wahr das Gedicht kommt zeitig genug zum Druck, wenn es auch gleich nicht eilig dazu kommt. Herr Hempel wird die Zeichnungen zu den Kupfern machen. Treiben sie diesen berühmten Faullentzer etwas an. Am natürlichsten nimmt man wol auf das Titelblat einen persöhnlichen Früling; auf die erste Seite des Gedichts das erste Bild das uns aufstößt, und dieses ist eine schöne Landschaft, die man dort übersehen kan, dort,

1) Übergeschrieben: „Casparini“ und „Astroe“.

sage ich, wo der halbnackende Fels sich über den Strom bückt. Auf die letzte Seite komt ein Bild das den Schluß des Gedichts gemacht hat, und dieses Bild kenne ich noch selber nicht. Seyn sie doch so gut und critisiren etwas starck, damit Bodmer in den neuen Critischen Briefen recht behält, wenn er die goldenen Tage ankommen sieht. (Haben sie Bodmern geantwortet?) Ich weiß wol daß ich mir sehr viel Freyheit herausgenommen habe mit dem letzten Theil den ich ihnen schon überschickt habe, und ich werde mir noch oft diese Freyheit nehmen, ob es mich gleich jammert ein würcklich schönes Haus einzureißen um an die Stelle ein anders zu bauen, das etwan nur einen andern Schornstein und eine andre Treppe hat. Indeßen hoffe ich daß unser Kleist meinen Eifer nicht übel nimmt. Hätte ich sein Gedicht gemacht und er hätte es so starck verändert, so würde ich sehr zufrieden seyn; ich beurtheile ihn nach mir selbst, also ist er auch zufrieden. Wie habe ich mich über sein Avancement gefreut, und wie sehr werden sie es thun, wie viel Gläser werden sie ausgetruncken haben, und zwar über ihren Durst! Er schreibt an Sulzern, daß er dadurch zum wenigsten die Freyheit erhalten hätte vor das Thor zu gehen, ohne Furcht, in Arrest zu kommen. Also hat er den Früling nicht in den schönen Gegenden um Potsdam gemacht, sondern in vier weißen Wänden? Welch ein Wunder! Und wie gut muß nun der Sommer gerathen! Er wird uns doch einen Plan davon geben, ehe er uns das gantze Gedicht fertig liefert? Ersuchen sie ihn darum, damit wir uns unsere Gedancken mittheilen können. Wäre dieses beym Frülinge geschehen, so wäre die Critick nicht so einreißend und verheerend wie sie ietzt oft ist.

Herr Sulzer wird ihnen wol von Uzens Liedern geschrieben haben. Er hat sie im Verdacht, daß sie etwas hätten drucken laßen, und es dem Buchhändler Bohn geben wollen. Von mir weiß noch keiner die wahren Umstände, denn ich will nichts sagen ehe sie etwas gesagt haben. Er weiß nicht, daß ich die Lieder habe, und er muß es ietzt niemals wißen, daß ich sie habe sechs Wochen heimlich halten können und ihm keine Freude damit machen. Hempeln allein habe ich alle die Stücke vorgelesen, die mir recht sehr gefallen. Er

beschuldigt sie auch, daß sie Verfaßer wären, und ich kan nicht beßer thun, als wenn ich mit argwohnen helfe; mein starckes Wiedersprechen würde mich verrathen. Aber ich will hoffen, daß sie nur zu ihrer Lust geheim thun wollen, und nicht aus Widerwillen gegen das, was ihnen so gut gefallen muß als mir. Die Frau Schützen, welche mit Weidbrechten gesprochen hat, und in der Meinung steht, daß dieser die Lieder hätte drucken laßen (welches ich ihr aber von Vzens Liedern erklährt habe) will sie noch immer gern haben, aber mit der vorigen Bedingung ihres Mannes. Künftigen Sommer hat sie im Vorschlage, ihre schertzhaften Lieder in Groß octav prächtig drucken zu laßen und hierüber ihren Willen, ihre Anforderungen und ihre Ausbeßerungen zu erwarten. Grüße von ihr sind hierbey. Ingleichen ein Gruß von Rector Küster, mit der Bitte, ihm ein Buch zu verschaffen, welches Eichborn über Gundling herausgegeben, worin Anecdoten zur Brandenburgischen Historie stehen müßen. Ich weiß nicht ob der Titel Monumentum oder wie er sonst heißt; denn ein undeutlicher Kopf hat mir diese commißion an sie aufgetragen, mit Nahmen Tieffensee, sie werden ihn kennen, es ist der, in deßen Frau ich nicht fischen mag, weil sie einen tiefen See hat.

Auch von ihrer Frau Schwester kommt ein Gruß an sie. Ich habe sie vor ein Paar Tagen hier gesprochen und nach dem Palais begleitet, auch mich zugleich von ihr sehr rühmen laßen müßen, weil ich einen schlechten Nachfolger hinter mir gelaßen habe. Der Amtmann hatte mich zu sich gebeten, sie können leicht dencken warum? Von ihnen glaubt er, daß sie bald eine Frau mit vielem Blech heyrathen werden. Er hat wieder achttausend Thaler eingebüßt, und ietzt ist ihm vor Korn verhagelt, worüber er mit der Cammer disputirt. Vorigen Jahr hat er Mißwachs gehabt und nichts restituirt bekommen. Hier werden vieleicht die achttausend Thaler stecken; denn die Spillerische Schuld wird so viel nicht ausmachen, und die Waaren hat er noch und streitet noch darum; ich glaube auch daß er dabey nicht viel einbüßen wird. Wenn mich doch eine Lotterie dismal so weit helfen wolte, daß ich ihm und Richtern loswürde, sublimi ferirem sidera vertice! Wie klein sind meine Wünsche und wie glücklich schätze ich mich

dadurch! Sie bedaure ich, liebster Freund, daß sie durch den Herrn von — — ein gut Theil ärmer werden. Der arme Hempel hat 50 geliehen, und Sulzer 100. Aber dieses nur Ihnen, und, wenn sie es wollen, auch Kleisten zur Nachricht, damit er nicht, wie er Willens ist, über sein Vermögen gutherzig sey. Bald komme ich hiebey auf die Gedancken die Hempel hat: nemlich, er ist ein honnet-homme à demi der das Buch Les Moeurs nicht gelesen hat, oder nicht ausüben kan. Hempel ließt ietzt die Uebersetzung davon, und wird künftighin, ohne ein böses Gewißen, die Ehe nicht brechen dürfen; wie bedaure ich diesen schlimmen Zufall! Noch eins. Jetzt habe ich Ferien, kommen sie zu mir, oder ich komme zu ihnen. - - -

95. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Ich kan mit gutem Gewißen den Frühling nicht eher fertig schaffen, ehe ich ihn, in seiner besten Gestalt, auf ihren Fluren gesehn habe. Nimm mich mit, geliebter Daphnis! Unser Sulzer hat mir viel erzählt, und mit einer poetischen Enthusiasterey von einem schönen Thal gesprochen, durch welches ein Flüschen murmelt p. aber er hat seine Erzehlungen nicht zur Helfte bringen können, weil ihn ein böses Fieber überfiel, und ihn drohete, der Hölle so nahe zu bringen, wie ich, und sie selber gewesen sind. Er war in der That sehr kranck, jetzt hat er wieder ein muntres Auge, die Gabe zu lachen und die Gabe zu verdauen. Wenn man sogleich das Fieber bekömmt, so bald man sich verliebt, so bitte ich sie, verlieben sie sich nicht vor dem 85sten Jahre. Dieses ist ihr angesetzter Termin, den ihr seeliger Vorfahr erfüllt hat; der meine ist kürtzer, und beträgt nur 57 Jahr, worinn ich mich ohne Anstoß verlieben kan, und wie Wicherly, ohne Bedencken eine Frau nehmen und sterben will. Fugiam enervatus ad umbras.

Weil sie jetzt eine neue poetische Bekantschaft gemacht haben, so ist es Zeit das Project einmal auszuführen, woran so lange gearbeitet worden. Ich bin nun fest entschloßen

meinen Horatz nicht umsonst in eine wohlklingende Prose zu übersetzen, und will die artigsten Oden des Catulls gleichfals übersetzen, wenn Sie diesen Einfall den wir hier gehabt haben, geltend machen wollen.

Sie haben einen weitläuftigen Briefwechsel, schlagen sie allen witzigen Köpfen in Francken, in Sachsen, in Helvetien vor, daß ein jeder sich einen Griechischen oder Römischen Dichter aussuche, ihn in Prosa übersetze; ist er ohne Fehler, übersetze er getreu, ist er wie Ovid, so verbeßere er, ist er wie Catull, so laße er aus. Sie haben den Anacreon und Musäus schon angenommen, ich habe meine beyden auch schon in der Schule, und jeder muß sich anheischig machen, seine Arbeiten der Gesellschaft zur strengen Critick zu überlaßen, ingleichen muß ein jeder, der sich seinen Leibautor gewehlt hat, eine Abhandlung voran setzen, worinn er dieselbe DichtungsArt bestimmt und untersucht. Wir beyde reden vom Carackter der Oden. Daß also dieses ein Werck wird, welches das französische Buch Cour des belles lettres durchgehends übertrifft. Ich habe alle Griechen und Lateiner aufgeschrieben, und alle jetztlebende witzige Deutsche, und sehe, daß wir sie bezwingen können. Wollen sie noch etwas zu diesem Vorschlag hinzuthun, als etwa einen witzigen Patriarchen, wie Bodmer ist, zu erwehlen, bey dem die letzte Instantz ist, oder sonst noch etwas, so thun sie es doch, und schreiben bald an Herrn Ebert, Zachariä, Uz, Götz p. von denen einige wiederum an Gärtner, Cramer, Rabener, Gellert, Giesecke schreiben können, bis alles ausgetheilt ist; wenn ein jeder seinen Autor hat, so haben wir schon gewonnen, und in vier Jahren wird Deutschland, wie ehemals von Gothen und Hunnen, so jetzt von Griechen und Römern überschwemmt werden; wir sind unserm Lande diese Hülfe schuldig, die Nation wird zusehends einen beßern Geschmack gewinnen, und wird nicht mehr jenseit der Pyrenäen und des Canals unwitzig heißen. Wenn wir hierzu lateinische Lettern wehlen, bringen wir vieleicht diese Mode in Gang. Die Satyren des Horatz nimmt ein andrer Liebhaber, und schreibt dazu einen Carackter von Satyren. Seine Poetische Kunst übersetzt wiederum ein anderer unter dem Titel der Dogmatischen Gedichte, wohin auch Virgils Feldbau, Hesiodus, Lu-

cretz, gehören. Wir werden ein schönes Buch herausbekommen! Es wäre eine Schande, wenn es nicht geschähe, da uns so viele Kunstlehrer vorgearbeitet haben, und so viele Menschen diese Arbeit theilen. Die Prosaischen Schriftverfaßer habe ich nicht berühren wollen, aus Furcht, das Project möchte allzu fürchterlich werden, und eben deswegen nur ein Project bleiben. Noch eins. Wenn wir diese Regel machten, nichts hinzusetzen, was ein Frauenzimmer nicht ohne Schamröthe hören kan, so würden zugleich die Knabenschändereyen, die Beschreibungen der Ärsche und des Drecks aus den Alten heraus kommen, der Geschmack würde vollkommener, die Sitten reiner bleiben. Also übersetze ich anstatt Sed cur, heu! Ligurine, cur manat rara meas p. Aber warum, ach Dircea! warum fließet mir manche verstohlene Thräne die Wangen herab p. ohne Verletzung der Tour, doch mit Veränderung aller folgenden Umstände. Wollen sie etwan einige allgemeine Vorerinnerungen auf ein Blatt schreiben und es ihren Correspondenten communiciren, so thun sie es, es wird vieles noch auszumachen seyn, ehe man das Werck anfängt. Mir fiel hiebey ein, wir könten eine Gesellschaft in Berlin oder anderswo, affectiren, wovon wir die Secretaires wären, die das Urtheil der Versammlung denen Mitgesellen überschreiben müsten. Nos duo turba sumus. Wer die Metamorphosen übersetzt, muß einen sehr vollständigen Geschmack haben, damit er auslaßen, anders verknüpfen und vieles verstärcken könne. Wer den Tibull übersetzt, muß zur rechten Zeit zu schließen wißen. In meiner Edition habe ich angestrichen, wo er hätte aufhören sollen. Ein jeder muß es doch erst melden, welchen Poeten er nimmt, alsdann kan man schon seine Meinung entdecken. Wer den Homerus nimmt, muß gute Beywörter zusammensetzen können. Ich glaube man kan im Deutschen alle seine langen und immer wiederhohlten Beywörter gut ausdrücken, ich habe zum Versuch etliche dreyßig genommen, die sich sehr wohl bequemt haben. Z. E. der weitschleudernde Apoll, der Aegideschwenckende Zevs, die Stahlverhüllten Achiver, die schönlockigte Latona, der Silberbogenführer Apollo, die weißschultrigte Juno, u. a. m.

Sie sehen, liebster Freund, daß ich so hitzig und von

meiner Materie erfüllt schreibe, daß es scheint als ob es mein rechter Ernst wäre, diesen Vorschlag durchzutreiben. So schreibt Krause, wenn er von der Music schreibt. Sie werden mich erinnern, hiebey nicht zu vergeßen ein Original zu werden. Gut. Ich habe schon zehn Stück hintereinander durchzuarbeiten vorgenommen. Der Winter soll den Anfang machen, alsdann sollen sie wieder etwas von meiner sauren Arbeit zu lesen bekommen. Operosa parvus. Ich erinnere Sie hiemit auch freundschaftlich, daß sie eilen ihre Lieder zum Stande zu bringen und sie mit lateinischen Buchstaben drucken zu laßen. Sie werden doch nicht vorgeben wollen, sie könten ietzt keine neue dazu machen und sie anstatt der gereimten und einiger andern hineinfügen. Nein, dieses kan ich ihnen nicht glauben und Sulzer auch nicht. Etliche von den letzten heimlichen Liedern aus Amsterdam und Zürich, waren ohne Reime ohne Tadel. Schütz wird doch nicht wieder Verleger? Ich bin sehr falsch, daß ich wider ihn schreibe, da er mich gebeten hat, vor ihn zu schreiben. Leben sie wohl, liebster Freund, grüßen sie ihre Braunschweiger von mir, die ich schon lange ausgesucht habe, ihnen meine Hochachtung vor den übrigen Bremern zu schencken. Warum haben sie Klopstocken nicht treffen müßen! Ich wolte von ihnen erfahren ob er ein Christ wäre. - - -

Berlin den 13ten Sept. 1749.

P. S. Die Oberhemden habe ich von Herrn Professor Sulzer erhalten. Ich dancke Ihnen für ihre Vorsorge. Sie kamen mir recht zu Paße, und kleiden mich recht gut.

96. Ramler an Gleim.

Liebster Freund,

Was für Vergnügen wartet auf sie, wann unser Kleist zurück kommt! Am Donnerstage wurden wir, Sulzer, Sucro und ich, durch ihn und Krause recht angenehm überrascht. Er hielt sich nicht länger als eine Nacht und einen halben Tag auf, und im December wird er erst wiederkommen. Nein, im November. Sie werden seine Gesellschaft am längsten ge-

nießen, und es ist auch billig, so schwer mir dieses zu sagen ankömmt. Ich habe ihm den Früling vorlesen müßen, und was ich von ihm glaubte, und was sie von ihm glaubten, ist wahr gewesen, nemlich er war nicht böse über meine verwegne Arbeit, sondern nahm sie so gut auf, als ich sie von ihm aufgenommen hätte. Ich habe seitdem noch mehr, besonders in dem ersten Theil des Gedichtes verändert, seitdem ich es wieder von ihnen zurück bekommen habe. Ich wolte die Veränderungen gern auf ihre Rechnung schreiben, weil sie mehr Recht haben, dreist zu seyn, als ich; aber aus Furcht für der Hölle kont ich es nicht. Ich werde ihnen nächstens so viel überschicken als fertig ist, von fornen an, bis auf Sie. Weil ich auf Sie gekommen bin, habe ich ihre Lieder noch einmal durchgelesen, und warte nun mit Schmertzen, daß sie bald Anstalt machen mögen zu einer ewigen Edition. Die Lieder welche ihnen und dem Anacreon darunter gefallen würden, zeigen sie mir bald an, und ihre verbeßerten überschicken sie mir alle Posttage, und ihre neuen dazu, oder auch die naivesten von den neuen gereimten, wenn sie sie erst entreimet haben. Ich ärgere mich, daß ich bey den vorigen Ausgaben ein so schläfriger Kunstrichter gewesen bin, ich besinne mich, daß sie es mir verwiesen und mir Kleisten vorwarfen, der vieles zu erinnern wüste, und ich nichts. Hören sie, mein liebster Freund, ich will es einbringen, was ich dazumal zu wenig getadelt habe. Ich war erfüllt mit der Freude über eine neu eingeführte DichtungsArt, ich war zu blöde zum Richter über meinen Meister, und kurtz ich konte es noch nicht. Ich werde sie ietzt so starck um ihre Lieder mahnen, als sie mich um den Frühling, und werde auch sagen: seyn sie doch um so vieler Freunde willen etwas fleißiger! um so vieler Freundinnen willen! Um des Königs willen, dem sie auf der Post geschickt werden müßen, gedruckt mit Lateinischen Buchstaben! Laßen sie ihre Lieder mit dem Frühlinge zugleich erscheinen, und schreiben mir in ihrem nächsten Briefe nichts als von ihren Liedern, und von dem neuen Project, eine Uebersetzung der Alten zu liefern, damit ich sehe daß es ihnen mit beyden ein Ernst sey. Herr Schultheiß aus der Schweitz, ein Timotheus von Bodmern, besucht hier alle

witzige Gemeinden in Deutschland. Er wird zu Ende des Winters von hier reisen, um sie zu besuchen; diesen Brief, den ich hier einlege, brachte er mir. Ich erfahre viele Anecdoten, das Reich der schönen Wißenschaften betreffend, von ihm. Schlegel in Leipzig hat den Unzufriednen gemacht. Er selber hat den Musäus übersetzt, und wenn ich ihn werde zu lesen bekommen, will ich ihnen sagen, ob er verdient noch einmal übersetzt zu werden. Die Ode von Zachariä ist voller Witz und Schertzhafter Einfälle; und er hat recht, daß er sie von der schönen Pantomime hat verwunden laßen, denn ich sahe ihre Kranckheit, aus dem kurtzen Bericht, den sie mir hievon machten.

Hempel ist zwar hier angekommen, ohne sie vorher besucht zu haben, er glaubt aber er hätte durch den Expreßen, den er ihnen geschickt, ihren Zorn abgewandt; er wird sich so lange hier aufhalten, als die häußlichen Umstände es erfodern, welches etwan vierzehn Tage seyn möchten, alsdann reißt er wieder nach Magdeburg, mahlt hurtig und kommt zu ihnen und mahlt sie und ihre Braut.

Ich habe ihre lateinischen Lieder noch nicht. Warum hat mir Sulzer keine mitbringen müßen? Unser Sulzer beßert sich immer mehr, und wird bald wieder Profeßor seyn können. Lesen sie doch die Recension die Gottsched von der Caßelschen Uebersetzung des Horatz macht, in seinem Büchersaal. Ich weiß keine Strafe für diesen dummen Kerl groß genug. Der Uebersetzer aber kan noch gestraft werden. Er muß von Gottscheden, dem Büttel in der Republic der Dichter, eine öffentliche Maulschelle bekommen, und hiemit aus dem Lande der Poeten verwiesen und infam gemacht werden. Gottsched aber ist noch schlechter als der Uebersetzer, aber dafür soll er auch Gottsched bleiben. Wenn sie wieder an Ebert und Zachariä schreiben grüßen sie dieselben von mir. Ich freue mich auf einen neuen Schnupftuch. Aus Trauerspielen fliegt ein Schnupftuch hier und weinet p. - - -

Berlin d. 4 Oct. 1749.

97. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Ich will ihnen geschwinde noch einmal schreiben, weil ich aus Liebe glaube, daß sie so viel Geschäfte haben, daß es nöthig ist, sie auf einige Minuten zur Ruhe zu bringen. Nicht wahr, sie würden mir sonst schon lange geschrieben haben? Ich freue mich auf ihren ersten Brief, weil er nach menschlichen und göttlichen Gesetzen billig recht lang seyn muß. Ich unterredete mich mit Herrn Langemack am Mittwoche von ihnen sehr weitläuftig. Ich war in der Comödie gewesen und hatte den Tartuffe gehört, welcher mich mit Täntzen und mit der Music so aufgeräumt und empfindend machte, daß ich es ihm zuschreibe was ich von ihnen geredet und aus allen schönen Stellen unseres vierjährigen[1]) Umgangs zurück geruffen habe. Heute finde ich ungefähr daß der Jüngling eine gleiche Anmerckung über seinen Freund macht, der von seiner Henriette zurückkommt, und ihn feuriger und zärtlicher umarmt als sonst jemals. Was würde ich thun, wenn ich liebte! Dieser Gedancke soll mir künftig auch zu statten kommen, wenn sie sich verlieben werden. Was werden sie nach einem vertrauten Gespräch, nach einem zärtlichen Briefe und endlich nach einer Umarmung mir für freundschaftliche Briefe schreiben! Ich laße nun die Furcht fahren, daß die Liebe die Freundschaft schwächt. Und damit ich diese Sache mit meinem vorigen Briefe connectire, so will ich noch hinzusetzen, daß ihr Anakreon unter der Liebe nichts leiden wird. Sie sind mir auf diese beyden Sachen viel Antwort schuldig, was sie nemlich mit dem Tejischen Anakreon und mit meinem Freunde, dem neuern, im Sinne haben. Noch ein Wort von der Liebe. Ich will sie nicht zur Liebe verführen, wie der Druide thut, nach der Regel: was du nicht wilst pp. Aber wenn sie lieben, so laßen sie michs doch in ihren Briefen mercken. Als unser Briefwechsel einmal lange Zeit Stillstand machte, da suchten sie verliebte Abentheuer, fast glaube ich es jetzt wieder. Ihre alte Braut, meine Schwester, will ins

1) Übergeschrieben: „fünf“.

colbergische Kloster gehn, wie ich zu meinem Schrecken höre, und ich soll der Unterhändler dazu seyn, der die Supplic überliefern soll, daß sie, auf den ersten Sterbefall, die nächste Erbin der Zelle werden möge. Wißen sie einen Canal, oder braucht es keinen? Ich wolte wünschen daß sie unter ihren Nonnen wäre. Am Stolbergischen Hofe, wo ihre anakreontische Schwester ist, wie ich mich entsinne gehört zu haben, an diesem kleinen Hofe ist eine Hoffmeisterstelle vacant. Der geh. Secretair Hagemann frug mich, ob ich keinen Juristen wüste, der sie mit 100 Thaler baarem Gelde, gantz freyer Station und dem Titul eines gräflichen Secretaires bekleiden könte? Wißen sie einen, der seinen Mund herabhangen und sein Auge gen Himmel fliegen läßt, so oft es die Noth erfordert, so geben sie ihn ihrer lieben Schwester zum Umgange. Ich glaube doch daß es die Stolberger sind, die so heilig leben, und daß ihre Schwester die Pietisterey im Fischbeinrocke zu spielen gelernt haben wird. Wer ist Daehneke in der Ode auf die Pantomimen? Dieser soll ia verlegen seyn um dergleichen Stelle. Der Graf Burau, ein Sächsischer Politicus, hat die Comißion. Wißen sie wol daß Hempel zu der Ehre gekommen ist ihren und meinen zukünftigen König zu mahlen, den ältesten Sohn des Printzen von Preußen, Begelins Telemach? Wenn er mit der Arbeit des Hofes fertig seyn wird, dann wollen wir ihn in Rauchwerck stecken und franco durch Magdeburg ihnen zustellen. Magdeburg wird ihn zwar eine Zeitlang aufhalten, doch endlich wird ja einmal die Zeit erscheinen, da sie mir zu Liebe ein ernsthaftes Gesicht machen werden, doch nur so ernsthaft, daß man errathen kann was für Falten entstehen würden wenn es lächelte. Dieses Gesicht soll er mahlen und über meinen Spiegel hängen. Nun ich hier auf der vierten Seite bin, lese ich über was ich alles geschwatzt habe. Ich sehe daß ich mir etwas vom Schlafe abgebrochen und es ihnen in diesen Brief gebracht habe. Laßen sie es dieses mal so hin gehen. Ich will ietzt würcklich schlafen und zur Vergeltung von ihnen träumen und vieleicht nicht unordentlicher und undeutlicher als ich ietzt geschrieben habe. Gute Nacht. - - -

Berlin d. 17ten Oct. 1749.

P. S. Den andern Morgen früh.

Ich bin nicht eher schläfrig gewesen, als auf dieser letzten Seite, und habe meinen Brief nur gestern mit schläfrigen Augen durchgelesen. Diese Nacht habe ich mich mit ihnen zur Ader gelaßen. Was mag der Traum bedeuten? Wir werden vollblütig seyn. Sulzer läßt für Kleist schon ein Ruhebette fertig machen, kommen sie gleichfals im November herüber und erwarten die Oper Coriolano.

98. Ramler an Gleim.

Mon très-cher Ami,

Peste soit à l'homme, qui m'a coupé vos lettres, dans lequelles vous m'avez chargé d'une petite commißion. Je n'ai sçu rien de tout cela, et vous attendez peutêtre impatiemment, et ceßez de m'ecrire si souvent, qu'auparavant. Mr. Soulzer m'a dit, que vous desirates des feuilles du Druïde, & encore quelques autres livres, ou Cours de belles lettres, ou Recherche sur l'origine des nos Idees, ou quelque moindre. Il cherchoit en vain vôtre ecriture, ainsi je n'ai pû rien tirer de lui. Ayez la bonté de m'ecrire encore vne foi, et ne vous mettez pas en colere contre toûs les sçavans à la foi, comme contre des personnes tres mal faites à rendre quelque service à leur prochain, ou à plaidoyer, ou à suppliquer, ou à dupliquer et repliquer. Je mets içi beaucoup plus de choses, que vous avez nommé, mais il faut Sçavoir, que j'ai eté malade pendant dix jours, & que je commençe, selon ma coutûme, de babiller plus qu'à l'ordinaire, même en françois.

Nous attendons içi nôtre Hesiode, on plutôt nôtre Virgile, non, je crois plutôt que c'est notre Kleist. O que vous avez choisi parfait-homme! Je ne connois point encore vne personne, qui pense si parfaitement toutes nos pensées, & qui baise si bien nôtre baiser, et qui me plaît par tout. Je vous rends grace de son amitié, comme de plusieurs autres. Adieu, mon cher ami, o vous mon premier & mon plus aimé. J'ai lû hier vos lettres toutes ensemble & je vous aime doublement, si on peut ajoûter à la plus parfaite amour. - - -

à Berlin le 6me du Nov. 1749.

99. Ramler an Gleim.

Geliebtester Freund,

Was für Vergnügen haben mir Uzens Lieder gemacht! Ich singe bisweilen einen Mundvoll davon außer der Ordnung, bald sage ich: „Denn wer ist der wißen mag, Ob für ihn ein Frühlings Tag, Aus Aurorens Armen fliehet?“ und gleich nachher: „Und Cythere sehr ergrimmt, Hieß ihn auch zum Bacchus gehen“. Wie unvergleichlich schließt er sein letztes Stück mit der Syrinx! Er ist so sehr Horatz und Anacreon mit drunter, daß ich mich betrübt habe, daß er, der Kenner des Wohlklangs, den Reim gelitten hat. Ich weiß wohl daß er sagt, ohne ihn würde der Vers ihm noch schwerer, aber ich weiß auch, daß er eine schwere Arbeit aushalten kan. Er darf sich nicht abschrecken laßen, daß wir nicht genug reine Dactylen in der Sprache finden, unser Jambischer Vers ist auch nicht Römisch richtig, und wir werden es mit unsrer harten Sprache nimmermehr bis dahin bringen. Sein Früling, deßen Versart so oft nachgeahmt, ist, besteht, wie ich erst kürtzlich gesehn habe, aus einem Hexameter und einem lyrischen Verse. Der Hexameter aber ist der aller wohlklingendste, und hat die Cäsur da, wo ich sie in Kleists Frühling so gern haben[1]) mag. Doch weil es eine große Vollkommenheit vom Hexameter ist daß er sich abändern läßt so wolte ich ihm nicht gern, auch nicht in lyrischen Gedichten, eine Feßel anlegen. Horatz thut es auch nicht. Der Abschnitt aber müste wohl bleiben, weil er zur Harmonie oder vielmehr zur Respiration unentbehrlich ist. Kleist hat etliche Uzische Verse. Z. E.

„Ich will die Wollust in mich mit eurem Balsamhauch einziehn p.
„Scheint dort aus Mitternacht nicht, vom Sonnenstrale getroffen, p

Die Lieder gehn hier so starck ab, daß man kein Exemplar mehr auftreiben kan[2]), denn sie gefallen auch etlichen Feinden der Dichtkunst. Tantum potuit suadere loquela!

---

1) Ueber gestrichenem „setzen“.
2) „Ich warte selber auf frische Recruten“.

Etliche Tiger und Bären sind hier schon damit gezähmt worden, und ich will gleichfals ein Paar Bärinnen und Tigerinnen dadurch um ihre Wildheit bringen. Sie werden doch nunmehr an Herrn Vz geschrieben haben, ist es noch nicht geschehen, oder wird es wieder geschehen, so grüßen sie ihn von mir, und melden ihm, daß ich in die Hände klatsche, und daß es mir mit seinen Oden geht, wie dem Themistocles mit des Miltiades Ehrensäulen: sie laßen mich nicht schlafen. Wenn es doch möglich wäre ihn näher zu uns zu bringen! Wo hält er sich ietzt auf? Welche Bedienung hat er und was taugt sie? Schreiben sie mir dieses, wenn sie es wißen, vieleicht regiert einmahl ein guter Stern, der einem witzigen Kopfe ein Glück bringt. Was werden sich die Auswärtigen für gute Gedancken von Berlin machen. Sie werden glauben die schönen Philosophen und die weisen Poeten gehörten hier zu Hause.

Herrn Sucro wollen sie uns wegnehmen, damit sie jemanden um sich haben, der ihnen die Religion beweisen kan. Er ist der beste Gesellschafter von der Welt, und ist es beßer, als er Philosoph und Poet ist. Wir bekommen [1]) den Herrn Secretair Krause hierher, der [2]) ein guter Gesellschafter ist, und sich hier schon zu einem Advocaten geschworen hat. Wenn ich sie einmal besuchen werde, so will ich sie gewiß in der Kirche überraschen und in ihrem Gesange irre machen. Wie viel werden sie mir nicht in ihrem nächsten Briefe zu erzählen haben! Fangen sie ja bald an, mir ein gantzes Brief-Buch zu schreiben. Dieses ist schon mein 5ter Brief, den beyliegenden habe ich nicht bestellen können, und wolte ihn doch nicht vergeblich geschrieben haben, zehlen sie ihn aber mit.

Hempel ist noch hier, und mahlt an seinem jungen Printzen, für den sie gebetet haben. Hernach reist er nach Magdeburg und Halberstadt, nein, nicht nach Halberstadt, sondern zu ihnen allein. Er grüßt sie, desgleichen auch Herr Langemack. - - -

Berlin d. 12ten Nov. 1749.

---

1) Darnach gestrichen: „an deßen statt“.
2) Darnach gestrichen: „auch“.

100. Gleim an Ramler.

Mein liebster Freund,

Ich habe eine gute Zahl ihrer liebsten Briefe vor mir, die ich noch nicht beantwortet habe. Aber wenn ich alles nachholen sollte, was ich nach und nach mit ihnen würde geplaudert haben, so würde ein Briefbuch nicht hinreichen, und meine Hochwürdigen Weintrincker müßten, die Arbeit warum sie mich gedungen haben, mir auf eine gute Zeit abnehmen; Aber das gienge ohnmöglich an. Sie möchten aus der Gewohnheit kommen, ihren Verstand täglich zu vertrincken; und wofür hätten sie denn ihre Leute? Ich werde also nur so viel mit ihnen plaudern, als ich kan, und so bald ein Supplicant eine Amtsmine fodert, oder ein Amtmann der Pfründe Zinß bringt, werde ich Adieu sagen, und sie bitten mir doch nur immer zu schreiben, wenn ich ihnen schon nicht immer antworte. Eine Zeit her habe ich würcklich so viel Arbeit und so viel verdrießliche Arbeit gehabt, daß es mir ganz unmöglich gewesen ist, mit einem Kopfe voll unheiliger Gedancken die Briefe meiner Freunde zu beantworten. Was für Aufmercksamkeit verdienen nicht allein die ihrigen! Was für ein fürtreflich Project, darüber ich ihnen meine Gedancken sagen sollte! Wie sollte ich sie bitten, daß sie doch mit ihren Heiligen, Horaz und Catull, bald fertig werden, und sich an mich Faullenzer nicht kehren möchten. Wie sollte ich ihnen den Kleistischen Früling empfehlen! Was möchte ich ihnen von dem neuen Druck meiner Lieder sagen, wie sehr möchte ich sie um die versprochene dreistere Critick mahnen, wie gern möchte ich meine Lieder corrigiren, und sie ihnen als zur letzten Instanz zuschicken. Aber mein liebster Freund ich erfahre je mehr und mehr, daß ein Kopf voll Acten zu nichts fähig ist, als neue Acten zu machen. Zwar habe ich seit ihrem einem Schreiben meine Lieder hervorgesucht, aber ich habe sie fast alle ausgestrichen, und noch keines beßer gemacht. Ich sehe auch nicht, daß es mir jemahls möglich seyn wird, es wäre denn, daß ich einmahl einen Freund bey mir hätte mit dem ich mich von meinen trockenen Amtsgeschäften er-

holen könte, und der, wenn er mich besuchte, die Musen mit sich brächte, die mich noch beständig fliehn. Wie lange habe ich schon auf meinen Kleist vergeblich gehoffet? Wenn die Musen mich noch begeisterten, so wären die Seufzer, die ich ihm nachgeschickt, schon in hundert Elegien. Wo mag er nur seyn, der theure Freund? Er hat mir seit seiner Abwesenheit nicht eine Zeile geschrieben. Die Zeit, die er mir zu seiner Hierkunft bestimt hat, ist vorbey. Wann wird ihn Mars einmahl wieder beurlauben, seinen Freund glücklich zu machen.

Aber hat er denn an Niemand geschrieben? Er ist doch wohl gesund. Ich habe einen Traum von ihm gehabt, der mich nicht ohne Thränen erwachen ließ. Ich sahe ihn blaß und sterbend, an einer Wunde. Er wünschte nur noch einmahl seinen Gleim zu umarmen, und in seinen Armen zu sterben. Sein Mörder war der Mann seiner Wilhelmine. Schreiben sie mir doch so bald sie können, was sie für Nachricht haben. Wenn er nur nicht gar seine Dimißion gesucht und erhalten hat. Das wäre eine tödtende Post für mich.

Sie haben versprochen, mir seinen Früling von forn an, biß auf mich, mir bald zu senden. Dis bald nimt seinen Anfang vom 4ten October. Nun wäre es wohl Zeit, Wort zu halten. Wie weit sind sie mit ihren Zehn Originalen fertig? Laßen sie mich doch einmahl wieder etwas von ihrer Muse lesen, Nur etwas, wenn es auch nur die Plane sind, die sie für sie gemacht hat. Mitten unter Bergen von geistlosen Acten, schmachte ich nach Wercken der Musen, oder meiner Freunde. Wollen sie meinen Durst nicht stillen? Uz hat mir auf mein letztes Schreiben noch nicht geantwortet. Ich zweifle, daß er den Reimen entsagen wird. Der Früling ist ihm so sauer geworden, daß ich ihm nicht verdencken kan, wenn er die leichtere Last des Reims, lieber auf sich nimt, als die schwere Bürde des Metri. Ich bewundre vielmehr sie, mein liebster, dass sie so viel Arbeit ausstehen können. So mühsam als sie zum Tempel der Ehre gehen, geht kein Christ zum Himmel. Wenn sie nur ihrer Gesundheit nicht schaden, so mögen sie zum Vergnügen der beßeren Nachwelt unverdroßen seyn. Mir wird jedoch ihre wohlklingendste Poesie auf gewiße Weise unangenehm seyn. Denn, da ich weiß, wie viel Mühe sie ihnen gekostet hat, darf

ich mir wohl einbilden, daß das Vergnügen so sie mir dadurch machen, ihre Mühe belohne, und muß ich sie nicht vielmehr bedauren, und ihre Mühe gleichsam mitten in dem gemachten Vergnügen mit empfinden? Aber sie sagen: ich mache wenig, und das im höchsten Grade vollkommen. Sie haben recht mein liebster Freund, machen sie aber nur, daß wir dis wenig einmahl sehen. Viele, die, wie sie und Uz, den Wohlklang nicht kennen, solten niemahls Verse ohne Reime machen. Z. E. Herrn Zachariae seine ungereimte Verse gefallen mir gar nicht. Kan ihnen die Ode gefallen, die ich beylegen werde? Die Meisten verstehn die Musik der Worte nicht, und sind nicht bedacht den Abgang der Reime durch den Wohlklang des Silbenmaaßes zu ersetzen. Man ist zufrieden, wenn man nur mit genauer Noth ein Metrum beobachtet. Doch, was darf ich ihnen dergleichen sagen, der sie dis längst beßer beachtet, als ich.

Wie gefallen ihnen die neuen Klopstockschen Oden in den Beyträgen. Ich habe sie nicht bey der Hand sonst wolte ich ihnen sagen welche mir so wohl gefallen. Ein paar in Herr Uzens Silbenmaaß sind sehr mittelmäßig. Letztens hatte ich mit Herr Wolleben, (Herr Sulzer kennt ihn, er ist ein Uebersetzer der Psalmen, und ein Donnerer auf der Canzel) einen artigen Streit wegen des Meßias. Ich sagte ihm, daß man dis Gedicht in der Schweitz von den Canzeln angepriesen hätte. Was? sagte er, den Meßias? Das elende Gedicht, davon ich nicht ein Wort verstehe, das in der kauderwelschesten Sprache geschrieben ist, das so voll Ketzereyen ist. - - - Wenn sie Ketzereyen darin gefunden haben, so muß es ihnen doch verständlich gewesen seyn. Ja, aber die vielen Teufel! - - In der Hölle sind ja viel Teufel - und die Reden des Meßias mit Gott - sind die nicht erhaben, und den göttlichen Personen anständig? Wer hat sie ihm aber offenbahret? Das weis ich nicht. Man sieht daraus, wie verschieden die Urtheile über den Meßias sind, und wie wenig man die Sachen kennt die man beurtheilt. Ich bat mir aus, daß ich das Gedicht lesen dürfte. Das ist fürtreflich, rührend, erhaben sagten alle FrauenZimmer. Der Priester sagte, ich verstehe nichts. Ein Jurist, das sind wunderliche Verse; ein anderer gab seinen Bey-

fall, und verglich Klopstocken mit dem erhabenen [1]) Lohenstein.

Wie wenig ist der gute Geschmack in unseren Vaterlande noch allgemein! Ich habe im Fürstenthum Halberstadt noch keinen Kenner gefunden, außer, den General Stille, der ein beßerer Kenner als Scribent ist. Ich glaube, man brächte wohl in ganz Deutschland keine 50 zusammen. In wie viel Tausend Seelen muß noch ein groß Licht aufgehen, wenn der gute Geschmack den Lesern unsers Vaterlandes sich mittheilen soll. Zehn tausend Leser können wir wohl rechnen in Deutschland und darunter nur 50 Kenner! Das wäre wohl wenig! Wie unsterblich würden wir uns machen, wenn wir durch die Uebersetzung der Alten, unserm Vaterlande, Roms und Athens, Geist und Geschmack, schencken könten.

Was hat Herr Sucro für einen Autor? Geben sie ihm nicht zu viel zu thun, denn er wird genug zu thun haben, die Halberstädter fromm und gesellig zu machen, und dann muß er ja mir mit seiner Griechischen Zunge bey meinem Anakreon zu Hülfe kommen.

Laßen sie diesen Freund nur erst hier seyn, dann wollen wir sie auch schon nachholen. Aber es scheint, als wenn sie Hofnung haben, daß Berlin die deutschen Musen einmahl aufnehmen wird. Sie haben deshalb schon nach Uzens und Götzens Bedienung gefragt. Utz ist Justizraths Secretarius in Anspach. Ich glaube, daß er wenig, oder nichts davon hat. Götze ist Feldprediger in französischen Diensten. Beyde werden ihrem Rufe willig folgen. Machen sie nur erst daß sie President der Akademie sind, und daß 20 000 Thaler auf ihren Befehl sich vertheilen müßen, deutsche Musen sollen sie bald bekommen.

Gehen sie denn gar nicht einmahl wieder zu Bielefeld? Sein Tableau de la Cour ist ja gedruckt. Was hält man nun davon? Vielleicht schreibe ich ihm bald einmahl.

Wenn wir durch den General Stillen für die deutschen Musen nichts ausrichten, so ist für sie nichts zu thun. Wäre ich itzt noch in Potsdam, so würde ich mein Heil versuchen. Durch Briefe läßt sich so leicht nichts zu Stande bringen. Schreiben sie mir doch etwas von dem Bau der neuen Akademie. Wird das Hauß für die Mahler, Bildhauer, und übrigen Künste wieder

1) Ueber gestrichenem „fürtreflichen“.

mit angelegt. Ist es nicht abscheulich, daß die arme deutsche Muse sich allein muß ausgeschloßen sehen. Warhaftig, ihr Berliner, seyd durch nichts aufzubringen. Was für schöne Gelegenheit zu einer Satyre anf den grösten König. Ich habe mir meinen Aerger letzthin in einem Briefe an den General Stillen genug mercken laßen. Was macht Herr Schultheiß bey Ihnen? Schreiben sie mir doch etwas umständliches von ihm. Besucht er sie und Sulzer oft, und haben sie seine Uebersetzung des Musäus gesehen?

Hempel, so lieb ich ihn habe, verdient, daß ich recht böse auf ihn bin. Nach der letzt gemachten Hofnung hätte er schon den 20ten October bey mir seyn müßen, und Mich verlangt so hertzlich nach ihm, erstlich als nach einem Freunde, und 2) als nach einem Freywerber. Denn dazu hat ihn Herr Sulzer mir vorgeschlagen, und ich habe, ohngeachtet des bösen Nahmens, itzt kein anderes Mädchen im Kopfe als die C. Wenn er künftige Weyhnacht in Magdeburg wäre so reiste ich gewiß zu ihm, und ließe mir das Mädchen weisen. Herr Sukro und sein Bruder werben auch für mich. Sie werben für mich, Sulzer und Zachariae werben für mich. Endlich werde ich ja ein Mann werden, mit Hülfe so vieler Freunde. Denn nun ist Hymen seines Siegs gewiß, nun ich Geistlicher bin! Wer würde die Semmeln verzehren, wenn ich keine Frau hätte, und keine Kinder machte?

Hempel soll mich nun auch im Chorhemde mahlen. Werde ich da nicht ehrwürdiger aussehen, als wenn ich mit dem Glase in der Hand, Liebeslieder trillerte? Wie ist ihm sein Prinz gerathen? Ich hatte einen bösen Gedancken, als ich erfuhr daß er ihn mahlen solte. Wenn er ihm doch nur nicht geriehte, dachte ich! Denn sonst würde er auf einmahl so viel zu thun bekommen, daß er niemahls wieder aus Berlin gienge. Einmahl möchte er mich nur noch besuchen. Hernach möchte er Pesnen, und alle seine Meister übertreffen!

Sie sind kranck gewesen, mein liebster Alexis. Nehmen sie sich doch um unsrer Freundschaft willen in acht, daß sie kein ordentlicher Valetudinarius werden. Wie wenig Vergnügen haben wir noch in der Welt gehabt, denn wie wenig sind wir bey sammen gewesen. Sie müßen beßere Diæt halten, keine hart

Speisen eßen, und nicht Tag und Nacht den Musen opfern; sie müßen oft nach Halberstadt reisen. Wann haben sie nun wieder Ferien? Könten sie nicht mit Sukro zu mir reisen? Sagen sie doch diesem Freunde, daß Herr Meyer mir seine Todesgedancken geschickt hat, und entschuldigen sie mich, wenn ich ihm nicht noch solte schreiben können. Wegen seiner Priesterschaft ist ein kleiner Stillstand, weil die Introduction des Oberpriesters meinen Geistlichen Herren noch zu thun macht. Sie geschieht nun bald, dann werden wir über unsern Sucro Gericht halten. Ist es nicht jämmerlich, Krause ein Advocat! Ich rathe ihm nicht seinen Reformations Geist bey seiner itzigen Göttin, so sehr zu äußern als er bey der gelinderen Göttin Musica gethan hat. Es scheint, unsere andern Gesellschafter Bergius, Borchwart, halten sich nicht mehr so ordentlich als sonst. Grüßen sie doch den lieben Herrn Langemack von mir recht bidermännisch, und thun sie es allezeit, wenn ich sie gleich nicht allezeit darum ersuche. Herrn Sulzer werde ich wohl noch schreiben können. Da haben sie nun den ersten Theil meines Briefbuchs. Nach baldiger gleichlanger Antwort erfolgt der zweyte. Entschuldigen sie den eylfertigen Mischmasch. - - -

Halb. d. 8 Dec. 1749.

Nein, itzt suche ich keine verliebte Abentheuer. Denn ich weiß nun, daß keine Dulcinea hier ist, die eines Abentheuer werth ist. Aber wenn ich nach Magdeburg wieder komme, oder nach Berlin, da will ich sie aus vollem Ernst suchen. Denn verlieben muß ich mich; und sie sollen sehen, mein Exempel soll des Jünglings Anmerckung beweisen, ich werde sie noch stärcker lieben, wenn ich erst ein Mädchen liebe. Nun ist es kalt, packen sie doch nun Hempel in den Pelz und schicken ihn mir zu, und packen sie sich auch mit ein. Wo bleibt doch mein liebster Kleist.

Was hätte ich nicht noch mit ihnen zu plaudern. Ihr lezter und schönster Brief hatte sich unter die andern versteckt, und schwazt mir erst izt so viel schöne Sachen vor, darauf ich antworten soll. Was sind sie für ein lieber Freund! Sterben sie doch ja nicht. Ich könte ihnen gewiß nicht noch einmahl lachend

schreiben, wenn ich für ihr Leben besorgt seyn müßte. Wie ist mir doch die schwarze Farbe so verhaßt. Ich muß meines Bruders Frau betrauren, ein nach hiesiger Art, vollkommen artig muntres Weib, das mich oft so feurig, als ihren Mann geküßt hat, und vielleicht nicht minder verliebt! aber die garstige Mode, daß man trauren muß! Mein lieber Bruder Franz weiß wohl diesen Tod noch nicht. Er wird sie sehr bedauren und auch den Bruder, der ein Witwer mit Sieben Kindern ist.

Schreiben sie mir ja bald; absonderlich ob sie von unsern lieben Kleist keine Briefe haben.

Schicken sie sie doch zu mir in mein Closter, ihre Schwester, wenn sie ja eine Nonne werden soll und muß! Wenn sie ihrem Bruder gleicht, so würde ich sie warhaftig nicht lange drin laßen. Eine Expectanz werden sie schwerlich erhalten. Ich habe mir für eine Jungfer welche gern in das Closter zu Destorf wolte, alle Mühe gegeben. Auf das beweglichste Memorial, das ich für sie an den König machte, und an Eicheln recommendiren ließ, erhielt sie die Resolution: daß der König bedaurte, daß es nicht in seinem Vermögen stünde, ihrer Bitte zu willfahren, indem er ein für alle mahl beschloßen hätte, Niemandem Anwartungen zu geben, sie möchte sich bey einer Vakanz melden.

Wer sind die Akademisten, die uns eine critische gelehrte Zeitung schreiben wollen? Ist es Herr Rector Küster, Herr Wippel, Herr Pott, die fürtreflichen Verfaßer der mit so großem Beyfall bisher aufgenommenen Berl.[inischen] Bibliothek. Was kan [man] nicht von solchen Helden in den schönen Wißenschaften erwarten? Und wie müßen wir lernbegierige Schüler so großer Männer es nicht mit Danck annehmen, daß sie sich insbesondere der Ausbreitung des guten Geschmacks annehmen wollen. So würde Krause sprechen, dieser Erzschöps der bisher sich in der Dumheit seiner Urtheile übertroffen hat. Simonetti hat ja bekant gemacht, daß der König ihm den Richterstuhl der Critik durch ein Privilegium aufgetragen hätte. Das wäre in der That eine abscheuliche Monarchie.

L'histoire de Brandenburg, par Main de Maître. Von wem ist die?

Wird unser Hempel mir auch etwas zur neuen Auflage der Scherzhaften Lieder erfinden und ausarbeiten? Die Vignette vor dem Pigmalion ist ein allzu wohlgerathener Versuch, als daß mir der Zierrath den ein Freund meinen Operibus gäbe, gleichgültig seyn könte. Horchen sie doch einmahl bey ihm ins Hauß. Aber wenn ich ihn nur erst hier habe. Faul soll er mir nicht seyn. Wenigstens soll er mir ein Mädchen mahlen, wenn er mir sonst keins schaffen kan.

101. Sulzer und Ramler an Gleim.

[Berlin, mitte januar 1750.]

[Sulzer:] Werthester Freünd. Sie müßen vor ein paar Tagen einen langen Brief von mir bekommen haben. Dieserhalb könnte ich einliegenden von Herrn Schultheiß ohne ein eigenes Wörtgen an Sie abgehen laßen. Weil ich aber eben im Schreiben bin, so habe ich Lust pour la bonne bouche noch ein wenig mit ihnen zu plaudern. Ich schike Ihnen unsre Zeitung nicht, weil nach ihrer Verordnung auf der Post bestellt worden, daß 2 Exemplare nach Halberstadt gehen. Seyen Sie aber so artig und schiken uns bisweilen was ein. Ich habe schon ofte vergeßen Sie zu fragen, ob sie nicht für gut hielten, daß die Verwandlungen und der Unzufriedene besonders abgedrukt würden. Wenn sie diesen Gedanken gutheißen, so fragen Sie bey ihren Nachbaren den Braunschweigern an, ob sie diese Besorgung über sich nehmen, oder es andern erlauben und überlaßen wollen. Ich hoffe, daß unser Blatt zur Aufnahme des Geschmaks viel beytragen werde. Wir müsten aber auch dafür sorgen dem guten Geschmak zugleich was zum Unterhalt zu geben. Von dem Noah habe wieder einige Bogen bekommen. Es scheinet, daß der Verfaßer Kräffte hat sich durch aus zuerhalten.

Herr Waser von dem ich eben izt einen Brief bekomme läßt sie grüßen. Er schreibt mir, daß der Verfaßer der enthusiastischen Lobrede der Meßiade einander Werk in der Arbeit habe, darin er untersucht, ob es der Religion zuträglich sey, ihre Geheimniße in Gedichte einzuhüllen.

Ich fürchte sehr, daß die Menge der Arbeit die unser Ramler für die Zeit übernihmt die Ausgabe des Frühlings immer mehr verzögere, und ich würde mir deßwegen weniger Sorge machen, wenn ich nicht befürchtete, daß zulezt eine Ausgabe nach den ersten Abschrifften möchte gemacht werden, die überall herum sind. Ich weis, daß Nicolai sie jemanden abgefodert hat. Sie ist ihm aber abgeschlagen worden. Herr Ramler ist hier gegenwärtig und sehr eyfrig beschäftiget die Beyträge zur Historie und dem Aufnahm des Theaters zulesen, darin unter anderm alle hiesige Opern und Comedien Acteurs beschrieben werden. Diese Schrifft kömmt in Stutgard heraus.

[Ramler:] Was werden Sie von uns gedencken, liebster Freund, daß wir so critisch werden? Sie müßen uns redlich helfen, wenn sie haben wollen, daß wir nicht gantz verarten. Theilen sie unsern Fleiß, sie sollen auch etwas von dem wenigen Ruhm haben, den uns einige geben werden. Schreiben sie mir ihre Meinung von der Uzischen Recension. Wird er es gut aufnehmen, daß ich ihn so geplündert habe? Ich gebe ihnen zur Recension die Lieder auf, handeln sie doch dabey von der Einführung lateinischer Buchstaben. Oder wollen sie lieber die Lieder aus Amsterdam beurtheilen? Etwas müßen sie vornehmen, damit ihnen die Winterabende vergehen. Nehmen sie was sie wollen, und schreiben mir bald, und entschuldigen mich wenn ich ihnen nicht mehr fünf Briefe hinter einander schreibe. Mein Verlangen sie ietzt in Berlin zu sehen, ist darum nicht geringer, weil ich Ihnen seltener schreibe. Wie nothwendig wären sie ietzt, unser Vergnügen unser irrdisches Vergnügen vollkommen zu machen. Man sagt, es ist aber eine heimliche Nachricht, daß der König Haller herberufen wollen, um ihm viertausend Thaler zu geben, er habe es aber ausgeschlagen. Wie schön wäre es, wenn die deutsche Muse einmahl zu Ehren käme! Wie gefällt Ihnen das Stück in der Haudenschen Zeitung, O die du dich zur Königin der Früchte p. Der Verfaßer ist durch keine menschliche Kraft auszuspüren, wären sie hier, so wüsten wir ihn gewiß. Thun sie mir doch in ihrem nächsten Schreiben, den Gefallen, und halten mich davor. HErr Sulzer will mich nicht mehr schreiben laßen, sonst plauderte ich ihnen noch eine Seite voll. - - -

102. Ramler an Gleim.

Liebster Freund,

Schreiben sie mir doch öfter. Ich habe ietzt Entschuldigung genug, weil ich für die Buchdrucker schreibe. Welche Verwegenheit von Ramlern, werden sie gesagt haben, daß er sich unterstehn kan einmal etwas drucken zu laßen! Sulzer ist schuld daran; denn dieser ist schon oft in seinem Leben so verwegen gewesen. Ich weiß es wird ihnen mein critisches supercilium oft lächerlich vorkommen und ich ärgere mich selbst über meine Wort Klaubereyen: aber ich muß nun schon ein Jahr aushalten. Wollen sie mir nicht etwas abnehmen? Vier geschriebene Seiten machen eine Recension aus, die just lang genug ist. Sehen sie, ich schicke ihnen schon das Maas dazu, machen sie es voll mit dem Meßias, der nun bald heraus kommen wird, oder mit dem Noah, oder dem neuen Wernicke. Schreiben sie mir doch einige Gedankenspäne vom Noah, wenn sie ihn nicht gantz vornehmen wollen. Ich habe einen schlechten Anfang gemacht und Sulzer will, wider meine Grundsätze, behaupten, wir müsten die ersten seyn, die ihn recensirten. Herr v. Kleist hat an S.[ulzer] etwas darüber geschrieben, und zwar sehr scharf. Die Meinungen der Richter sind getheilt, helfen sie uns aus diesem Proceß.

Ich habe von Voß wegen der Lieder so viel heraus genöthigt, als ohngefehr den vierten Theil beträgt von dem Preise vor den er verkauffen soll. Zwey Louis will er mir geben, und bittet sich ihre Gewogenheit aufs künftige aus. Wenn sie etwas vollständiges wollen drucken laßen, verspricht er es sauber und auf's beste Papier zu drucken, und ein anständiges Honorarium hinzuzuthun. Schütze sprach mich neulich mit seinem närrischen Gesicht und mit seinem närrischen Witz um ein Exemplar von dem Zweiten Theil ihrer Lieder an, mit dem Vorgeben, er wolte sie wieder auflegen. Ich sagte ihm ihre Addreße. Wird er nicht an sie schreiben, sondern eigenmächtig drucken, so seyn sie doch fleißig, und veranstalten ihre

letzte Ausgabe und geben sie denn an unsern Voß. Soll Voß die lateinischen Lieder für den Preiß bekommen, so schreiben sie mir es bald, denn ich habe mir ihre Antwort zu erwarten bey ihm vorbehalten. Er rechnete mir weitläuftig vor, daß ein eintzelner Bogen kein sonderlicher Meßhandel wäre, daß man ihn meistens aus der Hand verkauffen müste und die meisten Stücke liegen blieben, kurtz, er marckte, wie Götz sagt.

Wie steht es mit der Sucronischen Priesterstelle? Wird er seine Hoffnung erfüllt und seine Unruhe und seinen miserablen Dienst geendigt sehen? Wenn ich an Sucro gedencke, so gedencke ich auch ans Heyrathen. In Magdeburg ist kein Mädchen für sie, außer die C. und diese, gab mir Hempel zu verstehen, wäre vortreflich für sie. Er lobt sie, wie ein Mahler thun muß, wegen ihrer Lust zu zeichnen. Sie könten alsdann sagen: du kanst mahlen ich will sticken. Besonders rühmt er ihr ein folgsames Hertz nach, und sagt, sie könten in dieses Wachs eindrücken, was ihnen beliebte. Liebster Freund, ich kan hievon nicht mit meinen eigenen Augen urtheilen, aber wie gern wünschte ich, daß sie durch ein Mädchen glücklich würden, das wie die Doris in Magdeburg ist, die ihr Mann doch nicht zu schätzen weiß. Ich glaube, ich Feind der Heyrath, liebte auch, wenn ich unvermuthet reich würde; Langemack, der sich am meisten und lautesten dawider gesträubt hat, liebte gewiß, wenn er eine gute Zulage bekäme. Hempel liebte noch einmal, wenn seine erste Liebe sterben wolte. Sulzer spielt lauter verliebte Arien. Ach, der liebt recht!

Adieu Project von den Uebersetzungen der Alten! Wo sie selber ietzt nicht die Triebfeder agiren wollen, so wird kein Rad herumgehn. Haben sie noch nicht bey einem eintzigen witzigen Kopf ins Haus gehorcht? nicht bey Zachariä, Ebert, Gärtner?

Der Früling, meine sonst so angenehme Beschäftigung, liegt auch darnieder, wenn sie mir nicht Recensionen schaffen wollen. Doch es ist gut, daß der Frühling liegen bleibt, bis alle Jahres Zeiten fertig sind. Nein, es ist nicht gut, wenn es möglich wäre durch den Frühling ein Glück zu machen. - - -

Berlin den 24ten Jan. 1750.

Das halbe Seculum ist zu Ende. Gott gebe daß wir uns

Anno 800 wieder sehen! Von ihnen habe ich gute Hoffnung, sie leben bis 1806.

103. Gleim an Ramler.

Liebster Freund,

Was werden sie itzt von mir dencken, wenn ihnen Sulzer wiedergesagt hat, was für ein besonderes Schicksahl meinen ersten Ernst zur Ehe vernichtet hat? Aber ist es nicht artig? Kaum raubt es mir ein Mädchen, da mir ein guter Freund, ein recht sehr guter Freund ein anderes anbietet. Ich darf ihnen nichts weiter davon sagen, denn sonst mögten sie mir ins Gehäge kommen. Sehn sie, wie ich nun darauf verpicht bin, wie ich meine Junggesellenschaft loß werden will. Doch laßen sie uns erst von unsern Mädchen den Musen sprechen. Was für einen großen Dienst thun sie ihnen durch ihre critische Nachrichten! Nun ist der Montag für mich der beste Tag, denn Montags bekomme ich sie. Hurtig werfe ich sie sodann herum, und sehe, wie viel Nachrichten mir mein Ramler giebt. Denn daß ich nach unsers Sulzers seinen zuletzt sehe, daß nimt er gar nicht übel, denn er will ja nicht, daß wir Poeten uns um die Mathematic, Philosophie und Physik so sehr bekümmern sollen als er. Wie gern möchte ich ihnen in ihrer Arbeit helfen! aber ich verspreche ihnen nicht viel. Denn meine unheiligen Amtsgeschäfte vermehren sich täglich. Aber was meinen sie durch den neuen Wernicke, den ich beurtheilen soll? Und woher wißen sie, daß wieder etwas vom Meßias herauskommen soll. Ich habe vielmehr gehört, daß er erst das ganze Gedicht ausarbeiten wollte. Ich schicke ihnen hiebey einige Gedankenspäne über den Noah nach ihrem Verlangen zur Probe. Wenn sie ihnen nicht mißfallen, so will ich mehr senden. Aber es sind sehr rohe Gedancken so flüchtig geschrieben, als ich sie habe, ich hätte gern was beßers gemacht, aber so bekamen sie vielleicht gar nichts. Denn mit hinlänglicher Lust und Aufmercksamkeit darf und kan ich jetzt nichts mehr machen. Herr v. Kleist schreibt

mir, daß ihm im Noah die Allusionen auf heutige Begebenheiten nicht gefielen als z. E. auf die paris.[ische] Hochzeit, und mir gefallen dieses und dergleichen am besten. Was für Sitten solte er in sein Gedicht bringen, als die Sitten aller Völcker, weil sie alle umgekommen.

Was haben sie sich wegen Gottscheden für einen Plan gemacht? Werden sie öffentlich wieder ihn und die halben und ganzen Gottschedianer seyn. Ich hatte neulich einen Satirischen Kützel, und wolte ihnen einen Beweiß schicken, daß Gottsched nicht in Wien gewesen, und daß Gedicht auf die Kayserin nicht gemacht hätte. Denn wie könte der große Gottsched ein so schlechtes Gedicht machen und wie könte die große Kayserin den Verfasser eines so schlechten Gedichts vor sich kommen und so bedenckliche Dinge sagen laßen, als

Die schönste Frau begehrt, wer kan ihr was versagen?

Ich habe dem Herrn v. Kleist die Ausführung dieses Spottes empfohlen.

Wie viel Ehre hat Uz von ihrer Critick! Lesen sie doch, wie dumm ihn Simonetti beurtheilt, und alle seine andern Richter. Ihre Gedancken von den neuen Versarten können den Verfaßern des Meßias und Noah sehr nüzlich seyn, auch den Odendichtern in den Beyträgen, wenn dis nicht Klopstock allein ist. Sie sind fürtreflich aber mir zu schwer sie zu beobachten, denn ich muß Gott dancken, wenn ich so viel Zeit habe, daß ich ein leichtes Lied mit reimen, zu Stande bringen kan. Rönickii Carmina haben ihre Strafe verdient. Was für Zeug ist darunter! Borcks Lucan kan sich über kein Unrecht beschweren, aber wißen sie auch daß unser Lange die letzten Bogen gemacht, und dabey das Fieber gekriegt hat. C'est une belle anecdote pour un Critique. Ist es an dem daß Stille le Petit Discours Sur les grands bouquets à la Mode gemacht hat? so beleidigen sie ihn ja durch keine Critick, wenn er gleich eine verdiente. Denn er wird doch noch einmahl der Protector unsrer deutschen Academie.

Laßen sie sich durch den Druck des Frülings nicht abhalten, ihre Verbeßerungen fortzusetzen. Ein so schönes Werck verdient wohl curas posteriores. Der Herr v. Kleist sagte ohne alle Eigenliebe eines Vaters für sein Werck, ihre Ver-

änderungen wären so fürtreflich, daß er das Gedicht mit denselben nicht mit guten Gewißen für seine Arbeit ausgeben könte; dis, und die Vermuthung daß es, weil es schon in viel Händen, irgendwo möchte gedruckt werden, sind die Ursachen, des vorgenommenen Drucks. Ich wünschte daß er etwas sauberer gerathen wäre, und ohne so viel Druckfehler.

Mit der Priesterstelle für Herrn Sucro steht es noch recht gut. Ich habe Ursache, warum ich davon nicht umständlich an ihn schreiben mag. Es ist noch um ein 14 Tage zu thun, so werde ich ihn her vociren. Der Herr v. Berg wird sich bey Bergius nach ihn erkundigen. Machen sie doch daß er sagt, er sey ein guter Prediger. Es wäre gut, wenn ihn der Herr v. Berg gleich mit hernehmen könte, aber es würde hier anstößig seyn, wenn es geschähe, weil es nicht capitulariter beliebt werde. Aber das ist capitulariter beliebt, daß sie sich mit in seinen Wagen packen sollen. Was für Freude würden sie mir machen! Machen sie einmahl einen solchen Streich. Er soll ihnen in ihrem ganzen Leben angerechnet werden. Nehmen sie auch Hempeln mit oder wenn es ganz unmöglich, nur einen von beyden.

Vom Project der Uebersetzungen ist noch kein Edict von mir ausgegangen. Ich habe immer gedacht selbst bald nach Braunschweig zu reisen. Schicken sie mir doch die Ode aus der Zeitung, deren Verfaßer man nicht erfahren kan. Eine Strophe daraus verräth mir, daß sie es nicht sind, denn sie ist gereimt, und die Schlußverse sind gar zu kurtz. Nein, eine solche Ode können sie nicht gemacht haben.

Ich habe sie schon oft bitten wollen, daß sie sich doch bisweilen nach meinem Bruder Franz umsehen möchten. Ich bin bange, daß er den Mädchen zu nahe komt, und sich Kranckheiten zuzieht. Sie wißen, wie ich ihn liebe, fragen sie ihn doch einmahl aus, und aßistiren ihm mit ihrer Erfahrung in der Medicin, wenn sie nöthig ist. Grüßen sie alle gute Freunde, Herrn Sucro werde ich nächstens schreiben, aber - - doch nein adieu. - - -

Halb. d. 6 Febr. 1750.

Beygehende französische Scarteque ist von einem hiesigen

Drymantes mit dem rechten Nahmen Salzcomißarius Eichholz der auch ein Schäferspiel gemacht und glaubt daß er seine Ziegen immer melcken[1]) darf. Er zielt mit seinen baisers anacreontiques auf mich. Denn er wolte gern daß ich seiner Schwestertochter, die sich sehr verliebt hat, ernsthaftere Küße gäbe. Er selbst hat eine Frau, die eine rechte Pamela ist, so unschuldig, wie ein Kind, das nachsinnt und Gedancken stamlet. - - -

104. Ramler an Gleim.

Liebster Freund,

Jetzt schreibe ich ihnen nur aus Ungeduld, weil mir ihre Antwort zu lange ausbleibt, und nicht darum, daß ich ihnen sagen könne, wie sehr sie mein Freund sind. Ich warte alle Tage auf ihre Briefe, weil ich zum Unglück die Posttage vergeße. In Deßau waren sie fleißiger, und liebten mich vielleicht weniger. Wie mag das zugehen?

Kleists Früling ist gedruckt. Ich bin mit meiner Widerrede zu spät gekommen. Was meinen sie, soll mich dieses in der angefangenen Arbeit hurtiger oder behutsamer machen? Mir gefällt indeßen der Früling, wie er jetzt ist, ungemein wohl, und ohngeachtet ich alle meine Augen für die Fehler deßelben aufgemacht hatte, so schließe ich doch eines nach dem andern zu, nun ich das Gedicht als ein gantz fremdes Werck betrachte. Ich habe schon eine Recension davon im Kopf, worinn ich mehr vom Gantzen als von eintzelnen Dingen reden möchte. Von der Art Gedichte wozu es gehört: (hieher kommen die Lehrgedichte von Lucretz, Horatz, Virgil, Thomson.) hernach von dem Plan dieses Frülings, von seinen großen Episodischen Parthien, von seinen Sprüchen, Mahlereyen, und von dem Sylbenmaße. Ich will nur diejenigen Stellen anführen, die künftig am meisten unverändert bleiben, diese sind ohnedem die besten. Zuletzt will ich einen Brief des Verfaßers vorgeben, worinn er verspricht seinen Früling selber herauszugeben, weil der gegenwärtige durch einen guten

1) Ueber gestrichenem „weiden“.

Freund nach einer unrechten Handschrift gedruckt sey. Ich habe unserm lieben Kleist geschrieben, daß er mir erlauben möchte, versteckt zu bleiben. Warum soll die Welt nebst seinen sechs Buchstaben auch meine sechs Buchstaben im Kopf behalten, die ohnedem so unglücklich zusammengesetzt sind. Er wolte haben, daß ich den Früling zum andernmal herausgeben, und in der Vorrede melden solte, daß mir der Verfaßer, der mein Freund sey, die Erlaubniß gegeben habe, ihn nach meinem Gefallen zu verändern. Aber glauben sie wohl, daß ich dieses thun werde? und ist es nicht genug für mich, wenn ich die guten Urtheile davon, ohne Schamröthe, anhören darf? Ist es nicht genug, wenn wir ein schönes Gedicht bekommen! Soll man uns Deutschen vorwerfen, daß wir niemals etwas machen könten, außer wenn zwey Seelen ihre Kräfte zusammen brächten? Die wenigen Freunde die darum wißen, werden von ihrer Meinung abgebracht werden, wenn ich ihnen sage, daß Kleist sich meine Erinnerungen zwar zu Nutze gemacht, aber alles selbst wieder umgearbeitet habe. Und dieses muß er und sie selbst müßen es auch thun, damit ich wahr rede.

Ich schreibe dieses im Bette, zu der Zeit da ich einen heilsamen Schweiß erwarte, denn ich bin seit drey Tagen so kranck, als ich bey ihrem Hierseyn war. Welcher Gott peitscht mich immer mit Neßeln! Welcher Faun straft mich! Mich, der ich keinen Scribenten verwunde, ohngeachtet ich könte. Sie lesen ja unsre sic dict. critische Nachrichten, nennen sie mir doch die Stücke, welche ich gemacht habe. Ich werde künftig in meines Nachbars Feld gehen, ich will sehen, ob sie mich auch alsdann errathen werden.

Guten Morgen, mein liebster Freund, ich befinde mich recht wohl auf unser gestriges Abendgespräch. Ich werde heute noch in die Club gehen können. So geschwinde ich kranck werde, so geschwinde werde ich wieder gesund. Sie glauben, ich werde wegen meines vielen studirens kranck. Nein, nein. Vormittags von 9—12 sind nur drey Stunden, die Nachmittage bringe ich auf dem Cadettenhofe und unter unsern Freunden zu, ausgenommen, daß ich noch gantz spät bey nächtlicher Lampe ein Paar Stunden den Erdball erleuchte. Dieses ist auch alles. Die Ehre plagt mich nicht sehr, und

meine Pension beschämt mich auch nicht. Ich werde kranck, weil ich keine Maitreße habe, ich lebe allzu keusch.

Hempel wird bald wieder nach Magdeburg gehn, er sagt, sie müsten kein ander Mädchen haben als die C. Sulzer sagt mir, daß sie ein halber Wittwer geworden wären. Ich bedaure sie, liebster Freund, wenn sie das Mädchen schon halb geliebt haben. Er sagt mir ferner, daß sie mich für den Odendichter halten, der sich hier gemeldet hat. Ich dancke ihnen zuförderst dafür, und schwöre ihnen daß ich auf den Granatapfel, diese vortrefliche Gelegenheit, hertzlich gern etwas gemacht hätte, wenn mir mein Apollo diesen Einfall gegeben hätte. Aber es ist nicht geschehen, der Teufel hohle mich! Ich ärgere mich recht, daß ich diesen Einfall nicht gehabt habe. Ein Brief aus dem Mecklenburgischen hat uns veranlaßt die Ode in das 6te Stück unsrer Zeitungen aufzunehmen; Wir hätten sie ohnedem Krausen abgejagt. Daß ich den Wohlklang damit habe bestärcken können ist mir so lieb, als wenn ich 30 Thaler in der Lotterie gewonnen hätte. Mehr darf ich wol mit gutem Gewißen nicht sagen.

Ich erwarte ihre Critick von Noah mit Ungeduld. Schreiben sie alles auf, solten es auch nur zerstreute Einfälle seyn; ich habe auch etliche unordentliche Gedancken entworfen, wir wollen sie alsdann zusammen ordnen. - - -

Berlin den 12ten Febr. 1750.

Soll Voß mir 10 Thaler geben. Ich habe noch nichts weiter gethan, weil sie mir nichts weiter erlaubt haben. Schreiben sie doch gleich, mein liebster, stans pede in vno.

Ist Schütze so höflich gewesen, an sie zu schreiben, oder ist es wider ihr Wißen, daß er den 2ten Theil ihrer Lieder druckt?

105. Ramler an Gleim.

Geliebtester Freund,

Mein frühzeitiges Ausgehen in die Clubb ist mir nicht gut bekommen, ich habe noch acht Tage nachher die Stube hüten müßen. Eine gute Gelegenheit Recensionen zu machen, aber eine Gelegenheit sein Amt zu verliehren! Jetzt gehe ich wieder

aus, und mein erster Gang war bey Nicolai und Voß. Nicolai sagt, daß die Lieder in Leipzig in der Weidemannischen Buchhandlung abgegeben wären. Wollen sie hinschreiben, und sie an Voß addreßiren laßen? Wegen der Amsterdammer Lieder habe ich mit Voß den Accord so weit richtig gemacht, daß er den Preiß eingehen will, wenn es ihm hernach frey stehen soll, sie nebst den lateinischen zusammen in einen Band drucken zu laßen. Herr Krause hat ihm durch mich auch seine musicalische Poesie anbieten laßen. Er stimmt aber nicht dazu, weil er einen geringen Abgang besorgt, oder vielmehr weil er sich in zwey Wercke, wovon das eine Nieuports Antiquitäten sind, zu sehr versteckt hat. Schütze druckt ihre Lieder schon, und heute spreche ich ihren Herrn Bruder Franz. Den hat dieser listige Fuchs gebeten, er möchte ihm doch zum neuen Druck ein Exemplar leihen, ich habe ihn noch zur rechten Zeit gewarnt, er soll damit nichts zu thun haben, damit Schütze nicht eine Ausrede finden kan, und vorgeben er hätte die Erlaubniß auf eine gewiße Weise p.

Ihren letzten Brief bekam ich vom Cadettenhofe sehr spät. Sie werden es wol aus meinem Briefe gemerckt haben. Wißen sie meine Addreße nicht, so muß ich sie ihnen sagen: in der Heiligen Geist Straße in des Königlichen Küchenmeister Korns Hause.

Die Französische Schrifft, die sie beylegen wolten, habe ich nicht finden können. Voriges mal schrieben sie mir, was ich von beygehender Ode hielte? und ich fand auch keine Ode. Man kan es wol sehen, daß sie lieben. Uzens Lieder haben sie mir und Sulzern nicht übersand, wie sie vieleicht glauben, sondern den Herren Schultheiß und Sucro. Wie steht es mit dem Prediger Sucro? Und, falscher, warum schreiben sie in dem Briefe an Schultheiß: sie kenneten den Oden Dichter in Berlin gar zu wohl, und mir schreiben sie auf eine gantz unschuldige Art: „sie ist gereimt und die Schluß-Verse sind gar zu kurtz. Nein, eine solche Ode können sie nicht gemacht haben“. Wie bin ich denn nun daran? Im Jünglinge stehen drey Oden auf den Frühling, Sommer und Herbst, die letzte ist die beste, wenn sie dieselbe gelesen haben, so bin ich böse, daß sie mich nicht auch damit in Ver-

dacht haben, wie mit der erstern, auf den Frühling.

Was meynen sie? hätten wir in unsrer Zeitung nicht den Verfaßer der Lyrischen Gedichte mit Nahmen nennen sollen, und soll ich es mit Kleist so machen? Ich dancke ihnen für ihre critischen Anmerckungen über den Noah: Wenn der Dichter durch sein gantzes Werck eine solche St. Mardische Critick bekommen könte, wie sie von etlichen Stellen gemacht haben, so würde er ungemein viel auszubeßern haben. Schon habe ich ihre Gedancken mit meinen Gedancken verwebet. Schicken sie mir ja noch mehr, ich will noch etwas warten, damit unsre Beurtheilung dem Epischen Dichter völlig genug thun möge. Besinnen sie sich auch auf einige Vorschläge die man ihm in der Folge seines Gedichtes an die Hand geben könte. Der Plan steht in dem 4ten Stück der Geistvollen Schrifften. Wenn sie an Bodmern schreiben, und o thun sie es doch bald, so fragen sie ihn, ob er, der vermuthlich den Grundriß eines Epischen Gedichts, in dieses Stück gerückt hat, den Verfaßer nicht wüßte.

Sagen sie mir ihre Meinung über den Eyer Kuchen im Noah p: 84, 85. Ich wolte ohngefehr sagen: Der Eyer Kuchen wird für einen allzu geringen Umstand gehalten, wir hätten aber nichts dabey zu erinnern, wenn der Vortrag des Greises, von den Hähnen, nicht in der That lächerlicher wäre, als diese natürliche Antwort ist. Doch die Antwort ist vieleicht diesen Sybariten lächerlicher vorgekommen, als der erste Vortrag, der mit ihren Sitten übereinkommt. Ich will noch mehr fragen. Pag. 32 mit schwirrendem Hertzen. Pag. 72 „so mittheilet sie uns in Preisen die sie nicht verderben“ pag. 71 „in Schürtzen von Federn entdeckten, die an der Farbe verschieden vierbeinigt und Feder Vieh mahlten“. Solte dieses wohl deutlich genug gesagt seyn. Man muß, deucht mich, alles nur errathen. Wir erfahren Abirams Tod nicht, sondern nur den Tod seiner 50 Töchter, wir hören pag. 53 das Gebet des Noah nicht, welches doch recht schön gewesen seyn muß, soll ich dieses unter die desideranda rechnen? Halbig, anheimisch quomodo placent? Das s. ſ. ſ. s. welches dem Plurali und Genitivo angehängt wird ist es zu tadeln? Z. E. Seraphs, Sebas, Mädchens, Cherubs. Die Sittenlehren des Engels und auch

des Noah müßen gewiß kürtzer und nachdrücklicher gemacht werden. Schreiben sie mir doch bald ihre Antwort, ich will wiederum fleißig antworten.

Wernicke ist in der Schweitz von Geßner wieder aufgelegt worden. Herr Schultheiß ist Schuld an dieser Auflage. Ich habe aus den 4 ersten Büchern von Ueberschrifften, denn mehr sind noch nicht nach Berlin gekommen, nur sieben recht gute Ueberschrifften auszuzeichnen gefunden. Mit den übrigen Büchern wolt ich es auch so machen. Voila vn Wernicius in nuce!

Unser Vorsatz wegen Gottsched war, ihn in Vergeßenheit kommen zu laßen, oder es als eine ausgemachte Sache anzunehmen, daß er ein Stümper sey. Aber einen andern Spott helfen sie unserm Sulzer doch schmieden, der den La Metri treffen soll. Sulzers Plan war, eine Nachricht aus London von einem dasigen fremden Weltweisen, der folgende Lehren öffentlich debitirte und der von einigen Lords verschrieben wäre, vorzugeben: Die Lehren Betreffend die Moral und Physic, die La Metri so witzig und unvernünftig lehrt. Sulzer meint, man könte es bey den Auswärtigen nicht länger verantworten, daß man einen Menschen von solchem Unsinn unter sich hätte, und schriebe nichts wieder ihn, aus Feigheit vieleicht, oder aus Mangel des Witzes.

Wie gern reißte ich zu ihnen. Vieleicht bekomme ich dieses Jahr recht lange Ferien, vieleicht bekomme ich überhaupt längere Ferien, als ich wünsche, weil ich den Leuten allzuoft kranck gewesen bin. Mich deucht man wird sich wol nach einem stärckern und gröbern Logico umsehen. Es würde mich in der That verdrießen; denn ich habe gehört, daß diesen gantzen Sommer wenige Stunden gehalten werden möchten, weil man einen großen Bau im Sinne hat. Wie schön könte ich alsdann Visiten machen!

Ein Gruß von Sulzer, Hempel, Langemack und von Voß.

Und von mir ein freundschaftlicher Kuß und eine ewige Treue.

Ramler.

Berlin d. 25ten Febr. 1750.

106. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Ich habe in meinem letzten Briefe sie gebeten die Exemplare aus Leipzig hieher zu schicken. Voß wird ihnen ietzt selbst schreiben, daß sie solche nur in Leipzig laßen mögten, damit er sie auf der Meße vor sich finden kan, und ihm nur einen Schein schreiben, daß sie ihm verabfolget werden. Der Preiß den er ihnen gesetzt hatte, beträgt sich zusammengenommen auf 50 Thaler, vor jeden Bogen 10 Thaler. Dieses hält er für billig, und ich habe in meinem vorigen Briefe vieleicht allzu geschwinde 60 Thaler geschrieben, ehe die Sache noch gantz richtig war. Er will 25 Thaler vor der Meße und 25 Thaler nach der Meße abtragen. Werden wir Kleistens Früling nicht bald in den Buchläden sehen? Die Recension wartet darauf. Hat er das Gedicht auf eigne Kosten drucken laßen, oder wer ist der Verleger? Können sie unsern critischen Nachrichten durch ihre in der Welt zerstreuete Correspondenten keinen Abgang verschaffen? Neulich hatte ich den Einfall, ob Meyer, auf deßen Wort ein Student alles glaubt und ließt, ob dieser sie nicht in Halle gangbar machen könte, wir wolten zur Danckbarkeit seinen Geselligen (Gott weiß auf was für Art) recensiren. Sie schreiben ja wol einmal wieder an ihn und laßen dergleichen mit einfließen. Ihren neuen witzigen Freunden in Braunschweig müßen sie auch angepriesen werden, mit der Bitte einige Abhandlungen, Briefe, Criticken und dergleichen einzuschicken. Es ist doch erbärmlich, daß die Leute in Berlin sich durch 1 Groschen wöchentlich, so sehr abschrecken laßen. Haben sie einen (certain quidam) Hecht in Halberstadt gekannt? Ich speise des Mittags in seiner Gesellschaft und habe einen Gruß von ihnen aus ihm herausgelockt. Wie verhalten sich die übrigen Einwohner gegen diesen Mann? Dieser kan der Maßstab seyn, und wenn sie mir künftig die Talente ihrer dasigen Bekannten beschreiben wollen, so setzen sie nur: tel et tel ist zwey Grad, drey Grad p. beßer als Hecht, schlechter als Hecht.

Herr Langemack hat jetzt eine Zulage zu seinem Tractament bekommen, aber auch Zulage zu seiner Arbeit. Er ist jetzt den gantzen Tag so sehr mit Acten beschäftigt, daß wir ihn zu verliehren besorgen, weil zwey menschliche Augen so viel zu sehen nicht aushalten können. Aus Freude über diese mäßige Zulage will er indeßen mit uns eine Portion Champagner trincken. Ihre Gesundheit und ihres Mädchens soll die erste seyn, die wir trincken wollen, verlangen sie es, so wollen wir auch die Gläser zerstoßen und zerbrechen, zum Zeichen daß sie ihres Mädchens* gleichfals wie ein Glaß*.

Das Mädchen C. in Magdeburg habe ich schon einmal todt geglaubt, aber die neuesten Nachrichten sagen, daß es nur ihre Schwester sey. Tant mieux, sie ist desto reicher! Hempel wird jetzt Ernst daraus machen bald wieder nach Magdeburg zu reisen. Sein Printz ist fertig, und Herr Schultheiß dazu. Jetzt wird er vermuthlich mit Monsieur Herbst aufsitzen und fortreisen. Kommt Sucro und Schultheiß weg, so wird sich die lachende Gesellschaft zerstreuen, und wo finden wir Recruten? Die gantze Gesellschaft grüßt Sie.

Wenn sie ihren Wernicke bey der Hand haben: so suchen sie mir doch aus den sechs letzten Büchern der Ueberschriften einige zur Probe in unsre Zeitung aus. Ich glaube die Seiten werden mit einander zusammen treffen. p. 3. 5. 17. 21. 30. 77. 86. Habe ich gute Epigrammen angetroffen, und mehr Bogen besitze ich noch nicht. Sieben Epigrammen unter einer solchen Anzahl, das ist wol sehr wenig, aber die übrigen sind alle nur mittelmäßig gewesen, so viel ich in der Geschwindigkeit habe bemercken können. Sie sehen, wie ernstlich ich dis Handwerck treibe. Es ist Schade, daß weder Sie noch Spalding noch Schwartz in Berlin sind, ich will ietzt nur sagen, in Absicht auf die critische Zeitung ist es schade. Was für eine schöne Facultät würden wir ausmachen! Wißen sie gar nichts von unserm alten Doctor Schwartz? Er ist bey einem Polnischen Fürsten Leibmedicus, wie ich von Friesen gehört habe. Was hat Professor Christ in Leipzig für einen Streich mit dem Phädrus gemacht? Er soll brav bezahlt werden. Ich habe schon eine Tour ausgedacht, die ihn angreiffen soll, ohne daß er sich wehren kan. In dem ersten Teil des Cour

de belles lettres kommt eine unvergleichliche Critick über den Phädrus vor, worinn seine ausgearbeiteten Schönheiten in ein Licht gesetzt werden, diese will ich übersetzen und, wo möglich, vermehren, alsdann, Christens Fabel darneben setzen, sans dire mot. Der Leser mag alsdann zusehen, ob im Christ noch eben dieselben Schönheiten geblieben sind. In den Streit, ob Phädrus alt oder neu, ob ein Paar Phrases caste lateinisch sind oder nicht, darinn können wir Leute uns wol nicht einlaßen. Dieses mögen die Rectores Küsteri, die Muzelii, die Heinii untersuchen. Christ ist ein ungemeiner Pedant. Sein Lateinisch ist, Sesamo sparsum. Er sagt uns mit den köstlichsten und seltensten Arten zu reden, daß er ein alt Manuscript hat, oder daß ein Vers sich übel scandiren läßt. Weil er das Kupfer zu Uzens Liedern ausgesucht hat, so soll er nicht halb so viel Tadel hören, als er verdient, zumal da der arme Mann auf diese Arbeit einen guten Theil seines Lebens verwandt hat.

Ich erwarte noch etwas vom Noah aus ihrer fleißigen Feder. Wenn Sulzer mich um eine Recension mahnt, so entschuldige ich mich, daß sie mir noch nicht alles übersand hätten, was sie versprochen gehabt. - - -

Berlin d. 28 Febr. 1750.

107. Ramler an Gleim [1]).

Liebster Freund,

Ihre Geschäfte werden nunmehr ein Ende haben, sie werden mir jetzt öfter schreiben können. In ihrem nächsten Briefe können wir wol erfahren, was Ihnen das Schicksal für einen Gefährten geben will, ob es Spalding oder Sucro seyn soll. Es ist doch artig, daß ihr Dohmcapitul die Verdienste belohnt, die kein Großer Fürst belohnen will. Fast alle beruft es, die schön geschrieben haben. Der heilige Geist im Conclave zu Rom beruft nur die alten, der Halberstädtische beruft die

1) Von Gleims Hand: „Beantw. den 31 Martii“.

witzigen Leute. Wenn der König wüste, wie wenig die deutschen Musen verlangen, er würde sie gern nach Berlin fodern. Sie verlangen nur an einem großen und schönen Ort zusammen zu seyn. Wie mäßig ist dieser Wunsch! Es werden hier viel schöne Alleen angelegt, darunter solten sie spazieren gehn. Mehr ist jetzo noch nicht für sie fertig, als Alleen. Ein solcher Mann als Arnimb, könte der nicht für die besten Schäfergedichte ein Lamm zum Preise aufsetzen und für die beste Satyre, einen Bock? Wozu dient ein so ungeheurer Reichthum, wenn er dem Besitzer nicht zur Ehre dient? Wir bauen in Berlin Tempel und Palläste, und kein Reicher bekommt den Römischen Einfall ein Schauspiel. Haus zu bauen. Ich machte selber ein Nachspiel, wenn ich hoffen könte meine Muse von einer Menge Volcks bewundert zu sehen. Laßen sie doch Uzen eine Tragödie machen in der Thomsonischen Versart. Schlegel ist todt und wir haben noch kein Meisterstück in dieser Art aufzuweisen, und haben schon ein Paar Heldengedichte.

Schreiben sie nicht an Herrn Naumann nach Wrietzen? Er entfernt sich gantz von uns, und sein guter Geschmack dient ihm zu nichts als zum fett werden. Er hat oft geklagt, daß sie ihm auf die übersetzten Anmerckungen zum Schaftesbury nicht geantwortet hätten. Ich bedaure ihn, daß er bey seinen Soldaten nichts weiter thut, als einkaufft, berechnet, ißt, trinckt und schläft und —.

Welche Zerrüttung in Halle! Was wird unser Lange sagen, daß unter der Regierung seines Bruders die Universität zu Grunde geht! Es ist mir lieb, daß ich keine nähern Freunde in Halle habe, als ein Paar Brüder.

Der Herr von Kleist schreibt sehr sparsam, und ich hätte doch gern einen Brief von ihm, zu wißen, was er auf meine lügenhafte Recension seines Frühlings sagen wird.

Ich habe Voßen ihren Zettel gegeben, er frägt mich ob ihm die andern Lieder nicht auch angewiesen werden sollen? Sie haben mir nicht deutlich geschrieben, ob er sie haben soll oder nicht. Wollen sie ihm selber antworten?

Hempel glaubt daß er den jetzigen Mond noch in Magdeburg sehen wird; denn zur Zeit des Mondscheins kam er her,

und nach dem Monde rechnet er, und auch sein Mädchen. Hierbey kommt ein Brief von HErr Schultheiß, nehmen sie diesen vor die andre Hälfte meines Briefes an. - - -

Berlin d. 14ten Mart. 1750

P. S. In Engelland ist ein neues Heldengedicht herausgekommen Gideon betitelt und in zwölf Bücher getheilt. Herr Haller hat in der Göttingischen Zeitung eine Critick darüber gemacht. Das Gedicht soll gereimt und in Strophen verfaßt seyn. Dis macht eben kein sonderliches Vorurtheil, denn ein großer Geist nimmt auch die Kleinigkeit der besten Versification in acht. Haller lobt es nur hin und wieder und man kan noch nicht recht klug daraus werden, ob es mehr gut als schlecht ist. Jesus, Noah, David, Moses, Gideon, alles große Leute! die gantze Bibel wird endlich in ein Heldengedicht übergehn. Machen sie uns doch auch so etwas, von der Susanna, von der Sulamith, Rahab, Ruth p. Sie müsten es von Amtswegen thun, und den Heiligen unsrer Kirche ein Andencken verschaffen, Sie, der sie vom Altar leben.

108. Gleim an Ramler.

[Halberstadt, 31. märz 1750.]

Mein liebster Freund,

Geben sie doch um der Musen willen dem dummen Obristen keine gute Worte! Sie verliehren ja mit seiner Gnade gar zu wenig, und ich werde es ihm noch Danck wißen müßen, daß sie Zeit bekommen, mich zu besuchen. Die Zeitungen könten wir ja wohl von hieraus besorgen. Sie hätten sich ihrenthalben nicht sollen abhalten laßen, mit Herrn Hempeln zu reisen. Aber ist er auch würcklich abgereiset? Wie hätte ich die drey müßigen Tage mit ihnen so vergnügt zubringen wollen, wenn sie mich unvermuthet, mit ihrer Erscheinung erfreut hätten! Was für Projecte hätten wir machen, wie hätten wir den schönen Früling genießen wollen. Kommen sie doch nur bald. Sagen sie Herr Sucron, er soll eilen sein Amt

anzutreten, weil ihm sonst alle Beichtkinder zu dem ersten Prediger übergehn und er mit Vergebung der Sünde in zehn Jahren nichts verdienen wird; ohne sie werde ich ihn nicht annehmen ob er gleich mein Hauß schon in Beschlag genommen hat. Sie müßen ihn also ohnfehlbar begleiten, und ich bitte sie darum mit aller Freundschaft deren mein Herz fähig ist. Laßen sie uns doch, noch einige freundschaftliche Umarmungen mitnehmen, weil wir noch im Leben sind. Es sind kürzlich um mich herum die jüngsten und gesundesten Leute gestorben, wie bald kan auch einer von uns in den Himmel kommen, dann werden sie nicht wieder zu mir reisen wollen. Berlin hingegen, hält sie mit allzustarcken Armen fest! Sie solten es vielmehr machen, wie die Propheten, die man nicht nach Verdienst aufnahm.

Könten wir nicht Briefe über Berlin schreiben, und darin die Großen deßelben zu ihren Pflichten anweisen. Durch was für geringe Mittel könte Berlin, Rom werden, die Kosten eines Regiments würden hinreichen, Deutschlands beste Köpfe da zu versamlen, und den Wetteifer rege zu machen, der Roms und Franckreichs schöne Geister, auf einmahl in ihr goldenes Alter versetzt hat. Noch habe ich immer einige Hofnung gehabt, aber nun ist sie fast dahin! Entdecken sie sich aber doch, als den Verfaßer der Ode auf den Granatapfel, vielleicht bekommen sie da die ersten Talente.

Wie herzlich gern wolte ich sie zum Dohmherren machen, wenn sie sich so gut dazu schickten, als Herr Sucro zum Dohmprediger. Aber dazu gehören, andre Eigenschaften als sie haben. Doch sind einige in unserm Stift, welche machen, daß ein Dohmherr zu seyn, künftig kein Schimpf mehr seyn wird. Diese solten meinen lieben Ramler auch bald vociren, wenn man nur noch einem Secretaire so viel geben wolte, als mir. In diesem General Capitul haben diese Gutgesinnten mir eine so gute Zulage verschaft, daß ich zufrieden seyn kan, ob sie gleich ganz nicht so gleich den Anfang nimt. Doch von unsern domesticis wollen wir mündlich mehr sprechen. Ich muß ihren Brief vom 14ten März noch beantworten.

Der Herr v. Kleist ist nicht zu Hause sondern auf Commando gewesen, deshalb hat er bisher nicht geschrieben. In

einem Briefe an einen hiesigen Freund der ihn um den Frühling ersucht hat, hat er sich mercken laßen, daß die beßere Ausgabe eines Freundes bald erscheinen würde, welche Er so dann übersenden wolte. Wie kan ihm ihre Recension mißfallen? Ich hatte immer geglaubt, daß sie ein so weiser Kunstrichter wären. Mit was für Behutsamkeit bedienen sie sich ihres Richter Amts. Wie gründlich urtheilen sie, wie unparteyisch? Wie empfindlich muß dem Verfaßer des Noah ihr Lob seyn. Sie loben ihn fast nicht so sehr als daß sie der Welt sagen, man solte ihn loben. Der Montag ist mir itzt gar zu willkommen! Simonetti hat vom Noah, wie ein Erz Schöps geurtheilt, ohne einen Grad von Vernunft, dummer als das Thier, das bey nah eine Pflanze ist. Wenn man die beyden Articul vom Noah zugleich ließt, so ist der ihrige von einem Engel gemacht, ein solcher Abstand ist von Ramler bis zu Simonetti. Vom Gideon habe ich auch Hallers Recension nicht einmahl gelesen. Wenn ich auch einmahl von einem heiligen Eifer angeflamt zum Milton werde, so soll die Sulamith meine Heldin seyn denn deren Thaten werden [von] meiner Muse am leichtesten besungen; ich empfehle ihnen die Susanna.

Laßen sie mich doch nur eine ihrer Uebersetzungen aus dem Horatz lesen! Wollen sie nicht dem Stümper der ihn übersetzt hat die Warheit sagen?

Helfen sie Herr Sulzern die Zürchschen Lieder loß werden. Die Druckfehler habe ich ohnmöglich in allen Exemplaren corrigiren können.

109. Gleim an Ramler.

Wehrtester Freund,

Sie vergeßen mich ganz. Wie lange haben sie mir nicht geschrieben? Habe ich etwa eine Bestrafung verdient? Denn wenn sie mir nicht schreiben, so berauben sie mir eines meiner grösten Vergnügen, und daß ist für einen Menschen der so ungern mißvergnügt ist, eine große Strafe. Ich dachte ich würde in Leipzig einen Brief von ihnen bekommen, wie mir der Herr v. Kleist eine solche Freude gemacht hat, allein siehe,

es war nichts. Soll ich ihnen sagen, wie vergnügt ich die wenigen Tage in Leipzig zugebracht? Ja ich will es ihnen sagen, aber mündlich, wenn sie bey mir sind. Da will ich ihnen von Gellert, von Rabener, von Rothe, von Schmid, von Cramer, von Schlegel, von Plesman, und von zweyn Mädchen, die die Zahl der 9 Musen vollmachten, nemlich von Klopstocks Daphnen, und ihrer Muhme, im amazonen Kleide, ein allerliebstes anakreontisches Mädchen, der Jungfer Weißen, Tausenderley angenehme Kleinigkeiten erzählen, absonderlich wie jedermann böse auf sie ist, daß sie die Leute gleichsam vexiren, und ihnen nur so wenig von ihrem Witze zu kosten geben. Meine Hofnung den Verfaßer des Noah in Leipzig kennen zu lernen, ist mir fehl geschlagen, und ich dächte ihn nun in Berlin eher zu finden. Gestehen sie es nur, sie wißen es, wer die 3 Exemplare von dem neuen Gesange an mich übersand hat. Denn das Paquet ist von Berlin gekommen, das weis ich, nur kenne ich weder Hand noch Petschaft, welches ich beydes auch wohl nicht kennen soll. Herr Schultheiß hat wenigstens sich nicht verrathen, so genau ich auch die Handschriften verglichen habe; und das Petschaft komt gar nicht überein. Sie sehn, wie ich mich bemühe den Verfaßer des Noah auszuspioniren. Denn ich habe ihn gar zu lieb, ich weiß auch nicht was ich lieber lese als sein Gedicht. Wenn ich es schon dem Meßias nicht vorziehe, so gefält mir doch die Gesellschaft der darin vorkommenden Personen, absonderlich der natürlichen Mädchen, gar zu wohl. Wenn ich den Verfaßer kennte, so wollte ich ihn bitten, daß er sich bemühete recht viel solcher natürlichen Scenen in sein Gedicht zu bringen. Er würde sich vom Meßias so unterscheiden, daß man ihn für den Dichter der menschlichen Natur erklären könte, womit ich allezeit zufrieden seyn würde, wenn man gleich den Poeten des Meßias den Dichter der englischen nente. Wie nahe geht nicht alles den menschlichen Herzen was er sagt, wie sehr wünscht man sich eine Tochter des Sipha; meine Neigung zum Hymen, ist durch den Poeten zwar stärcker gemacht, aber ich glaube, die Wahl wird mir auch unendlich viel schwerer seyn, denn nun werde ich alle Mädchen, mit den Mädchen im Paradise vergleichen, und wo werde ich eins

finden, daß so unschuldig, so natürlich und so schön ist?

Pag. 12. hat die Rede Gottes, den schon angemerckte Fehler, daß sie nicht kurtz und nachdrücklich genug ist. Viel leicht hätte auch die Ankündigung der Sündfluth in einer an dern Verbindung der Begebenheiten geschehen können. p. 2. gefällt mir nicht, daß die Thäler und Klippen spottweise di Nahmen Thamar und Kehrenhapuch rufen sollen. In de alten dünckt mich, werden die Felsen aus Mitleiden zum Kla gen bewogen und nicht zum Spott. Sonst hat mir fast alle ungemein gefallen. Einen Streich muß ich ihnen doch hurtig von Trillern, dem Schöps erzählen. Er kam in den Buchladen wo ich stand, sah den Noah liegen, sah ihn an und sagte Nun, schon wieder poetischer Wurmsaamen? Ich erkundigte mich, wer dieser Schöps sey, und als ich wuste, daß er Triller hieße, so fragte ich, daß er's hörte: Wie viel Theile sind doch von Hudemanns und Trillers Wurmsaamen heraus? Dis gab nachgehends Gelegenheit zu einem Spaaß, den ich dem Spott geist Rabener machte. Aber das will ich ihnen alles münd lich erzählen, und wo sie nicht zu mir kommen, so sind sie auch nicht wehrt, alles zu wißen. Vielleicht geht Herr Klopstock eben durch, wenn sie bey mir sind. Denn er komt nach Braunschweig, und wird mich auf seiner Hinreise besuchen. Es wird an einer Ausgabe des Meßias, vermehrt mit einem neuen Gesange, gedruckt, welche dem Prinz von Wallis durch Werlhof in Hannover überreicht werden soll. Man sagte gestern hier, daß Herr Werlhof in den letzten Zügen läge, es wäre Jammer Schade, wenn Klopstocks Absicht durch deßen Tod solte vernichtet werden. Herr Schmid der Klopstocks bester Freund ist, und alle Leipziger, nebst den Mädchen, die er besungen hat versicherten mir, daß er ein so großer Gesellschafter, als Poet sey, und nichts weniger als melancholisch, wofür man ihn auswerts gehalten hätte. Genug für dismahl mein liebster Freund, machen sie sich nur bald fertig zur Reise, ich werde Herrn Sucro bald befehlen, daß er kommen soll. - - -

Halb. d. 8ten May 1750

Ich habe Herrn Voß in Leipzig gesprochen. Er hat mir Les Oeuvres de Voltaire gegeben, und ich laße sie in Leipzig

bekleiden. Den Rest will er bey seiner Rückkunft an sie bezahlen, und sie werden ihn zu ihren Reisekosten hieher anwenden, wenn sie mich ihnen verbindlich machen wollen. Ist Schütze nicht ein rechter H . . . . er hat die Lieder doch wieder mein Wißen und Willen gedruckt. Ich bin so böse auf ihn, daß ich einen Buchführerstreich spielen, und gleich eine andre Edition machen möchte. Den blöden Schäfer hat er doch nicht wieder gedruckt? Wenn wir 3000 Thaler zusammen bringen könten, so solten sie itzt ein schönes Amt kaufen, ein Amt welches recht für sie wäre.

110. Ramler an Gleim.

[Berlin, mitte mai 1750.]

Mein liebster Freund,

Ich habe Ihnen in einem halben Seculo nicht geschrieben, es ist wahr, aber sie sind auch ein halbes Seculum in Leipzig gewesen, da sie hätten in Berlin seyn sollen. Hier ist auch Colchis, hier sind auch feuerspeiende Drachen die ein goldenes Vließ bewahren. Aber noch mehr. Hier ist eine gantze Straße voll Freunde. Langemack, Sulzer, Bergius, Ramler, Krause wohnen alle in einer graden Linie. Herr Spalding drohete nach dem Fest auf ein Paar Tage herüber zu kommen, Kleist wolte uns in Charlottenburg sehen, aber beydes ist schon widerruffen worden, und Spalding wird sich nur bis nach der Uckermarck auf des jungen Herrn v. Arnimbs Gut Succow begeben. Herr Sulzer wird ihn da zwey Tage sehen. Kommen sie doch, weil ich so ungewiße Ferien und einen so tyrannischen Obristen habe, kommen sie doch hieher, und besuchen mit uns die neuen Alleen die den Musen heilig sind, und lieben und küßen und trincken mit uns. Wir wollen in den schönen Sommertagen frölicher seyn, als den vorigen Winter. Wir wollen einen himmlischen Roman spielen.

Warum haben sie mir nur 9 Nahmen aus Leipzig geschrieben, ich erwarte neue Historien. Absonderlich viel von Klopstock. Herr Schultheiß hat mir seinen Brief gezeigt, worinn er seine Freude über den Frühling bezeigt und den

Herrn von Kleist seiner ordentlichen Liebe versichert. Ebert, schreibt er, der beste Recitateur den er kennt, hat ihn in Leipzig voriges Jahr der Gesellschaft vorgelesen.

Daß der Früling in der Schweitz durch Doctor Hirzels Veranstaltung wieder prächtig aufgelegt ist, wißen sie doch? Wir Berliner haben auch eine Edition gemacht mit den zerstreuten Stücken unsers Kleists vermehrt; diese Edition ist aber nur eine Privat Edition. Sie werden ohne Zweifel von einem aus der Gesellschaft ein Exemplar erhalten[1]). Herr Bergius ist unter denselben, Herr Sack, Herr Bucholtz — Bodmer schreibt in einem Briefe an Sulzer: „Gleim bleibt sich in den neuen Oden gleich. Mein Nahme in einem Trinckliede von seiner Geschicklichkeit dünckt mich ein schöner Lob, als eine gantze Ode auf alle meine Thaten“.

Bald werde ich die Lieder in die Critischen Nachrichten bringen und wieder gut machen, was ein ungeschickter Panegyrist, Mylius der Zeitungsschreiber von Rüdigern, verdorben hat. — Sie haben mir noch nicht gesagt, was sie von der Recension in dem 8ten Stück halten, die den Julian so schön vorstellt. Man hat hierüber einen Brief an uns geschrieben, der von einem verständigen Manne, aber nicht von einem großen Geist herkommen mag; denn mich deucht, ein großer Kopf wird es wol zufrieden seyn, wenn man der christlichen Religion keinen größern Tort thut, als in diesem Stück geschehen ist. Schreiben sie mir aber selber hierüber weitläuftiger, denn wenn ich unrecht gethan habe, diesen Kayser zu loben, der kein Christ werden wollte: so will ich es dem gemeinen Wesen wieder abbitten. — Daß ich die Ode über den Granatapfel nicht gemacht habe, können sie daraus schließen, weil ich solche ruhmräthige Noten dazu gemacht habe, die durch den Musophilus aus Mecklenburg verursacht wurden; denn ohne diesen Brief hätten wir das Stück nur blos recipirt und nicht analysirt. Was wollen sie nun lieber? Soll ich der Poet nicht seyn, oder soll ich der ruhmräthige Poet seyn? Was sie beschließen, das will ich alsdenn gelten laßen.

Simonetti Zeitung komt hiebey. Desgleichen ein Exemplar von Wernickens Gedichten, die mir Herr Gesner nebst

1) Am rande: „Herr Sulzer legt schon eines bey“.

seinem Compliment gegeben hat. Die Autores claßici bey Spener sind schon lange weg, unser Sulzer hat sie selber gekauft. Herrn Voß haben sie gesprochen. Wenn drey Wochen verlauffen sind, will er den Rest mit 22 Thalern abtragen. 20 habe ich schon erhalten und 8 Thaler wird der Voltaire geschätzt (praeter propter). Summa 50. Ich habe diese Summe schon etwas angebrochen, aber ich kan ietzt aufhören, mein Unstern will mir nicht mehr so übel. Das Wetter auf dem Cadetten Hofe hat sich verzogen, und ich bleibe bey meinem kleinen Posten, der mir deswegen lieb ist, weil ich mich wenigstens mit keinen Acten plagen darf, die wieder meine gantze Neigung oder über meinen Verstand sind, und weil ich müßige Stunden genug habe zu lesen, zu faullentzen, Zeitungen zu machen. Der Chef ist vom Könige zum Obristen erklährt worden — Noch ein Wort vom Witz. Wenn am Meßias gedruckt wird, so will ich ihn in den Nachrichten von forn an critisiren, hiezu müßen sie mir unausbleibliche Hülfe leisten. Den Verfaßer des Noah weiß ich. Ich will sie aber rathen laßen, wenn Sulzer noch nichts verrathen hat. Es ist der mittelste Buchstab im a. b. c. Und ein Nahme der ihnen sehr wol bekannt ist. Ich sähe gern das sie es nicht wüsten, auch nicht erriethen, damit sie voll Ungeduld mir den ersten Postag wieder schrieben. Warum haben sie mir nicht mehr von Gellert, Schlegel, Rabener, Schmidt p. geschrieben. Sehen sie, das Vergeltungs Recht! Man läßt nichts ungerochen, solten es auch unsre liebsten Freunde seyn. Das will ich Ihnen doch sagen, daß sie es getroffen haben, daß der neue Gesang aus Berlin gekommen ist. Sulzer hat ihn geschickt. Hempel hat noch an keinen männlichen Berliner geschrieben. Wenn Herr Klopstock, Sulzer, Schultheiß bey ihnen sind, wird er vieleicht auch da seyn. Warum kan ich dann nicht? Meine Ferien sind ietzt nach Pfingsten zu Ende, und was ich in den heißen Tagen vor Ferien bekomme weiß ich nicht, und wie lange, weiß ich auch nicht, und erbitten laßen sich keine, zumal ich meine Feinde und Haßer habe, worunter ich keinen kenne und keinem leides gethan habe. Ich schreibe ja so kläglich wie David. Hören sie noch ein Wort, und damit will ich dieses Geschmiere be-

schließen. Ich erwarte von ihnen eine prosaische Uebersetzung von der Taube des Anakreons, um sie in die Critick, die ich vom Cours de belles lettres mache, hineinzubringen. In dem nächsten Stück werden sie eine Idylle aus dem Theocritus lesen, die ich habe übersetzen müßen, das Wörterbuch in der Hand. Sie kennen den Anacreon beßer als ich, und verstehen ihn ohne Lexicon. Ich mache mir also gewiße Rechnung, und verschiebe darum die Beurtheilung des 2ten Theils von Cours de belles lettres. Leben sie vergnügt, liebster Daphnis, und bleiben getreu Ihrem

Alexis.

Wie Naiv ist Theokritus nicht! Wollen Sie ihn nicht übersetzen? Oder noch beßer wollen sie nicht auch Theokritus werden? Wir müßen einen Theokritus haben, und sie müßen es seyn.

Ich habe umsonst ein Geheimniß aus dem Verfaßer des Noah gemacht. HErr Sulzer hat ihn schon verrathen. Aber schreiben sie mir darum nicht später: Ich will ihnen dann den Verfaßer der Ode nennen, die uns so gefällt.

111. J. C. Schmidt, Klopstock und Gleim an Ramler.

[Schmidt:] Halberstadt den 31ten May. 1750.

Mein Herr

Ich irre mich vielleicht nicht, wenn ich glaube, daß Sie Sich einen Theil von Klopstocks Hertzen zu besitzen wünschen; ich habe aber das erste Recht auf dies, und zwar dies gantze Hertz, und ich werde mich allezeit dawieder sträuben, etwas davon abzutreten, wo ich nicht mit etwas so theurem, als mir Ihre Freundschaft seyn würde, belohnet werde. Ich heiße Schmidt, und habe vielleicht eben so wenig Verdienste vor mich anzuführen, als alle übrige Welt. Doch was sage ich denn? ich habe ja ein gutes und zugleich sehr empfindliches Hertz, und also mehr als alle übrige Welt. Ich würde Sie nunmehr beleidigen, wenn ich Ihre Freundschaft noch furchtsam forderte. Gleimen und Klopstocken, die mich beyde lie-

ben, kan ich auch anführen, doch nicht etwa deswegen, als wenn sie mir mehr Recht auf Sie geben solten, sondern um mich einmahl dem Vergnügen zu überlassen, recht stoltz seyn zu dürfen. Ich bin Ihr ergebenster

Schmidt.

[Klopstock:] Mein Herr,

Ich habe an Herrn von Kleist geschrieben, und Ihm gesagt, daß ich Ihn liebe. Lassen Sie michs Ihnen auch sagen. Ich bitte Sie um Erlaubniß dieses zu thun. Bey Kleisten bat ich nicht. Ich bilde mir ein, Kleisten ganz zu kennen. Bey Ihnen kann ich mir hiermit noch nicht schmeicheln. Sagen Sie mir Ihr Herz. Daß ein gewisser liebenswürdiger junger Mensch, dessen Bildniß ich seit einigen Tagen oft angesehen habe, ein unvergleichlicher Criticus ist, weiß ich schon. Ich bin

Ihr ergebenster

Klopstock.

[Gleim:] Mein liebster Freund,

Legen Sie Klopstocks Bitte nur nicht so aus, als ob ich ihm nichts von ihrem guten Herzen gesagt hätte. Er kennt sie von dieser Seite, durch mich eben so gut, als von der Seite des Witzes. Ich habe ihm auch gesagt, daß sie ihn liebten, aber er will es gern von ihnen selbst hören. Darum sagen sie ihm es nur bald, denn es bleibt noch einige Zeit, wo nicht bey mir, doch in hiesiger Gegend. Ich solte ihnen von Klopstock und Schmidt viel erzählen, aber es ist schon 3 Uhr Nachmitternacht, und wir haben schon bey nahe acht Tage so lange gewacht, die Zeit, die uns so kostbar ist, zu schonen. Ich will dagegen im nächsten Schreiben von Klopstock und Schmid alles Gute sagen, was sich nur immer von ihnen, Kleisten oder Sulzern sagen läßt. Klopstock ist kein so ernsthafter Gesellschafter, als Dichter, er ist so aufgeräumt wie sie, oder Bergius. Denn ein bisgen ist er doch gesetzter als wir kleinen Poeten Amors. Schmid hingegen ist ganz ausgelassen lustig, fast so sehr als ich, wenn ich mich der Lust ganz überlasse. Kleisten habe ich gesagt daß er gestimt wäre, immer zu dichten und küssen. Sein höchster Begrif ist ein Mädchen und wenn im Himmel keine Mädchen sind so wird

es mit seiner ewgen Freude schlecht aussehen. Mahomets Himmel wäre für ihn. Er ist auch ein rechter Erzspötter und schont heiliger Sachen nicht, wenn sein Witz rast. Zum Exempel Er sagte, Messias wäre 2 mahl verkauft, einmahl von Judas an die Hohenpriester, und einmahl von Klopstock an Hemmerde. Dieser ist der Verleger. Die Teufels im Messias travestirt er, als wenn sie so wenig bedeuteten, als Virgils Helden, die Scarron verkleidet hat. Mich hat er auch muthwillig gemacht im Angesicht des Verfassers des Messias. Sonst hätte ich nicht gewagt ihm zu sagen, daß er den Messias, einen Propheten nach ihm prophezeyhen lassen könte. Wenn er dann den Mahomet damit meinte, so könte er sich vom türkischen Kaiser eine pension verdienen.

Ihr Schreiben, ihr liebstes Schreiben kan ich nun nicht beantworten, oder doch nur ganz kurz, und absonderlich muß ich ihnen sagen daß sie der Verfasser der Ode sind, sie mögen sagen, was sie wollen. Bodmern hätte ich nicht so leicht für den Verfasser des Noah gehalten, als sie dafür. Die Recension über den Julian ist unvergleichlich. Sie haben nichts freyeres gesagt, als was Arnold in der Ketzerhistorie gesagt hat, zum Exempel Es wäre die Frage, ob Julian die Christen oder diese ihn, mehr verfolgt hätten. Julian und Friedrich sind meine Helden unter den Königen. Wenn sie nöthig haben vom Julian etwas nachzulesen, um dem, der an sie geschrieben hat zu antworten, so will ich ihnen einige Schriftsteller sagen, wo ich viel von ihm gefunden habe. Klopstock bittet sie sehr, seinen Messias zu beurtheilen. Anakreons Taube soll ich übersetzen? Das können sie besser mit dem Faber (oder wie heißt der Grieche) in der Hand als ich, ohne ihn. Sie mögten izt zu lange warten müssen. Ich umarme sie mein theuerster und bin Ihr

Alexis Daphnis.

Herrn Naumann will ich nächstens antworten, sagen sie es ihm doch, nebst einer ergebensten Empfehlung. Aus was für einer großen Verlegenheit könten sie mich erretten. Ich soll Herrn Meyer in Halle, welcher den 9ten des Juni Hochzeit macht, ein Carmen machen und es ist mir doch ganz un-

möglich. Vielleicht haben sie eins liegen, daß noch so ziemlich ist, oder weil sie doch für andre so hurtig und leicht etwas machen können, so machen sie wohl einige Strophen. Er ist entsetzlich verliebt wie er selbst schreibt. Wenn das Carmen gleich nach der Hochzeit komt das schadet nicht.

Daß sie nicht mit gekommen sind, darüber mag ich ihnen gar nichts sagen. Aber in den heißen Tagen könten sie es wohl möglich machen. Herr Schultheiß und seine 3 Reisegefehrten lassen sich empfehlen. 2 werden morgen nach Braunschweig reisen. Herr Sucro mag auf meine Antwort noch ein bisgen warten. Sagen sie ihm nur, daß alles gut steht. Der General-Superintendent Michaelis sey nach dem Bade, wenn er bald käme, so könte er auch von einem andern introducirt werden.

112. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund

Was haben sie mir für ein schönes Geschenck gemacht! Meine Feder will meinen Gedancken nicht folgen, ihnen meine gantze Freude darüber auszudrücken. Wie glücklich werden wir seyn, nun wir in einer noch größern Gesellschaft ehrlicher Leute sind. Schaffen sie mir noch immer mehr, Ebert und Zachariä und Gellert dazu. Ich habe einen großen Vorrath von Liebe, einen so großen, als Elise, des Pigmalions neues Mädchen gegen alle Männer hatte, die so aussahen, wie er.

Wollen sie nicht zum Zeitvertreibe nur eine, nur eine Recension machen. Spalding wird Thom. Jones beurtheilen. Haben sie in ihren Lustbarkeiten, auch an die deutschen Musen gedacht und unser großes Vorhaben wegen der Uebersetzung der Alten in Vorschlag gebracht?

Schwartz hat mir neulich aus Dantzig geschrieben, wo er sich etabliren will.

Leben sie wohl, mein liebster Freund, ich dancke Ihnen für Klopstock und Schmid. Sie sind schuld an allen meinen Freunden. Ach ich erkenne es wol, und noch mehr als dies, sie sind auch schuld an mir selbst. - - -

B.[erlin] d. 6ten Jun. [1750.]

113. Ramler an Gleim.

[Berlin, juni 1750.]

Liebster Freund,

Ich rede so oft mit Ihnen in den Critischen Nachrichten und sie antworten mir so selten. Schreiben sie mir doch ob ich zum Lügner werden soll, weil ich den Brief des Schäftesbury so zeitig angekündigt habe? und sagen mir, ob die Taube Anakreons in unsern prosaischen Uebersetzungen bestehen kann? Kleist nimmt die Georgica. Sie haben den Anakreon und seinen Anhang und ich trete ihnen den Catull dazu ab. In der That dieses ist für ihren großen Müßiggang noch zu wenig. Catull hat kaum 24 Stücke die sie gebrauchen können, was ist dieses gegen Horatzens Oden und Dichtkunst? Sie müßen den Theocritus noch dazu nehmen. Sie werden doch diesen naiven Autor in keine fremden Hände fallen laßen. Vz kan ja gemeinschaftliche Sache mit Ihnen machen. Laßen Sie Herrn Sucro den Hesiodus nehmen. Götz kan den Tibull und Properz verbeßern, und Herr Zachariae den Ovid. Unser Schmidt nimmt wol die Eclogen Virgils und verschönert den Bion und Moschus dazu. Ebert und Klopstock nehmen den Pindar und Homer. Wer wird den Phädrus übersetzen? Billig Vz, denn hiezu gehört ein Feiler - - Rabener nimmt mir wol den halben Horatz ab, denn er kan beßer spotten als ich. Giesecke nimmt vieleicht den Terentz oder bringt den Martial ins Kurtze. Im Jünglinge finde ich aus beyden einige artige Uebersetzungen. Die Aeneis, Sophocles, Euripides, Lucretius, Aristophanes, wer nimmt diese? Schlegel, Gellert, Rothe, Pleßman, Cramer sind noch übrig. Auch ist noch die gantze Schweitz übrig. Sie müßen ein Circularschreiben abgehen laßen, damit unser bestes Project nicht ein Project bleibt. Wir wollen die Correspondentz nach Berlin und Halberstadt lencken; denn hier werden doch wol die delicatesten Kunstrichter seyn? Wir müßen eilen, ehe uns die Lust vergeht. Jetzt ist die stärckste Ernte von faulen Poeten in Deutsch-

land. Sagen sie ihren Uebersetzern, daß sie allemahl ein Auge auf die Damen haben möchten u. s. w.

Was macht Sucro? hat er schon gepredigt? Grüßen sie ihn von mir und Herrn Langemack. Wie haben sie Hempeln gefunden? Wie vergnügt sind sie mit Sulzern gewesen? Ich erwarte von ihnen ein großes Tagebuch. Werden sie Schmidten zu sich ziehen? Sie werden Halberstadt umkehren, wenn sie viel solche lustige Leute bekommen. Kleist hat mir geschrieben daß er in Potsdam einen Freund gefunden habe, Ewald heißt er, und soll mir, ich weiß nicht worinn, sehr gleichen. Er übersendet mir zugleich einen Brief von diesem Freunde, worinn ein Paar Anakreontische Oden stehn, worüber er sich ein Urtheil ausbittet. Dieses liefert mir Kleist als einen Beytrag zu den critischen Nachrichten. Ich habe aber viel Mühe mit meiner Antwort gehabt, worinn ich vom Anakreon discuriren muß und zugleich eine Tour finde, Ewalds Oden in Prosa umzusetzen. Sie heißen im Original also:

Ueber die Statüe der Venus des Alex. von Papenhoven in Sanssoucis.

Geliebte Venus! die du lächelnd
Den Garten unsers Friedrichs zierest
O wolte mir die blonde Daphne
Vergönnen was dein Amor waget
Der deine weißen Hüften blößet
Die ein getreu Gewand bedeckte!
Reitz, schönste Venus, meine Daphne
Wenn ich sie zu dir führen werde
Daß sie mir selbst in ihrem Zimmer
Die allerliebste Stellung zeige
Worinn sie dich allhier gesehen,
Und dann will ich dem Amor gleichen.

Die Rose.

Vor allen andern Bluhmen
Womit die Gärten prangen
Lieb ich die holde Rose
Und mag sie gerne pflücken;
Doch pflückt ich sie vom Stamme,
Könt mich ein Dorn verwunden,
Und Wunden machen Schmertzen.
Darum pflück ich sie lieber
Vom Busen schöner Mädchen,
Da stechen keine Dornen.

Ich wolte Ihnen mein Urtheil gantz hersetzen, wenn ich Zeit hätte es abzuschreiben. Die prosaische Auflösung ist sehr kurtz gerathen, ich will sie indeßen doch hersetzen, und sie bitten, mir mit der ersten Post eine längere Veränderung zu schicken. Sie haben selbst auf diese Venus etwas gemacht, legen sie dieses doch dabey, ohne weitere Verbeßerung. Ich werde in der Recension so sagen. - - - - „Bisweilen mahlt er ein angenehmes Bild und läßt es bey dem Bilde bewenden. Ihre erste Ode bliebe noch immer in dem Geschmack Anakreons, wenn sie auch also lautete: Siehe, Daphne, diese Göttin schauet lächelnd auf die zarte Spitze ihres Pfeils, indeßen Amor schalckhaft an dem leichten Gewande zieht, das ihre zarten Hüften deckt. Man siehet wol daß ein solches Bild nicht umsonst der Daphne vorgestellt wird, und dieses ist oftermals genug. Wenn ich ihre zwote Ode folgendergestalt in Prosa auflöse: Schöne Rose, warum verwundest du deinen besten Freund! Ich werde dich nicht mehr von deinem wilden Stamme pflücken, ich werde dich künftig von dem zarten Busen der Mädchen pflücken - So will ich hiemit nicht sagen, daß die Oden alle von dieser Kürtze seyn müßen, ich will nur sagen p. p.“ - - -

114. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 15ten Juli 1750.

Liebster Freund,

Wenn sie mir die critischen Nachrichten für ihre Briefe geben wollen, so will ich sie nicht mehr lesen. Denn alles schöne, so sie an das Publicum sagen, ersetzt mir keine einzige Zärtlichkeit ihres Herzens, die sie in ihren Briefen ausdrücken, und meinem Herzen mercken lassen. Ach lassen sie sie mir doch oft mercken, sie haben mir bisher allzu selten geschrieben. Lieber möchten sie die besten Nachrichten nur nicht schreiben, lieber möchte Kleist nur keinen Freund bey sich gegenwärtig haben, als daß sie meiner so ganz vergessen solten. Mitten im Getümmel freundschaftlicher Freuden habe ich ihre und

Kleists Briefe vermißt. Hätten sie doch den bisherigen Freuden nicht gefehlt! Wie viel größer noch hätten sie seyn sollen. Ich habe in Magdeburg einen Brief an sie angefangen, aber man ließ sich einander keine Minute Zeit. Weil sie ein Tagebuch verlangen, so will ich es hersetzen, die Scenen mögen sie selbst dazu dencken. Wenn sie alle Freuden dencken, so müssen sie sie hauptsächlich in mir und Klopstocken und in ein paar Mädchen und jungen Frauen dencken. Den 5ten Juli reiste ich um 3 Uhr von hier ab nach Magdeburg. Wir hatten Sonnenpferde, deswegen waren wir um 9 Uhr da. Was für ein Vergnügen, mit einem Klopstock zu reisen! Wir sahen die schönste Aurora, und wir dichteten uns Auroren, die noch schöner seyn sollten. Wenn ich mit meinem alten Dechant reise, was thue ich dann? Dann sing ich mit ihm und dem Kutscher andächtig ein Morgenlied. Aber unsre frühen Seufzer über die Schönheit der Natur, waren wohl tausendmahl andächtiger! Wir blieben in Magdeburg bis den Mitwochen Nachmittag, und reisten bis Remckersleben, wo wir bey einem dicken Bauer und einer noch dickern Bauerfrau das Nachtlager hatten. Auch da fehlte es uns nicht an Lust. Das ganze Dorf kam um uns herum, und ein frommes Glied der Gemeine ließ uns mercken, was er für ein Freygeist sey. Den Aufenthalt in Magdeburg mag ihnen Hempel erzählen, und die Mademoiselle Sack. Zwar Hempel ist nicht allezeit bey uns gewesen, und die Jungfer Sack ist nicht ganz glaubwürdig. Denn sie war in dem letzten Augenblick der Abreise die einzige Unversöhnliche gegen mich. Setzen sie sie nur darüber zur Rede, Denn sie werden sie doch wohl besuchen. Wegen ihrer Beurtheilung des Julians habe ich mich mit Herrn Sack und Herrn Sulzer einen ganzen Vormittag gezanckt. Ueber Herrn Sulzer habe ich mich gewundert, denn ich habe ihn anfangs für fähig gehalten, selbst so vom Julian zu urtheilen. Ich erinnerte mich nicht, daß sie ihre Meinung alzu frey geäußert hätten, und sagte, daß Julian mein Held wäre. Es könte wohl seyn, daß sie aus Liebe zu ihm zu weit gegangen wären, ich hätte es auch vielleicht gethan, Herr Sack und Herr Sulzer wären vielleicht auf der andern Seite zu weit gegangen. Aber am übelsten wurde ihnen ge-

nommen, daß sie den Brief, den man für Spaldings hält, nicht hätten drucken laßen. Man meint dies hätte die Ehrlichkeit erfordert. Sack, Sulzer, Bachmann, le Veaux aus Halle, Schwarz, der Mann der artigsten Frau, die wir sonst die blonde Doris nanten, die Schwester der Frau Sackin, Klopstok, Schultheiß, und ich wir waren die Männer, die Mädchen, Sulzers Mädchen und ihre Schwester, beyde verliebt in mich, trotz dem murrischen Sulzer, und einige Frauen; doch ich will ihnen davon nichts sagen. Den Donnerstag reiste Klopstok wieder nach Quedlinburg, und erwartete Sontags daselbst, seine Reisegesellschaft. Ich reiste am Sontage um 3 Uhr auch dahin, und kam ehe an, als der Hahn krähete, und fand meinen lieben Klopstock noch im Bette. Sulzer kam um 9 Uhr an, und hatte ein wunderliches Abentheuer gehabt. Sein Postilion hatte ihn 3 Stunden in der Stadt herum gefahren, und bald in den Abgrund eines Wassers geworfen. Gestern Morgen um 7 Uhr reisten die Argonauten ab, unglücklich genug daß sie mich zurück lassen mußten. Unterdeß hatte ich die Nacht hindurch mit drey Mädchen, in welchen ich mir Siphas Töchter vorstelte, zugebracht, und mir Küsse von ihnen ersteigert. Ach aber, mein liebster Freund, was sind doch diese Küsse gegen die, die ich mir von meinem künftigen Mädchen verspreche! Wo du auch bist, himmlisches Mädchen, laß dich doch einmahl entdecken. Schlummerst du in einem bezauberten Paradiese und müssen dich Tiger bewachen? Ich will sie tödten, und dich den Hexen entführen. Schwebst du auf entferntem Gewässer, ich will auf den Flügeln des Windes zu dir eilen, und den Aeol bitten, daß er den rechten Winden befehle, in die Segel zu blasen, damit sie dich an die Ufer zurück führen, von denen ich dich in mein — — Sehn sie, ich bin schon mit dem Mädchen am Bette. Wie ist es mir doch heut möglich, über diese meine ernsthafte Angelegenheit ein mahl wieder zu scherzen? hat etwa die bisherige Gelegenheit mit Mädchen zu scherzen, mir sie gleichgültiger gemacht? Es wäre mir würcklich lieb, denn das Verlangen nach einem eigenen Mädchen ist mir bisher fast zur Last geworden, lesen sie beygehendes Blat zum Beweise. Einmahl haben sie mir versprochen, mir ein Mädchen zu erziehen? Ist es bald groß genug? Bald ver-

zweifle ich daß ich jemals für mich eines finde! Sagen sie aber Sucro noch nichts davon, daß mir das leipziger Mädchen noch nicht gefallen hat. Vielleicht gefällt es mir noch einmahl. Wäre es wie Sucros Schwester, die mir den ersten Augenblick gefallen hat, wie hurtig hätte es sollen mein seyn! Daß der Schalck mir niemals etwas von dem artigen Mädchen gesagt hat. Nun ich sie sehe nun sie, seit langer Zeit die erste ist, die mir gefält, ist sie schon 8 Tage eine Braut. Ist das nicht ärgerlich? Helfen sie mir doch ein Mädchen finden, bitten sie doch alle Mütter — — doch ein Mädchen das keine Mutter hätte, wäre mir noch lieber. Aber ich weiß nicht, was ich will, schaffen sie mir nur ein Mädchen. Schmids Schwester liebt Klopstock, könte ich nicht ihre lieben? Uz hat auch noch eine? Nächstens will ich nach Braunschweig reisen. Gärtner hat seine Frau-Schwester bey sich, die halb so artig seyn soll als seine Frau. Aber das wäre auch würcklich zu schlimm, daß ich Gärtner nur immer beneiden solte. Nein das will ich nicht. Nun noch ein paar Worte, von unserm Uebersetzungs Projecte. Wie schön wäre es, wenn es ausgeführt werden könte. Aber viele unsrer Arbeiter sind zu faul, und viele zu stolz. Klopstock zum Exempel sagt, Ramler muß nicht übersetzen, er muß selbst dichten, und eben so denckt er von sich. Schmid nähme lieber, Ovids Kunst zu lieben, als Vergils Eclogen. Der Schmid, so den Silen in den Beyträgen übersetzt hat, ist Rector in Lüneburg. Ebert hat zu viel zu thun seinen Prinzen zu einem Vater des Vaterlandes zu machen, Klopstock hat an seinem Messias noch 15 Bücher zu machen, und wird sich durch die Ilias nicht entheiligen, sondern lieber noch den Joseph machen wollen, den Herr Sack ihm als einen fürtreflichen Held angepriesen hat. Mein Pensum wolte ich über mich nehmen, wenn ich dadurch angefeuert würde, daß ich wüste, daß mehrere Freunde so arbeitsam wären als ich. Sie solten von diesem schönen Project eine ausführliche Einladung an die sämtlichen Freunde drucken lassen, wenn es auch nicht zu Stande käme so hätten sie doch gezeigt, was für ein Patriot sie sind, und vielleicht entdeckten sie noch manche im verborgnen sitzende Junge Muse, die uns helfen könte. Sie könten auch viel schönes von

der Art zu übersetzen sagen. Cramer und Schlegel, sind die, von welchen ich den grösten Fleiß erwartete.

Sucro ist noch in Magdeburg, ich werde ihn aber bald abholen, und vielleicht gehe ich auch auf seiner Schwester Hochzeit, um da noch einige Mädchen zu sehen! Hempel war vergnügt, und hat mir versprochen in 4 Wochen bey mir zu seyn. Ich habe auf ihn den Fluch gelegt, wenn er nicht Wort hält. Er hat Klopstocken gemahlt, und sehr gut getroffen, lassen sie sich einmahl den Spaß erzählen, der dabey vorgefallen ist.

Wenn doch der Himmel gäbe, daß das Project meinen Schmid zu mir zu ziehen reussirte. Wie glücklich wolte ich seyn. Wenn Sucro in den Priester verartete, so solte er dann meinen Wunsch besser erfüllen! Grüssen sie doch den lieben Langemak! hat er mich auch noch so lieb, als ich ihn habe? Aber er wird jetzt nicht bey ihnen seyn. Er ist ja verreist!

Herrn Ewalds Oden sind freylich noch nicht schön genug, die auf die Statue der Venus ist allzu frey und nicht delicat genug, auch zu weitschweifig. Ihre touren von beyden sind vollkommen schön. Wenn ihn solche Lehren nicht besser machen, so werden ihn, weder mein Exempel noch meine Lehren bessern. Ueberdem kan ich die Ode so ich einmahl auf die Venus gemacht habe nicht finden, mich dünckt Herr v. Kleist hat sie. Und neue kan ich ohnmöglich machen, so gar, daß ich, weil ich jüngst doch noch eine machen wolte, sie in Prosa machen mußte. Lassen sie sie von Herrn Ewald in Verse übersetzen. - - -

Itzt mein liebster Ramler, jetzt den Augenblick schreibt mir Schmid, daß seine liebste Schwester, Klopstocks Mädchen sterben will. Ach wie traurig schreibt er! Wie zittre ich für Klopstock! Was für Jammer wird das seyn! Nein, Himmel, du kanst uns das Mädchen nicht nehmen. Nimm es, wenn unsre Thränen Blut werden sollen, deine Wuth zu beweinen. Sagen sie doch Herrn Sack, daß er für das arme Mädchen betet. Er hat einen Brief von ihr den Magdeburgischen Mädchen vorgelesen und kennt es, und weiß, wie viel Hochachtung es verdient, aber lassen sie ihn um des Himmels Willen nichts an Klopstocken davon schreiben.

115. Gleim an Ramler.

Mein liebster Ramler

Ein paar Worte, nur ein paar Worte kan ich mit ihnen sprechen. Sucro ist 14 Tage bey mir gewesen, am Sontage hat er gepredigt, und ich bin mit ihm ziemlich zufrieden. Denn wenn er nicht gefallen hätte, so wäre alle Schuld auf mich gekommen, weil ich ihn doch eigentlich nur vocirt habe. Heute ist er wieder abgereist, und wird in 4 Wochen wieder kommen, und ordentlich anziehen. Ich bin mit ihm in Quedlinburg gewesen, wo Cramer, der Verfaßer des Jünglings, seine Probepredigt als Oberhofprediger gehalten. Sehn sie der wird nun auch auf 2 Meilen mein Nachbar. Kommen sie doch auch zu uns mein liebster Ramler! Sie sollen uns noch beneiden, wenn Schmid auch erst hier ist. Aber ach! Ramler der liebe Ramler hat Berlin gar zu lieb, und wird nicht zu mir kommen, auch nicht einmahl nur mich zu besuchen. Ich werde ihnen bald ein Paquet Briefe schicken, die Klopstock, Sulzer und Schultheiß an ihre Freunde, auf der Reise geschrieben haben. Sie sind schon seit 8 Tagen in Zürch. Wie unvergleichlich sind ihre critische Nachrichten, was für ein fürtreflicher Kunstrichter sind sie! Wie schön sind ihre Horaz Uebersetzungen. Sind sie nicht bald mit dem ganzen Horaz fertig, wenigstens nur mit dem Oden?

Schicken sie mir doch die Tragedie die sie letzthin so schön beurtheilt haben, daß ich selbst zu ihrer Beurtheilung gesagt habe: plaudite.

Es ist ein Dohmherr gestorben. Möchten sie doch seine Stelle erhalten!

Grüßen sie Langemack Bergius und alle Freunde. - - -

Halberstadt den 6ten August 1750.

116. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund, [1])

Ich bin bey Sack gewesen und habe mir ihre Lustbar-

1) Von Gleims Hand: „Beantw. d. 16ten Aug. 1750“.

keiten in Magdeburg noch einmahl erzählen laßen. Die Jungfer die ich mit Ihnen wieder aussöhnen solte, war nicht zu Hause, der Vater der über meinen und ihren Julian gezanckt hat, war auch nicht zu Hause; ich habe also von der Frau Hoffpredigerin allein gehört, wie fröhlich sie insbesondere gewesen sind und wie genau sie sich bereits mit Klopstock befreundet haben. Jetzt ist er mit Sulzern in der Schweitz, ich hoffe daß sie bald zurückkommen werden, denn Sulzer ist viel zu verliebt, als daß er eine lange Abwesenheit ertragen könte. Das lange gehofte Mädchen ist endlich das Seine. Machen sie doch im Vorrath etwas Erbauliches auf seine Liebe. Auf Sie wird jetzt alles ankommen, denn ich verspreche nichts, weil ich schon mein Pensum habe. Himmel, wie haben sie können in den geistlichen Ton der Ode gerathen, die sie an mich gemacht haben! Ich habe sie denen vorgelesen, die alles wißen müßen, und man hält sie für Klopstocks Arbeit. Wenn ich sie dann genannt habe, so sagt man: ja die letzte Strophe verräth unsern Gleim. Ich habe sie auch ein Paar witzigen Mädchen vorgelesen. Das eine Mädchen frägt mich oft, ob die vortrefliche Schmidtin noch lebt? Sie ist ehrgeitzig, sie will nicht gern, daß ein witziges Mädchen weniger in der Welt seyn soll. Dieses Mädchen und noch zwey andre wohnen mit mir in einer Straße und ehegestern habe ich sie mit einander bekannt gemacht. Wenn Sulzer herkommt so haben wir das vierte witzige Mädchen bey uns. Man weiß hier daß Sulzers Mädchen 14 000 Thaler mitbringt, thun sie es nicht geringer, liebster Freund.

HErr Dähneke ist ietzt bey uns Legations Secretaire des Chevalier Williams. Er läßt sie tausendmahl grüßen. Ich habe ihn schon mit Krausen, Langemack und Brösigken bekannt gemacht. Sein Minister ist ietzt nach Warschau gereißt und hat ihn hier gelaßen. Dieses ist der andre ehrliche Legations Secretär, mit welchem mir der vertraute Umgang verdacht werden kan, so unsträflich und unpolitisch er auch ist. Ich muß noch heute bey ihm seyn, denn wir haben uns in fünf Tagen nicht gesehen, welches nicht verantwortlich wäre, wenn er nicht eine halbe deutsche Meile von hier wohnte. Ich muß also gleich hingehen und unter andern auch von unserm

Uebersetzungs Project mit ihm plaudern.

Ich lege ihnen hiebey einige Exemplare von den critischen Nachrichten, die sie an einige Freunde vertheilen werden, damit ich so wol ihr Urtheil über meine Uebersetzung in specie erfahre, als auch damit sie ermuntert werden, das gantze Werck auf diese oder auf eine beßere Art ausführen zu helfen. Ich will schon einmahl Zeit finden in diesen Zeitungen das gantze Project vorzustellen mit allen Nebenumständen und Erinnerungen an die Uebersetzer, wenn sie es für gut finden und mir einige Gedancken beytragen wollen. Uz muß nothwendig helfen und Götz desgleichen. Ebert übersetzt allzuschön und bereichert die Sprache allzugut, als daß er uns müßig zusehen solte. Er wird doch einige Stunden haben, worinn er sich bedenckt, welches Buch er ietzt wol durchblättern möchte; er blättere alsdann den Pindar durch, oder was ihm für ein Poet seiner Stärcke würdig scheint. Klopstock muß es auch so machen, und lieber kein Heldengedicht von dem reichen Kornjuden machen. Was wehlt sich Cramer und Schlegel? Grüßen sie alle diese Dichter, denen ich ihre Nahmen auf die Exemplare schreiben werde; ich glaubte sie würden sich durch einen gedruckten Anfang ehe bewegen laßen, als durch ein bloßes Circular Schreiben. Sie müßen aber zugleich an jeden schreiben, daß die Georgica, der Anakreon, Catull, Theocrit und Horatzens Oden und Dichtkunst p. besetzt sind.

Ist Hempel schon bey ihnen? Straffen sie ihn doch und solte es auch mit der Hand geschehen, daß er mir nicht ein eintziges mal geschrieben hat, und warnen ihn zugleich, daß er sich nicht damit entschuldige, als ob ich ietzt keine Zeit zu antworten hätte. Er kan sein unfreundschaftliches, sein künstlerartiges, stoltzes, faules Verbrechen durch nichts anders gut machen, als daß er mir meinen Gleim recht nach dem Leben mahlt, im besten, simpelsten Geschmack und für seinen eigenen guten Nahmen. Ich werde für ihn alsdann auch etwas machen daß eben so viel Zeit erfodern wird, ob es gleich nicht so viel Wehrt haben wird. Sagen sie ihm dieses nur. Ich wolte ihm auch wol einen Kuß bestellen, aber nein, schlagen sie ihn erst, hernach können sie ihn mit einem Kuß versöhnen, der von mir gekommen ist.

Ich habe keinen Buchstaben mehr von Sulzers Hand in die critischen Nachrichten. Bedencken sie, wie will ich das Blatt mit Langemack vollfüllen, wenn wir alle Bücher erst durchlesen müßen, und wir müßen es; imgleichen wenn wir alle Nachmittage faullentzen und spazieren gehn wollen, und wir wollen es. Helfen sie doch nur ein eintziges Buch recensiren. Haude hat Plinii Episteln drucken laßen. Bey dieser Gelegenheit könte man von dem gezierten und gedrechselten Styl des Plinius reden, der unsern Rectoribus declamantibus so schöne Phrases leyht, und von dem Styl des Cicero der natürlich und leicht redet und deswegen nur zierlich schreibt, weil er überhaupt nicht anders kan, als zierlich seyn, so oft er redet und schreibt und denckt. Man könte zur Probe von jedem einen Brief übersetzen. Dieses ist mir in den Sinn gekommen, weil es aber mehr Zeit erfodert, als ich ietzo mißen kan, so nehmen Sie es über sich, oder ich belade sie noch mit einer schwerern Arbeit. Spalding wolte den Thomas Jones critisiren und Kleist uns einen Brief schicken, aber es scheint, wer nicht arbeiten muß, wegen seines an das Publicum gegebenen Worts, der arbeitet auch nicht. Lieben sie mich indeßen nur desto mehr, je weniger sie arbeiten wollen und schreiben mir öfter als ich ihnen schreiben werde, denn die Hälfte der critischen Nachrichten müßen sie mir für Briefe anrechnen. Was macht die Enthusiasterey? Doch ich will ihnen nicht allzu viel zu schaffen machen — recensiren und Briefe schreiben ist für einen Dohmherrn überflüßig gearbeitet. - - -

Berlin d. 8ten Aug. 1750.

Ich werde ihnen nach ihrem ersten Briefe gleich wieder antworten und drey frantzösische Uebersetzungen in Versen von dreyen ihrer Lieder beylegen. Alle drey stehen in unsern Zeitungen angeführt. Der Uebersetzer ist — künftig mehr.

Ist die Mad. Kayserling den 24ten Jul. bey ihrem Präsidenten in Halberstadt zum Besuch angekommen? Brösigke frägt nach diesem Umstande, als einer der die HoffCabalen kennt. Er grüßt sie zugleich, und Langemack auch.

117. Ramler an Gleim.

Liebster Freund,

Ich habe gestern einen Brief mit Zeitungen an sie auf die Post gegeben, ich will hoffen man wird ihn nicht mit dem reitenden Boten abgefertiget haben, sondern bis auf die erste fahrende Post versparen. Sie werden also diesen Brief zugleich bekommen, worinn ich Sie fragen muß, ob ich nach Dännemarck gehen soll als Profeßor der deutschen Wohlredenheit auf der Ritteracademie zu Soroe einige Meilen von Copenhagen, mit einem Gehalt von 500 Thaler schweren Gelde und Accidenzien die fast eben so viel austragen sollen. Die gantze Nachricht von dieser Academie steht in Holbergs Dänischer und Norwegischer Staatsgeschichte ins Deutsche übersetzt durch L. C. Bargum, Leipzig und Coppenhagen 1750. gantz weitläuftig ausgeführt. Wenn sie dieses Buch aufschlagen können, so werden sie von der Academie nähere Umstände sehen. Die Accidentzien bestehen, wie ich höre, in den Geschencken die diese vornehme Jugend die Grafen, Baronen und reiche Edelleute, an die öffentlichen Lehrer machen. Kurtz ich habe hiebey nichts weiter zu fragen, als soll ihr Ramler 90 Meilen von hier aus dem Schooße Deutschlands und seiner Freunde hingehen nach Dännemarck, um allda beßer sich zu kleiden, beßer eßen und trincken zu können und über die übrigen Lehrer der Aufseher zu seyn? Schlegel hat diese Stelle gehabt und seit 1747 ist, nach Holbergs weitleuftiger Anzeige, die Ritteracademie auf den Fuß gesetzt worauf sie jetzt steht. So weit Ramler. Nun will ich schreiben was Langemack und v. Brösigke, bey welchem ich diesen Brief schreibe, um mich herum schwatzen. Langemack sagt ich hätte dort schönen Stockfisch und hübsche Grütze. Brösigke. Er wird noch einmal einen so dicken Kopf bekommen. Langemack. Schreiben sie nicht so viel, versparen sie etwas zur Recension. Brösigke. Er ist ja jung, laßen sie ihn reisen, wohin Gott will. Langemack. Mein Gott was schreiben sie denn? Brösigke. Ich wolte daß der König ihm hier eine Pension gäbe, und ihm zugleich verböte nichts zu lesen. Vieleicht müste er dann auf eine Ode meditiren, wo

Waßer und Wein drunter ist. Langemack. Vieleicht giebt ihm dann Gott ins Hertz, daß er das Waßer ausläßt. Brösigke. Hören sie es kommt ein Donnerwetter sie müßen hier bleiben. Langemack. Neulich kam ein Donnerwetter als meine Wirthin Eyerkuchen auf den Tisch brachte, da fiel mir ein, was jener Catholik in der Fastenzeit, als er sich einen Eyerkuchen wider sein Gewißen gebacken hatte und ein Donnerwetter kam, gesagt haben soll: Mein Gott! welch ein großer Lerm um einen kleinen Eyerkuchen. Brösigke. Wißen sie was? Neulich hat ein Dorfpfarrer die Inscription gelesen: F.[ridericus] R.[ex] Apollini et Musis da sagt er: Das sey Gott geklagt daß Berlin schon die heidnische Religion so öffentlich annimmt und Götzen Tempel baut. Ramler. Ach ihr schwatzt mir zu viel, ich kan nicht nachkommen; ich schließe und frage Sie um ihr Urtheil. Es soll mir ihr nein so lieb seyn wie ihr ja. Und eins ist mir noch lieber, wie das andre. Aber sie sollen nicht wißen welches. Doch sie wißen alles was ich dencke. Aber reden sie nicht nach meiner Neigung, sondern als mein philosophischer Freund. Jetzt sagt Herr v. Brösigke noch etwas das muß ich hersetzen: Die Grönländer, meine nähern Nachbarn, sind mit dem Mond nicht gut Freund, weil er mit ihnen einerley Metier hat. Denn sie glauben, wenn der Mond dort versteckt ist, so geht er auf die Jagd der Seehunde. Langemack. O Herr Je, das wird gar zu lange. Ramler. Adieu liebster Freund, ietzt werden sie mir doch bald antworten. - - -

Berlin den 8ten August 1750

118. J. A. Cramer und Gleim an Ramler.

[Cramer:] Halberstadt den 12. August 1750.

Mein liebster Rammler,

Die zärtliche Freundschaft unsers Gleims, bey dem ich itzt bin und auf dessen Saale ich Sie bey diesem Namen schon oft genannt habe, gibt mir das vollkommenste Recht, sie so zu nennen. Er muß aber nicht stolz darauf werden; denn ich hatte es schon vorher. Was ich in Leipzig von Ihnen ge-

hört habe, das hat längst den ungeduldigsten Wunsch in mir hervorgebracht, auch von Ihnen geliebt zu werden. So viel Freunde ich auch habe, so hat doch ein jeder neue Freund vollkommen Raum in meinem Herzen. So böse nun auch Gleim werden mag, so versichre ich Sie doch aufrichtig, daß ich Sie eben so lieb habe, als ihn. Er verlangt schrecklich viel, und ich kann ihm noch mehr geben, als er verlangt. Denken Sie nur, wie sehr ich Sie lieben muß. - - - Mit meinem Herzen, damit es Ihnen desto angenehmer sey, bringe ich Ihnen meines Schlegels Herz entgegen; er weiß nichts davon, daß ich Ihnen dieses schreibe; aber das kann ich Ihnen zuschwören, daß er Sie eben so sehr liebt als ich, und er schreibt mir in seinem letzten Briefe, wie er schreibt es in einem Briefe an Gleimen oder Sucro, daß ein jeder Freund von mir auch ein Freund meiner liebenswürdigen Charlotte ist, und darinnen verdiene ich noch mehr Glauben, als mein Schlegel. So viele Liebe kann Ihnen nicht gleichgültig seyn; sie müssen mich und Schlegeln und meine Frau, den Namen kann Gleim nicht ausstehen, und darum brauche ich ihn, wieder lieben. Ich wünschte recht viel Böses von unserm Anakreon sagen zu können; aber er ist doch ein lieber Gleim, wenn er gleich so unverschämt ist, in meiner Gegenwart meine Charlotte in einem Briefe an sie sein liebstes Lottchen zu nennen, und hernach, ohne daß ich seinen Brief sehe, an sie zu schreiben. Was mag in dem verdammten Briefe stehen!

Was für unordentliches Geschwätz in dem ersten Briefe an mich, werden Sie vielleicht sagen; aber nur vielleicht. Kurz vorher ehe ich an Sie schrieb, spotteten wir ich und Gleim der Philosophen. Nun bin ich bestraft, oder vielleicht belohnt, weil ich so unordentlich schreibe; das weis ich selbst nicht. - - - Ein Philosoph ist ein Mann, der alles demonstriren kann und will, sagen Sie; das bin ich nicht. Ich kann weiter nichts, als Ihnen sagen, daß ich Sie sehr und recht sehr liebe.

Ihre kritischen Nachrichten küsse ich allezeit vorher ehe ich Sie lese. Der böse Gleim macht mir Angst, daß sie geschlossen werden sollen. Das verhüte der Himmel! Ich glaube, ich schreibe wider Simonetti eine weitläuftige Polemik. Vielleicht kann ich oder Schlegel Ihnen nach Michaelis einige Ar-

tikel schicken. Lassen Sie doch ihren Verleger Superos Acheronta bewegen, damit mir so viel Vergnügen nicht ei rissen werde. Von heute an nenne ich mich, was ich sch längst gewesen bin,

Ihren Cramer.

N. S. Wenn ich mich recht erinnre, so soll der seelige Herr Schlegel in Soroe nicht über 300 bis 400 Thaler gehabt, auch sonst geklagt haben. Auch soll es daselbst nicht wohlfeil seyn. Ich schreibe es als ein ungewißes Gerücht. Ich bitte mich unbekannter Weise Herrn Langemaken freundschaftlichst zu empfehlen.

[Gleim:] Cramer sagt zu ihrem Portrait; es gefiele ihm doch recht wohl. Er sähe einen Jüngling, der seine Hand gern im Hermeline der Mädchen hätte. Hat er wohl recht?

Daß ich mit seiner Charlotte, die ich noch nicht gesehen habe, Liebesbriefe, wechsle, daran ist er selbst Schuld und wenn ich sie in allem Ernst verführe, so hat er auch Schuld Er sagt mir ja gar zu oft, daß sie das beste Mädchen sey das zu finden wäre, und ich habe ihm ja so oft gesagt, da ich nur das beste Mädchen lieben wolle, oder gar nicht. Wer sie nur erst in Quedlinburg ist, die Charlotte, dann werd wir sehen, was aus der Sache werden wird. Damit sie sie e was näher kennen lernen, so wißen sie, daß sie die Schwest der besungenen Radikin ist, die unter dem Anfangsbuchstab R - - in den vermischten Schriften zum öftern vorkomt, ur die in Klopstocks Erscheinungen oft mehr ist, als ein Enge

Was machen meine Cousine, und meine Schwester, ur mein Schwager und mein Bruder? Sprechen sie sie nicht zu weilen? Vielleicht komme ich diesen Herbst zu ihnen. Fiel nicht das Generalcapitul in so unbequeme Zeit so reiste ich mit Herrn Sucro noch einmahl vor seinem Antrit zurück Adieu mein liebster Ramler. Grüßen sie Herrn v. Brehsyk auch von Cramer und auch Herrn Dehneke, und mercken si sich hübsch, daß sie Cramers Brief mir zu dancken haben.

119. Gleim an Ramler.

[Halberstadt, 16. august 1750].

Liebster Freund,

Ich habe die Pakete critische Nachrichten, und ihren Brief erhalten, und werde erstere an die Kunstrichter die sie sich ausgesucht haben, richtig befördern. An einige sind sie schon abgegangen, Cramer hat seins selbst in Empfang, und Rabnern und Schlegeln sein Exemplar mit sich genommen. Er reist heute von Quedlinburg ab, und komt in 4 Wochen wieder dahin als Oberhofprediger. Wenn er sie so lieb hat, so thut er zwar nach seiner Pflicht, aber mercken sie sich daß ich auch ein bisgen daran Schuld bin. Ich habe ihm gesagt, wie sehr ich sie liebe, wie so zärtlich wie so hertzlich, mit mehr als Bruderliebe, daher hat er ja wohl schließen können, daß er sie auch lieben muß, wenn sie auch kein Horaz, und kein so guter Zeitungsschreiber wären. Welch ein Schimpfwort! Nein das sind sie nicht, und sollen es nicht seyn. Sie sind unser Quintilius unser Walsch, oder was sonst für Kunstrichter gewesen sind, deren Hertz so edel gewesen, als groß und richtig ihr Verstand und ihr Urtheil. Und sie, unser Freund, und Richter unsrer Musen sie wolten von uns ziehen, in ein Land, wo Milch und Honig nicht fließt, in ein Land, wo den Leuten die Köpfe verfrieren? Ich könte zwar mit Gottsched sagen:

Deines hohen Geistes Feuer
Schmelzte selbst den tiefsten Schnee,

aber ach! liebster Freund, laßen sie es nicht darauf ankommen. Wenn auch das Geistes Feuer brennte, wie Pech und Schwefel, so würden sie doch den kalten Nord nicht bezwingen. Sind wir nicht schon von dem milderen Himmel, unter dem unsere Väter, Horaz und Anakreon gelebt haben, allzuweit entfernt. Aber wie komme ich doch nur auf das Clima? Alles andre, liebster Ramler, was ich wieder ihren Vorschlag zu sagen habe, daß wißen sie schon. Ich möchte den Himmel, wie ein andrer Gigant, mit Bitten bestürmen, um sie stets bey mir zu haben, und ich soll Ihnen rathen nach Dännemarck zu gehen, ihnen,

meinem liebsten Ramler? Nein, das kan ich weder als Philosoph noch als Freund. - - Ja, sagt der Herr v. Haren, sie können und müßen es ihm rathen, denn sie sind als Philosoph und Freund verbunden den Zustand ihres Ramlers auf alle Weise vollkommen zu machen. Nun hat er in Berlin kaum den 5ten Theil von tausend Thalern, die er in Soroe haben soll - - Ergo - Ihr Schluß mag so richtig seyn, als er immer will mein liebster Herr v. Haren, so rathe ich ihm doch nicht - So wollen sie, daß ihr Freund, bloß um ihrentwillen, seine Glücksumstände nicht verbeßern soll? - - Ja, lieber will ich das, als - aber ach! mein liebster Ramler nein, ja, sie sollen, sie müßen hier bleiben, der König muß auf andre Gedancken kommen, er muß sie kennen lernen, und sie zu seinem Horaz machen, sie müßen seine freundschaftlichen Briefe schreiben, deutsche Briefe an deutsche Freunde des Königs, die es beßer meinen, und die seiner Freundschaft wehrter sind, als Voltaire, und Maupertius und - - - und - - -. Sie müßen ihr Uebersetzungsproject zu Stande bringen; Sie müßen - ach sie müßen sehr viel, und das alles nicht weit von ihrem Gleim, mein liebster Ramler. Klopstock hat auch nach Dännemarck gewolt, aber wir haben alle auf ihn geflucht, nun denckt er nicht mehr dran. Wenn sie der König v. Dännemarck zu sich beriefe und sie in Coppenhagen seyn solten, wie Voltaire itzt in Berlin ist, so möchte es noch darum seyn. Denn so sagten sie Ihrem Könige vielleicht was von mir, vielleicht ruheten sie nicht, biß ich ihr Secretair wäre.

Mehr will ich ihnen von dieser Sache nicht sagen. Schreiben sie mir doch, wie man an sie gekommen ist, und ob man schon würcklich an sie geschrieben hat. Wenn dis ist so laßen sie es hurtig zur Beschämung Berlins und des Vaterlandes in die Zeitungen setzen.

Machen sie Herrn Döhnecke mein Compliment - - doch dis klingt zu kaltsinnig - Grüßen sie ihn aufs freundschaftlichste von mir, und sagen ihm wie sehr ich mich freuete, daß es ihm endlich nach seinen Absichten geglückt sey. Mein letzter Vorschlag beym Herrn v. Arnim würde ihm nicht so angenehm gewesen seyn. Ich gratulire auch Ihnen, mein lieber Ramler, zu der Freundschaft und dem Umgang mit ihm.

Grüßen sie auch Herrn v. Brösigke und Herrn Langemack von ganzem Hertzen, vor allem aber die Mädchen die sie mit einander bekant gemacht haben. Ist denn keines darunter das sich den geistlichen Ton meiner letzten Ode an sie jammern läßt. Fragen sie doch einmahl ein bisgen in die Hertzen der Mädchen!

Ich werde vielleicht bald nach Braunschweig reisen, da werde ich mit Ebert, Gärtner, und Zachariae von unserm Uebersetzungs Geist sprechen. Die meisten werden wohl so stolz seyn und von sich selbst sagen was sie von ihnen sagen: Ramler, der selbst so schön so übersetzungswürdig denckt und schreibt, solte nichts übersetzen. Ich antworte, er soll beydes thun, und wer den Horaz gut übersetzt denckt selbst. Unterlaßen sie nicht in den critischen Nachrichten von dem Uebersetzungsplan etwas zu erwehnen. Ich will sehen, ob ich einige flüchtige Gedancken aufsetzen kan, aber ich verspreche nichts, denn ich habe zwischen hier und Michaelis abscheulich viel unheilige Arbeit zu thun. Ihr Gleim muß sich es sauer werden laßen, um sein Hauß und Hoff und Weib und Kind.

Den Plinius kan ich nicht recensiren. Denn ich habe ihn nicht, und ich glaube er ist nicht in Halberstadt. Hempel ist noch nicht bey mir. Sucro will ihn mit bringen, wenn er wieder komt, vielleicht in 4 Wochen. Aber wer weiß, ob er Wort hält. Er hat Klopstocken angefangen zu malen, nun höre ich, will er ihn nicht vollenden, der Unart.! So oft ich an sie dencke mein liebster Ramler wünsche ich bey ihnen zu seyn. Wißen sie nichts von unserm lieben Kleist. Er hat mir lange nicht geschrieben? - - -

Dem Mädchen, das nach der Schmiedin gefragt hat, sagen sie daß sie noch lebt, und wieder gesund ist, und schon wieder ein paar mahl an mich geschrieben hat. Hat Herr Hoffprediger Sack keinen Brief wegen Herrn Cramers von Herrn Sucro gekriegt. Wenn die Aebtißin in Quedlinburg stirbt, und Prinzeßin Amalia da Aebtißin ist, so sollen sie ihr Hofrath werden. Machen sie sich nur nachgerade mit ihr bekannt.

Die Frau v. Kayserling ist eine gute Zeit vor dem 24ten Jul. hier gewesen. Hier hat sie ihre Zeit recht gut paßirt. Alle Tage Gastereyen, Concerte, Picknike — alles ihr zum

Vergnügen! Schicken sie mir die drey übersetzten Lieder und sagen sie dem Herrn Uebersetzer daß er sie nur hübsch alle übersetzen möchte. Denn was ist das, nur drey. Dadurch werden die Franzosen noch nicht sehen, daß wir witziger sind als sie. - - -

Schicken sie mir doch den Brief, den man wegen des Julians an sie geschrieben hat, und sagen sie mir, ob Sulzer von ihrer Recension nichts gewust hat, oder ob sie mit seinem Wißen gedruckt ist, und ob er nichts davon hat ändern wollen. Schicken sie mir doch die Tragedies des Marmontel!

120. Ramler an Gleim.

[Berlin, mitte august 1750].

Liebster Freund,

Tausend mal Danck für die neue geistliche Ehe, die sie zwischen mir und Cramern gestiftet haben. Wir wollen rechte Türkken in der Freundschaft seyn, aber ihnen, mein liebster Gleim, werde ich wol am öftersten das Schnupftuch zuwerfen. Ich freue mich, daß ich mit gutem Gewißen in Berlin bleiben darf, ach in meinem lieben Berlin! Was wäre ich ohne Berlin? Berlin dancke ich die gantze Kette von ehrlichen Leuten, diese schöne Kette der Freundschaft deren öberster Ring an Ihrem Hertzen hängt. — Sie wollen wißen wie man auf mich gefallen ist? Der Herr von Hertzberg kennt meinen Nahmen, weil er unsre Zeitungen lieset, dieser ließ durch Brösigken fragen, ob ich ja sagen wolte, wenn man mir dieses Amt förmlich antrüge? Ich antwortete ihm gleich mit nein, und glaube, daß ich dadurch schon so viel verdorben hatte, daß ich hernach mehr Mühe gebraucht haben würde, dazu zu kommen, als ich gern gebrauchen wolte. Mir ist es lieb, daß ich dieser Plage los bin. Sie und Kleist führen einerley Sprache mit mir. Kleist schreibt nach seiner schönen Schwermuth: ohne solche Freunde wäre mir die Welt ein finsteres Loch. Er schreibt, die Dummheit säße doch auf einem Throne von Eis, den Kopf auf einen Grützbeutel gestützt.

Ich will noch geschwinde auf einige Puncte ihres Briefes antworten: Die Recension über den Julian habe ich Sulzern in Schultheißens Anwesenheit vorgelesen und als ich geendigt hatte, schwiegen wir alle still. Kurz nachher als sie gedruckt war, sagte er mir allerley gefällte Urtheile; unter andern dieses, daß ich vom Julian alles Gute und vom Jovian alles Böse aufgesucht hätte. Und dieses sey Sacks Urtheil. Ich antwortete, er solte Sacken wiedersagen: Jovian hätte so viel Gutes an sich gehabt, als alle schlechte Leute Gutes haben, und Julian so viel Böses als alle guten Leute Böses haben p. Der Brief, der offen von Spenern und sehr früh datirt zu uns kam, komt hierbey. Ich habe keine Widerlegung machen mögen, ohngeachtet es leicht wäre, wider diese schönen Sophistereyen etwas einzuwenden. Julians Kopf und Hertz sind gut, oder es taugt überhaupt keines Menschen Kopf und Hertz. Wie hitzig schreibe ich, weil man so starck mit mir disputirt hat!

Kommen Sie herüber, liebster Gleim, ein ehrlicher Mann muß sein Wort halten. Kommen sie ja diesen Herbst und eßen Trauben mit uns. Bringen sie Hempeln mit, den seine Frau schon herzuweinen anfängt, und der freylich etwas unartig ist, weil er Klopstocken nicht ausmahlt und weil er mir nicht schreibt. Das eine verräth einen bösen Christen, das andre einen kalten Freund. Sulzer wird den 10. September in Magdeburg seyn. Was wird er da machen wollen? Er wird sich eine schöne Venus freyen und wird sagen:

Cupidon, tout en Colere,
Disoit un jour à sa mere,
En façe de tous les Dieux,
Que Cloris par ses beaux yeux
Emportoit le prix sur elle.
Il est vrai, que tous les Dieux
Defendirent l'Immortelle
Contre l'Enfant Cupidon:
Mais l'Enfant avoit raison.

Und was wird seine Braut thun? Sie wird ohngefehr sprechen:

Demain j'aurai donc un Epoux
Et je vais entrer en Menage:
O Mon bon Dieu! sois avec nous.

Donne dans nôtre mariage
A mon mari, de la Santé,
A moi, de la fidélité.

Ich aber werde auf die Gesundheit dieses vergnügten Paares ein Glas Wein ohne Waßer trinken, nach dem Gelübde meines Gleims, als er sagte:

Charmant petit Ruisseau
Que ton murmure est doux! que ton Crystal est beau!
Ah j'aime à voir couler ton onde pure,
Quand, assis mollement sur tes bords de verdure
Je suis las de poursuivre un hôte de forêts,
Qui prend sa fuite à travers les guerêts:
Je puise alors souvent avec mon Verre
Ton onde, qui me desaltère:
Mais, o breuvage crystalin,
Tu ne dois pas te mêler à mon Vin!

Ich wolte daß ich fortfahren könte meinen Brief so voll zu spicken mit ihrer Uebersetzung, aber zum Glück habe ich keine mehr und habe auch keinen Wiz mehr. - - -

N. S. HErr Langemack, Herr Dähnike grüßen. Herr v. Brösike desgleichen, der vor einer halben Stunde mich verlaßen hat, nachdem er dem Könige in seinem Gallakleide seine Aufwartung gemacht hatte.

Was schreiben unsre Römer und Griechen? Herr Krause möchte auch wol einen prosaischen Scribenten übersetzen, er wehlt den Suetonius und Herr Langemack den Sallustius. Ich will nächstens an den liebsten Cramer schreiben. Jetzt kan ich ohnmöglich mehr als ihn in Gedancken küßen und seine Charlotte gleichfals zweymal. Was hat Cramer für einen Poeten?

Der Aristomen ist in Berlin nicht mehr zu haben. Mein Exemplar war geborgt, sonsten solten sies bekommen. Ich übersetze jetzt seine Critik über die Trauerspiele. Hätte ich es eher bedacht, so würde ich diese Arbeit Ihnen aufgetragen haben. Sie ist verdammt schwer, denn Marmontel ist ein Wortgrübler. - - -

121. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 24 August 1750

Liebster Freund,

Ich dencke Tag und Nacht an Sie, mein liebster Ramler, ich dencke ganz allein an sie, und vergeße aller andern Freunde. Sie sind wohl schon in Soroe? aber nein, sie hätten das Uebel an ihrem Freunde nicht thun können. Wenigstens werden sie doch einen Abschieds Kuß von ihm holen. Welche Thränen würden da fließen! Thränen der Freundschaft, der innersten Zärtlichkeit. Aber das läßt fast, als wenn ich mich drin ergeben könte, daß sie mich verlaßen sollen. Nein mein liebster Ramler nehmen sie es nicht so auf. Ich kan zwar den Gedancken auch nicht vertragen, daß sie um meinetwillen sich eines Glücks begeben sollen? Ich dencke zwar zuweilen: Was ist es, daß er in Berlin ist? Aber dann dencke ich wieder: Das Glück ist wohl nicht so groß, man verspricht wohl viel und hält wenig, und dann habe ich ja doch noch Hofnung, sie alle Jahr einmahl zu sehn, so lange sie nur 20 Meilen von mir sind.

Ich kan nur hertzlich wenig von allem mit ihnen plaudern, was ich noch auf dem Hertzen habe. Denn ich habe nur 2 Minuten Zeit. Ich habe den Brief vor mir, den Herr v. Brösigke und Herr Langemack ihnen in die Feder geplaudert haben. Grüßen sie doch diese braven Plauderer recht hertzlich von mir. Und fragen sie den lieben Langemack ob er mich auch noch lieb hat?

Was hätte ich ihnen nicht alle zu schreiben? Klopstock hat in Zürch 2 Oden drucken laßen. Die erste an Bodmer. In der andern wünscht er:

Möchtet ihr auch hier seyn, die ihr mich ferne liebt,
In des Vaterlands Schoß einsam von mir verstreut,
Die in seeligen Stunden
Meine suchende Seele fand;
O so wolten wir hier hütten der Freundschaft Baum!
Ewig wohnten wir hier, ewig! wir nennten dann

Jenen Schattenwald, Tempe
Diese Thäler, Elysium.

Haben sie unsers Klopstocks wegen nichts von Herrn Sack gehört. Ich sage ihnen im Vertrauen, daß Herr Sack sich erklärt hat, wie er auf einige Jahre für die Subsistenz unsers Homers, Rath schafen wolte. Vier Wochen hat er sich Zeit ausgebeten, alsdann wolte er sich zu etwas positivem heraus laßen. Dis möchte ich nun gar zu gern wißen, ob es schon geschehen wäre. Sehn sie doch zu daß sie es erfahren, und schreiben sie mir je ehr, je lieber davon.

Wollen sie lieber nach Braunschweig als nach Soroe? Aber man giebt da bey weiten nicht Tausend Thaler. Wenn sie aber wollen, so will ich, wegen einer Nachricht, so ich wegen einer vacanten Stelle, gestern gehört, gleich an Eberten schreiben. Wenn sie da schon weniger hätten so wären sie doch unter Menschen, und unter so braven Freunden wie Ebert und Gärtner ist. Aber sagen sie sonst noch Niemanden etwas davon. Welch Glück, wenn sie mir so nahe wären.

Bey Bourdeaux sind viel neue französische Sachen. Recensiren sie uns doch bald das beste davon, damit man weis, was man kommen laßen soll, wenn man einmahl Geld übrig hätte.

Wenn meine Schwester und mein Schwager nach Berlin kommen, so tragen sie doch etwas bey, daß sie nicht böse auf mich sind. Ich will mir ja gern von Berlin eine reiche Frau holen. Grüßen sie meinen lieben Bruder Franz. - - -

122. Ramler an Gleim.

Berlin den 5ten September 1750.

Mein liebster Freund,

Es fehlt Ihnen am Plinius, hier haben sie den allerneuesten den ich bekommen kan. Mich deucht die Uebersetzung des Sacy ist gut, so viel ich in der Eil gesehen habe. Vielleicht werden Sie, so wie ich, gantz hitzig nach einer deutschen Uebersetzung werden, wenn sie finden, wie artig sich

der Lateiner im Französischen lesen läßt. Die wenigen Zeilen die ich eben durchlese, verrathen mir, daß er den Plinius verschönert, weil er ihm einige affectirte Schönheiten wegnimmt und die Natur an ihre Stelle setzt. Haben sie keine Entschlüße von unsern Poeten und Rednern bekommen. Wer keine Poeten übersetzen kan, der übersetze historische, philosophische, critische Wercke der Alten. Machen sie doch daß wir wenigstens mit der Eintheilung unsrer Griechen und Römer zu Stande kommen. Wenn sie und Herr Cramer und Schlegel und Kleist mir meine Arbeit bei den critischen Nachrichten erleichtern werden: so will ich den Uebersetzungs Plan ausarbeiten, denn sonst habe ich nicht Zeit genug dazu. Ich muß ietzt nur das recensiren, was mir die wenigste Mühe macht oder was ich bey mir schon lange liegen habe. Z. E. Horatzens Oden, den Baco, Popens Schäfergedichte. Was wird Sulzer sagen, wenn er wieder kommt, daß wir durch so viele fremde Dinge uns gantz von der Zeitungsform entfernt haben: Sie müßen meinen letzten Brief Ihm nicht zeigen, ein junger Bräutigam, meint Herr Langemack, ist allzu zärtlich, als daß er einen Schertz über die Treue seiner Braut ertragen könne. Doch nein, ich irre mich; dies war die Ursache nicht, warum sie meinen Brief nicht solten sehen laßen, sondern darum, weil ich die Historie vom Julian ihnen so getreu erzählt habe, Dis könte einigen Argwohn und ein Mißtrauen in unre Aufrichtigkeit erregen. Warum sagt man mir nicht zuerst aufrichtig und ohne Maske, ich glaube dis oder das, und Sack, oder wer es ist, sagt dieses oder jenes? Warum will man meine Eigenliebe so hinterlistig angreiffen, man richtet damit nicht so viel aus, als mit der Offenhertzigkeit. Ich solte den Brief in die critischen Nachrichten rücken und mich selbst für meinen Muth, daß ich ein allzuböses Vorurtheil ausgerottet habe, demüthigen laßen. Nein, dis heißt allzu viel gefodert. Ich weiß schon wie ich es machen will, wenn es nöthig ist, einem Misverstande vorzubeugen. Ich will an mich selbst schreiben und zwar nicht allein des Julians, sondern vielen andern Schrifften wegen. Oder auch unser letztes Blatt soll aus einer Recension der critischen Nachrichten bestehen, worinn ein jeder seine begangene Fehler anzeigen kan und

dadurch die Ehre erhalten, keine begangen zu haben. Mich deucht der Einfall ist nicht unrecht und wird einen sehr witzigen Schluß unsrer Arbeit machen. (Aber sollen wir unsre Zeitung fortsetzen? Dis frage ich in Parenthesi, und fahre weiter fort.)

Ich weiß unser Sulzer ist ein so großer Gläubiger wie wir, aber durch den Umgang mit zwey alten Geistlichen Freunden wird er ernsthafter und verschwiegener. Seine Pflicht wäre also, einen Geist von unsrer Art gantz cordal zu überreden: die Geistlichkeit auch nicht einmal von fern zu beleidigen, des allgemeinen Besten halber; aber eine ernstliche Widerlegung muß er nicht veranstalten laßen, sonst zeigt er zu viel Stoltz oder traut uns zu wenig Größe zu. Genug hievon. Schicken sie mir den Brief wieder zurück. Es wäre mir recht leid. wenn ich Sulzern unrecht thäte, daß ich glaubte er wüste zu viel um diesen kleinen Streit. Indeßen ich halte ihn für so frey, wie mich selber, warum hat er mir denn nicht Recht gegeben oder zum wenigsten mit solchen Argumenten bestritten, die ich selber wider mich gebraucht haben würde! Kurtz es bleibt dabey, wenn zwey Ehrgeitze zusammen kommen, so steht der hinterste im Genitivo.

Nun mein liebster, mein bester Gleim, nun kommt das wichtigste. Sie halten doch ihr Wort, und kommen zu mir. Kommen Sie mit Sulzern, der bald in Magdeburg seyn wird. und auf den ich recht freundschaftlich warte, ohngeachtet ich ihm meinen Ehrgeitz nicht aufopfere; oder kommen sie mit Hempeln oder mit beyden. Wir wollen unsre Clubb wieder aufrichten. Herr Dähnecke ist ein neuer Recrüte und soll lachen so ernsthaft er aussieht! Schreiben Sie mir bald wieder, wenn sie noch schreiben können vor ihrer Abreise. Ich will Sie, wenn sie bey mir sind, an ein Traubengeländer führen, ich will sie an meine Brust drücken, ich will sie küßen. ich will für Freude weinen. Machen Sie mir meine schöne Vorstellungen nicht zu nichte; sie sind ungebundener als ich. und müßen zu mir kommen. Ja sie müßen es thun. - - -

HErr Langemack grüßt sie und vereinigt seine Bitte mit meinem Gebote. Adieu mon bien-aimé.

123. Gleim an Ramler.

[Halberstadt, ende september 1750].

Mein liebster Ramler,

Nur ein paar Worte in gröster Eil! Sagen sie doch Hempeln daß er sich nach dem Herrn Geh. Rath v. Berg erkundigen möchte. Er ist seit den 14ten dieses in Berlin, und will den 27ten dieses hier eintreffen. Vielleicht kan er ihn, mit hier her nehmen. Er kan nur gerade zu zum Herrn v. Berg gehen und ihn darum ersuchen. Er wird bey mir logiren, und er wird es recht sehr gern thun. Wo er logirt, daß kan man bey Herrn Hoff Fiscal Meyer, auch bey Herrn Hoffrath Bergius erfahren.

Warum schreiben sie mir von Sulzern und seinem Mädchen gar nichts? Hat ihnen denn das Mädchen etwa nicht gefallen? Das wäre viel. Oder dürfen sie es sich nicht sehr gefallen laßen, weil es das Mädchen eines schwarzen Mannes ist. Man sagt die schwarzen Männer wären ein bischen eyfersüchtig.

Auf ihren 2ten Brief werde ich ihnen gar nicht antworten, aber der erste o wie viel müste ich ihnen schreiben, wenn ich ihnen auch einmahl wieder recht sagen solte, wie lieb ich sie habe mein lieber Ramler.

Machen sie doch ja daß Hempel zu mir komt; Grüßen sie ihn und sein Mädchen, aber, wenn er nicht kommen will, so grüßen sie ihn nicht.

Wißen sie, daß Spalding auch ein Mädchen hat, eine Gebhardi aus Stralsund ein Mädchen von sechzehn Jahren, in fürtreflich es Mädchen.

Wann werde ich einmahl ein Mädchen finden, ich, ihr Gleim?

Was sind das für Mädchen die gleich dem schönen Ringe der Gratien nicht weit von einander wohnen? Was ist das für eines, das itzt ihr Kunstrichter ist. O was muß das für ein Mädchen seyn, Ramlers Kunstrichterin. Schreiben sie mir doch recht viel von ihren Mädchen, sie sind mir immer zu

kurz. Könten sie mir eins verschaffen, so käme ich wohl noch einmahl zu ihnen. Aber wie bald? So bald nun nicht. Will aber Herr v. Berg mich mitnehmen so komme ich wohl mit dem. Grüßen sie Sulzern und sein Mädchen. - - -

124. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Ohne Zweifel ist Hempel ietzt bey Ihnen und will bey mir alles wieder gut machen, dadurch, daß er mir ihre Seele in ihr Porträt bringt. Sie werden ihn doch nicht so lange aufhalten wollen, bis sie ihn mitbringen können? Nein, ich will lieber zwey große Freuden haben, als eine. Laßen sie ihn bald herüber, er wohnt mir jetzt näher, und ich kan nicht so oft vor sein Haus vorbeygehen und ihn immer blos wünschen und niemals besuchen. Er soll sie hier mahlen, und ich will unterdeßen, um ihr Gesicht in einer poetischen Ernsthaftigkeit zu erhalten, die Pindarische Ode Klopstocks auf seine Freunde lesen. Die neue Oper, die sie mit mir hören werden, heißt Mithridates. Sie wird vermuthlich wieder so gut seyn, wie Iphigenia, weil sie, meines Erachtens, die beste im Racine ist, und nach dieser wol ausgearbeitet seyn wird. Voltäre hat neulich seinen Catilina, oder Rome sauvée, vor dem Könige selbst aufgeführt: Arnaud, Argens und die besten Comödianten, waren seine Mitspieler. Herr v. Brösigke hat sie gesehn, und mir die Rolle des Cicero, die Voltäre machte, sehr gelobt.

Ich sehne mich nach dem Ende dieses Jahrs und nach dem Schluß unsrer critischen Nachrichten, damit ich wieder nach meinem freyen Willen lesen und müßig gehn, oder vielmehr den Früling ausarbeiten und den Horatz übersetzen kan. Haben sie schon eine Probe gemacht, und haben sich unsre Eberte, unsre Cramer und Schlegel entschloßen? Wenn sie an unsern lieben Kleist schreiben, so grüßen sie ihn doch von mir. Er bekommt dann meinen Gruß in einem Triangel, in einem stumpfwinkligten und krummlinigten, nicht wahr Sulzer?

Was macht unser Pastor Sucro? Wie viel Feste werden Sie mit einander haben! Wird er nicht bald seine Braut heimhohlen und sie zur Pastorin machen?

Pastor cum traheret per juga curribus
Conductis Dominam fervidus auream
Ingrato celeres obruit otio
Mannos, vt caneret sua

Custos fata bona ducis avi domum,
Quam multis subiges ictibus impiger,
Conjuratus hymen rumpere virginis,
Atque antrum Veneris sacrum!

Lesen sie die gantze Ode im Horatz nach, und sehen sie nur welche schmutzige und schöne Parodie sich daraus machen läßt! Bis zur letzten Strophe: {Post certas hyemes / Post lunam decimam} schickt sich alles vortreflich. Haben sie Lust fortzufahren? Grüßen sie doch den vergnügten Sucro tausendmal und bringen ihn zu uns, wie sie versprochen haben. Sie sehen aus meinen letzten Briefen, wie gern ich der Bräutigamme spotte. Ihnen habe ich die besten Spöttereyen noch vorgespart. Je lieber ich sie habe, je ärger werde ichs machen. Machen sie nur auch bald, was sie zu machen im Sinne haben. Ich glaube in der That, ich werde sie noch alle beneiden, wenn sie Weiber haben; vieleicht kommt mein Spott schon ietzt aus purem Neide her. Aber Hempels hab ich doch nicht gespottet, nein, fragen sie ihn nur.

Nun deucht mich, ist es wol Zeit, daß ich sie einmahl um die Recension des Plinius mahne. Mahnen sie Herr Crammern und Schlegeln gleichfalls. Denn unser Sulzer ist des Recensirens ungewohnt geworden und hat weit beßere, als gelehrte Gedancken und Untersuchungen. Sagen sie Hempeln, daß ich für ihn gleichfalls ein Buch zum recensiren ausgelesen habe. Es wäre doch recht artig, wenn alle Freunde einigen Theil daran nähmen. Herr Sucro hat ein Paar, HErr Krause eine, Herr Schultheiß eine, Herr Bodmer ein Paar, Herr von Kleist eine Recension oder vielmehr einen Brief darinn gemacht. Sagen sie doch Herrn Sucro daß ich den zweyten Theil von Fosters Reden im Meßcatalogo gelesen habe, und daß wenn er so gütig ist und mir ihn schickt, er eine

gute Recension davon haben soll. Haben sie schon die Schertzgedichte gesehn, die ein Mädchen in Magdeburg gemacht haben soll? Sie werden ihren Nahmen mehr als einmal darinn finden, und sehen wie verliebt das Mädchen in sie ist. Sie frägt den Sternseher: Sind auch im Monde Gleime? Wenn sie heyrathen und das Mädchen übergehen, so werden sie es in Ewigkeit zu verantworten haben. Ein so öffentliches Liebesbekenntniß! Schade daß die Verse so eilfertig gemacht sind; das Mädchen hätte eine gute Dichterin werden müßen, wenn sie nur einmal bey ihnen geschlafen hätte. Ich finde im Meßcatal. auch der Jungf. W[alterin] Gedichte. Auch ist die Tragödie des Thomsons Agamemnon in Hexameter übersetzt. Man hätte keine Hexameter sondern Jamben wehlen sollen. Wir wollen den Hexameter etwas rar halten. Aber unsre Poeten haben ihn so gemacht, daß er gut prosaisch klingt.

Ich übersende hiebey einen Brief von Herr Dähnicken. Ich habe ihn schon etwas lange verwahrt, sie müßen mich nicht verrathen, sondern an deßen statt bald antworten. Jetzt ist Herr Dähneke ziemlich misvergnügt mit seiner Station und fühlt die Dependentz entsetzlich. Er wohnt so weit von uns, daß wir ihn selten trösten können, und sie wißen ohnedem wie argwöhnisch man ist, wenn man ein solches Haus besucht, als seins ist. Spaldings Umgang hat ihnen geschadet, ohngeachtet er wol kein politisches Wort mit ihnen gesprochen hat, und Herr Langemack ist auch schon gewarnt worden von einem seiner Collegen, der schon manchen solcher Ursache wegen hat arretiren laßen. Was meinen sie wol, ob ich mich fürchten soll oder nicht!

Vergeben sie mir mein Geschmiere. Ich habe einen großen Bogen genommen und muste sehen, wie ich ihn voll kriegte. Herr Langemack, Krause, Bergius, Borchward grüßen sie. Ich erwarte ihre Antwort auf zwey Briefe und HErr Cramers Antwort gleichfalls, den ich freundschaftlich zu grüßen bitte. Leben sie vergnügt, mein bester Freund, und kommen sie so bald als möglich in unsre Arme. Wir wollen sie hier verheyrathen, Sulzer soll sich den Peltz verdienen, ich will das Brautlied singen, Krause soll das Ständchen bringen, Lange-

mack soll den Wein einschencken und Hempel soll das Licht halten. - - -

Berlin den 7 October 1750.

125. Gleim, Hempel und Sucro an Ramler.

Halberstadt den 26 October 1750.

[Gleim:] Liebster Freund,

Ich solte mit Anbruch des Tages, an die Arbeit gehen, die ich gestern um mit Sucro und Hempel in Gesellschaft zu seyn, habe müßen liegen laßen, aber nein, ich laße alles liegen, und schreibe an meinen Ramler, damit Hempel, der faule Hempel, der mir des Morgens immer zu lange im Bette liegt, weil ich den Thee mit ihm zugleich nicht trincken kan, damit er, wenn er aufsteht, sich schäme, daß ich noch an sie schreiben kan, ich, der ich so viel mechanische verdrüßliche feindschaftliche Arbeiten thun muß, dagegen er nichts zu thun hat, und doch nicht schreibt. Aber was wird Hempel sagen, wenn er dis ließt: Hat er mir nicht ein Mädchen erschaffen, ein Mädchen, in das ich mich wie Pygmalion in Elisen, verlieben würde, wenn ich es selbst gemacht hätte. Hat er nicht gestern angefangen, auch mich zu erschaffen? Ist er also nicht alzu fleißig als daß er noch solte auch Briefe schreiben können? Ja ja ich kan ihn mit gutem Gewißen entschuldigen, er schriebe gern, gar zu gern, wenn er nur Zeit hätte. Er ist seit 14 Tagen bey mir und ich wünschte, daß er viel länger bey mir bliebe, aber er schwazt mir von seiner Abreise schon allzu ungeduldig, es hilft nichts, daß ich ihm sage wir wollen eine Reise thun, wie Bachamont und Chapelle, wir wollen lauter Lust haben, ob sie gleich über acroceraunische Gebürge geht, wir wollen ein fürtrefliches Mädchen antreffen, (Klopstocks Mädchen) ich will sie mit Grafen bekant machen, die Geld haben, und dafür halten, daß sie würdig sind gemahlt zu werden, ich will — aber es hilft alles nichts, er will lieber bald nach Berlin. Da sehn sie, wie lieb er seine Frau hat. Ich dencke aber doch noch er soll sich besinnen; wenn er aufsteht, so will ich ihn fragen. Nicht wahr Hempel sie reisen noch mit?

Wir sind, so viel es meine Amtsgeschäfte zugelaßen haben, mehrentheils aber inter privatos parietes vergnügt gewesen. Sucro hat sein weitläuftiges Pfarrhauß schon bezogen, und wohnt darin, wie eine kleine Spinne, in großem Gewebe. Er sagt zwar, er wohne wie ein Prinz, ich gebe ihm auch recht, denn es sind deren viele die nicht wißen, wie viel Zimmer sie haben.

[Hempel:] Heute habe ich daß Vierzehende mahl bey Herrn Gleim außgeschlaffen es ist schon halb achte, und es wird es alle Tage ehe ich kan gutten Morgen mit Ihm wechseln, mehr ist es nicht was ich den gantzen vor Mittag von Ihm profitire, und die Nachmittage sind offte nicht viel beßer. Damit Sie sich aber eine noch deutlicher Idèe von unserm gegenwärtigen Zustande machen können, so stellen Sie sich einen Mann vor: welcher gantz früh auß dem Bette, in einen Berg von Acten, documenten, Contracten und dergleichen zeug kriecht, welches sich unßer einer (ohne verflucht zu werden) nicht unterstehen darf anzusehen. Der Ort wo diß geschiet, ist nur durch eine Thüre von meiner Schlafkammer unterschieden, ich bleibe daher so lange liegen, biß ich die Theetaßen klingen höre, und da finde ich Ihn schon über und über angezogen, er schlucket eine Taße Thee hinter, stecket sich den Bußen Voll Papier, und schlägt die Thür hinter sich zu, daß ich Ihn noch eine halbe virttel Stund nach her weggehn höre. Diesen Brief an Sie, hatte er heute früh liegen laßen, ich hatte mich aber um ein gutt Gewißen zu behalten, nicht unterstanden, zu sehen an wen er gerichtet, da er mich aber deßwegen auslachte, und sagte: er hätte geglaubt ich würde ihn gelesen, und was dazu geschrieben haben, so habe ich es gethan, zumahl da er mir auch diesen Nachmittag zeyt genug läst alleine zu seyn. Er hatt mir zwar gedrohet, An Merkungen drüber zu machen, ich will Ihm aber nicht viel Raum dazu laßen, Er wird doch wohl nicht etwan mit wenigem viel sagen wollen, und noch einen Bogen anzufangen, dächte ich hätte er jetzo nicht zeyt. um doch diese Seite ziehmlich voll zu machen, muß ich Ihnen auch noch sagen: Daß Er meinem Verlangen, gern in Berlin zu seyn, bloß meinem Medgen Schuld giebt ist etwas schalkhafft. Nun komet Sucro, und will sich auch noch mit einflicken —

[Sucro:] Hempel hat Gleimen betrogen, und ich betrüge Hempeln wer ist nun wol der beste Sch - - ? Aber ich will es nur seyn um die Gelegenheit zu erhalten Sie mein liebster Freund, meiner Liebe zu versichern, oder wie Gleim es lieber hört, Ihnen zu sagen daß ich Ihnen recht gut bin. Sind Sie mir denn auch gut? O, ja doch! Wenn Gleim und Hempel Ihnen von mir auch was tolles schreiben sollten; so glauben Sie ja kein Wort davon. Ich muß itzt fortgehen und da haben sie beyde gut lügen. Grüßen sie doch meinen lieben Sulzer und alle gute Freunde viel 1000 mal. Ich habe Sie alle recht lieb, ich Ihr

Sucro

[Hempel:] Ich muß doch meinen Willen haben Sie bitten zu können: daß Sie meine Complimente an den mir noch liebern Sultzer, Langemack und Rammler ehnder bestellen, als Sucro seine. Daß Sie mein Mädgen gar nicht mehr besuchen, worüber Sie in allen Briefen klagt, daß ist recht gottloß. Werden Sie sie dieses Mahl von mir grüßen und trösten, so soll es Ihnen noch vergeben werden.

Ihr Hempel

[Gleim:] Gleich, als wenn ein Secretair nicht Papier genug hätte, schreiben mir Hempel und Sucro das Blat voll, damit ich nicht der letzte seyn soll. Gewiß das ist lustig. Wenn sie es noch thäten, weil ich kaum noch einen Augenblick Zeit habe, weil ich noch so viel dumme Arbeit thun muß! Aber es mag seyn, ich will noch mit ihnen plaudern, solte es auch gleich so dummes Zeug seyn, als meine Acten. Glauben sie aber nur nicht alles, was ihnen Hempel schreibt. Sie solten sich wohl scheun mich jemahls zu besuchen, und ich freue mich doch so herzlich darauf, daß sie es endlich einmahl thun werden. Sulzer, Hempel, Klopstock, Schmid, Schlegel, Cramer, Friederici (ein Braunschweigischer ehrlicher Bel Esprit itzt 2 Meilen von mir in Blanckenburg) sind bey mir gewesen, und mein Ramler, mein liebster Ramler solte nicht auch einmahl zu mir kommen. Wenn ihnen Hempel keine Lust macht, so verdamme ich ihn in den Abgrund aller Höllen. Aber vielleicht bin ich ehr bey ihnen als er. Gehn sie nur zum Hoff Fiscal Meyer, und inspiriren sie ihn, daß er mir

schreiben möchte, es sey nöthig, daß ich einer gewißen Stifts-sache wegen, überkommen müße, so werde ich mich gleich müßen auf den Weg machen. Ich lege diesen Brief an ihn ein, und habe ihm zu verstehen gegeben, daß meine Ueber-kunft auf seinem Anrathen beruhe. Sie könten sich nur bey ihm nach mir erkundigen und denn im discours ihm sagen: schreiben sie immer, daß er kommen müße.

Wenn ich dann bey ihnen bin, was wollen wir denn nicht wieder für schöne projecte träumen. Da werde ich ihnen alle Briefe mitbringen, die unsre Uebersetzer mir schon geschrieben haben, absonderlich Rabeners Brief, der sie critisiren will, aber nicht kan.

Sehn sie hier eine schöne Uebersetzung von Virgils Ge-orgica:

Was schöne Saaten macht, Mäcenas; wenn zum Pflügen
Und Weine vortheilhaft an ihren Ulm zu fügen
Das beste Zeichen ist; wie man der Rinder pflegt
Und Heerden kleineres Viehs mit gutem Fortgang hegt pp

Ist die nicht von einem Manne der zu uns gehört? oder ist es diese?

Was Saaten frölicher macht, und unter welchem Gestirne
Der Landmann glücklicher pflügt, den schuzbedürftigen Weinstock
Der Winzer am Ulme hinaufziehn soll, die Sorge für Rinder
Die Wartung der Heerden, und die Erfahrenheit wirthlicher Bienen
Das will ich besingen, Mäcen. Ihr Lichter, die ihr am Himmel
Das still verschleichende Jahr in sterblichen Tagen vorbey führt! pp

Die erste ist von einem Schöpse, einem würdigen Mitgliede der Göttingschen Gesellschaft, die schon einen Schöps in ihrem Schoos hat, der den fürtreflichen Virgil zu sich in seinen Schlamm singt.

Lesen sie doch ja den Schöps nicht der die Regeln der Satyre geschrieben hat, er ist nicht wehrt, daß sie ihn be-schimpfen, sie müsten denn einmahl Lust bekommen, mit Herrn Langemack zu reden, einem Schüler einen product zu geben. Aber nein, wenn sie ihm den geben wolten, wie er es verdient, würde ihnen der Arm weher thun müßen, als dem grausam-sten Schulmonarchen. Was machen unsre Freunde, mein lieb-ster Sulzer, mein lieber Langemack, Herr Dehnecke, und alle die den Fuß in die Clubb setzen dürfen. Wie so gern schickte

ich ihnen Cramets Vögel! aber ich könte ihnen keine andre schicken, als die Hempel mahlen wolte, so rar sind sie!

Sagen sie doch unserm Sulzer, daß er von Klopstocken noch nicht mit aller Eil dencken möchte; ich habe Briefe von ihm, die ihn mir ganz anders zeigen, als ich bisher mir ihn habe vorstellen müßen, nachdem mir einige Umstände bekant sind. Vielleicht hat Klopstock Schuld, vielleicht Bodmer, Unsre Pflicht ist, daß wir sie mit einander zu vergleichen suchen, wenn sie uneins sind. Was würde die Welt von beyden dencken, wenn es so bliebe? Ich würde Sulzern schreiben, wenn ich nicht absolut aufhören müste. Grüßen sie ihn von Herzen. Vielleicht komme ich nach Berlin, und reise mit ihm zurück zu seiner Hochzeit.

Laßen sie doch um der Muse willen die critischen Nachrichten nicht aufhören. Ich werde ja einmahl Zeit und Verstand kriegen, ihnen zu helfen. Es wäre ja eine rechte Schande für ihr liebes Berlin, wenn sie aufhören müsten. Cramer grämt sich recht, und alle Braunschweiger da ich ihnen davon geschrieben habe.

Um alle Mädchens werde ich sie fragen, sie, und alle Freunde, und wenn sie mir keines zuweisen, so will ich desperat werden, und das erste, das mir begegnen wird, mit aufpacken. Grüßen sie auch den Herrn v. Bresigke.

126. Ramler an Gleim.

Berlin den 7ten November 1750.

Mein liebster Freund,

Ich stehe von dem letzten Theil der Clarißa auf. Sie stirbt, diese erhabene Schöne, sie stirbt, und alle menschlichen und unmenschlichen Augen weinen. Wie viel Scenen des Mitleidens, des Schreckens, der Verzweifelung! Ich habe tausend Thränen vergoßen und alle Vorstellungen der Erdichtung und des Betruges haben es nicht verhindern können. Ich eile sogleich zu diesem Pappier um Ihnen zu sagen, was ich gedacht habe. Ich dachte: Himmel! welche Schrecken, welche schwartze

Melancholey, welche Thränen warten auf mich wenn mein Gleim mir seinen letzten Brief schreibt und von mir Abschied nimmt, und wenn mir bald darauf ein Fremder, oder auch sein Mädchen, meine künftige Freundin, seinen Tod meldet. Ich werde ihn nicht öfnen, den verdammten Brief, das glauben Sie nur, ich will nichts wißen von meinem Schicksal, bis es das allgemeine Gerücht mir sagt.

Wie kan es anders seyn, mein liebster Gleim, als daß ich bey Lesung solcher Geschichte die erste Anwendung auf mich selbst mache; und sie wißen es wohl, wer mir unter allen Menschen, die ich zu verliehren habe, am ersten einfallen muß. Sagen sie mir, was vor ein Schicksal steht uns noch zu leben bevor? Ein vergnügtes, das ist gewiß, denn wir sind Herren von unserm Vergnügen; aber werden wir es immer getrennt genießen, werden wir nicht wenigstens den schönen Herbst unserer Jahre (o könt es der Frühling seyn!) zusammen zubringen, und nach einiger Zeit, der eine von uns an einer Kranckheit der andre vor Betrübniß sterben? Ich will ietzt meine Clarißa weiter lesen, denn ich will noch trauriger werden - - Was hab ich gelesen! Die beste Freundin der Clarißa, ein Ramler oder ein Gleim an Freundschaft, komt zum Sarge, stößt den Deckel auf, bricht in hoffnungslose Klagen aus. Nein ich kan nicht weiter lesen, so viel halten meine Augen in einem Tage nicht aus. Ich darf mich in etlichen Stunden nicht sehen laßen. Nehmen sie sich doch die Mühe, diesen Theil von drittehalb Alphabet durchzulesen, den letzten und traurigsten, der alle Schmertzen der Tragödie übertrifft. Ich kenne die vorigen sechs Theile noch nicht: Könte die gantze Verwickelung und Zubereitung mein Mitleiden vermehren, so müste ich sie noch alle nach einander lesen, und würde ich darüber zur Quelle, wie Biblis. Sie werden wol gemerckt haben, daß ich den Briefwechsel über die Clarißa in den critischen Nachrichten nicht selbst gemacht habe, ich habe ihn gestohlen, das erste mal daß ich einen Raub begehe, und ich werde so boshaft seyn, und diesen Diebstal so künstlich verstellen, daß es scheinen soll als ob dieser gantze Witz unsern Zeitungen und nicht den schweitzerischen zugehöre, aus denen er (mutatis mutandis) genommen ist. Ich muß ihnen zugleich

sagen, daß ich aus Ungeduld an Spenern schrieb, wenn er die critischen Nachrichten gleich ietzt wolte aufhören laßen, so wäre es uns recht lieb; denn Sie müßen wißen, er hat uns die verlangten guten Bücher immer vorenthalten, daß ich endlich nicht wuste was ich recensiren solte, weil ich kein schlechtes Buch nehmen will. Drauf kam er so gleich gantz unruhig zu Sulzern, schickte die verlangten Bücher und bat die Zeitungen das folgende Jahr noch fortzusetzen. Sulzer versprach ihm nichts, er wolte mich aber bereden, diese Arbeit allein zu übernehmen; Er selbst und Herr Langemack, der auch nicht mehr gezwungen seyn will, wollen mir, wenn ihnen etwan einmal die Lust ankomt, eine Recension machen. Sie sehen, liebster Freund, was ich bisher von allen denen die nicht verpflichtet gewesen sind, erhalten habe. Wird Langemack und Sulzer frey seyn: so werde ich wenig erhalten, und werde mich so beschimpfen müßen, daß ich ordentlich avisenmäßig schreibe, oder ausschreibe, welches einerley ist. Ich will also, ob ich gleich bedaure, daß ein solcher Plan, der noch einigen Nutzen stiften konte, nicht ausgeführt werden soll, ich will also, sage ich, gleichfalls aufhören, und Spener mag sich seine Küsters, Wippels und Wiclefs dingen. Wollen Sie mir aber alle Monath eine Recension machen und Herrn Schmid, Schlegel, Cramer eben dieses auflegen: so hoffe ich, daß ich meine gedruckten Briefe an Sie noch ferner ausfertigen kan. Bedencken Sie sich bald und schreiben mir zugleich ob diese drey Freunde mir ihre Hand geben wollen! - - -

Ich habe Ihnen noch vieles zu sagen und kan es nicht alles auf den Rand bringen, oder ich müste schreiben, wie wenn ich das Vaterunser auf einen Dreyer schriebe. Ich bin noch nicht bey dem Hoff Fiscal Meyer gewesen, ich kan aber, wenn sie diesen Brief lesen, bey ihm gewesen seyn. Sie müßen herüber kommen und wenn sie mit Demantenen Ketten an den großen Dom zu Halberstadt angeschloßen wären und wenn der Dom reißen und einfallen solte, so müsten sie sich von mir ziehen laßen, weil der Magnet meines Hertzens sehr starck zieht, wie ich weiß, und weil ihr Hertz von gutem Eisen ist. Vergeben sie mir, ihr Hertz ist nicht hart, außer ietzt, nun ich ein Magnet seyn will und Eisen nöthig habe, ist es ein

wenig eisern. Ja es ist eisern, weil sie es haben ansehen können, dass ich alle meine Stunden dem Drucker gegeben habe und sie mich nicht ein einziges mal aus seinen schwartzen Händen errettet haben. Soll ich Ihnen einige Titel von Büchern hersetzen? ich will es thun wenn ich nichts mehr zu schreiben habe. Haben Sie auf ein Lied für unsern verliebten Sulzer gedichtet, oder für den noch verliebtern Sucro das meinige fortgesetzt? Bitten sie doch Sucro um den Foster für mich, ich muß ihn von seiner Hand haben, damit ich ex dono interpretis amici darauf setzen kan. Das ist ja wol ein halber Hexameter? Setzen Sie dazu Ramler possidet, so ist der Vers leicht so übelklingend als ein Hexameter im Noah seyn kan. Wer hat die schöne Uebersetzung von Virgils Feldbau gemacht, und warum nicht in Prosa? Klingt folgende Prosa etwan nicht schön, und kan ein melodisches Ohr nicht einige, ich glaube sieben, lyrische Verse darinn hören? „Was fröliche Saaten schafft, unter welchem Gestirne das Land gebrochen, der Weinstock dem Ulmbaum vermählet wird, wie viel das Rindvieh Sorge fodert, dazu das kleinere Vieh, wie viel Erfahrung die sparsame Biene besitzt, hiemit, Mäcenas, erhebt sich mein Lied.“ Wenn dieses in gleichem Tone fortginge, könte man mit dem Wohlklange und mit der wenigern Einschrenckung nicht zufrieden seyn? Hat ihnen Kleist diesen Anfang geschickt? Bitten Sie doch Kleist um einen Brief für mich. Nun erwarte ich alles was unsre poetischen Freunde zu unserm Project gesagt und gethan haben .... Langemack hat sich einen dicken und großen Sallustius und Krause einen Suetonius von gleicher Corpulentz gekaufft. Ich besitze den übersetzten Horatz von le Batteux und warte auf einen Englischen und Italienischen. Was wollen wir für ein Aufsehen machen, wenn wir nach sechs Jahren mit einer Uebersetzung des schönsten Alterthums in das schönste Deutsch, den Mädchen ein Geschenck machen und den Jünglingen, den Soldaten, den Künstlern und den Poeten!

Ich hatte Ihnen ja noch mehr zu schreiben, Was war es doch? Ja, es war, daß Sie es für keinen Schertz aufnehmen möchten, mir wenigstens alle vier Wochen mit e i n e r C r i t i c k zu Hülfe zu kommen und daß Sie es den benannten drey

Freunden und, wenn sie können, noch einigen andern, ebenfals auftragen möchten. Kann ich dieses Versprechen nicht en foi d'un honnet-Ecrivain von Ihnen allen bekommen: so sehen sie leicht, daß es ohnmöglich ist, diese Arbeit, die ein weitläuftiges Lesen erfodert (und vielleicht auch etwas Witz und Touren), länger fortzusetzen. - - -

127. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 9ten November 1750

Mein liebster Freund,

Ich war eben recht traurig, als ich diesen Morgen ihren Brief bekam. Ich hatte nemlich in den Zeitungen gelesen, daß ein Herr v. Kleist Krieges Rath in Königsberg geworden sey, und ich dachte gleich, weil keine Nachricht dabey stand: Das ist dein Kleist. O wie solte es mir so nahe gehen, wenn er es wäre! In Königsberg wäre er ja ganz Tod für mich, so wie er es in Potsdam halb ist. Ich schrieb den Augenblick an meinen liebsten Kleist, und wünschte eben das was sie wünschen, nemlich daß wir einen Theil unsers Lebens bey einander möchten zubringen können. Was für ein schönes Leben sollte das seyn, mein liebster Ramler! Sie wißen was für schöne Projecte ich oft mache (und alle habe ich sie doch auch nicht umsonst gemacht,) heute habe ich nichts andres gedacht, als wie es einmahl möglich seyn könne daß einige Freunde entweder bey mir in Halberstadt, oder um mich herum in einem Cirkel von 6 Meilen wohnen könten. Aber diese schönen Träume will ich ihnen erzählen wenn ich bey ihnen bin; Denn mein Capitul wird doch noch wohl so klug oder so dumm seyn, und wird mich reisen laßen. Acht Tage wenigstens will ich alsdann meine Geschäfte aufhalten und in denselben will ich ganz der ihrige seyn. Hempel ist dann auch dort, vielleicht bringe ich ihn mit.

Wie so begierig haben sie mich nach der Clarißa gemacht? Ich habe die ersten Theile, aber ich habe nur erst so viel darin gelesen, daß ich habe mercken können, daß Love-

lace ein gottloser Kerl ist. Ich werde den letzten gleich kommen laßen, und dann eben so schöne Thränen weinen wie sie. Haben sie die unglücklichen Eheleute vom Herrn v. Bedogers gelesen? Diese haben mir auch Thränen ausgepreßt, und ich habe mich diesen Mittag darüber mit Sucro gezanckt, dem sie nicht einmahl gefallen haben, da sie mich so wehmüthig gemacht. Ich sagte ihm dabey, als er sich mit viel Verstand vertheidigte, er würde ein noch beßres Hertz haben, wenn er nicht zu viel Vernunft [1]) hätte. In der That glaube ich, daß gewiße Philosophen, sich die besten Empfindungen ganz weg raisoniren. O wie viel bilde ich mir drauf ein, mein liebster Ramler daß sie mich so lieb haben. Und wie vollkommen solte mein Glück seyn, wenn ich sie nur bey mir hätte. Der Früling unsers Lebens ist schon dahin, es sind vielleicht nur noch wenige Minuten übrig, solten wir nicht alles anwenden, die im Vergnügen der Freundschaft zuzubringen? Hempel stellt sich wenigstens als ob er Berlin verlaßen könte. Wir haben unsre Wünsche mit der Möglichkeit ihrer Erfüllung befriedigt. Unser letztes Project war: Die Aebtißin in Quedlinburg soll sterben. Ihre Nachfolgerin Prinzeßin Amalia soll zu ihren Hofleuten alle unsre Freunde nehmen. Kleist soll Hofmarschall seyn, Hempel Hofmaler, Langemack Hofrichter, Schmid, Schlegel, alle sollen was seyn, und sie mein liebster Ramler, sie sollen nur Hofmann seyn, daß ist genug für sie, oder wenn sie mehr seyn können, als ihr Horaz seyn wollte, so sollen sie Secretair der witzigen Briefe seyn; denn Niemand unter uns wäre dazu geschickter als sie? Sie könten mir es sehr übel nehmen, daß ich an den critischen Nachrichten keinen Theil genommen, wenn sie nicht wüsten, wie viel ich bisher zu thun gehabt, und wie unmöglich es ist, noch etwas zu schreiben, das Ramlern gefallen kan, wenn man den Kopf von so viel Kleinigkeiten voll hat. Aber wenn sie mit meiner Arbeit zufrieden seyn, und nur mittelmäßige Aufsätze von mir fodern wollen, so will ich gern alles beytragen, was nur immer möglich ist, ein Werck aufrecht zu erhalten, das zur Verbeßerung unsers dummen Vaterlandes noch so viel beytragen könte. Denn wo ist eine Zeitung, die den critischen

1) Zuerst: „Verstand."

Nachrichten nur irgend gleichkomt. Und was eine Zeitung gutes oder übels stiften könne, sieht man an Krausens Zeitung. Zwar über einige Puncte möchte ich wohl mündlich mit ihnen sprechen, absonderlich darüber, wie man ihnen einen größeren Debit verschaffen könte. Die oft abgebrochenen Artikel mißfallen denen, die sie in Gesellschaft halten, sie sagen, man bleibt nicht im Zusammenhange wenn die Fortsetzung des Artikels komt, so hat man den Anfang schon wieder vergeßen, und denn hat man die vorigen Blätter schon weiter geschickt. Auch beklagen sich die Theologi, daß für sie nichts darin sey. Aus ihren und Sulzers Uneinigkeiten mit Herrn Sukro kan ich nicht klug werden. Mich dünckt, wäre ich an ihrer Stelle gewesen, ich hätte mich wieder die Dumheit der theologischen Artikel nicht so sehr gesetzt. Sie wäre ja auf des Recensenten Rechnung geschrieben, und dieser sagt, und ich glaube er habe recht, man könne von gewissen theologischen Sachen nicht anders schreiben als dumm. Doch sie wißen alles das selbst, und werden die Urtheile und Erinnerungen ihrer klugen und einfältigen Leser schon genug gehört haben. Cramer, Schmid und Schlegel sollen ihnen ohnfehlbar fleißig helfen, ich will ehestens selbst nach Quedlinburg reisen, und Cramern und Schlegeln in Pflicht nehmen. Auch will ich nach Braunschweig, Leipzig und Anspach schreiben und für sie werben. Spalding wird sich auch nicht weigern.

Die Uebersetzung von Virgils Feldbau ist Schlegels Versuch, aber er will nicht fortfahren, nachdem er gehört hat, daß Kleist schon Uebersetzer ist. Wir beyde hätten Gelegenheit, uns über den Vorzug prosaischer Uebersetzungen der Poeten zu zancken. Denn ich muß gestehen, daß ich über diesen Punct nicht mehr mit meinem Ramler eins bin. Ihre Uebersetzungen Horazens sind fürtreflich wohlklingend aber mir gefallet die eine in Versen übersetzte Ode, doch ungleich beßer, wenn ich sie mit dem nöthigen Enthusiasmus lese. Alsdenn vermißt man bey der schönsten Prosa allezeit etwas. Doch ich fange schon an ein La Motte zu werden, und das will ich nicht. Mich verlangt nach dem Batteux wie nach dem Himmel. Ich habe nach Leipzig darum geschrieben und ihn

noch nicht bekommen können. Haben sie den Italiänischen Horaz des Pallavicini gelesen? Mir hat er sehr gefallen, aber er ist in Versen. Algarotti hat eine neue Ausgabe mit einer Dèdication an den König davon gemacht. Eine englische kenne ich nicht. Wir wollen recht viel mit einander von unsern patriotischen Projecten sprechen, wenn wir bey einander sind. - - -

Ich dachte, ich wolte auch zugleich an meinen lieben Sulzer schreiben, ich habe daher von ihm gar nichts geplaudert, aber nun wird mir die Zeit schon wieder zu kurtz. Grüßen sie ihn doch recht hertzlich von mir. Wann macht er dann nun gewiß Hochzeit? Sucro wird auf den Sontag aufgeboten. Solten sie nicht lieber beyde auf einen Tag Hochzeit machen? Das wollen wir thun; nicht wahr?

Was sagt Herr Dehnecke daß ich ihm noch nicht geantwortet. Entschuldigen sie mich doch recht sehr, und empfehlen sie mich ihm und allen unsern Freunden, dem lieben Langemack, Bergius Borchwart, Brösigke p.

Ist denn von ihrem Plan der kritischen Nachrichten der Spott über unsre elende Scribenten ganz ausgeschloßen? Sie haben mir nur lauter Franzosen aus Bourdeaux Catalog genant; und wie kriegt man die? Hier ist kein Buchladen. Und sich alles anzuschaffen, was man beurtheilen will, das fällt zu kostbar, sagt Herr Sucro. Ich nicht, denn ich habe schon Oreste Samson et la Suite p. ingleichen die neue Edition meines liebsten Chaulieu, die ich recensiren will. Adieu mein liebster Ramler grüßen sie den lieben Sulzer und alle wehrten Freunde.

128. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 28 November 1750.

Liebster Freund,

Nur ein paar Worte mein liebster Ramler denn ich habe mich schon ganz blind geschrieben. Ohne Zweifel erwarten sie mich alle Tage, und sie thun auch nicht unrecht. Denn

es ist mit meiner Reise schon einmahl so gewiß gewesen, daß die Postpferde schon bestellt waren. Plötzlich muß ein Narr schreiben daß die Sache, warum ich fort solte noch wohl gut gehn würde, da muß ich gleich wieder hier bleiben, und wir warten nun noch darauf, daß sie erst recht schlimm werde, damit der Gesandte Gelegenheit habe, recht viel Ehre einzulegen, wenn er sie wieder gut macht. Ist das nicht recht stiftsmäßig klug? Indeß ist es nicht anders, und ich gehe nun, anstatt daß ich bey ihnen seyn müßte, auf Sucros Hochzeit. Auf den Dienstag reisen wir ab, und ich werde wohl bis den andern Dienstag da bleiben. Recht fürtreflich wäre es, wenn sie unvermuthet auch da eine Erscheinung machten. Wir wolten dann den jungen Mann mit unsern Spott recht viel zu thun machen. Aber so wenn ich der einzige Vertheidiger der freyen Liebe seyn werde, so wird man mich bald unterkriegen, und ich werde nur die List gebrauchen, und ein recht steifer Freund der Ehe, nicht der Liebe p scheinen müßen. Sucro verspricht mir, daß ich Mädchens sehen werde, die mir gefallen würden, und hat Hofnung, daß ich nicht so wieder wegkommen werde. Aber mir ahndet nichts. Und in diesem Punct traue ich mir zu daß ich es mir würde ahnden laßen, so gut wie Klopstocks Vater, der sich alles ahnden läßt, außer meine Betriegereien, wenn ich hinter seinem Ofen stehe, indem er fest glaubt daß ich auf dem Wege nach Berlin sey. Haben sie die Ode Pastor cum traheret p nicht vollends auf die Hochzeit zu rechte gemacht? Ich habe unserm Sucro in allem Ernst was machen wollen, aber es ist mir auch nicht möglich gewesen, eine gute Zeile zu stande zu bringen. Wenn sie was gemacht haben, so setzen sie doch mich mit darunter. Denn Sucro denckt noch immer, daß ich ihm heimlich ein GrabLied der Jungferschaft singen werde, und ich befürchte, daß er sie nicht gut zu Grabe bringt, wenn ihm nicht dabey gesungen wird.

Am Sontage bin bey Cramern gewesen. Ich erwarte alle Tage seinen und Schlegels ersten Beytrag zu ihren critischen Nachrichten. Fangen sie ja einen neuen Jahrgang an, mein liebster Ramler, sie sollen schon Hülfe genug haben.

Die Verfaßerin des hallischen Versuchs in Scherzgedichten heißt Zieglerin und soll eine Muhme des Professor Krügers seyn,

eines Organisten Tochter, und Braut, des Professor Unzer Die Gedichte der J. W. (alterin) sind schlecht, zum Theil er bärmlich. Klopstocks Mädchen hält nur den Tod und noc ein Lied in der Zieglerin ihren für schön. Das darf ein Mäd chen wohl thun. Aber mir gefällt ein Mädchen das sich i mich verliebt hat, durchgehends, auch in ihren schlechte Versen, die noch weniger schön sind, als sie. Vielleicht abe laße ich ihre Fehler ihr durch ein Mädchen in ihren Nach richten sagen.

Am Montage habe ich ein Stück critische Nachrichte bekommen das ich schon einmahl habe. Es muß wohl e Versehen der Post seyn.

Mich soll verlangen, ob ich Hempeln noch in Magdebur antreffen werde. So sehr er an ihnen aussetzt, daß sie nic Freundschaft genug haben, sein Mädchen bisweilen zu be suchen, so sehr tadle ich an ihm, dass er keinem Mensche antwortet. Ich bin würcklich recht böse auf ihn, und er ka auch seine Unart in diesem Stück mit nichts auf der Wel entschuldigen. Sagen sie es ihm nur, wenn er dort ist. D er hierin so unartig seyn kan, so ist es auch wohl wahr, da er aus Bosheit mich nur halb gemahlt hat. Ich gefalle dennoch allen Leuten die mich sehen, so sehr, daß ich glaube er wird für Leuten die sich für schön halten, sich nicht retten können, wenn er nur Wort hält und wiederkomt.

Gestern habe ich mit Sucro eine fürtrefliche Enddeckung gemacht. Wir besuchten meine Nonnen, deren Vater und Probst ich bin, und fanden darunter ein paar, die uns mit ihrer Vernunft und guten Geschmack in Verwunderung setzten. Es hat noch kein Mädchen so vernünftig vom Meßias geurtheilt als die eine, Jungfer Cramerin. Sie müste erst 18 Jahr alt seyn, so könte ich mich in sie verlieben. Denn sie muß würcklich auch hübsch gewesen seyn und sie ist noch itzt angenehm. Ich und Sucro wollen sie zur Gouvernantin unsrer Frauen machen.

Empfehlen sie mich ihrer ganzen Clubb. Wir wollen hier auch des Donnerstags eine anfangen. Solte es wohl wahr seyn was Sucro sagt: Wir beyde können wohl so viel lachen, als die Neune in Berlin. Noch bin ich mit Sucro recht wohl

zufrieden. Es scheint auch, als wenn ich die Verartung in den Priester durch meinen beständigen Spott werde verhindern können. - - -

Wenn sie meinen lieben Franz sprechen, so sagen sie ihm doch, daß meine Ueberkunft noch ungewiß sei. Vielleicht verzieht sie sich bis nach dem neuen Jahr. Er hat mir einen unangenehmen Brief geschrieben. Sagen sie ihm noch, daß er mir meldet, wie viel Geld er noch gebraucht. Sie wißen daß ich ihn so sehr liebe, und doch hat er Mißtrauen in mich gesetzt weil er nicht bedacht, daß man nicht immer kann, wie man will. Da haben sie nun die paar Worte.

129. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 18ten December 1750

Mein liebster, mein allerliebster Freund,

Ich habe nun recht lange keinen Brief von ihnen gehabt, sie glauben wohl noch immer, daß ich bald bey ihnen seyn werde. Aber, mein liebster Ramler, ich habe nun viel weniger Hofnung, daß es so ganz bald geschehen wird, nachdem der König in einer Sache, derentwegen ich ein Gesandter seyn solte, wieder alles Vermuthen, bewiesen hat, daß er allezeit gerecht und auch zuweilen mit seiner Gerechtigkeit allzuhurtig ist. Meinen liebsten Ramler zu sehen, hätte ich gewünscht, daß er es etwas langsamer gewesen wäre. Mein liebster Kleist wird auch auf mich warten. O wie so herzlich gern möchte ich insbesondere euch beyde liebsten Freunde einmahl wieder umarmen! Hempeln habe ich in Magdeburg gesehen, Sulzern hätte ich sehen können, wenn er den Tag zur Entjungferung seines Mädchens einige Tage ehr angesetzt hätte. Sucro ist am Dienstage mit seiner jungen Frau hier angekommen, gestern hat er mit ihr bey mir gespeist; Da haben wir Sulzers Liebesfest gefeyert, und daß ich diesen beyden jungen Männern bald nachfolgen möge, darauf trincken alle, die es wißen oder vielmehr glauben, daß ich wohl ein Mann seyn könte. Aber mein liebster Ramler, was werden sie dazu sagen, wenn Hempel,

unter vielerley Dingen, die ich an sie bestellt habe, ihnen sagen wird, daß meine Junggesellenschaft mir nun ordentlich zur Last ist und daß ich recht ernstlich darauf aus bin, ihrer loß zu werden. Aber wo ist ein Mädchen für ihren Gleim, mein liebster Ramler? Wo wird er es endlich finden? - - Itzt besinne ich mich, dass ich ihnen dis mein Leid nicht zum erstenmahl klage, und ich schäme mich, daß ich eine begangene Betriegerey so leicht vergeßen kan. Denn sie wißen es doch nun schon, daß ich sie und ihre Mädchen mit einigen Strophen aus Klopstocks Gedicht auf seine Freunde betrogen habe, und sie werden also nun schon gesagt haben: er kan doch würcklich beßer betriegen, als ich. Denn mit Ihrer Ode auf den Granatapfel wolte es ihnen doch nicht glücken? Aber ich muß ihnen noch einmahl sagen, daß ich, nach einem Mädchen, ordentlich andächtig seufze, daß eine Pamela, eine Clarißa mein Wunsch bey Tage ist, und mein Traum bey Nacht. Niemahls habe ich die Elegie, worin der Poet, nach einer Fanny seufzt, so empfunden als itzo. Wäre ich auch noch ein Poet, (doch ich bin es wohl nie gewesen) so würde ich itzt Tausend Elegien seufzen. Endlich mein liebster Ramler, das befürchten sie nur, werde ich ordentlich verzweiflen, und mich entschliessen, ein Mädchen zu nehmen, das nichts, als eine gute Haußfrau ist. Nichts wäre abscheulicher, für meinen Gleim, sagt Schmid! Hauptsächlich wäre es auch deswegen abscheulich, weil ich alsdenn kein Weib hätte, für gute Freunde, für Ramlern nicht, für Kleisten nicht. Sucros Mädchen, gefällt mir immer beßer, je länger ich sie kenne, und ich habe alle gute Hofnung, daß sie mir das werden wird, was Sulzers Frau ihnen seyn kan, das ist eine Freundin, die fähig ist,

mit tugendhaftem Blick
Die Seelen zu stärcken.

Mit solchem Blick sah Klopstocks Mädchen, ihren Bruder an, als er sagte: Lovelace wäre doch ein guter Kerl. Was haben sie denn von Sucro an Hempeln geschrieben, das ihm verdroßen hat? Er hat sich bey mir darüber beschwert, absonderlich, über ein Gleichniß, das sie von einem Freunde, den sie hochschätzten, auch im wildesten Schertze nicht würden gebraucht haben. Ich besinne es mir nicht mehr, aber mich

dünckt, er sagte, sie hätten damit über seine ersten männlichen Nächte gespottet.

Von Klopstocks Uneinigkeit mit Bodmern wißen sie doch ganz gewiß mehr, als ich. Denn Sulzer wird ihnen ohnfehlbar die Ursach offenbart haben. Ohnmöglich aber kan sie eine solche seyn wie Sulzer mir in seinen Briefen muthmaßen läßt. Klopstock den ich für so ehrlich halte, als Ramlern, und mich selbst, dieser soll sich so vergangen haben, daß ihm in Sulzers Augen nur die Ehre eines großen Poeten übrig bleibt. O mein liebster Ramler wie würde das die großen Geister bey mir so verächtlich machen, die man des Mangels eines guten Herzens überführen könte. Aber gewiß, von Klopstock laße ich mich auch selbst durch Sulzern, so leicht nicht überreden, daß er eines niederträchtigen Vergehens fähig sey. Der deutlichste Beweiß würde mich noch in Zweifel laßen! Indeß scheint es zwischen Bodmern und Klopstock schon sehr weit gekommen zu seyn. Denn Sulzer läßt mir mercken, daß es wohl noch zu öffentlichen Anklagen kommen könte. Thun sie doch was ihnen möglich ist, das zu hintertreiben? Wie ist es doch möglich, daß so vernünftige Leute so weit mit einander zerfallen können? Solten große Leute sich nicht auch in der Großmuth es zuvor zu thun suchen? Was für ein Aergerniß würde es geben, wenn zween Leute, die sich einander mit Lob fast vergöttert haben, mit Schimpf einander zu der niedrigsten Art Menschen, herunter zu bringen, sich bestrebten? Was für ein Schauspiel würden sie der Welt seyn?

Ich habe sie schon einmahl ersucht, Herrn Sulzern auf gelindere Gedancken von Klopstock zu bringen. Mich dünckt in der That, er gehe zu weit, solte es auch alles gegründet seyn, was er ihm zur Last legen mag. Ich weiß aber schon Exempel von ihm, daß er auch zu hitzig gewesen ist, und es ihm nachher gereut hat. Wie viel andächtige Leser des Meßias würden aufhören es zu seyn, wenn sie so nachtheilige Urtheile von dem Verfaßer hörten. - - Schultheiß ist noch Klopstocks Freund, das weiß ich; würde er es seyn können, wenn er wüste, daß er Bodmern auf eine niederträchtige Art beleidigt hätte? Und der muß doch wohl um alles wißen? Ich liebe Klopstocken so sehr als einen guten Menschen, als ich ihn,

als einen großen Poeten, hochschätze, sie können also leicht schließen, daß mir sein Ruhm am Herzen liege! Ich bin indeß gewiß ganz unpartheyisch und liebe Bodmern nicht weniger, als Klopstock, und ich würde erstern eben so sehr vertheidigen, wenn man ihn anklagte. Was es für ein Vergnügen ist, wenn man nachgehends sieht, daß man für einen ehrlichen Mann gesprochen hat, das weis ich, aus der Erfahrung, da jemand Sulzers Ehre angriff, der mir nachgehends gestehen muste, daß ich ihn mit recht vertheidigt hätte. Weis Herr Sack die Umstände der Uneinigkeit? Und ist er wieder Herrn Klopstock eingenommen? Ich bin entsetzlich müde, ohngeachtet ich an Sie schreibe mein liebster Ramler? Denn ich habe heute schon entsetzlich viel geschrieben. Vieles das ich ihnen schreiben wolte muß ich ersparen. Die Clarißa habe ich angefangen zu lesen. Bey den traurigen Scenen, wo sie mit so viel Zärtlichkeit an ihren Gleim gedacht haben, mein liebster Ramler, habe ich angefangen, wie würde ich weinen, wenn mir mein Ramler stürbe! Traurig wie der Tod ist mir schon der Gedancke, daß wir auch in diesem Leben stets so weit von einander sollen entfernt seyn. Wenn sie mit ihrem Herzen doch nur nicht so sehr an Berlin hangen möchten. Ich dachte, dann wäre es noch möglich, daß wir einmahl bey einander wohnen könten. Unser Hempel wird ihnen vieles sagen, das ich nicht schreiben kan. Grüßen sie unsre Freunde von

Ihrem

Gleim.

Herr Ebert in Braunschweig hat mich ersuchen laßen, daß ich doch sorgen möchte, daß 5 oder 6 Exemplare von den critischen Nachrichten dieses Jahres nach Braunschweig kämen, wenn das Exemplar für Einen Ducaten verlaßen würde. Solten sie aber auch noch einmahl so viel kosten, so möchte er doch gern Ein paar Exemplare haben. Der Verleger ist an dem wenigen Abgange gewiß selbst mehr Schuld, als der schlechte Geschmack. Denn man klagt aller Orten, daß sie nirgends zu haben sind. Warum schickt er sie nicht an die vornehmsten Buchladen?

Schreiben sie mir doch ja bald, auf was für einem Fuß sie die critischen Nachrichten fortsetzen werden; die Nachricht

in Haudens Zeitung war gewiß nicht von ihnen. Ich habe etwas gehört, davon ihnen Herr Hempel meine Meinung nun bald sagen wird. Denn er will Weynachten gewiß bey ihnen seyn. Er wird mich ihnen zeigen, wie er mich erschaffen hat. Sagen sie ihm doch noch einmahl, daß er mich bald müste zurückschicken, wenn er wolte, daß sich bey seinem versprochenen Hierseyn viele Leute, die es nicht wehrt sind, von ihm solten erschaffen laßen.

Wenn Herr Hempel den Montag nach dem Sontage Invocavit hier ist, so verspreche ich ihm genug zu thun. Herr v. Kannenberg, Herr v. Berg, Herr v. Hardenberg und noch ein paar Herren die schöne Weiber haben, kommen gewiß. Aber er muß mir bey Zeiten schreiben; denn wenn der Herr v. Berg bey mir logirt, wie er willens ist, so würde ich für ihn ein Logis bestellen müßen. Zwar ist allenfalls bey Herrn Sucro Platz genug.

130. Ramler an Gleim.

Liebster Freund,

Jetzt bin ich wieder zum Athem gekommen; die critischen Nachrichten haben aufgehört. Ich habe aber deswegen nicht verredet wieder anzufangen. Was sagen sie zu unserm jetzigen Project ein monatliches Journal herauszugeben? Ich habe es im Anhange vom December angekündigt, aber Herr Spener, der sich dadurch beleidigt fand, weil es seinen jetzigen Nachrichten, die er durch den bisherigen Rüdigerschen Zeitungs Schreiber Mylius machen läßt, den Debit verringern könte, hat wider mein Wißen diese Anzeige herausnehmen laßen und die Seinige dafür eingerückt. Wäre Sulzer jetzt hier, so würde er zorniger darüber geworden seyn, als ich, der ich mir niemals ein Misvergnügen mache, wenn ich es möglich machen kan mir ein Vergnügen zu machen. Ich habe diesen Streich vorausgesehn, und deswegen genug zu verstehen gegeben, daß wir zum Ende eilten. Indeßen halten Sie sich nicht dispensirt, weil wir geschloßen haben; versparen Sie ihren Chaulieu und was Sie sonst auf ihrem critischen Hertzen haben in unser

Journal welches auf Ostern anfangen soll. Sulzer muß mir erst noch mehr Umstände davon sagen, alsdann sollen Sie alles wißen; Denn ich selber kan nichts, als einmal urtheilen, den Reim anzapfen und dergleichen, aber contrahiren und mich um das weltliche Intereße bekümmern, das kan ich nicht. Nun habe ich geschrieben was mir als einem Autor gebührt.

Hempel ist angekommen, aber Ihr Porträt soll nachkommen. Ich hätte ihn, ohne dieses Versprechen, sehr kaltsinnig geküßt. Aber warum kommen Sie selber nicht, liebster Freund! Schelten Sie mich doch brav, daß ich so lange gewartet habe, Sie hierum zu mahnen. Kommen Sie und laße uns Halbgötter seyn, und laßen uns rasen - - - Mit der Oper Mithridat will ich sie nicht locken, ohngeachtet sie schön ist; ich locke sie mit nichts als mit mir. Komm, treuer Daphnis, den ich mir erwehle, auf meinen Lippen schwebt mir schon die Seele - - Jetzt ist die rechte Zeit, sie zu empfangen, ich darf nicht arbeiten, und Sie werden von mir nicht gequält ein gleiches zu thun. Kommen Sie doch, denn sie können dor alles möglich machen, wie ich höre, kommen Sie zu unsern Mädchen nach denen sie nicht weit gehen sollen, denn sie wohnen nicht weit von einander, gleich dem schönen Ringe der Gratien.

Ich schreibe Ihnen dieses auf Herr Dähnekens Zimmer, der in des Herrn Hempels Hause wohnt und von dem ich Ihnen viele Grüße bestellen würde, wenn er nicht selbst an Sie schreiben wolte. Er hat schon lange auf eine Antwort gewartet - - - Doch warum soll ich mit Ihnen hierüber zancken, ich hoffe er wird es selber thun. Es grüßen Sie also noch Hempel und Langemack, die ich in einem Nebenzimmer verlaßen habe. Machen Sie daß ich Sie sehe, mein liebster Gleim, ich habe so viel mit Ihnen zu sprechen, daß ich nicht länger warten kan mich auszuplaudern und zwar gegen den ersten den besten, Bedencken Sie, welcher Schade, alle Geheimniße einem andern zu sagen! Noch eins. Voß, der jetzt bittet, auf die Veränderungen zu dencken, die Sie den Liedern noch geben wolten, sagte mir zugleich eine Critick über ein Wort in denselben. Ein Liebhaber hat in dem Stück an Hilmern geurtheilt, es wäre beßer wenn, anstatt mein seelig Hannchen küßen werde,

stünde: mein seelig Hanchen suchen werde. Das läßt sich wol hören. Ueber die schertzhaften Lieder müßen wir nächstens miteinander sprechen, sprechen sage ich, denn ich verlaße mich darauf ihr Angesicht bald zu sehn. - - -

Berlin den 2ten Januar 1751.

131. Ramler an Gleim[1].

Allerliebster Freund,

Den folgenden Tag, nach dem ich auf D - - [ähneckes] Stube, und also im Zwange, einen Brief an sie geschrieben hatte, bekam ich den Ihrigen vom 18ten Dec. Auf diesen will ich also antworten und Ihnen sagen daß ich D - - kenne. Wenn Sie meinen Brief gleich zerreißen wollen, so will ich, wie die Fräulein Howe, ein Gemälde von ihm machen. Er blendet mit einer geraden Haltung des Kopfes und hervorragender Brust, mit einer langsamen und vornehmen Sprache, mit einem ernsthaften Gesicht, welches recht zum Wesen des Betrugs gehört, mit einer guten Gelehrtengeschichte, mit der Bekanntschaft einiger Dichter und Menschen, mit einem galonirten Kleide, hiemit blendet er, das übrige ist klein genug. Er urtheilt nie mit eigenen Worten; zur Freundschaft ist er nicht erhaben genug, um nichts nachdrücklichers zu sagen; ein Orthodox ist er zum Ueberfluß auch und zwar einer von denen, die immer wider ihr eigen System sündigen. Er hat Freund und Freundschaft immer im Munde zum Zeichen daß er sie sonst nirgends hat. Ich habe mich zuerst heimlich damit entschuldigt, weil er das Ansehen haben wolte, als wäre er von Ihnen schon geprüft und mir nunmehr als ein geprüfter Freund geschenckt worden. Ich glaubte Unrecht zu thun, wenn ich mit ihm den langsamern Weg gehen wolte, den ich sonst gehen kan. Ich nahm mir auch bald die Freyheiten einige Fehler an ihm zu straffen. Z. E. Den unphilosophischen und bürgerlichen Stoltz ein Großer Herr zu seyn, brav viel und hochtrabend dem Bedienten zu befehlen, sich unendlich viel aufwarten zu laßen u. d. gl. Ich that dieses, wie Sie leicht dencken können, mit

1) Von Gleims Hand: „Empfangen den 8ten Febr. 1751."

einer Tour, daß er mich ehe loben als tadeln, oder, wenn er dazu fähig wäre, ehe lieben als haßen muste. Aber nun ich finde, daß er durchaus voll Fehler steckt: so ist alle Mühe vergeblich, und er bleibt ein verbeßerter Friese, mehr nichts als ein verbeßerter Friese, deßen Carackter ich ihm einmal gantz geschildert und ihn damit blaß gemacht habe. Was sagen sie zu dieser Dreistigkeit? Allein ich muste mich ja wegen meiner Leichtgläubigkeit etwas rächen. Genug von ihm. Sie wißen wie ungern ich verläumde oder vielmehr wie ungern ich nicht das beste von jemand dencke, wenn ich also einmal übels spreche, so hat es desto mehr Nachdruck und eben deswegen beschwöre ich sie, keinem von meinem Urtheil ein Wort zu sagen oder zu schreiben. Er mag die Menschen noch immer betrügen wie vorher; denn anders kan der arme Mensch nicht durch die Welt kommen. Gut ist er nicht, also muß er ja gut scheinen. Die critischen Nachrichten sind fast durch seine Schuld zerstört. Er wolte sich, wegen des Profits, mit hineindrengen und weil Braun, Speners Buchhalter, sein Freund und Bruder ist, so glaubte er mit Ausschreiben - - Doch ich würde den gantzen Brief vollschreiben; mündlich mehr von dieser Kleinigkeit.

Hempel hat mir viel erzählt, und mein Hertz gantz aufschwellend gemacht dadurch daß er erzählt wie angesehen sie bey ihren Domherren sind, wie viel Dienste sie Ihnen leisten, als einer der nicht allein den Wein austrincken hilft sondern ihn auch schafft. Liebster Gleim halten sie doch ihr Versprechen und kommen in meine Arme. Ich will sie zu unsern Mädchen führen, zu einem Mädchen, daß an ihrer Stelle jetzt mein Kunstrichter ist. Ich habe von einer Elegie unsres lieben (trotz der gantzen Schweitz!) unsers jugendlich ungestümen Kl - - [opstocks] gehört, sie besitzen sie und haben mir noch keine Freude damit gemacht! Können Sie dieses über ihr Hertz bringen? Antworten sie mir doch bald und ohne mir das Postgeld zu ersparen - Das haben wir ja sonst nie gethan. Hat sie Sulzer dazu verführt? - - Nun lebe wohl mein Daphnis, es küßt dich dein ewiger Freund

Alexis.

132. Ramler an Gleim.

Berlin den 23ten Februar 1751.

Mein liebster Freund,

Ich will mich erst beklagen, daß Sie so selten mir sagen, wie oft Sie an mich dencken. Sie dencken oft an mich und ich erfahre es nicht von ihnen, sondern von meinem eigenen sympathetischen Hertzen. In der Hoffnung daß sie mir einmal auf dem Wege begegnen oder mich in Sulzers Zimmer erwarten, wenn ich es am wenigsten vermuthe, in dieser Hoffnung gebe ich mich zufrieden; ist die Hoffnung aber falsch, so halten sie mir ihre Briefe nicht mehr zurück. Spalding hat mir neulich geschrieben, (unser erster Briefwechsel, was meinen Sie?) daß er bald ein Mädchen haben würde, und Maaß setzt hinzu: eine andere Clarißa. Meine Freunde heyrathen rund um mich herum. Sulzer glücklich, Spalding glücklich; wann werde ich schreiben: Gleim glücklich? Ich erinnere mich, daß sie vor einem halben Jahre mir auftrugen, Sulzern auszuforschen, ob in Bachmanns Hause noch ein freybares Mädchen wäre. Ich weiß nicht, warum ich Ihnen damals mit nein antwortete, Sulzer muß mir vielleicht gar nichts geant-[wor]tet oder meine Frage nicht verstanden haben; denn es ist würcklich ein Busenvolles Mädchen, eine Stiefschwester der jungen Frau, jetzt bey uns. Sie logirt bey ihrer Schwester und ist reich, aber nicht völlig so reich, als ihre jüngere Schwester. Ich schreibe Ihnen etwas, das sie schon beßer wißen werden, als ich; aber ich mag mich keiner Lüge schuldig wißen, und also habe ich, der ich ein gutes Gedächtniß meiner Fehler habe, diese Unwahrheit wiederruffen müßen.

Soll ich mit Sulzer und Langemack und mit Hülfe Ihrer selbst und ihrer und meiner abwesenden Freunde auf Ostern ein Journal anfangen? Ich muß ermuntert werden, denn ich bin gantz aus der Lust und Gewohnheit gekommen, und diese Ermunterung kan nicht gewißer und beßer geschehn, als durch ein Paar von ihren Beyträgen. Spalding schlägt eine Art von Journal vor, wie das Nouveau Magazin françois ist.

Wo Prosa und Poesie, Abhandlungen und Recensionen durch einander lauffen. Herr Dähneke wird bald von uns weg kommen. Er soll ein Paar junge Westphälinger nach Genf führen. Hoffrath Borchward hat ihm diese Station verschafft, der Sie grüßen läßt, so freundschaftlich, als er kan. Wenn doch der Hoffrath sein Mädchen nicht so hüten wolte, vielleicht hätte ich an ihr eine Freundin, die ihn fünfmal überträffe. Sulzers Mädchen ist recht freundschaftlich gesinnt und die unschuldige Natur selbst. Die Walmigrad, ihre Schwester, ist gesetzter, ob aber so empfindend, das weiß ich nicht.

Herr Walter aus Stettin ist bey uns gewesen. Man will ihn aus seiner Bedienung herauschicaniren, und weil er hier seine Sache durchtreiben wolte und doch zur Abreise keine förmliche Erlaubniß bekommen hatte, muste er vierzehn Tage im Arrest sitzen. Jetzt ist er wieder in Stettin und ich hoffe sein Schicksal bald zu hören. Ich glaube er war es, der es sagte, daß Sie Sulzers Schwager werden würden: ich läugnete es, als ich es hörte; denn solche Sachen müste ich zu erst wißen. Müste ich nicht?

Ich lese jetzt die dreyzehn Gesänge des Noah, die Bodmer an Sulzern geschickt hat. Er hat seine Anmerckungen darüber haben wollen, Sulzer hat sie gemacht, ohne mich zu Rathe zu ziehn; ist das nicht ein matematischer Stoltz? Er ist von dem Gedicht gantz eingenommen, ich sehr wenig, denn es ist nicht den zehnten Theil so gut, als die zwey ersten Gesänge. Aber Bodmer ist auch mein Landsmann nicht, und die LandsLeute, besonders die Schweitzer, stehen sich in Recht und Unrecht bey. Ich werde das Gedicht bald gelesen haben und mich alsdann freymüthig gegen ihn ausschütten. Schade um etliche gute Zeilen, die von einer Prosaischen Sündflut ersäufft werden. Alles was der Dichter seit drey Jahren gelesen hat, ist gantz roh und unverdaut darinn anzutreffen. Sulzer schätzt es deswegen hoch; ich aber und Sie, wir leiden keine solche Gelehrsamkeit, von der man errathen kan, aus welchem Buch sie abgeschrieben ist. Der Mahler, der Botanicus, der Mechanikus, der Physicus, jeder findet hier seine Kunstwörter. Was darf ein Dichter so deutlich sagen, daß er allerley Bücher gelesen habe; er muß gar keine Bücher verrathen, und daraus,

daß er gegen keine Wißenschaft sündigt, und daraus, daß er ein großer Kopf ist, wird man ohnedem schließen, daß er mit allen Wißenschaften seiner Zeit bekannt gewesen ist. Pfuy ich schließe meinen Brief allzu gelehrt. Nein, ich umarme und küße Sie und schließe mit aller Zärtlichkeit: lebe vergnügt mein bester Gleim und liebe ewig Deinen getreuen

Ramler.

P. S. Meinen Gruß an unsern lieben Sucro. Ich werde ihm bald selbst schreiben und das Misverständniß vertilgen, das Hempels Brief hat machen wollen. Ich bin unschuldiger als er denckt an dem ärgerlichen Ausdruck.

133. Gleim an Ramler.

[Halberstadt, februar oder märz 1751.]

Mein liebster Freund,

Ein so fürtreflicher Criticus sie auch bisher gewesen, wie sehr ich mich auch allezeit auf den Montag an welchem ich die critischen Nachrichten zu lesen bekam, gefreut habe so gewiß ich auch bin, daß ihre Leser sich würden vermehrt haben, so bin ich doch fast damit zufrieden, daß sie sie nicht mehr schreiben. Aber nur allein deswegen bin ich es zufrieden, weil der Verleger nicht wehrt war, daß sie für ihn eine Feder ansetzten. Gienge es nach meinem Sinn, so schriebe kein ehrlicher Mann für einen Buchführer. Spener wird ihre Mühe ihnen schlecht genug bezahlt haben, und dennoch kan der Esel sich über den schlechten Debit beklagen, woran er doch selbst Schuld ist. Hier sehen sich schon drey Intereßenten betrogen, die die critischen Nachrichten auf dis Jahr, kommen laßen. Denn, (zu Deutschlands Ruhm möchte ich so sagen) welcher Deutscher ist so dumm, daß er nicht den Unterschied zwischen Ramler und Mylius einsehen könte? Cramer sagt, mit den Buchführern müße man gar nicht umgehen, als mit ehrlichen Leuten. Man müße sie durch die allerverbindlichsten Verträge zu ihrer Pflicht anhalten wenn man sich mit ihnen einlaße. Wenn sie ein Journal anfangen, so sehen sie sich ja wohl für.

Denn mich dünckt ein Journal müße man nicht umsonst schreiben. Cramer bekomt wo ich nicht irre, für den Bogen seiner Vermischten Schriften 4 Thaler und die Helfte bey jeder Auflage. Wenn sie es aber genau wißen wollen, will ich mich darnach erkundigen. Ehe sie sich aber ganz verbindlich machen, so schreiben sie mir doch erst, denn mich dünckt, ich habe ihnen noch was zu sagen. Was sind das für Geheimniße, die sie mir offenbahren wollen? Sulzer hat mir geschrieben, daß sie der einzige wären, der um Klopstocks Uneinigkeit mit Bodmern wüste. Ich gestehe ihnen, daß Sulzer wieder Klopstock mir allzu viel hartes gesagt hat, als er ohne die Entdeckung seines Vergehens, hätte thun sollen. Seine Hitze scheint mir gar nicht philosophisch noch weniger zeigt sie von seiner Freundschaft gegen mich selbst. Er weiß daß ich Klopstocken von der Seite des Hertzens höher schätze, als von der Seite des Witzes, und er sagt mir so gerade zu ins Gesicht: Kl.... ist kein ehrlicher Mann. Mich dünckt, er wäre auf alle Weise schuldig gewesen, entweder ganz gegen mich zu schweigen, oder zugleich mir ganz zu entdecken, warum er es nicht sey. Setzen sie, daß jemand NB. ohne Beweiß ihnen sagte: Gleim ist kein ehrlicher Mann, und wenn es auch Kleist der edelste der Menschen und der behutsamste Richter menschlicher Handlungen selbst sagte, wie würden sie es aufnehmen? Würden sie, der sie mich warhaftig so lieben, wie ich Klopstocken liebe, nicht selbst sich sehr beleidigt finden? und wenn sie mich nicht, auch wieder Kleisten vertheidigten, könten sie dann wohl den Caracter eines rechtschaffenen Freundes behaupten? Zuletzt hat Sulzer mir zwar etwas gesagt, nemlich, daß Klopstock einen sehr harten (er nent ihn mit gröberen Beyworten) Brief an Bodmer geschrieben habe. Aber von dem Anlaß dazu, sagt er nicht ein Wort, und darauf komt es doch hauptsächlich an. Indeß läßt er mich, aus den härtesten Ausdrücken wieder Klopstocken muthmaßen, daß er einer sehr schwarzen That müße fähig gewesen seyn. Dencken sie nun, wie mir dabey zu Muthe seyn müße! Wäre ich der Hitze meiner Freundschaft, und dem Eingeben meiner Ueberzeugung, daß Klopstock, deßen Hertz ich so gut zu kennen mich überreden muß,

deßen Hertz warhaftig ein Hertz voll Unschuld, wie Ramlers und Kleists, und mein Hertz ist, daß dieser ohnmöglich eines unedeln Vergehens fähig sey; wäre ich dieser Ueberzeugung gefolgt so würde ich Sulzern, den ich doch so sehr liebe, die Art, mit welcher er mir von meinem lieben Klopstock geschrieben hat, nicht so haben hingehen laßen. Ich hätte ihn, der doch mehr Philosoph ist, als ich, alsdenn gelehret, obgleich vielleicht mit mehr Hitze, als Philosophie, wie ein Freund, seinen Freund bey dem dritten Freunde verklagen könne, ohne, daß dadurch die edelsten Pflichten beleidigt werden. Aber ich habe mich auf alle mögliche Weyse gemäßigt, um nicht die Gemüther noch mehr aufzubringen. Ich habe mit der grösten Behutsamkeit ihm von der Sache geschrieben, worauf er aber in den Beschuldigungen wieder Klopstock nur noch mehr fortgefahren, und ob er mir gleich zuletzt zu meiner Befriedigung versichert hat, daß Er Klopstocks Vergehn in seiner ganzen Häßlichkeit (dis sind seine Worte) nur ihnen allein entdeckt habe, so weis ich doch, daß man in Magdeburg und Berlin, so nachtheilig von Klopstock spricht, und urtheilt, daß ich nicht anders glauben kan, als man müße noch weiter etwas davon wißen. Ich wünschte sehr, mein liebster Ramler, daß ich sie mündlich sprechen, oder nur ihnen ausführlich schreiben könte. Aber ich habe gar zu wenig Zeit. Daß nur muß ich ihnen noch sagen, daß Klopstock in seinen Briefen an mich und in hiesige Gegend, von Bodmern nichts geschrieben hat, das ihm nachtheilig wäre. Er hat nur mercken laßen, daß Er sein Freund nicht mehr sey. Dis Stillschweigen selbst spricht für seine Unschuld — Kurz, mein liebster Ramler, so hoch ich Bodmern schätze, so sehr ich ihn liebe, so sehr ich auch Sulzern liebe, so dünckt mich doch, ich fühle in meiner Seele, einen gewißen Wiederwillen wieder ihr Verfahren mit Klopstock, der mich nicht ruhen laßen wird, biß ich alles weiß, und sehe, daß sie noch zu rechtfertigen sind. Ich ersuche sie also mein liebster Ramler, schreiben sie mir einmahl einen ganzen Brief von dieser Sache, und wenn sie es mit gutem Gewißen können, so schreiben sie mir, alles aufrichtig, was man Klopst.[ocken] schuld giebt. Wäre ich von seinem edlen Hertzen nicht so sehr überzeugt,

so würde ich zittern etwas ihm nachtheiliges zu erfahren, aber eben deswegen zittre ich schon, daß ein Freund wie Sulzer so zuverläßig von ihm übels reden kan. - - -

134. Ramler an Gleim.

Berlin den 17 Martii 1751.

Liebster Freund,

Sie müßen nunmehr schon beßere Nachricht von unserm Klopstock haben, als ich Ihnen geben kan. Er ist in Leipzig gewesen und wird vermuthlich seine Reise nach Dännemarck antreten. Vieleicht haben sie ihn schon selber umarmt und ihn um seine Streitigkeiten befragt und er ist so grosmüthig gewesen und hat die wichtigsten Fehler seines versöhnten Freundes verschwiegen. Ich will sie auch verschweigen, bis sie mich mündlich darum befragen wollen. Der ärgste Fehler von Bodmern ist nicht einmal auf seine eigene, sondern auf Herrn Breitingers Rechnung zu schreiben. Breitinger hat es selber bekannt, aber damals war der harte Brief schon geschrieben, worinn der härteste Ausdruck dieser war: „Wißen Sie, daß ich Sie einer solchen Grosmuth nicht fähig halte.“

Einer von den Schweitzerischen Weisen, ich glaube Waser, giebt beyden Partheyen gleiche Schuld, die mehresten aber sind als gute Landesleute gesinnt, und hierunter wird unser Sulzer auch zu rechnen seyn, der Bodmern als seinen Freund und als einen Schweitzer lieb hat. Aber ich werde, so oft ich kan, auf diese eingeschrenckte Menschenliebe schelten, die sich nach dem Stück Erde richtet, worauf die Mutter ihr Kind geworfen hat. Gewiße Weltweisen müßen keine andere Landesleute haben, als die besten unter allen Kindern der Erde. Die zwote Claße der Philosophen mag viel auf ihr Vaterland halten, weil sie darin geschützt und ernährt worden ist, indem ein jeder Beschützer und Ernährer für sich selber gearbeitet hat. Wir lieben diejenigen darinn, die uns würcklich geliebt haben, die andern werfen wir unter den Hauffen der übrigen Menschen und lieben sie daselbst. Ich liebe

Klopstocken noch mehr, seit dem ich sein Gesicht gesehen und geküßt habe, als ich ihn vorher geliebt hatte. Was wird geschehen, wenn ich ihn sehe und höre? Sie können gantz ruhig seyn, mein liebster Freund; daß Klopstock unschuldig ist, das weiß ich aus Sulzers Nachrichten, die zwar nicht vortheilhaft für ihn lauteten, woraus ich aber die Wahrheit destillirt habe. Hat er gesündiget, so hat sein Hertz nicht gesündiget, sondern die Umstände, ein Irrthum, die Schweitzerische Naivität haben Anlaß zu einem Schritte gegeben, der ihm dennoch eher wieder leid geworden ist, als Sack seinen Ermahnungsbrief geschrieben hat. Diesen Brief an Klopstocken hat mir Sulzer gezeigt, er ist so eingerichtet, wie ich ihn von Sacks Carackter vermuthet hatte. Mündlich mehr hievon. Aber wenn wird dieses mündlich geschehen? Liebster Freund, ich sehne mich nach Ihnen wie eine Braut nnd habe Verlangen meinen ersten und besten Freund, meinen so oft erwehnten Gleim dem Mädchen zu zeigen, daß die beyden Tractate des Lord Schaftesbury so gut versteht als ich, und daß sich nach dem Briefe über die Enthusiasterey so sehr sehnt, als ich.

Um das Journal, wozu sie uns einen Titel erfinden müßen, ist Sulzer schon von dem Herrn Reich gemahnt worden. Er hat ihn bis auf Michaelis verwiesen. Wir wollen mehr als Recensionen hineinthun. Was mir jetzt einfällt ist folgendes: Bacons getreue Reden, Bacons Weißheit der alten, Popens Hirtengedichte, Horatzens ausgesuchteste Oden, Abhandlung von der Horatzischen Ode, Abhandlung von der Gelehrsamkeit in Gedichten (NB. Dieses ist heimlich wider die letzten Gesänge des Noah) Vorschlag zur Uebersetzung der Alten, philosophische Briefe, critische Briefe, Einstreuung der besten Epigrammen der alten und neuen Gedichte die mir mein Gleim schickt, oder die er billigt, und dergleichen. Laßen Sie uns in Vorrath etwas machen, damit diese Sache zu Stande kommt, die dem dummen Deutschland vielleicht nutzen könte. Wären die critischen Nachrichten nicht zerrißen [vermuthlich durch D ä h n e k e n s eigenützige Intrigue] so würde ich schon so geübt im Schreiben seyn als Sack im Predigen. Ich liebe sie bis an den Tod Ihr Ramler.

Haben Sie ihre Lieder und *Lieder* durchgesehen und sie

zu einer Edition angelegt? Voß bittet sie darum. Kleist hat seinen Sommer schon in Prosa fertig. Haben Sie einige Gedanckenspäne, so schicken sie sie bald, oder einige Projecte oder einigen guten Rath.

Sie wißen doch daß Seidlitz todt ist? Der arme Kleist soll keinen braven Man um sich haben, wie es scheint.

An wen soll ich die Exemplare der critischen Nachrichten schicken? Das Stück à 2 Thaler. Die Register sind ietzt fertig geworden, und es stehen meine Freunde mit Nahmen darin.

135. Gleim, Zachariä, Klopstock, Ebert, Gärtner und Gieseke an Ramler.

[Gleim:] Braunschweig den 27ten März 1751.

Mein liebster Ramler,

Hier bin ich in Braunschweig auf Zachariäs Zimmer mit Klopstock, Ebert, Gärtner, Kirchmann, Alberti, Fleischer (ein Orpheus unsrer Zeit) und Giesecke, der sich ärgert, daß ich ihn nicht zuerst genant habe,

[Zachariä:] Ihr lieber Gleim hat eben eine Ode von Ihnen her gesagt, und er vergißt drüber seinen Brief fortzuschreiben, soll ich Ihnen sagen mein lieber Ramler daß ich Ihre Ode fühle und bewundre, aber das versteht sich — ich will Ihnen lieber sagen, daß ich Sie unendlich liebe, nun soll Gleim fortschreiben. [Gleim:] Nein, Klopstock, schreib du fort - - [Klopstock:] Ich dächte Gleim könnte nur fortschreiben. Denn ich kann mich nicht gleich auf den glücklichsten Ausdruck besinnen, wie ich es Ihnen sagen soll, wie sehr ich Sie liebe..... Nun, Gleim, wieder her an Tisch! [Gleim:] Nein, Ebert, schreib du fort - [Ebert:] Billig sollte kein Mensch die Feder ansetzen, als Sie, mein allerliebster Rammler! und doch will alles schreiben, was noch nicht lesen kann. Gleim will gar eine Druckerey für sich, bloß für sich, anlegen; vielleicht auch noch für seine Domherren. Und wenn das geschieht, so dürfen Sie ihm nicht einmal mehr Briefe schreiben; er läßt alles drucken, was man spricht

und denckt. Warnen Sie Spalding auch davor. Gleim sagt mir eben, daß ich Ihnen nicht schreiben soll, daß ich die Nachtgedancken meines Young übersetze. Ich sage aber, der Zusammenhang erfordert es. Ich hin also itzt Autor; denn jeder Uebersetzer dünckt sich doch auch Autor zu seyn. Auf Ostern erscheinen die ersten vier Nächte, und zugleich der Anfang einer ganzen Sammlung der vortrefflichsten englischen Lehrgedichte. Aber fahren Sie doch fort, oder fangen Sie vielmehr an, im eigentlichen Verstande Autor zu werden. Sie und Spalding haben den göttlichsten Beruf dazu; Sie sind dazu ordinirt. Ich muß doch wieder auf mich kommen. Das versteht sich, daß ich alles in Prosa überseze. Wer keine andre, als poetische Uebersetzungen zulaßen will, der weiß nicht, was Uebersezen heißt. — Ich brauche aber, außer den Aufmunterungen meiner andern Freunde, noch die Ihrigen. Darum schreiben Sie mir bald. Doch die Wahrheit zu sagen, ist mir noch weit, unendlich mehr an Ihrem Herzen, als an Ihrem Verstande gelegen, wofern sich diese beyde von einander trennen laßen. Und wenn ich selbst jemals Verstand habe, so muß er aus dem Herzen kommen. Ich bewundre und haße Voltairen: Aber Sie, mein allerliebster Rammler! bewundre und liebe ich. Nicht wahr? das letztere ist noch mehr, als bewundern. — [Gleim:] Nun kommen sie, mein lieber Gärtner, so bekomt mein Ramler doch einen Brief. Selbst hätte ich doch keinen Brief zu Stande gebracht. Aber können sie heute auch wohl schreiben? Der sie vielleicht heute noch Vater werden? [Gärtner:] Gleim hat mich also schon im voraus entschuldigt, wenn ich Ihnen nicht viel schreibe, mein lieber Ramler. Ich hoffe und dencke heute so viel, daß ich nur wenig sagen kann. Machen Sie mir die Freude, und rechnen Sie mich unter die Zahl ihrer Freunde, und schreiben Sie recht viel. Ich will gewiß alles lesen. Luise empfiehlt sich Ihnen durch meine Feder. [Gleim:] Giesecke ist eben weggegangen, sonst solte ihnen der auch schreiben, und dann würde er ihnen sagen, daß er mit ihnen gar nicht zufrieden ist, indem sie ihm nicht so viel, als Klopstocken und Eberten zu übersetzen gegeben haben. Martial, sagt er, das ist ja gar nichts. Wie viel Epigramme hat er denn, die meiner Uebersetzung wehrt sind? Machen sie indeß

ihr Project nur fertig. Ich glaube, es wird noch eben so leicht ausgeführt werden, als mein Project zum Dohmkeller. Schicken sie sich nur auf ein Dutzend Trincklieder, oder weil Dohmherren nicht trincken, auf so viel Sauflieder. Denn der Dohmkeller, den wir anlegen, soll recht feyerlich eingeweiht werden. Trincklieder, bey Einweihung des Dohmkellers zu Halberstadt. Sehn sie das ist der Titul, der wohl verdient, daß er kein bloßer Titul bleibe, sondern daß unter ihm ein Buch erwachse. Mein Project zu einem Buchladen mag Eberten vorkommen, wie es will, so dünckt es mich doch recht schön. Die Intereßenten sind alle gute Köpfe, und alle Nachkommen aller guten Köpfe. Das DohmCapitul giebt das Geld, die Unkosten des Drucks behält es inne, den Profit läst es den Scribenten. Wäre gleich alles so wie es seyn solte, so wolte ich sie bitten ihr Journal keinem Buchhändler in Verlag zu geben; sie solten um unsere Anstalten gewiß sich verdienter machen, als um irgend einen Verleger, wenn es auch der einzige ehrliche auf der Welt wäre. Aber mir, und allen die sie nur halb so kennen, als ich ist gar zu viel daran gelegen, daß sie dem dummen Deutschlande schreiben. Darum machen sie nur fort und fangen wieder an so leicht zu schreiben als Sack predigt. Jetzt predigt auch ein Mann unter uns, (Herr Alberti) der rechte Pantomime aller Priester Stimmen — Aber ich habe ihnen unter dem Geräusch seiner Frazentöne noch etwas beßres zu sagen. Klopstock reist auf den Montag von hier nach Hannover, von da nach Hamburg und so weiter nach Koppenhagen ab. Morgen wird er durch die Frau Obristin von Kannenberg, mit der ich ihn bekant gemacht habe, und die schon eine Kennerin seines Meßias ist, dem Herzoge und der Herzogin präsentirt werden. Diesen Abend speise ich mit ihm und Herrn Ebert, bey den drey jüngsten hiesigen Prinzen, allerliebste Prinzen, von denen der älteste, in den drey Minuten, die ich ihn heute gesprochen habe, mir würdig schien, ein Cronprinz zu seyn. Auf ihren liebsten Brief, mein liebster Ramler will ich ihnen aus Halberstadt antworten. Ich bin in 8 Tagen wieder zu Hause, und werde etwas mehr Zeit haben als bisher. Denn seit 6 Wochen, bin ich ein rechter Esel der Dohmherren gewesen. Ich will dann auch Herrn Sulzern

antworten. Grüßen sie ihn und sein Mädchen unterdeß und entschuldigen sie mich. Alle Poeten, (denn sie sind ja wohl alle hier beysammen,) laßen sie grüßen mein liebster Ramler. Aber keiner auf der Welt liebt sie zärtlicher als

Ihr Gleim.

Ich bin als Begleiter der besten Dame auf der Welt, der Frau Obristin von Kannenberg hieher gereist, und begleite sie übermorgen nach Walbeck, wo ich den Herrn Obristen und Herrn von Berg wieder finde, und wo wir noch einige Tage seyn werden. Den fürtreflichen Berg, der sich um mich wieder so verdient gemacht hat, besuchen sie doch ja, wenn er durch Berlin reist und dancken sie ihm für mich. Er hat mir wieder 120 Thaler Zulage ausgemacht. Sie können bey Herrn Meyern erfahren, wenn er dort ist, ohngefehr in 10 Tagen. Ist es nicht ein göttlicher Zufall, daß ich eben hieher reisen muste, da Klopstock auch hier vorsahe?

[Ebert:] Grüßen Sie mir um des Himmels willen den rechtschaffenen Kleist, für welchen der Beyfall der ganzen Welt ein zu geringer Lohn ist. Gott und die Engel, Pope und Thomson und Young werden ihn beßer loben. Ich küße Sie und ihn tausendmahl in Gedancken. Machen Sie, daß er seinen Sommer fertig macht, und dann die übrigen. Er ist wehrt, Englisch zu dichten.

[Giseke:] Man hat mir nur wenig Platz gelassen, mein liebster Rammler, an Sie zu schreiben. Ich wende den wenigen Raum dazu an, Ihnen so viel zu sagen, als ich Ihnen in den weitläuftigsten Briefen nur immer sagen kann. Und was denn? — Was alle andern Ihnen gesagt haben, und was ich von Ihnen auch zu verdienen wünsche, nehmlich, daß ich Sie liebe, recht sehr liebe, und noch mehr zu lieben dencke, wenn ich Sie auch von Person kenne. Giseke.

[Gleim:] Kleist, mein liebster Kleist, was mag er dencken, daß ich ihm so lange nicht geschrieben habe? Vielleicht schreibe ich ihm noch. Schreiben sie mir bald wieder, und schicken sie mir doch einmahl wieder etwas von ihrer Muse nur eine Zeile schicken sie mir. Denn sie muß man immer um das wenigste bitten, sonst schicken sie doch gar nichts. Ich küße und umarme sie! O wären sie bey uns!

136. Ramler an Gleim.

Berlin den 14ten May [1751].

Mein liebster, mein allerliebster Freund,

Schon wieder schaffen sie mir einen kleinen Zuwachs guter Freunde! Einen gantzen Trupp braver Männer auf einmal! Sie bleiben der alte Gleim, dem ich alle meine Freunde verdancken soll - - - Ich rechne ietzt nach - - Ja ich habe sie alle durch sie; Alle Freunde und Freundinnen (wenn dieser letztern doch fein viel wären!) habe ich aus ihrer Hand oder von ihnen durch die zweyte oder dritte Hand bekommen. Was soll ich dafür wieder für sie thun? Ich weiß nichts, als dieses: daß ich sie desto stärcker liebe und Sie mir allemal unter diesen Freunden, und (ich sehe schon in die Zukunft) unter allen möglichen der liebste seyn werden. Machen Sie sich doch nur einmal auf den Weg, daß ich sie umarmen, daß ich einige Stunden bey Ihnen sitzen kan und vor Ueberfluß nicht weiß wovon ich zuerst reden soll; daß ich endlich innerhalb vier Wochen alles ausplaudern kan, was ich bis ins vierte Jahr gesammlet habe.

Noch eins. Wenn sie kommen, so bringen sie doch einige Mineralische Steine und Chrystallen mit. Sie sollen in das Cabinet eines Mädchens, die darinn eben so wenig Pedantin seyn kan, als wir, sondern die ihr Auge, wir wir, nur einigemal an den Schönheiten unter der Erde weiden und die Geburt des alten Goldes p. aufdecken will. Es kan nicht schaden, wenn sie von jeder Ertzart ein klein Stückchen mitbringen. Sie haben ja ihre Bergleute, nicht wahr? Und haben doch auch Lust, wie ich, diesem vortreflichen Mädchen die Bibliothec zu garniren? Schreiben sie doch oder übersetzen Sie nur ein schönes Buch, damit diese Bibliothec die nichts mittelmäßiges leidet, einen Zuwachs bekomme. Damit ich sie nicht unter so vielen Mädchen verwirrt mache, so hebe ich meine Hand auf und taufe diese, als ein Priester des arcadischen Apollo, ich tauffe sie mit Waßer aus der Aganippe, worinn ich einen Myrthenzweig tauche und sie damit besprenge, und

sage: Sie heißt Naide! Diese war es von der ich sagte daß Sie ihr zu Liebe den Schaftesbury fertig machen möchten, weil sie diesen schönen Philosophen so gut schmeckt als jeder Uebersetzer. Diese war es, die ich mir zur Kunstrichterin wehlen wolte, weil ich keinen Kunstrichter mehr habe seit dem Gleim aus Berlin gegangen ist, diese ist es, die ich ohne Absichten lieben kan, weil ihre Hand schon vergeben ist, und wir gern alle beyde dem Toußaint an Tugend nichts nachgeben wollen p. Soll ich Ihnen mehr von der Naide schreiben? Nichts mehr, als das vornehmste, daß Sie sie grüßen läßt und weil sie ihr schon sehr bekannt sind, daß Sie sie bittet zu uns herüberzukommen. — Hempel grüßt und hat Kleists Kopf fertig und noch Raum zu einem Kopf darneben. Er will den meinigen hinein mahlen, ich habe ihm aber Spaldingen vorgeschlagen, den er diesen Sommer auf des jungen Arnimbs Gütern sprechen kan, wohin Sulzer reisen wird, und wohin ich gern zum andern mal mit reisete, wenn ich acht Tage Zeit voraussehen könte. Hempel will ihnen diesen Kopf nicht ehe schicken bis sie mein Porträt ausgeschnitten haben sodaß die Hände und das Zubehör wegkommen und nur der Kopf übrig bleibt und bis sie ihm diese Späne erst werden zugeschickt haben. Klopstocken hat er in eben der Größe copirt und auch in Stein gemahlt. Ich will dafür sorgen, daß er ihnen sein Versprechen bald erfüllt, ob er aber herüberreisen kan, das weiß ich nicht. — Ich habe jetzt wiederum Zeit an Kleists Frühling zu gedencken; denn mit critischen Nachrichten will ich mich nicht mehr plagen, auch habe ich zur Monatsschrifft keine Lust mehr, wohl aber Lust die Alten übersetzen zu helfen. Horatz und Catull sollen mein seyn. Bald werde ich das Project fertig machen und es im Circkel herumschicken, gedruckt oder geschrieben, welches hat mehr Autorität? — Welche Ode von mir haben Sie Zachariä vorgelesen? Hat ihnen Kleist seinen W i n t e r etwan überschickt? Diesen habe ich verändert, wie gewöhnlich, so daß die letzte Strophe ietzt heißt:

O Winter eile, voll Zorn und nimm den kältesten Ostwind
Und treib die Krieger aus Böhmen zurück
Und meinen erstarreten Kleist. Ich hab ihm seine Lykoris
Und Wein von mürrischem Alter bewahrt.

Habe ich oder hat er ihnen das Lob der Gottheit, das ich in seinen Frühling hineingebracht habe, zugeschickt? Wo nicht, so fodern sie es von mir, weil sie doch ein Paar Zeilen von meiner Muse haben wollen. Dieses faule Mädchen wird in Kleists Frühlinge mehr plaudern, als sie in ihrem Leben geplaudert hat. Wir küßen sie beyde und bleiben ewig

ihre getreuesten
Ramler und seine Muse.

P.S. Den nächsten Posttag will ich Ihnen noch mehr Briefe zu bestellen geben. Machen Sie auf diesen die Aufschrift an Ebert. — Doch er ist Ebert, das weiß ich ist er am liebsten — Einen Gruß von Hempel und Langemack.

137. Ramler an Gleim [1]).

Liebster Freund,

Nehmen sie hier noch drey Briefe an und bestellen sie so geschwinde sie können; ich habe ohnedem schon zu lange gezaudert. Wie sehr dancke ich ihnen für diese Bekantschaft. Schreiben sie mir doch von diesen neuen Freunden einen gantzen Brief voll Carackter, schreiben sie mir was ein jeder darunter gemacht hat, schreiben sie mir alles, was Ihnen schon alt ist, mir ist alles neu. Wer hat Z. E. die Carackter der Freunde im Jünglinge gemacht und welche meint er darunter? Wer hat sich mit A unterschrieben? Unter diesem Buchstaben hat mir besonders eine Beurtheilung der alten und neuen Philosophen gefallen, so sehr gefallen, daß ich sie gemacht haben möchte. Diese Meße ist einmal erträglich gewesen. Young, wie sehr gefällt er meinem Mädchen und Hempeln! Man kan ihn nur dann erst aufs beste declamiren wenn man ihn erst heimlich gelesen hat, und ein guter Declamateur macht ihn (Deos et conscia sidera testor) auch denen verständlich, die ihn sonst gar nicht verstehen würden. Bodmer hat ihn brav geplündert, und als ich die Naide eines Tages im Schreiben überraschte, hatte sie eine große Stelle aus dem Noah ausgeschrieben und nun ich den Young lese, ist es keine andere gewesen, als

1) Von Gleims hand: „Empfangen Im May nach dem 14ten 1751“.

Youngs. — Klopstock zeigt sich in seinen beyden neuen Gesängen als einen Meister seiner Materie. Wie schön hat er die Gradation in den drey Stunden des Leidens angebracht. Er hat seinen Gott so zornig gemacht wie ihn das wahre christliche System erfodert. Ich glaube Sack ist nicht damit zufrieden, denn er will an der christlichen Religion so lange flicken, bis sie wie die natürliche aussieht. Allein denn ist es nicht mehr die alte christliche sondern eine gantz neue, die aber recht gut ist, und die Klopstock nicht zu erfinden braucht, weil er damit doch die halbe Welt beleidigen würde und den grösten Philosophen doch noch kein Genüge thäte - Was macht unser liebe Sucro. Auch ihm dancke ich für die Meße und das Mädchen das ich so oft nenne (weil ich mich freue, daß ich einmal ein Mädchen zum Freunde habe) danckt ihm gleichfalls für seinen Foster. Foster ist ein recht artiger Prediger. Er findet mehr in der Bibel als darinn steht und weiß alles auf die beste Seite zu drehn. Er schneidet, und schneidet immer etwas von der christlichen Religion rund umher ab, als wenn sie ein Korckbaum wäre. — Gellerts Briefe habe ich noch nicht gelesen; Rabeners Satyren sind nur blos wiedergebohren, aber auf Michaelis kommt ein dritter Theil heraus, der wird vielleicht gantz neu seyn. Die Briefe der Ninon de l'Enclos habe ich auch nur erst angeblickt. Wer mag sie übersetzt haben?

Laßen sie uns doch mit Ernst an eine langsame Uebersetzung der alten, unsrer Freunde, gedencken. Wenn unsre Poeten allzustarck von dieser Bahn abgehen, so können sie es nicht mit gutem Gewißen thun; mit gutem Geschmack, wolte ich setzen. Ich habe in meine drey Briefe etwas einfließen laßen und glaube, es wird mir ein jeder seinen Autor mit der nächsten Post nennen. Wenn wir sie nur erst vertheilt haben, so spornen wir uns schon selber an. Occupet extremum scabies! — Ich glaube ich schreibe schon zum andernmal lateinisch.

Herr Walther ist hier. Man hat ihn seiner Bedienung entsetzt, er sucht hier seyn Recht. Es soll eine gefährliche Stelle seyn, worinn alle seine Vorfahren schon unglücklich gewesen sind. Er sucht nur sein Geld (ungefehr 3000 Thaler) wiederzubekommen, die Bedienung mögen sie behalten, wie sie

denn auch schon besetzt ist. — Unser Krause läßt sie grüßen, er muß wieder, ein Priester der Themis, ein Mäntelchen tragen, wie die übrigen Priester der Göttin Chicane. Gestern hörte ich von einem unserer Mädchen, daß es heyrathen wolte. Ich werde rund umher meine Freunde heyrathen sehen und in der Mitte stehen und lachen, daß keiner eine Frau zu haben versteht. Krausen meine ich nicht, der wird es wißen, wie man mit diesem sanften Geschlecht umgehen soll, denn er will weder zu gelehrt seyn noch zu herrschsüchtig. Aber was schreibe ich? Hat doch Cramer und Gärtner eine Frau und Klopstock ein Mädchen und allen dreyen traue ich eine gute Lebensart zu. Aber wer ein zärtliches und empfindendes Mädchen und zugleich ein Mädchen von Verstand und Belesenheit und Reichthum besitzt, sagen sie, mein liebster Gleim, wie muß der mit ihm umgehn und ob ich nicht Recht habe, mich zu betrüben, wenn ich sehe, daß er nur ein wenig schlechter mit ihr umgeht, als sie es verdient. Ich solte Ihnen ein solches Geheimniß nicht schreiben, ein Geheimniß das allen unsern Freunden, L.[angemack] H.[empel] und K.[rause] in die Augen fällt; aber warum soll ich nicht laut dencken, wenn ich mit meinem Gleim rede, gesetzt, ich dencke ein wenig verläumderisch. - - -

Append. Hätten Sie doch das Mädchen weggecapert; es wäre in allerley Verstande recht gewesen. Ein solches Mädchen verdiente ein freundlicher Poet zu besitzen und nicht ein speculativer Philosoph. Ich mache meinen Brief noch immer würdiger des Feuers. Werfen sie ihn hinein, weil ich einen Mann darin tadle, den ich doch würcklich lieb habe.

Schreiben Sie mir doch den Ort des Aufenthalts und die Titulaturen von Cramer, Schmidt, Schlegel, Zachariae, Gieseke, Ebert, Gärtner auf einen besondern Zettel. Welch eine Reihe Correspondenten, alles meines Gleims Werck!

138. Gleim an Ramler.

Mein liebster, liebster Freund,

Mein Kleist hat eine Compagnie, wann wird doch mein Ramler auch einmahl glücklicher seyn! Ich muß ihnen schreiben mein liebster Ramler, und solte ich ihnen auch wieder einen Mischmasch schreiben, wie das vorige mahl, da ich gleichfalls ihren letzten Brief nicht bey der Hand hatte. Denn ich schreibe ihnen wieder aus meinem liebsten Gartenhause. Was soll ich ihnen zuerst sagen? Daß ich mich über Kleists endlich einmahl erschienenes obgleich ganz kleines Glück unendlich erfreue? Das haben sie schon gedacht, daß ich mich darüber freuen würde. Daß ich bey meinem Schmid gewesen, bey meinem gottlosen Schmid, der sich einbildet, daß im Reich der Mädchen Er noch mehr sey, als Gleim, den aber Gleim nicht aufkommen läßt wenn er es mit ihm wagt, ob er gleich noch ein fast unbärtiger Jüngling ist, und schön, wie Ganymedes? Daß er mir in vier Tagen tausendfaches Vergnügen gemacht? Daß alle dortige Mädchen, alle Tage sich um mich versamlet? Daß Klopstocks Fanny ein unerforschliches Mädchen sey, daß seiner Liebe unendlich vieles im Wege stehe, daß ich für ihn nichts ausgerichtet, daß Schmid bald bey ihnen seyn werde, daß Er beynah Sie schon so sehr liebt als mich, daß ich ihm gesagt, Sie würden ihn niemahls lieben, wie ihren Gleim - - Alles dis, mein liebster Ramler, will ich ihnen lieber gar nicht sagen. Denn ich habe etwas recht wichtiges, die Frage nach ihrer Naide. Was für ein fürtrefliches Mädchen muß das seyn? Hurtig mein liebster Ramler schreiben sie mir alles, sagen sie mir ihren Namen, klingt er gleich bey weitem nicht so schön als Naide, sagen sie mir wer ihre Hand hat, und ob sie mit List, Betrug oder Gewalt, dem Besitzer zu rauben ist. Ich raube es mein liebster Ramler und wenn es an den Altar selbst gefeßelt wäre, wenn es sich nur will rauben laßen. Denn ein Mädchen, von dem sie so viel sagen können, das muß ein fürtrefliches Mädchen seyn, ein Mädchen, wie ich es haben will. Wo werde ich endlich eines finden,

wenn ich dis nicht bekomme? Wie wenige solcher Mädchen mag es unter den Tausenden geben, die man mir nennt. Und wenn ich wie ein irrender Ritter nach allen herum reisete, würde ich wohl ein einziges finden? Sagen sie doch das einmahl ihrer Naide, daß ich ein so ungeliebter Mädchenfreund bin, ich, der ich doch wohl verdiente, daß ein Mädchen mich liebte, da ich sie alle so fürtreflich besungen habe, wie sie sagen? Aber das sagen wohl nur die sächsischen Mädchen. - - Was wird Naide dazu sagen? Sie wird wohl mir selbst die Schuld beymeßen? - Ich will es nicht errathen. Sie sollen es mir schreiben, und zwar ehestens sollen sie es thun. Wie so hertzlich gern käme ich zu ihnen! Aber ich muß mein Verlangen gezwungen im Zaum halten, sonst hätte es mich längst zu ihnen gerißen. Den 28ten dieses reise ich über Magdeburg nach Krumcke zum Herrn von Kannenberg, der mich trotz aller Unmöglichkeit bey sich sehen will, den 8ten Julii reise ich über Helmstedt wieder zurück. Ich bin in Krumcke nur 14 Meilen von ihnen. Wie so bald wären die gereißt, könte ich nur einige Tage länger abkommen, so käme ich gewiß von da zu ihnen.

Ich möchte ihnen gern alles, was ich auf dem Hertzen habe, mit einem Wort sagen, weil ich fast nicht mehr Zeit habe.

Der unartige und liebe Hempel, was macht doch der? Er will also nicht wieder zu mir kommen. Thut er es dis Jahr nicht, aufs Jahr soll er gewiß, denn dann soll er mir nur eine Blume in mein Cabinet der Freundschaft mahlen. Ich laße mein Hauß bauen, da soll er mir in drey Zimmer Tapeten schaffen, das sagen sie ihm nur bey Zeiten. Halten sie nur auch hübsch ihr Versprechen und treiben ihn an, daß er mir die Köpfe meiner Freunde bald fertig schaft. Ist er mit dem ihrigen schon fertig? O schicken sie mir ihn doch. Sie werden mir eine Freude machen, als wenn sie mir leibhaftig selbst erschienen. Aber nein kommen sie lieber selbst. Einmahl können sie doch wohl des Jahres kommen. Die Reisekosten nehme ich auf mich.

Sagen sie doch Hempel noch, dass der Sohn des Mahler Müllers, den er hier hat kennen gelernt, sehr auf seinen Ruf nach Berlin wartete. Er hat große Lust von solchem Meister

zu lernen. Was für elendes Zeug hat die Meße geliefert. Wie wenig gutes. Hallers Vorrede zu der Prüfung der Secte die an allem zweifelt, rechnet Sucro zu dem ersten, thun sie es nicht auch? Was für ein Unterschied zwischen dem ersten und letzten Haller!

Haben ihnen die Braunschweiger geantwortet? Sind sie mit ihrem UebersetzungsPlan bald fertig? Wie unvergleichlich wäre es wenn er zu Stande käme. Ich will bald noch eifriger beystehn. Schmid in Lüneburg, der den Silen Virgils übersetzt hat, ist, glaube ich, von der Seite derer, die nicht bloß versprechen werden.

Ich möchte ihnen von dem Plane einer Buchhandlung auch gern einmahl etwas vorschwazen, denn von meinem Project schwaze ich lieber, als daß ich davon schreibe. Doch wir haben ja schon ehedem viel davon geplaudert. Hier ist ein Buchdrucker, eben der, der meine Lieder gedruckt hat, der sich zur Ausführung recht gut schickt. Aber Anfangs müste kein Buchführer das geringste davon wißen, daß eine Gesellschaft intereßirt wäre. Sagen sie allso noch keinem Menschen davon, keinem Menschen. Wir müßen darüber erst noch zusammen kommen.

Der liebe Kleist, könte ich ihn doch nur eine Stunde sehen! Wißen sie, ob er seine Compagnie hat bezahlen können? Denn der neue Hauptmann muß allezeit dem Abgehenden gewiße Gelder bezahlen. Ich würde ihn nicht erst fragen, sondern ihm so gleich ein Capital vorschießen wenn ich selbst eines hätte, oder Rath schaffen könte. Erkundigen sie sich doch unter der Hand, damit wir, was uns möglich ist, thun können. Vielleicht kan Sulzer ihm helfen. Ich will von Herzen gern, ordentlich und gerichtlich davor caviren. Aber Kleist muß nichts davon wißen. Schreiben sie mir davon.

Was macht doch mein lieber Sulzer, denn ich habe ihn doch noch allezeit lieb, ob er gleich Klopstocken so sehr beleidigt hat, und sein Mädchen nicht hält, wie ich es halten würde. Wie jammert mich des armen Mädchen. Sie sind nicht allein sein Verräther. Ich habe schon von mehrern erfahren, daß er kein Mann ist, wie wir es seyn würden, und wie es Sucro ist. Sucro geht mit seiner Frau würcklich auf

eine unvergleichliche Weise um, und sie lieben sich immer zärtlicher und die Frau wird immer artiger. Sie laßen beyde sich ihnen empfehlen. Wir sind alle Tage beysammen, und ich speise fast täglich bey ihm, seit dem ich bauen laße. Wir fahren auch oft spazieren, die schönsten Gegenden, werden dann durch die Nahmen Kleist Ramler Spalding Sulzer geheiligt. Entschuldigen sie mich bey dem letzten, daß ich so lange ihm nicht geschrieben. Ich habe wegen vieler Zerstreuung und Arbeit fast mit allen Freunden einen Stillstand gemacht, aber so lange wie mit Uzen, wird er mit keinem mehr dauern. Er hat mir auf 3 bußfertige Briefe noch nicht geantwortet. Ist das nicht grausam? Schreiben sie ihm doch von dort aus. Denn er hat sie und alle meine Freunde in Verdacht, daß sie ihn nicht mehr schätzten.

Dem lieben Langemack und allen Freunden und Freundinnen, denen insonderheit in Sulzers Hause empfehlen sie doch ja zum öftern ihren Gleim, damit ich noch einige Spuren der alten Freundschaft finde wenn ich zu ihnen komme.

Einliegenden Catalogum schicken sie doch an Herrn Rector Küster nebst einem großen Compliment, und ich hätte gern geantwortet, würde es mit nächstem thun. Sie können wohl thun, als wenn sie den Catalog schon eine Zeit bey sich gehabt hätten. Denn ich habe die Uebersendung etwas verspätet. Sie müßen sie aber auch gleich bestellen laßen. Ich umarme sie tausendmahl. Grüßen sie ihre Naide. Mein Mädchen soll Lalage heißen, und es soll seyn wie Horazens Mädgen dulce loquens dulce ridens. - - -

Halberstadt den Juny 1751 [1]).

Sehen sie meine Schwester und Bruder gar nicht mehr? Mein Schwager hat wieder eine Probe seines guten Caracters gegeben, da er dem Bruder Daniel zum Etablißement in Magdeburg ein Capital vorstreckt.

1) Der tag des datums fehlt.

139. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 15ten August 1751.

Liebster, liebster Freund,

Ich komme von Cramern, wo ich Giesecken besucht habe, der vor ein paar Tagen vor mir vorbey zu ihm gereist ist, und übermorgen auf dem Rückwege nach Braunschweig mich besuchen will, ich komme von ihnen, und noch voll Zufriedenheit, daß ich mich unterstanden habe, gegen sie zu behaupten, ich sey der glücklichste Mensch von der Welt, sage ich mir plözlich selbst, daß ich es nicht bin, weil ich von meinem Ramler so lange nichts gehört habe. Ich habe ihre vier letzten Briefe vor mir; o wie viel habe ich ihnen zu sagen, mein liebster Ramler! Ich sollte ihnen nicht schreiben, ich solte mir Flügel ansetzen, und zu ihnen fliegen, um einmahl das Herz, welches so voll ist gegen sie auszuschütten. Warum haben sie mir doch so lange nicht geschrieben? Wißen sie nicht, was für ein großer Theil meines Glücks mir fehlt, wenn sie mir nicht schreiben? Möchte ich doch ihre Naide bitten können, daß sie ihren Ramler aufmunterte, seinen Gleim nicht so lange zu versäumen! Ihre Briefe, Kleists, und Schmids Briefe haben das Verdienst um mich, daß ich noch etwas von dem bleibe, der ich sonst war, und mich dünckt, ich war sonst recht gut; was werde ich werden, wenn sie mir nicht mehr schreiben, wenn sie durch ihre Naiden daran verhindert werden? Denn mich dünckt ehe sie eine Naide hatten, schrieben sie mir öfter. Sagen sie ihr dis nur, wenn sie das Herz haben. Vielleicht mißfällt ihr die Beschuldigung, vielleicht müßen sie mir gleich schreiben. Wie wolte ich ihr dafür dancken?

Was soll ich doch zuerst mit ihnen plaudern? Von Giesecken soll ich ihnen sagen, daß er sie nicht so lieb hätte als Uzen, seitdem er Uzen gesehen hat. Vorher hätte er sie viel lieber gehabt, als ihn. Cramer sagte von ihnen, sie wären ganz unvergleichlich, und man müßte sie lieb haben, man möchte sie von Person kennen oder nicht, aber seitdem sie die

critischen Nachrichten nicht mehr schrieben, wären sie nicht mehr so liebenswürdig. Ich habe mich mit beyden ihrentwegen gezanckt, am meisten mit Giesecken, welcher sich mercken ließ, als ob er die alte deutsche Maxime, man müße erst viel Salz mit einander eßen, ehe man sich als Freund gegen einander prüfen könte, für ganz gegründet hielt. Ich nante sie die Priestermaxime, und erzählte, wie schnell meine Freundschaften mit Uz, Kleist, Ramler, Spalding, Schmid gestiftet, und wie bewährt sie befunden wären.

Den 29ten August. Ich muste hier aufhören, unterdeß ist Schmid mein lieber Schmid zu mir gekommen und er wird nun auch bald bey ihnen seyn. Er hat noch einen artigen Jüngling bey sich, den Bruder eines Mädchens, das ich Lalage getauft habe; der wird auch mit zu ihnen kommen, und beyde werden sich ein halb Jahr bey ihnen aufhalten. Auf den Donnerstag den 2ten September reise ich nach Iden zum Herrn von Kannenberg, biß dahin soll und muß Schmid noch bey mir bleiben. Er wird also den 3ten September Abends mit der Post bey ihnen eintreffen. Ich habe ihnen vorgeschlagen, ihr Logis bey Madame Dieterich zu nehmen. Wißen sie beßere Gelegenheit, oder wollen sie sie näher bey sich haben, so bestellen sie es auf der Post, oder suchen sie sie bei ihrer Ankunft aufzufangen. Ich werde ihnen nicht sagen, daß ich ihnen davon schreibe.

Herr Schmidten habe ich gesagt, daß er mir nur nichts möge mercken laßen, wenn Er sie nicht recht von Herzen lieb hätte; ihnen mein liebster Ramler, sage ich eben das von Schmidten. Ich habe nicht nöthig ihn zu caracterisiren, sie kennen ihn schon aus meinen vorigen Briefen. Aber nehmen sie ihre Mädchen für ihn in acht, er ist der galanteste und witzigste Mensch auf deutschem Boden, und verführt das ganze weibliche Geschlecht mit Westen und Witz, und mit einer sanften Stimme, mit welcher er die Liebe lispelt, die mich aber nicht verführen sollte, wenn ich ein Mädchen wäre. Denn nichts verräth sein Hertz so sehr, als die Stimme. Darauf geben sie nur acht. Von den meisten Leipziger Freunden wird Er ihnen nun sagen, was ich schreiben wollte. Die Blätter im Jüngling mit A bezeichnet sind von Cramern, desglei-

chen das Blat von der Philosophie. Sie übersetzen den Catull. Schicken sie mir doch einmahl wieder was von ihrer Muse. Sie haben mir das Lob der Gottheit versprochen, das sie, wo ich nicht irre in Kleists Frühling eingeschaltet haben. Schicken sie mir doch ihre Uebersezung von Catulls Alome und Septimius, das ich ehegestern mit Schmidten so schön fand. Sie haben gewiß etwas gemacht, das meine Freuden unterhalten könte, warum sorgen sie doch so wenig für das Vergnügen eines Freundes, der sie so liebt? Ich habe Herrn Schmid gebeten, ihnen alles was er bey ihnen findet, zu stehlen, und es mir zu schicken.

Was macht unser lieber Hempel? Ein hiesiger guter Freund Herr Consistorial Rath Raue, verlangt das Portrait des Königs in Lebens Größe, und hat mich gebeten, ihm je ehr je lieber Nachricht zu verschaffen, ob, und wie hoch im Preise? man es bekommen könte, auch wie bald? Ich bitte mir mit nächstem Antwort aus. Wolte Herr Hempel an dergleichen Arbeit Zeit verwenden, so dächte ich, wolte ich wohl mehr Liebhaber anweisen.

Mein neues Hauß ist nun bald fertig, und das Zimmer der Freundschaft, wartet auf die Köpfe meiner Freunde. Spornen sie doch unsern Apelles, daß er sein Versprechen hält. Schmidten und den jungen Weiß, muß er ja nicht vergeßen, und sie über seinem Verweilen nicht laßen davon reisen. Endlich mein liebster Ramler, warne ich sie, daß sie Schmidten nicht mehr lieben alß Ihren Gleim.

Halberstadt den 29ten August 1751.

Laßen sie mir doch den Jahrgang ihrer critischen Nachrichten, wenn er zu haben ist, auf Schreibpapier in einem englischen Band einbinden, roth auf dem Schnitt, ich schicke dazu einen Ducaten mit einem Hirsch, zum Zeichen, daß ich ihn sehr bald gern haben möchte, reicht es nicht hin so bleibe ich Schuldner.

Solte Herr Schmid in Magdeburg sich aufhalten, so käme er wohl auf den Freytag noch nicht bey ihnen an; es würde doch dann den nächsten Posttag geschehen.

Ich muß ein paar Zimmer tapezieren. Fragen sie doch Herr Hempeln, was für Tapeten ich nehmen soll? Die ge-

mahlten gefallen mir am besten. Der Herr von Berg komt künftige Michaelis wieder hieher, ingleichen der Herr v. Kannenberg. Will Er denn sein Versprechen nun gar nicht halten. Im November dencke ich auch bey ihnen zu seyn.

140. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 1ten October 1751.

Sie schreiben mir nicht, mein lieber Ramler? hat ihnen denn Schmid nicht gesagt, wie sehr mich nach ihren Briefen verlangt? Wenn sie mir nicht schreiben, so haben sie mich nicht mehr so lieb, und so komme ich gewiß so bald nicht zu ihnen, als ich es sonst willens bin. Schmid, der mir sonst so gern schrieb, schreibt mir nun nicht mehr, nun er bey ihnen ist. Ich vergebe es ihm noch, wenn er es aus keiner andern Ursach unterläßt. Ich schreibe ihnen gleich aus Magdeburg, sagte er, als er wegreiste, nun hat er schon vier Wochen vorbey gehn laßen. Geben sie doch auf ihn acht, und mercken sie ihm ab, ob er mich auch so lieb hat, als ich es mich immer gegen sie gerühmt habe. Denn daß er in vier Wochen mir nicht geschrieben hat, das bin ich von ihm gar nicht gewohnt, und ich habe ihn so lieb, daß ich auch den Schein einer erkalteten Liebe von ihm nicht vertragen kann. Er ist bey Kleisten gewesen, und hat mir noch nichts davon gesagt. Er kennt meinen Ramler und verschweigt mir, wie lieb er ihn hat. Er weiß indeß nur gar zu wohl, wie viel Vergnügen mir es würde gemacht haben, wenn Er, seine ersten Empfindungen bey der Bekantschaft mit meinen Freunden, mir mitgetheilt hätte. Sie sehen wohl, daß dis auch von ihnen gilt, mein lieber Ramler. Denn es weiß Niemand beßer als sie, wie angenehm es ist, wenn man sieht, daß ein Freund, den man hochschätzt, auch von einem dritten Freunde hochgeschätzt wird. - - -

Ist denn der Bramine inspiré so viel wehrt, als man davon sagt? Schicken sie mir ihn doch. Was Krause in der letzten Zeitung seinetwegen sagte, hat kein Mensch verstanden. Ist Desormes nicht der Verfaßer? Und wer ist der

Desormes? Die Frau von Kannenbergen, welche morgen hier ankomt, hat gebeten mich darnach zu erkundigen. Schreiben sie mir also doch mit nächster Post, was sie wißen.

Herr von Bilefeld hat mir geschrieben, daß er an dem Beweise, daß die Deutschen auch einigen Witz hätten, arbeitete. Er will die besten Stücke übersetzt liefern. Was für eine Wahl wird er treffen! Er hat mir nach einigen guten Cantaten die des Roußeau seinen zu vergleichen wären gefragt. Ich werde ihm antworten, daß er bey ihnen sich am besten Raths erholen könte. Soll ich ihm sonst noch was sagen? Ich habe Gelegenheit, denn ich soll ihm hier ein Dienst thun, den er w e s e n t l i c h belohnen will. Was heißt doch bey den Hofleuten wohl das wesentlich? Wäre er im Stande ihnen zu dienen, so wolte ich ihm sagen, daß er mir alsdann wesentlich lohnt.

Herr Walter ist mit dem Herrn v. Berg ohnzweifel schon zu dem Herrn v. Kannenberg abgereist. Ich habe ihn in deßen Dienst vorgeschlagen, wenn er nur in das humeur sich wird schicken können p.

Hätten sie denn nicht die Gelegenheit in acht nehmen, und mit dem Herrn v. Berg zu mir kommen können? Sie haben doch gewußt, daß er zu mir reist, weil es Herr Walter gewust hat? Ich will beweisen, daß mich mehr verlangt sie zu sehen, denn ich werde ihn, wo es nur irgend möglich ist, zu ihnen begleiten.

Adieu, mein liebster Ramler, auch so gar da ich an sie schreibe, fallen mir die Augen zu, denn ich habe schon vier ganze Nächte gearbeitet. - - -

141. Ramler und Hempel an Gleim.

[Berlin, anfang october 1751.]

Liebster Freund,

Tausend Sachen fallen mir auf einmal ein, die ich Ihnen schreiben solte, worunter ich keine Wahl treffen kan, als diese eine, daß ich Sie zuerst bitte, zu mir zu kommen und mir den

traurigsten Monath angenehm zu machen. Kommen Sie, mein Daphnis, und laßen sich nach drey Jahren recht zerküßen, zerdrücken, zer-zerlieben von ihrem ungeduldigen Alexis. Ich habe ihren Schmid mit offenen Armen empfangen und dieses desto lieber, weil er ihnen in so vielen Stücken gleicht. Mir deucht wir werden beyde recht viel auf einander halten. Ich habe mein lustigstes Register aufgezogen, damit er mich nicht überstimmen soll, wenn wir zusammen sind. Er befindet sich auch recht wohl in Berlin, sagt er, weil er noch nie vor 2 Uhr zu Bette gekommen ist. Hierinn habe ich ihm aber niemals Gesellschaft geleistet, weil ich zu alt und ernsthaft zum Nachtschwärmen bin, und dieses den 23 Jährigen Jünglingen, wie er ist, überlaße. Er scheut sich vor diesen meinen ersten Brief an Sie und glaubt ich werde ihn für einen halben Lovelace erklähren, ich habe ihm aber versprochen, ihm diese Ehre nicht anzuthun, nicht, als ob er es nicht hertzlich gern seyn möchte, sondern weil er würcklich zu ehrlich ist, es zu seyn. Ich laße ihn daher bey aller seiner Theorie, und helfe sie noch freyer machen, wenn dieses möglich ist, gewiß versichert, daß er in der Ausübung so billig und gerecht ist wie Gleim, Kleist und Ramler, die sich auch viel Böses vornehmen und aus einem beywohnenden göttlichen Funcken Gutes thun. So viel von Schmidt. Aber lange noch nicht genug: Er soll in jedem Briefe die erste oder die andere Stelle haben, so unerschöpflich ist er. Ehe ich aber lange studire und forsche, so bitte ich Sie, erleichtern sie mir einen Punct: Ist er ein Ketzer oder nicht? — Ich will ihn, er mag seyn was er will, eben so lieb haben, als ich ihn ietzt habe. Ich habe Sie dergleichen schon von Klopstock gefragt. Schmidt hält sich noch eben so zweydeutig, als ich, und er thut recht und wohl daran. Der kleine Weiß hat die Mädchen zu früh kennen lernen. Er kan nicht eine eintzige Allee im Parc zu Ende gehen, wenn er kein Mädchen wittert. Man muß acht haben, daß er die Mädchen nicht im Ernst liebe, die wir ältern nur der Poesie wegen lieben.

Ihre critischen Nachrichten kommen hiebey; sie sind nicht weißer als alle übrigen Exemplare. Die beyden eintzelnen Stücke, worinn meine Horatzischen Oden übersetzt waren, hatte ich auf beßer Papier abdrucken laßen. Es ist Schade

daß ich nicht anfangs auf diesen Einfall gekommen bin. Sulzer hatte beym dritten Stück den Anfang gemacht, fein Pappier zu 2 Exemplaren zu bestellen, wovon er mir eins gab, womit ich ein Mädchen beschenckt habe, die diese Nachrichten gern liest; und das zweyte Exemplar konte ich ihm nicht abschwatzen, ohngeachtet er es nicht sonderlich achtet, sondern in blau Papier geheftet unter die übrigen Zeitungen und Journale in einen Kasten wirft, gleich als wäre es nicht sein eigenes Kind. Nun solte ich noch 996 Dinge schreiben, ich will alles kurtz faßen, damit Hempel noch Raum behält, der sich hier anheften will. — Grüßen sie meinen mir allezeit liebgewesenen Sucro. Ich hoffe es von seiner für meine Seele gleich aufgezogenen Seele, daß sie wiße, wie lieb ich sie allezeit gehabt habe, trotz allen dazwischen gekommenen Zerstreuungen, die gemacht haben daß wir es uns nicht deutlicher bekannt haben. Ich will Ihm selber mehr schreiben – Walther hat sich lange Zeit bey uns aufgehalten und mir manchen lustigen Abend gemacht. Wollen sie sehen was ich neulich auf seiner Stube mit seiner und Langemacks und Hempels Hülfe machte. Wir parodirten Hagedorns Verzweifelung auf einen unserer wilden Täntzer und Freunde — Treiben sie doch die witzigen Braunschweiger, mir zu antworten. — Schicken Sie die künftigen Krammets Vögel nur an mich, ich will unsere Freunde und Freundinnen darauf zu Gaste bitten. – Die Sulzerin hat eine schwere Brustkranckheit, das arme, liebe, junge Mädchen. Er sitzt Tag und Nacht bey ihrem Bette und tröstet sie und reicht ihr Artzeney — Hier wird gegen Weyhnachten noch einmal in des Hoffrath Buchholtz Garten ein Granatapfel reif werden, soll ich meine Ode jetzt verbeßern und soll ich sie = = = Was soll ich? — Die Hempelin — Doch das soll Hempel selber schreiben. Wo ist er?

[Hempel:] Hier bin ich Liebster Freund. Herr Rammler traut mir zu viel zu; auf einen so engen Raum, so entsetzlich viel, als ich mit Ihnen zu sprechen wünsche, zu bringen, das mag er selbst können; ich werde also ohne die geringste Einleitung sagen müßen; daß ich den König in Lebensgröße vor 50 Thaler und ein Brust Stücke von 10 Thaler recht gern und

so gut ich kan zu machen verspreche. Herr Rammler ruffet: es ist noch Raum da, in einem zweyten Brieffe.

[Ramler:] Meine Addreße ist jetzt auf dem Wursthofe im Sprützenhause. — Welche schlimme Nahmen für eine so bequeme Wohnung für mich und Herrn Langemack. Dieser grüßet tausendmal.

[An Gleims frau.]

Allerliebste Freundin,

Ich habe mich in meines Gleims Briefe noch nicht ausplaudern können, ich hatte noch große Lust mich mit ihn zu unterhalten, deswegen wende ich mich an Sie, die sein anderes Selbst ist, und dancke Ihnen zuerst für die Liebe die Sie an meinen Freund verschenckt haben. Ein solches Mädchen muste er haben, munter wie er selbst, voll Hochachtung gegen ihn, wie Ramler, tugendhaft wie Naide, reich wie Fanny. Ein Mädchen daß er selbst eben so sehr ehrt, als er es liebt. Ich glaube in der That, meine Freundin, sie sind nichts anders, als ein verwandelter Ramler. Ich könte der Seele nach ebenfalls seine Frau seyn. Hören Sie nur, Sie lieben mich auch, und das ist kein Wunder, weil sie sich selbst lieben. O wie glücklich wäre ich wenn ich mit Ihnen beyden an einem Orte leben könte! Ich weiß sie sind eine gute Freundin der Madame Sucro. Grüßen Sie doch dieses liebe, unschuldige, witzige Kind, das mir mein Schmidt so sehr gerühmt hat, grüßen sie es und küßen sie es in meinem Nahmen; denn Ihnen wird es öfter erlaubt seyn, als Ihrem und meinem Gleim, wiewol ich nicht zweifle, daß er es sich selbst öfters erlauben wird. Ich kan meine Freude nicht bergen, daß dem HErrn Sucro ein so unvergleichliches Mädchen zu Theil geworden ist, ich gönne es ihm unter allen am liebsten, weil ich weiß daß er mit ihm am besten umgehen wird. Unter meinen hiesigen Freunden wird der brave und aufgeräumte, der allezeit harmonische Krause nach acht Tagen Hochzeit machen. Ich habe sein Mädchen noch nicht gesehen, ich würde es aber nicht aushalten können, wenn es nicht ein Mädchen wäre wie

Sie, oder wie Madame Sucro oder Madame Sulzer; Denn Krause weiß unvergleichlich zu leben und verdient allerdings ein Mädchen wie diese drey. Was aber mache denn ich. Ich mache nichts anders als daß ich anderer Freunde Mädchens bewundere, liebe, küße, an Sie schreibe und mir von ihren Hertzen ein Vierthel zu eigen mache. Vier Vierthel machen ein gantzes Mädchen. Also bin ich auch verheyrathet. Sagen Sie dieses den Männern, damit es sie verdrieße, daß ich so leicht und ohne Mühe zu einem Mädchen gekommen bin. Herr Hempel empfiehlt sich Ihnen und wird noch mehr hinzuschreiben. Ich solte jetzt billig weitläuftiger seyn; denn meine Lust zu schreiben ist ohne Maße. Ich höre aber auf mit der Versicherung daß ich in Ewigkeit nicht aufhören werde zu seyn

Meiner Freundin,

gehorsamster und aufrichtigster

Vierthel Mann Ramler.

[Hempel:] An HErrn Gleim.

Dieser Raum ist zu dem Wenigen Tages Lichte, und der Zeyt biß zur Weckschickung des Briefes zu groß als daß ich ihn noch anfüllen könte, ich werde also das sonderbare von meinem Mädgen so lange verschweigen biß Sie es selbst erfahren, denn ich hoffe doch daß der Nachricht von Ihrer Anherkunfft zu trauen sein wird; worauf sich so sehr alß nur immer von Ihren Hiesigen Freunden einer thun kan, freuet

Ihr treuster Hempel.

[Ramler:] Willkommen leerer Platz! Ich übersende hiebey ein imitatorum servum mancipium. Sehen Sie wie man Sie, mein lieber Gleim, parodirt hat. Ich lege auch versprochener Maßen mein eingeschaltetes Lob der Gottheit bey. — Noch eins. Ich wohne lieber an der Ecke der Heiligen Geist Straße im Sprützen Hause. Der erste Nahme gefällt mir gar nicht, er klingt so Fleischermäßig und solche Nachbaren habe ich doch nicht. — Hier übersende ich Ihnen ein critisches Blatt von einem jungen Menschen, der die Voßische Zeitung schreibt, nicht Mylius, der Rabe, sondern ein Märtyrer der schönen Wißenschaften. Ich muß ihn kennen lernen, denn er scheint mir etwas zu versprechen.

142. J. C. Schmidt, Ramler, Langemack und Weiss an Gleim.

Berlin, den 18ten October 1751.

[Schmidt:] Sie haben mir diesen gevierten Brief zu dancken, mein liebster Gleim. Ich wußte zum voraus, daß er Ihnen viel Vergnügen machen wird, drum habe ich alle die Herren dazu versammelt. Sie wissen, wie gern ich Jemandem Vergnügen zu machen suche; lassen Sie mir also Recht widerfahren, und dancken Sie Alles Ihrem Schmidt.

[Ramler:] Unsere Briefe, mein liebster Gleim, müssen sich einander begegnet seyn, und nun werden Sie bey mir in großer Schuld stehen, denn ich habe ja auch an Ihr Mädchen geschrieben, an ein Ding, an das sich wahrhaftig schwer schreiben läßt, wie es das Ansehn hat. Unser Schmidt sagt, daß Sie so heurathen, wie ungefähr einer von den sieben Weisen, ich glaube Thales. Der sagte zu seiner Mutter, die ihn immer zur Heurath ermahnte: „Mama, jetzt ist es noch nicht Zeit!“ Die Mama ließ ein Jahr verstreichen und erinnerte hernach den Sohn wieder daran, der aber antwortete: „Mama, nun ist es zu spät!“ Doch mein liebster Gleim, das sind Sachen, worüber wir uns mündlich zancken müßen. Schmidt sagt, das ist keine Manier so viel zu schreiben. Ich muß aufhören er spottet — Ramler.

[Langemack:] Ich soll Ihnen, werthester Freund, nur vier Zeilen schreiben. Dies ist wahrlich! für das erstemal, daß ich Sie meiner Freundschaft schriftlich versichere, zu wenig. Alles schwatzt und trinckt ohnedem um mich herum. Herr Weiß sieht auch schon zu, ob ich über vier Zeilen schreibe. Ich muß also abbrechen und Ihnen mündlich besser sagen, daß ich unaufhörlich bin

Ihr aufrichtigster
Langemack.

[Weiß:] Sehen Sie nur, mein liebster Herr Gleim, wie schlimm man mit der Jugend umgeht! Man verlanget, daß ich mich auf diesem kleinen Platz, den man mir übrig gelassen, ausbreiten soll, ich, der ich Sie am liebsten habe, und der ich

mich durch alle Ihre Freunde, die Sie um die Wette lieb haben, so gut durchgearbeitet habe, daß ich billig Ihr Liebling seyn sollte. Weiß.

[Schmidt:] Die Herrn sind doch schlauer, als ich vermuthete. Ich dachte, sie würden recht mit einander eifern, witzig zu seyn, und alsdann wollte ich sie brav auslachen. Sie haben noch natürlich genug geschrieben; und scheinen eben so voll von Freundschaft gegen Sie, mein Gleim, zu seyn, als Ihr Schmidt.

[Ramler:] — schmält, stampfet. — Ich muß in der Verbindung bleiben; lesen Sie das Vorige wieder nach.

Jetzt will ich auf einige Stellen Ihres letzten Schreibens antworten, und so enge schreiben, als ich es mit diesem Instrumente thun kann, damit ich meinen Freunden die Gelegenheit nicht benehme, über einander zu kritisiren und sich zu Richtern ihrer natürlichen Schreibart aufzuwerfen. — Wenn Sie Bielefelden schreiben wollen, daß ich ihm mit einigen deutschen Meisterstücken an die Hand gehn kann, so bin ich's zufrieden. Ich will die besten Stücke von Ihnen, von Utz, Götz, von den neuen Beyträgern und von mir selbst mittheilen, und ihm im Uebersetzen einigen guten Rath geben, wenn er noch jetzt sich unterweisen lassen kann. Die Poeten und unter andern mein liebster Schmidt, mögen mir nur gute Worte geben, wenn sie in Franckreich bekannt werden wollen. Schmidt ist mir nur ein wenig zu geheim. Er recitirt mir genug, aber nicht in seinem Namen; er weiß seine Sachen immer einem andern aufzuladen und erfährt doch nicht mehr Kritick darüber, als wenn er sich gerade zu, für den Verfaßer ausgegeben hätte. Ich habe aufzuladen geschrieben, das Wort kam mir von ohngefähr in die Feder, es soll heißen anzudichten, oder wenn ich alles umschmelzen soll, so mag es heißen, einen andern damit zu beehren. Wenn er wüßte, wieviel ich jetzt zu seinem Ruhme schriebe, er würde mich nicht so quälen aufzuhören, und mit der ewigen Tour zu schließen: „Schmidt sagt, es ist keine Manier, so viel zu schreiben, er schmält, spottet“ — „In der That, das thut er; ich verliere die Geduld — Ich muß ihm antworten, oder ihn schlagen. — Ramler.

P. S. Ich glaube, die Herren wollen mich nicht mehr an den Tisch lassen, wenn ich einmal aufgehört habe. Mein Gleim, sage mir, wie kann ich aufhören, wenn ich einmal recht zärtlich an Dich gedacht habe? - Aber ich muß meiner Noth und des Geschreies ein Ende machen. Adieu. R.

[Schmidt:] Diesmal hat es Ramler zu toll gemacht. Er soll in dem ganzen Briefe keine Feder wieder ansetzen.

Schmidt.

[Langemack:] Kommen sie doch bald zu uns, liebster Freund! Herr Schmidt sagt, es muß hier eine erstaunende Menge Frauenzimmer geben. Sollte nicht eine darunter seyn, die Ihrer würdig wäre? Mit dem Mädchen, an das Herr Ramler geschrieben, werden Sie doch noch nicht so völlig zufrieden seyn, und wie können Sie auch? Im Vertrauen gesagt: sie ist Herrn Ramlers geistliche Tochter. Ich hätte Ihnen noch Vieles zu sagen, allein wenn man so viel hat, so ist es eben, als wenn man gar nichts hätte. Herr Sucro würde sagen, als wenn es nicht tröpfelte. Grüßen Sie doch diesen lieben Freund. Wir haben ihn verwichenen Winter sehr in unserm Clubb vermißt. Wenn Sie zu uns kommen, sollen Sie ihn in seinem vorigen Glanze sehn. Langemack.

[Weiß:] Herr Schmidt spricht so eben zu mir: „Wer bändigt den?“ und ich hatte doch noch nicht wieder angefangen. Jeder schmält auf den andern, daß er zuviel an Sie schreibt! - - - - Aber ich muß dem Lärm nachgeben, der mir Stillschweigen auflegt, und Ihnen sagen, daß ich bin der

Mädchenbändiger Weiß.

[Schmidt:] Dem Himmel sei Danck, daß sich Weiß endlich durch Alles, was er - - nicht hätte sagen sollen, und doch gesagt hat, durcharbeiten können. Nun soll der übrige Raum mein seyn, und ich wollte sogar nicht einmal einem Mädchen Platz zu einer einzigen Zeile abtreten.

Ich habe alle Ihre Briefe bekommen, und Ihr Schmälen in dem letzten ist mir deswegen recht angenehm, weil Sie vielleicht eine Stunde darauf meinen drittehalb Bogen langen Brief nebst dem Bramine inspiré bekommen haben. Wir dencken und sprechen hier immer von Ihnen: was mag doch Gleim machen? der arme einsame Gleim! ohne Mädchen und

ohne uns! Die Feste des Komus können ihn doch unmöglich so zerstreuen, daß sein Herz nicht manchmal, wenn er allein in seiner Studierstube verschlossen ist, nach uns seufzt.

In stiller Einsamkeit, auf deinem Arm gelehnt,
Sinnst du den Freuden nach, wornach dein Herz sich sehnt.
Dein Geist vertiefet sich in selbst erschaff'ne Scenen;
Itzt hörst du Klopstocks Lied vom fernen Belt ertönen,
Er geht vor dir vorbey, und weint und klaget noch
Schielt in die Ewigkeit und fühlt für uns zu hoch.
Ihm folget Kleist; sein Herz liegt frey in seinen Mienen,
Es haßt die Welt und liebt nur dich und Wilhelminen.
Auch Ramler kömmt mit ihm; man sieht's dem Blöden an,
Daß er, auch ohne Kuß, zehn Jahre lieben kann.
Noch einer kommt - - -

Ich muß Ihnen den einen, der noch kömmt, in Prosa beschreiben. Oder wollen Sie es lieber in Versen haben?

Er ist beredt, und schlau und kühn
Kann lachen, scherzen, weinen, - - -
Er ist zum Ueberflusse jung
Und hat noch Reiz und Witz genung,
Und Feuer in den Blicken,
Auch Spröde zu entzücken,

Sie kennen ihn doch nun, und wissen, daß er Schmidt heißt? Diese alle gehn, wie Schatten, vor Ihrer Seele vorbei. Sie freuen sich, daß Sie sie sehen, aber siehe! von ungefähr kommt Ihrer Haushälterinnen eine und ruft Sie. Diese Stimme weckt Sie auf und da verschwindet die ganze Scene:

Du ärgerst dich, daß wir so schnell vor dir verschwinden;
Gleim, ich bedaure dich, dich so allein zu finden!

Was kann ich mehr thun? Schmidt.

[Ramler:] Schmidt sey ein Republikaner! Ich leide die Cäsars nicht. Ramler.

143. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 24ten October 1751.

Liebster, liebster Ramler,

Ich habe alle ihre und Schmids Briefe erhalten, aber ich kan ohnmöglich auf alle antworten. Meine Frau kan auch

nicht. Dagegen aber schicke ich ihnen hiebey, eine Schüßel voll Vögel, darauf mögen sie unsre Freunde, absonderlich die, so an dem letzten Briefe geschrieben haben, zu gaste bitten, und ihnen sagen, daß ich sie alle von Herzen liebe, daß ich -- Doch ich kan ihnen auch nicht einmahl sagen, was sie ihnen sagen sollen. Sagen sie alles was sie selbst sagen würden, wenn sie einen so angenehmen Brief bekommen hätten. Einen so angenehmen Brief? - Ja liebster Ramler - Sie müßen mir was zu gute halten; ich kan itzt nichts beßres sagen. Herr Langemacken solte ich wohl besonders dancken, denn er hat mir zum ersten mahle geschrieben. Ich überlaße ihnen auch das. Sie wißen wie lieb ich ihn habe. Ob ich noch zu ihnen kommen werde? fragen sie. Noch bin ich es fest entschloßen. Aber Schmid kan ihnen sagen, daß, Schicksahl, oder Capitul, oft meinen besten Vorsätzen zuwieder sind. Indeß schreiben sie mir doch, wo, und ob ich bey Madam Dietrich logiren soll? Aber mit der ersten Post. Acht Tage bleibe ich wohl noch hier. Denn das Capitul ist noch zusammen, und der Herr v. Berg muß wichtiger Ursachen halber, noch einige Tage länger hier bleiben. Herrn Schmid dancke ich für den Bramine inspiré. Ich habe wohl was nöthigers zu sagen, als wie er mir gefallen hat. Hier hat man eine andere Ausgabe worin der Verfaßer sich LesCalier nent. Wer ist Verfaßer von den Kleinigkeiten? Was hat sonst die Meße neues? Was sind Nimmrod und Hermann für Leutchen? Den Dienstag Abend werden sie wohl die Freunde bitten. Ich, Sucro und Herr v. Berg wollen auch beysammen seyn, und euch zu trincken. - - -

144. Ramler an Gleim.

[Berlin, ende october 1751.]

Mein liebster Freund,

Kommen Sie nur fein bald, es zancken sich zwey Häuser sie aufzunehmen. Sulzer hat seine Mademoiselle Wallingradt noch nicht zu Hause und bekommt sie auch dieses Jahr nicht

können sie noch bequemer bey ihm wohnen, wie vormals; Ich glaube er wird sich dieses Recht der Gastfreundschaft nicht nehmen laßen, welches ein Schweitzer in eben dem Maße als ein alter Römer besitzen muß — Ueberdem ist der kleine Weiß, (Schmidt versteht sich von selbst) sehr begierig sie ihm wegzucapern und ihnen seine Camin-Stube einzuräumen. Ich glaube aber daß Sulzer sie nicht loslaßen wird. Warum wohne ich nicht weitläuftiger und warum habe ich kein so gutes Haus sie aufzunehmen, als ich ein zärtliches Herz hiezu habe?

Heute soll Ihre Gesundheit von zwey Mädchen und zwey Männern und zwey Jünglingen getruncken werden. Hempel wird sich ärgern, daß er unter den Männern ist und nicht unter den Jünglingen, womit ich mich und Langemack meine; er verdient jetzt doppelt ein Mann zu heißen, weil er — — sie werden es vielleicht mit ansehen. Torquatus volo parvulus. Der andre Mann, ist der Mann eines vortreflichen Mädchens. Er war aber nicht gemeint meines Gleims Andencken zu feyren, sondern das Mädchen solte es thun, die Naide meine ich, der ich zur Gespielin die Hempelin gebeten habe. Schmidt und Weiß sind heute den gantzen Tag unumgänglich versagt, sonst hätten sie müßen dabey seyn, und Morgen sind wir bey Sulzern und übermorgen möchten die Vögel verdorben seyn. So viel weiß ich wir werden in unsern Gott Bacchus zufrieden seyn und seine Gaben vom Rhein einnehmen. Ich soll ihnen, meint Herr Langemack, die übrige Hälfte meiner Gedancken künftig schicken. Er fodert mich zum Caffee trincken auf, er hält mir die Taße vor den Mund, er nimmt den Löffel und will mich träncken. Indeßen grüßt er sie und liebt sie halb so sehr wie ich, welches in der That viel gesprochen ist. Ich bin, mein theurester, mein bester

Ihr ewiger Ramler.

Mittwoch Abends als ich
als ich, als ich nicht wuste was ich weiter schreiben solte.

Herr Hempel kommt jetzt eben an, um ihnen seinen Gruß beyzufügen. Er macht die moralische Anmerckung, daß die Grammetsvögel das Privilegium haben gute Freunde unter einen Hut zu bringen. Er hat ehegestern bey Herrn Borch-

wart gespeist und beschwert sich, daß er seine artige Frau nicht habe zu sehen bekommen können. Eine wunderliche Manier, seine Frau nicht ehe zu zeigen, bis die Gesellschaft aus zehn Persohnen besteht, damit nicht ein Tête à Tête erfolge. Er bittet, ihm mündlich die Nachricht zu bringen, wie viel Könige die Halberstädter gebrauchen. Nun will ich aufstehen und lachen und lachen hören — Hempel lacht eben über ein gekritzeltes Bild von meiner Hand, wo ich die Melpomene, die Polyhimnia und die Terpsichore in einem Circkel abgemahlt habe, meiner Idee zu Hülfe zu kommen und endlich hinzuschreiben

Melpomene singt, Polymnia spielet
Terpsichore folgt mit [1]) goldenen Blechen
Und tantzen ihren Ring vor dir

Ich corrigire ewig oder wenn noch etwas ewiger als ewig ist; was sagt aber mein Gleim dazu? Gefällt ihm das ewige? Gefällt ihnen rast beßer oder folgt? Beydes hat seine Gönner.

145. Gleim an Ramler.

Iden in der Altmarck den 29ten November 1751.

Mein liebster Ramler,

Nun werde ich sie bald umarmen. Mein Herz schlägt ihnen schon entgegen, ich bin nur noch 14 Meilen von ihnen, und mir wird die Zeit herzlich lang, ehe ich weiter reisen kan, ohngeachtet die beste Frau, die jemahls die Götter erschaft haben, selbst eine Göttin, mich könte wünschen laßen, niemals wieder wegzureisen. Den lieben Vater Walter habe ich hier angetroffen, und heute wird es entschieden werden, ob er hier bleiben wird oder nicht. Ich glaube aber das erste. Ich wolte ihnen von meiner Ankunft nichts melden, um sie desto unverhofter zu überraschen, aber ich dencke izt, es werde auch die Gewißheit mich bald bey ihnen zu sehen, ihnen angenehm seyn. Übermorgen dencke ich mit Herr Waltern abzureisen. Was meinen sie, werde ich Sulzern nicht be-

1) Übergeschrieben: „rast auf“.

schwerlich fallen, wenn ich bey ihm abtrete? Das beste ist wohl, daß ich bey Madam Dieterich anfangs Quartier nehme, finde ichs so dann für gut, so kan ich doch noch bey den Freund ziehen, der mich am liebsten hat. Ich wolte ihnen noch vieles sagen, aber ich muß den Augenblick schließen. Empfehlen sie mich allen meinen wehrtesten Freunden; Schmid mag sich nur auf — — doch nein — ich will es nur ganz gelinde machen, denn er freut sich doch, mich bey sich zu sehen. Wenn Hempel keine Köpfe fertig hat, wie werde ich schelten. - - -

146. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 20ten Februar 1752.

Ich muß ihnen hurtig noch ein paar Worte schreiben, mein liebster Ramler, denn morgen geht mein General Capitul an, und denn möchte ich so viel zu arbeiten, und so viel zu trincken bekommen, daß es mir ohnmöglich seyn würde, ein vernünftig Wort mit ihnen zu sprechen. Was machen sie mit dem lieben Langemack? Wie so herzlich gern wäre ich nun wieder bey ihnen! Es ist mir, als wenn ich eine große Sünde bereuete, wenn ich daran dencke, daß ich meine Zeit bey ihnen, viel beßer hätte zubringen können, und daß ich mir es selbst mit vorzuwerfen habe, daß es nicht geschehen ist. Das nur allein, daß ich bey ihnen ein paar mahl ordentlich eingeschlafen bin hält mein Gewißen mir als eine schwere Sünde vor. Bey meinem Ramler bey dem lieben Langemack einzuschlafen ist das wohl erlaubt! Der Himmel weiß, was für mancherley Dinge mein Gemüth manchmal ganz taub machten, daß die beßern Empfindungen fast keinen Eingang mehr hatten.

Wären sie doch nur noch mit nach Potsdam gereist, vielleicht hätten sie da, einen Tag mit mir zufrieden seyn sollen. Aber nur einen Tag, denn ich bin nur den Sontag da geblieben; mein lieber Kleist muste den Montag auf die Wache, sonst hätte ich den Tag noch zugegeben. Wenn ehr werde ich nun einmahl wieder Neun Wochen abwesend seyn

dürfen! Und doch habe ich von so langer Zeit nur wenige Tage bey ihnen, und nur einen bey meinem Kleist zugebracht! Würcklich, mein liebster Ramler, die ganze Reise gereuet mich, wenn ich bedencke, daß sie zu einer andern Zeit, und in nur ein wenig andern Umständen, mir unendlich viel mehr Vergnügen würde gemacht haben. — Aber nein sie gereut mich nicht, einige schöne Stunden sind ihrer ganz wert gewesen — die Stunden insonderheit, in denen Sie, mein liebster Ramler, mich in ihrem Hertzen lesen ließen, daß sie mich noch liebten. - - -

Was macht unser lieber Hempel? Warlich ich nenne ihn nicht mehr so, wenn er mir die Köpfe nicht bald schickt. Aber weil er doch zu allen guten Wercken, mit Gewalt muß gezwungen werden, so bitte ich Sie, mein liebster Ramler, halten sie ihn doch mit den gehörigen Zwangsmitteln dazu an, daß er sein Wort einmahl in seinem Leben halten muß. Der Böse — der fast nicht mehr mein lieber Hempel versprach mir alles in acht Tagen nachzuschicken, und nun sind es schon über 4 Wochen. Die Abriße zu einer Tapete hat er mir auch nicht geschickt, und mir ist doch so sehr viel daran gelegen. Gestern habe ich hier eine Tapete gesehn, die in Dresden gemalt ist, die mir ganz ungemein gefallen hat. Alle schöne Künste waren, in Erfindungen von sehr gutem Geschmack, darauf vorgestellt, und der Maler hatte alle Kunst und allen Fleiß angewand. Nun gehn alle meine Gedancken auf eine solche Tapete! Just eine solche würde für mich wohl zu kostbar seyn, aber mich dünckt, wenn man die Erfindung ganz simpel machte, und jeder Kunst nur eine Figur, in einer vorteilhaften Situation gäbe, welche sie mein liebster Ramler, vorschreiben, oder mit Herr Hempel überlegen müsten, so könte man schon etwas machen laßen, das sich recht gut ausnähme und doch nicht viel kostete. Herr Hempel könte einem Mahler diese Arbeit auftragen, und nur die Aufsicht übernehmen. Meinen sie, daß man unserm Hempel das wohl vortragen darf, und daß er in so etwas eingehen wird? Ich wolte dann die Maaß von dem Zimmer hinschicken, und damit Er nicht nöthig fände, ein allzu billiges honorarium zu fodern, so wolten wir ihm lieber sagen, daß sie für einen andern seyn

solte. Aber der Schalck, würde es bald mercken! Nur wäre höchstnöthig vorauszusetzen, daß es ihm ein Ernst wäre, wenn er ja sagte, und daß mit Ausgangs April längstens die Tapete fertig seyn müste. Denn nachhero bekomme ich ein Haufen Besuche, absonderlich vom Herrn v. Berg, der alsdenn herkommen und ein Mann werden wird. Ich muß davon aufhören, und bitte nur mit wenigem ihre Meinung, davon zu schreiben.

Daß Herr Sucro Vater geworden und eine Tochter hat, gleich Herrn Sulzern, das wißen sie schon. Er sitzt nun so beständig bey der Wiege, daß man ihn gar nicht mehr sieht. Was ist das für eine critische Bibliotheck die bey Hauden herausgekommen ist? Das Krausische Urtheil so zweydeutig es allezeit ist, schien dismahl unpartheyisch zu seyn, weil es bey so guter Gelegenheit den Wurmsamen nicht vertheidigte.

Empfehlen sie mich allen meinen Freunden; ich habe noch Niemandem geschrieben, als gestern Herrn Sulzern, und neulich Herr Sacken. Entschuldigen sie mich vornehmlich bey Herr Schmidten, daß ich ihm noch nicht geschrieben habe. HErr und Frau Denstedten machen sie meine ergebenste Empfehlung. Fanny die rechte Fanny versichern sie von meiner großen Hochachtung; ich umarme Sie mein liebster Ramler, und unsern lieben Langemack. - - -

Seyn sie doch so gut, mein liebster Ramler, und schicken sie mir die Lieder, — die — [sie] so sehr verschönert haben, von meinen scherzhaften Liedern. Wenn ich sehe, wie sie es gemacht haben, so kan ich auch wohl noch einige verbeßern. Vor ein paar Tagen hatte ich einmahl wieder Lust. Sie können sie ja nur von jemand abschreiben laßen ich bezahle die Copialien, als ein guter Jurist. adieu.

Was haben sie wegen der Stelle am Joachimsthalschen Gymnasio für neue Hofnung. O wie wolte ich für Freuden außer mir seyn, wenn sie mir schrieben, daß die Sache zu Stande wäre. Sind sie beym Herrn v. Bilefeld gewesen, und haben sie ihm die scherzhaften Lieder gegeben, die er übersetzen soll. Der Waßertrincker, Die Sorgen, und die Wahl der Mägdelein, solten sich im Französischen wohl nicht übel ausnehmen. Ist es ihr Ernst, daß sie eine neue Ausgabe der scherzhaften Lieder besorgen wollen?

147. Ramler an Gleim.

Berlin den 24ten Februar 52.

Liebster Gleim,

Sie sind mir zuvorgekommen und haben mir einige von den Gedancken geschrieben, die ich gedacht habe. Ich will also nichts wiederhohlen, sondern Ihnen nur sagen, daß ich mich auf Ihre Wiederkunft im April, worauf mich HErr Walther vertröstet hat, so sehr freue, als wenn sie seit drey Jahren nicht bey mir gewesen wären. Ich wolte wünschen, daß sie alsdann nur für mich und für eine Braut da wären. Wir wolten uns einen Plan machen, wornach wir jeden Tag oder jeden halben Tag vergnügt leben könten. Vergnügt ohne Geräusch und ohne große Gesellschaft. Es solten nicht mehr Personen auf einmal zusammenkommen, als in einer guten Tragödie erscheinen dürfen: nec quarta loqui persona laboret. Wir wolten uns, wie wir wol sonst zu thun pflegten, in Feldern müde gehn, in Gärten Caffee trincken, in Wäldern philosophiren. In der That Sie müsten sich alsdenn der Staats Minister und der Generale entschlagen und mit Secretären und Mahlern und Advocaten und mit mir zufrieden seyn. Wir wolten, wenn wir nicht mehr aufgeräumt sprechen könten, ein aufgeräumtes Buch lesen. Auch wolten wir in Gesellschaft e i n e s Mädchens einmal das ernsthafteste, weiseste Buch lesen, und erfahren, ob es gefühlt, ob es gantz gefühlt wird; um für ein solches Mädchen die Hochachtung aufs höchste zu treiben. — Nein, nicht aufs höchste: denn dazu gehört so lange Zeit, als ich meinen Gleim kenne, und mein Gleim mich kennt. Der Rarität wegen also mag ein solches Buch von einem Jünglinge einem solchen Mädchen vorgelesen werden, mit dem man tändeln kann — Was wollen wir mehr thun? Wir wollen uns einmal an den Panko Fluß setzen, da wo die beste Königin sich im Eichen und im Lindenschatten ergötzt, und uns unsern vierjährigen Lebenslauf erzählen; dieses wollen wir beyde allein thun; denn es kommen doch Geheimniße mit drunter vor. Schmidt muß we-

nigstens nicht dabey seyn; denn er ist kein guter Verwahrer der Geheimniße. Er will meine erste Liebe wißen, und zwar will er wißen, daß sie ein schlechtes Mädchen bekommen habe. Er will allerley wißen, wovon sie ihm etwas weiß gemacht haben mögen, und nun er her kommt, mochte er mich gern damit unter sich kriegen. Es gelingt ihm aber sehr übel; denn ich sage ihm, daß die Erzählungen alle wahr seyn können, aber er würde immer die unrechten Nahmen dazu bekommen haben; denn anstatt Ramler hätte es oft Kleist, oft Uz; anstatt Kleist, oft Lange oft Rutnick, und so ferner, heißen müßen. Es wäre ihre Gewohnheit, um weder der Erzählung die beste Annehmlichkeit zu rauben, noch ihren Freunden etwas zu nahe zu thun, die Nahmen zu verwechseln und über kurtz oder lang es zu bekennen, daß sie ein qui pro quo gemacht hätten — Ich bin durch diese Ausschweiffung gantz von meinem Text abgekommen. Ich will auch nicht wieder hineinkommen. Genug wir wollen uns königlich vergnügen, wenn sie einen Frühlings oder Sommer Monat hier seyn wollen.

Ich habe von ihrem Schneider drey Halberstädtische Würste bekommen, die den großen Beyfall ihrer Landsmännin und den meinigen haben, und wofür ich nebst Herrn Hempel, dem ich selber eine hingetragen habe [Sehen sie wie Schäfermäßig!] von Hertzen dancke. Ich muß Sie aber im Nahmen der rechten Fanny noch um etwas bitten. Das Mädchen ist so ehrgeitzig, daß sie die besten Menschen unter den Todten gern um sich haben möchte, die berühmten Mädchen alle, und unter den Männern, die besten. Ich habe alle Bücher meiner Bekannten und Freunde in die Cur genommen und schneide das Bildniß heraus, wo ich es des Schnittes wehrt finde. Ich habe ihr gesagt, daß sie den Schaftesbury vor einem Bande seiner Wercke stehen hätten und ihn ihr nicht abschlagen würden. Sie bittet nur um dieses eintzige Bild aus ihrer Bibliothec, weil es bey ihr so viel wehrt ist als eine gantze Sammlung. Ich habe noch viel zu schreiben und werde den nächsten Posttag wieder fortfahren. Lebe wohl mein treuer Daphnis, Dich umarmt Dein

Alexis. Amen.

Berlin den 13 Martii 52.

Liebster Freund,

Mein Brief ist so lange liegen geblieben, dass ich bey Ihnen einer Kälte schuldig scheinen werde, die mein Hertz doch nicht kennet. Ich will ihnen hurtig in diesem zweyten alles sagen, was ich zu sagen übrig habe. Hempel hat mein Porträt und Langemacks gantz ausgemahlt und zur Uebersendung fertig stehn. Gellert und Bodmer sind gleichfalls fertig. Kleist und Klopstock sollen so lange warten, bis er sie noch einmal sehen kan. Sulzer muß noch die vierte oder die fünfte Hand bekommen, denn er hat beym Ausmahlen die Aehnlichkeit verlohren. Weiß ist längst fertig gewesen. Schmidten habe ich nicht überreden können, weil er vielleicht noch immer auf ein beßeres Gesicht wartet, ehe er sich mit Weiß in einen Wettstreit einlaßen will. An deßen Statt habe ich Krausen sitzen laßen, der auch völlig fertig und so gut getroffen ist, daß er sein Gesicht nicht will fahren laßen, oder sein Mädchen will es vielmehr nicht fahren laßen. Er soll aber; denn ich will morgen Abend hingehen und es ihm wegnehmen, und sein Mädchen soll davor ihres Krausens Gesichts lebendig und im Kleinen, semi hiante labello bekommen. Hempel hat sich selber auch angefangen, aber viel anders gemahlt, als er von Gott geschaffen worden. Er muß ein neues machen. Ihr eigenes Porträt wird gleichfalls so lange warten müßen, bis wir sie noch einmal bey uns sehn. Die Rähmen werden noch nicht völlig fertig seyn, weil die Vergolderin in ihrer Kunst die eintzige ist und trotzen kan. Es würde aber alles fertig seyn, zum wenigsten alle Gesichter ihrer Freunde und Poeten, wenn Hempel nicht, wie sie wißen, in Oranienburg für den Printzen arbeitete, womit er bis zum Ausgange des Mayes zubringen wird. Er hat den jungen Mahler, der ihnen den Riß zur Tapete machen solte, mit sich genommen, und ehe dieses geschahe, hatte jener so viel zu verrichten, daß er an keine andre Arbeit denken konte, wie Hempel sagt. Sie werden also von diesen unaccuraten Leuten nichts ehe bekommen können als im Junius. Ich schelte sie so, weil ich weiß,

daß sie es mit den Sünden ihrer Jugend verdient haben.

Sonst ist Hempel diese Zeit her sehr fleißig gewesen; er hat Sulzers Mädchen recht schön gemahlt, aber nicht für sie, sondern für ihren Lehrer, Liebhaber, Freund, Mann; setzen sie von diesen Nahmen welche sie wollen; oder setzen sie vielmehr alle. Nicht wahr Sucro! Du bist auch ein Mann; und ich wünsche dir Glück zu einer künftigen Howe oder Clarißa. Er hat ferner ein schönes Jagdtstück vom Wouwermann, (oder wie er heißt) copirt, und für Borchwarten ausgemahlt, der es ihm mit 5 Thalern bezahlt hat, vermöge ihres Contracts, den Hempel zu übereilt machte und Borchwart hernach gern gehalten wißen wolte, es jedoch aber in seine Freyheit stellte, das Gemälde einem reichern Freunde zu verkauffen, wozu Hempel wiederum zu genereux war — Aber ich mache entsetzlich lange Perioden, als wenn ihnen viel entginge, wenn sie nicht alle Umstände wüßten. Ferner hat Hempel zwey Jagdt Hunde für Sulzers Doctor und zwey Landschaften für eben denselben Doctor, Ludolf, gemahlt. Er hat noch mehr gemahlt, aber ich kan nicht mehr auf diese Seite bringen, als daß ich Sie um Vergebung bitte von Einer Sache so viel geschwatzt zu haben. Ich will den dritten Brief anfangen; Soll ich? - - -

Dritter Brief: den 14$^{\underline{ten}}$ Martii: Mein liebster Gleim. Thun sie mir doch einen Vorschlag, wie ich von dem reichen Geitzhalse, den sie kennen — Nein ich will nichts haben. Mihi non est lucri bonus odor ex arca qualibet. Ich will das witzige Gedicht des Vida in Hexameter übersetzen, solte es auch nur zu ihrem und meinem eigenen Vergnügen seyn. Walther hat meinen verbeßerten Granatapfel und mein reparirtes Opernhauß mit sich nach Iden genommen und mir in seinem Briefe von vielen Sachen geschrieben, außer von derjenigen, die ich wißen wolte, nemlich von einer guten Aufnahme dieser beyden Oden. Heute sind ihre Rähmen angekommen. Sie können in 14 Tagen, wenn Hempel einmal herüber schleichen wird, alle unsre Gesichter haben außer Hempels; Schmidt sieht mich jetzt sehr selten, wovon ihn Escher und Madame xx und Mademoiselle xx abhält. Ich kenne ihre Ortographie nicht, sonst hätte ich die Nahmen gantz hingeschrieben. Sie verliehren nichts und Schmidt gewinnt.

NB. Wenn Krause das Gemälde behalten wolte, welches er aber nicht soll, so will Hempel, daß ich ihm 6 Thaler dafür abfodern soll. Dis wird also der Preiß der übrigen auch seyn sollen. Ramler.

148. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 16ten Merz 1752.

Eben wolte ich mich hinsetzen, und sie brav ausschelten, mein liebster Ramler, als ich ihren lieben, ihren recht herzlich lieben Brief, oder vielmehr ihre drey Briefe bekam. Nun will ich sie dagegen brav loben, mein liebster Ramler; sie sind ein allerliebster, ein unvergleichlicher (laßen sie mich dis Wort, das die Gottschede so sehr mißbrauchen, einmahl recht anbringen) ein unvergleichlicher Alexis sind sie, sie sind ein Kleist, ein Langemack, ein Spalding, ein Schaftsbury. Sehn sie ihn nur recht an, den Letzten; er komt hiebey; sehen sie nicht eben so aus, wenn sie ihre ernsthafte Mine machen? Fragen sie einmahl Fanny darum? Kaum hatten sie mir gesagt, daß Fanny den Schaftesbury haben wolte, da lief ich gleich hin, und schnitt ihn ohne Barmherzigkeit, von dem Bogen loß, der ihn an sein Buch heftete, und sagte zu ihm: Das beste Mädchen soll dich haben. Wäre es nicht das beste Mädchen, so ließ ich dich wohl nimmermehr von mir. Machen sie diesem besten Mädchen meine recht große Empfehlung, wenn sie ihm den Schaftesbury geben, und sagen sie ihr dabey nur noch einmahl, daß ich ihr liebster Gleim sei - - Meines Ramlers liebster Gleim, meine ich. - - -

Hempel ist der unartigste Mensch, der auf der Welt ist. Nun werde ich ihn auch niemahls wieder um etwas bitten, so herzlich gern, ich ihn bitten möchte den Schaftsbury für mich zu mahlen. Sie sagen zwar, ich könte in 14 Tagen, alles hier haben, aber das ist gewiß nichts. Es scheint, als hätte er verschworen, nur ein einzig mahl in seinem Leben Wort zu halten. Den Riß zur Tapete hätte er mir gewiß mit der allerleichtesten Mühe schaffen können. . Denn man hat deren, schon genug, die man nur hingeben darf. Das weiß er auch recht

gut, unser Hempel. Aber gewiß, er hat es verschworen, jemahls Wort zu halten. Ich will nun auch verschweren, ihn jemahls, nur um die geringste Gefälligkeit anzusprechen — Sie sehen, daß ich böse bin, und ich schäme mich nicht, es ihnen mercken zu laßen. Nur muß ich ihnen dabey sagen, daß die zu nicht gewordene Hofnung, meine Einsamkeit, bald durch die Bildniße meiner liebsten Freunde, erträglich gemacht zu sehen, daran Schuld ist — Ich habe mich darauf gefreuet, wie Joseph auf den Meßias. Solte ich also nicht, auch recht böse seyn? — Mein eignes Porträt soll auch noch warten, bis ich noch einmahl sitzen kan — Glauben sie denn mein liebster Ramler, daß Hempel das für nöthig hält? Gewiß, er thut es nicht, aber er will es nur nicht fertig machen, und er will es nicht, weil er es nicht will. Er hätte ja sonst bey meinem Dortseyn mich noch einmahl können sitzen laßen. Ein halber Tag, wenn er wolte, könte — doch ich muß nicht so böse seyn, ob ich es gleich recht sehr bin. Indeß sagen sie ihm nur, daß er nicht darauf hoffen darf, daß ich noch einmahl sitzen werde. Denn wer weiß, in welchem April ich sie dort wiedersehe? In dem nächsten vorerst gewiß nicht. Walter hat sehr, aufs ungewiße vertröstet, und so eine große Freude es für mich seyn würde, wenn ich auf die Art, wie sie sie vorschreiben, einen Monath bey ihnen seyn könte, so würde ich doch durch den Vorsatz, ein Mädchen zu suchen, mich nicht leicht wieder verführen laßen. Aber (nun komme ich auf die Hauptsache) Sie mein liebster liebster Freund, sie müßen ihr Versprechen halten und zu mir kommen. Die Exercier Zeit geht nun bald an! Machen sie sich auf, daß kein Mensch davon weiß, und kommen sie in meine Armen. Ich werde sie mit Empfindungen der Freude empfangen, dergleichen noch keine sollen empfunden seyn. Wir wollen auch hier in Feldern uns Müde gehn, im Garten Caffe trincken, in Wäldern philosophiren. Wir wollen dazu noch, (welches wir dort nicht könten), Berge besteigen und in Thäler sehen, und es soll uns düncken, als wären wir auf dem Parnaß, sie Apoll, und ich Melpomene, (oder - welches ist die Muse der leichten Lieder?) Ihre Reise können sie sich ganz bequem machen. Den ersten Tag reisen sie nach Potsdam, und bleiben die

Nacht bey meinem Kleist. Ich will ihm seine Bärenhaut, die mich auf meiner Herreise gewärmt hat, gleich wieder zurück schicken, damit er sie, ihnen auch mitgeben kan. Dahinnein gehüllt sitzt man, wie in ihrer kleinen warmen Stube, wenn man gleich auf offenem Wagen sitzt. Von Potsdam aus, sind sie in 14 Stunden in Magdeburg, wo sie die Nacht bey meinem Bruder, ausruhen können, und denn sind sie in 6 Stunden bey mir. Wollen sie gerade zu, ohne still zu liegen, reisen so ist das noch beßer. Denn ich sehe sie eher, und einige Tage länger. Dißmahl, mein liebster Ramler, suchen sie nur keine Ausflüchte, ich nehme keine Endschuldigung an; sie mögen anführen, was sie wollen, so werde ich doch auf sie so böse werden, als ich es itzt auf Hempeln bin, wenn sie nicht kommen. Dafür daß sie mir die Freude machen, werden sie auch hernach allezeit recht gesund seyn. Wenn sie wollen, können wir auch den Brunnen trincken. Und wenn sie zurück reisen, will ich sie nach Halle oder Magdeburg begleiten. Wir wollen auch nach Braunschweig reisen, und nach Blanckenburg und nach Quedlinburg. Faßen sie nur einen kurzen und festen Endschluß und seyn sie einmahl so tapfer, wie ich, und machen sie es nicht wieder so, wie bey meiner Abreise, da sie mich nach Potsdam begleiten wolten, aber sich bald wieder besannen, und kranck wurden. Dis Jahr müßen sie einmahl nicht ausbleiben. Im künftigen Jahr könte ich leicht ein Mann, und folglich nicht mehr in allen Stücken so frey seyn als ich es jetzo bin. Wir wollen alles sprechen, was wir bey meinem Dortseyn nicht gesprochen haben, alle Freude wollen wir genießen, die wir dort manchmahl zu vermißen schienen. — Ihren Langemack können sie nicht mitbringen. Denn er kan wohl so lange nicht abkommen. Ist es möglich, so wißen sie, daß mich auch sein Besuch die größeste Freude machen würde. Kurz mein liebster Ramler, ich bitte sie recht herzlich, machen sie mir dis Jahr, die Freude sie bey mir zu sehen. Noch eins. Laßen sie sich nicht etwa einfallen, mit meiner Schwester zu kommen. Denn mich dünckt, wir würden lieber allein seyn. Denn wenn sie hier wäre, müsten wir alle Tage zu Gast seyn, und das wäre nichts. Aber wenn mein Kleist zugleich käme, das wäre förtreflich.

—

Haben sie meine Grüße von Herrn Heße und Herrn Hirzel, die vor einigen Tagen oder Wochen, zu ihnen, durch mein Halberstadt gereist sind, bekommen. Sagen sie doch Herr Heßen, daß ich für den Englischen Gay sein Schuldner wäre, ich ließ mir nur ausbitten, wie viel?

Herr Sucro freut sich auch recht sehr auf ihre Hierkunft. Meine Friederike sagt er, soll ihm doch wohl gefallen. Sie beßert sich nun starck, und ist schon ganz außer Gefahr. So betrübt habe ich noch keinen Menschen gesehn, als Herr Sucro vor einigen Tagen war; starr wie Niobe stand er, und Seufzer, und Jammer selbst verstummten in ihm — Das zu sehn, muß man ein steinern Herz haben, wenn man ungerührt bleiben kan, und zugleich, eine so zärtliche Liebe, sich wünscht und nicht wünscht.

Schmidten habe ich freylich allerhand erzählt aber ich wüste nicht, was ich ihm von ihrer ersten Liebe hätte erzählen können. Denn davon weiß ich doch in der That selbst nichts, und es ist ganz gewiß, daß er mit Zuverläßigkeit nicht eine einzige Sache, wieder erzählen kan, denn in den Nahmen muß er sich nothwendig irren, weil ich mich oft vorsetzlich selbst, darin geirrt habe — Er hat mir noch nicht geschrieben, weil ich hier bin. Klopstocken auch noch nicht. Dieser beschwert sich noch immer über sein Stillschweigen. Erst vor einigen Tagen habe ich Briefe gehabt. Sein Vater hat mir gestern gemeldet, daß er eine Vermehrung seiner Pension erhalten hätte, wovon er selbst mir aber nichts schreibt.

Ich muß nur schließen, weil das Blat voll ist, sonst hört ich nicht auf mit ihnen zu plaudern. Ich schreibe ihnen bald wieder, aber seyn sie auch fleißig, mein liebster Alexis, und schreiben Ihrem Damon.

Halberstadt, den 17ten Merz 1752.

Wenn sie bey mir sind, wollen wir auch von dem reichen Geizhalß sprechen, und — Das übrige wißen sie. Machen sie nur den Vida fertig — Wolten sie nicht auch den Discours: daß die Wißenschaften schädlich p. übersetzen. Ich habe dem Herrn v. K.[leist] Hofnung dazu gemacht.

Ich möchte gar zu gern, dass ein Buchladen hier wäre. Itzt könte ich ein recht wohlgelegenes Gewölbe oder Laden

dazu schaffen, weil Michaelis einer ledig wird, der dem Dohm-[stift] gehört. Der Diener in Schützens Laden hatte halb und halb Lust. Sondiren sie ihn doch noch einmahl. Er heißt Lange und sein Vater ist hier Buchdrucker.

Machen sie ja daß ich Krausen mit bekomme; ich will gern die 6 Thaler bezahlen. Ist aber das, mit, oder ohne Rahm? Vorerst erwarte ich also mit nächster Post meinen Ramler, Langemack, Gellert und Bodmer — und ich bitte mir von Herr Hempel aus, daß er von dem, was er mir schickt, die Rechnung meiner Schuld beylegt, so will ich gleich alles bezahlen.

Einen Riß zur Tapete brauche ich nun nicht. Ich will einem andern auftragen, von Berlin aus mir eine Tapete zu schicken, die sogenante Peckinstapete gefällt mir am besten. Wolte ich auf Herr Hempeln warten, so möchte noch ein Sommer darüber hingehen. Und wie viel Zeit ist nicht ein Sommer unsers Lebens?

149. Ramler an Gleim[1]).

Berlin den 23. Martii 52.

Nein, Ihr schöner Brief ist es, mein liebster Gleim, der die größeste Freude angerichtet hat — Ich setze mich auch sogleich hin meine Empfindungen durch die Feder ausfließen zu laßen. Wie sehr, wie sehr lieben sie mich noch! und wie eifersüchtig bin ich einige Zeit her auf ihre Liebe gewesen! Nun ist mein Hertz ruhig; denn solche Ausdrücke können nicht aus dem Witze kommen, sondern sie kommen aus dem innersten des Hertzens her, wohin sich Ramler so fest gesetzt und zwischen Kleist und Klopstock in die Mitte gelagert hat. Als ich ihren liebsten Brief aufmachte und zwar, wie ich pflege, in Gegenwart der edlen Fanny, fiel mir gleich der Schaftesbury auf den Schoos, sie sahe ihn und ich wolte ihn verstecken, aber sie rief gleich: „o der liebe, o der allerliebste Gleim, was soll ich ihm wiedergeben? O der unvergleichliche Schaftesbury! sehen sie wie er in Lebensgröße dasteht und

1) Von Gleims Hand: „Beantw. d. 29ten Merz und 8 Thaler 4 Gr. für die 7 Rahme übersand.“

sich über alle Welt hinweg setzt. Ja, das ist die Mine von der sie mir gesagt haben. So muß er aussehn. Ja, das ist er gewiß!" Als ich hierauf ihren gantzen Brief vorlas, sagte sie bey ihrer großen Bereitwilligkeit ihren liebsten Scribenten fahren zu laßen: „O in der That, es jammert mich fast, daß ich ihm seinen Schaftesburg weggenommen habe! Was soll ich ihm doch wiedergeben? O du lieber Schaftesburg dein Gleim wird dich auch wohl geküßt haben, ehe er dich weggab, komm her, ich will" - - und hiemit küßte sie ihn etliche mal, „ich will dich auf dieselbe Stelle küßen und Gleim soll den Kuß gut haben, wenn er wieder herkommt. Ich hätte ihm bey seinem Abschiede hertzlich gern einen recht freundschaftlichen Kuß auf die Reise mitgegeben, und ich sahe es an seiner Mine und an seinem öftern Umsehen, daß er ihn gern haben wolte, aber mein Herr Gemahl war diesesmal gar zu dienstfertig und leuchtete bis an die Thür hinunter."

Ey, nun muß ich auch einmal reden, du kleine Fanny, ich werde eifersüchtig auf meinen Gleim, ich will ihn auch besitzen und kan ihn nicht so lange bey einem Mädchen laßen. Wie vergnügt würde ich seyn, mein liebster Daphnis, oder hören sie sich lieber Damon nennen, wie vergnügt würde ich seyn, wenn noch mehr solcher Küßerinnen in Berlin wären, als diese? Warum muß die kleine Doris aus Magdeburg nicht hier wohnen und ihren einfältigen Gemahl zum Finantzrath machen laßen? Warum muß ihre liebste Schwester nicht leben und an Einem Orte mit uns wohnen, damit sie bald ihren Bruder recht hertzlich küße, bald ihren Ramler, weil er ihren Bruder so sehr liebt und alles zugleich liebt, was ihm angehört? Warum muß dieses alles nicht unter dem Monde zur Würcklichkeit kommen? Es wäre allerdings ein unvergleichliches Leben, wenn wir alle zusammen in ein großes Seelen Behältniß kämen und unter so vielen tausenden die auserlesenste Gesellschaft aussuchen könten. Einen Marc Aurel, einen Addison, einen Horatz, einen Anakreon, einen Schaftesbury, einen Poully. Würcklich, eine solche Vorstellung ist ein seeliges Leben! Und anders kan man keinen Zuwachs zu seiner Seeligkeit bekommen, als auf diese Weise. Ich bin gantz voll von dieser Idee, worauf mich die Fanny oder Naide, gebracht

hat. — Jetzt lese ich noch einmal, was ich geschrieben habe und finde daß ich lauter verheyrathete Mädchen hergewünscht habe. Was mag die Ursache seyn? Ich glaube mit den unverheyratheten kan man nicht sehr freundschaftlich umgehn, ohne sie zuletzt zu heyrathen, und wenn man dieses nicht thun will, so können sie uns ohnmöglich für ihre liebsten Freunde halten; die verheyratheten aber können uns ohne alle Absicht lieb haben. Ich habe dieses genugsam erfahren und will künftig mein Glück bey den Frauen verfolgen — Ich thue also zu meinen Wünschen noch die Friderike unsers lieben Sucro hinzu, ihn mit gerechnet, das versteht sich von selbst. Die Frau von K.[annenberg] könte zuweilen eine solche Aßamblee bey sich versammlen; (denn diese müste auch hier wohnen) eine Aßamblee die aus lauter vortreflichen Mädchen und witzigen oder rechtschaffenen Jünglingen bestünde. Mancher müste kommen und seine Frau zu Hause laßen. Manche Frau müste ihren Mann zu Hause laßen. Manches Paar könnte ungetrennt erscheinen. Z. E. Sucro und unser Krause könten mit ihren Mädchen allenthalben hinkommen. Bergius ließe seine Frau zu Hause und die B.[orchwardt] ihren Mann. S.[ulzer] seine Frau, (denn sie ist in der That ein pures Kind) und Madame D.[enstädt] ihren Mann u. s. w. Aber ich schreibe so offenhertzig von unsern Freunden daß Sie meinen Brief ins Feuer werfen müßen, so bald sie ihn gelesen haben. Ich sehe ich muß ein neues Blatt anfangen, denn ich habe noch nichts von dem geschrieben, was ich mir zu schreiben vornahm — Ich soll zu Ihnen kommen, mein liebster Freund? wie gern will ich in ihre Arme fliegen, wenn ich mich hier losgemacht habe. Ich will Ihnen hiebey das neue Seil legen, womit ich mich selbst angebunden habe und welches ich gern zerreißen will, wenn sie es haben wollen. Ich will meine Zuhörer, wenn ich deren eine mäßige Anzahl bekomme, auf einen Monath beurlauben und ihnen denselben Monath auf Michaelis zugeben. Meinen sie nicht, daß dieses angeht, ohne ihre vornehme Eltern zu beleidigen? (Denn ich glaube ich werde Hochwohlgeborene Zuhörer bekommen). Ey freylich muß es angehn, so bald ich nur für den CadettenHoff sicher bin, welches in der Exercir Zeit geschieht. Fürchten Sie nicht, daß

ich mir etwa eine Kranckheit vornehmen werde. Ich habe dieses niemals nöthig gehabt; denn die Kranckheit war so gut, und kam ungeruffen, als ich sie nach Lehme begleiten solte. Ich wolte indeßen doch daß ich Sie begleitet hätte.

Quatenus, heu nefas!
Sublatum ex oculis quaerimus invidi.

Ich würde überhaupt mehr für die Welt seyn, wenn sich gewiße Kleinigkeiten, auf die die Welt so sehr sieht, bey mir verbeßerten. Dieses würde allen meinen Thaten und Reden ein neues Leben geben. Ich würde aber alsdann nur zu sehr gefallen — Bin ich nicht ein stoltzer Mensch? — Schmidt, weil ich doch vom Stoltze rede, will ich die Reihe meiner Gedancken verfolgen, Schmidt ist jetzt so wenig in meiner Gesellschaft, daß es fast bürgerlich unanständig aussieht. Er lebt auch in der That ein wenig zu frey, und es wäre mir erlaubt aus bürgerlichen Absichten seinen Umgang zu vermeiden, wenn es nicht aus schäferartigen Ursachen geschähe. Gehen wir zusammen spazieren, so ist keine Wiese, keine immergrüne Fichte, kein sonnenheller Himmel der uns einige Freude und Bewunderung ablockt, sondern es sind immer die Kunstgriffe, wodurch man Mädchens fangen könte, immer Liederchen mit Refreins, immer die Bewunderung junger Dichter und Philosophen aus seiner eigenen Clubbe, die unsre Gespräche ausmachen. Lieber wünsche ich einen Gefährten der weniger Bel-Esprit ist und einige Fehler wider den Witz begeht und dagegen keinen Fehler wider seines Freundes Ehrgeitz und keine Sünde wider die schöne Natur begeht. Genug hievon. Sie sehen, daß ich so gut zürnen kan, wie Sie auf den wortverläugnenden Hempel gezürnt haben. Vielleicht wird seine Frau Sie wieder gut machen, die ihnen 7 Rahmen und 7 Portraits eingepackt hat. Der Rahme kostet 8 Thaler 4 Groschen weil die Vergolderin für jedes Stück 20 Groschen haben will. Und es stehen noch 3 Stück für Sulzern, Krausen und Hempeln, die Sie, nebst den Gesichtern, vieleicht erst im Junius bekommen werden. Wenn Sie also Geld schicken wollen so schicken Sie es blos für die 7. Rahmen, von den Gemälden sagt die Madame H.[empel] daß sie für ihres Mannes Schuld beynahe aufgehen würden, und daß sie den Preiß da-

von nicht wüste. Gellert und Bodmer sind nur Copien. Kleist und Klopstock müßen noch die dritte Hand bekommen, wenn sie nur noch einmal unter des Mahlers Pinsel gerathen. Ehe dieses aber geschehen möchte, könten vielleicht manche Sommer verfließen. Nehmen Sie also das gewißeste, zumal da beyde Stücke ähnlich sind und die Aehnlichkeit hernach verdorben werden möchte, wie es oft geschehen ist. Wird Klopstock und Kleist einmal herkommen, so muß Hempel beyde völlig ausmahlen und sie können alsdenn ihre Gemälde zurück schicken und beßere davor bekommen. Weiß ist schon vor einem halben Jahre mit 3 Ducaten bezahlt. Schmidt kan nicht zum Sitzen gebracht werden, und ich mag seinen Ehrgeitz nicht so sehr speisen, daß ich ihn vergeblich nöthige. Krausens Mädchen will ihren Krause nicht ehe fahren laßen, bis sie das Versprechen von ihm erhält, noch einmal zu sitzen, und von Hempeln, ihn noch einmal zu treffen. - - -

Ich verstehe schon des Vida Spiel und werde es bald verbeßert nachspielen. Das würckliche Schachspiel will ich nicht verändern, die Mühe ist zu groß und unnütz; aber die Einkleidung und die Nebenumstände sind einiger Verbeßerung fähig. Vida ist immer mit Virgils pp. Redensarten witzig; dieses geht im Deutschen nicht an, und es ist um desto beßer.

Herr Langemack frägt, warum ich keinen Gruß bestellt habe? ich sage, es ist ia nur eine Redite, und versteht sich allemal von selbst.

150. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 29ten März 1752.

Sie, mein liebster Ramler, sie? sind eifersüchtig auf meine Liebe gewesen? Haben sie mercken können, daß ich irgend einen von meinen Freunden lieber habe, als sie? Oder woraus haben sie ihren Argwohn geschöpft? Gewiß aus keiner guten Quelle. Denn mein Herz sagt mir, daß ich sie noch so liebe, wie ich sie allezeit geliebt habe, und daß auch niemahls nur ein Gedancke der Kaltsinnigkeit bey mir entstanden. Wie solte das auch möglich seyn? Haben sie etwa aus der Art,

womit ich manchmahl bey ihnen gewesen bin, ihren Verdacht hergenommen. O kommen sie nur zu mir, mein liebster Ramler[1]), kommen sie nur zu mir, Da sollen sie sehn, daß ich mir immer gleich bin, und daß Ihr Irrthum so groß ist, daß sie mir wohl deshalb eine kleine Genugthuung machen können. Aber nein, ich habe sie schon dadurch, daß sie den Platz, den sie in meinem Herzen haben, selbst haben bestimmen können.

Eben da ich weiter schreiben will komt ein Fremder, ein Bekanter von Spalding, der künftig bey dem Herrn von Arnim seyn wird, zu mir, und weil er mir von meinem andern Ramler von meinem Spalding einen Gruß bringt, so laße ich mich gern abhalten, und bitte nur kürzlich, weil mein Verlangen nach der Gesellschaft meiner Freunde so groß ist, schicken sie mir doch mit nächster Post den Kasten mit den sieben Köpfen; Das Geld für die Rahmen komt mit 8 Thalern 4 Gr. hiebey. Das übrige verspare bis nächsten. Zu mir kommen müßen sie, daß sage ich ihnen. Ich laße ihr Collegium und hundert noch wichtigere Entschuldigungen nicht gelten. Schreiben sie mir nur gleich, wenn sie kommen wollen, oder kommen sie gleich selbst.

Der wehrten Fanny schicke ich hiebey ein Mädchen, welches sie vielleicht noch nicht hat. Sagen sie ihr dabey alles was ich dabey sagen würde, wenn ich Zeit hätte. Sie muß doch alle ihres gleichen Mädchen samlen. Ihr

Ramler [!].

151. Ramler an Gleim[2]).

Mein liebster Gleim,.

Ich bin zwar ein rechtes Mädchen in der Zärtlichkeit der Freundschaft: aber doch glaube ich, daß einige Worte in meinem Briefe mehr gesagt haben, als ich habe sagen wollen. Ich habe nichts auf meinem Hertzen als eine kleine Eifersucht gegen Kleisten, der doch in der That die Liebe verdient, womit sie ihn lieben. — Hören sie eine kleine Erzäh-

1) Davor gestrichen: „Gleim". 2) Von Gleims hand: „pr. d. 6ten Apr. 1752. beantw. d. 11ten Apr. 1752".

lu.'g. Als ich Kleisten aus der Oper zu ihnen führte und sie ein wenig böse thun wolten, weil ich ihn nicht eher gebracht hatte, so fiel die Rede auf einen oder den andern erkalteten Freund, ich weiß nicht recht eigentlich auf welchen, kurtz. sie antworteten auf Kleists Verwunderung hierüber: Ja, wer kann so lieben, wie wir beyde? und hielten ihn mit der lincken Hand umarmt. Kleist sagte: Unser Ramler, ja, der gehört auch dazu, Nicht wahr? Ja gewiß Ramler ist zärtlich. – Sie thaten hiebey weiter nichts, als daß Sie nur nicht ja sagten, aber sie sahen mich doch zärtlich an. — Ich weiß wohl, daß dieses weiter nichts als eine kleine Bestraffung seyn solte. daß ich Kleisten so lange aufgehalten hatte; ich erklährte es gleich den Augenblick nicht anders, und ich erklähre es noch so: Aber sehen sie einmal das zärtliche Mädchenhertz! Es hat doch einen solchen Eindruck bey mir gemacht, daß ich. mir selbst unwißend, einige Schwermuth darüber in meinem Briefe an Sie verrathen habe. Nun habe ich nichts mehr zu sagen und mein Hertz ist gantz leicht. Aber mercken Sie sich, mein liebster Gleim, daß der Ort in ihrem Hertzen, wohin ich mich gelagert habe, die Oberstelle ist! Zwischen Kleist und Klopstock sagte ich, oder wollen Sie lieber zwischen Kleist und Spalding hören; weil Sie Spaldingen in ihrem Briefe ihren andern Ramler nennen? Hören Sie nur, Sie können es so machen: Die beyden nächsten nach mir und Kleisten, können sie, meinen andern Kleist, meinen andern Ramler nennen, es sey nun daß dieser andre Kleist Klopstock und dieser andre Ramler Spalding sey; oder es sey auch umgekehrt; ich will beyden meinen Nahmen gleich gern leyhn. Ich und Kleist wir machen es eben so, und haben jeder unsre andern Gleime — Wir müßen solche Sachen in Richtigkeit bringen, denn wir sind eben so ehrgeitzige, als eifersüchtige und freundschaftliche Seelen!

Krause hat viele ihrer gereimten Lieder in Noten gebracht und wird eine Sammlung davon herausgeben. Ich unglücklicher bilderreicher Poet habe kein einziges das componirt werden könte, als den parodirten Täntzer, den Krause mit Gewalt haben will; ich werde ihn aber nicht eher von mir geben, bis ich Schmidten darum gefragt habe. Krause

ɔittet sie um eine kleine Vorrede zu dieser Sammlung von Liedern. Sie sind alle über das Mittelmäßige und theils von Hagedorn, theils von den neuen Beyträgern, theils von Kleist, Vz p. Etliche hat Graun componirt. Z. E. Kleistens Ode an Wilhelminen, worinn die Stelle vorkommt: Als ich die Hand jüngst pp. In der Vorrede könten sie sagen, daß Franckreich die besten Lieder zum Singen habe, nemlich unter jeder Million zehn unnachahmbare, leichte, liebliche Stücke, wie Krause sich ohngefehr ausdrückte, der eine gantze Bibliothec von französischen Chansons gesehen hat. Sie könten vom Frauenzimmer reden, von den Gesellschaften der Deutschen, die alsdenn nicht immer eßen, trincken und verläumden dürften, sondern bisweilen mit Singen und Clavierspielen abwechseln könten, und alles was sie sonst auf dem Hertzen haben. Ich selbst habe von Krausen eine andere Arbeit auferlegt bekommen, nemlich über seine Musicalische Poesie eine Recension zu machen und sie in ein Paar auswärtige Zeitungen zu schicken — Noch eins. Ich muß ihnen auch sagen, daß sich ler Componist zuweilen die Freyheit genommen einige Stro-ɔhen auszulaßen, einige Wörter zu verändern, alles der beßern Music wegen, und dieses müßen sie bey den Poeten in der Vorrede wieder gut zu machen suchen. — Bekommen Sie ceine Briefe von Eberten. Er kan nicht dahin gebracht werlen, an mich zu schreiben, ob ich ihn gleich durch Braun len Buchführer habe erinnern laßen, an den er öfters schreibt. Er wird den Thomson auch übersetzen. Wie freue ich mich uf diesen Thomson, auf diesen unsern Alten in der Poesie! Jnd wie freut sich Naide darauf! Sie haben es in der That etroffen daß sie ihr eins von den Mädchen geschickt haben, ie ihr gleichen — Ich habe ihr sechs Mädchen und sechs ünglinge bestimmt, die sie alle zu bestimmter Zeit, nemlich n ihrem Geburts Tage, in schönen Einfaßungen bekommen ɔll. Ich schreibe immer i c h, es soll aber heißen, wir beyde, Ierr Langemack und ich. Wenn sie einmal Lust haben die ibliothec dieser Fanny zu sehen, wozu wir gleichfalls einiges eygetragen haben, so will ich ihnen die auserlesensten Nah-ıen hersetzen.

Herr Hempel ist jetzt hier und läßt sie um alle Verge-

bungen bitten die ihrem freundschaftlichen Hertzen m
sind. Er bekennt daß einer seiner Fehler die Unentsch
heit ist, es wäre aber unter seinen Fehlern keine Süı
finden. (Der Kasten soll heute auf die Post gegebeı
den.) Er mahlt in Oranienburg ein Zimmer worin er 6 I
anbringen soll; können sie mit ihrer Tapete wol eiı
Jahr warten? — Soll ich den Vida in Hexameter bri
Ich singe Schlachten und Krieg und gedrechselte Völk
Buchsbaum. Ich glaube mein Wohlklang wird den
v. K.[leist] wieder mit dem Hexameter versöhnen. —
hat sich keiner des Collegii wegen bey mir gemeldet,
sind einige auf der Spur. — Ich schreibe laconisch,
mein Blat zu Ende geht. Sie bekommen den allerfi
lichsten Gruß, den Fanny geben kan. Sie bekommen r
getreuesten Händedruck und Kuß und die Versicherun
ich ewig ihr allereifersüchtigster Freund bin. Ran

Berlin d. [anfang april 1752.]

Sehen sie meine Wahl der Knaben und Mädchen. Der Oberste ist schon hinter seinem Fenster, die übrigen werde ich von Bourdeaux zu bekommen suchen. Ich habe diejenigen, die vielleicht nicht zu haben sind, mit andern Recruten auf allen Fall besetzt. Kennen sie noch einen oder den andern Kopf, der beßer unter den Zwölfen steht, als einer unter diesen, so verbeßern Sie meine Wahl und nennen ihn mir. — Machen Sie sich meinethalben keine Depense, mein liebster Gleim, wir wollen doch von einer Farb und einem Glauben bleiben. Schreiben Sie mir nur Ihre Farbe, ihren Glauben weiß ich. R.

6 Jünglinge

1. Schaftesbury
2. Addison
3. Thomson — Milton
4. Richardson — Baco
5. Glover — Corneil
6. Poully — Pascal

6 Mädchen

1. M. Deshoulieres
2. Sevigné
3. Ninon de l'Enclos
4. Lambert — Dacier
5. Rowe — Gomez
6. Humbert — La Couvı

152. Ramler an Gleim.

Berlin den 10 April [1752].

Was höre ich, mein liebster Gleim? Die Freundin unsers Sucro, ach, seine theure Fridericke, ist todt? Nein, es kan nicht seyn. Der Himmel kan das glückseeligste Paar nicht trennen. Nein er kan es nicht. Laßen sie ihn nur warten; sie wird in tiefer Ohnmacht liegen und wieder lebendig werden. Ach Sucros Fridericke, höre deinen zärtlichen Freund, höre deinen Liebhaber! Komm wieder! — Ich kan mich nicht trösten um seinen Verlust, wie solte ich ihn trösten. Mein Gleim kan ihn auch nicht trösten, er kan nur mit ihm weinen. O wäre ich doch nur einmal in Halberstadt gewesen damit ich ihr theures Bildniß immer in Gedancken tragen und für Wehmut über ihren Abschied zerschmettern mögte. Sie wird hier von dem Magdeb.[urgischen] Frauenzimmer, welches sie gekannt hat, einmüthig bedaurt. Und ich darf es den Gesellschaften nicht sagen, was ich doch immer auf der Zunge habe, nemlich, daß das friedfertigste, zärtlichste, beste Paar zerstöret und zernichtet worden ist p. Mein liebster Sucro, ich liebe dich noch dreymal mehr als vorhin, nun ich dein so zärtliches Hertz kenne und weiß wie deine Gemahlin so unaussprechlich glücklich bey deiner Liebe gewesen ist! — Gott erhalte ihm sein Töchterchen. O wenn es doch der Mutter ähnlich sähe, damit er es künftig oft umarmen, an sie dencken und eine zärtliche Thräne vergießen kann. Ich wolte wünschen, daß ich und alle seine Freunde durch unsre Betrübniß ihm einen Theil seines Jammers abnehmen könten. Ich wolte wahrlich ihm einen großen Theil tragen helfen. Mein Hertz findet Ruhe darinn, freundschaftlich melancolisch zu seyn. Mir würde der Verlust meiner männlichen Freunde unerträglich seyn; ich würde nichts mehr für die Welt taugen, für die ich ohnedem so wenig tauge; aber was muß nicht bey dem Verlust einer geliebten Freundin, einer vertrauten Gespielin unseres Lebens gefühlt werden. Ach ich mag nicht daran gedencken, jemals eines solchen Verlustes fähig zu werden. Sie, mein

liebster Freund, haben wol nöthig sich von ihrem Ramler zuruffen zulaßen: Bedencke, Daphnis, daß du dich nicht zu sehr betrübest, dein Leben und Alexis Leben hängen an einander. — Sie haben schon vor etlichen Monathen eine gleich traurige Post von ihrer geliebtesten Schwester erhalten und jetzt entgeht ihnen Ihre Freundin und bey nahe ihr Freund selber, der sich ohne Zweifel einer übermäßigen Betrübniß überläßt. Richten sie sich auf, mein liebster Gleim, sie werden zwar mehr gefühlt haben als ich, der ich die unsterbliche, die ewig seelige Fridericke nur aus Ihrem Munde kenne. Allein schencken Sie mir ihr fröliches Hertz bald wieder, ich will es mit aller möglichen Zärtlichkeit erwiedern. Sagen Sie dieses meinem Sucro gleichfalls. Ich kan nicht an ihn schreiben, so wenig ich mit ihm sprechen könte, wenn ich zugegen wäre. Ich werde zu sehr erweicht und kan keinen untröstbaren Freund aufrichten. Ich schreibe deswegen meinen Trostbrief an Sie, der Sie eher zu trösten sind, als der leidende Sucro. Leben Sie beyde vergnügt und weinen seltener und lieben

Ihren ewig treuen und zärtlichen

Freund Ramler.

P. S. Eben höre ich daß Herr Amtmanns Frommens ältester Sohn gestorben ist. Wie wird sich die arme Mutter betrüben. Ich muß an Sie schreiben. Alle Unglücksfälle auf einmal.

153. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 11ten April 1752.

Was für ein lieber Freund sind sie, mein liebster Ramler! Tausendmal schon habe ich ihre gemalten Lippen geküßt, und es war mir immer, als wenn ich die rechten Lippen küßte. Einmal hielt ich sie für die Lippen meines Mädchens, und da sagte ich: Du Mund, als wär' es nicht genug u. s. w. Es ist mir oft, als wenn sie ganz bey mir hätte. Es gefällt mir nun in meinem ganzen Hause kein Zimmer mehr, als das, wo sie stehen. Alle Augenblick laufe ich zu ihnen hinauf, und sehe sie an, und küße sie, und Kleist, und Langemack

und Klopstock, und dann sage ich, O der liebe Hempel, der mir alle diese liebsten Köpfe erschaffen hat, und dann mercke ich, daß ich gar nicht mehr böse auf ihn bin, und dann sage ich: Wirst du Bild nicht auch bald reden. Sie hätten es sehen sollen, wie sie bey mir an kamen — Meine Leute hielten mich ganz gewiß für halb närrisch, so sehr war ich für Vergnügen außer mich! Sonderlich mein altes Mädchen das mich groß getragen hat, sahe mich an, wie man einen Affen ansieht. Endlich sprach sie auch ein Wort dazu und sagte zu ihrem Kopfe: der sieht mir gar zu hoch aus! und zu Gellerten: Das ist der douceste. Mein Gottfried sagte: Herr Ramler ist recht lebendig. Aller Pöbel der sie sieht, sagt: der muß recht schön seyn. Ein Jude, den ich für den klügsten Mann in Halberstadt halte, sagte: Sie müßten sehr viel Verstand haben, und sehr viel Ehrlichkeit; ich ließ ihn für die Klugheit gleich einige Thaler lösen. Hätte ich Zeit, so wolte ich ihnen sagen, was man über alle Köpfe für Urtheile gefällt hat. Ich habe dabey angemerckt, daß die Lineamente der Gesichter, keine übeln Verräther, der Caractere der Menschen sind, und die einfältigsten Leute, sind, dünckt mich die besten Physionomisten. Aber ich muß abbrechen, um ihnen noch einige andere Dinge zu sagen.

Wie so sehr unrecht haben sie mir gethan, mein liebster Ramler, daß sie die Zärtlichkeit, mit welcher mein Herz sich gegen meinen Kleist, ausgedrückt hat, so haben auslegen können, als wenn ich sie nicht eben so zärtlich liebte. Ich weiß zwar auch die Scene nicht einmal mehr, wovon sie mir sagen, und die zu ihrer Eyfersucht Anlaß gegeben hat, aber das weiß ich, daß ich damals nichts könne empfunden, oder gedacht haben, welches der Liebe, womit mein ganzes Herz gegen meinen Ramler erfüllt ist, nicht ganz und völlig gleich solte gewesen seyn. Ich wolte indeß diese ihre Eyfersucht um vieles nicht geben, denn sie versichert mich aufs stärckste, von ihrer Zärtlichkeit. Doch auch diese Versicherung hatte ich nicht nöthig. Denn ich weiß daß sie mich lieben, und sie müßen mich lieben; thäten sie es nicht, so wären sie nicht der Ramler, der sie sind. Laßen sie es uns künftig immer so halten, daß wir unsern andern Ramler un-

sern andern Gleim haben, so lange wir so glücklich sind, noch mehr solche Freunde zu lieben, die wir würdig schätzen mit unsern liebsten Freunden verglichen zu werden.

Eine Vorrede soll ich machen, mein liebster Ramler eine Vorrede? Bin ich denn schon so ein Mann, daß ich dadurch einem Buche einigen Wehrt geben kan: Das können ja nur die Baumgarten, die Gottschede! Aber ich will doch gern eine machen, ob sie es gleich viel beßer könten, als ich. Denn sie sind noch immer in der Autorschaft, ich aber bin nun schon so lange heraus. Grüßen sie doch meinen lieben Krausen recht herzlich von mir. Ich schäme mich recht, daß ich noch nicht an ihn geschrieben habe, seitdem ich wieder hier bin. Und ich habe doch hier ein so schönes Geschenck von ihm gefunden. Versprechen sie ihm, daß ich eine Vorrede machen werde. Ich will ihm auch selbst schreiben, mit nächster Post. Schreiben sie mir unterdeß noch allerhand, das ich in der Vorrede sagen soll.

Es ist recht sehr gut mein liebster Ramler daß sie allerhand fürtrefliche Sachen machen wollen. Thun sie es aber auch hübsch einmahl. Das Nonum prematur in annum hätte Horaz mir, und allen Autoren, nur ihnen nicht, mein liebster R. sagen sollen. K — — [annenberg] gäbe ihnen gewiß eine Pension für ihren gedrechselten Held. Aber ich glaube doch, er sähe lieber Reime, als Hexameter. Aber sie müßen auch nicht allein für ihn, die Schlachten besingen. Freylich würde ihr Hexameter nicht allein Kleisten sondern auch mich, mit ihm versöhnen.

Endlich und geschwind mein liebster Ramler die Hauptsache. Warum schreiben sie mir nicht, wenn sie bey mir seyn wollen. Warum kommen sie nicht. Hier hat man schon diese Woche mit den Exerciren angefangen, und zu Berlin sind die Husaren schon ausgerückt. Ich laß es ehegestern in der Zeitung und dachte gleich: Nun wird mein Ramler sich auf den Weg machen! Kommen sie mein liebster, mein bester Freund mein Ramler, mein Kleist, kommen sie zu

Ihrem

Gleim.

Fanny empfehle ich mich von ganzem Herzen. Ich werde

sehen ob ich ihre Mädchenbibliothek kan vermehren helfen.

Meine arme liebe lähmische Schwester wird sich über den Tod ihres Fritzens recht sehr grämen. Sie wißen doch, daß er auf dem Joachimsthalischen Gymnasio gestorben ist! Grüßen sie alle guten Freunde, Sulzer, Bergius, Schmid, alle miteinander. Kommen sie aber ja mein liebster R. und Sie, Fanny, rathen sie ihm ja nicht ab!

Wann werde ich nun Sulzers und Krausens Köpfe bekommen? Grüßen sie meinen lieben Hempel. Denn ich habe ihn nun wieder recht sehr lieb. Ich werde ihm nächstens selbst für seine Schöpfung dancken. Ebert soll ihnen bald schreiben. Youngs Nachtgedancken sind von Herrn Kayser, der in Berlin war in Hexametern übersetzt.

Daß Herr Sucro seine liebe Friderike verlohren hat, wißen sie doch schon? Er ist noch äuserst betrübt. Ich habe ganze Tage und Nächte bey ihm seyn müßen, ihn zu trösten. Beygehendes Carmen hat Cramer gemacht. Geben sie es den guten Freunden, und schreiben die Nahmen darauf.

154. Ramler an Gleim[1].

Mein liebster Gleim,

Ich soll ihnen schreiben wann ich zu ihnen herüberkommen werde? Im August, mein liebster Gleim. Ich werde, nach der Weise der Berlinschen Gymnasien, in den wärmsten Tagen Ferien geben und bey meinem Obristen will ich mich durch ein gutes Wort und durch eine gute That losmachen. Ich werde also auf drey Wochen der ihrige seyn, ich werde mit ihnen ein glücklicher Land besuchen, eine schönere Flur wolte ich schreiben, als die hiesige. Ich werde mich gantz ausplaudern können und sie werden es auch thun, weil sie durch keine andern Besuche darann verhindert werden dürfen. Will Sulzer oder Hempel mit mir reisen, so werde ich es zwar auf der Reise gern sehn, aber in Halberstadt würde ich, wenn es nicht anders seyn könte, heimlich wieder aus dem

1) Von Gleims hand: „Beantw. d. 16ten May 1752".

Bette aufstehn und zu ihnen kommen, mit ihnen die Nacht durchplaudern und dann den langen Morgen ausschlafen. — Ich habe Hempeln etliche Stellen aus ihrem Briefe nach Oranienburg geschickt, mit dem Herrn Müchler, der nach des Herrn v. Arnims Gütern geht. Er hat mir hier vieles von Herr Spaldingen und seiner lieben Gebhardi vorgeplaudert auch einige Briefe gezeigt, die Borchward an Spalding schreibt. Ich kan mich nicht enthalten ihnen aus diesem Briefe etwas zu erzählen. Der eifersüchtige Mann, den sie nach allen Kräften seines Geistes und seines Hertzens kennen, rühmt sich in diesem Briefe gegen seinen Freund dreyer besondern Thaten, die zwar nur er und Gott zu wißen brauchten, weil ihm dieses genug sey, die er aber doch einem Spalding als demjenigen, der sie unter seinen Freunden am besten zu schätzen wüste, offenbahren wolte. Rathen sie einmal welche Thaten? Die eine ist, daß eine gewiße Frau durch seinen Bericht zu ihrem Gelde wieder gekommen ist. Die andre ist, die kleine Jungfer die wir bey ihm sahen und mit der wir Billard spielten, eine seiner nächsten Anverwandtinnen, leistet seiner Frauen Gesellschaft. Die dritte ist, er hat Dähneken zu einer Hoffmeisterstelle recommendirt. Ich wolte daß ich bey ihnen wäre um meine große Lust zu spotten ein wenig auszulaßen. Ich habe von diesem Herrn Müchler auch durch einige Fragen den Verfaßer des Schreibens über Julians Charackter herausgebracht. Ich zweifelte vorher daß unser Freund nicht offenhertziger gegen mich solte gewesen seyn; Ich bin heute sehr critisch, ich will also jetzt aufhören, es ist zehn Uhr, und erst ausschlaffen. Morgen werde ich munterer und vieleicht barmhertziger und vergebender seyn. — Heute, mein liebster Gleim, erwarte ich zwey Brüder, den einen kenne ich schon und weiß, wie viel er taugt, den andern will ich untersuchen, und wenn er ein rechter Rammler ist, so soll er hier in Berlin studiren. Ich habe schon darum angehalten, aber die Leute in Pommern entschließen sich immer unwiederruflich. Es heißt: es ist mit Gott schon lange entschloßen, ihn nach Halle zu schicken p. Mein Gott ich bin immer noch unbarmhertzig, ohngeachtet ich unvergleichlich ausgeschlaffen habe. Aber was kann man machen. Il faut être misantrope

pour etre honnet-homme, sagt Krause von Kleisten. — Ich schreibe jetzt in der Weste, die meines liebsten Freundes Angebinde ist; denn sie haben sie mir zu meinem Geburts-Tage geschickt. Ich will meinen neidischen Stiefbruder mit dem Silber darauf ärgern. Er ist der Inspector von dem Hällischen Paedagogio und hat mir auf neun Briefe nicht geantwortet, weil ich ihm mit Fleiß die Briefe zu gut schrieb. — Langemack ist unbarmhertzig mit Plaudern und stört mich auf alle Weise und läßt mich noch kaum hinzusetzen, wie sehr ich meinen liebsten Gleim für alle Zeichen seiner Zärtlichkeit umarme. - - -

Berlin den 30 April 1752.

155. Gleim an Ramler.

Mein liebster Ramler,

Sie sind ein recht unartiger Mann, daß sie nicht zu mir gekommen sind; Schmid war recht böse auf sie, daß sie nicht mit ihm hatten reisen wollen. Dafür aber will ich auch nun diesen Sommer nicht zu ihnen kommen, und eine Reise in eine andere Welt thun. Morgen um 2 Uhr nemlich reise ich mit dem Bruder Daniel von hier ab, nach Marburg, zu meinem in 15 Jahren von mir ungesehenen Bruder! In 3 Stunden ist es um 2 Uhr. Ich sage ihnen also dis in der Mitternacht, da sie süß schlummern. Ich sehe sie schlafend lächeln, und küße sie. Wenn sie aufwachen, so laufen sie hurtig zur Fanny, und geben ihr den Kuß, den sie von mir bekommen haben, wenn sie ihn nicht lieber selbst behalten wollen.

Den 29ten dieses bin ich ohnfehlbar wieder hier. Sie müßen aber von meiner Reise keinem was sagen, damit es die Excellenzen nicht erfahren, die da gern sehen, daß man um ihrentwillen sich zu Tode arbeitet.

Wenn sie im August nicht zu mir kommen, so sind sie gar nicht, mein Ramler mehr. Bringen sie nur immer alles mit, was mit will, wir wollen doch schon allein seyn, solten wir auch Nächte müßen durchwachen. B.—[orchwards] heuch-

lerischen oder - - - - - Brief an Spalding habe ich gelesen, *und* die Anmerckung gedacht, die sie darüber gemacht haben. Es ist doch recht schlimm, daß der ehrliche Spalding solche Menschen für gute Menschen halten muß. Für klein hält er ihn doch aber ganz gewiß.

Entschuldigen sie mich doch um des Himmels willen bey dem liebsten Krausen, daß ich ihm die Vorrede noch nicht geschickt habe. Er muß absolut noch ein bisgen Gedult haben und nicht böse werden. Ich umarme ihn von ganzem Herzen, und alle die so gute ächte Menschen sind, als Er. Küßen sie alle gute Freunde und Freundinnen einmahl.

Bodmer hat mir seinen Noah geschickt, und mir dabey geschrieben. Klopstocken nent er den lieben Mann, der die Meßiade schickt. Was für Verse habe ich schon gelesen!

Ich reise durch Göttingen, werde aber Hallern nicht sehn, weil er in der Schweiz ist. In Caßel werde ich den braven Arkenholz sehn, der der Königin Christine auf allen ihren Fußstapfen nachgereist ist.

Gestern ist Ebert einen halben Tag bey mir gewesen. Er war recht böse auf sie daß sie kein Journal literaire schreiben wolten! Das Pfingstfest über bleibt er bey Cramern.

Du kleiner böser Langemack, störe mir meinen lieben Ramler nicht so, wenn er Lust hat, mit mir zu plaudern! Plaudre du lieber selbst auch mit mir! - - -

Bruder Daniel empfiehlt sich ihnen.

Halberstadt den 16ten May 1752.

156. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 4ten Juny 1752.

Mein allerliebster Ramler,

Dencken sie einmahl um des Himmels Willen wie es mir geht! Kleist, mein liebster Kleist ist am Dienstage hier durch auf Werbung gereist, und da er mich nicht angetroffen, hat er auch nicht einen einzigen Tag auf mich gewartet, sondern

ist noch deßelben Tages wieder abgegangen, und, welches ein rechter Jammer für mich ist! Er ist die Nacht an einem Orte gewesen, wo ich auch die Nacht gewesen bin; zu Appenrode, wo Sulzer mich auch schon auf eine so unglückseelige Art verfehlt hat. Welche entzückende Freude, wenn ich meinen Kleist da so unverhoft vor mir gesehen hätte! Was für ein böser Geist muß mich, um dis Vergnügen gebracht haben! Appenrode ist sonst für mich der Ort, wo ich Gleim bin, wenn ich es in Halberstadt nicht seyn kan. Warum muß doch ein böses Schicksal mir mißgönnen daselbst von meinen Freunden angetroffen zu werden? Würde etwa die Freude für mich zu groß seyn? Würde mein Herz sie nicht haben aushalten können? - - Aber ist es denn möglich, daß mein Kleist nicht einen Tag auf mich hat warten wollen? daß er weggereist ist, ohne eine Zeile zurück zu laßen, wohin er gegangen ist? und, wo ich, mit dem Briefe, der ihm nicht freundlich entgegen lächeln wird, ihn antreffen kan? — Indeß sagt mein Mädchen, der Kleist, der nach mir gefragt, sich für meinen Freund ausgegeben, und in dem ganzen Hause sich umgesehen habe — von dem sie sagt, daß er ihr beßer gefallen hätte, als alle Freunde, die noch je bey mir gewesen wären, dieser Kleist sähe Hempels Kleist völlig gleich. — Und sie will sich dadurch nicht irre machen laßen, daß eben zu der Zeit, ein Kleist hier gewesen, und bey der Gräfin von Schlieben sich nach mir erkundigt hat, der gewiß mein Kleist nicht gewesen ist, weil er erst von der Universität gekommen p.

Müste ich ihnen nicht dis mein großes Herzeleid klagen, mein liebster Ramler so hätte ich ihnen viel angenehmes von meiner Marburgischen Reise zu erzählen. Recht vergnügt habe ich sie vollbracht, aber Tausendmal mehr Vergnügen hätte ich gehabt, wenn statt meines geizigen Bruders, den nichts mehr reizt, und vergnügt macht, als eine Bude voll Waren und Käufer, mein liebster Ramler mich begleitet hätte! Wie viel angenehmer hätte mein Auffenthalt in Göttingen, in dem schönen Caßel, und in Marburg seyn sollen, wenn Ramler mein Vergnügen zugleich genoßen, und dadurch mir es verdoppelt hätte - - Soll ich von den neuen Bekantschaften ihnen etwas sagen? Nein. — Denn sie kommen nun bald zu mir. - - -

Ich schwere ihnen, mein liebster Ramler, daß sie mich nicht wieder werden versöhnen können, wenn sie nicht ihr Versprechen halten, und in ihren nächsten Ferien zu mir kommen! Ueber Kleists Durchreise bin ich ganz untröstbar. Meine fünfjährige schöne Hofnung so betrogen zu sehen!

Haller hat mich einen Abend zum Eßen gehabt, und mich bey die Tochter seiner Marianne gesetzt — Ein Mädchen, das — Doch nein, — Mündlich sollen sie alles hören — Er hatte die zu seinen Gästen gebeten, die ich am liebsten kennen wolte und erwieß mir dadurch eine Freundschaft, die — doch adjeu mein liebster Ramler. Wollen sie alles wißen, so kommen sie zu mir.

Haben sie Dusch Gedicht: Die Wißenschaften gelesen? Der Verfaßer ist ein gekrönter Poet, der sich schämt es zu seyn, weil er den Schimpf es zu seyn, nicht verdient, und unglücklicher Weise, zu dem Lorbeercranze gekommen ist. Er hat mir sehr gefallen.

157. Ramler an Gleim.

Berlin den 20ten Junii 52.

Liebster Freund,

Sie dürfen mich nicht mit Hallers Fräulein locken, ich werde zu Ihnen herüberkommen auf einen freundschaftlichen Kuß, auf ein lachendes Gesicht, auf ein offenhertziges Gespräch und auf einen Teller voll Kirschen. Die Anstalten sind schon von fern dazu gemacht. Man kann mir die Reise nicht abschlagen, das weiß ich. Ich bin ietzt mit meinen Gedancken beständig auf dem Postwagen, bedecke mich ein wenig vor dem Sonnenbrande, suche die Spitzen von Halberstadt und steige mit klopfendem Hertzen schon vor dem Hause des Postmeisters ab. Jetzt befehle ich meine Reisegeräthschaft bey den Herrn Domsecretär zu fahren, ich gehe voran und mein Gleim ist eben ausgegangen. Ich gebe seiner Cajeta ein gutes Wort und ein freundliches Gesicht, sie führt mich in ein Zimmer, und verspricht mir meine Ankunft geheim zu halten.

Ich kan nicht lange sitzen, ich gehe von einem Zimmer ins andre. Da kommt mein Gleim, und fällt mir um den Hals — Ich kan nicht weiter; ich bin zärtlich. Sehen Sie, mein liebster Gleim, so unterhalte ich mich mit meinen Gedancken, wenn ich auch nicht einsam bin. Das Schicksal kan mir so viel Freude nicht verderben, ich muß sie sehen, ich muß sie in ihrer ruhigen Heymath sehen, und ich muß sie allein genießen.

Kleist hat mir nicht geschrieben, wohin er geht, Ewald auch nicht, der vieleicht ietzt Auditeur bey demselben Regimente ist. Herr Hempel ist wieder hier und geht auf vierzehn Tage wiederum nach Oranienburg zurück. Ich weiß nicht, ob er mir Sulzers und sein eigenes Porträt mitgeben kan. Krause soll bald Vater werden; er hat es darnach gemacht — Die Kinder unsrer Freunde sind recht hübsch, Sulzer hat ein Mädchen mit einem schönen fetten Halse, und Hempels Junge ist ein kleiner lachender Cupido.

Laßen sie sich ermuntern, mein lieber Gleim, es nicht beßer zu machen, als diese beyden. Doch ich will nichts gerathen haben, ohngeachtet ich gern ein kleines Menschgen von ihrer Arbeit sehen möchte.

Schreiben sie mir doch mehr nouvelles litteraires, ich habe ihnen ehemals dergleichen geschrieben, und jetzt weiß ich so wenig, als der unwißendste Laye: Ich möchte gelehrte Nachrichten schreiben, um wieder zu erfahren was jetzt geschrieben wird. Schlechtes Zeug vermuthlich. Adieu, mein liebster Gleim, meine Mädchen sehen mich schreiben und wollen mir gern einen freundlichen Blick zuwerfen. Ich muß aufhören. Wer sind denn meine Mädchen? Die Madame Sevigne, Deshoulieres, La Suze, Scuderi, eingefaßt von Schäftesbury und Addison. Sie hängen hier an meiner Wand und sehen aus ihren goldenen Fenstern alle mit einemmal auf mich. Ich zittere. Ihr getreuester Alexis.

Haben Sie keine Nachricht von Klopstock? Wenn wir beysammen sind, wollen wir einmal beyde an ihn schreiben. Ist Schmidt schon in Franckreich? — Sulzer hat ein gemahltes Porträt von Leibnitz und wird es vielleicht von Hempeln copiren laßen. Es soll gut getroffen und gemahlt seyn, ich habe es erst heute von ihm gehört und noch nicht gesehen.

Man trift unsern Sulzer jetzt niemals in vier Wänden an, er läßt sich beständig mit seinen Steinmetzen und Zimmerleuten von der Sonne braten und auf seinen Winck rollen Karren und stäuben Wagen um ihn herum; er pflantzt Tannen für die Nachwelt, und Cichorienwurtzeln für seine Gäste.

Schlafen Sie wohl, mein liebster Freund, ich will noch ein Paar Zeilen an meine Schwestern schreiben. Mein jüngster Bruder ist nach Halle gereißt, nachdem er sich drey Tage bey mir aufgehalten. Er ist naiv und unschuldig, recht sò wie er aus der Hand der Natur gekommen ist. Ich besorge die Hällischen Gelehrten werden ihn zum Pedanten machen, wo ich durch meine Briefe und mit dem Ansehn eines ältern Bruders ihn nicht zurück halte und ihn beßern Todten empfehle, als ich ihn lebendigen Lehrern empfehlen kan.

158. Gleim an Ramler.

Mein liebster Freund.

Den Augenblick höre ich, die Hunds Tage wären schon angegangen. In meinem Calender sind sie nicht bemercket, und doch dünckt mich, daß sie während der sò genanten Tage, ihre Ferien haben. Ich eile also, noch mit der heutigen Post, ihnen zu sagen, daß ich mit gröster Ungedult ihnen entgegen sehe. Hielten sie dis mahl ihr Versprechen nicht, so würden sie bald hören, daß ich für Verdruß gestorben sey. Wollen sie, daß ich sterben soll? So kommen sie nicht. Wollen sie es aber nicht? so machen sie sich so bald nur immer möglich auf den Weg. Es ist jetzt nach so vielem Ungewitter, so schönes, kühles heitres Wetter, daß die Reise von einem Tage und einer Nacht, nicht eben beschwerlich seyn wird. Auf der Reise nach Marburg habe ich acht Nächte gewachet — Die Kirschen sind auch reif, und dis Jahr so schön gerathen, daß sie nicht beßer seyn könten, wenn sie auch recht eigentlich für meinen Ramler gewachsen wären. Ich habe mit Herr Sucro und Herr Caroli der meine Schwester getödtet hat, eben eine große Schüßel voll verzehret, und dabey zehnmahl gesagt: O wäre doch mein Ramler nur erst

hier! Unmöglich könte ich ihnen das vergeben, wenn sie dismahl meine Hofnung betrögen. — Ich könte mich unmöglich enthalten zu schließen; Er kommt nicht, darum, weil er mich nicht liebt. Könte ich so leicht abkommen wie sie, mein liebster Ramler, mein Gott, wie wolte ich zu ihnen fliegen. Ich wolte sie gewiß überzeugen daß ich sie mehr liebte, als sie mich. Grüßen sie doch den Baugeist; Aus unserm Congreß auf der Mühle hinter Mageburg wird wohl dis Jahr nichts werden. Leben sie wohl, mein Liebster, und kommen sie bald in die Arme Ihres

Gleims.

Herr Sucro läßt sich ihnen empfehlen und sieht ihnen mit mir entgegen. Aber er komt nicht, sagt Herr Sucro! Was, sage ich, er komt, warhaftig er komt. Fanny oder Naide sey gegrüßt und Herr Langemack, und alle gute Freunde. Hätte mir Herr Hempel Tapeten Models geschickt, so könten sie nun in fertigen Zimmern bey mir wohnen. Können sie, so bringen sie mir welche mit.

NB. Von Herr Beyern sage ich in diesem Briefe nichts.

Halberstadt den 10ten Julii 1752.

159. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 25ten August 1752.

Sagen sie mir doch ja mit erster Post mein liebster Ramler, ob sie glücklich in ihrem kleinen Hause angekommen sind? O wie einsam ist mir nun mein großes Hauß, nun sie nicht mehr bey mir sind! Wie träge war der gestrige Tag, an welchem einmahl nicht viel zu thun war! Hätte ich nicht nachgedacht, was für Vergnügen ich ihnen machen wolte, wenn sie noch bey mir wären, hätten mich diese und andere Gedancken von meinem Ramler nicht beschäftigt, so wäre ich für langer Weile und Gedanckenlosigkeit, ganz gewiß zur Schildkröte geworden. Denn man hält doch die für das trägeste Geschöpfe. Ich saß auf meinem Canape drey Stunden ohne Bewegung, den Arm unterm Kopf, lang gestreckt, wie sie mich oft haben liegen sehen, aber nur einen Augenblick!

Ich lag so, und dachte — nichts. Dann dachte ich einmahl wieder an meinen Ramler, und wünschte: O wäre er doch bey mir! und sprang auf, und lief im Hause herum, und rief: Justine! Justine kam, und sah mir an, waß ich wolte. Denn in der That, wuste ich nicht, was ich wolte, als ich sie rief. Sie wuste es aber, daß ich gern von meinem Ramler sprechen wolte, und solte es auch nur mit einer Justine seyn. Wo mag doch Herr Ramler jetzo seyn? fieng sie an. — In Magdeburg sagte ich, hat er bey Herrn Sucros Schwieger Eltern gespeist — Ja, worhaftig, dem bin ek recht von Herzen gut. He mot mek ohk wohl gut sin. Denn hei hat mek saun schön Geld tom Drinkgelle geben — Hadd ekt aber nar nich genommen. Aber he soll ohk noch eine rechte schöne Schlockworst hebben — p. So sprach ich eine ganze Stunde; als ich wieder allein war, kam mir alles recht lustig vor, und kam selbst dadurch wieder zu mir selbst. — — — —

Aber was werden sie von ihrem Auffenthalt bey mir unsern Freunden erzählen! Geben sie ja dem schlimmen Wetter auch ein wenig Schuld! O — — wie gern sähe ich, wenn sie gleich ein bisgen lögen, und alles beßer beschrieben als es gewesen wäre. So machten sie vielleicht Herr Langemack, HErr und Frau Denstedt, Herr Krausen auch Lust, mich auch einmahl zu besuchen.

Ich schreibe erschrecklich geschwind, mein liebster Ramler, und muß, ehe ichs vergeße, ihnen nur sagen, daß Herr v. Berg den 7 oder 8ten September bey ihnen eintreffen wird. Ich habe ihm sagen sollen, wo Herr Hempel logirt, weil er sich gleich bey seiner Ankunft will mahlen laßen. Weil ich aber das Hauß nicht habe bezeichnen können, so habe ich ihm ihr Hauß benent, um sich nach Herr Hempel bey ihnen zu erkundigen. Machen sie doch ja, daß Herr Hempel Zeit hat, den Herrn von Berg zu mahlen. Das Bild ist für eine amante pp.

Ich umarme sie mein liebster Freund, Bestellen sie ja alle die mitgegebenen Grüße, an ihr Hauß, an Sulzers, Krausens, Hempels, Bergiußen p. Hauß - - -

Der Dohmdechant hat sie so lieb, daß ich glaube, er wird sie noch zu seinem Erben einsetzen.

160. Ramler an Gleim.

Sonntags [27. august 1752] um 5 Uhr — und um 7 Uhr; denn ich wurde gestört. Sucro muß mir vergeben, daß ich nur erst den folgenden Posttag schreibe.

Liebster Gleim,

Gestern bin ich hier zur Mittagsmahlzeit angekommen. Ich habe mich in Magdeburg drey Tage verweilt, um die Freunde und Freundinnen unserer Berliner zu sehn und von ihnen Grüße mitzunehmen. Als ich eben abgetreten war und hörte daß die Mad. Schwartz nicht da wäre: reuete michs daß ich nicht die 3 Tage noch bey ihnen zubringen solte. Ich sprang vor Verdruß in meinen Printz von Preußen und nachher hat mir die Gesellschaft diesen Verdruß nicht vertrieben. Ich habe Ponicow und seine jung scheinende Fillis gesehn. Ingleichen Rolle, Herbst, Guichard. Der Schwiegervater unsers Sucro hat eine zahlreiche Gesellschaft mir zu Liebe versammlet, worunter der Rath Rambach und Gidaeus waren. Ich habe auch die Fräulein v. Borck besucht, um bey der Madame Sulzern eine gute Aufnahme zu finden. Ich habe mit dem Kauffman Gleim von Fallit und Banco und Wechselcours gesprochen. Alles das aber hat mir keine unserer geringsten Stunden vergolten. Die Magdeburger glaubten dennoch sie müsten mich nicht weglaßen und quälten mich aus Höflichkeit so sehr wie mein Gleim mich aus Liebe quälte. Hier ist man böse auf mein Außenbleiben weil meine Zeit schon seit acht Tagen verfloßen und meine Arbeit angegangen ist. Ich glaube aber alles gut zu machen. Langemack hat zwey mal auf mich im Posthause eine Nacht gewartet. Dieses verdrießt mich allein, und besonders verdrießt michs, daß ich nicht gleich in Halberstadt einen Brief fertig gemacht habe, ihn in Magdeburg auf die Post zu geben. Ich bin nunmehr gesund und fett und bräunlich in meinem Stübchen angekommen wo mein Gleim über meinem Tische hängt, und mich immer fortschreiben läßt, ohne ein Wort zu sagen. So rede doch, du Kopf! damit ich die Feder niederlegen und

auch an Sucro ein Paar Zeilen schreiben kan. Madame Denstädt läßt ihnen einen so freundlichen Gruß machen, als sie mir machte, da ich ankam. Ich habe sie gantz mit Flachse bepackt, das kleine Mädchen, und sie will alles selber spinnen, jeder Faden soll durch ihre Finger gehn. Sie danckt Ihnen so verbindlich für die kleinen Bücher, daß ich wol Lust hätte zu sehn wie sie für größere dancken würde, wenn wir wüsten welche ihrer Bibliothec wehrt wären. Voltäre muß erst sterben, alsdenn ist er deren einer; und unser Project muß auch auf die Franzosen gehn, alsdenn haben wir ein Werck von 16 Bänden jeder Band zwey Zoll dick. — Was meinen Sie? Solte ich nicht eine Bibliothec, den Damen zu gefallen, gantz durchlesen. Sie müßen aber in der That helfen. Drey Theile von den Chansons habe ich durchgelesen und die besten im Register angestrichen, fahren sie damit fort: Vor dem Schlafengehen im Bette hundert Stück gelesen, hilft vortreflich zum Schlafe. Wir wollen ordentlich verfahren. Schreiben Sie mir von den todten Franzosen sechs, die ich nacheinander durchlesen soll und nennen mir sechs, die sie selbst durchlesen wollen serius ocyus das schadet nichts. Wenn ich damit fertig bin, will ich Ihnen wiederum sechs und mir gleichfalls sechs aufgeben. Zuerst lauter Poeten, hernach wollen wir mit den Prosaischen Scribenten zu Wercke gehn. Aber vorher wollen wir doch als gute Patrioten unsrem Deutschlande eine Ehre anthun. Sie sehen daß ich gantz gelehrt von Ihnen zurückgekommen bin und kein Project auf die Erde fallen laßen will. Thun sie es auch nicht, sondern helfen treulich und ohne Gefehrde.

In ihrem Nächsten Briefe erwarte ich ihre Antwort hierauf, denn es muß zu Stande kommen, so wahr ich und Gleim einerley Stücke aussuchen werden und so wahr es der Ausgang zeigen wird daß Gleim noch strenger gewesen ist als Ramler. — Ich habe meinen Aufenthalt bey ihnen, ohne Zusätze, so sehr gelobt, daß alle eifersüchtig auf mein Vergnügen wurden. Ich spreche in den Gesellschaften immer allein und nehme mich vor den Widerhohlungen sehr in acht weil ich sonst nicht zu Ende kommen würde. Mir fällt jetzt so vieles in die Gedancken, was uns damals nicht sehr merck-

würdig vorkam, hier ist kein Umstand gleichgültig, kein Amtsgeschäfte, kein Baugeschäfte, kein Eid; weil es von ihnen kommt ist alles merckwürdig und wird mit Vergnügen eingetruncken. Ich aber, mein Gleim, ich bin so voll von neuer Liebe gegen Sie, daß ich nicht weiß wie sie einmahl haben den Gedancken dencken können Sie liebten mich mehr, als ich sie. Kommen Sie mit Sucro im Frühlinge zu mir: so komme ich den folgenden Frühling zu Ihnen; thun sie es aber nicht: so komme ich gleichfals zu Ihnen. Ich sehe, der Himmel schenckt mir nur alsdenn heiteres Reise Wetter wenn ich meinen Gleim besuche; sonst habe ich in meinem Leben kein erträgliches Reisewetter gehabt. Leben sie wohl mein Liebster und grüßen Sucro den ich liebe und dem ich gleich jetzo schreiben werde, wenn der Brief noch vor Abgang der Post fertig werden will. Unser Langemack grüßt Sie mit einem hyperbolischen Gruße und möchte lieber bey ihnen seyn als sie grüßen. Naide aber ist ungemein erfreut daß sich zwey Menschen so liebhaben wie Gleim und Ramler und möchte gern den dritten Mann abgeben. Alles was ich von Ihnen sage, jeder Blick und jeder Ton und jede Bewegung intereßirt sie am meisten und sie hat sie bey tausend Gelegenheiten den l i e b e n Gleim (mit einem Accent auf das Wort l i e b e n,) genennt. Sulzer und die Sulzerin und Hempel grüßen. Mehrere habe ich noch nicht gesprochen.

Dienstag den 29ten August [1752]. Ich habe die Post versäumt und nun zugleich an Sucro geschrieben. Machen Sie dem Herrn Dom Dechant meinen tiefsten Respect und grüßen nach Standes Gebühren Herrn Rätzel, Hecht, Ammon. Grüßen Sie mir besonders meine liebe Justine und sagen ihr, sie möchte mir doch einen Rath geben, wie ich ihr zuweilen einen kleinen Zettel in die Hände spielen könte, ohne daß der Herr Dom Secretaire etwas davon erführe. Wie heißt sie mit dem Zunahmen? Oder scheut sie sich mit einem Junggesellen Briefe zu wechseln? Ich dancke für das schöne Flachs.

161. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 1 September 1752.

Warum schreiben sie mir nicht, liebster Ramler, warum nicht? Soll ich es denn nicht so bald wißen, ob sie glücklich zu Hause gekommen sind! Die Besorgniß die ich deshalb gehabt habe verdient das wohl. Schreiben sie mir doch also je ehr, je lieber, und vergeßen sie nicht, mir zu sagen ob sie auch wegen ihres längern Ausbleibens Verdruß gehabt haben? Oder, ob sie immer noch einige Zeit bey mir hätten bleiben können? — Oder nein, das letztere sagen sie mir lieber nur nicht. Ich würde sie nur desto mehr bey Ihnen selbst verklagen, daß sie so geeilt haben. —

Und meinen lieben Ramler, meinen lieben ersten Ramler haben sie mir doch mit genommen! Nun sie das haben thun können, nun traue ich ihnen noch eine größere Grausamkeit zu. Nun glaube ich, sie können der zärtlichsten Mutter die beste Tochter entführen, und — —. Und soll ich bloß deswegen nach Berlin reisen, so muß ich meinen Ramler wieder haben. Das sage ich ihnen. An ihm will ich zum Diebe werden, wie sie es geworden sind; denn mit meinem Willen haben sie sich doch nicht mitgenommen. — Dafür wird auch niemand, bis ich sie wieder habe, zu ihnen sagen: Seht doch das fromme artige Gesicht. — Und ich werde mich allemahl ärgern müßen, wenn man mich frägt, wo haben sie es gelaßen? ppp.

Gestern bin ich wieder in Zilly gewesen. Auch da steht mein Ramler in so gutem Andencken, daß die erste Frage, nach ihm war. Der Herr OberAmtmann will gern einen Sohn aufs Joachimsthalsche Gymnasium bringen, wenn sie es ihm rathen.

Was macht ihr ganzes kleines Hauß? Hat Naide wohl nicht in guter Connexion, schon einmahl zu ihnen gesagt: O so hätten sie auch wohl noch einen Tag da bleiben können. — — Wie lieb wolte ich sie haben, wenn sie das gesagt hätte. — Was macht Sulzer? Was Krause? Was Hempel? Soll ich ihre Köpfe nicht bald haben? Hier haben sie auch einen Brief an Herrn Hoff Fiscal Meyer, den sie gern wolten

kennen lernen. Ich habe ihm geschrieben, sie würden bereits ein Compliment von mir gemacht haben.

Ich umarme sie von ganzem Herzen — O wären sie nun noch bey mir! — Nun sind so schöne Tage! — Sagen sie nur sonst nichts, als, daß das schlimme Wetter ganz allein es gemacht hat, daß wir ihr Berlin sie nicht haben vergeßen machen können. - - -

Ebert ist ehegestern von Cramern gekommen, hat bey mir angesprochen, aber eben bin ich im Closter gewesen, eine Nonne vor mir knieen zu laßen. Da waren alle Mädchen um mich herum. Ich gäbe was darum, daß sie dabey gewesen wären. Ebert hat gedacht sie noch hier zu finden; und ist deswegen hier auf zu gereist. Im grösten Zorn hat er sich kaum niedergesetzt und ist gleich wieder fortgereist.

162. Ramler an Gleim[1].

Mein liebster Gleim,

Nehmen Sie mir ihren ersten gemahlten Ramler nicht weg, sonst dencke ich, sie haben den ersten lieber, als den letzten. Jetzt bin ich der letzte Ramler, und werde es vieleicht bis in mein funfzigstes Jahr bleiben. Ich kan es ohnmöglich aushalten, mich in dieser gantzen Zeit so sehr unter mich selbst erniedriget zu sehn. Wiedergebohren kan ich nicht werden, nemlich leiblicher Weise kan ich es nicht; und geistlicher Weise, mein lieber Gleim, geistlicher Weise ist es wol nicht nöthig — Im Ernst mein liebster Gleim was habe ich gethan daß Sie mich nicht mehr lieb haben? Ich wolte sagen, nicht mehr so lieb haben, wie vor sieben Jahren? Mich, der ich vor sieben Jahren nicht böse seyn konte und ietzt nicht böse seyn will. Nein, sie können mein Gemälde nicht wieder fodern ohne mir den grausamsten Vorwurf zu machen. Ich habe ihren letztern Ramler aus einer, wie mich deucht, nicht unartigen Eigenliebe am liebsten, und möchte ihn wol gern mit meinem ersten vertauschen. Allein es wäre thörigt Ihnen

1) Von fremder hand: „pr: d. 16ten September 1752“, von Gleims hand: „beantw. d. 22 Ej.“

den letzten wegzunehmen, da ich selbst alle Tage einen letzten von meiner Façon bekomme.

Ich freue mich so sehr, daß ich meinen Gleim mit mir genommen habe, daß ich gar nicht weiß was das für ein Leben seyn muß, wenn man seines Freundes Porträt nicht hat. Jetzt richte ich tausend naive Fragen an Sie, ich trincke mit Ihnen Wein, und zwar so natürlich, daß ich mein Glas und jeder Mittrincker das Seinige mit Ihnen zusammenstößt. Es lebe mein Gleim! Ja, er lebe, der gute, der brave Gleim, sagt N[aide]. Ja, er lebe, sagt L.[angemack] Kling! Kling! Kling! — O Mein Gleim ich bin glücklich, recht sehr glücklich, daß ich Sie liebe. Ich kan mir unter allen Menschen, dis ist mein alter Gedancke, ich kan mir unter allen Menschen keinen aussuchen, der mich so zum Freunde haben würde, wie sie, dem ich mich gantz anvertrauen, den ich in der That über mich selbst und über mein stoltzes Hertz erheben würde, als Sie.

Ich habe hier oft und zu rechter Zeit von Gleims Tugend gesprochen, zur Beschämung derer, die uns für freyheitliebende Leute halten, die einen gantz lustigen Vers machen und sonst nichts. Ich habe auch oft der ordentlichen Einrichtung Ihres Archivs und der Führung ihrer Geschäfte erwähnt, so daß es an mir nicht liegen soll, wenn sie keine Frau bekommen. Wenn ich über diesen Artikel gefragt werde, so sage ich, daß Sie ihrer Frau erst ein anständiges Haus bauen wollen. — Das ist ia eine Kleinigkeit! — Ja freylich liegt es oft an einer Kleinigkeit, daß ein Land erobert, oder daß ein Auscultator ein Minister wird. In diesem Gleichniß liegt nichts politisches. Aber ich wolte durchaus einige Ähnlichkeit haben, darum hielt ich die Feder eine Minute still. Dencken sie nur nicht, daß ich mündlich so witzig rede; wenn dieses anders witzig ist. —

Ich habe neulich vergeßen, Ihnen meinen Gruß und meine Dancksagung an den HErrn OberA.[mtmann] in Z.[illy] und an seine schöne Frau aufzutragen. Ich muß Ihnen nur sagen, wenn der Mann stürbe, daß ich große Lust hätte die Frau zu heyrathen. — Das ist boshaft, weil ich die Tochter haben will. — Hören sie nur, stirbt der Mann nicht zu rechter Zeit, so sollen sie mir es doch nicht wehren, ihr Schwieger-Vater in petto zu werden. — Das ist noch gottloser — Aber

mehr Schaden will ich Ihnen auch in meinem Leben nicht thun. — Ich habe meine groſse Lust an der Idee ihres Gehorsams und kindlichen Respects! Ha! Wer weiſs, sie mögen wol ihr eigner Schwieger Vater seyn. Das ist das allergottloseste das ich schreiben kan.

Als Sie ihren letzten Brief mit der Nachschrift beschloſsen: sie glaubten der Herr v. B.[erg] könte mich noch wol zum Erben einsetzen; so laſs ich den Augenblick die Satyre im Horatz von den Erbschleichern, um zu wiſsen, wie ich mich aufführen müste. (Wer hätte es dencken sollen daſs die Satyren dazu dienten?) Kurtz ich fand im Horatz, daſs ich die Bibel fleiſsig lesen und ihm die besten Stellen daraus zueignen solte, und daſs mein guter Freund meiner bey mehr als einer Gelegenheit, im Fall der Noth auch auf dem Kranckenbette, gedencken müste. Was meinen sie dazu? — Ich habe noch von unserm Project zu schreiben, wo nehme ich Raum her? Vz giebt 15 Lieder; solten sie das wol dencken? Aber wir müſsen ihn mit in die Correcturen hinein ziehn. Ich habe schon ein Paar Lieder nach meiner Art verändert; wollen Sie es auf sich nehmen sie ihm hinzuschicken und ihn selbst zur Verbeſserung aufzumuntern? Ich muſs ihnen sagen, daſs die Anzahl der Poeten sich auf dreiſsig beläufft. Schreiben Sie mir ob Sie einen eigenen Brief haben wollen, der von nichts anders als von diesen Dingen handelt? — Der geheime Rath v. Berg ist noch nicht hier. Hempel komt erst den 12ten hujus zuzurück von Oranienburg. Stadt-Neuigkeiten ein andermal. Herr Meyer, bey dem ich diesen Brief einschlieſse, wird vielleicht hievon mehr schreiben können, als ich, der ich von hier nach Sulzers Bauplatz und von da nach Hause gehe, um Berlin kennen zu lernen. - - -

163. Ramler an Gleim [1].

Was höre ich, mein liebster Gleim, Sie sind kranck? O schreiben Sie mir doch selbst, daſs sie wieder beſser sind; es ist nicht genug, daſs es Sucro schreibt, ich muſs es aus

1) Von Gleims hand: „beantw. den 22ten Sept. 1752.“

ihrem eigenen Briefe errathen, ob sie die Feder mit zitternder Hand geführt haben oder nicht. Sucro schreibt, die gröste Gefahr wäre nun vorüber. Was bedeutet das, mein Gleim? Haben sie ein hitziges Fieber gehabt, so weiß ich nicht, ob die gröste Gefahr vorbey ist. Nein, ich kan nicht ruhig seyn, Sie kranck zu wißen, Sie der nothwendig heftiger kranck seyn muß, als ich, wenn ich kranck werde. Nehmen sie sich doch jetzt ein wenig vor hitzigen Geträncken in acht. Ich fürchte ihr heißes Blut wird sonst einmahl zum Ausbruch kommen. Die Domherren mögen ihren guten alten Wein allein trincken. Ich und mein Daphnis wollen wie Schäfer trincken, die sich noch ein wenig für dem neuen Geträncke scheuen, die noch sagen: wie ist es doch so goldfarb, wie springt es in dem Glase, wie riecht es doch so spitzig, nein, dieses ist kein Waßer. — Sagen Sie mir bald, was ihnen eigentlich gefehlt hat, ich bin so gut ein Richter und ein Artzt als Sucro ein Artzt und ein Prophete. Herr von Berg ist gestern hier angekommen und mir ist ein Brief von ihnen, der aus zwey Worten bestand, eingehändigt worden. Ich werde Hempeln aus Oranienburg abrufen laßen und sie wollen, wenn es möglich ist, sein Porträt auf ihrer Stube haben, wenn er bey ihnen ankommt.

Aber schreibe ich dieses alles auch an meinen gesunden, an meinen wieder muntren Gleim? Naide grüßt sie und beklagt sie so freundschaftlich und sagte mir, als ich den Brief von Sucro zu Hause fand, so eilfertig: schreiben sie gleich, schreiben sie jetzt gleich, daß ich, der ich in einer Sache, die mir so nahe geht, auch keiner Naide das erste Wort laßen mag, beynahe empfindlich darüber ward. O mein liebster Gleim, sie werden sehr geliebt, sie dürfen nicht sterben ohne die halbe Welt kranck und vier oder drey darunter todt zu machen. So lange bin ich glücklich gewesen, wer aber lehrt mich glücklich seyn wenn mein Gleim stirbt. So habe ich vor sieben Jahren gesprochen und dieser Ausdruck steht noch in meinen Miscellaneen. Die Stoiker sind lauter — [1]), die eine so k a l t e Freundschaft machen, daß sie nicht durch den Tod ihrer Freunde aus ihrer anständigen Gleichmüthig-

1) Ein wort gestrichen.

keit, aus ihrer weisen Seelenruhe gebracht werden mögen. Ich habe das Wort ausgestrichen, worauf alles ankommt. Sie mögen sehen, ob ich unrecht habe oder nicht. Ich will alles bekennen und abbitten, wenn es sich etwan einmal zeigen solte, daß ich unrecht hätte. Wer in seiner Freunde Gegenwart niemals f e h l e n mag, der will nur angebetet und nicht geliebt seyn, der nimmt unsre Freundschafts-Bezeigungen als ein ihm schuldiges Opfer an und bleibt — weise. Ach meih liebster Gleim, vergib mir diesen seit sechs Jahren nicht gehabten und nun endlich herausgegrübelten Argwohn. Ich bin eifrig gegen alles was nicht so gut ist, wie wir, und was wir doch hochschätzen müßen. — Werden Sie wieder beßer, so will ich wieder gelinder werden, und die Menschen forthin nehmen, wie sie sind, ohne zu verlangen, daß sie anders seyn sollen, als ihr Blut es ihnen dictirt. Leben Sie wohl mein Liebster. Ich bin ihr zärtlichster Freund

Berlin den 19 September 1752. Ramler.

Hören sie, mein liebster Gleim, Sie müßen nicht so viel Seltzerwaßer trincken. Zu einem ordentlichen Trancke ist dieses Waßer viel zu schwer und sie haben nicht so starcke Bewegung, daß sie es wieder zerarbeiten könten.

164. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 22ten September 1752.

Herr Sucro hat sehr übel gethan, mein liebster Ramler daß er von meiner Kranckheit ihnen auf so zweydeutige Art geschrieben hat. Er hat gewiß damahls gedacht: Ramler ist kein Christ, folglich liebt er seinen Gleim nicht sehr, folglich wird er sich nicht sonderlich betrüben, wenn du ihm sagst er sey kranck gewesen, die gröste Gefahr aber sey nun vorüber. — Der letzte Ausdruck ist der unbedachtsamste, und zugleich ganz unwahr. Denn, mein lieber Ramler, ich bin in gar keiner Gefahr gewesen, eigentlich bin ich auch nicht kranck, sondern nur unpäßlich. Ich reiste nemlich vor 14 Tagen mit Herr Sucro auf eine Caffe Visite nach Quedlin-

burg, und wir kamen Abends um 9 Uhr zu Hause. Da fanden wir eine Schafmilch, die ließ ich mir sehr gut schmecken. Indeß glaube ich, daß dieser gute Appetit an meiner Unpäßlichkeit, ganz allein Schuld ist. Denn ich bekam ein paar Tage darauf einen starcken Durchfall, worauf eine unangenehmere Verstopfung folgte, die eine allzu große Höflichkeit, (weil ich mich zu früh wagte, und einen Nachmittag bis an den alzu kühlen Abend in einer Gesellschaft von Damen im bloßen Kopf zubrachte) veruhrsachen mochte, und itzt habe wieder eine Art von Durchfall, der aber nichts weniger als gefährlich ist, sondern wovon vielmehr der Arzt Dichorius mich versichert, er sey ein rechtes beneficium naturæ. - - - In ein paar Tagen werde ich völlig wieder gesund seyn, und dann in fünf oder fünfzig Jahren nicht wieder kranck werden. Das ist gewiß, mein liebster Ramler, machen sie nur, daß Sie auch, so lange noch leben und gesund seyn, so können wir über das Glück, daß wir zugleich gelebt haben, als Greise uns eben noch so erfreuen, als wir als Jünglinge uns darüber gefreut haben. Aber das sage ich ihnen, mein liebster Ramler, fragen sie mich in diesen fünfzig Jahren niemahls wieder: Was habe ich gethan, daß sie mich nicht mehr lieb haben, oder doch nicht mehr so lieb, wie vor sieben Jahren? Denn sie müßen es wißen, wie sehr ich sie liebe, und daß ich den itzigen Ramler lieber habe als den, den ich zuerst kennen lernete, oder sie sind nicht mein Ramler, das ist, sie wißen nicht wie sehr ich ihr Gleim bin. Demohngeachtet sage ich ihnen, daß ich den ersten gemahlten Ramler ihnen gern wieder wegnähme; nicht zwar, daß ich ihnen den letztern dafür geben wolte, sondern ich wolte Hempeln recht sehr bitten (welches ich doch sonst fast verredt habe) daß er davon eine recht vollkommene Copie zu Stande bringen möchte, die wolte ich ihnen dann für den ersten Ramler geben. Wie kan es ihnen denn unangenehm seyn, daß ich den ersten Ramler auch noch lieb habe? Die Ursach aber warum ich das erste Gemählde auch gern behalten hätte, liegt hauptsächlich wohl darin, weil ich beyde für gut getroffen halte, und es ein Vergnügen ist, beyde Stücke, und zugleich den ersten und letzten Ramler, mit einander zu vergleichen. Ich

scheue mich also noch nicht, es zurückzufodern, ohne ihnen den geringsten Vorwurf dadurch zu machen. —

Aber, ich war ja willens ihnen hievon jetzt gar nichts zu sagen, mein liebster Ramler, sondern einmahl in einem eigenen Briefe darüber mich mit ihnen zu zancken — Jtzt habe ich ja wohl allen Raum nöthig ihnen, und Naiden für die Zärtlichkeit, mit welcher sie an der Nachricht von meinem Kranckseyn Theil genommen haben, zu dancken; fast solte ich es, Herrn Sucro nicht übel nehmen, daß er es so schlimm gemacht hat, denn so hätte mein Ramler von seiner Freundschaft mich nicht auf eine so zärtliche Art versichert — Aber von meines Ramlers Freundschaft bin ich so überzeugt, daß ich keine neue Versicherung nöthig habe, und folglich nehme ichs ihm doch übel; Denn er hat ja nur meinen liebsten Ramler meinetwegen in Bekümmerniß gesetzt, die doch ganz unnöthig ist — O eile doch du Post! und bringe ihm diesen Brief, damit er sehe daß ich gesund bin, und nicht Lust habe zu sterben, so lange ich von ihm geliebt werde — — Was hätte ich ihnen nicht noch zu sagen, mein liebster Ramler? — Sie haben nicht wohl gethan, daß sie bey der Rede von den Stoikern daß Hauptwort ausgestrichen haben. Denn dadurch haben sie mir ein Rätzel aufgegeben, und ich fülle die Lücke bald mit Spitzbuben, bald mit Schweitzern bald mit N a h m e n pp aus, nachdem die ausgestrichenen Buchstaben mir erscheinen. — (Bald schreibe ich zur Rache hier einen Nahmen her und streiche ihn auch wieder aus.) Aber ich darf ihnen nur noch sagen, daß Sie meinetwegen unbekümmert seyn, Naiden und Langemacken mich empfehlen, und allezeit gesund seyn sollen. - - -

Damit sie doch sehen mein liebster Ramler, daß ich noch munter genug bin, so schicke ich ihnen, (vornehmlich auf Bitten der Justine, die sie für gar alzu schön hält) die schönen Verse, die ich ehegestern gemacht habe. Ich machte mir den Spaß, und laß sie Justinen vor, und siehe, das arme Mädchen weinte bitterlich zwey Stunden lang für Freuden, daß der liebe Gott dem dicken Wilhelm, den sie groß getragen hatte, so viel Verstand gegeben p.

Dem Herrn v. Berg müßen sie ja um des Himmels Wil-

len nicht ein Wort von meiner Unpäßlichkeit sagen, er möchte sich sonst scheuen bey mir zu logiren.

Königs Apel au Public p. möchte wohl lesen, suchen sie doch sonst auch noch was auf für mich. Sie wißen, daß ich schon ein Vergnügen habe, wenn ich nur in die Bücher hineinsehn kan p. Herr v. Berg nimt gern ein Paquet mit.

Ob ich einen eigenen Brief haben will, der von unsern poetischen Projecten handelt? Allerdings will ich ihn haben; je ehr je lieber; ich muß ihnen auch noch einen eigenen Brief darin schreiben. An Uz will ich die 15 Lieder gern schicken p. Ich bin sehr begierig die Nahmen der dreyßig Poeten zu wißen.

165. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 4ten October 1752.

Sie haben mir nun so lange nicht geschrieben mein liebster liebster Ramler? Und sie wißen doch, daß ihre Briefe allein mich würden gesund gemacht haben? Und warhaftig, mein liebster Ramler, ich bin niemahls so ungeduldig darnach gewesen, als seitdem ich unpäßlich bin. Soltest du ja sterben, dachte ich, so wäre es dir doch so süß, noch vorher viel Briefe von meinem Ramler zu lesen, da es wohl nicht möglich ist, daß er die wenigen Stunden, die du noch auf dem Sandkorn, der Erde, bist, bey dir seyn kan. O wie viel lieber wolte ich sterben, wenn er mich sterben sähe! Wenn meine letzten Worte seyn könten: O wie lieb habe ich dich gehabt, mein liebster Ramler! Stirb nur auch bald. Die Welt ist dein nicht wehrt — — Aber nein, mein allerliebster Ramler, wir wollen noch nicht sterben, ich befinde mich fast völlig beßer. Ganz unmerckliche Anfälle des Fiebers laßen sich nur noch spüren, und dann bin ich nur noch ein bisgen matt. Ich kan indeß die Geschäfte des General-Capituls versehen, welches mir ungemein angenehm ist, da mein Herr College, von dem sie wißen, daß er mir die Aussicht in seinen Hof nicht gönnen will, meine Arbeit sehr ungern würde übernommen haben.

Ich könte ihnen eine für mich sehr unangenehme, und dem Caracter eines unserer Freunde, sehr nachtheilige Sache, melden, die vielleicht mit zu dem Rätzel ihres letzten Briefes gezogen werden könte, aber warum soll ich sie, wieder die Menschen, die nicht so gut sind, als wir, noch mehr aufbringen? Wäre Ramler nicht auf der Welt, nicht Kleist, nicht Naide, und noch einige wenige die diesen gleich sind, o was würde ich denn anders seyn, als ein Misantrop! Ich würde die Menschen, wie die Sünde haßen, und Gott bitten, noch eine Sündfluth kommen zu laßen! Endlich einmahl würden doch Deucalion und Pyrha Steine hinter sich werfen, die lauter gute Menschen zeugten. Ich muß aufhören, mein liebster Alexis. Denn es will ein Dohmherr zu mir kommen, und mit Vorlesung seiner Gedichte, mich wieder kranck machen.

Der Herr v. Kannenberg und Herr Geh.Rath v. Berg kommen erst auf den Freytag. Ich bin noch willens von ihrem Schachspiel ein paar Exemplare drucken zu laßen.

Was für ein loser Mann sind sie! Was haben sie mit der Aufschrift über dem Liede: Könt ich Marmorbilder schaffen p. An Mad. B. sagen wollen. Aber bald bin ich geneigt, dem Manne zum Poßen, sie stehn zu laßen. Habe ich ihnen denn auch schon gesagt, mein liebster Ramler wie sehr das Lied: Ich aus der todten Erde p. das sie mir geschenckt haben, mir gefällt? So sehr gefällt es mir, daß ich meine zehn besten dafür gäbe; nun aber, da sie es mir umsonst geschenckt haben, ist es mir desto angenehmer. Denn sie haben mir doch ihr Vaterrecht gänzlich abgetreten, und machen weiter keinen Anspruch daran. Mit ihren Correcturen meiner Lieder bin ich so wohl zufrieden, daß ich — Oder ich möchte lieber sagen: ich bin fast nicht zufrieden, daß sie mir gar nichts zu corrigiren übrig gelaßen haben. — Schreiben sie mir doch bald den eigenen Brief von unsern Projecten!

Der arme Klopstock! Dein Mädchen hat noch immer das Fieber, und er ist deshalb noch in Hamburg. Was mag er ausstehen, wenn die Kranckheit gefährlich ist, wie es nach den gestrigen Quedlinburger Nachrichten fast scheint.

Ich habe Cramern gesagt, sie hätten sich in seine Charlotte verliebt. Er meinte, es hätte nichts zu bedencken, er

wolte ihnen wohl erlauben, mit seiner Frau Liebesbriefe zu wechseln. Sie können ihr wohl einmahl einen schreiben, wenn sie einmahl nicht Lust haben, an mich zu schreiben.

Ich schicke hiebey meinen Erbenzinß von Crams Vögeln, und ich erwarte dafür, einen Brief von verschiedenen Händen, wie im vorigen Jahre. Sulzern und Crausen, weil sie Frauens haben, schickte ich gern auch eine Schachtel, aber sie sind dis Jahr so selten, daß man sie nicht allezeit haben kan. - - -

Den Brief von Götzen, wißen sie nicht wo der ist? oder haben sie nicht etwa den Ort, wo er itzt wohnt, oder nur den Buchführer in Franckfurth am Mayn, an den er die addreße gab, daraus behalten? Ich habe den Brief verlegt, und wolte ihm doch so gern antworten.

Wäre Herr Langemack itzt hier, und an meiner statt, o wie oft würde er da sagen: Kling! Kling! - - -

166. Ramler an Gleim.

Mein liebster Gleim.

Nun ich weiß daß sie nicht kranck sind, habe ich von meinem Eifer im Schreiben etwas nachgelaßen. Ich will es aber nicht mehr thun. Sie sollen, so lange das Capitul zusammen bleibt, alle Woche ein Paar Briefe haben, wenn sie es für nöthig finden. Dieses solte einer seyn, worinn ich gantz allein von unserm Project, Einen guten deutschen Poeten zu machen, ihnen vorplaudern wolte, ich muß ihnen aber vor allen Dingen zuerst auftragen, dem Herrn Geheimden Rath v. Berg meinen Respect zu vermelden, diesem vortreflichsten unter allen Männern, der eines jeden Glück für sein eigenes Glück hält und mir um Ihrentwillen so freundschaftlich zugethan ist, als ich es nur wünschen kan. Ich habe ihm ihre Kranckheit ausgeplaudert, weil ich ihr Verbot noch nicht vor mir hatte, ich habe sie mit Betrübniß an vielen andern Orten ausgeplaudert und mir jetzt ein eigenes Amt gemacht, weil ich sie nun an allen diesen Orten wiederruffen

muß. Einige sagten: Das konte ich mir leicht einbilden; Gleim und eine Kranckheit! können ohnmöglich zusammen bestehen. Es ist wahr, mein lieber Gleim, sie können nicht wol zusammen bestehen und ich besorgte es in meinen schwermüthigen Augenblicken selbst daß sie bald aufhören könten kranck zu seyn — — Aber ich will hievon nichts mehr reden, ich weiß sie haben sich gebeßert und haben mich nicht betrogen da sie mir dieses gemeldet haben. Ich dancke ihnen zugleich für ihren lustigen Beweiß hievon, wiewol ich argwohnete daß ihr Artzt Sucro auch einigen Antheil an diesem S c h i f f 'r und S c h i r r haben könte. Ueber dieses letzte Wort sind die CriticVerständigen noch uneins. Einige sagen. es hieße so viel als G e s c h i r r, und dieses bedeute das Schiff, welches man an einigen Orten S c h i f f s g e f ä ß und in einigen Kirchengebeten schlechtweg G e f ä ß nennt. Andere sagen, es wäre durch die Abschreiber versehen und solte nicht S c h i r r sondern würcklich S c h i f f heißen; Indem sie vorgeben das ff und das rr wären vor Alters mit sehr ähnlichen Charackteren geschrieben worden, welche die Copisten sehr oft verwechselt hätten. Einer von diesen gab eine Taffel von alten Buchstaben heraus, worinn das rr diese Figur hat ff. Der dritte bewieß, es müste S c h e u r heißen, weil diese durch den Wind sehr leicht abgedeckt und gar umgeworfen werden könten. Der vierte spottete dieser Meinung, und sagte, ein S c h i f f e r und eine S c h e u r e reimten sich so zusammen wie — — — ich mag den Ausdruck dieses cynischen Kunstrichters nicht wiederholen. Er selbst aber wolte die Stelle unwidersprechlich herstellen. Seine Worte waren diese: Wenn wir erwägen daß diese gantze Ode demjenigen HErrn zu Ehren gemacht worden ist, der des Verfaßers Haus so wohl hat verwahren laßen, so kan man leicht dencken, daß dem Verfaßer bey dem Sturmwinde nichts eher als die Häuser werden eingefallen seyn, er wird aber nimmermehr auf den Schiffer verfallen seyn, der gar nicht zu seinem Entzweck gehört und auch in der gantzen Folge nicht wieder vorkommt. Es muß daher heißen: Herr Boreas bringt allzumal Schief'r und Schief'rsetzer in gros Qual p. Wollen sie von dem gantzen Stücke Variantes und Erklährungen haben,

so will ich es in unserer Clubbe die bald wieder zu Stande kommen wird, langsam vorlesen, und ein jedes gelehrtes Mitglied soll Meinungen brüten. Fürs erste mag diese Probe genug seyn. — Aber ich bin in ein gantz anderes Geschwätz hineingerathen, als ich mir vorgenommen hatte. Gut; ich habe also Materie zu meinem nächsten Briefe, Worinn ich ihnen rathen werde, den jungen Reich aus Zilly nach Berlin zu schaffen, aber nicht um im Gymnasio zu wohnen, sondern nur dort zu frequentiren. Ich will mich nach allem noch genauer erkundigen und ihnen dieses und noch mehreres schreiben. Jetzt wartet Herr L.[angemack] der sie freundlich grüßt, er wartet daß ich wieder meinen Kopf aufrichten und mit ihm plaudern soll. Wir wollen noch diesen Abend ihre Gesundheit bekräftigen. - - -

Berlin den 3ten October 1752.

167. Ramler an Gleim [1].

[Berlin, anfang october 1752].

Mein liebster Gleim,

Ich will ihnen hier die Nahmen der deutschen Poeten beylegen, welche die Zeit vieleicht bald vermehren wird. Ob wir von manchem unter diesen ausgesuchten Dichtern ein erträgliches Stück bekommen können, daran zweifle ich, seitdem ich mit der größesten Mühe nichts vollständiges aus unserm gepriesenen Haller habe zusammenbringen können. Suchen Sie, wenn sie das Hertz haben, aus Günthern, Brockes, Beßern mehr zusammen als ich aus Hallern. Wenn das zweyte und dritte Buch dieses letztern vom Ursprunge des Uebels starck verbeßert würde: so wolte ich dem Gedicht seine philosophische Unwahrheit vergeben. — Aber soll ich auch wegen einer Sophisterey, mir eine unendliche Mühe machen? — Ich will es thun, wenn sie es haben wollen, sie, der sie der Orthodoxie weniger unerbittlich sind. — Ich habe die besten Strophen aus der Ode über die Ehre in eine

1) Von Gleims hand: „Empfangen den 9ten Oct. 1752."

ziemliche Verbindung gebracht, aber Haller wird böse werden, weil sein Ruhm ihm schon festgegründet deucht, und überdem möchte ich die Ode, selbst mit diesen Auslaßungen, nicht gemacht haben. — Ich habe es mit den Alpen eben so gemacht, aber sie wurden nur desto logicalisch ordentlicher p. Die Satyren über die Falschheit Menschlicher Tugenden und über Aberglauben und Unglauben sind, weil der Autor gern seine Meinungen verstecken wollen, allzu unrichtig gedacht, allzuvoll von Wiederhohlungen und ihre Unordnung ist keine poetische Unordnung. Die Ode über die Ewigkeit, die mir sonst so wohl gefiel, deucht mir jetzt ein Fragment, wo alles was sich von einer unendlichen Zeit, von einem großen Raume und von einem denckenden Deo extramundano erhabenes sagen läßt, durch einander geworfen ist. Kurtz Haller ist, ich mag ihn so oft glimpflich und säuberlich lesen, als ich will, er ist niemals im Gantzen und in der Anlage, sondern nur in gewißen Zeilen schön und hat Verse, die verdienen auswendig gelernt zu werden. Unser Project aber geht besonders auf Stücke von einem schönen Plan und von einer Ausführung worinn nicht purpureus late qui splendeat vnus et alter Assuitur pannus. Nicht wahr, liebster Gleim, ist es nicht so, soll es nicht so seyn? Die Morgengedancken, weil sie kurtz sind, können noch mit der leichtesten Mühe verbeßert werden, wenn man die Hälfte wegläßt und die übrige etwas weniger touchirt. Ich rede wie ein Pedant, aber ich muß ietzt reden; Ramler schweig still und laß mich weiter schreiben. Lesen sie, ich bitte sie recht ernstlich darum, lesen sie ietzt beym Schlafengehen alle Abende ein Stück aus dem Haller, in der Absicht es als ein Meisterstück zu finden, und antworten sie mir alsdann. Ich hätte es selbst nicht geglaubt daß wir aus unserm besten Dichter fast gar nichts brauchen könten. Will Schlegel nicht seinen Unzufriednen in die Cur nehmen, er ist ja ein Criticus (unter der Leipziger Clubbe). Will Zachariä es mit seinen Verwandlungen nicht auch so machen, damit wir mehr als Oden und Epigrammen aufweisen können? Können sie nicht unser Vorhaben an die übrigen aus dieser Verbrüderung verrathen und ihnen ihre besten Stücke, oder

vielmehr ihre kürtzesten und besten Stücke abfodern; denn mich deucht diese Herren halten ihre längsten Oden immer für die schönsten. Denen die es nicht leiden können, daß unsre Sammlung die schönsten Stücke der Deutschen in sich begreift, denen wollen wir sagen, sie begreiffe nicht so wol die schönsten, (denn davon könten wir nicht urtheilen,) als vielmehr Stücke von einem gewißen Geschmack, von einem gewißen Schwunge, und wir hätten oft beßere Stücke vorbeygelaßen, weil sie nicht von diesem gewißen Geschmack gewesen wären. Sagen sie dieses allen die sich für beleidigt halten könten, wenn wir ihnen nichts oder allzuwenig abborgen.

Die Ode von Uz, die ich ihnen hier beylege, ist eine von denen die die wenigste Veränderung bedürfen. Aber soll ich die übrigen alle selbst verändern, oder soll ich meine Gedancken davon nur in Prosa aufsetzen? Ja, ich will die Oden woran allzuviel zu verbeßern ist, aus einander nehmen und sie in Prosa einkleiden und sie ihnen in dieser Gestalt zuschicken, damit ihnen der arbeitsame Uz eine schöne poetische Gestalt geben kann. Schreiben Sie ihm zugleich daß ich*, (wenn sie mich etwan verrathen müßen) daß ich, als Corrector seiner Stücke, sehr wohl an den Ausspruch des Trublet gedächte: Tel qui corrige très-bien un ouvrage, n'en feroit jamais un qui valût la peine d'être corrigé. Das gantze Capitel pag. 76. De la critique des Ouvrages d'esprit handelt von mir und könte mich sehr demüthigen, wenn ich nicht ein Philosoph, und folglich sehr deutlich von meiner Demuth überzeügt wäre. Ich schreibe jetzt critisch, mein liebster Gleim, und sehe, nun ich alles wieder überlese, daß ich zu eilfertig geschrieben habe. Sie werden mich schon errathen, wenn ich nicht deutlich bin. Jetzt will ich in langer Zeit nicht mehr schrifftlich ein Kunstrichter seyn, man kan sich in der Geschwindigkeit eines Briefes nicht gut genug ausdrücken. Ich will das Übrige auf unsre Zusammenkunft im Frühlinge versparen. Kommen Sie ja mit. Grüßen sie unsern Sucro.

168. Ramler, Langemack und Frau Denstädt an Gleim.

[Ramler:] Sie sind würcklich kranck, mein liebster Gleim, und Sucro hat mich nicht getäuscht? Vergeben Sie mir mein seltenes Schreiben. Ich kan es nicht verantworten, daß ich sie den Anfällen eines Fiebers ausgesetzt wißen soll und sie nicht bisweilen durch einen Zuspruch trösten solte. Arbeiten Sie jetzt nichts geistreiches, sondern, wenn es seyn muß, nur lauter unwitziges. Aber dis letztere wird ihnen schwerer seyn als das erste, arbeiten sie also so wenig als möglich ist. — So bald ich ihren Brief las ward ich von meiner eigenen Misantropie wieder geheilet, nach Art der Menschen, die gern das Gegentheil behaupten, die immer ein: aber nein, in Vorrath haben, die etwas zu plaudern suchen. Ich ward also wieder ein Menschenfreund, und weiß, daß sie, indem ich ihnen dieses schreibe, es auch schon wieder geworden sind. Es ist doch sonderbar, daß unsre Seelen so harmonisch aufgestellt sind, daß wir ohngefehr zu einer Zeit einerley Gedancken haben, nur mit dem Unterschiede daß die ihrigen früher kommen, als die meinigen, weil die Räder ihrer Seele weit schneller lauffen, wie die meinigen. Wir haben oft zu einer Zeit einerley Projecte geschmiedet, einerley critische oder moralische Anmerckungen gemacht. Aber warum wundere ich mich darüber? Wir könten nicht die Freunde seyn, die wir sind, wenn unser Uhrwerck nicht ohngefehr gleich aufgezogen wäre. Einerley Geschmack und Wißenschaft, ohngefehr gleiche Lebensumstände, gleiche Freunde, gleiches Alter, müßen uns wol auf einerley Gedancken bringen. — Wir haben gestern einen unvergleichlichen Abend gehabt, woran wir, Naide, Langemack, Krause, Hempel in duplo, und ich ihre Gesundheit bey ihren Krammetsvögeln mit klingenden Gläsern und frölichen Minen feyerten. Die Vögel waren unvergleichlich und machten unsern Rheinwein gleichfalls unvergleichlich. — [Frau Denstädt]: Das ist niedlich! als wenn der Wein nicht an sich selbst gut gewesen wäre; er war wol so

gut als die geringste Sorte so ich in Caßel getruncken habe. Aber warum schreibe ich von Wein? Das solte Herr Langemack thun. Kommen sie her, es ist ihr Charackter. — [Langemack]: N.[aide] hat wohl recht, es ist auch meine Sache zu urtheilen, ob der Wein gut gewesen; ob er aber so gut gewesen als die geringste Sorte in Caßel, weiß ich nicht, denn ich bin niemals dort gewesen und habe also niemals Wein dort getrunken; allein er war gut, denn ein Wein der lustig und aufgeräumt macht, ist gut; und das that er; Wie können wir auch anders als lustig und aufgeräumt seyn, wenn wir auf unsers Lieben unsers allerliebsten Gleims Gesundheit trinken! Und sie sind krank, mein Liebster Gleim und sind nicht so aufgeräumt und lustig als wir, denen Sie haec otia machen? Nein das solten Sie nicht seyn wenn Sie an unser kleines Hauß dächten. Sie erndten aus gantzen Reichen so viel Freündschaft und Liebe nicht ein, als unser kleines Hauß für Sie in sich einschließt. Was sage ich aber aus gantzen Reichen! Ich könte noch wohl mehr sagen. In Amerika haben Sie doch wohl keinen Freünd, Ich dächte auch in Afrika und Asia nicht; Europa bleibt also nur übrig. Die Portugiesen, Türken und Lappländer wil ich nur weglaßen und nur in dem Lande bleiben wo der Rebensafft wächst, der in zufriedne Hertzen Vertrauligkeit und guten Muth einflößt; In diesem Lande werden vermuthlich alle Freünde Gleimens eingeschloßen seyn; Nehmen Sie alle diese und wiegen Sie mit denen auf, die in unserm kleinen Hause leben und niemals ein Glaß Wein trinken, ohne ihr Glaß mit frölichster Mine an ihre Copey anzustoßen; Sie werden Sie zu leicht befinden.

[Frau Denstädt]: Lesen Sie die ersten Zeilen nicht für meine Hand, mein Herr. Ich will nicht vom Weine geschrieben haben; was geht der Wein die Mädgen an, die sind nur zu Empfindungen, zu den sanftern Empfindungen der Güte und der Freundschaft gemacht. Ich bin ihnen aufrichtigen Danck schuldig für die Achtung die Sie für mich hegen. Kommen Sie diesen Früling mit dem Herrn domprediger Sucro zu uns und laßen Sie mich alsdann die Meinung, die Sie von mir gefast haben, und die Ihnen ein par-

theyischer Richter beygebracht haben muß, selbst bestärcken. Ich sage, ein partheyischer Richter muß es gethan haben; denn ich selbst habe mich, so viel ich mich noch erinnere, weder gut noch böse gezeigt, und es müste auch Ihre scharfsichtigen Augen betrogen haben, mein Herr, ob ich würcklich so viel taugte, als Sie mir jetz zuschreiben. In der Gesellschaft worinn wir uns allemal gesehen haben, kam es mir nicht zu, den geringsten Anwesenden zu übertreffen. Leben Sie wohl, mein Herr, und rechnen mich zu ihren Freundinnen, wenn Sie dergleichen haben, ich habe zur Zeit noch lauter halbe Freundinnen und habe mich schon seit zehn Jahren darnach müde gesucht. Aber ich will Ihnen keinen Lebens Lauff schreiben. Leben Sie nochmals wol, und werden Ihrem besten Freunde wiederum gesund und allen denen die Sie, nach ihm, stuffenweise freundschaftlich lieben. — Was wird ihr Correspondent sagen, wenn er von dieser ungeübten Hand seinen Brief vollgefüllt sieht? — [Langemack:] Er soll nichts dazu sagen; Ich will den übrigen Raum lieber voll füllen, daß er nichts dazu soll sagen können. Werden Sie aber deswegen nicht böse auf mich, mein Liebster Gleim, daß ich Ihren Ramler dismahl verdrenge. Er schreibt Ihnen so oft und ich niemals und kann mir dis Plätzchen also wohl allein überlaßen. In der That, ich würde Ihm gern öffter Gesellschaft leisten; Allein ich muß so viele Akten schreiben, daß ich befürchte, sie würden dieses merken; und Sie müßen die Akten ärger haßen als ich. Und wie nennen Sie denn ihren Haß? Ich haße sie odio vatiniano. Weil N.[aide] Sie auf den künftigen Frühling eingeladen, so darf ich Sie nicht darum bitten. Dis hieße nur zu einem Centner ein Q.[uentchen] zugeworfen. Allein darum muß ich Sie bitten; wenn Sie kommen, so kommen Sie doch mit dem Fuhrwerk womit Sie nach —, wie hieß noch der Ort? gereiset sind. Ich mögte es gar zu gerne sehen, wie es Ihnen ließe, wenn Sie dem alten steifen Jupiter die Seiten breit drücken. Welche Verwirrung würden Sie aber dadurch in der Astronomie anrichten? Für welches Phaenomenon solte man Sie mit ihrem Jupiter halten? Laßen Sie sich aber dieses nicht abhalten. So ein bischen Verwirrung schadet in keiner Wisenschafft

oder ist in keiner Wißenschafft etwas ungewöhnliches. Allein im rechten Ernste, Kommen Sie, Liebster Freünd, und erfahren in der That, daß nebst Ihrem Liebsten Kleist keiner ist, der Sie lieber hat als

Ihre gegenwärtige Correspondenten.

Berlin den 8 October 1752. R. N. L.

P. S. An ihren schönen Hartzvögeln hat sich auch unsers Krausens kleine Sechswöchnerin erquicket, und sie haben so viel Beyfal gefunden, daß Herr Ramler es nicht hat abschlagen können von einem guten Freünde 1 Thaler anzunehmen, um mehr dergleichen aus Halberstadt zu verschreiben, so ungern er auch wolte. - - -

169. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 15ten October 1752.

Tausend Crammsvögel können das Vergnügen nicht bezahlen, das ein so angenehmes Schreiben mir gemacht hat. Nehmen sie es mir nicht übel mein liebster Ramler, daß ich sie, dismahl vorbey gehe, und zuerst mit Naiden spreche. Sie fragen mich, meine wehrteste Naide, ob ich Freundinnen habe? Wie soll ich die Frage beantworten? Sage ich ja, so lüge ich, und sage ich nein, so beleidige ich das ganze FrauenZimmerliche Geschlecht. Aber selbst durch dis Geständniß habe ich es schon gethan. Ich muß es also nur drauf loß wagen, und ich thue es mit desto weniger Bedencken, je gewißer ich bin, daß eine Naide nicht viel Freundinnen haben kan, die sie würdigen solte, mich, oder meinen Unwillen zu verrathen. Aber, gewiß, sagen sie es nur selbst, ist es nicht eine Schande, daß ich keine Freundinnen habe, ich, der ich so lange darauf ausgegangen bin nur eine zu finden, und der ich, an allen Orten, wo ich gewesen bin, nichts weniger unterlaßen habe, als, das Frauenzimmer, von der Hochachtung, welche ich für weibliche Tugenden hege, zu überzeugen, und meinen Caracter, der — Den Augenblick komt mein Bedienter und sagt, die Post wolle abgehen. Ich

muß also abbrechen. Entschuldigen sie mich, wehrteste Naide. Und sie, mein liebster Ramler, und mein liebster Langemack, warten sie, bis mir mehr Zeit gelaßen wird, mit ihnen zu plaudern. Nur entschuldigen sie mich, daß die Cramms Vögel nicht eher angekommen sind. Es ist mir schon eine Schachtel voll verdorben, weil sie zu spät auf die Post gegeben wurde, ich wünsche daß diese desto frischer überkommen mögen. Der Herr Geh. Rath v. Berg läßt sich meinem lieben Ramler empfehlen. Wir trincken oft seine Gesundheit, ich zwar nur in einigen Tropfen. Denn mein Arzt hat mir den Wein ganz verbothen. Was sagen sie dazu lieber Herr Langemack. O wären sie itzt hier, da so viel Weintrincker hier sind!

O wie wenig Naiden sind doch! Wäre doch nur eine in Halberstadt! - - -

Schreiben sie mir doch hübsch fleißig, mein liebster Ramler sie haben es mir ja versprochen. Ich schickte gern der Frau Krausen eine eigene Schachtel, aber es sind nicht mehr zu haben gewesen.

Einlage stellen sie doch Herr Krausen zu. Doch ich will sie nur rectâ an ihm couvertiren, damit Er sie desto ehr bekomt.

170. Ramler an Gleim[1].

Mein liebster Gleim,

Ich und Langemack reden ietzt eben von Ihnen und ich erzähle die Zärtlichkeit die sie gegen mich bey so vielen Gelegenheiten haben blicken laßen, als ich bey ihnen war. Ich sage ihm, wie sie bey meinem Abschiede mir sehr freundschaftlich vorgeworfen hätten, ich wäre zu sehr vergnügt nun ich wieder nach Berlin reisen solte. — Ich erzähle ihm oftermals dergleichen kleine artige Züge unseres Umgangs, und wir freuen uns darüber, daß wir die besten Menschen von der Welt sind. Wir müßen uns warhaftig immer stärcker lieben, je länger wir leben; denn wir erkennen jetzt aus langer Er-

1) Von Gleims hand: „Im October 1752."

fahrung und durch unsern Witz, was wir vieleicht anfangs nur durch Empfindung und Geschmack wusten, nemlich daß wir recht gute Freunde sind und ewig bleiben müßen. O mein Gleim wie schätzbar wird mir ihr Hertz, wenn ich rund um mich lauter getäuschte Hoffnungen, verstellte Freundschaften, witzige böse Hertzen und vieljährigen Betrug sehe! — Hier habe ich einen Stillstand von etlichen Tagen gemacht. Eben jetzt aber sehe ich ihr Porträt an, und es scheint mir zu sagen: Aber mein Gott! sie können mich so lange, ohne Brief, kranck seyn laßen? Ich sehe sie hierauf wol zehnmal auf verschiedenen Seiten und in verschiedenem Lichte an, und sie sagen mir allemal ebendaßelbe und setzen bisweilen hinzu: Nun so schreiben sie doch geschwinde! Ja es kommt mir vor als ob sie den Kopf rührten. [Ein Poet muß doch ein fürtreflicher Phantast seyn.] Ich fange an aus ihrem Gesichte ordentliche Vorbedeutungen zu lesen. Ich fürchte ietzt, sie befinden sich gar nicht wol. Ich weiß nicht woher ich dieses habe. Doch jetzt fällt mirs ein: Es ist gantz vernünftig daß ich es fürchten muß, denn sie haben mir lange nicht geschrieben. Schreiben sie mir doch, mein liebster Gleim, ob sie sich nach der vorgeschriebenen Diät gebeßert haben. Schreiben Sie mir ob und welche gelehrte Neuigkeiten sie schon gelesen haben, so will ich Ihnen schreiben, welche sie noch lesen sollen. Gedencken sie auch, wenn sie dürfen, an Krausens Vorrede zu den neuen Liedern. Er wehlt ihr: Tod kanst du dich auch verlieben p. Seht den jungen Bacchus an p. Laßt mich lachen, laßt mich schertzen p. und von den neuen Liedern: Es ist doch meine Nachbarin p. Du lieber kleiner Vogel du etc. Ich Bauer leb in rechten Freuden p. So bald ein Mädchen spinnen kan p. Er hat Veränderungen darin, wie auch in Uzens, Hagedorns und anderer Stücken machen wollen, ich habe aber mit ihm disputirt und jetzt hat er mir sie insgesammt nebst seiner Composition gebracht, um sie selber so zu verändern, daß das Frauenzimmer sie singen und die Poeten lesen können. Weil er sehr eilfertig ist, so hoffe ich von meiner Verbeßerung nicht viel mehres, als daß die zur Lust dauerhaften Brunetten und dergleichen fleischliche Vorstellungen heraus kommen sollen.

Ich wolte Ihnen ein Paar zur Probe überschicken, wenn sie mir desto eilfertiger antworten wolten. Ja ich will es thun und dieser noch übrige Raum wird dazu gantz bequem seyn. Ich küße sie vorher noch tausendmal, und setze zur Erklährung eines Liedes noch hinzu, daß ich den Syracuser Wein den ich besungen habe auch würcklich getruncken habe und zwar unter ihrem Bilde nicht ohne Anstoß der Gläser, nicht ohne ihnen einen Italienischen Kuß zu geben, non sine jocis et cachinnis. So viel in Prosa, mein liebster Gleim,

von Ihrem

getreuen Ramler.

171. Ramler und Langemack an Gleim [1].

[Ramler:] Liebster Freund,

Vergeben sie mir, daß ich mein Wort nicht pünctlich genug erfüllt habe, ihnen alle Woche zwey Briefe zu schreiben. Sie sind aber darum nicht gehalten mir alle Woche nur Einen wieder zu schreiben; sondern, wenn sie jetzt völlig wieder gesund sind, können sie mir so viele Freude machen, als Posten von Halberstadt nach Magdeburg gehen. Ich will meinen Brief allemal anfangen wenn ich Zeit habe, sonst kan ich ihn nicht zu Ende bringen wenn ihn der Postmeister abfodert. Herr Langemack hat Ihnen neulich geschrieben, daß ich sie um neue Krammetsvögel ersuchen ließe, weil ich es auf mich genommen hatte, dem Manne einer artigen Frau für 1 Thaler zu verschreiben. Es ist verdrüßlich, daß ich Ihnen in Halberstadt ihre vortreflichen Vögel wegfangen soll, damit ein unartiger Mann nebst einer artigen Frau und einige vermischte Gäste davon eßen können. Wenn sie indeßen zur rechten Zeit zu haben sind, so bitte ich sie dennoch darum und zugleich um den Preiß, weil sie nicht für meinen eignen Gaumen sind. Ich wolte Ihnen hierbey wieder eine Uzische Ode an Eberten zu lesen geben, wenn sie mir erst gesagt hätten, wie ihnen das Lied an Sie selbst gefiele. Eben ietzt,

1) Von Gleims hand: „Empfangen den 31ten October 1752.“

diesen Augenblick, kommen die kleinen fetten Vögel an, jeder in seinem Domino, jeder die Beine gen Himmel gekehrt. Ich dancke Ihnen zuförderst, mein liebster Gleim, daß Sie sich mehr Mühe mit Crammetsvögeln gemacht haben, als sie sich vorgenommen hatten. Naide, die mit in diese Commißion verwickelt war, danckt ihnen gleichfalls; sie wird Ihnen dafür die ruris honores von Berlin schicken und ich die mentis honores von unsrer Meße. Jetzt zanckt sich die Academie mit dem Herrn König, der, wie Achill, eine gantze Armee auf sich nimmt, und ist auch zugleich dem Troß von Zeitungsschreibern in die Hände gerathen. Wollen Sie ihre Streitschriften ansehn? Haben sie den Brief von Voltären an den Cardinal Quirini gelesen? Auch hat Kleist einen jungen Nachahmer gefunden, der ihnen vielleicht so viel Vergnügen machen kan, wie Oest. Ich glaube der Titel heißt: Blicke ins Landleben. Ponikau hat mir geschrieben ihm einen Verleger zu seiner Übersetzung der Religion essentielle zu schaffen. Glauben Sie daß seine Übersetzung etwas taugen wird? Wenn sie etwas taugt, so will ihm Schützens Buchhalter 2 Thaler für den Bogen geben. Er soll mir die Probe schicken. — Aber für allen Dingen mein liebster Daphnis müßen sie mir wieder gesund werden. Ich bin der Artzt gewesen, der Ihnen den Wein verboten hat; ich habe ihnen auch das Seltzer-Waßer und das Studiren verboten. Lauter angenehme Sachen. Dagegen sollen Sie auch keine übelschmeckende Medicamente nehmen, das bitterste soll Orangen Eßentz seyn, Sucro der halb geistliche und halb leibliche Artzt soll sie an meiner statt völlig auscuriren. Grüßen Sie ihn doch mit einem † das heisst mit einem Kuße, der sonst auch ein spanisches Kreutz genennt wird. — Wollen Sie auch ein Paar Zeilen hinzuschreiben mein lieber Langemack? — Jetzt? - - ja — ach, nein schreiben sie nur voll. — Nun gut, plaudern sie mir was vor. Ey, sie lachen. Das Lachen kann ich nicht hinschreiben. Hurtig, was geschwatzt. Er klopft Zucker und will nicht plaudern. Ein andermal will ich Ihnen alle seine unnützen Worte verrathen. — Nun plagt er mich, ich soll aufhören, er will schreiben. Weil ich aber nicht antworte, sondern immer fort schreibe, sagt er, ich machte es wie die

Sänger qui numquam animum inducunt cantare, rogati, Injussi nunquam desistunt. Er ist jetzt sehr Horatzfest, unser L.

[Langemack]: Ja das ist er auch, wer wolte es auch nicht seyn? Sie müßen beßer wißen, wie ich, mein Liebster Gleim, welche schöne Touren der gute Horatz zum Weintrinken gibt. Komt Ramler von Halberstadt so heißt es: Recepto dulce mihi est furere amico. Ist es melancholisches Wetter so heißt es: Vides vt alta stet nive candidum, Soracte — Ergo benignius deprome quadrimum Sabina o Thaliarche merum diota. Ist es p; doch genug, Sie sehen schon daß ich alle Weinstellen aus dem Horatz kenne. Aber mein Liebster Gleim, und Sie dürfen jetzt keinen Wein trinken? O nein er wird mir nicht eher wieder wohlschmecken, biß ich weiß, daß Sie ihn mit Vernügen wieder trinken können. Was haben Sie aber auch für einen Mediciner, der Ihnen das Weintrinken untersaget. Der hat den Horatz gewiß nicht gelesen. Denn ich glaube er wird auch wohl eine Tour haben beym Krankseyn Wein zutrinken. Allein, was schreibe ich auch beständig vom Weintrinken! Nun daß ich noch etwas anderes schreiben wolte sagt unser Ramler, Machen Sie doch, daß er vol wird, sonst wird es zu spät. Ich muß also schließen. Es wird überdem so vieles um mich herum geplaudert, daß ich kaum ein Wort dafür schreiben kann. Hätte ich es doch auch so gemacht wie Ramler, der Ihnen auch geschrieben was nicht geplaudert ist und hätte Ihnen das Geplauderte geschrieben. Nun wird er mir gewiß den Brief mit Gewalt wegreißen. Leben Sie also wohl Liebster Freünd

Ich bin ihr liebster Ramler.	Ich bin Ihr getreüester Langemack.

Morgen lese ich wieder ein Collegium, mein liebster Gleim; die Deutschen wollen sich aber nicht klug machen laßen. Ich glaube ich werde wol bey dem Sprichworte bleiben müßen tres faciunt collegium. Eine Schande für Berlin, würde mein Gleim sagen, einem so witzigen Kopfe für ein halbes Jahr Witz zwantzig Thaler! p.

172. Ramler an Gleim.

Berlin den 23ten November 1752.

Liebster Freund,

Ich zittre, wenn ich daran gedencke, daß sie mir in so langer Zeit nicht geschrieben haben, weil ich glaube sie müßen noch kranck seyn. Ich kan mir es aber nicht vergeben, daß ich mich selbst in einer so langen Ungewißheit gelaßen habe. Warum habe ich Ihnen, warum habe ich Sucro nicht geschrieben, und mich erkundiget, ob sie lebten oder todt wären? Nein, mein liebster Gleim, sie müßen keine andre Anfechtung und Abhaltung gehabt haben als ein Glas Rheinwein mit ihren Domherren auszutrincken; ohngeachtet dieses wider meine vorgeschriebene Diät läufft, so will ich sie mir doch lieber berauscht als leblos dencken, wenn sie dieses erste Wort in so gelindem Verstande annehmen als möglich ist. Haben Sie noch nicht die Ehre eingeerndtet die ihnen im Antiovid angethan ist? Ich mag ihnen die Stellen nicht hersetzen, ohngeachtet ich sie schon ausgeschrieben habe, lesen sie das gantze Gedicht und sagen mir ob es ihnen so gut gefällt, als eines unter den übrigen neuern. Damit ich doch mein Wort halte ihnen die Blumen des deutschen Witzes zu schicken, so lege ich noch Erzählungen bey, deren Verfaßer sie errathen sollen, wenn sie ihn nicht schon wißen, Sie, der sie alles aus den verborgensten Winckeln der Gelehrtenhistorie herauszuhohlen Mittel haben. Für ihre Halberstädter, die nichts gedrucktes lesen als was von hoher Hand komt, lege ich noch einen Brief des Königes an seinen Bruder bey. Aber in der That ist dieser Brief in allerley Absicht unvergleichlich und wird Ihnen weit mehr Vergnügen machen als irgend etwas von dem übrigen Witze, Ihnen der Friedrichen so sehr liebt als ich ihn liebe und als er verdient von allen seinen Berlinern pp.[1]) geliebt zu werden. Wißen sie wohl daß unser Hempel auf dem Wege ist sein Glück zu machen? Der Printz v. Preußen wird ihn zum Hoffmahler von Pesnen auferziehen laßen und ihm jährlich eine Pension geben, wofür

1) Von Gleim übergeschrieben: „Menschen“.

er aus der Bildergallerie Zeichnungen, unter Pesnens Aufsicht, machen soll, wovon der Printz diejenigen behalten wird, die ihm gefallen, die übrigen soll er Erlaubniß haben zu verkauffen. Unsern Krausen habe ich seiner Frau schon weggenommen, er hängt jetzt bey Ihrem Porträt und wartet daß sie künftigen Frühling kommen und ihn mir wieder wegnehmen sollen. Kommen Sie ja, mein Liebster, mit ihrem eintzigen Gefährten dem treuen Sucro und genießen einmal Berlinische grüne Bäume und beblümte Wiesen und nicht beständig Schneedächer und WolfsPeltze und Opern. Jetzt wird ohnedem Dido gespielt werden, die ihr gantzes Schloß anstecken soll und wir könten unglücklicher Weise mit in die Luft fliegen. Nein, mein lieber Gleim kommen sie in glücklichern Stunden und laßen uns alles das einhohlen was wir hier und auch was wir dort versäumt haben. Ich habe neulich bey der Ueberschickung des großen Wallfisches nicht mitschreiben können, weil ich eben ein Spiel mit vier Matadoren gewinnen muste. Naide grüßt sie, es grüßt sie der weindurstige Langemack. Sulzer soll sie auch grüßen, denn ich will ihn nachmittag besuchen und sehen ob ich schon in seinem Hause wohnen kan. Lieben Sie mich, wie ich sie liebe, so bin ich glücklicher als der große Mogul. — — —

173. Gleim an Ramler.

Nur ein paar Worte, mein liebster Freund, zum Beweise, daß ich noch lebe! Denn ich habe eben, da die Post bald abgehen wird, noch sechs Hände voll Arbeit — Aber mit nächster Post, sollen sie alle die Antworten haben, die ich auf ihre liebsten Briefe, mit denen sie mir so viel Vergnügen gemacht, ihnen noch schuldig bin. Aus Edderitz, aus Halle, aus Helmstedt, aus Braunschweig, aus Wolfenbüttel, sollen sie Briefe von mir haben, alle auf einmahl! An allen diesen Orten, bin ich gewesen, seitdem ich ihnen nicht geantwortet habe, nicht zu meinem Vergnügen, sondern in Amtsgeschäften — O wie so oft habe ich gedacht: Säße doch mein Ramler bey mir im Wagen! Wie angenehm solten mir die Reisen

seyn. Aber es war oft schlimm Wetter — In Edderitz aber und auf der Reise dahin und zurück hätte mein Ramler mit seyn sollen. Denn dazu hatten wir die schönsten Tage die jemahls der Erde vom Himmel gegeben sind — Und ich that die Reise ganz allein mit der Gräfin, die die Braut, unsers fürtreflichen Herrn v. Bergs ist. — Und in Edderitz waren wir die Acht Tage unsers Dortseyns recht wie in einem Stande der Unschuld und der Natur. Zahme und wilde Thiere kamen zu uns wie sie in Eden zu Adam kamen. Mein Brief aus Edderitz, wird ihnen ein Haufen davon erzählen. Der aus Helmstedt, wird ihnen sagen, daß ich mit verschiedenen witzigen Mädchen, oder vielmehr Fräulein, denen von Goebel bekant geworden bin, und zwar durch Herrn Zachariae, mit dem sie schon vorhin bekant gewesen. Er wird ihnen noch viel andere hübsche Sachen erzählen. Der aus Braunschweig wird ihnen ein Haufen Dinge von Ebert, und seinem übergöttlichen Mädchen (denn er nent es so) von Giesecke, von Gärtner, von Zachariae vorschwazen, und endlich wird mein nächster Brief aus Halberstadt ihnen sagen, daß Zachariae mit mir gereiset, ein paar Tage bey mir geblieben, und von mir nach Blanckenburg begleitet ist, von wannen ich ihn wieder bey mir erwarte. — O was für ein Reise-Geist, werden sie sagen, ist der Gleim! Und doch mein liebster Ramler, und doch habe ich abermahl kein Mädchen für mich gefunden — Doch hievon, von dieser reichen Materie ein ander mahl!

Entschuldigen sie mich bey Herrn Controlleur Denstedt aufs beste, daß ich für den großen Wallfisch, meine Dancksagung noch nicht abgestattet habe. Er kam auf meinen Tisch, als wenn er gerufen wäre, eben, da ich so viel Gäste hatte, daß er auf einmahl konte verzehrt werden. Empfehlen sie mich ihm, Madam Denstedt, dem weindurstigen Langemack, Sulzern, Krausen, Hempeln, allen denen, die wir lieb haben.

Daß unser Kleist in Zürch ist wißen sie wohl schon. Er schreibt sehr vergnügt. Ich dancke Gott, daß ich seinethalben außer Sorgen bin, denn ich habe argwohnen müßen, er sey in Hände gerathen, die mit preußischen Werbern nicht gut umgehen — ppp.

Für die Blume des deutschen Witzes dancke ich ihnen

sehr, ob ich gleich sie schon in Halle, und Helmstedt gepflückt hatte. Wie solte ich den Verfaßer der Erzählungen, (die ihnen gefallen müßen das sage ich ihnen, mein lieber Criticus) wie solte ich den nicht kennen? Es ist mein Götze, dem ich dem ohngeachtet noch nicht geschrieben habe. Aber wer hat den Antiovid gemacht? Sie solten ihn in der Correctur gehabt haben, so könte er recht schön seyn. Herr Wieland der Verfaßer des Lobgesangs auf die Liebe arbeitet an einer Critik des Noah - - -

Halberstadt den 4ten December 1752.

174. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 24 December 1752

Ich habe alle ihre bisherigen Briefe zusammen gelegt, mein liebster Freund, und ich wolte ihnen einmahl wieder ein Briefbuch schreiben, aber man läßt mir keine Zeit dazu, und ich muß wieder nur einen Brief schreiben, er mag so kurz sein, und auf ihre vorigen Briefe so wenig paßen als er will, denn sonst bekämen sie gewiß gar keinen, und dann ließen sie mich auf ihre Briefe noch länger warten, und brächen ihr Versprechen, mir allezeit zu schreiben, wenn ich auch nicht schriebe, noch vorsetzlicher.

Was sagen sie dazu, daß ich wieder Verse gemacht habe? Denn etwas beßers kan man von der Ode, die ich ihnen hier schicke, wohl nicht sagen? Sie wißen wie hoch ich den seeligen Stille geschäzt habe, und ich hätte daher freylich lieber gar nichts, als nicht etwas einer Muse würdiges, auf seinen Tod gemacht. Aber die Frau v. Stille verlangte von mir, als eine Probe meiner Freundschaft und Hochachtung, etwas zu machen, und da war es mir zu schwer, es zu unterlaßen. Ich hätte es vorher gern in ihre Correctur geschickt, wenn mir dazu wäre Zeit gelaßen worden. Denn man wolte die Ode zu der Parentation des seeligen Generals drucken laßen, und deshalb muste ich sie nur gleich in die Druckerey schicken. Sagen sie mir indeß, ob ihnen etwas daran gefält, und was die Berliner davon sagen. Wenn Krause es in seine Zeitung setzte,

so würde es mir dismahl nicht verdrießen, um einiger hiesigen Leute willen, und um des Dohmdechants willen, dem sie schon so gefallen hat, daß ich glaube er wird mich noch bitten, auf ihn auch so eine Ode zu machen, und mich vorher bezahlen. Denn geweint hat er schon dabey. Der hiesige Buchdrucker hat einige Exemplare auf klein Papier gedruckt, ich habe sie gecapert, und werde sie an Hauden schicken, wenn etwa jemand sie noch haben wolte. An HErr Sulzer habe einige Exemplare für unsre Freunde beygelegt.

Mein Magdeburgischer Bruder ist jetzo bey mir, und läst sich ihnen empfehlen — — Eben komt die Nachricht, daß eine Nonne in meinem Closter gestorben ist. Wißen sie nicht ein recht hübsches Mädchen, das mich lieben könte; denn mit einem solchen möchte ich die Stelle gern wieder besetzen. Was sollen so viel unnütze Mädchen im Closter! Es wäre wohl Zeit daß auch einmahl eine für mich darin wäre!

O wie vielerley hätte ich ihnen noch zu schreiben! Aber der Hencker weiß, wo alle Geschäfte herkommen! Wie so gern möchte ich einmahl recht viel mit ihnen plaudern — Auf alle die zärtlichen Versicherungen ihrer Freundschaft, mein liebster Ramler, in ihren letzten Briefen, habe ich ihnen noch nicht ein Wort gesagt. Aber sie wißen, daß die Mahler einen Affect den sie nicht ausdrücken können, nicht wagen, und daß sie die Person, an der man ihn warnehmen soll, lieber sich umsehen laßen, und daß ein Affect der schweigt, stärcker ist, als einer der redet. — So ist es mir einige mahl gegangen, mein liebster Ramler, wenn ich ihnen habe sagen wollen, wie sehr ich sie liebe. Oft, wenn ich eine einsame Stunde habe, überlege ich, wie glücklich ich gewesen bin, als sie bey mir gewesen sind, und wie viel mehr Vergnügen ich ihnen hätte machen können, wenn nicht das Wetter und die davon herrührende Abhaltungen im Wege gewesen wären. Ich will aber alles ersetzen, wenn sie noch einmahl zu mir kommen; ich will nicht so vielen Zerstreuungen ausgesetzt seyn es mag gehen wie es will, so will ich der Ihrige seyn. Kommen sie also, mein liebster Ramler, unsre Freuden sollen die Engel beneiden; — Ich dencke mir hiebey eine Parodie der Popischen Stelle auf Newton. Aber ich muß Abschied

ıen, mein liebster. Empfehlen sie mich ihrem kleinen ıe, und Hempeln, den ich zu seinem Glücke gratulire, Krausen, an den ich alle Tage habe schreiben wollen, Maaßen, der von Sukow zu ihnen gekommen ist, und ius p, und allen ihren Mädchen. — Haben sie die Amalia a gelesen? Soll ich sie auch lesen?

Ihr

getreuster

Gleim.

DEC 1 0 19[illegible]4